The
Mary Ann Beinecke
Decorative Art
Collection

STERLING
AND FRANCINE
CLARK
ART INSTITUTE
LIBRARY

Neu-hervorkommendes

Weber-Kunst-und Bild-Buch

Erster Theil

worinnen zu finden wie man künstlich weben oder würken soll
von dem Zwey-Schäfftigen an bis auf das Zwey und Dreyßig Schäfftige
Als da seyn

Leinwand auf Niederländische Weiß, dick oder dinn, halb Leinen und allerhand ganz Wölline glatte Zeug, Kölisch, Teppich, Schachwitz oder Bauren-Damast, gesteinte Zwilch, Doppel-Kölisch und Ligethur

alles schöne, gerechte und besonders auserlesene selbst wohl-probirete Stücke
Wobey eine gründliche Anweisung

Wie man schöne gezogene Arbeit Klein und Groß, mit allerhand Blumwerk und veränderten Figuren, als Damast und Atlas

verfertigen könne
für solche welche Lust zu dergleichen künstlichen und geschickten Arbeit haben
dergleichen noch niemalen im Druck ausgegangen
mit unverdrossener Mühe und grossem Fleiß

alle Bilder und Züge sauber und accurat in Kupffer gestochen

samt einem
voll unterschiedenen schönen und guten Farben, auf Seiden, Wöllin und Leinen

Neu-herfür kommenden Farbe-Büchlein.

Culmbach/ in Verlegung Nathanael Lumscher, 1736.

LB5
1730
RARE BOOK

Vor-Ansprache
an alle und iede
Der Weber-Kunst Beflissene.

An Euch zuförderst richte ich meine Anrede, denn vermuthendlich, Ihr dieses am meisten lesen werdet. Hier wird Euch vor Augen geleget, **ein neues Kunst- und Bild-Buch**, woraus diejenigen Meister und Ge-

sellen die nur etwas weniges von der Weber-Kunst verstehen, sich guten Raths erholen werden können. Gleichwie aber alle Künste insgemein, wie die auch immer seyn mögen, von denen Unerfahrnen, Unwissenden und Ignoranten weit mehrer vernichtet, verhöhnet und despectiret, als daß sie nach Gebühr recht ästimiret, und in seinem Werth respectiret und gehalten werden; Als zweifelt mir nicht, daß gegenwärtiges Werkgen, nicht auch seinen Verächter, Splitter-Richter und Nasenweisen Tadler, wiewohlen nicht bey GOtt- und Ehrliebenden, Klugen und Verständigen, sondern nur bey Eigennützigen und Neidhäßigen, die sich selbst für klug halten, finden solte; Zumalen wenn mancher solcher Neid-Hämmel oder Ignorant wohl einwenden und sagen dörfte: Man solte der Jugend nicht alles so deutlich vormahlen, sondern sie hinaus in die Welt schicken, und durch mehrere Mühe und Unkosten dieses lernen lassen, welches wohl ein Griff des Teufels ist. Stehet es einen Christen nicht besser an, wenn er seinen Neben-Christen deutlich saget, daß er in der Kürze fasse, worüber

ber er sonsten ohne Handleitung viele Zeit verderben muß. Es ist zwar bey Handwerks-Leuten gerne diese böse Gewohnheit, daß einer den andern neidet und mißgönnet, wann er etwas mehr nützliche Wissenschafften hat als der andere. Diese böse Menschen haben die Eigenschafften des Teufels an sich. Einen Christen aber stehet nicht zu, daß er neidisch ist, indeme Christus Seinen lieben Jüngern und getreuen Nachfolgeren ein anderes lehret, wenn Er Matthäi am 7 Cap. vers 12 spricht: Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; Dahero habe ich den Nächsten mit diesem Werkgen zu dienen nicht umgehen wollen und können, indem auf vieles Ansuchen Ehrlicher und verständiger Leute, sonderlich des Löblichen Weber-Handwerks, nicht geringe Mühe und Unkosten angewandt, solches fein und sauber in Kupffer stechen lassen; zweifele nicht, es werden sich die geneigten Liebhabere hieraus guten Nutzen schaffen können. Denn es wird hierinnen zur Nutzbarkeit ganz deutlich und kürzlich gezeiget, wie eine oder die andere Arbeit müsse gewürket, auch ferner gefär-

bet und völlig zubereitet werden, damit einer seinen Nächsten glücklich dienen und vergnügen könne. Ich wünsche von Herzen, daß dieses möchte wohl auf- und angenommen werden, wie es hiemit gemeynet. Zweifele nicht, Lieber Meister, wie auch Geselle und noch Lernender, so du wirst gegen GOTT und deinen Nächsten aufrichtig handeln, wie es sich von einem aufrichtigen Christen gegen den andern erfordert, deine Arbeit zur Ehre GOTTes und deines Nächsten Nutzen treulich und fleißig verrichtest, GOTTes Segen werde dich nicht lassen.

Dieses Büchlein, dergleichen noch niemalen so deutlich herausgegeben worden, wird dir guten Vorschub und Handleitung thun, du findest hierinnen schöne Muster von Zwey bis Zwey und Dreyßig Schäfftig, mit besonderem Fleiß verzeichnet. Dabey auch schöne Bilder wie die Arbeit heraus komme. Nebenst diesen noch einen deutlichen Unterricht wie man Grosse und Kleine gezogene Damast-Arbeit verfertigen soll.

Werden sich geneigte Liebhaber finden, daß mir meine Unkosten

kosten in etwas verstattet werden, verspreche ich inskünftige, so GOtt Leben und Gnade verleihet, noch einen Theil von allerhand schöner Weber-Arbeit, denen Kunst-Beflissenen zu fernern Nutzen drucken zu lassen.

Wünsche indessen allen Liebhabern, Meistern und Gesellen, alles Glück, Heil, Seegen und Gedeyen von GOtt dem Geber alles Guten; und verbleibe Ihnen mit Gunst und geneigten Willen zugethan

Der Verleger.

Bericht an dem Buchbinder.

Die 12 kleinen Müsterlein C* werden vor pag. 9. gebunden.
Der halbe Bogen mit den Blumen, vor den Bogen a.
Die Historia Abrahams in dem Bogen a 2.

Unterricht wie unterschiedene Arbeit soll verfertiget werden.

Niederländische Leinwand zu machen.

Die Niederländische Leinwand welche bey uns in grossen Werth ist, wird auf folgende Weise gemachet: Und erstlich die Dicke: nimm ein eben und zehe rein Garn, laß dir ein Blat machen, von den allerbesten welschen Rohren, fein die Zähne sauber und dünn ausgeschnitten, die Stärke laß in die Breite, (hier nennet man es einen ganzen Zahn,) die zahl kan ich dir nicht nennen, die kommt in mancher Leinwand, so 6 Viertel breit, bis auf 5000 Fäden, auch minder, nachdem das Garn klein oder grob ist, führe nicht nur 2 Fäden, sondern 3 oder 4 in einen zahn oder Rohr, webe mit 2 oder 3 Schlägen, und halt es fein stark unter den Fuß, daß es eine glatte Arbeit gibt, das klein oder reineste Garn, nimmt zu den Eintrag, und auf diese Weise habe ich nicht nur eine gemacht, sondern auch allemal Dank verdienet: Diese Leinwand soll auf der Bläich nicht gewalket werden, sie nimmt sonsten Schaden. Dinne oder Flor-Leinwand wird gemachet wie folget: Nimm oder laß dir ein Blat machen von Stählenen zähnen, auf anderthalb Elen breit 22, 23 oder auf das höchste 2400 fein sauber und ordentlich gestellet. Nimm zu der Flor-Leinwand Nessel-Garn, zur andern sonst ein rein und eben Garn, führe nur einen Faden in einen zahn oder Rohr, webe mit 2 kleinen Schläglein, den einen offen ehe du getretten hast, so wirst du mit deinen Fleiß eine schöne Arbeit zuwegen bringen. Diese Leinwand soll mit grossem Fleiß geblaicht werden, man nähet sie auf eine andere und stärkere Leinwand doch von gleicher Breite, damit sie keinen Schaden empfange, und wird auf den Kauff durch ein Stärk-Wasser gezogen.

Zwey Schäfftige Zeuge zu machen halb Leinen.

Es wird ein Zeug gemachet auf Französische Manier also: Nimm ein Flächs in Garn 5 oder 6 Schneller auf ein Pfund, laß nur halb sieden, zöttle in einem Oehnwerckinen anderthalb Elen breiten Zehner, als 1000 Fäden: Nimm eine auserlesene Böhmische gute Walk-Wollen, laß sie sauber streichen, und rein spinnen, verwebe das Garn also schmotzig,

schlags

schlags auf das Tüchteste zusammen, hernach gewalket, bis er nur ein Elen breit bleibet. Man wird diesen Zeug nicht erkennen, daß er halb Leinen ist, wenn er schön gefärbet, und von dem Tuchscherer sauber zugerichtet, fein träublet ist, wird solcher vor ganz Wöllin, und theurer verkaufft.

Es werden noch mehr 2 Schäfftige halb Leinen Zeug gemachet, und der gar viel in Nürnberg, auf folgende Weise: Nimm ein Flechsen-Garn, grob oder klein, lasse es färben wie du wilt den Zeug haben, als grau laß Silber-Farbe färben, nimm gemengte Wolle, weiß und schwarz durcheinander, laß spinnen wie es zu den Zetteln taugt, wasche das Garn aus, trags ein in keinen gar dicken Boden, wo er ausgeweben, so wird den Zeug Haar auf einer Seiten gezogen, mit alten Kardetschen oder guten Weberkarten, hernach gemanget, so ist er zugerichtet.

Noch auf unterschiedliche Art werden 2 schäfftige Zeug gemacht, von 2, 3, 4 oder mehr Farben, gestreiffet oder gestrichet, andere nennen es bunde Zeuge oder Leinwand. Zur Leinwand wird kein Wollin, sondern nur Leinen Garn eingetragen, bisweilen auch der Zettel von zwey Farben zusammen gezwirnt, und diese Zeuge nennet man gemarmorirt, es werden auch solche gemacht: Man nimmt ein weiß Wöllen Faden, den andern schwarz oder Tristenminfarb Leinen, zwirnt sie zusammen, davon macht man den Zettel, tristemin oder schwarz eingetragen, und diesen Zeug nennet man Bernheuter Zeug, auf solche und andere Weise werden die 2 schäfftige Zeug und Leinwand gemachet, wie ein verständiger Meister selber solches sehen kan, wenn er Muster bekommt, wornach einer leichtlich einen jeden Zeug wird wissen zuzetteln und zuzurichten.

Drey und Vier Schäfftige Zeug.

Drey, wie auch vierschäfftige Zeug, werden von einer oder mehr Farben gemachet, der Zettel weiß gebleicht, Leibfarb oder schwarz Wollin eingetragen; der Zettel Goldfarb oder grün, schwarz Wollin eingetragen; der Zettel gelb, roth Wollin eingeschlagen; Zettel grün, roth oder schwarz eingeweben ꝛc. Wie dir solches selber am besten gefällt, ein rechter Tuch-Boden ist am tauglichsten dazu. Es werden auch 4 schäfftige Zeug gemachet, von einer Farb, da wird der Zettel nicht zu dick gestellt, schmotzig die Wolle eingetragen, hernach ausgewaschen auf der Walk, so wird er dick und Wollin aussehen.

Num. 3. und 4 findest du wie Drey und Vier Schäfftige Federritten, Zwilch und Barchent zu machen seyn.

Dreyschäfftige Federritten, wie auch Zwilch und Barchent, werden gemacht mit 3 Fäden in einem Rohr, weiln es einen dickern Boden hat als Tuch, wird fein dick zusammen getrieben. Federritten und Barchent Vier Schäfftig, gehen 4 Fäden in einen Rohr oder Zahn, doch ist der Barchent nicht eingezogen wie der Zwilch, sondern nach einander, dahingegen der Zwilch geschert eingezogen ist, wie Num. 4. zeiget, und wird gemeiniglich mit 3 oder 4 Schlägen gemacht; Deßgleichen auch der Barchent, zu den Barchent aber nimmt man gebleicht/ oder schön weiß gesotten Garn, Baumwollin eingeschlagen. Die Cyperische ist die Beste, fein rein gesponnen, hernach wenn er geweben, wird er gestreckt, ein Reibeck oder Strecket um das ander mit Bimstein gerieben, daß die Butzen darvon fallen/ hernach mit Weber-Karten wohl gekartet und gemangelt, so ist er fertig.

Fünf Schäfftige Zeug halb Leinen.

Die werden gemacht mit einem Burschet-Grat oder Drath, wie Num. 9. zeiget, 3 oder 4 Fäden in einem Rohr. Der Boden oder Zettel wird etwas dicker als zu einem Tuch eingericht, wann das Garn schmotzig eingeschlagen wird, wird der Zeug durch das Waschen fein wüllig und dicker, du kanst grob oder klein Garn darzu brauchen, denn nachdem du ein fein Garn hast, hast du auch eine feine Arbeit, das Wöllin nur lucker gesponnen, und nicht verdrehet, so gibt es eine schöne Arbeit.

Ganz Wülline Zeug zu machen.

Erstlich, gezwirnte sind Burschet, Türkische Bomosin, Herrnsoy, gedoppelter Buff, Bolomit, Grobgran, und dergleichen. Diese Zeuge werden alle von guten und schönen kämpt Wüllin Garn gemacht, die Zettel gezwirnt, geleimt, und wohl getrucknet, hernach durch stählene oder sonsten guten Blettern, von welchen Rohren gemachet geweben, und wird der Burschet und Türkische Bomosin Fünf Schäfftig gemachet, wie der halb Leinen Fünf Schäfftige Zeug, wie Num. 9. zeiget, 3 oder 4 Fäden in einem Rohr geführet, und muß ein ziemlich dicker Boden dabey seyn, ich hab es auf einer Elen breit bleibend, 800, 900 bis 1000 Fäden, in der Zahl gemacht, und wird der Einschlag rein gesponnen, und naß eingetragen, nur schmotzig verarbeitet, hernach der Burschet ausgewaschen, die

Bomo-

Bomosin aber werden ein wenig gewalket, getrucknet, gefärbet und den Tuchscheerer vollends pressen und zurichten lassen.

Den Zettel zu leimen.

Nimm nur ein Leim-Wasser, bey einem Leim-Sieder, welches eben dazu tauglich ist, oder in Mangel dessen, ein viertel oder halb Pfund Leim, stoß oder zerschlag den klein, laß ihn weichen und im Wasser sieden, daß das Leim-Wasser nicht zu stark werde, sonsten würde der Zettel an einander geleimt bleiben, alsdann nimm dieses Leim-Wasser warm, drucke oder trette den Zettel drein, er darff aber nicht schwimmen, wenn er nur genug genetzet wird, drucke ihn aus und henge ihn auf und laß ihn trucknen.

Num. 5. Herrn-Soy.

Der Zettel ist gezwirnt Vier Schäfftig, mit einem geringen Boden, ich habe ste auch anderthalb Elen breit mit 1000 und 1200 Fäden gemachet, 2 Fäden in einem Rohr oder Zahn, wohl auch in geringerer und höherer Zahl, nachdem das Garn grob oder klein ist, wird auch nur schmotzig verarbeitet, der Zeug hernach sauber gewaschen, gefärbet und völlig zugericht.

Num. 8. Doppelter Buff.

Dieser Zeug hat einen dickern Boden als der Burschet, 4 Fäden in einen Zahn oder Rohr Vier Schäfftig Tuchweiß getretten, wie Num. 8. zeiget, und wird das Garn sauber gewaschen und gefärbet verarbeitet, zweyerley Farben zusammen gezwirnt, als weiß und Leibfarb, Leibfarb eingeschlagen, Blau und Roth, Roth oder Blau eingeschlagen, und der Farben auf unterschiedene Art, wie du selber wilst und dir gefället, der Eintrag wird auf den Spuhlen in heissen Wasser genetzet oder geweichet, wird darum eingesottener Buff genannt, und wird der Zettel mit schönen hellen Leim oder Tragant geleimt.

Bolomit oder Grobgran.

Diese Zeuge werden auch gewaschen und gefärbet verarbeitet, einerley Farb, auch gestreifft und meulirt, wie sie ietzo häuffig in Kram-Läden gefunden werden, sie haben den dickesten Boden unter allen Zeugen, es ist kein Unterschied unter Bolomit und Grobgran, als das Garn wird drey oder vier fach im Bolomit eingetragen, in dem Grobgran aber nur ein oder

2 fach, man kan dir keine Faden-Zahl stellen, nachdem das Garn grob oder klein ist, nachdem must du den Zettel stellen; sie werden 4 schäfftig und Tuchweiß getretten, wie der Buff, und haben gemeiniglich 2 oder 3 färbigte End, welches den Zeug ein hübsch Ansehen macht, darbey erkennet man ob sie sauber oder schmotzig geweben.

Einfache Wölline Zeug.

Diese werden alle mit 4 Schäfften wie Num. 5. zeiget, gemachet, nicht gezwirnt, darum nennet man sie einfach, das Garn ungewaschen verarbeitet/doch geleimt, ich kan dir die mancherley Namen nicht nennen, dann sie von den Krämern bald so, bald anders genennet werden. Der Cardis ist gar schlecht, und nach dem Engelsoy der schlechteste Zeug, nur 3 Viertel breit, an der Zahl 700 bisweilen etliche Fäden mehr, von schlechten Garn, wird ein wenig gewalkeit. Andere und bessere Zeuge, haben es bis auf 1000, 1200 und 1600 Fäden, nachdem das Garn klein oder grob, und der Zeug gut seyn soll, theils werden gewalket, theils nur ausgewaschen, hernach vollendt zugericht.

Folgen die Zeuge, welche Tuchweiß gemachet werden.

Als einfacher Buff, wird das Garn zuvor gewaschen und gefärbt, geleimt mit Tragant oder hellem Leim.

Schlecht Grobgrän, ist auch ein Zeug gar schlecht 700 oder 800 an der Zahl, drey Viertel breit, wird nur ausgewaschen, nicht gewalket, mit 4 Schäfft Tuchweiß getretten.

Zeuge die recht und wohl gewalket werden.

Tuch-Rast, der wird gar breit gemacht 2 Elen breit, wohl mehr bleibend, von guter Niederländischer- oder auserlesener Böhmischer Wollen, mit 4 Schäfften Tuchweiß getretten, der Eintrag darff nicht geleimt seyn, aber durch enge Kardetschen 2 mahl gestrichen, und rein gesponnen, von guter Walk-Wollen, er wird auch gestreiffet gemacht, von unterschiedlichen Farben.

Scharsot.

Wird mit einem Grat 4 schäfftig gemacht, wie Num. 4. zeiget, auch 5 schäfftig wie Num. 10. zeiget von guter auserlesener Wollen klein gesponnen und gewalken, gefärbet und zugerichtet.

Druck-

Druckot Num. 3.

Dieser wird 3 schäfftig gemacht, von guter auserleser Wollen, der dritte Theil wird in der Breite eingewalken, hernach von dem Tuch-Scheerer sauber zugerichtet, bisweilen Träublent aufgerieben, wie Boy, ist gemeiniglichen einer Elen breit im Laden, und gar hoch geschätzet.

Sechsschäfftige Num. 11.

Man machet unterschiedene Arbeit 6 schäfftig, klein Auglein auf Zeug, oder Weiß-Zeug, zu Tisch-Tüchern und Hand-Quehlen. Es werden auch gebrochene Bilder 6 schäfftig gemacht, wie du bey Num. 11. drey samt den Zug, finden wirst.

Fuß-Arbeit von 8 bis auf 32 Schäfftig.

Ganz Leinen, auf Kölisch, Tisch- und Bett-Zeug, ist die beste Manier, wenn der Zettel und Eintrag gleich grob ist, und gibt die schönste Arbeit, zu den Kölschen soll das weisse Garn zu den Zettel, das Blaue zum Eintrag genommen werden, ich kan dir kein Faden-Zahl stellen, denn machst du es gut, so hast du es gut. Diese Arbeit wird auf unterschiedene Weise gemacht, als auf eine Seiten gezogen und getretten, hin und her gezogen und getretten, und sonsten auf vielerley Weiß und Manier, wie die Züge solches klar zeigen, werden auch den mehrern Theil also getretten, wie sie eingezogen seyn.

Auf halb Leinen wird es zum allerschönsten, wenn der Eintrag, als das Wollin, den Zettel überträgt, doch auf gewisse Maaß, denn es kan der Zettel auch gar zu sehr überdeckt werden, es giebt die schönste Arbeit, wenn das Bild in dem Burschet-Grad gebunden ist, wie Num. 9. zeiget, du kanst sie von 2, 3, 4 oder mehr Farben machen, wie man es haben will, und auf diese Weise werden auch schöne Teppich gemacht, ohne den Gegenschuß, und mit dem Gegenschuß, welche schöner und stärker seyn, und werden nur 2 Schemel mehr angehenget, ein Schuß um den andern gethan, mit 2 Schütz oder Tragen, das Wöllin-Garn aber muß zuvor sauber gewaschen werden, sonst legt sich der Schmuß in dem Zeug, und kan nimmer zu recht gebracht werden, nimmt auch keine Farbe recht an, wenn der Schmutz nicht zuvor ausgewaschen ist.

Das Wollin-Garn zu waschen.

Thue das Garn in einem Kübel oder Schäflein, geuß daran eine gute scharffe Laugen, doch nicht gar siedent, laß eine Viertel Stunde, oder nicht zu lange stehen, bis die Lauge den

Schmolz an sich gezogen hat, ziehe es fein gemach auf, daß es nicht verrissen wird, nimm wieder eine heisse doch nicht siedende Lauge / laß es wieder ein klein wenig liegen, aufgezogen, nicht gerieben oder gewaschen, wie etwas anders nur aufgezogen, es wird sonsten filzig, nimm wieder eine heisse Laugen, ziehe es noch einmal auf, und so offt bis die Lauge lauter bleibet, hernach durch ein kaltes Wasser, die Laugen wieder ausgewaschen, wilt du aber das Garn Schneeweiß haben, nimm Seiffen-Wasser nach der ersten Laugen / und thue ihm wie du mit der Laugen bist gelehret worden.

Die Fuß-Geschirr zu machen, daß sie recht und just gehen.

Wann einer Fuß-Arbeit, oder sonsten etwas machen will, so ist vonnöthen, daß einer den Grund oder das Fundament habe, wilt du nun auf oberzehlte Weise ein oder anders anfahen, so lasse dir zuerst die Schäfft oder Kammen-Gerten, von guten Tännen-Holz machen, das gar nicht wendisch ist, in der Höhe und Breite eines Zolles hoch, die Dicke das 4 Gerten eines zolles dick seyn, die Länge soll seyn, daß auf jeder Seiten ein halber Werk-Schuh, verstehe auf beyden Seiten, ohngefehr vorgehe, oder länger sey als die Helfften hinaus gehen, damit sich die Helfften nicht verwirren, ein guter drey oder vier facher Faden ist am besten zum Anschlagen und feine dünne Schnür die nicht zu dick seyn, zum Einbinden oder Schnüren, und feine schmahle Schemel, sonsten gehet es schwer, und die Schäfft können nicht recht aufspringen.

Num. 1. Von Gegitterter Arbeit Drey Schäfftig.

Wann du eine gegitterte Arbeit machen wilst, so must du ein fein gleiches Garn haben, hernach laß dir ein fein gleiches Blat machen von starken Rohren, und sich allemal im Eingang 21 Rohr ab, hernach nimm 3 paar Schäfft, und auf den ersten Flügel 21 Helfften im Eingang, auf den andern 14 Helfften in einem Gang, auf den dritten Flügel 7 Helfften in einem Gang. Wenn du das Geschirr beziehen wilst, so führe den Flügel der am meisten Helfften hat aussen, der am wenigsten Helfften hat mitten, wenn du anfängst einzuziehen, so ziehe den ersten Faden aussen, den andern innen, den dritten aussen, den vierten innen, den fünften wieder aussen und den sechsten mitten und so fort an, wie Num. 1. verzeichnet, wenn du wirkest, tritt erstlich den äussern, hernach den andern, den dritten Schuß wider den äussern, den vierten Schuß wider den andern Schafft, den fünften wider

den

den äussern, den sechsten Schuß tritt den innern, und thue ein wenig einen stärkern Schlag, als sonsten, und trette also fort, so wirst du eine feine gitterte Arbeit bekommen, es siehet schön zu Hand-Quehlen und Vorhängen, ein rechter Tuchboden ist am besten darzu.

Man kan auch eine solche Arbeit Sechsschäfftig machen, daß allemal ein Platz oder Fleck-Tuch wird, und den andern Gegitterten Zug. Das Bild findest du bey Num. 12. und must es eben so wie das Dreyschäfftige einziehen und tretten, nur hast du 3 Züge auf den äussern Schäfften gezogen, so must du auch dreymal den Zug austretten, und auch innen also, du kanst auch öffter ziehen, nachdem du das Muster groß oder klein haben wilst.

Num. 7. Hast du den Boden oder Tritt, wie man einen ganzen Sack, oder Sack ohne Nath machet, ingleichen ein paar Hosen oder Hembd, die Hosen aber must du mit 2 Schützen weben bis die Bein fertig sind, und mit jeder Schützen bis auf die Helffte hinein schiessen, und wieder umkehren, bis die Beine lang genug seyn, darnach must du ein wenig mit einer Schützen fortwürken bis der Schlitz angehet, darnach must du das Ober-Theil mitten offen lassen, bis die Hosen lang genug seyn, mit dem Hembd aber must du es eben also machen, nur die Ermel müssen zuletzt gemachet werden, oben hinaus doch nicht gerath, sondern hinauswarts, und das mittlere Garn im Zettel muß hernach heraus geschnitten werden, zwischen den Ermeln, also kanst du ein paar Hosen, Hembd und ganzen Sack machen, wenn du Fleiß anwendest, kanst du deine Zeit wohl damit vertreiben, wenn du sonsten nichts zu thun hast.

Num. 14. Gestreifften Barchent oder Cannefas mit Schnürlein zu machen.

Wann du gestreifften Barchent oder Cannifas machen wilst, so must du einen feinen Zettel haben, darnach ziehe oder führe 4 Fäden in ein Rohr oder Zahn, und wo die Schnürlein, oder gezwirnten Fäden hinein kommen, so must du nur 2 Fäden oder Schnürlein einziehen, in den 6 Schäfften aber gehen die Garn-Fäden wie dir der Zug zeiget, in dem innern und äussern aber die Schnürlein allemal eines innen und das andere aussen, zwischen den Zug, das Bild stehet Num. 15. verzeichnet, und wird hin und her getretten, der Zettel ist Leinen, der Einschuß aber ist Baumwollen, man kan auch ein feines Flächsen-Garn einschlagen.

Num. 16. Ist ein Siebenschäfftig Bild samt den Zug, welcher hin und her gehet, wird Holder-Drilch genannt, braucht nicht viel Garn, wird und siehet aus wie die Latten gestrickten

Hau-

Hauben, du nimmest nur ein Tuch-Blat, das nicht weit ist, ziehe 2 Fäden in dem ersten Zahn, in dem andern 3 Fäden, den dritten Zahn laß leer, in dem 4 ziehe nur einen Faden, den 5 laß wieder leer, in dem 6 Zahn ziehe wieder 2 Fäden, darnach 3 Fäden, und so fort an, du wirst sehen was es werden wird.

Num. 17. Hast du 10 auserlesene 8 schäfftige gebrochene züge, samt den darzu gebrochenen Bildern.

Num. 18. Hast du 4 schöne gesteinte 8 schäfftige Züge, samt den Boden nebst einen gesteinten Zwilch-Boden.

Num. 19. Hast du einen Doppel-Kölsch-Boden, der Doppel-Kölsch ist eine gedoppelte Arbeit zweymal Tuch auf einander liegend, liegt hohl, wie du solches an einem Muster sehen kanst, und must den also machen: Ein gut und sauber Doppel-Kölsch, muß ein ausbündig gut Garn haben, sonsten kan man nicht darmit zu recht kommen, weilen es schwer in der Arbeit gehet, halb weiß, halb blau, und steckt die blaue Spulen oben, die Weisse unten. Nun schrenke mit einen Faden, so wirst du in das Geschirr eine Farbe um die andere bekommen, als in dem ersten Flügel blau, in dem andern weiß, in dem dritten wieder blau, in dem vierten weiß, und so fort an. In dem Weben habe wohl acht auf den Zug, daß du tretteſt wie es eingezogen ist, so viel der Kölsch Abtheilung hat, so viel kanst du Hölzer darzwischen hengen, merk allemal wo du hinspringen must das eine Lucken gibt, oder schlag ein Nägelein an den Schemel, daß du den Schemel gewiß merken und finden kanst. Du must auch mit 2 Trogen oder Schützen weben, ein Schuß um den andern blau und weiß, hab wohl acht, wenn das Blau oben ist, so thust du den blauen Schuß, und wenn das Weiß oben ist, den weissen Schuß, und so fort an, der Boden soll auch dick eingestellt seyn, und 4 Fäden in einem zahn oder Rohr. Diese Arbeit bestehet auf ihren Abtheilungen 4 Schäfft auf einen Theil, du kanst sie nun 8, 12, 16 bis 20 schäfftig machen, und allerley gesteinte züg darzu nehmen.

Num. 20. Hast du 4 zehenschäfftige Böden, auf gebrochen mit hin und her.

Num. 21. Hast du 2 gesteinte zehenschäfftige Böden.

Num. 22. Hast du 5 zwölfschäfftig gebrochene Böden.

Num. 23. Ein zwölfschäfftiger gesteinter Zwilch-Boden.

Num. 24. zwey zwölfschäfftige Böden auf Hin- und Her-Arbeit.

Num. 25.

Deutlicher Unterricht

wie man Kleine und Ganz-Gezogene-Arbeit machen soll.

Erstlich: Die kleine oder ganz gezogene Arbeit, wird also eingerichtet und gearbeitet: Laß dir ein recht gut Blat binden, von den allerbesten Rohren, fein gleich gestellet, der Boden muß dick eingestellet werden, 3 oder 4 Fäden in einem Zahn oder Rohr. Die Zahl der Schäfften anbelanget, so wird solche Arbeit offt mit 3, 4 bis 500 Schärften gemacht, auch wol nur mit 1 oder 200 nachdem es einer haben, oder die Kosten daran wenden will, und werden offt in 4 bis 5 Schichten eingehänget nach der Höhe, denn wenn sie alle neben einander giengen, so wird das Geschirr zu breit, und würde nicht recht rein springen, und keine saubere Arbeit geben, es müssen aber die Helften in der ersten oder niedrigsten Schicht, zum wenigsten ein Werk-Schuh hoch oder lang seyn, die andere Schicht 2 Werk-Schuh, die dritte 3 und die vierte 4 Werk-Schuh hoch oder lang, und sofort an alle Schicht ein Werk-Schuh höher, damit es im Aufziehen Raum hat, die Schäfft müssen fein nach der Ordnung eingerichtet werden. Erstlich der Niedrigste, darnach der nachfolgende in der Ordnung sofort, so viel Geschicht du hast, darnach must du kleine Schnürlein oder dinne Bind-Faden haben, daran du die Schäfft hängest, diese Schnürlein müssen einen guten halben Werk-Schuh über die höchste Schicht hinan gehen, doppelt und nur an den Schafft geschlungen oder gemacht, damit die Knöten nicht hindern, oder die Schäfft hemmen, darnach must du unten an jeden Schafft zwey Gewichtlein hängen, von Bley oder Eisen, eines ohngefehr 2 Loth schwer, und muß auch jedes Schnürlein einen halben Werk-Schuh unter die letzte oder höchste Geschicht hinunter langen, nicht gerad in einer Reyhen hinüber, sondern 2 oder 3 Reyhen, damit sie nicht einander drän-

gen im Aufziehen und Niederfallen. Wenn du nun die Schäffte also mit Helfter und Schnürlein zugericht hast, so laß dir einen Kasten machen, so lang als der Stuhl breit ist, der Kasten muß so weit seyn als die Schäfft sich ausbreiten, und so viel Schicht-Schäfft du hast, so viel must du Zwerg-Hölzer hinten und fornen in den Kasten machen 3 oder 4 Zoll hoch von einander, in der Höhe, und 2 Zoll weit in die Länge von einander, nemlich so weit die Schnürlein unten nach Länge des Schaffts von einander seyn, so weit müssen auch die Zwerg-Hölzer von einander seyn. Wenn nun der Kasten also fertig und zugericht ist, must du lange Schnür drehen, so dick als sonsten eine Schnur ist, die man zu gemödelter oder Fuß-Arbeit brauchet, die muß aber so lang seyn, daß sie doppelt oder zweyfach durch den Kasten hinunter lange, damit der Schafft hinten und fornen mit den kleinen Schnürlein an die Schnur angehänget werde, auch müssen diese Schnür fornen einen Werk-Schuh über den Kasten hinaus gehen, doppelt und alle nach der Ordnung an ein Holz geschlungen werden, das Holz aber muß wider oben an der Wand oder Decken mit zwey Riemen oder Gürteln angehängt werden, daß also das ganze Werk an diesen Schnüren hängt. Diese Schnür werden nun die Haupt- oder Obern-Schnür genannt, darnach must du aber so viel Schnür haben als Schäfft du hast, und muß jede so lang seyn, daß oben von den Haupt-Schnüren an, bis auf die Erden langt, hernach must du diese Schnüre nach der Ordnung fein gleich oben an die Haupt-Schnür schlingen, das nechste neben den Kasten oder Stuhl, und unten machst du sie wieder an ein Holz, etwan einen Schuh hoch von der Erden, und must sie fein gleich anziehen, hernach unten das Holz fest gemachet an den Boden, daß die Schnür anspannen, denn damit müssen die Schäffte gezogen werden. Wenn du nun alles so fertig hast, so must du das Bild in die Schnür einlesen oder einbinden, wie es etliche nennen, denn mache es also: Laß dir einen starken Zwirn machen von guten Garn, winde ihm auf ein Anstrick-Nadel, wenn du das Bild einbinden wilst, so lege es vor dich hin, daß du die Pünctlein oder Ringlein recht zählen kanst, hernach fange von der rechten Seiten an einzulesen, so viel nun Puncten nach einander stehen, so viel Schnüre must du zählen, und sie mit einer Maschen fassen, die Maschen aber muß ohngefehr einer guten Spannen lang seyn, soviel nun überzwerg das Bild Absätz hat, soviel Maschen must du machen, und wenn sie alle sind, so binde sie hinten zusammen, du must auch noch zwey Schnür einer halben Elen lang hinter den andern Schnüren gegen dich zu, wenn du vor den Schnüren sitzest oben anbinden, unten an den Boden anmachen, und soviel beinerne Ringelein

gelein daran machen, so viel du Letzen hast zubunden, oder so offt das Bild eingebunden wird, ehe die Forme gar hinaus ist. Wenn nun die Zwer-Fäden zusammen gebunden seyn, müssen sie allemal an ein Ringelein gebunden werden, ein Letz an die rechte Schnur, die andere an die Linke, eine um die andere, damit man im Aufziehen allemal die Oberste nimmet und nicht irre wird. Wenn du die ganze Form, soviel du einbinden wilst, oder die gegenwärtige Form eingebunden hast, so mache zwey Säulen neben den Stuhl herunter, soweit von einander daß der Kasten in der Mitten ist, nebst den Grund-Schnüren, an die beyden Säulen must du zwey Arm machen ungefehr einen Werk-Schuh lang, und muß jeder Arm am Ende einen Absatz haben. Wenn nun die Schnür aufgezogen sind, so lege ein Holz die Zwer, daß die aufgezogene Schnür darauf ruhen, bis du durchgeschossen hast, darnach so laß fallen, und nimm ein ander Letz und sofort an, bis alle Letz hinaufgearbeitet sind, darnach thue die Form leer wieder herunter, und arbeite sie wieder so hinauf, du must aber auch einen feinen hurtigen Zieher haben, sonst wirst du den Tag nicht viel Elen machen. Also hast du nun auf das Deutlichste wie man die kleine oder Ganz-Gezogene Arbeit anrichten und würken soll, und ist das gegenwärtige Bild, welches nur auf hundert Schäfft eingerichtet ist, nur zu einem Muster, auf solche Art kanst du dir vor Figuren oder Bilder aufsetzen was du wilst, nur muß allemal der Burschet-Grat wohl in acht genommen werden, daß er recht eingerichtet wird, sonst wird der Grund in der Arbeit nicht rein, die Schäfft müssen hin und her eingezogen werden, es mögen gleich viel oder wenig seyn, so bleibet das Einziehen und der Boden allezeit überein, und unveränderlich.

Wie man Groß-Gezogene Arbeit machen soll.

Was nun ferner die Groß-Gezogene Arbeit anbetrifft, so wird mit den Schäfft-Anschlagen, Einhängen, Grund- und Haupt-Schnür-Anmachen, auch mit dem Gewicht-Anhängen, Form-Einbinden oder Letz-Einlesen, wie es etliche nennen, eben verfahren wie mit dem Klein-Gezogenen, nur daß in Klein-Gezogenen allemal nur eine Helften stehet, oder angestrickt wird, in dem Grossen aber, werden gemeiniglich 5 Helften neben einander gestrickt, und hernach hin und her der Abriß gemacht, und auch also eingezogen, und im Klein-Gezogenen bedeut ein Punct oder Ringlein einen Faden, in diesem aber bedeut ein Ringlein oder Punct 5

Fäden, auch wird der Burschet-Grad nicht mit im Bild eingebunden, sondern wird ein sonderliches Vorgeschirr geführet mit 5 Schäfften/ welches getretten wird, und der Burschet Grad oder Boden hinein in die 5 Schäfft gebunden, doch also, daß er doppelt eingeschnürt wird, daß sich allemal ein Schafft auf- und einer niederziehet, so kommet der Burschet-Grad oder Grung, unter sich und über sich, es müssen auch die Häußleiu oder Ringlein in den Vorgeschirr 3 Zoll lang seyn, damit sich das Bild das hinein gezogen wird, aufziehen kan. Denn es gehet ieder Faden durch 2 Helften oder Ringlein, erstlich durch das grosse Geschirr da allemal 5 Helften neben einander stehen, und denn werden die 5 Fäden ferner nach einander durch das Vorgeschirr auch eingezogen, und muß das Vorgeschirr auch nach einander getretten werden, und so offt du durchgetretten hast, so must du wieder einen Letz ziehen lassen, wie du schon bey dem Klein-Gezogenen berichtet worden bist, bis alle Letz oder die ganze Form hinauf gearbeitet ist, alsdenn so thue die Form wieder herunter, und arbeite wieder so fort wie zuerst und so fort an, das Bild wird dir schon zeigen die Ort und Beschaffenheit, wie du hernach selbst nach deinen Gefallen ein Bild oder Form auffsetzen und abreisen solst, worzu dir sehr dienlich seyn wird, wenn du vom Zeichnen etwas verstehest, damit du einer Figur eine rechte Gestalt oder Proportion geben köntest, wie hier das Bild im Abriß stehet, so stehet es auch auf der Arbeit, ohne das allemal die Figur die auf den Bruch kommet, nur halb muß abgezeichnet werden, so kommt es in der Arbeit ganz heraus, du must auch das Vorgeschirr fein gleich hängen/ mit den äussern oder Bild-Geschirr, damit es eine reine Arbeit gibt, denn wo die beyden Geschirr nicht recht Haar-gleich auf einander eintreffen, so wird die Arbeit unrein, und das Bild oder Figur stehet nicht hell da, darum must du acht haben/ wo es fehlt, hängt das Vorgeschirr zu hoch, so werden die untern Fäden lotter gehen, hängt es zu tieff, so gehen die obern Fäden lotter, darum so gib nur Achtung wenn du austrittst obs unten oder oben lotter geht, so kanst du dir bald helfen, wenn es recht geht, so muß das Unter- und Ober-Theil, wenn es ausgetretten ist, gleich anspannen, so wird es recht rein und gehet leicht. Auf diese Art und Unterrichtung kanst du dir ein Gezogen-Geschirr anrichten auf Klein und Groß-Gezogene Art, mit viel oder wenig Schäfften, ie mehr Schäffte du nimmst, ie schöner Arbeit kanst du machen. Es brauchet freylich Müh und Fleiß, aber ohne dieses hat man von der Arbeit kein Lob, Nutzen noch Preiß.

Ehren-

Ehren-Lob des Löblichen Weber-Handwerks.

Daß, das Weber-Handwerk bey der ietzigen Welt in ziemliche Verachtung kommen, ist gnugsam bekant; doch wird ein verständiger Mensch, wenn er betrachtet die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit dieses Handwerks, ein bessers hiervon reden. Adam und Eva als unsere erste Eltern, als sie noch im Stande der Unschuld lebten, brauchten dieses freylich nicht, allein so bald sie in den leidigen Sünden-Fall gerathen, erkanten sie ihre Blösse, und bedeckten sich; dahero noch kein ehrlicher Mensch entblösset sich sehen läst, sondern mit leinen Hembdern sich bedecken, und also des Webers nicht entbehren kan.

Wer eigentlich das Weben erfunden, so wird von denen Heydnischen Geschicht-Schreibern solches der Minerva zugeeignet, welche die Wolle habe angefangen zu gebrauchen, und erfunden, beydes wie dieselbige zu spinnen und zu weben, und wie man sie auch in unterschiedene Farben soll färben. Plinius meldet, daß in Lidia eine Jungfrau mit Namen Aragane, erfunden habe wie man Flachs bauen, brechen und spinnen soll.

Deme sey nun wie ihme wolle, so ists doch dem Löblichen Handwerk der Weber eine Ehre, ja ein Trost, daß die heilige Schrifft ihrer ausdrücklich gedenket, denn im 2 Buch Mosis am 35 cap. stehet von Bezaleel und Ahaliab, daß GOTT habe ihr Herz mit Weisheit erfüllet zu weben, daß sie machten allerley Werk und künstliche Arbeit, daraus abzunehmen, daß GOtt auch die Weber mit dem Heiligen Geist und mit besondern Gaben zu ihrem Werk und Arbeit ziere und ausstaffire, dahero sie so verächtlich nicht zu achten. Im 1 Buch der Chron. am 4 cap. v. 21 finden wir: Die Kinder aber Sela des Sohns Juda waren, er der Vater Lecha, Larda der Vater Maresa, und Freundschafft der Leinen-Weber unter dem Hause Asbea. Hiob redet auch von solchem Handwerk, in seinem Büchlein am 7 cap. sagend: Meine Tage sind leichter dahin geflogen denn ein Weber-Spul, damit die Unbeständigkeit unsers Lebens abzumahlen. Die Spul stehet nimmer still, die fleugt immerfort von der Linken zu der Rechten, und von der Rechten zu der Linken, und ist fast in einem Augenblick in einem andern Ort, so ist es mit uns auch bewandt: bald seyn wir gesund, bald aber krank, bald schweben wir oben, bald liegen

wir unten, und hat nichts Bestand auf Erden. Indem aber das Weffel wird ins Worft und Eintracht in die Würffte geschlagen, so nimmt das Weffel-Garn im Worff-Häußlein immer ab, und wird immer geringer, also gehet es auch mit unserm Leben, das nimmt keinmal zu, sondern immer ab. Heut sind wir dem Tode nah, thun alle Stund ein Schritt zum Grab, wenn das Weffel in dem Weber-Stuhl über die Helfte komt, so fänget sie an zu schreyen gleich einen Vogel, bedenkest du daß dein Leben im Abnehmen sey, so schreye je mehr und mehr zu GOTT. Wenn ein Weber seine Weber-Spul mit der Hand aufhält, daß sie auf keiner Seite zu weit fahren, soll er gedenken, wie GOtt mit seiner Allmächtigen Hand sein Leben erhalte, daß er weder im Glück noch im Unglück zurück falle. Wenn der Spul abgelauffen, so legt sie der Weber bey Seit, aber er verlegt oder verwirfft sie nicht gar, weil er weiß, daß er sie wieder bedarff, also wann unser Leben abgelauffen, so legt uns GOtt zu Ruhe in die Erden, aber der Tod Seiner Heiligen ist werth gehalten vor Jhm, Er will uns nicht wegwerffen, sondern am jüngsten Tag wieder hervor ruffen. Esaias am 38 cap. v. 12 vergleichet der kranke Hiskia sein Leben einen Weber-Faden, wenn er spricht: Ich reise mein Leben ab wie ein Weber, andeutende, wie geschwind es um unser Leben geschehen sey. Wann ein Weber in bester Arbeit und spulen ist, so bricht ihm der Faden, ehe er sich dessen versiehet, also wann der Mensch in seinem besten Thun ist, meynet offt er wolle erst anfangen zu leben, so bricht ihm GOtt seines Lebens-Faden ab, und läst ihm plötzlich dahin sterben, wie thut ihm aber der Weber, wann der Faden zerbrochen ist, muß er alsdann von seinem Weben aufhören? O nein, der Meister weiß einen künstlichen Weber-Knopff daran zu machen, daß man des Weber-Bruchs nicht gewahr wird, darbey gedenke, wenn schon dein Leib zerrissen, so wird doch der HErr JEsus als ein künstlicher Meister, am jüngsten Tag solches wieder zusammen bringen. Und dieses sind feine Webers-Gedanken, so er bey seiner Arbeit haben und daraus merklichen Nutzen schöpffen kan.

Die Wolle wird im Weben viel gebrauchet, bey solcher Arbeit betrachte: Erstlich, die Wolle ist weiß, siehe daß auch dein Herz allzeit weiß, rein und unschuldig sey. Zum andern, weich, habe nicht ein hartes Herz, verstocke es nicht, sondern laß es bald weich werden. Zum dritten, sie wärmet, wärmet euch und habt unter einander eine brünstige Liebe. Viertens muß sie viel leiden bis sie bereitet wird, also muß auch der Gerechte viel leiden.

Es ist denen so mit Wolle umgehen tröstlich, wenn der Prophet Esaias sagt im 1 cap. v. 18: Wenn eure Sünde gleich Blutroth ist, soll sie doch Schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist

wie

wie Rosinfarb, soll sie doch wie Wolle werden. Bey Reinigung der Aussätzigen muste man Rosinfarbe Wolle brauchen, Lev. 14. v. 4. Das deutet auf Christi Blut, damit besprenget und färbet eure Herzen, so werdet ihr rein werden von aller Sünde, 1 Joh. 1. v. 8. Der Wolle wird in heiliger Schrifft viel gedacht, denn Mesa der Moabiter König hatte viel Schaafe, und zinsete dem König Israel Wolle, von hundert tausend Lämmern, und von hundert tausend Widdern, 2 Kön. 3. v. 4. Der Königliche Prophet David saget: GOtt gibt Schnee wie Wolle, Ps. 147. v. 16. Der König Salomon sagt, von einem tugendsamen Weibe, daß sie mit Wolle und Flachs umgehe, Sprüchw. 31. v. 13. Im Hohen-Lied Salomonis spricht Christus zu seiner Braut: Deine Zähne sind wie die Heerde mit beschnittener Wolle, die aus der Schwemme kommen. Die Epistel an die Ebräer gedenket der Purpur-Wolle, welche Moses bey der Besprengung des Volks gebrauchet, Hebräer am 9 Capitel, v. 19.

Daß das Weber-Handwerk höchnützlich und nothwendig, sehen wir daraus, indem ja CHristus, unser Heyland es selbsten gebrauchet. Denn als Er zu Bethlehem gebohren ward, wickelt Ihn seine Mutter in Windeln, Luc. 2 cap. welche Windeln nun, ohne Widerspruch aus Leinen geweben. Da Er kurz vor Seinen Leiden den Jüngern die Füsse wusch, trucknet Er ihnen dieselbe mit einem (nothwendig gewebten) Schurz, Joh. 13. C. Als JEsus gecreutziget worden, nahmen die Kriegs-Knechte Seine Kleider und theilten sie in vier Theile, der Rock aber war ungenehet, von oben an gewürket durch und durch, Joh. 19. Joseph von Aramathia und Nicodemus nahmen den Leichnam JEsu, und bunden Ihn in leinene Tücher, Joh. 19. welche hernachmalen Petrus und vorhero ein anderer Jünger fanden, als der HErr schon aufgestanden war: denn da kam Petrus und gieng in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, und das Schweiß-Tuch, das JEsus um das Haupt gebunden war nicht bey die Leinen gelegt. Da nachmalen der HERR Sein Wort wolte fortpflanzen, ließ Er Petrum ein Gesicht sehen: er sahe den Himmel aufgethan und herniederfahren zu ihm ein Gefässe, wie ein groß leinen Tuch an vier Zipffel gebunden, und ward niedergelassen auf die Erden. Daß es also dem Heiligen Geist wohl bekant, in der Apostel Geschicht am 10 Cap. welches sich dann ein ehrlicher Weber erfreuen und trösten kan. Paulus der auserwählte Rüstzeug GOttes, erlernete in seiner Jugend zu Tharsis, nebst der Griechischen und andern ausländischen Sprachen, das Teppich-Würken, da er denn auch nach seiner Bekehrung, als er von Athen nach Corinthen kam, allda einen Juden fand mit Nahmen Aquile und sein Weib Priscilla, zu demselben gieng er ein, und dieweil er gleiches Handwerks war, blieb er bey ihnen, sie waren aber Teppigmacher stehet ausdrücklich in der Apostel Geschicht am 18 Capitel.

Warum wolte man denn das Weber-Handwerk verächtlich halten, da man es doch vor andern höchsten benöthiget; wird der Mensch als ein Kind in diese Welt gebohren, bindet man es alsbald in Windeln ein, man legt ihm ein Tauff-Hembdlein an, und leget es auf Bett und Küssen so vom Weber darzu bereitet. Stirbet der Mensch, so heist es: ein Tuch ins Grab damit schab ab. In der Kirchen bedecket man Tauff-Stein und Altar

mit

mit schöner weissen Leinwand, der Priester trägt ein weiß Chor-Hembd, welches vorhero durch des Webers Hand gegangen. Käyser, Könige, Fürsten und Herren sind der Weber Arbeit benöthiget, man sehe die künstlichen Tafel-Tücher, Salveten, so von den Weber künstlich mit schönen Bildern, Blumwerk und Figuren gewürket werden. Alle ehrliche Leute, sie seyn von gröstem bis zum Bauern-Stand, bedürfen der Weber Arbeit und wann der Bauer den Acker ums Brod zu bauen besäet, fasset er seinen Saamen in ein leinen Tuch. Im Krieg kan man der Weber Arbeit nicht entbehren, Zelte und Fahnen werden von Gewebten verfertiget. Auf den Schiff muß man es haben. Ist der Mensch krank oder verwund man soll ihm verbinden, so brauchet man Leinwand dazu und streichet ihm Pflaster darauf, die man ihm überlegt, wie dem König Hißkia ergangen. Ja, wann der Leinwand ganz verderbt und zu nicht gemacht und hingeworffen, so wird erst Papier daraus gemacht, dadurch gleichsam die ganze Welt regieret wird, welches denn ein schönes Gleichnis unserer Auferstehung ist: denn wie aus einem zerrissenen und durchlöcherten Leinwand, durch Fleiß des Papiermachers ein schönes, weiß und reines Papier gemachet wird, welches hernach für Kayser und Könige der Welt kommt; also auch unser verfaulter und vermodeter Leib dermaleinst am jüngsten Tag hervor kommen wird, wenn er durch den Meister aller Meister Christus JEsus wird hervor geruffen werden, da denn der verfaulte Leib wird verherrlichet da stehen, (verstehe die Frommen) da denn an diejenigen so hier in der Zeit durch Verachtung und vieles Leiden haben müssen einher gehen und gleich einen geringen verworffenen Lumpen geachtet worden, wird dermaleinst die Frage ergehen: wer sind diese mit weissen Kleidern angethan, und woher sind sie kommen? Diese sinds die kommen sind aus grossen Trübsalen, und haben ihre Kleider hell gemacht in dem Blut des Lammes, in der Offenb. Joh. 7. Hier ist nun ein von der hoffärtigen Welt verachteter Weber so gut, als der gröste Monarche der Welt, und warum will man das Weber-Handwerk verachten? vielleicht thut es an der Kunst vielen Handwerkern zuvor, denn was vor schöne Arbeit wird nicht von den Leinen-Webern verfertiget, von Damastne oder gezogene Arbeit, welche ihre Nahmen soll haben von der Haupt-Stadt in Syrien Damasco, welches in Leinen wird sowol von schönen Blumwerk verfertiget, als von Seiden, und was vor schöne hellseidene geblümbte Zeug auf Atlaß und andere Arten, werden nicht in grossen Städten von denen Leinenwebern verfertiget, daß man sie also nicht so gering zu achten hat, was wird nicht in Handlung vor Nutzen von der Weber-Arbeit gezogen, viel nähren sich mit Spinnen und Bläichen. Tuchscheerer, Färber, Fuhr- und Schiff-Leute haben ihren Nutzen hiervon, daß also die Weber mit ihrer Arbeit es vielen Handwerkern weit zuvor thun. Wir beschliessen nun hiemit dieses Handwerks Beschreibung, und bitten den Allmächtigen GOtt inniglich, daß Er dieses wie auch alle Handwerker segnen und also benedeyen wolle, damit sie sich als Christliche Handwerks-Leute, mit ihrer Hände-Arbeit nähren und hinaus bringen mögen. Er gebe ihnen auch wie Bezaleel und Ahaliab Seinen Heiligen Geist, damit sie in allen ihrem Thun, ihre nützliche Geistliche Gedanken haben, auf daß sie im Christenthum von Tag zu Tag erbauet, und endlichen aus aller Müh und Noth, zur ewigen Ruhe und Freude erhalten werden. Das wünschen und bitten wir von dem Allmächtigen GOTT, durch JESUM Christum, in Krafft des Heiligen Geistes,

Amen!

) (

Die Neu-herfür gegebene Farb-Belustigung von allerley Farben, auf Leinen und Wöllin zu färben.

A.

Asch grau zu färben. Nimm auf 1 Pfund Wolle 1 Loth Allaun, 1 Loth Weinstein, 1 Loth Gallæ, ij l, stoß alles klein, laß es bis an das Aufsieden kommen, nimm alsdann den Schaum hinweg, und thue die Wolle hinein, laß anderthalb Stund kochen, alsdenn abgekühlt und ausgespühlt. Wilt du es blaulicht haben, so siede ein halb Loth Blauholz ab, rühre die Wolle wohl um, und gib achtung, daß sie nicht zu blau werde, soll sie aber blauer seyn, läst man sie mehr kochen und meisterts mit Kammer-Lauge. Wer sie röthlich will haben, nimmt an statt blauen, Roth-Holz und 1 Loth Pot-Asche, oder auch 1 Viertel-Pfund abgesottene Röthe oder Fernebock.

Aschen-Farb. Auf 22 Pfund Wolle oder Leinen, seud 8 Loth Präsilien-Holz wohl ab in einem scharfen Eßig, weiche darein anderthalb Pfund gestossenen Gallus und 2 Pfund Kupfferwasser, laß also 3 Tage stehen, wilt du färben, fülle den Kessel mit reinen Wasser, gieß die Farbe hinein, rühr alles wohl durch einander, und hasple das Tuch oder Leinen hindurch, bis es die Farbe weg hat, kanst auch was Arsenicum darzu thun, so ist sie beständig.

B.

Blau Leinen aus Indig zu färben. Zu 6 Schäflein mit Wasser, nimm 4 Handvoll Grisch, 2 Handvoll Seegrab. 3 Handvoll ungeloschten knolligten Kalch, laß erstlich das Wasser sieden, darnach thue die Schärse drein, 2 Pfund Weinhefen, oder 2 Pfund Pot-Asche, oder 2 Pfund Weyd-Aschen, welches unter diesen dreyen du wilst. Die Potasche must du stossen, laß eine halbe Stunde allgemach sieden, darnach thue die Grisch, Seegrab, und den Kalch mit einander darein, laß wider sieden ein Viertel Stunde lang, und wann er gesotten ist, stell ihn mit einem Kübel voll Wasser zu, umgerührt, und thu das Feuer hinweg, laß eine halbe Stund stehen, biß es gefallen, darnach seyhe es ab bis auf das Trübe das schütte weg, und also hast du den Weinstein wie es genannt wird.

Den Indig abzustossen. Nimm zu 6 Schäfflein voll Wasser, oder Weinstein 1 Pfund Indig, weich ihn in den Weinstein in dem Reib-Kessel, reib und stoß ihn auf, laß ihn fallen, eine halbe Viertel Stunde darnach klopffe mit einem Stecken an dem Reib-Kessel, und seyhe es ab bis auf das Dicke, nimm wieder einen halben Kübel voll Weinstein, reibe es auf wie zuerst, und abgesogen bis auf das Dicke, und so fort an, weiln du Indig in dem Kessel hast, und also must du die Farbe 12 Stunden stehen lassen, ehe du daraus färben kanst, und wenn du gefärbet hast, so laß es allemal 2 Stunden lang ruhen.

Die Farbe zu probiren. Nimm ein klein hölzern Schüsselein, thue die Blumen darmit auf eine Seiten, schöpff gemach auf, siehet sie gelb, so ist sie gut, ist sie Graß-grün, so ist sie zu scharff, schütte ein Kübel voll Glatt-Wasser drein, das nicht sauer ist, siehet die Farbe Meergrün, so ist sie zu leiß, so nimm einen Kübel voll Weinstein, und laß es 1 Stunde wieder stehen, ehe du färbest, so thue die Blumen in der hölzernen Schüssel drab, heb es auf und schütt es wieder dran, wenn du die Farbe aufgerühret hast und gefärbet. Wann du nun die Farbe also zugerichtet hast, und sie ihre Zeit gestanden und geruhet hat, so fahre fein schleunig fort, die Farbe darff nicht sieden in dem Kessel nur gewärmt, daß man eine Hand darinnen erleiden kan, ist die Farbe ausgefärbt, mache es wieder mit Weinstein zu, wie zu erst, laß es 12 Stunden ruhen, ehe du wieder färbst.

Aus dem Indig blau Wollin zu färben. Nimm frischen Manns-Harn, und auf 1 Pfund Garn 3 Loth Indig, laß den über Nacht im Harn erweichen, zertreibe ihn auf das Kleineste, gieß Harn darein, rühre es um, und laß fallen, schütte oder seyhe es in einem glasürten Hafen, thue ein wenig gestossen Spießglaß darunter, laß es 24 Stunden stehen an einem warmen Ort. Wann du färben wilst, laß das Garn in Alaun-Wasser sieden eine halbe Stunde, laß das Garn abrinnen, darnach lege es also naß in den Hafen, und kehre es zum öfftern um, daß es nicht flecket werde, laß darinnen liegen bis es blau genug ist, wenn das Garn nicht recht blau, so thue mehr Indig hinzu.

Noch eine blaue Indig-Farbe. Nimm auf 1 Viertel Pfund Indig 1 Pfund Pot-Asche, thue sie in ein fliessend Wasser, lasse es eine halbe Stunde sieden, denn 2 Händevoll Waitzen-Kleyen und ein wenig Tuchmacher-Röthe, lasse es ein wenig durch einander sieden, ohne den Indig, darnach stelle es zu, dann den Indig klein zerstossen, müsset aber von der Schärffe als Pot-Asche oder Weinstein darauf giessen auf den Indig, und wenn er klein ist, so reibet ihn mit einer Reib-Käule rein abe, in einem Napff, oder Mörsel, und wieder Schärffe darauf, und abgerieben, und allzeit das Lautere rein abgegossen, und andere Schärffe darauf, bis alles klein zerrieben, den Grund allzeit setzen lassen, bis der Indig recht klein und zergangen, alsdenn in einem Kessel oder grossen Topff zur Schärffe gegossen, und wohl unter einander gerühret, alsdenn mit einem Deckel zugedecket auch mit Tüchern, denn Feuer darunter, so heiß daß man eine Hand darinnen leiden kan, alsdenn allemal 3 Stunden stehen lassen, hernach aufgerühret und wohl zugedecket, bis sie grün wird, dann ist sie gut.

Gute Blaue Indig-Farbe. Auf 1 Pfund Indig, muß man, wenn das Wasser seud, 3 Pfund Pot-Asche nehmen, wenn es 1 Stunde gesotten hat, thut man 1 Pfund Röthe, 1 Pfund Waitzene Kleyen hinein, und läst es fein wohl aufsieden, aber daß es nicht überläufft. Hernach den Kessel mit Wasser vollgemacht, denn muß man den Indig, in Wasser, mit einem Viertel Pfund Pot-Asche welcher gesotten werden muß, recht abgerieben, und so offt wenn er sich gesetzet, das Reine abgiessen in ein rein Geschirr, bis der Indig aller recht klein, allemal wenn das Lautere abgegossen, fein den Indig wohlgerieben alsdenn wieder Brüh darauf gegossen, bis alles recht klein ist, hernach geust man den Indig zugleich in dem Kessel zur Schärffe, und 1 Pfund Weyd darzu, der muß erst in warmen Wasser eingeweicht seyn, wenn alles zusammen hinein ist, rühret man es auf, und lässet es stehen 8 bis 10 Stunden, bis es grün oder gelb wird um Blumen hält, wenn

es

es ankommen ist, muß man es alle 2 bis 3 Stunden aufrühren, und ja fein warm und wohl zudecken, und 12 Stunden warten bis man färbet. Hernach kan man alle 2 bis 3 Stunden färben, bis es nicht mehr färbet, es muß allemal wenn man gefärbet ein wenig Feuer untergemachet werden, und wieder etliche mal aufgerühret, bis das Feuer abgebrannt, wenn die Farbe etwann zu scharff will werden, daß sie dunkel-grün oder roth will werden, thut man 1 Viertel Pfund Krapp, 2 gute Hände voll Wäitzen-Mehl in ein kalt Wasser eingerühret, hinein in die Farbe, und rühret es wohl auf, lässet es 12 Stunden stehen, wenn es wieder ankommen färbet man bis aus ist, denn schüttet man es weg.

Blau aus Indig auf eine andere Weiß. Mache eine scharffe Laugen, und nimm vor 1 Kreutzer Sallniter, thut es in die Laugen, und laß die Laugen lauter werden, thue Indig drein, laß 6 Stunden stehen, darnach lege die Wolle darein, laß es 4 Stunden stehen, so wird sie schön blau.

Blaue Farbe. Nimm 1 Pfund Indig, 4 Loth Stein-Alaun, 2 Loth rauh Honig, laß in einer starken Laugen von Eichen-Holz Aschen sieden, bis der dritte Theil eingesotten ist, darnach färbe daraus, es wird schön blau.

Oder: Nimm 1 Pfund zarte Venedische Seiffe, 2 Loth Spangrün, laß so lang mit ein ander sieden, bis der dritte Theil eingesotten ist, so wird es eine überaus schöne Farbe. Oder: Nimm abgeklärte Kammer-Laugen 1 Born-Kanne; gestossenen Weinstein 4 Loth, Weyd-Blumen 4 Loth, eine Hand voll Alant-Wurzel, und eine Hand voll Röthe. laß es zusammen an einen warmen Ort weichen, rühre es offt um und färbe damit.

Zu kalt blauer Leinwand-Farbe thue in 2 Kannen Brunn-Wasser 3 Pfund Weyd-Asche, rühr es wohl um, laß es einen Tag stehen, und das Wasser sich setzen bis es klar wird, gieß es ab, und schütte 8 Loth klein geriebenen Indig hinein, 1 halb Pfund Röthe, laß es 24 Stunden stehen, rühr es alle 2 Stunden wohl um, so ist es fertig zum Gebrauch. Etliche nehmen auf 2 Pfund Leinen Zeug 8 Loth braun Präsill-Spän laßt solche 1 Stunden kochen, thut 2 Loth Spangrün hinein, rühret es durch einander. Wenn die Farbe vom Feuer legt man das Zeug so lang darein, bis die Farbe kalt ist, alsdenn wird es ausgenommen, und getrucknet, hierauf die Farb abermal sied heiß gemacht, und das Zeug so lang wieder hinein gesteckt, bis es ganz kalt ist, alsdenn ist es blau gefärbt.

Mit Indig zu farben. Nimm auf 2 Pfund Wolle, 1 Loth Weyd-Asche, giesse warm Wasser darauf, laß es 3 oder 4 Tage weichen, kläre die Laugen ab, und thue den Indig hinein, welcher 3 Tage weichen muß, alsdenn nehmet einen neuen Topff, etwann 3 Kannen groß, 1 Loth Röthe, und 2 Hände voll weisse Kleyen hineingethan, solches last mit einander kochen, und nochmalen wohl abkühlen, gieß alsdenn das Klare ab, und thut das Dicke hinweg, hierauf den Indig klein gestossen und mit dieser Röthe und Kley-Farbe abgeschwemmet, die Farbe in dem Topff warm gemacht, und wohl zugedeckt 4 Stunden ungerührt gelassen, hierauf in 20 Stunden lang, alle 4 Stunden wohl umgerühret, so wird die Farb zum Färben fertig. Zu merken ist: Des Indigs sind unterschiedliche Sorten als: Guatimalo, dito Lauro, Cirquees, Caribes und Curacau. Bey denen Indig-Farben soll wohl in obacht genommen werden, daß kein Brod darbey komme, auch kein Tropffen von einem Unschlicht-Licht hinein falle, auch leidet es keine Weibes-Person, wenn sie ihre Zeit hat.

Blau Leinen aus Presill. Nimm braun Prisill, siede die Laugen, oder Urin, bis genug ist, thue ein wenig Grünspan und Alaun darunter, iedoch nach dem du viel oder wenig färbest, bis die Farbe blau genug ist, und laß

abrinnen, färbe das Garn daraus bis blau genug ist, ie mehr du Grünspan nimmst ie heller blau wird die Farbe, ie mehr Allaun ie dunkler sie wird.

Bonse-Farb zu färben. Auf 1 Pfund Waar zum Absieden 1 Loth Römischen Allaun, 2 Loth weisen Weinstein, 2 Loth Erbis-Mehl, 1 Loth Scheide-Wasser, 1 halb Loth Salme. alles zusammen in einen Kessel gethan, 1 Stunde sieden lassen und ausgewaschen, so ists gut. Zum Färben 3 Quintlein Concinel. ein halb Loth Salgemi, 1 Loth Arsenicum, ein halb Loth Glaß-Gallen, 1 Loth Stärk-Mehl, 1 Loth Scheide-Wasser, alles zusammen in einen Kessel gethan, eine halbe Stunde sieden lassen, so ist es schön und gut.

Braun. Auf 6 Pfund Waar, nimm eine Handvoll Nuß-Baum Säge-Späne oder Schelfen, ein Viertel-Pfund Galles, 1 Pfund Krapp, laß eine halbe Stunde sieden, und kühle sie aus dann nimm 1 Pfund Kupffer-Wasser, und thue es in einem Kessel, bis sie dich gut dunket, oder wie du sie haben wilt, Leber-Farb, hellbraun oder dunkel, nachdem du sie lange siedest.

Leinen Braun zu färben. Muß durch braune Holz-Lauge wohl gebeitzet werden. Item, durch eine Beitze von Röthe oder Krapp gemachet. Wer es dunkel haben will, thut Feil-Späne in die Farbe, heller aber kan es von Fernebock oder gelben Holze gemachet werden.

Leinen Garn schön blau zu färben. Nimm auf 12 Pfund Leinen-Garn 20 Loth Weinstein, 2 Loth Allaun, 4 Maaß-Kannen scharffer Laugen, laß es 4 Stunden mit dem Garn sieden, dann durch das Wasser gezogen. Dann siede 1 Pfund braun Holz ab, und brauchet darunter 3 Loth Grünspan 2 Maaß scharffe Laugen, 2 Ochsen- oder Küh-Gallen, 2 Loth gebrannten Weinstein, 2 Loth gebrannten weissen Vitriol, darein thut man das Garn zwey Züge. Zu merken ist: Wann das Garn in der Wayd-Lauge erstlich 2 Stunden gelegen und rein gewaschen, wird es in der Farbe viel schöner, wann diese Farbe kalt wird, fällt es viel blauer an, als wann es gar heiß ist, aber beständig blau Garn ist aus dem Weyd zu machen, wann man aber blaue Garn aus dem Indig in dem Kessel machen will, so brauchet man den Sud, wenn das Indig-Garn letztlich durch ein fein warm Wasser gezogen wird, so bekommt es einen schönen Glanz.

Leinen braun. Beitze das Leinen ein wenig in Allaun, laß trocknen, wirff alt Eisen und Schliff aus den Schleiff-Stein in Eßig, laß es 8 Tage beitzen, gieß dieselbige Beitze ab, ziehe das Leinen offt hindurch, laß es wieder trocken werden, weiche ferner braun Holz in Nacht-Laugen, laß es sanft kochen, dann ziehe das Leinen offt hindurch, so wird es blau.

C.

Carmesin/ Leibfarb und Scharlach aus dem Fernebock zu färben. Auf 2 Pfund schwer Waar nimm 1 Loth Allaun, 2 Loth Weinstein, 2 Loth Wein-Eßig, 3 Handvoll grobe Kleyen, laß alles zusammen zwey Stunden sieden, und schütte das Alaun-Wasser in ein reines Schaff, und laß die Waare über Nacht darinnen liegen, hernach wasche sie sauber aus und nimm ein halb Pfund Fernebock, und einer Baum-Nuß groß Allaun, so wird es schön Carmesinroth. Soll es Leibfarb werden, so nimm 2 Loth Arsenicum darzu, so hast du Leibfarb; Dann thue noch 2 Loth Corcum hinein, so ist es Scharlach.

Ein anders Carmesinroth. Nimm auf 1 Pfund 2 Loth Alaun, 2 Loth Weinstein, Kleyen-Wasser,

beitze

beitze das Zeug zwey Stunden, spühle es aus, laß es recht trocken werden, gieß frisch Kleyen-Wasser in einen Kessel, thue 2 Loth Concenille darzu, laß es zwey Stunden kochen so ist es fertig. Faul Regen- und Teich-Wasser ist allezeit zum Färben besser als Bronnen-Wasser.

Carmesinroth Seide zu färben. Nimm Venedische Seiffe, dörre sie an der Sonnen, schabe und zerlaß sie mit Wasser, wickle die Seiden in ein leinen Tuch, und koche sie in diesen Wasser eine halbe Stunde lang, alsdann nimm die Seiden heraus, wasche sie erstlich aus Salz-Wasser, hernach aus Brunnen-Wasser, dann nimm auf ein iedes Pfund Seiden 1 Pfund Alaun solchen in kalten Wasser zerlassen, lege die Seiden darein 8 Stunden lang, dann wasche sie aus reinen Wasser, hernach aus Salz-Wasser, und zuletzt wieder aus Brunnen-Wasser, nach diesem thue sie in dem Kessel, nimm 6 oder 8 Loth Cocci Grana, zerstoß sie klein, drucke sie durch ein Sieblein, thue sie in dem Kessel, gieß reines Wasser 4 oder 8 Finger hoch über die Seiden, und für iedes Pfund Seiden 6 Loth gestossenen Gallus, oder 2 Loth Arsenicum Crystallinum, koche es alles mit einander vier Stunden, so dann nimm die Seiden heraus, laß sie trocken werden am Schatten, so ist sie schön.

Gut Carmesinroth. Nimm anderthalb Loth Alaun, 2 Loth weissen Weinstein, 2 Loth Erbiß-Mehl, ein halb Loth Scheide-Wasser, laß 1 Stunde sieden, hernach ausgewaschen. Zum Färben 3 Quintlein Cocinille, ein halb Loth Weinstein, ein halb Loth Stärk-Mehl, ein halb Loth Scheide-Wasser, dieses alles zusammen in Kessel gethan, und eine Viertel Stunde sieden lassen, so ist es schön.

Recht schön Carmesin. Nimm 2 Loth Weinstein, ein halb Loth Alaun, dieses in Bach-Wasser gethan und 1 Stunde wohl sieden lassen, mit den Tuch so man färben will, hernach 1 Loth Concenille, besser 2 Loth, auf 3 Pfund Tuch, und noch 2 Loth Weinstein, ein halb Loth Alaun hinein gethan, und 2 Stunden kochen lassen, das Tuch aber muß man immer aufziehen, letztlich wohl in frischen Wasser ausgewaschen.

F.

Feuer-Farb auf Wöllin. Nimm gestossene gelbe Prisill, laß in Wasser so lang sieden bis der dritte Theil eingesotten ist, laß das Garn darinnen sieden, so wird es eine schöne Farbe bekommen, aber alles Wollin muß zuvor in Alaun gesotten werden, sonst nimmt es keine Farbe recht an. Oder: siede das Garn in Alaun, trockne es, dann nimm Saffl'r und Leib-Farbe Presill zusammen gesotten, so hast du eine Feuer-Farbe.

Feuer-Farb auf Leinen. Nimm 2 Pfund Leinen Garn, 8 Loth Alaun, laß es eine halbe Stunde mit einander sieden, hernach eine Nacht darinnen liegen, alsdenn wasche es aus, und trockne es. Denn nimm 1 Pfund rothe Presille, welche vorher 24 Stunden in guter Laugen geweicht gewesen, thue sie in ein Säcklein, lasse sie eine gute Stunde im Kessel sieden, dann thue 1 Loth Gummi, 1 Quintlein Grünspan klein gerieben darein, rühre es wohl unter einander, thue das Garn darein, lasse es 1 Stunde kochen, thue es heraus lasse es verkühlen, hierauf thue es wieder 1 Stunde hinein, und wende es wohl um daß es nicht fleckigt werde.

G.

Gelb- (Birken) auf Leinen und Wöllin. Beitze das Wüllen mit Alaun und Weinsteln, koche hernach die Birken-Blatter in Lauge 2 Stunden, gieß die Lauge durch ein Sieb oder Tuch, und wirff die Blätter weg, in dieser Lauge koche Wüllen oder Leinen 1 Stunde, so ist die Farbe geschehen. Wilt du die Farbe grü-

ner haben, kanst du es mit Indig oder Creutz-Beeren verrichten. Zu merken ist: Zu den Leinen Spangrün oder Fisch-Gall genommen, gibt eine schöne grüne Farbe.

Gelb Leinen. Nimm 8 Pfund Schart, 1 Pfund Spanische Gilbe, 1 Pfund Apffel-Baum-Rinden, 1 Pfund Johannis-Blumen, zusammen in einem Kessel gethan und beschweret, und 3 Maaß-Kannen scharfe Laugen, und wohl mit einander abgesotten, das Garn 2 oder 3 Züge nach einander gethan, nicht trocken werden lassen, wird schön und beständig.

Gold-gelb aus Presill. Nimm gelbe Presill so viel genug ist, siede die in Laugen, bis die Krafft heraus gesotten ist, seyhe es ab, rühre ein wenig Alaun darunter und färbe daraus. Goldgelb zu färben geschicht auch mit Cucumey und Krapp, worzu ein wenig Saffran, und der Safft von faulen Citronen gemenget, die Wolle muß aber vorhero in Alaun gebeitzet werden. Goldgelb auf 22 Pfund Wollen, beitze es in 3 Pfund Allaun, färbe es hernach mit 4 Pfund Gelb-Holz, den Nachsatz thue mit 3 Pfund Röthe. Goldgelb auf 1 Pfund Wollen, beitze die Wollen mit 6 Loth Alaun anderthalb Stunden, spühle es rein aus, nimm 1 Löffel voll gestossene Curcumey, und 6 Löffel voll Krapp, koche alles anderthalb Stunden, kühle und spühle es wohl aus. Zu merken ist: Wilt du die Farbe höher haben, so nimm 1 Quintlein Saffran, mische den Safft von einer faulen Citrone unter, laß es mit einander beitzen thue es zu obiger Farb so wird sie schön, diese Farb dient auch zur Seide.

Gelb vom Apffel-Baum-Rinde. Auf 22 Pfund Wüllen und Leinen, laß von einem wilden Apffel-Baum die graue Rinde abschaben, nachdem nimm der gelben Borke einen guten Theil, weiche sie über Nacht in Wasser, und siede sie ab, thue die Borcke weg, und ehe du färbest, beitze die Waare mit 3 Pfund Alaun, lasse sie darnach spühlen, und färbe sie in dem Sude aus.

Schwefel-Gelb Leinen zu färben. Nimm Gilbkraut, so viel du vonnöthen, siede in guter Laugen die Krafft wohl aus, rühre ein wenig Grünspan und ein wenig Alaun darunter, färbe das Garn daraus bis gnug ist.

Gelb Wöllin. In Alaun-Wasser das Garn gesotten, nimm Gilbkraut siede die Krafft aus, säubere das Kraut aus, lege das Garn naß in die Brühe, bis es gelb genug ist. **Grün** hierauf zu färben. Mache es wie vor, alsdenn lege es in etwas blaue Indig-Farbe, bis grün genug ist, ist aber das Garn nach der gelben Farbe trocken, so ziehe es wieder durch Alaun, laß wohl abrinnen, und also nasse durch die blaue Farbe weil sie noch warm ist.

Grün auf Leinen. In einer guten Lauge von Asche die gelben Feld-Blumen, als Scharley, Johannis-Blumen, Wiesen-Klee oder Scharte, 2 Stunden sieden lassen, hernach behalte die Farbe und thue die Kräuter hinweg, zerreibe Spangrün, und nimm Fisch-Galle thue es hinein und koche das Leinen darinn, so gibt es eine schöne Farbe, wolte es die Farbe nicht annehmen, so beitze das Leinen zuvor in Alaun und Weinstein. Oder: Nimm drey viertel Pfund Alaun, ein halb Loth Weinstein, 2 Maaß Laugen, erstlich 1 Stunde abgesotten, hernach 3 Stunden darinn liegen lassen, reine ausgespült und getrocknet, dann nimm 16 Pfund Schart, drittehalb Pfund Johannis-Blumen, 18 Loth Apffel-Baum-Rinde, 4 Maaß scharffe Lauge verfahre wie nöthig.

Grün und gelb auf Leinen oder Wöllin. Samle um Michael Creutz-Beer, zerstosse sie, nimm einen neuen Hafen, thu ein Schlicht Beer hinein, streue darauf eine Handvoll gestossene Alaun, wieder Beer, darauf Alaun und so fort, bis alles im Hafen, alsdenn eine Nacht stehen lassen, den andern Tag 2 Finger hoch Wasser

darauf

darauf gegossen, zum Feuer gesetzt, und ein wenig sieden lassen, hernach vom Feuer weggethan, und wenns kalt worden, den Safft durch ein reines Tuch gedrücket, in eine Rinder-Blase gethan und aufgehenget, aber daß es nicht frieret: wenn kalt Wetter wird, henge es an einem warmen Ort, bis die Blase schiemlich oder hart wird. Wenn du färben wilt, nim so viel als du braucheſt davon, zerstosse sie klein, weiche sie in laulicht Wasser biß sie zergangen. So man sie aber zum Trucket gebraucht, läst man sie beym Feuer bis an Sud kommen, und machet sie stark. Diese Beer um Margaretha-Tag gesamlet, und eben so damit verfahren, geben die schönste gelbe Farbe.

Oder: Nim diese Creutz-Beer zerdrücke sie in Eßig, setze sie im Topff oder Kessel zum Feuer, laß sie ein wenig sieden, drücke den Safft durch ein leinen Tuch, thue noch einmal Eßig in die Hülsen, laß abermal sieden, und drucke sie durch, thue ein wenig Alaun darzu und verwahre den Safft, oder thue die Beer in ein rein Gefäß, geuß gute Lauge drauf, laß also gleich Jahr und Tag stehen. Wilt du farben beitze die Waar vorher 1 Stund in Alaun, spül es wohl aus, zerknirsche die Beerlein, thue sie im Kessel, und laß darinn die Waar eine halbe Stunde kochen, kanst nach Belieben mehr Beer nachthun, denn winde das Gefärbte wohl aus, diese Farbe ist nützlich zugebrauchen.

Graßgrün auf Wöllen und Leinen. Was du färben wilt beitze vor in Alaun und spühle es rein, nimm Rohrquaspen koche sie wohl, in die Brüh thu geriebenen Grünspan und Fisch-Gall hinein, laß die Waare anderthalb Stunde drinnen kochen, kühle es, thue ein wenig Salz in die Farbe, lasse es wieder an dem Sud kommen, rühre die Farbe auf, thue das Gefärbte wieder hinein, haspele es auf und nieder und kühle es aus.

Sittiggrün. Auf 1 Pfund Garn, ein Viertel Alaun, siede das Garn drinnen, trockne es ab, darnach sied es in Gilbkraut, mit guter Lauge, so wird es gelb, winde es aus, leg es anderthalb Tag in blaue Farbe, so wird es Sittiggrün. Oder färbe es erst in Indig, laß es trocken werden, hernach färbe es aus Schard, so ists Solotangrün.

H.

Haar- oder Holz-Farb zu färben. Nimm Kühnruß, grüne Nußschalen, Gelbkraut, rothe und gelbe Presill, fülle den Kessel mit Manns-Harn, und lasse es 2 Stunden mit einander sieden. Zu 3 Maaß Wasser 2 Handvoll Nußschalen, 1 Handvoll Reiß, siehe zu daß es nicht überlauffe, denn gieß es durch ein sauber Tuch in einen andern Kessel, thust du gelb Garn drein wird es Holzfarb, legst du aber weiß drein, so wird es Haarfarb.

Haar-Farb auf Leinen. Auf ein halb Schock Garn nimm 1 Pfund gestossenen Gallas und laß ihn 1 Stunde sieden: darnach nimm einen Hafen voll der Farb aus dem Kessel, thue 1 halb Pfund Kupffer-Wasser drein, und lasse zergehen, schütte denn das Klare ab und thue immer wieder heisse Farb auf das Kupffer-Wasser, bis gar zergangen, darnach schütte die Farbe zusammen in ein Schaff und stoß das Garn drein, ist es noch nicht schwarz genug, thue noch ein wenig Kupffer-Wasser in die Farbe und stosse das nasse Garn wieder drein. Es ist zu merken: Siede darnach gelbe Spän und ein halb Pfund Pot-Asche in derselben bey 2 Stunden, denn das Garn wieder durchgefärbet. Oder: Mache das Garn schön Gold-Farbe, darnach nimm schwarze Farbe, thue das Garn in die heisse schwarze Farbe lasse es liegen, biß es schön genug ist, so hast du Haar-Farbe.

J.

Isabell-Farbe. Siede Orlian in Laugen, bis er versotten, rühre ein wenig Alaun drein, färbe das Garn draus bis schon genug ist. **Isabell-Farb auf 22 Pfund.** Färbe dasselbe wie von der Leib-Farb berichtet werden

wird

wird, alleine laß es nicht so roth, sondern nur ein wenig bleich-roth werden, nimm 5 Loth gestossenen Curcumey und färbe es damit aus. Im übrigen kanst du leicht merken, ob es ein mehrers an Gelbe oder Röthe bedarff, so kanst du entweder mit Fernebock oder Curcumey einen Nachsatz thun.

K.

Krapp-Roth auf 20 Pfund. Beitze das Tuch mit drittehalb Pfund Allaun, und soviel weisen Weinstein, mache es nach Gewohnheit, täffele das Tuch, laß es zwey Tage liegen, die Beitze gieß weg. Nimm Kleyen-Wasser 3 Born-Kannen voll, so du aber dieses nicht hast, so schütte anderthalb Metzen Wäitzen-Kleyen in dem Kessel, 2 Loth Fönum grăcum, drittehalb Pfund Krapp, 2 Pfund Erbsen- oder Bohnen-Mehl, so du aber das Mehl nicht hast, so zerklopffe sie nur, also auch den fönum grăcum, laß einen Tag und Nacht mit einander weichen, gib ihn gut Feuer, wenn es an den Sud kommt, so rühre es wohl auf, und kühle es aus, weiche ein halb ℔ Röthe in ein halb Quintlein Brandtewein, schütte dieses in die Farb, haspele das Tuch wieder eine Weile aus und ein, ist es genug, kühle und spüle es rein aus. Etliche giessen auch anderthalb Loth Scheide-Wasser zur Farbe, das treibet die Farbe bald an, aber hier gehöret gute Aufsicht, theils schütten 3 Loth Salz in die Farbe, es muß aber hurtig durchgehaspelt werden, sonst wird es braun.

L.

Leber-Farb. Nimm auf 1 Pfund Garn ein Viertel Pfund braune Presill, ein Viertel Pfund Röthe, ein Nösel Rinds-Blut, laß es 1 Stunde mit einander sieden, denn thue das Garn hinein, laß es recht aufsieden und sieye es, so wird es schön Leber-Farb.

Leber-Farb auf Leinen. Nimm rothe Farbe, wie du bey den rothen Leinen finden wirst, thue Allaun drein, und farbe das Garn aus der kalten Farbe.

Leib-Farb auf Leinen/Seiden und Baum-Wollen. Nimm zu 1 Pfund Seiden 4 Pfund Safflor, und zu 1 Pfund Leinen oder Baum-Wollen 1 Pfund Safflor, thue solches zusammen in einen Sack, wasche es rein aus, hernach in einen Eymer laulicht warm Wasser, in welchem 4 Loth Pot-Asche geschmolzen, der Sack mit den Safflor eingelegt, so ziehet die Pot-Asche die Krafft aus dem Safflor, wenn nun hernach ein halb Nösel Wein-Eßig, oder 2 Untzen Citronen-Safft darzu gegossen, und das Zeug alsdann 2 oder 3 Stunden darein geleget wird, so wird es schön Leib-Farb werden. Wer sonst auch auf Leinen und Wollen färben will, nimmt zu 1 Pfund Zeug 14 Loth Fernebock, 2 Loth gestossene Gall-Aepffel, und läst es zusammen 1 Stunde kochen, alsdann thut man noch 6 Loth Allaun darzu, und wenn der geschmolzen, so nimmt man die Farbe vom Feuer, legt das Zeug so lang darein, bis die Farbe kalt ist, dann wird sie ausgenommen, rein gespühlet, hernach getrocknet.

Leib-Farb auf Wöllen und Leinen. Beitze das Tuch mit 2 Pfund Allaun, und ein 1 Pfund Weinstein, färbe es mit 3 Pfund Fernebock, und 2 Gran Zinnober, laß es 2 Stunden kochen, und kühle es aus. Das Leinen laß 2 Tage getäffelt liegen. Ehe du färbest, gieß die Beitze weg, siede fünftehalb Pfund Fernebock ab, thue Suppe rein machen, haspele das Tuch so lang bis du siehest, daß es Farbe gnug hat, und gib ihm ein stark Feuer, kühle es aus, spühle es rein, oder beitze Leinen mit Allaun, färbe es mit wilden Saffran, den Nachsatz thue mit Roth-Holz.

Item

Item: Nimm Fernebock weiche ihn in Manns-Harn, siede es wohl, thue Alaun und ein wenig Galitzenstein drein; so hast du eine schöne Leib-Farbe auff Leinen.

M.

Meergrün auf Leinwand zu färben. Nimm schönen lautern Grieß oder grob Mehl, mache es im Kessel fein warm, thue ein wenig Grunspan drein, lasse denselben ganz dünn zergehen, darvon ziehet man die Leinwand, da das Stücklein etwann 15 Elen hält, viermal drinnen um, läßt sie eine Viertel Stunde innen liegen, alsdenn siede man 1 Pfund blaue Presill ab, und nimm einen lautern Grieß, laß ihn drey Viertel Stunden, denn schlägt man die Leinwand daraus, bis gut blau ist, hernach siedet man ein wenig gelbe Blumen in einer scharffen Laugen, ziehet die Leinwand in der Gilbe etwann 2 mal geschwind um, alsdenn sauber ausgewaschen.

N.

Nägelein-braun. Nimm braune Presill, siede sie in Laugen, thue ein wenig Alaun drein, rühre es fein um; daraus färbe das Garn bis recht ist.

O.

Oliven-Farb soll von den Dunkelsten, bis auf die hellesten nachdem selbe durch das Grüne gezogen, mit Kühn-Ruß abgezogen werden, und solches muß, nachdem sie heller oder dunkler ins Gesicht scheinet, geschehen.

P.

Pommeranzen-Farb auf Seiden, Wollen und Leinen zu setzen, nimmt man 2 Pfund Seiden oder 1 Pfund andern Zeug, 4 Loth klein geriebene Orleans, 6 Loth Pot-Asche mit diesem das Zeug eine Stunde ganz langsam gekochet; denn ausgenommen und gespühlet, so ist es fertig. Es läst sich auch Seiden-Zeug mit Curcumey, Arsenicum und Alaun schön gelb färben.

Pommeranzen-Farbe auf 1 Pfund Garn, 1 Viertel Pfund gelbe Presill, so viel Alaun und eine gute Laugen, laß gar wohl unter einander sieden, darnach nimm ein halb Quintlein Korn-Blumen, und ein wenig Brandewein, mische es unter einander, und thue es in die Farbe und färbe das Garn wenn es nicht zu heiß ist.

Pommeranzen-Farbe auf Seiden und Wöllin. Beitze die Waare in Alaun, spühle es aus, koche Staub-Asche 2 Stunden in Lauge oder Wasser wohl aus, (Staub-Asche ist ein Kraut) so im sumpfftigten Wiesen wächset, und hat einen kleinen zacketen Saamen, gieß die Farbe in ein rein Gefäß, lege Wüllen oder Leinen darein, netze es wohl durch, und lasse es 3 oder 4 Tage darinnen liegen, so ist es wohl gefärbet. Diese Farbe gibt auch Scharley von sich.

Purpur-Farb. Siede rothe Presill in Laugen, lege ein wenig Kalch darein, laß mit einander sieden, darnach färbe daraus bis genug ist.

Pommeranzen-Farb Leinen. Färbe es zuvor Schwefelgelb, wie du es im Buchstaben G. finden wirst; darnach nimm Camin-Ruß, den, wo man Tänne-Holz brennt, laß den 2 Stunden lang stehen, färbe das gelbe Garn daraus bis gnug ist.

Roth gemein zu färben, brauchet man Töpffer-Glöte: item, man weichet Krapp und Röthe in Laugen, und thut hernach etwas zerklopffte Erbsen darzu, läſſet das Zeug damit aufkochen, ſo iſt das Färben gethan, andere nehmen an ſtatt des Krapps oder Röthe Fernebock, und färben es damit auf. Soll die Farbe ſtandhafftig werden, ſo gießt ein wenig Scheid-Waſſer auf das letztere in die Farbe, welche auch ſchöner wird, wenn man an ſtatt gemein Waſſers, Kleyen-Waſſer brauchet.

Roth-Leinen. Auf 1 Pfund Garn, nimm 2 Loth Alaun, lege den in laues Waſſer, lege das Garn darein, laß es 2 Stunden darinnen liegen, nimm es heraus laß es trucknen, darnach nimm ein viertel Pfund rothe Preſill, laß es wohl in Waſſer ſieden; eine Meſſer-Spitze voll geſtoſſenen Salmiack genommen, in die Farbe gethan, färbe daraus es wird ſchön roth.

Roſin-Farb. Mache es eben wie mit den Rothen; du muſt auch Laugen nehmen aber keinen Kalch, das Garn zuvor in Alaun-Waſſer geleget, wie oben gemeldet, und trocknen laſſen, darnach färbet es aus.

Schön Roſen-Farb aus Leinen. Nimm ein halb Pfund wilden Saffran, Pot-Aſche 2 Pfund, in dem Hafen worinn man den Saffran thut muß man 3 Maaß flieſſend Waſſer gieſſen, und in dem Hafen worinn die Pot-Aſche kommt 4 Maaß flieſſend Waſſer. Laß dieſe zwey Töpffe 12 Stunden ſtehen, hernach muß man den Saffran ſtark in den Händen ausdrucken, denſelben ausgeſchüttelt, in einen Hafen gethan, und die Brühe von der eingeweichten Pot-Aſche darüber lauffen laſſen, dieſes wohl zugedecket, abermalen 12 Stunden ſtehen laſſen, denn drey tieffe Schüſſeln geſtellt über ſolche ein grobes Tuch geleget und in eine iegliche ohngefehr ein halb Seidel von der eingeweichten Pot-Aſche und Saffran gelaſſen werden, hierzu muß man ſchütten, ſo viel weiſſen ſcharffen Wein-Eßig, bis anfänget zu brauſſen als ein aufgehend Bier, und überlauffen will, indem es anfänget zu ſtreichen, muß man klare weiche Leinwand nehmen, die alte die Beſte, und ſolche hinein tauchen, mit den Händen auf das härteſte reiben, gleich einer Seiffen-Wäſche, ie länger man dieſelbe reibet, ie ſchöner ſolche wird. Wenn keine Farbe mehr vorhanden, nimmt man die Leinwand und in einen Scheffel friſchen Waſſer wohl ausgerieben und geſpült, bis nichts trübes heraus gehet, ſo dann blättert man die Leinwand auf, und verfähret mit der andern Schüſſel, wie mit der erſten, und mit der dritten Schüſſel auch darzu: Hierbey iſt zu merken, daß man die erſte Brühe, ſo man aus den wilden Saffran drücket, zu dieſer Roſen-Farbe nicht nehmen darff, ſondern man kan ſie a parte brauchen, und gibt eine gelbe Farbe.

Roth zu färben. Man kan die Leinewand erſtlich durch ein wenig Orleans färben, trocken werden laſſen, alsdenn durch einen guten Fernebock. Oder: ziehe es durch Alaun-Waſſer, laß trocken werden, hernach gefärbet und ein paar Meſſer-Spitzen geſtoßnen Gallus darunter, und gefärbet: wenn es trocken, noch einmal gefärbet, ſo iſt es gut roth, will man es Carmeſin haben, ſo thue ein wenig Pot-Aſche darunter, oder durch eine Laugen gezogen. Will man aber drücken auf die Rothe, ſo muß man ſie Gallieren, wenn ſie einmal gefärbet, alsdenn gedruckt, und wieder gefärbet.

Roſen-roth auf Leinen und Wöllin wird gefärbet, wenn man eine Lauge von Kalch oder guter Aſche macht, darein rothen Sandel und Fernebock thut, auch etwas Brandwein darzu gieſſet und es in einen neuen Topff mit einander beitzen und hernach kochen läſt.

Schar-

Scharlach zu färben. Zum Absieden nimm 1 Loth Romanischen Alaun, 2 Loth weissen Weinstein, 2 Loth Erbis-Mehl, 1 Loth Scheide-Wasser, alles zusammen in einen Kessel 1 Stunde sieden lassen, und ausgewaschen zum Färben. Oder: 1 Loth Concinille, 1 Loth weissen Weinstein, 1 Loth Stärk-Mehl, 1 Loth Scheid-Wasser. alles zusammen in einem Kessel gethan, eine gute Viertel Stunde sieden lassen, so ist schön Scharlach.

Schwarze Farb. Nimm ein Theil Kupffer-Wasser, vier Theil gestossenen Gallus, laß es sieden 2 Stunden lang, thue es heraus, laß es erkühlen, thue es wieder hinein, laß darnach liegen, bis es schwarz genug ist, hernach in frischen Wasser ausgespielt.

Schwarz Leinen. Nimm Kupffer-Wasser, gestossenen Gallas und Eichene Säg-Späne, laß mit einander sieden, thue Schlieff hinzu, daraus färbe das Garn bis es schwarz genug ist und ausgewaschen mange sie hernach, so bekommt sie einen Glanz.

Rausch-Schwarz. Nimm Rausch, es ist ein Kräutlein so in den Heyden wächst, etwa zu einen Tuch ein halb Scheffel, trockne das ab, dresche es, daß es weich wird, koche es 1 Stunde oder mehr in Wasser, thue darnach die Blätter weg, behalte die Suppe, thue darein einen guten Theil Elsen-Borke, eichene Säg- oder Hau-Späne, etwas Schlieff und eine Handvoll Fell-Späne, laß es mit einander eine halbe Stunde koche, thue darein Parchent, Leinen oder Wöllin, laß noch eine halbe Stunde kochen und kühle es wieder aus, wäre es zu bleich thue es wieder ein, gieß eine Kanne Kammer-Lauge darzu, so ist es beständig, der Parchent aber muß etwas länger kochen.

Schwarz auf Vierdrat/ Hattinisch oder andere Wöllene Zeug. Nimm einen Kessel voll zwey Born-Kannen voll Wasser, lasse es siedent werden, thue eine Handvoll gestossene Elsen-Borke hinein, zwey Jespen Nuß-Pulver und laß es drey Viertel Stunden bey einem Kochen verbleiben. Ferner: nimm 2 Pfund Gallas, stosse ihn klein, und weiche ihn in 2 Quart sauren Bier-Eßig, laß es mit einander wohl beitzen, und geuß es alsdenn in dem Kessel, laß es eine halbe Viertel Stunde kochen. So du es probiren wilst ob die Farbe recht, so stosse ein weiß Hölzlein in die Farbe, so sie wohl anhafftet, so thue alsbald den Zeug hinein, ziehe ihn fein um, laß ihn 1 Stunde kochen, thue 2 Pfund Kupffer-Wasser hinzu, laß wieder 1 Viertel Stunde kochen, und ziehe ihn stets um, damit er nicht flecke, kühle ihn aus, und hänge ihn auf. Nimm ferner ein halb Pfund Weinstein brenne ihn in einen Topff zu Pulver, schütte es in die Farbe, thue den Zeug hinein, ziehe ihn etwann 4 mal herum, kühle ihn so fort wieder aus, solches wiederhole 2 oder 3 mal, daß du ihn hinein thust und bald wieder heraus, wasche darnach einen Zipffel davon im kalten Wasser, und reibe die Farbe wohl aus, so wirst du bald sehen, ob es schwarz genug ist, denn kühle es aus und wasche es.

Schwarz auf Fünfkamm/ Meselan und Wurff. Was halb Leinen ist, beitze wie Rausch-schwarz Farbe meldet; zuerst im Rausch, und farbe es hernach mit Vierdrat-Farben aus, so ist es geschehen. Zu merken ist: Weil bey dem Zeug wegen der Leim-Stärke Fettigkeit ist, auch öffters das Wüllen viel Fettigkeit an sich hat, so ist nöthig daß es zuvor in Wasser ausgekochet werde, etliche werffen auch ein Stück Potasch ins Wasser.

Schwarze Seiden-Farbe. Seud Kammer-Lauge ab, thu zerstossenen Weinstein hinein, laß mit einander

sieden beitze darein den Zeug, mache eine gute Laugen von Pot-Asche, siede darinnen braune Holz, geuß die Surpe ab, thue ein wenig geriebenen Grünspan mit unter und färbe damit aus.

Schwarz. Nimm auf 4 Pfund Waare, 1 halb Pfund Weinstein, ein halb Pfund Kupffer-Wasser, die Waare eine Stunde sieden lassen, abgekühlet und ausgewaschen. Denn nimm 1 Pfund blau Holz, ein halb Pfund Grünspan, lasse es eine gute Stunde sieden, abgekühlet, darnach nimm einen halben Vierling gebrannten Weinstein so viel Feil-Späne, 2 Loth Lorbeer, einen halben Vierling Geschmacht, 4 Maaß Harn, laß es eine Stunde sieden, aber in dieser Stunde zweymal abgekühlet ist gut auf Seiden.

T.

Tristemin-Farbe/Leinen. Nimm gelbe Presill, daraus färbe das Garn gelb, darnach nimm Kupffer-Wasser und Gallus gestossen, siede es in Wasser, ziehe das gelbe Garn dadurch, und wasche es hernach in kalten Wasser aus bis genug ist.

V.

Viol-braun Leinen. Färbe es zuvor blau, darnach ziehe es durch die rothe Farbe, welche du bey roth Leinen findest.

Viol-Braun Wollin. Das Garn wird zuvor in Alaun-Wasser gesotten, wie öffters gemeldet, nimm darnach auf 1 Pfund Garn ein Viertel braune Presill, laß im Wasser wohl sieden, thue das Garn darein, aber die Späne zuvor herans, laß das Garn wohl sieden bis fein ist.

W.

Weiß zu färben Daß die Erde, so man im Walken brauchet die Tücher weisser machet, ist bekannt. Die Zeugmacher aber brauchen folgendes nützlich: Sie schaben Seiffen gar klein, zerreiben die in warmen Wasser, also daß sie ganz dünn wird, darein tunken sie die gekämmte Wolle, winden dieselbe nach dem mit einer hierzu gefertigten Wrangen aus, so wird sie weisser. Hernach hängen sie solche an die Sonnen auf Leinen, so wird sie schön weiß, es muß aber kein Schatten darzu kommen.

Weiß zu schwefeln es sey Seiden oder Wöllen. Nimm ein hoch Faß oder Kasten, bohre oben zwey Locher, daß dadurch ein Stock gestossen werden kan, hänge an denselben Seiden oder Wöllin, thue in einen Topff gestossenen Schwefel, zünde ihn an, setze den Topff hinein auf einen Stein, mache wohl zu, daß der Dampff nicht hinaus kan, es muß aber die Waare ein wenig gefeuchtet seyn. Damit es aber nicht fleckend werde, ist vonnöthen daß der Stecken zuweilen umgedrehet werde, sonsten nimmt das Theil so am Stock auf lieget keine Färbe an.

Z.

Zinamey-Farbe. Auf 36 Pfund fülle den Kessel mit Wasser, nimm 6 Pfund Alaun oder Weinstein, so es dir aber beliebet von beyden Theilen die Helfte, stosse sie klein, schütte es im Kessel laß es warm werden, treibe den Schaum auseinander, lümle das Tuch vier mal aus und ein, laß es zwey Stunden kochen, lümle es wieder, kühle es aus, gieß die Beitze davon weg, fülle den Kessel mit Wasser, thue 3 oder 4 Pfund

Röthe

Röthe hinein, lasse sie weichen, lasse es an den Sud kommen, treib den Schaum mit dem Farbstecken von einander, lümle darinnen das Tuch ohne unterlaß, bis es die Farbe weg hat und kühle es aus. Koche ferner etwas Schwartin oder Curcumey oder Farbe-Blumen oder Birken-Laub oder Zwiebel-Schaalen darinn, lasse es wohl aussieden, thue das Kraut weg und reinige die Farbe, damit davon keine Flecken hinein kommen. Lümle das Tuch mit Fleiß, gib achtung bis es Farbe genug hat. Die Farbe zu ändern daß sie dunkler wird, kan solches mit einem Sud von Presilen. oder mit etwas Gallus und Schwedisches Kupffer-Wasser geschehen.

Von der künstlichen Zubereitung des Flachs.

Den Flachs so weich als Seiden zu machen.

Nimm den besten Flachs, so viel du wilst, lasse denselben hecheln, als wolltest du ihn spinnen, hernachmals mit frischen Kalbs-Koth bestrichen, und ihn 5 Stunden darinnen liegen lassen, so wird er weich wie Seide.

Flachs oder Hanf zuzurichten daß er als Seiden möge verarbeitet werden.

Lege in einem Kessel Stroh, auf das Stroh ein Tuch, auf das Tuch den Flachs oder Hanff, verwirret und aufgespreitet, auf den Flachs wiederum ein Tuch, alsdenn Weyd-Aschen ein Gelag, auf die Weyd-Asche ein Tuch alsdenn den Flachs und wieder ein Tuch, alsdenn Weyd-Asche. Das treibe immer also an eine Lage um die andere, bis der Kessel voll wird, das allewege der Flachs zwischen zweyen Tüchern seye, oder liege, und die Weyd-Asche denselben nicht berühre. Darauf giesse nachmals eine Lauge, die muß auch von halb Weyd-Asche oder halb Kalch gemacht seyn, solches Abziehen und Aufgiessen halte einen Tag, ie länger du es treibest ie zärter der Flachs wird. Endlich nimm es aus, trockne den also zugerichteten Flachs, und färbe ihn wie es dir gefället, man muß ihn aber wieder hecheln, und in eine Ordnung bringen. Zu Prag und an etlichen Orten, soll viel Flachs auf solche Weise zugerichtet, vor gute Seiden verkauffet werden.

Auf eine andere Art Flachs wie Seiden zu machen.

Nimm Weyd-Asche mache daraus eine scharffe Lauge, koche darinnen den Flachs, der vorhin gereiniget seyn muß, dieses gibt ihm einen schönen Glanz und zarten Faden zu nehen, zu spinnen und zu würken oder weben.

Noch auf eine andere Art.

Mache aus Weyd-oder Pot-Aschen und lebendigen Kalch eine Lauge, darinnen weiche den Flachs ein, so bald er von den Acker kommet: thue ihn in ein verschlossen Gefäß, und lasse ihn eine Viertel Stunde mit der Lauge kochen, hernach trockne und zerreibe ihn zwischen denen Fingern.

Noch auf eine andere Art den Flachs zart und weich zu machen.

Man ziehet den Flachs durch eine grobe Hechel und beschmieret das Gehechelte gar wohl mit Kälber-Koth, lässet es vier oder fünff Tage lang liegen, wäschet es mit Lauge und spühlet es mit reinen Wasser aus, hänget es an die Sonne, lasset es trocknen, hechelt es alsdenn durch eine reine Hechel, so wird der Flachs schön weich wie Wolle und Seide.

Leinwand zu bleichen wie solches in Flandern gethan wird.

Erstlich muß man die Leinwand waschen, wie sie vom Weber komt, in warmen Wasser, damit die Schmiere so darinnen übrig heraus komme, hernach in Laugen stecken, welche von guter Aschen soll gemachet seyn mit Rettig-Wurzeln. Wenn die Lauge gemachet, und die Leinwand in reinen Wasser wohl gewaschen, und mit schwarzer Seiffen eingeschmieret, so breitet sie in der Lufft aus, bey schönen hellen Wetter und Thau auf dem Grase, und begiesset sie an der Sonnen, und lasset sie also sieben oder acht Tage liegen, so wird sie schön weiß seyn. So sie aber einem nicht also genug weiß zu seyn dunket, so kan man sie wieder in die Laugen stecken, so wird sie vollkommen weiß.

Eine andere Art.

Wenn die Leinwand von dem Weber kommt, weiche sie in warm Wasser, wasche sie wohl und trockene sie, dann wieder mit lauli ten Wasser gewaschen folgends in Küh-Mist der mit warmen Wasser zertrieben, gebrauchet, und 24 Stunden darinnen gelassen, hernach wieder mit warmen Wasser gewaschen, und 24 Stunden gelassen, darnach wieder mit warmen Wasser gewaschen, und 5 oder 6 Tag lang im Thau geleget, und an der Sonnen begossen, hernach wieder in die Laugen gethan, so wird sie innerhalb 8 oder 10 Tagen sehr weiß und wohl gebleichet seyn.

***

auch dieser Trunk nicht zu verachten, ist es uns gar ein angenehmer, wohlschmäckender und wohlriechender Trunk gewesen.

Zum Ersten thun wir uns ganz freundlich bedanken, gegen GOtt dem Allmächtigen, der uns diesen wohlschmeckenden Trunk beschereet hat.

Zum Andern thun wir uns ganz freundlich bedanken, gegen dem Herrn Vater, so wohl auch gegen der Tugendsamen Frau Mutter, gegen Brüder und Schwestern, die uns solchen Ort und Stelle, Raum und Platz, Tisch und Bank vergunt haben, diesen solchen wohlschmäckenden und wohlriechenden Trunk in Fried und Einigkeit auszutrinken.

Zum Dritten thun wir uns ganz freundlich bedanken, gegen einer ganz Ehrsamen Brüderschafft, von den Aeltesten bis zum Jüngsten, von dem Jüngsten bis zum Aeltesten, von dem Grösten bis zum Kleinsten, von dem Kleinsten bis zum Grösten, von dem Aermesten bis zum Reichesten, von dem Reichesten bis zum Aermesten. Dafern es sich begebe, daß einer aus eurem Mittel in unser Mittel käme, es wäre, GOtt gebe! gleich der Grösste, der Kleinste, der Aelteste, der Jüngste, der Reicheste oder Aermeste: Es wäre, GOtt geb! gleich in Holen, in Polen, in Ungarn in Pummern, in Reussen in Preussen, in Schlesien in Meissen, in Mähren in Bärn, oder in einem grünen Wald, oder in einem tieffen Thal, oder auf einen schönen geschmückten Saal, oder auf einer freyen Landstrassen, oder auf einer grünen geblümten Wiesen, da wir nicht wissen können, wo ein guter Bruder zu dem andern kommen möcht; hätten wir es an Geld, so wolten wir ihm einen guten Trunk Bier, Meth, Wein oder Malvasier, allen nach Handwerks-Brauch und Sitten. Hätten wir es aber nicht an Geld, so wolten wir ihm einen frischen Trunk Brunnen-Wasser reichen, und den rechten Weg und Steg zeigen, damit der ehrliche Bruder ander Orten hinkäme, da er hin dächt, und gerne da seyn möch; das nemlich das hoch-löbliche Handwerk derer Leinen-Weber, Parchent-Weber, Züechner, Trippner, Damaschget und Satin-Weber nicht geschwächt, sondern vielmehr gestärket würde.

Günsthaffrige Gesellen, ich bin noch nicht alt von Jahren, hab noch weit zu wandern, habe noch nicht viel gelernet, gesehen, noch erwandert, noch erfahren; Ich bitt, ihr wollet die Worte besser verstehen, als ich es mag geredet haben.

Wann einer Knappen-Vater ist / und den jungen Knappen vorsaget.

Zum Ersten sollst du die Buben-Schuh und Jungen-Schuh austhun, und sollst Gesellen-Schuh anthun, sollst dich alles Kugelschieben und aller Uppigkeit abthun, solst dich zu fein verständigen Leuten halten, ihnen die Ehre geben, wie es einen Gesellen wohl anstehet.

Zum Andern, so du hinaus in eine Kayserliche oder Fürstliche Residenz-Stadt oder Marksteck, wie sie mag genennet werden, kommest, sollst du erstlich nach der Herberge fragen, und so du auf die Herberge kommest, so sollst du dem Herr Vater, Herr Vater, heissen, die Frau Mutter, Frau Mutter, und die Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern.

Und so du über Nacht bleiben willst, so nimm deinen Hut ab, und sprich zu dem Herrn Vater: Herr Vater, ich bitt, ihr wollet mich über Nacht beherbergen, ich will ein frommer Sohn seyn, und mich halten wie es einen

Sohn

Sohn gebühret. Und wenn du deinen Bündel ablegen wilt, so sprich: Herr Vater, ich bitt, ihr wollet mir vergönnen meinen Bündel abzulegen, so wird er sprechen: gar wohl; so leg ihn unter die Bank, nicht auf die Bank. Und so du begehrest zu arbeiten, so sprich: Herr Vater, ich bitt, ihr wollet mir einen Bothen vergönnen, nach dem Alt-Gesellen oder Büchsen-Meister, wie er mag genennet werden, so wird er hinschicken, und wenn der Alt-Geselle kommt, so solst du aufstehen, und ihn bey der Hand empfangen, und solst sprechen: GOtt willkommen Alt-Gesell! ich bitt, ihr werdet mirs nicht für übel haben, ich wolte gerne dem Handwerks-Gewohnheit und Gebrauch nach, um Arbeit lassen umschauen, wie es einen redlichen Gesellen wohl anstehet: und sollst ihme, deinem Vermögen nach, für zwey Pfennige Brod vorlegen und ein Maaß Bier, und das Brod fein Handwerks-Brauch nach, aufschneiden, und ein Messer dazu legen, und trink ihm eins zu, und wenn er getrunken hat, so wird er dir nach Arbeit umschauen; und wenn er wird wiederkommen, so solst du ihm gleich wieder die Ehre thun, und ihn wieder am Tisch bey deiner rechten Seiten sitzen lassen, so wird er dich fragen, wo du am nechsten mal gearbeitet, und wo du gelernet hast, wer deine Knappen-Botten seyn? so must du es ihn berichten; darnach so wird er dich in Arbeit einführen, so solst du ihn auf deiner rechten Seiten gehen lassen. Und wenn du in die Werkstatt kommest, da sonsten noch ein Geselle da ist, so solst du ihme die Ehre lassen, solst nicht ehe zum Tisch gehen, solst ihm auch an deiner rechten Seiten gehen lassen; wenn er in die Kirche gehen will, solst ihme nicht in allen Dingen vorlauffen, sondern dich fein erbar gegen ihm erzeigen.

Nunmehro weil du den Handwerks-Gebrauch vernommen hast: wie du dich in deinem Gesellen-Stande verhalten solst, nnd hast deine Jungen-Schuh und Buben-Schuh ausgezogen, und hast Gesellen-Schuh angezogen, so wollen wir nach Handwerks-Gebrauch, dich zu einen Gesellen machen, und dich tauffen, aber von der Heiligen Tauffe soll kein Wort gemeldet werden. Darnach muß der Knappen-Vater den jungen Knappen eines zutrinken, und muß ihn tauffen.

Umfrag bey einer Auflag.

So mit Gunst ihr günstigen Herren Beysitzer, sowol eine ganze Ehrsame Brüderschafft, ich bitte, ihr wollet mir ein Wort oder zwey vergönnen zu reden. Es sey dir vergönnt; Dieweil ihr mir vergönnet habet, so thue ich mich bedanken, von den Aeltesten bis auf den Jüngsten, vom Jüngsten bis wieder auf den Aeltesten: Was ist ein junger und fremder Gesell schuldig aufzulegen, der vor niemals vor offener Büchsen und Laden hat aufgelegt?

Von der Umfrag.

Aber mit Gunst, ihr Brüder, dieweil du mich fragest um Red und Antwort zu geben: Ich weiß auf dismal nichts auf deine ganze Brüderschafft, denn alles Liebes und Gutes. Ist aber einer oder der andere vorhanden, der diese Zeitlang von vier Wochen, etwas auf mich erfahren, derselbe kan aufstehen, und es fürbringen, nach Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit, so will ich mich verreden und verantworten nach meinem geringen Verstande, kan ich mich nicht verreden und verantworten, so will ich es mit einer gnädigen Straffe verbüssen.

Wann

Wann einer das Alt-Gesellen-Amt bekommt.

Also mit Gunst, Bruder, ich werd es nicht verrichten können, du kanst wohl einen andern nehmen.

Wann einer Alt-Geselle ist.

Also mit Gunst, ihr günsthafftigen Bruder, so werd ihr auch wohl wissen, daß wir alle vier Wochen unsern ehrlichen Eingang und Ausgang, auch einen ehrlichen Aufleg-Tag und Zech-Tag haben, deßgleichen wollen wir heut auch haben, wo aber ein junger oder frembder Gesell möchte vorhanden seyn, derselbe kan warten bis die andern alle haben aufgelegt, darnach kan er aufstehen, und mit Bescheidenheit hervor treten, und sich befragen, nach seiner Befragung soll ihm auch mit Ehren gesagt werden: So mit Gunst! so weiß sich ein jeder darnach zu richten.

Die Umfrag.

Also mit Gunst, ihr Brüder, aufgelegt haben wir, was recht ist, so werdet ihr auch wohl wissend seyn, daß man nach einer verrichten Auflag, drey Umfrag lässet gehen, vom Aeltesten bis auf den Jüngsten, und vom Jüngsten wieder bis auf den Aeltesten, wo einer oder der ander möchte vorhanden seyn, der diese Zeitlang oder vier Wochen möchte etwas erfahren haben, das wider unser Gesatz und Artickel oder wider Handwerksbrauch und Gewohnheit möchte seyn, derselbe kan aufstehen, und kan es fürbringen, nach Handwerks-Brauch und Gewohnheit, dieweil die Brüderschafft beysammen ist, und auch die günsthafftigen vier Meister bey uns seyn, da wird man handeln und wandeln einem jeglichen nach der Gerechtigkeit, was wir Fug und Macht haben, was wir aber nicht Fug und Macht haben, das soll geführet werden, auf Ort und End, bis solche Händel ausgetragen werden.

Der Früh-Tag.

Also mit Gunst, ihr Brüder, dieweil keiner nichts weiß, so weiß ich was? So setz ich euch auf einen Früh-Tag, daß keiner kein entblöst Gewehr, vor diesen nicht zubringen, es sey gleich kurz oder lang, schneidend oder stechend, wo einer oder der ander über die Gassen gehet, soll er auch thun, was ihm wohl anstehet, soll auch keinen Schelter oder Gottslästerer nicht thun, soll auch keinen Spieler nicht thun, es seyn gleich Würfel oder Karten-Spiel. Aber das Bret-Spiel ist ein Frey-Spiel, wer es kan, der treibs, wer es aber nicht kan, der laß es bleiben. Der Früh-Tag währet von heut bis morgen um sieben Uhr, schlaff ein jeder bis Morgen um acht Uhr, so wird uns der Früh-Tag nicht gebrochen.

Von dem Alt-Gesellen zu erwählen.

Also mit Gunst, ihr Brüder, so wird auch euch gut wissend seyn, daß mir vor vier Wochen das Alt-Gesellen-Amt ist übergeben worden, hab ichs recht verricht, so ist es mir eine Freud, hab ichs aber nicht recht verrichtet, so ist es mir ein Leid. So werdet ihr auch gut wissend seyn, daß wir Fug und Macht haben, alle vier Wochen einen andern zu erwehlen, so will ich mir einen heraus nehmen, der mir gefällt. Gefällt er der Brüderschafft aber nicht, so können sie einen andern heraus nehmen.

Drey schöne Lieder vom Löblichen Weber-Handwerk.

Das Erste.

Hört zu was sich hergieng, neulich vor Wunder-Ding, ein Kirschner und ein Färber, darzu kam auch ein Weber, ein Gespräch sie da anfiengen, darvon will ich ietzt singen.

2. Der Kirschner schimpfflich sprach: Lieber Weber mir sag: wer ist doch euers Handwerks Anfänger und Urheber? Der Färber saß und lachte, sprach: der die erste Leinwand machte.

3. Der Kirschner, sprach: ich sich, daß du bist wider mich; darauf antwort der Färber: ich halt es mit dem Weber, müst eurenthalben verderben, ihr laßt die Veltz nicht färben.

4. Von des Webers Arbeit nehr ich mich allezeit, ich färb die Leinwand mit Fleisse, und mange sie auch weisse, darvon thut man denn tragen, Hembder, Schleyer und Kragen.

5. Das erst und letzte Kleid, ist des Webers Arbeit, wenn ein Kind wird gebohren, sind Windel auserkohren, wenn man von hinnen scheidet ein Hembde ihn bekleidet.

6. Darnach zu dieser Zeit da Christus vor uns leid, am Creutz wurd nackend gefunden, sein heilig Schooß verbunden, mit einem niedern Kleide, von des Webers Arbeite.

7. Als er begraben ward, der heilig Leichnam zart, fügt man den HErren feine, in eine Leinwand reine, mit leinen Tüchern verbunden, wird in der Schrifft gefunden.

8. Der Priester wohl gelehrt, wann er GOttes Wort lehrt, trägt einen weissen Kittel, gibt GOtt die Ehr und Titel, das soll man wohl betrachten, die Weber nicht verachten.

9. Wenn man greifft zum Ehe-Stand, bereitet Bett-Gewand, so braucht man weiß die Sachen, welches die Weber machen. Die Fahnen wider den Türken, muß auch der Weber würken.

10. Bey Fürsten, Grafen und Herren, sind sie in grossen Ehren, sie thun die Arbeit nützen man thut sie Christlich schützen, bey hohen Potentaten, kan man ihr nicht entrathen.

11. Sie haben ehrliche Zunft, und ihr Zusammenkunft, thut einer was verbrechen, man thut ihn scharff zusprechen, und auch wohl tapffer straffen, was unrecht ist abschaffen.

12. Die Bader und Balbier, können nicht entrathen ihr, wann sie einander schlagen, gar balden thun sie fragen, ob vorhanden sey ein Binde, von Webers-Arbeit linde.

13. Hackt man sich oder schneid, braucht man Webers-Arbeit, ein weises Tüchlein linde, damit man sich verbinde, man darff nicht weiter fragen, ein iglicher muß es sagen.

14. Wenn man Webers-Arbeit, gebraucht hat lange Zeit, man thut Papier draus machen, man brauchts zu vielen Sachen, Recht und Urtheil darauf schreiben, dabey alle Sachen bleiben.

15. Weiter wird darauf gedruckt, GOttes Wort unverruckt, wie man GOtt soll recht lieben, den Nechsten nicht betrüben, sich in seine Furcht ergeben, trachten zum ewigen Leben.

16. All die arbeiten in Metall, es sey Silber, Gold, Eisen

so fällt der eine Schafft über sich und der eine unter sich, und siehet solche Arbeit sonderlich auf Kölsch gar schön.

Num. 55. Hast du allerhand schöne ausgesetzte gesteinte und 16 schäfftige hin und her Bilder oder Muster, wie sie in der Arbeit herauskommen und aussehen, den Zug und Boden wird dir allemal die dabey stehende Zahl anzeigen.

Gesteinten Zwilch, oder Gesteintes auf Zwilch Art zu machen.

Das ist eine feine Arbeit, bestehet auf seinen Abtheilungen, wie der Doppel-Kölsch, kan auf 6 oder 7 Theil getretten werden, wird durch die Doppel-Kölsch-Geschirr gemacht, aber einen ganzen weissen Zettel, und wird anderst eingebunden als der Doppel-Kölsch. Bey Num. 18, 23, 40 und 43 hast du die Böden oder Bilder, darauf wird getretten wie der Doppel-Kölsch, aber nur mit einer Schützen geweben.

Schachwitz oder gesteinte Arbeit, wird sonst Bauren-Damasck genannt.

Diese Arbeit bestehet in etlichen Abtheilungen, und meistentheils in 2 oder 3, kommt selten auf 4 oder mehr Abtheilungen, und hat eine Abtheilung 5 Schäfft in sich, kan weniger nicht als mit 10 Schäfften gemachet werden, und also aufs höchste mit 30 Schäfft, wenn es 6 Abtheilung hat gibt es eine saubere Arbeit mit kleinen und grossen Steinlein auf unterschiedliche Art versetzt alles mit den Damast- oder Burschet-Drat oder Grad gebunden, wird mehrentheils auf weisse Arbeit gemacht, als Tisch-Zeug und Hand-Quehlen, selten auf Kölsch, hat einen dickern Boden als Tuch, 3 oder 4 Fäden in einem Zahn oder Rohr, und wird fast allemal getretten, wie es eingezogen ist, wie solches bey Num. 48 und 50 zu sehen ist.

Schöne Teppich zu machen.

Es werden viel schöne Teppig gemacht mit 4 Schäfften, und Tuchweiß getretten, mit einen gar geringen Boden, nur einen Faden in einem Rohr oder Zahn, werden nur die Farben gewechselt, der Zettel ein wenig schwarz gefärbet oder geblendet, fein dicke auf-

ander geschlagen, der Eintrag welches von vielerley Farben bestehet, und gar ordentlich und zierlich auf unterschiedliche Weise und Manier gestellt, wie einer solches sehen kan an einen solchen Teppig, die 4 schäfftig werden bisweilen auch gebraucht, ein Grätische Leisten drein gemacht, und kan ein verständiger Meister solches leichtlich nachmachen, wenn er nur einen solchen Teppig siehet.

Gar dicke gebildete Teppig zu machen.

Es werden auch Teppig gemacht 12 oder 16 schäfftig, der Zettel wird gezwirnt Leinen, und gar gering gestellt, mit 24 Schämel das 12 und 16 schäfftig aber mit 32 Schämel, der eine Schämel wird eingelesen, wie sonsten ein Bild, die Ringlein oder die Dipfflein nur eine Schnur genommen, aber bey dem andern Schemel must du die Ringlein oder Dipfflein liegen lassen, und aus den Leeren, einlesen, so kommt das Bild oben und unten, must mit 2 Tragen oder Schützen weben, von zweyerley Farben, der Zettel soll geblendt seyn, oder ein wenig schwarz gefärbt.

Wann du nun folgest meiner Lehr,
So wirst du haben Lob und Ehr.

Num. 25. Ein zwey theiliger gesteinter Boden auf zwölf schäfftig.

Num. 27. Hast du 8 schöne Böden zu den 16 schäfftigen gebrochenen.

Num. 28. Hast du 11 auserlesene 2 theilige zwölfschäfftige Züg, du kanst sie auf 16 schäfftig einrichten, wenn du an statt der zwölff Schäfft 16 nimmest, und legest hernach einen 16 schäfftigen Boden drauf.

Num. 29 und 30. Hast du 12 schöne zwölfschäfftige gebrochene dreytheilige Züge, du kanst sie auch auf 16 schäfftig einrichten, wenn du an statt der 12 Schäfft 16 nimmst, und fähreſt mit den Bruch hinein bis auf den sechsten Schafft, hernach fahr bis auf den 11ten Schafft, hernach hinein bis auf den letzten oder 16ten, und wieder so in umkehren und tretten verfahren, und einen 16 schäfftigen Boden darauf gelegt, so kanst du die Züg auf 16 und 12 schäfftig brauchen und nutzen.

Num. 31. Hast du 3 geflammte Böden, auf 16 schäfftig hin und her gezogen, und auf eine Seiten getretten.

Num. 32. Zwey schöne Bilder auf eine Seite gezogen und getretten.

Num. 33. Drey sechzehen schäfftige Bilder, auf hin und her mit Stangen das Step-Muster genannt.

Num. 34. Zwey 16 schäfftige Böden auf ganz oder halb Wöllen mit einem Burschet Grat.

Num. 35. Fünf 16 schäfftige Bilder, auf hin und her gezogen und getretten, fallen dick zu sammen und geht viel Garn auf.

Num. 36. Fünf 16 schäfftige Sternlein Bilder, fället viel Tuch drunter und gehet nicht gar viel Garn drauf.

Num. 37. Hast du wieder 20 auserlesene 16 schäfftige Böden, auf hin und her.

Num. 38. Hast du 5 abschäfftigte Bilder auf hin und her, und

Num. 39. folgen sieben 16 Böden auch auf hin und her, sollen mit 18 Schämeln gemacht werden, als 16 zum Bild um 2 Tuch-Schemel, man muß allemal einen Tuch-Schemel zwischen den Bild-Schemel tretten, und 2 Schützen führen, eine zum Tuch, die andere mit den gefärbten Spulen oder Faden.

Num. 40. Hast du ein gesteinten 16 schäfftigen Zwilch-Boden, einen Doppel-Kölsch-Boden, und einen 16 schäfftigen halb gesteinten und halb gebrochenen Boden, die 10 Schafft müssen gesteint eingezogen und getretten werden, und die 6 hin und her.

Num. 41. Hast du einen 15 schäfftigen, gesteinten Schachwitz Boden.

Num. 42. Hast du vier 16 schäfftige Bilder, gibt eine Arbeit, wie Fisch-Schuppen, hin und her eingezogen, und auf eine Seite getretten, das Erste hat 18 Schemel, das Andere 16, das Dritte 13, und das Vierte 11 Schemel.

Num. 43. Einen Doppel-Kölsch-Boden 20 schäfftig, einen gesteinten oder Schachwitz-Boden, nebst 10 auserlesenen 20 schäfftigen Bildern auf hin und her.

Num. 44. Findest du wieder zwölf schöne 20 schäfftige Bilder hin und her eingericht.

Num. 45. Findest du neun 24 schäfftige Bilder, auch hin und wieder getretten.

Num. 46. und 47. Findest du acht schöne 32 schäfftige Bilder.

Num. 48. 49. und 50. Hast du verzeichnet 32 schöne gesteinte oder Schachwitz-Züg, du kanst sie gleich 12 oder 15 schäfftig einrichten, sie sind drey theilig, du magst gleich auf einen Theil 5 oder 4 Schäfft nehmen, so kanst du hernach nur das Bild darauf legen, daß sich schickt. Num. 23. ist das 12 schäfftige, und Num. 14. ist das 15 schäfftige Bild.

Num. 50. Findest du noch 5 schöne Züg 16 schäfftig, die zehen werden gesteint eingezogen und getretten, und die 6 Schäfft hin und her, den Boden findest du bey Num. 40.

Num. 51. Fünf schöne 20 schäfftige gesteinte Züg, sind vier theilig eingericht, das Bild stehet bey Num. 43.

Num. 52. Hast du vier schöne 16 schäfftige gestreiffte Züg mit 6 Schemeln hin und her getretten, die 6 Schäfft werden auch hin und her eingezogen, und die zehen gesteint, oder du kanst 8 Schäfft hin und her einziehen, und also trennen und die 8 gesteint, wie es dir am besten gefällt, die Bilder oder Böden findest du auch bey Num. 42. verzeichnet.

Num. 53. und 54. Hast du auch eine gestreiffte Arbeit, das erste ist 20 schäfftig, werden 16 schäfftig hin und her eingezogen und getretten, die 4 aber gesteint, oder auf eine Seiten wie der erste Zeug bey N. 53. zeiget, du kanst allerhand 16 schäfftige Bilder drauf legen, wenn nur allemal die 4 gesteinten Schäfft mit hineingeschnürt werden, wie Num. 53. zeiget, und wird hernach mit 16 Schämeln, hin und her getretten, so gibt es eine schöne Arbeit.

Num. 54. Must du 24 Schäfft haben, und wird auch nur mit 16 Schämeln hin und her, oder auf eine Seite getretten; Du kanst ebenfalls allerhand 16 schäfftige Bilder darauf legen, wann nur allemal die 8 Schäfft wie 54 zeiget, mit hingeschnürt werden,

so.

Eisen oder Stahl, daß sie draus können machen, gar viel künstliche Sachen, die Gaben sey n von oben, darvor soll man GOtt loben.

17. GOtt sey Lob, Preiß und Ehr. der uns gibt Kunst und Lehr, für alle Kunst-Gemein, für Handwerk groß und klein, und was wir davon haben sind eitel GOttes-Gaben.

18. GOtt sey Lob, Preiß und Ehr, ie länger mehr und mehr, was wir haben können und wissen, thut alles von GOtt herfliessen, das soll man fleißig merken, GOTT will uns alle stärken.

19. Amen, zu aller Stund, sing ich aus Herzen-Grund, GOtt und der Weber zu Ehren, die werden uns kleiden und nähren, darauf singen wir alle zusammen GOtt loben und preisen, Amen.

Das Andere.

Im Thon: Ach weh, du armes Prag.

Frisch auf, frisch auf, zur Lust, wem von den schönen Weber-Werk nichts sonder ist bewust der komm und höre in der Güt ein lauter lustigs Weber-Lied, zu Ergötzung in der Brust.

2. Die Weber die sind Leut, ein Volk daß aller Ehren werth, der Länder schöne Freud, gelobet ist und heist das Land, darinn der löblich Weber-Stand, sich findet Dienstbarkeit.

3. Ein lustig frisches Volk, so da beliebt von jedermann, das lobt bis an die Wolk, zu loben billig ist und heist, und wer den Webern Schimpff erweist, der bleibt ein grober Molk.

4. Den Zeuel machen sie, mit Kunst und kluger Witzigkeit nicht ohne grosse Müh, der Eintrag wird auch wohl gericht, schön zart und reinlich zu Gesicht, so tapffere Leut sind sie.

5. Sie sitzen in der Dunk, und wirken immer munter drauf, dann schmeckt ein frischer Trunk, nach saurer Arbeit ihnen gut, darzu wann ihnen wächst der Muth, thun sie auch einen Sprung.

6. Ihr Fleiß ist weit berühmt, sie lieben Ehr und Redlichkeit, so viel es sich geziemt, wiewol sie müssen viel ausstehn, mit manchen Herrn sie doch umgehn und noch was mehr verblümt.

7. Allein, was Unverstand, die tummen Leut verstehens nicht, was nutz in einem Land, doch würkt und schafft die Weberey, ob sie auch so gedrucket sey, von manchen Würmen-Brand.

8. Schaut ihre Arbeit an, was schönes Lein- und Seiden-Werk der Weber machen kan, ein jeder wer es recht wird sehen, der wird unfehlbar frey gestehn, man thut unrecht daran.

9. Wer tapffre Weber schänd, die doch zur höchsten Noth gebraucht, gehn aller Welt an Händ, der Weber-Werk hat man so noth, als auch zur Nahrung ist das Brod, ach! wer es nun verständ.

10. Manch grosser Potentat beliebt und ehrt die Weber-Zunft, mit hoher sondrer Gnad, er thut den Webern alles Guts, die sind ein Volk des guten Muths immer früh und spat.

11. Der Halß der wird ja spröth, darzu die Füß und Arme matt, wann so das Weben geht, daher sie offt benöthigt seyn zu warten auf die Wickelein, so spielens ein Labet.

12. Bis wieder volle giebt, wie solt ein fleißiger Weber dann nicht werden hochgeliebt, allein die Welt solchn Undank speist, daß wer sie in sein Arme schmeist, und ihme sonst betrübt.

13. Es wünsche Glück und Hey!, den Webern wer sie hält in Werth und manches gutes Knäuel, wer

aber spinnt so groben Zwirn, und sonst hat ein Naßweises Hirn, der merke seinen Theil.

14. Bey diesen bleibt es nun, es leb das tapffere Webers-Volk und all ihr löblich Thun, es ist ein Werk das zierlich schön, wers nicht will glauben, laß es stehn bey diesen bleibt es nun.

Das Dritte.

Frisch auf ihr Bursch, und traurert nicht es sterben die Meister wies offt geschicht, nehmt euch die Meisterin, und setzt euch drein, herzet und scherzet mit Jungfräulein.

2. Wir Weber wir haben ein feines Recht, wir führen ein Fahnen vom Fürstlichen Geschlecht. Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen, das ist der Gesellen, ihr beste Manier.

3. Wir treten die Schemel wohl auf und nieder, wir schiessen die Schützen wohl hin und wieder. Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen, daß ist der Gesellen ihr beste Manier.

4. Wir machen die Leinwand wohl schmal und breit, darinnen wird mannig schöns Mädgen erfreut, Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen ihr beste Manier.

5. Wir verarbeiten das Garn gelb, blau und weiß, wir herzen feine Mädgen mit grössesten Fleiß. Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen ihr beste Manier.

6. Was sollen Gesellen dann haben, fein Mädgen von Achtzehn Jahren. Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen ihr beste Manier.

7. Was sollen Gesellen dann essen, gebackne Fisch und Cressen. Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen ihr beste Manier.

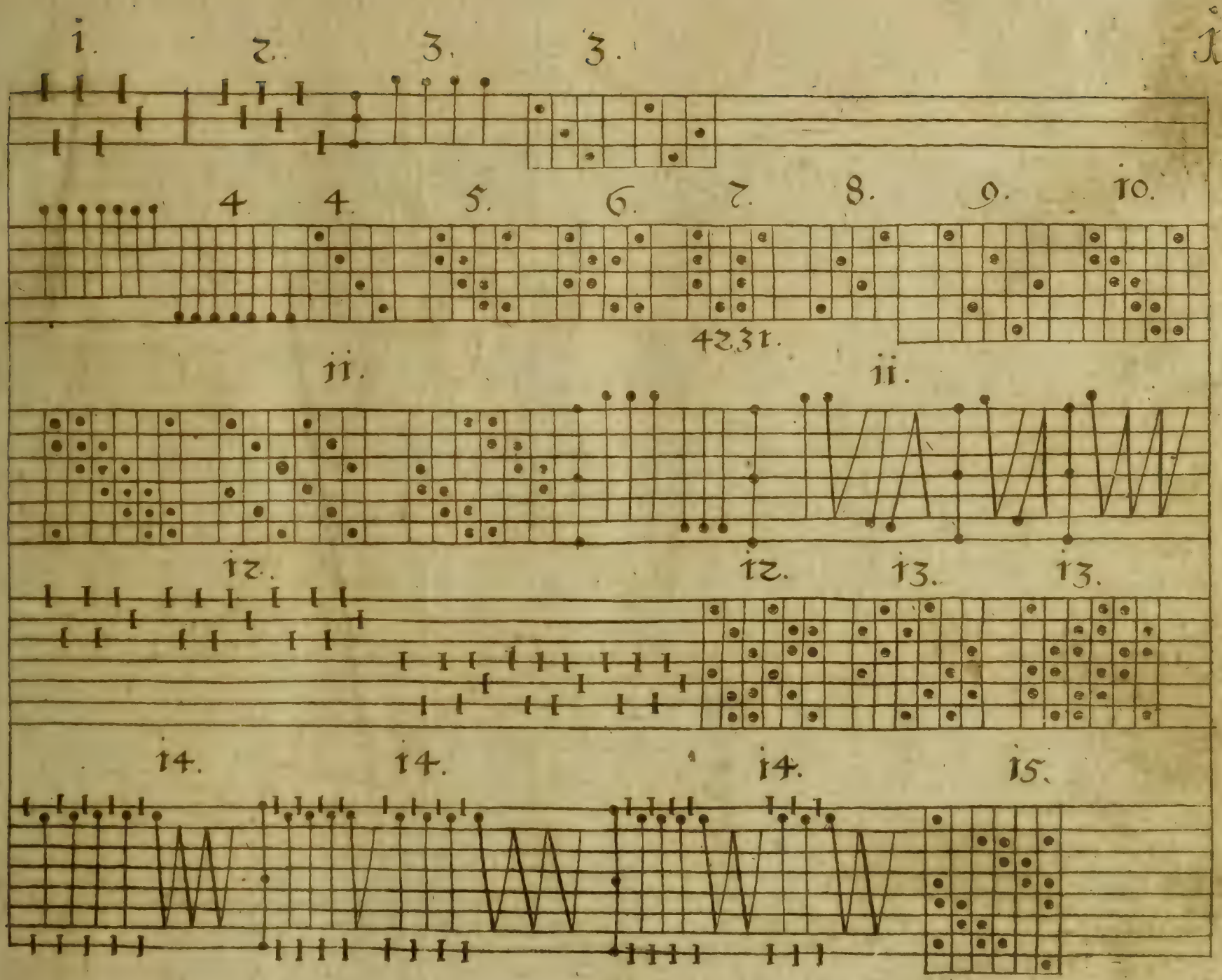
8. Was sollen Gesellen dann trinken, besten Wein den sie finden. Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen ihr beste Manier.

9. Wo sollen Gesellen dann tanzen zu Augspurg auf der Schanzen. Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen ihr beste Manier.

10. Wo sollen Gesellen dann schlaffen, zu Augspurg unter der Wachen. Meister gebt Geld zum Wein und zum Bier, das ist der Gesellen, das ist der Gesellen ihr beste Manier.

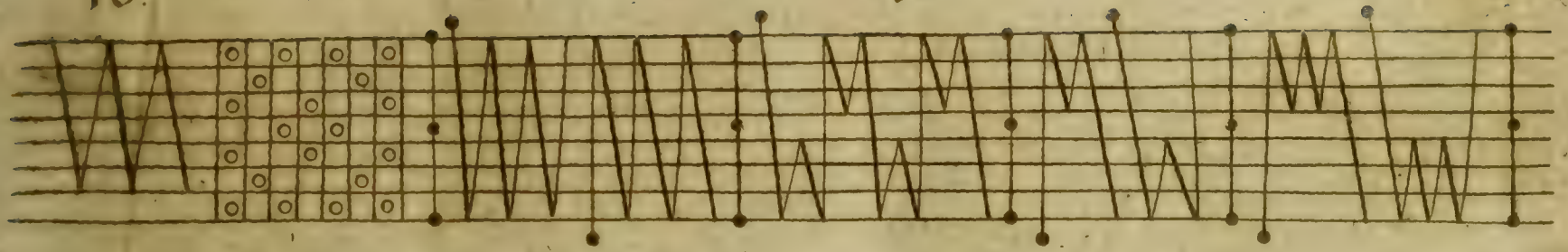
Gehab Dich wohl, Kunstliebender Weber.

Druckts Friederich Elias Dietzel.

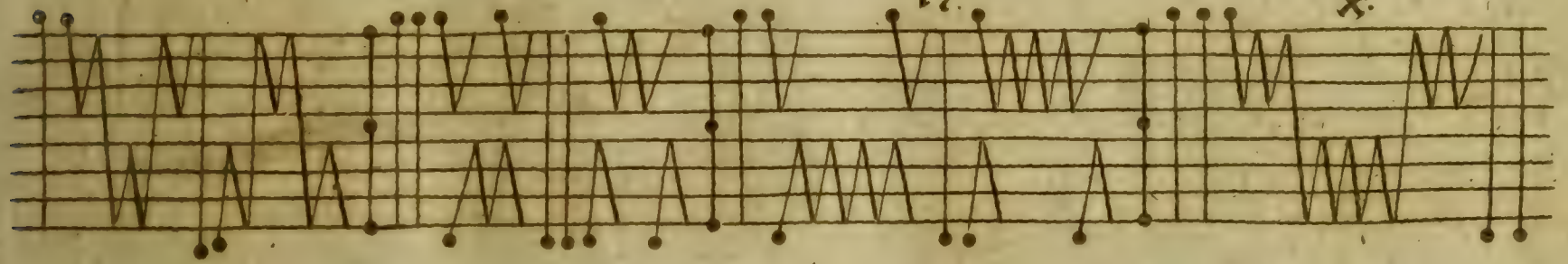


A

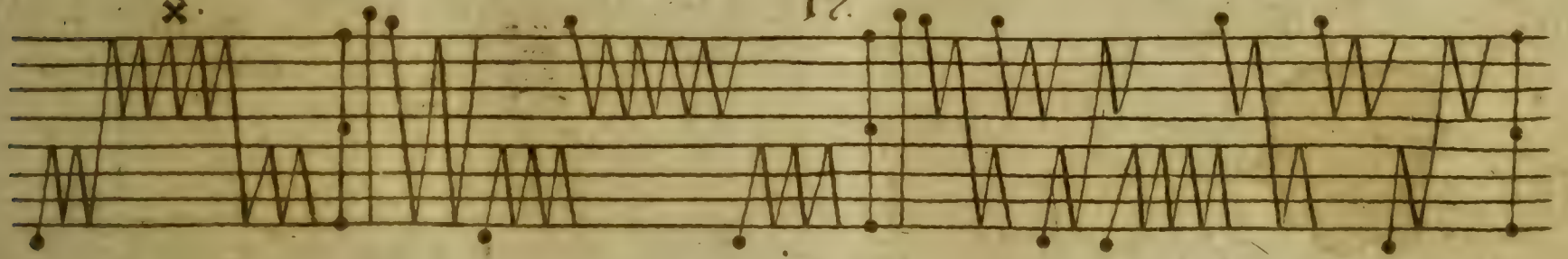
16. 17. Z.



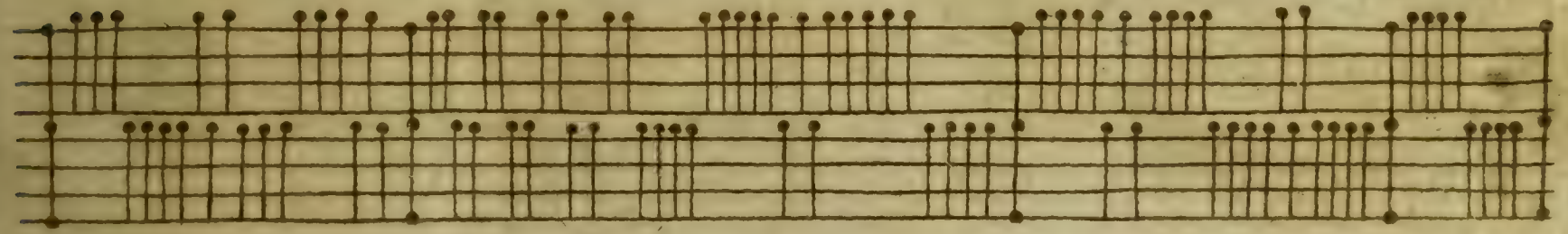
17. x.



x. 17.

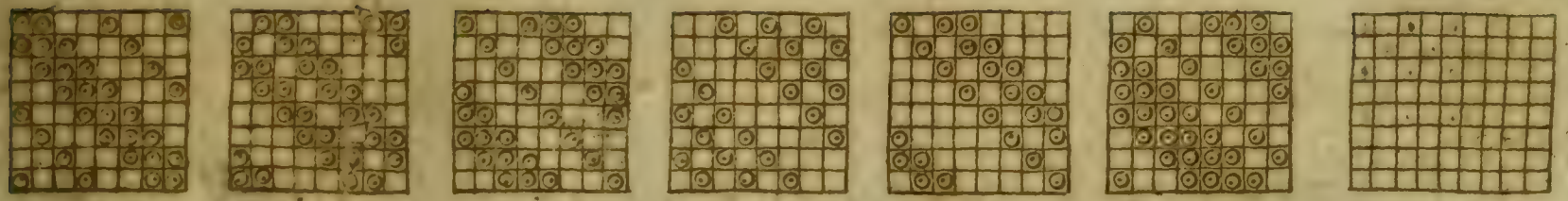


18.

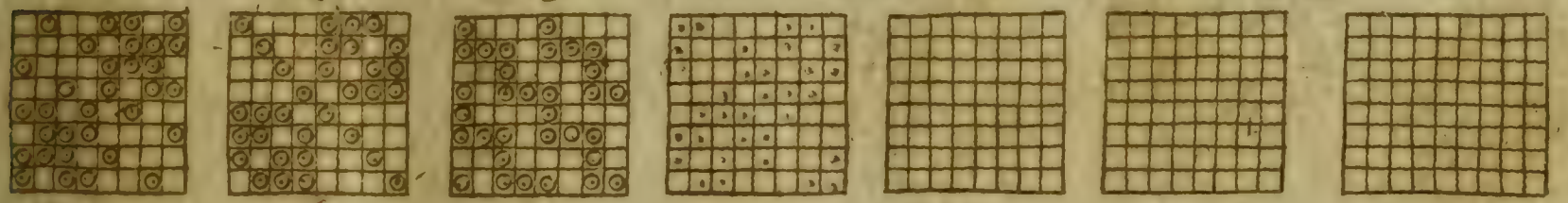


Az.

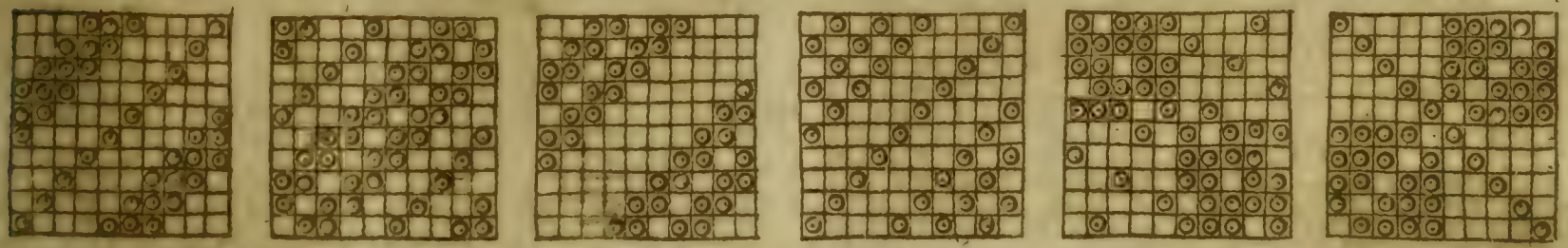
17.



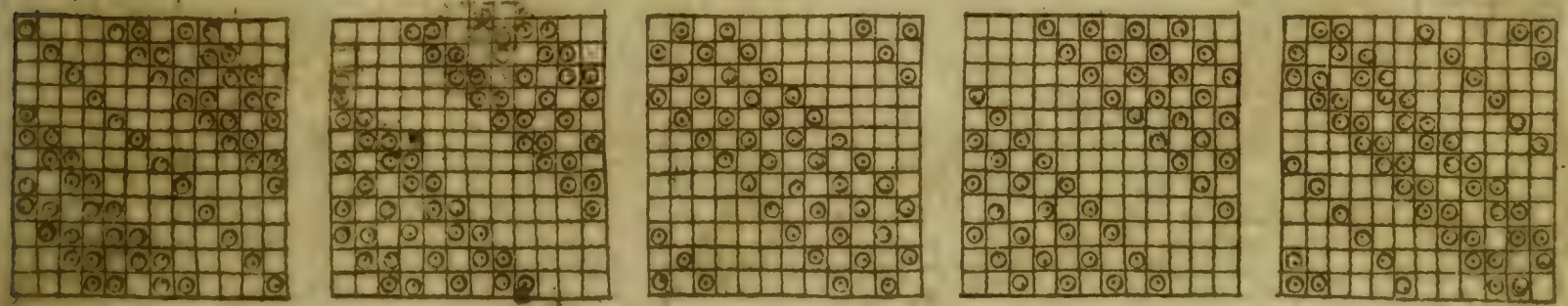
18. 19.



20. 21.

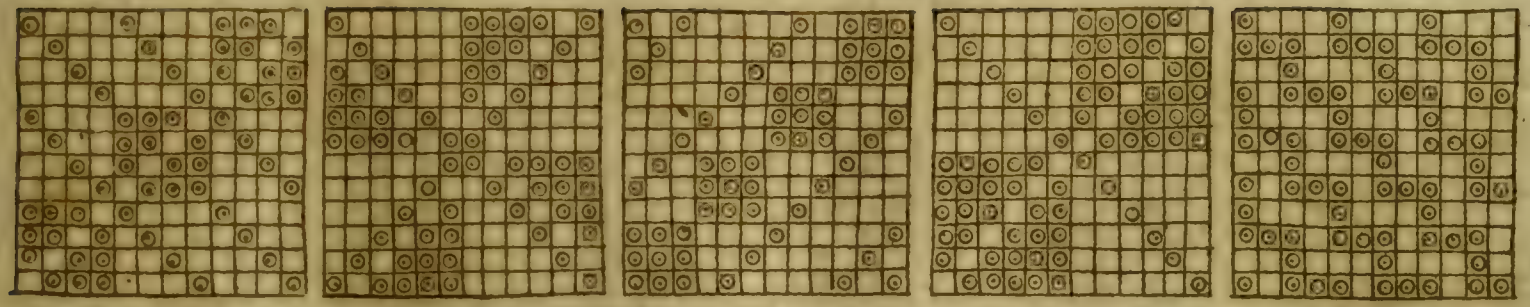


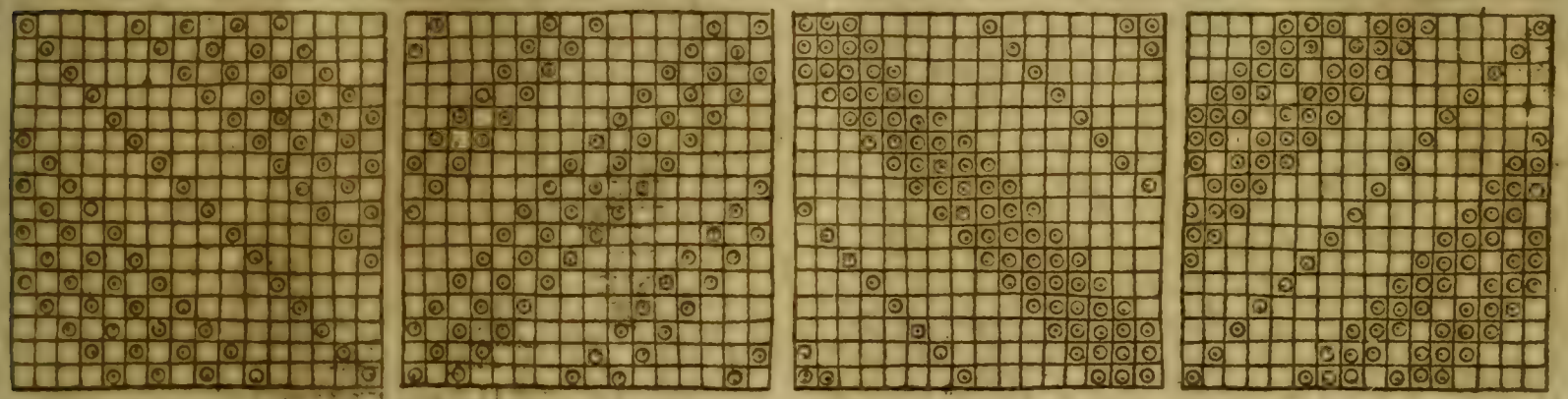
22.



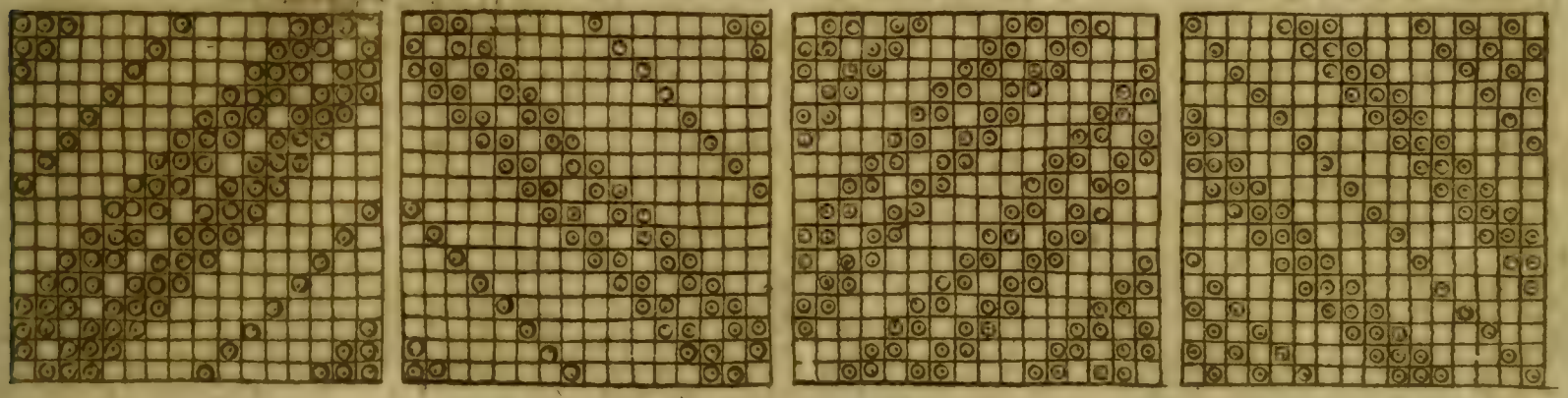
A3.

12 23. 24. 24. 25. 26. 4.

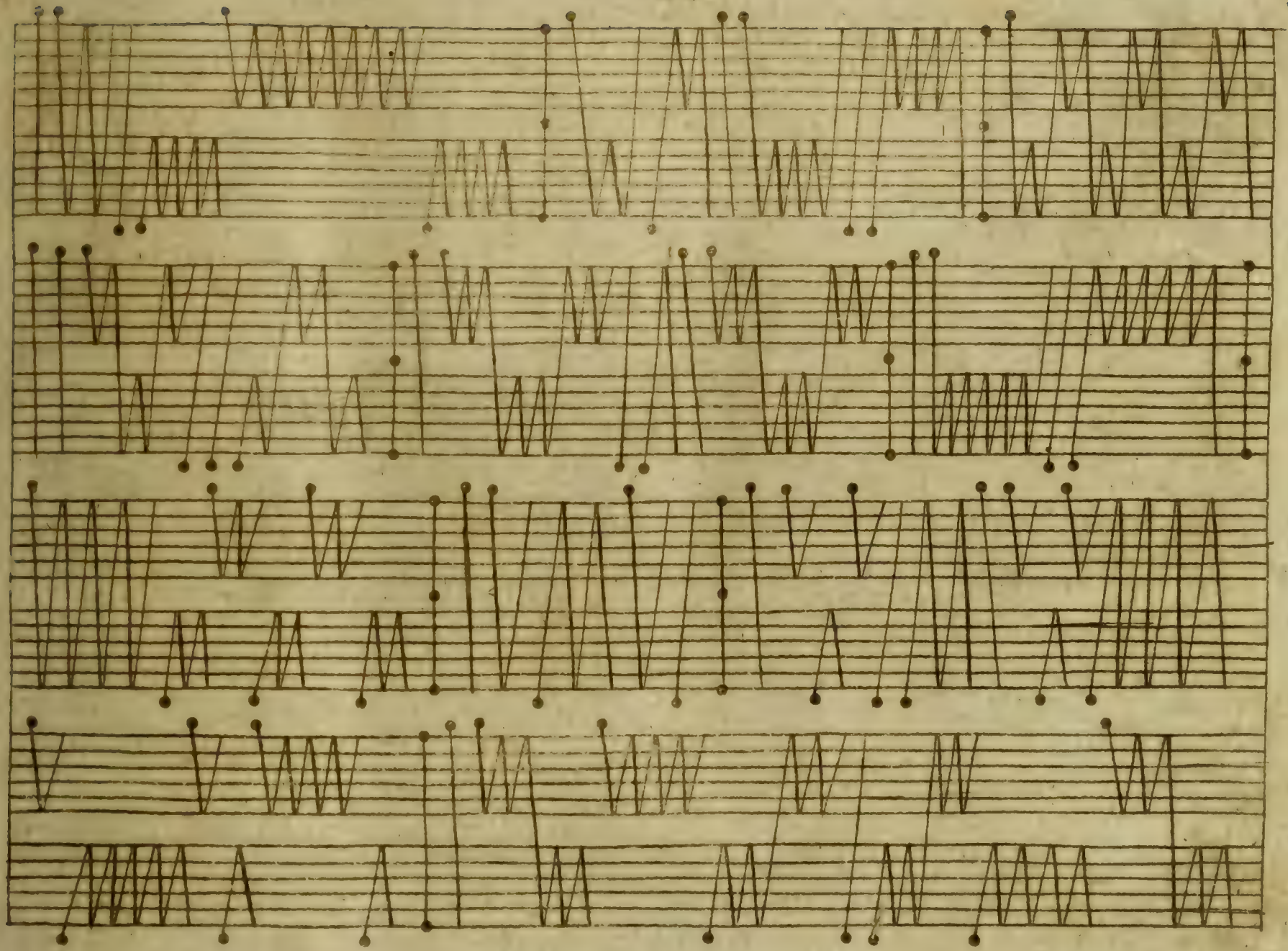




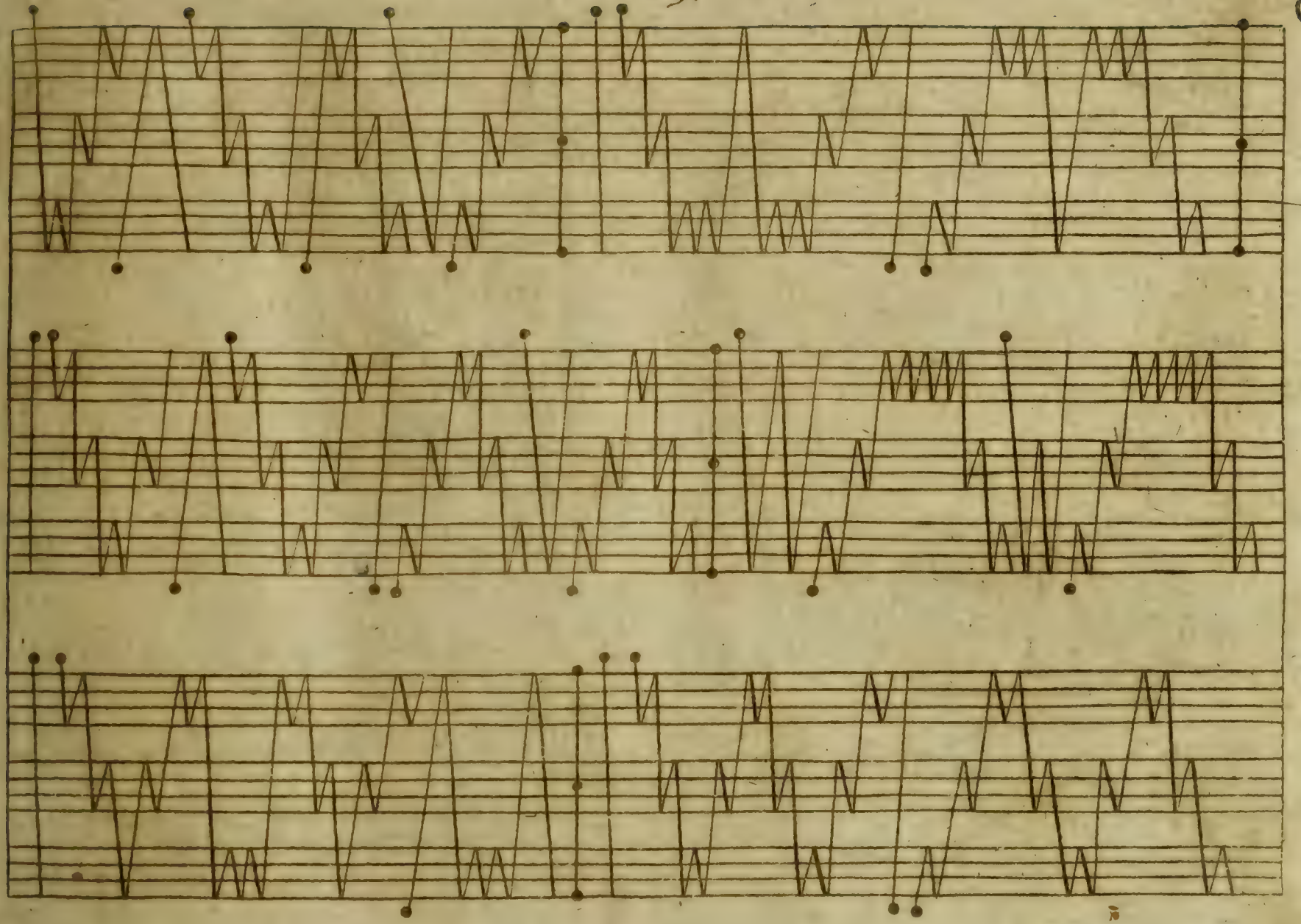
27.

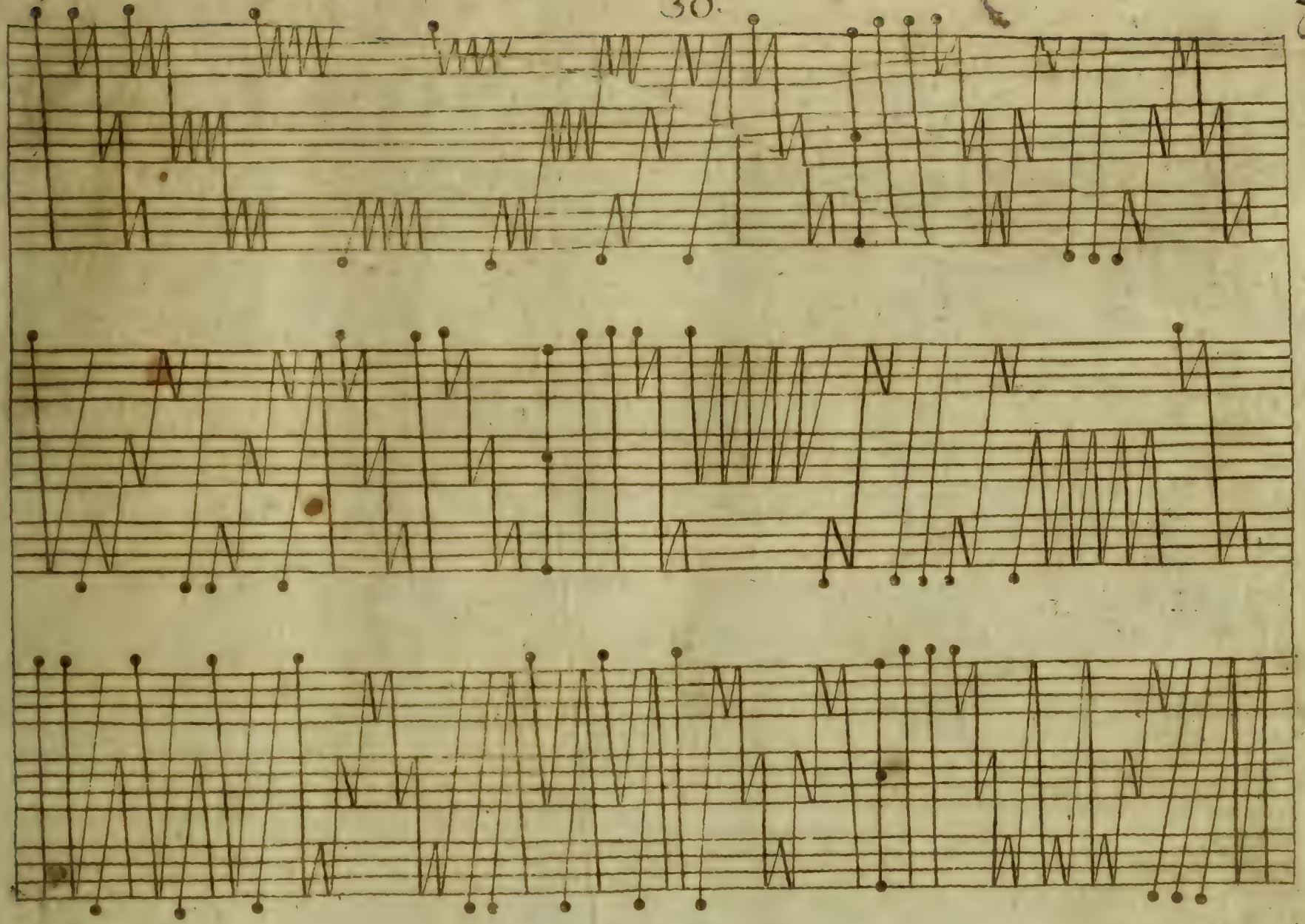


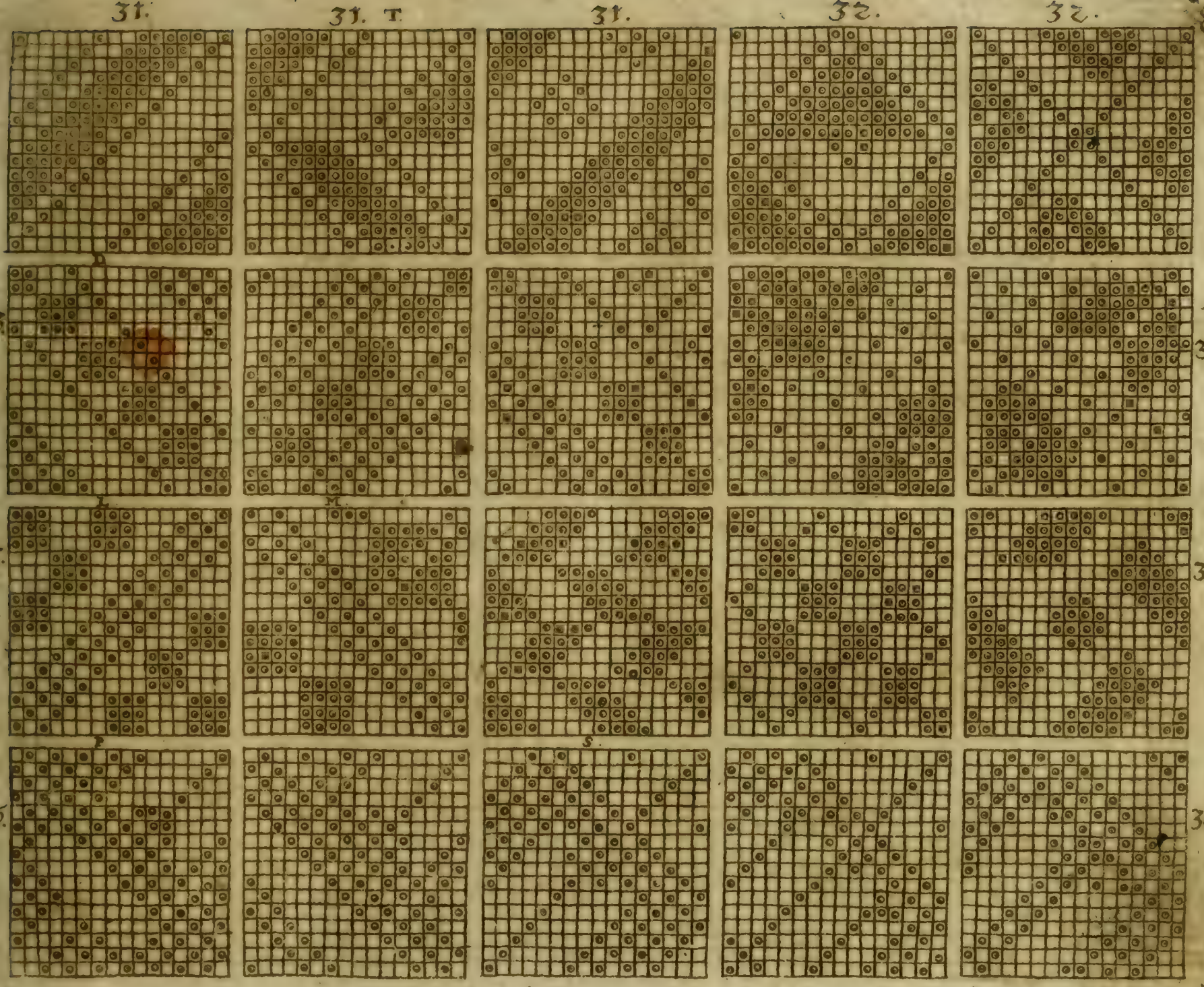
27.

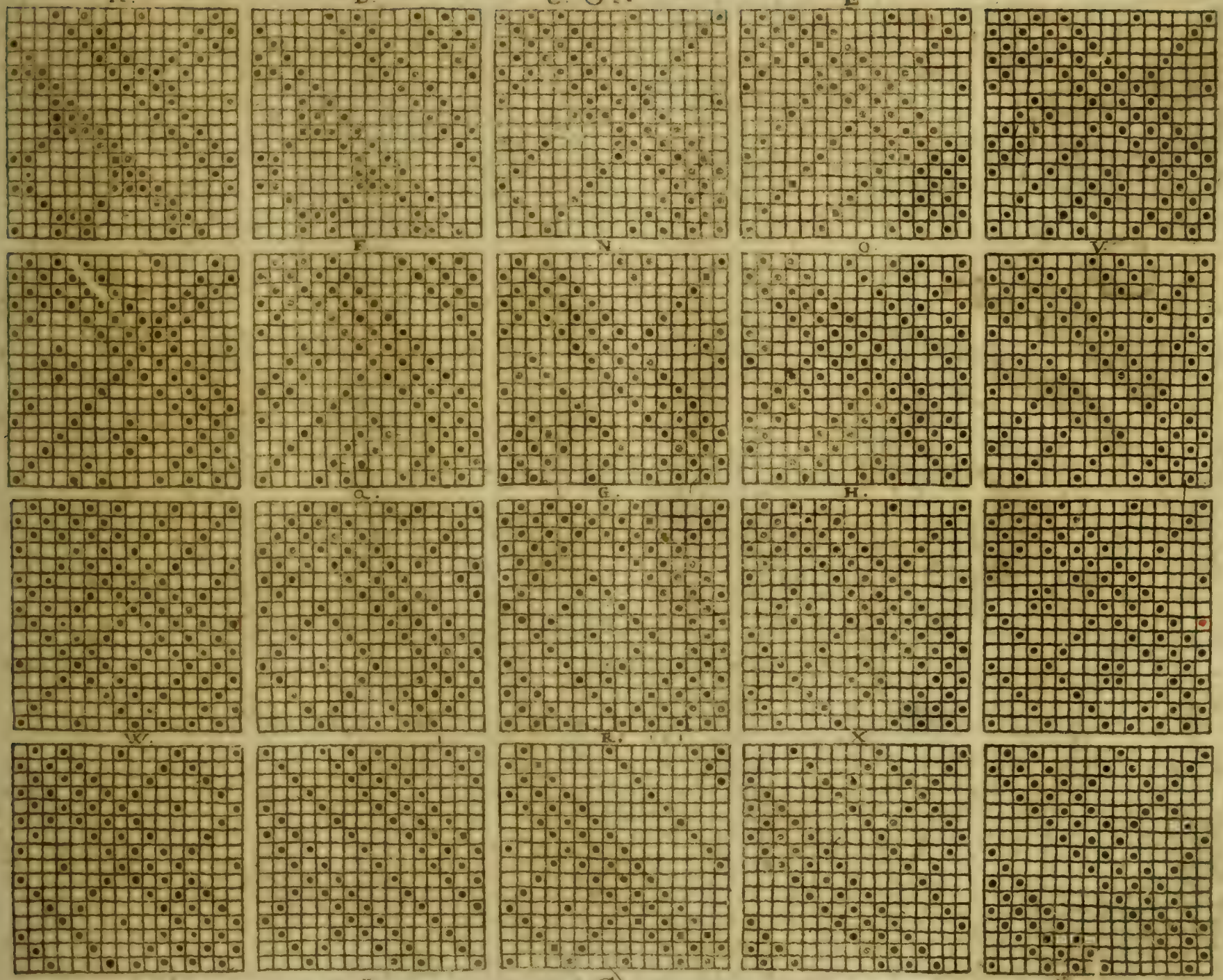


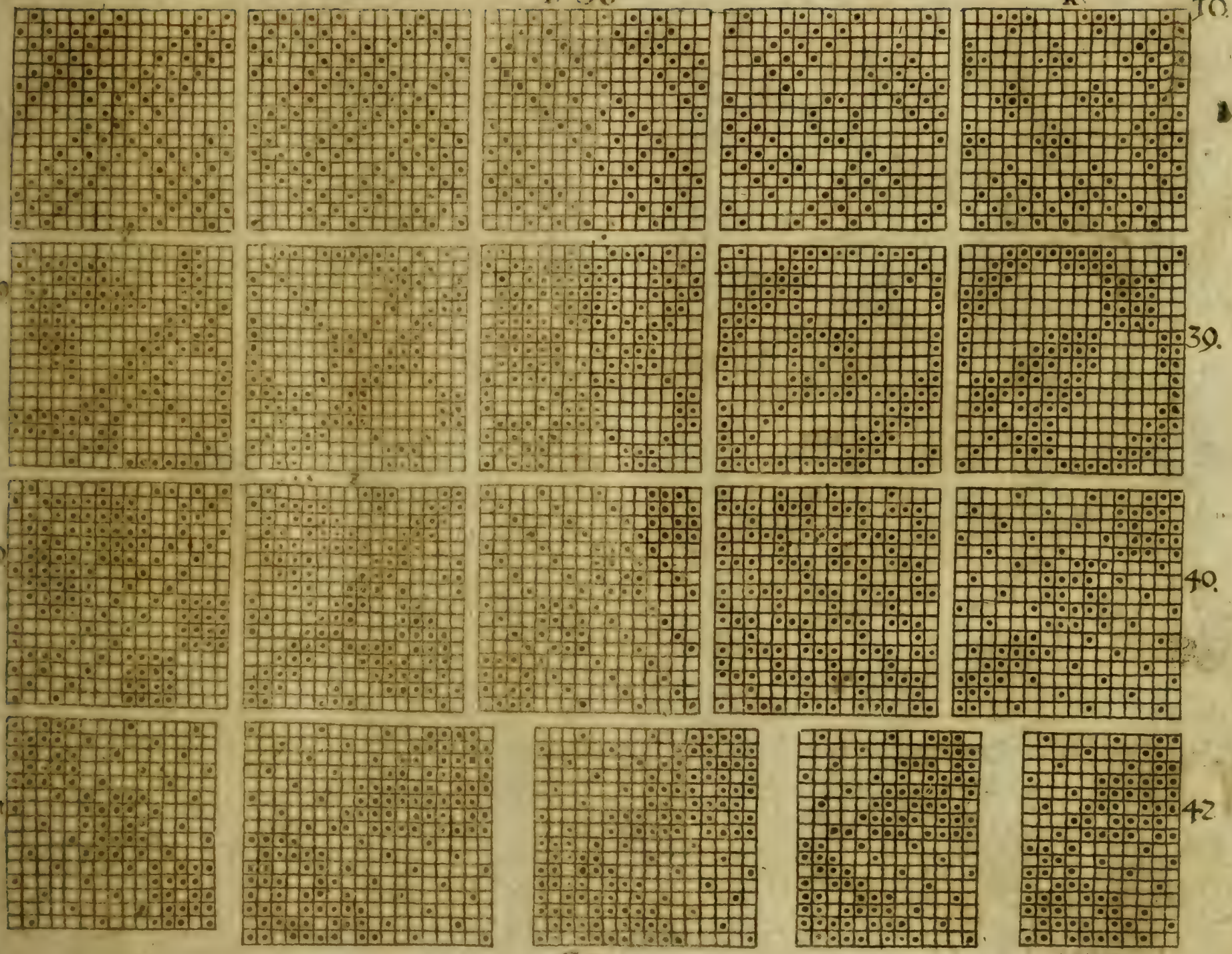
B.

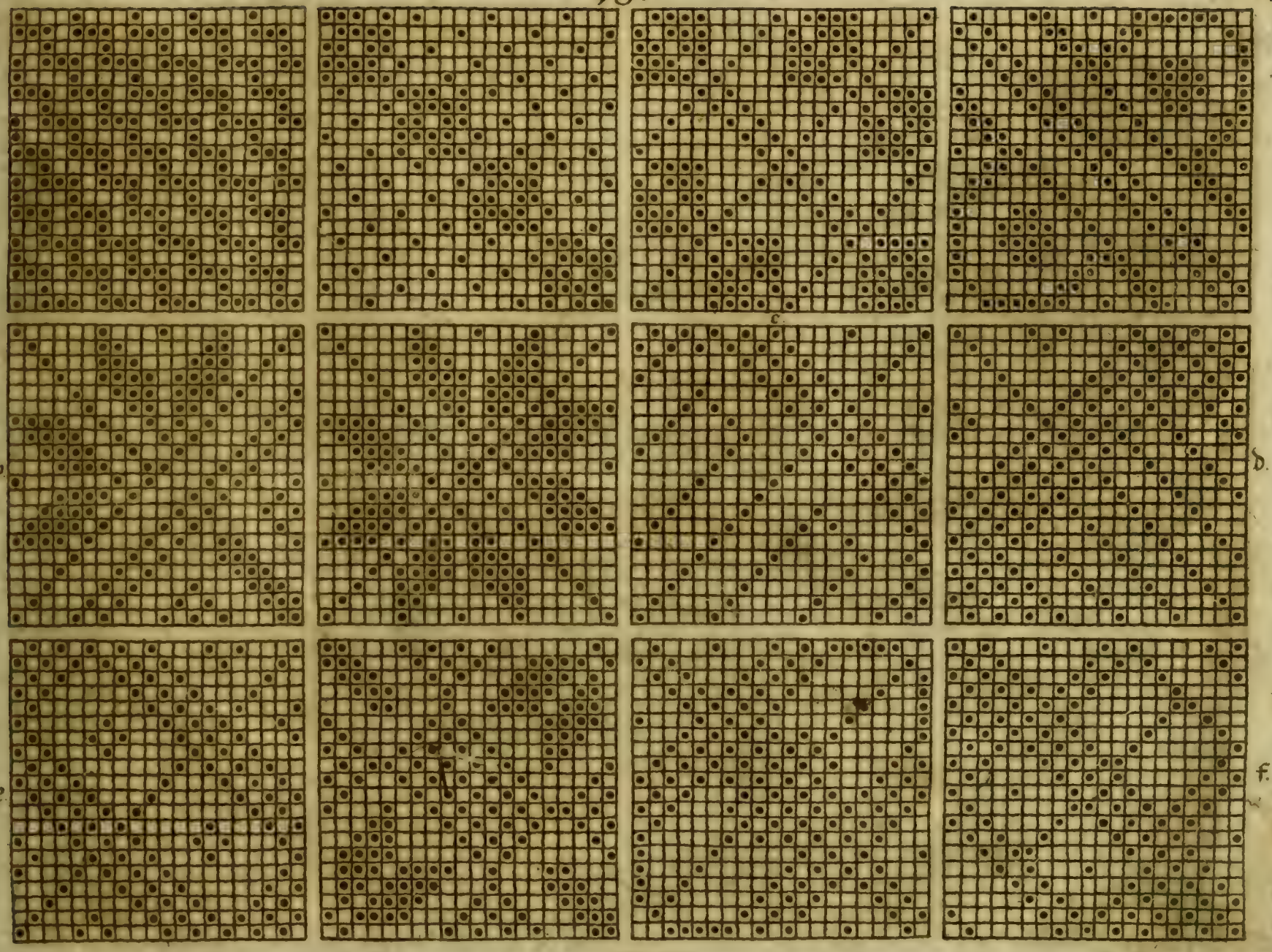


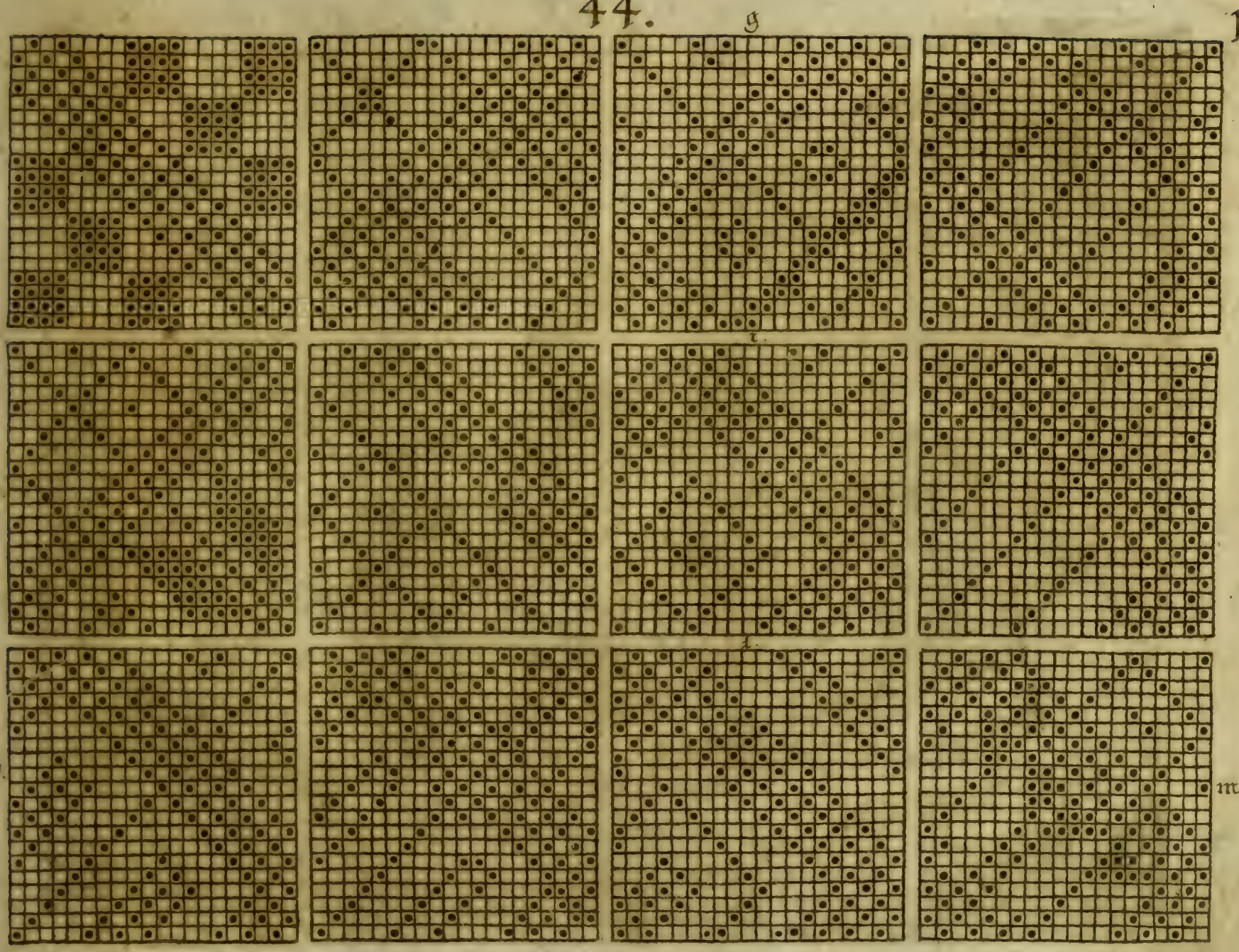


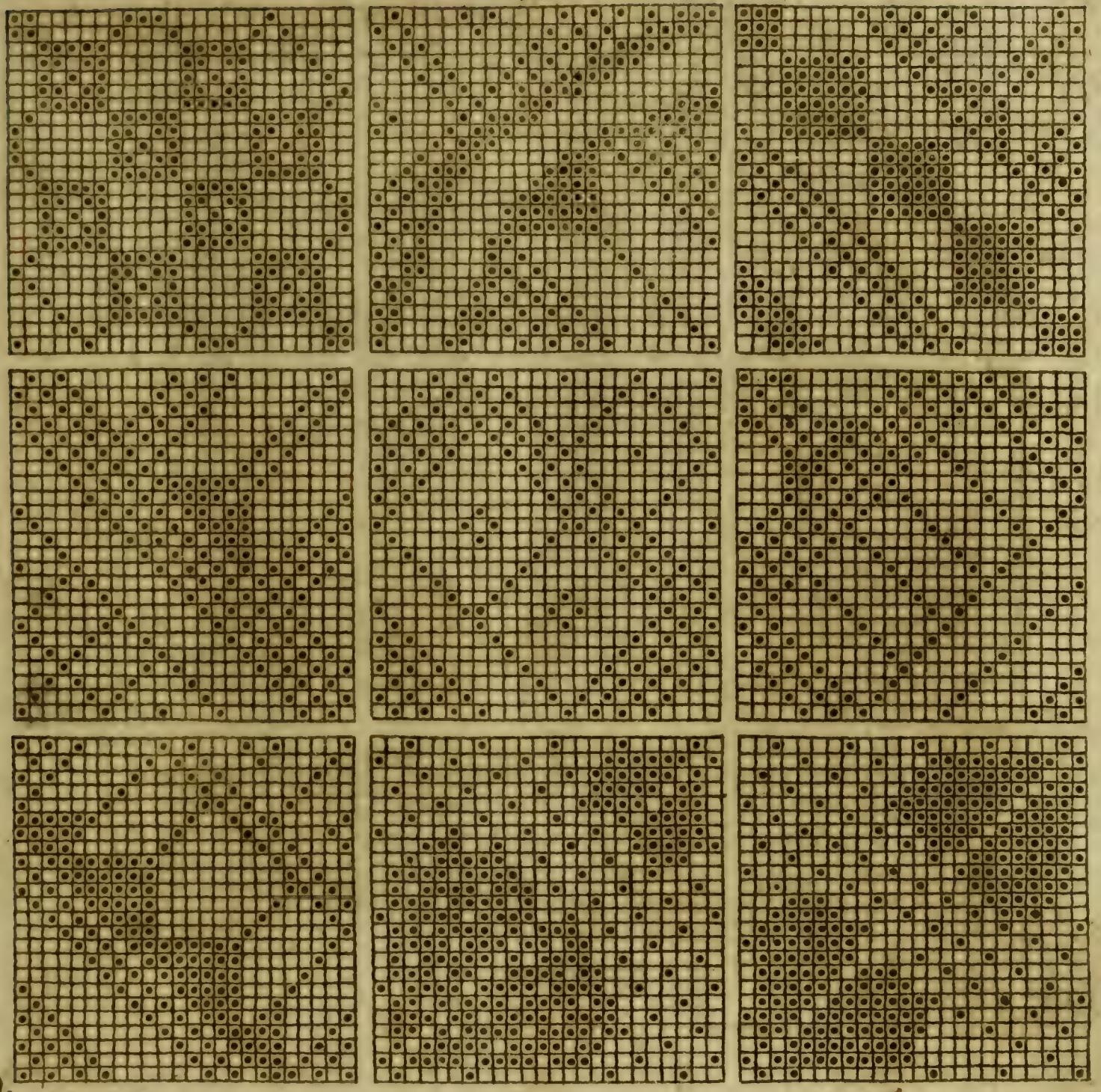

31.
31. T.
31.
32.
32.
33.
34.
35.
35.
36.
36.


A.
B.
E.
F.
N.
O.
V.
G.
H.
W.
R.
X.

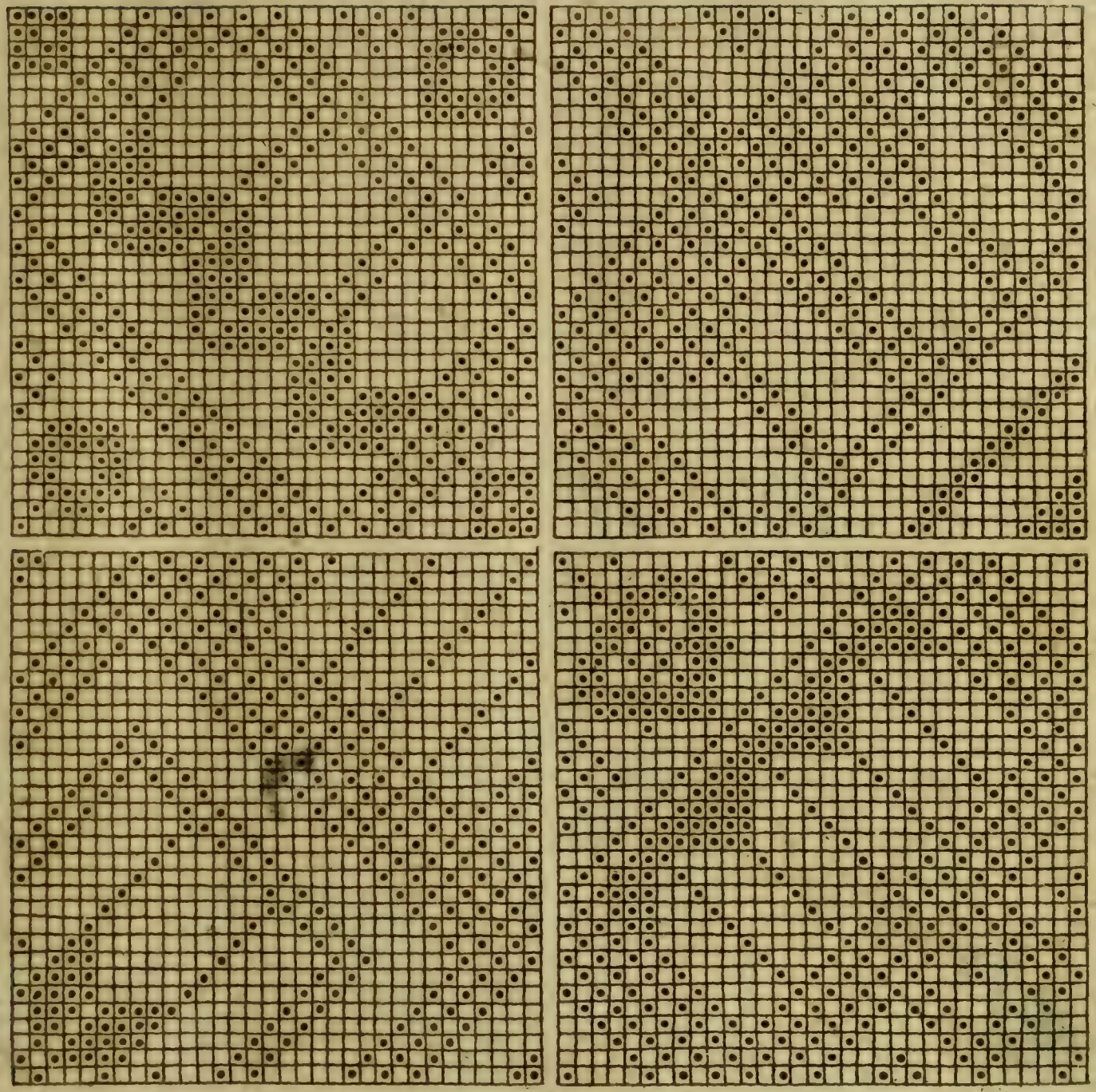

K
10
30
39.
30
40.
41
42


a.
b.
c.
d.
e.
f.

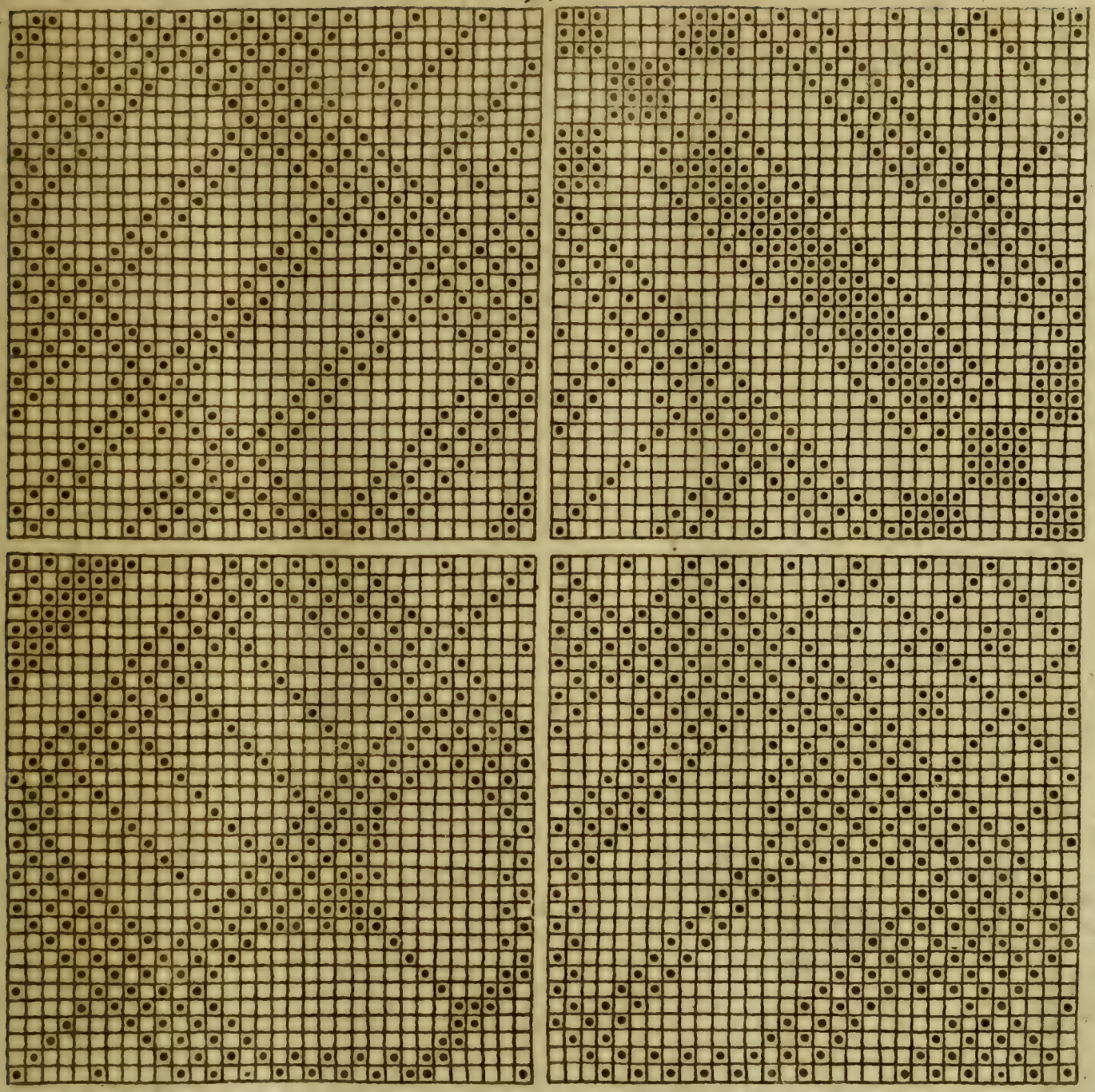

g
12.
h
i
k
l
m

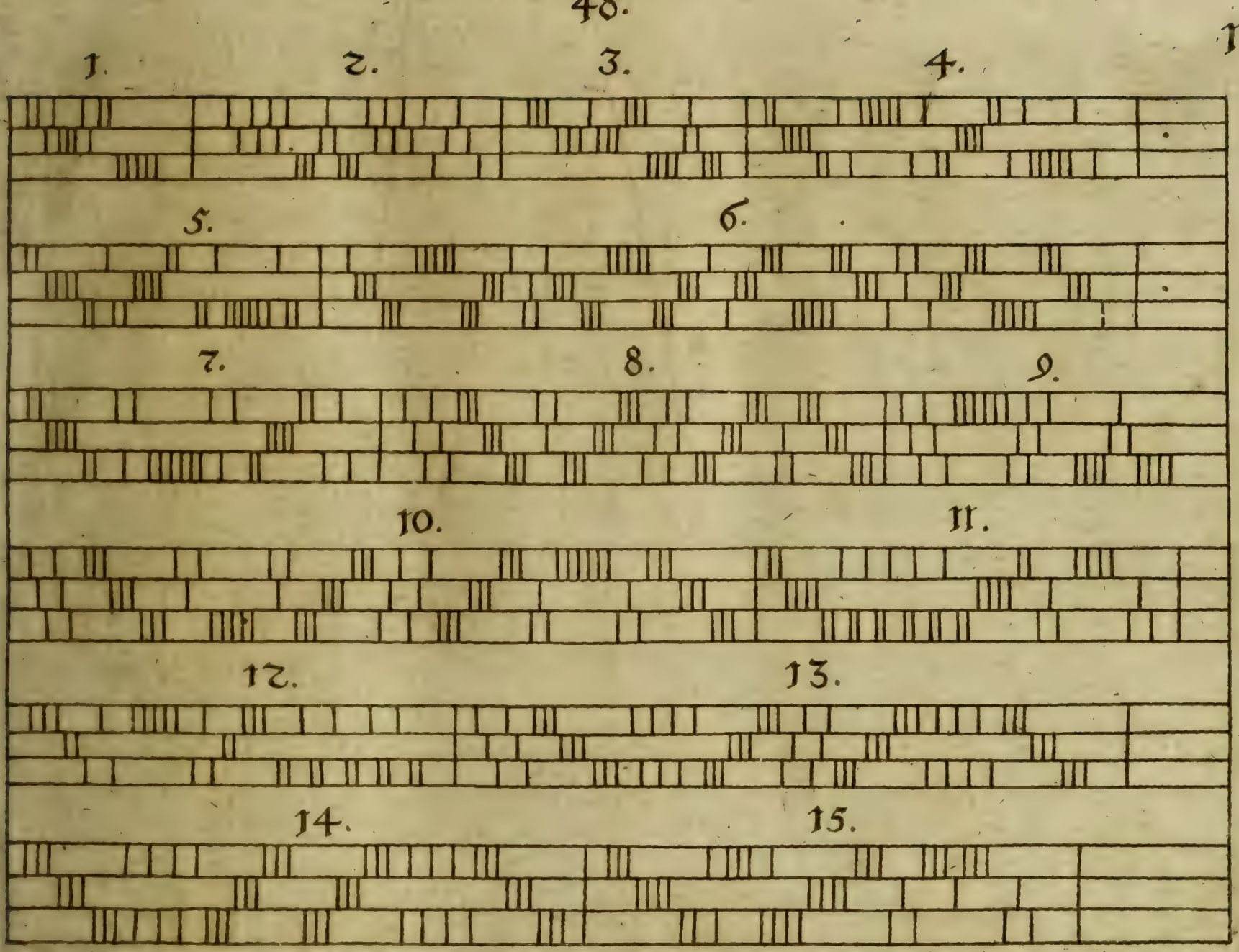


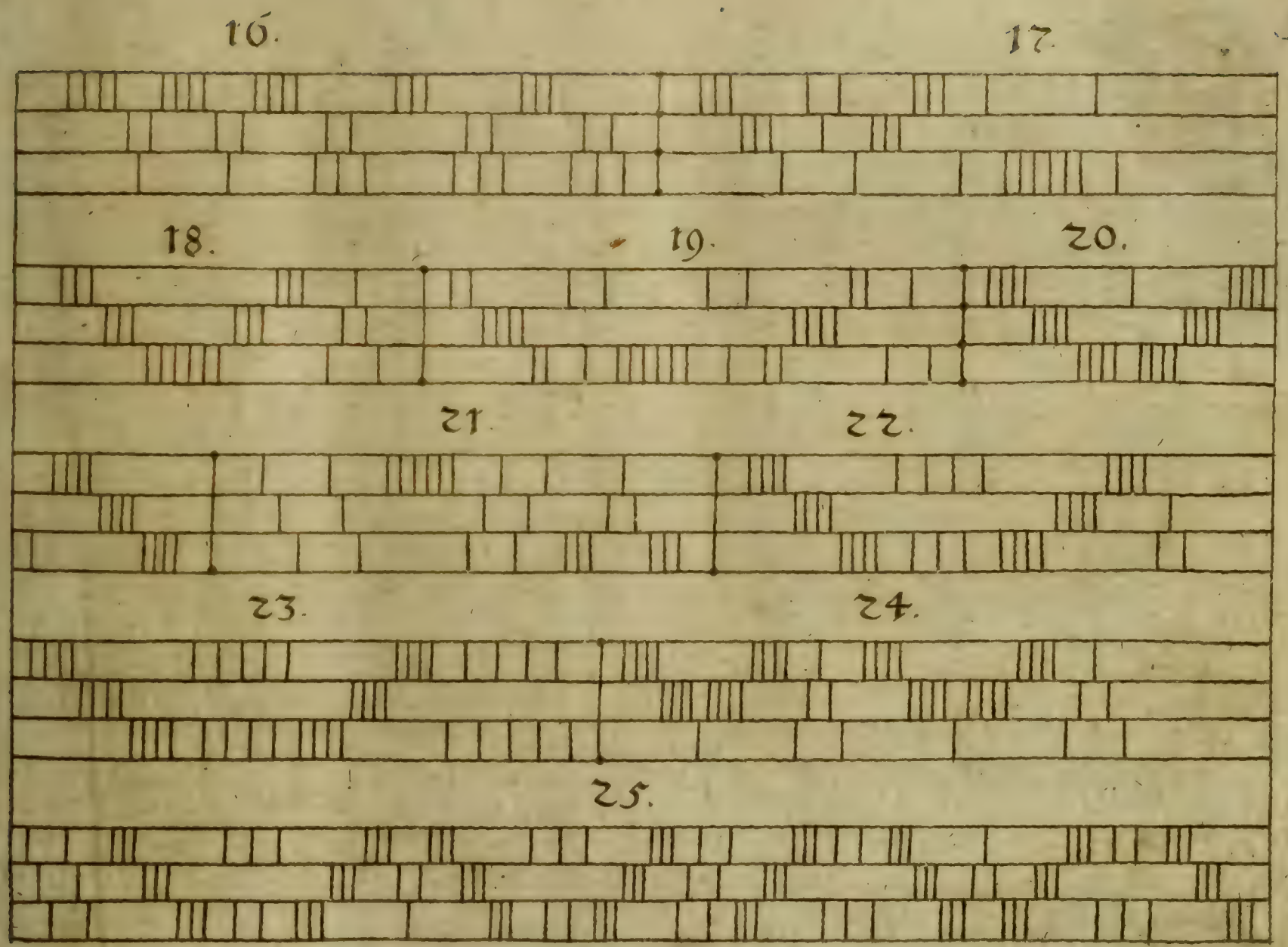
D.



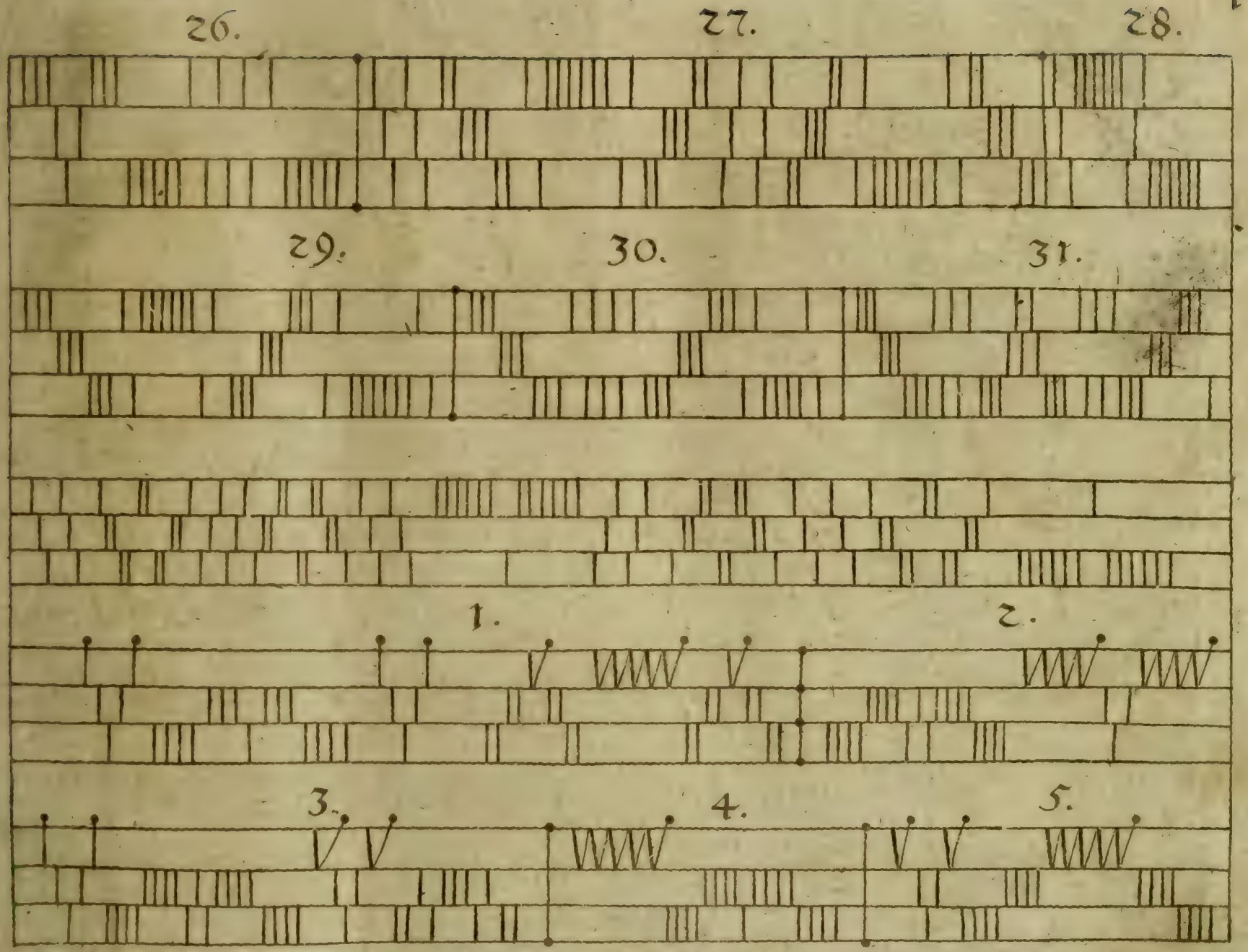
D 2.



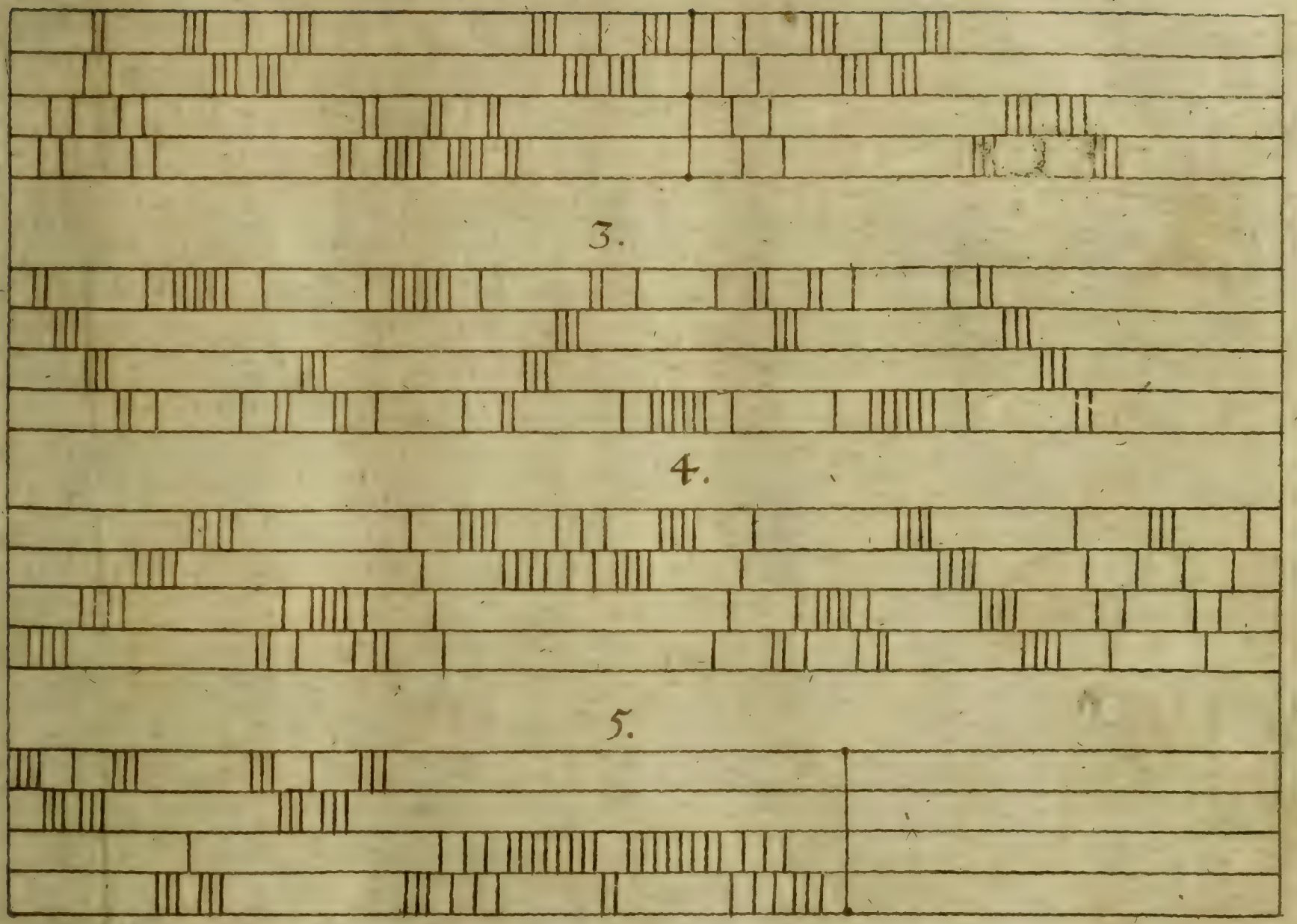

1.
2.
3.
4.
16.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.



E.


26.
27.
28.
29.
30.
31.
1.
2.
3.
4.
5.

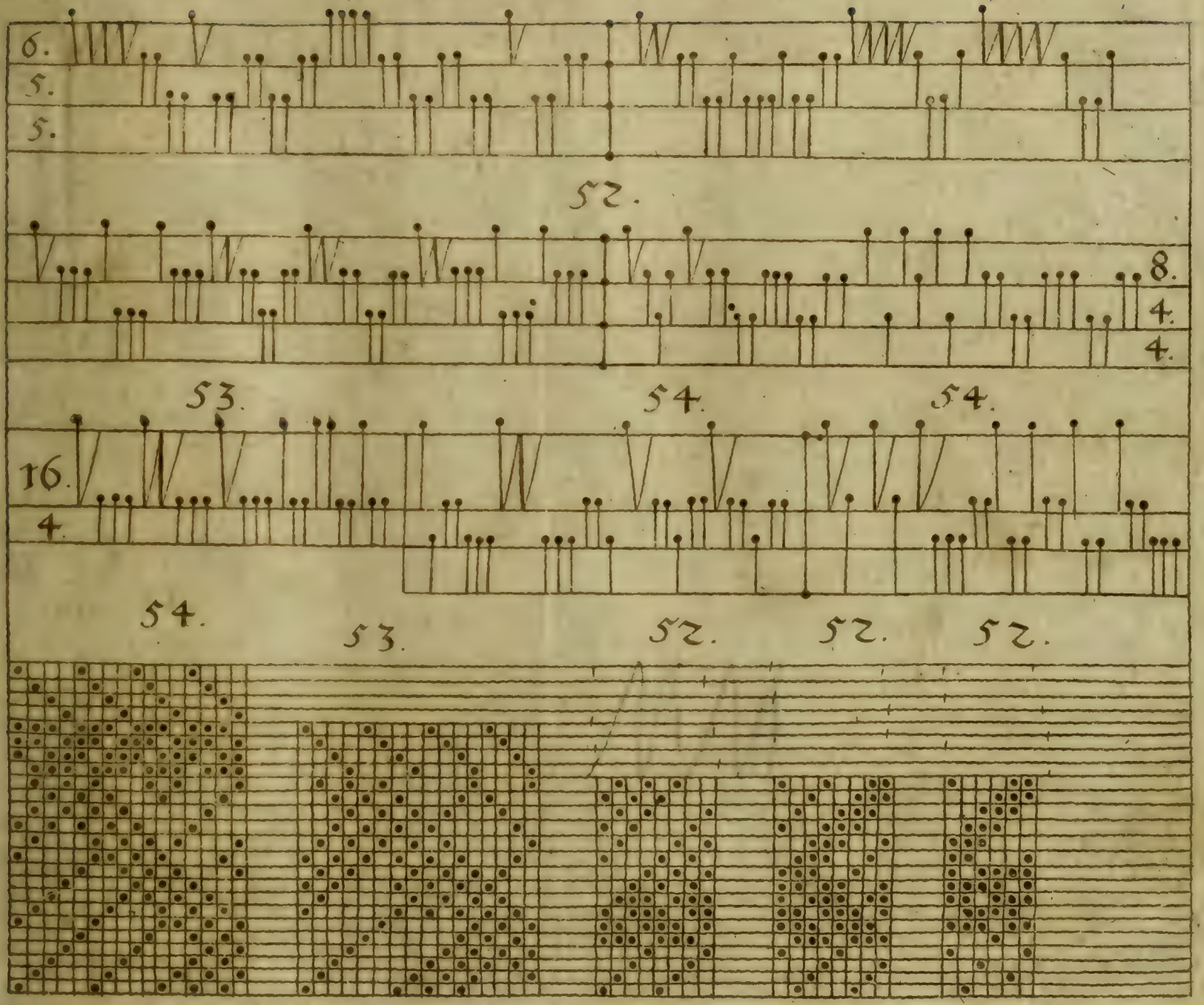
x. z.

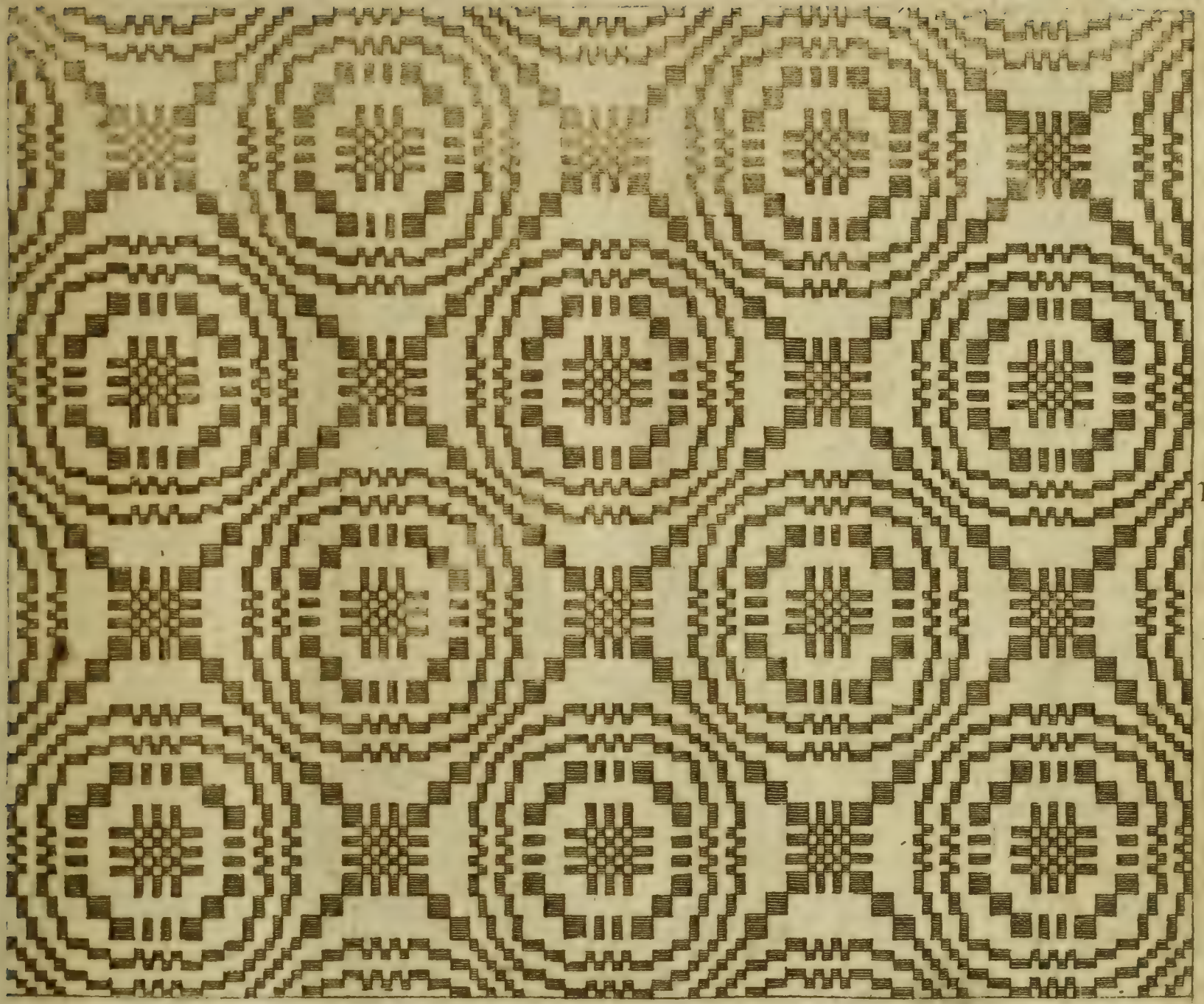


3.

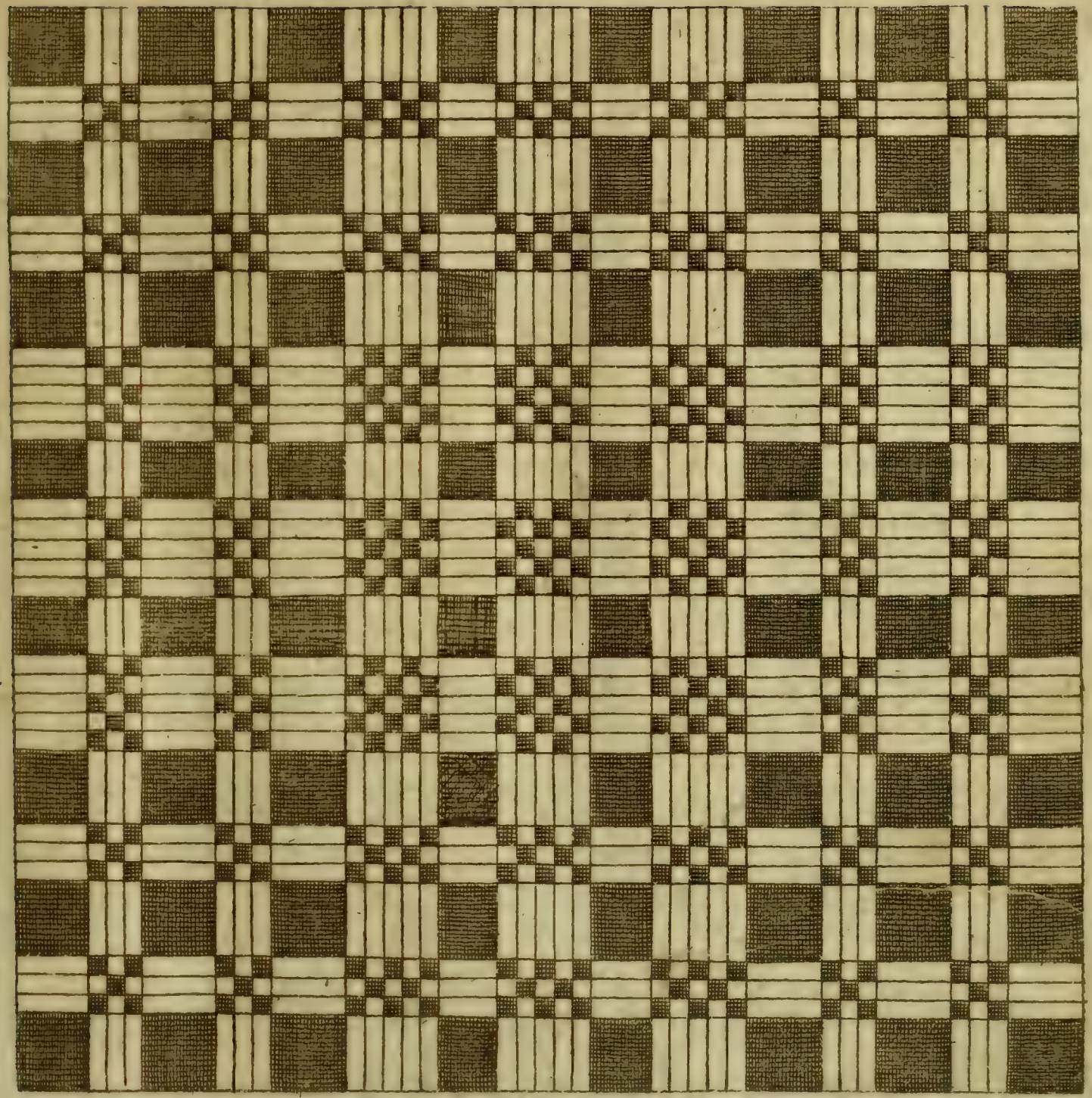
4.

5.


6.
5.
5.
52.
8.
4.
4.
53.
54.
54.
16.
4.
54.
53.
52.
52.
52.



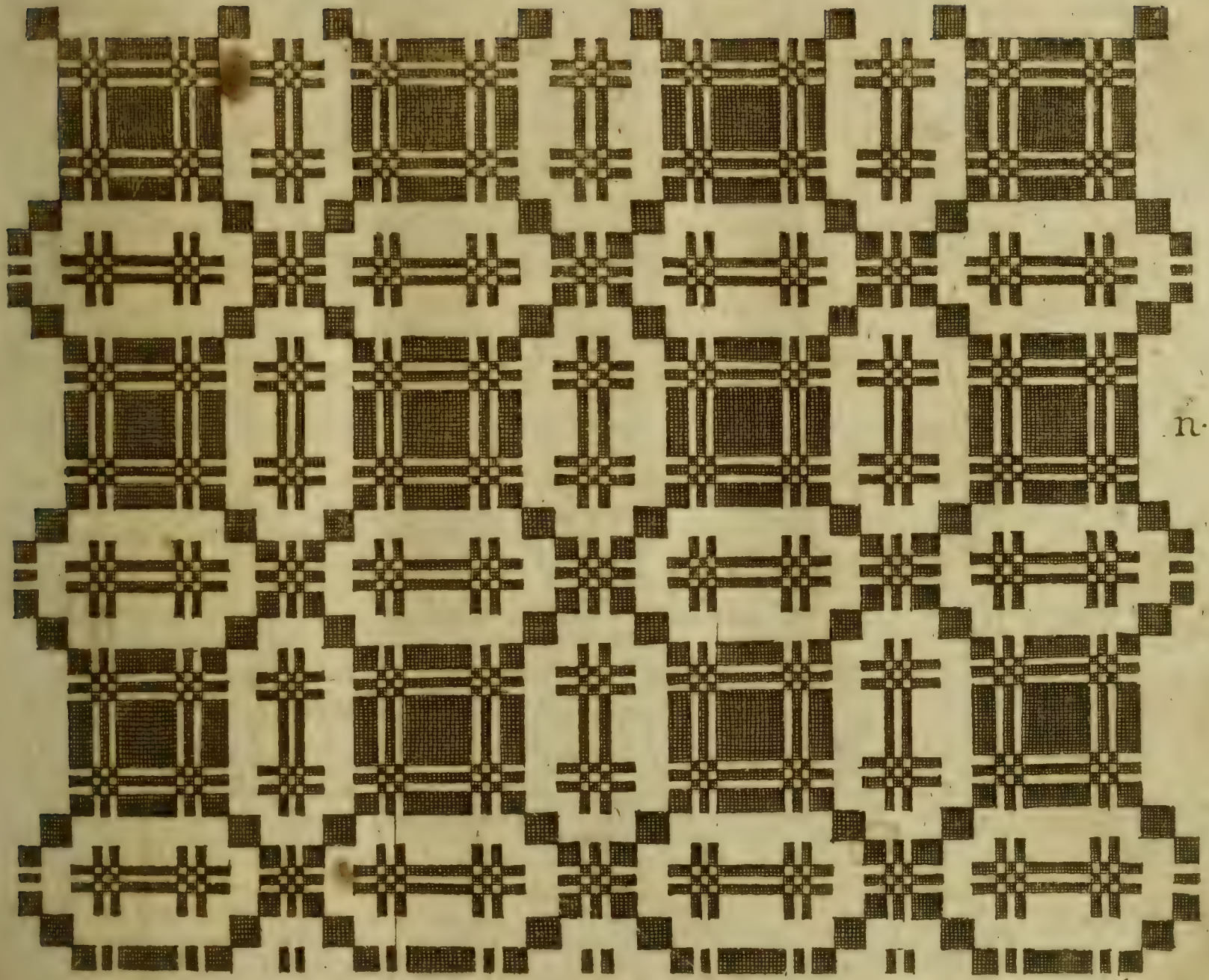
n. 13.



22.

n 16.

F 2.



n. 19.

F 3.

n.21

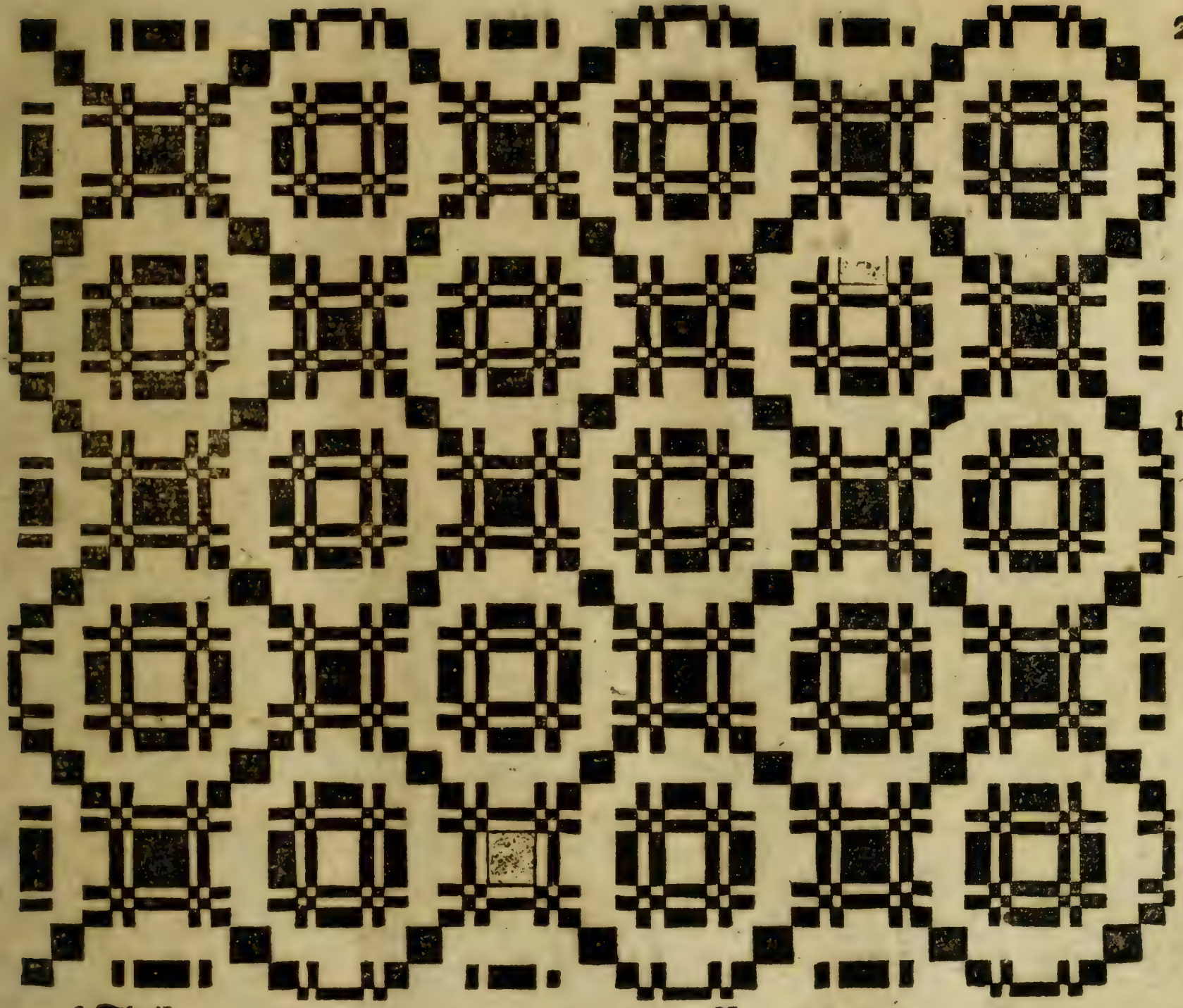
25.

22.

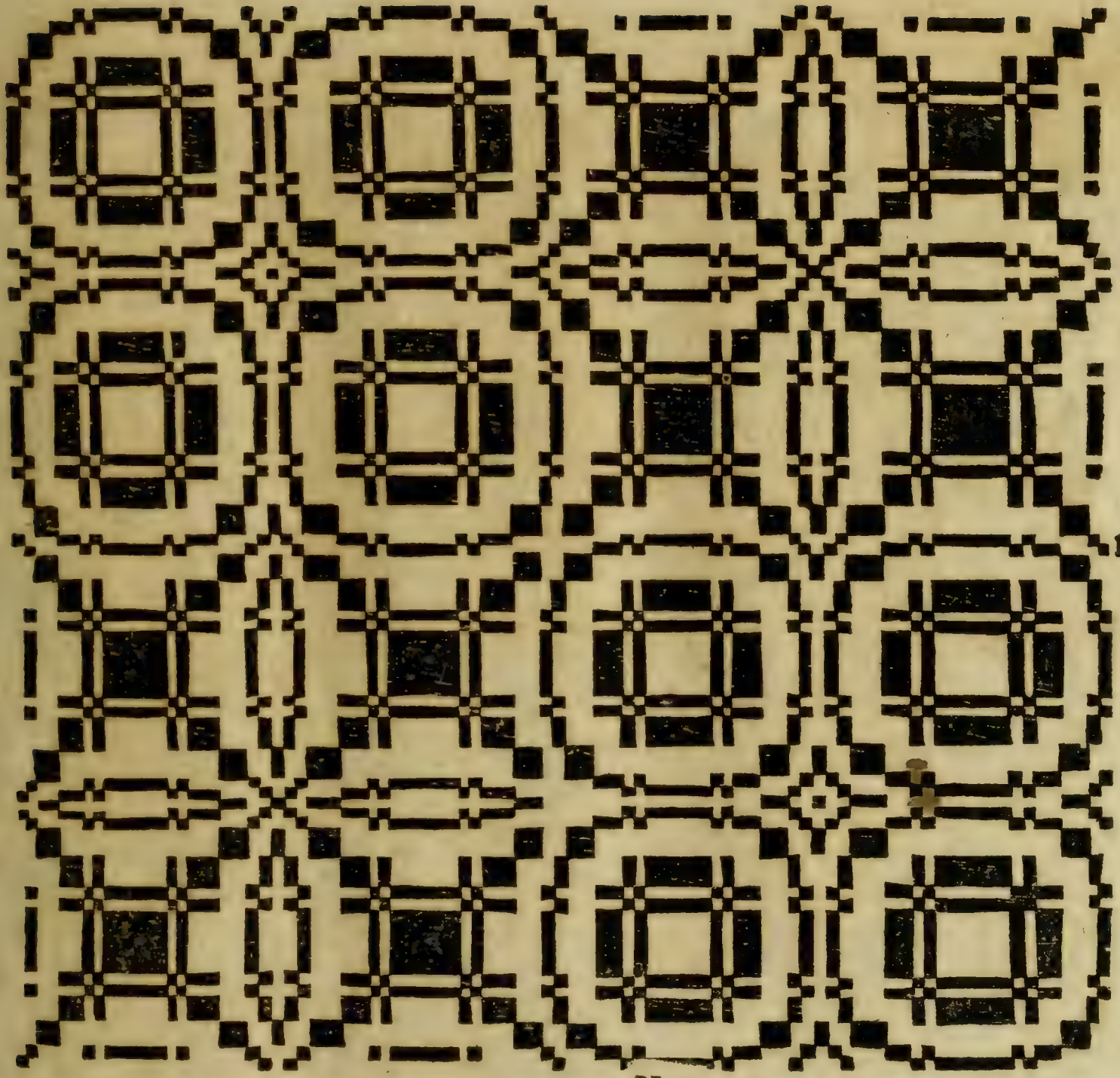
n. 23.

n. 28.

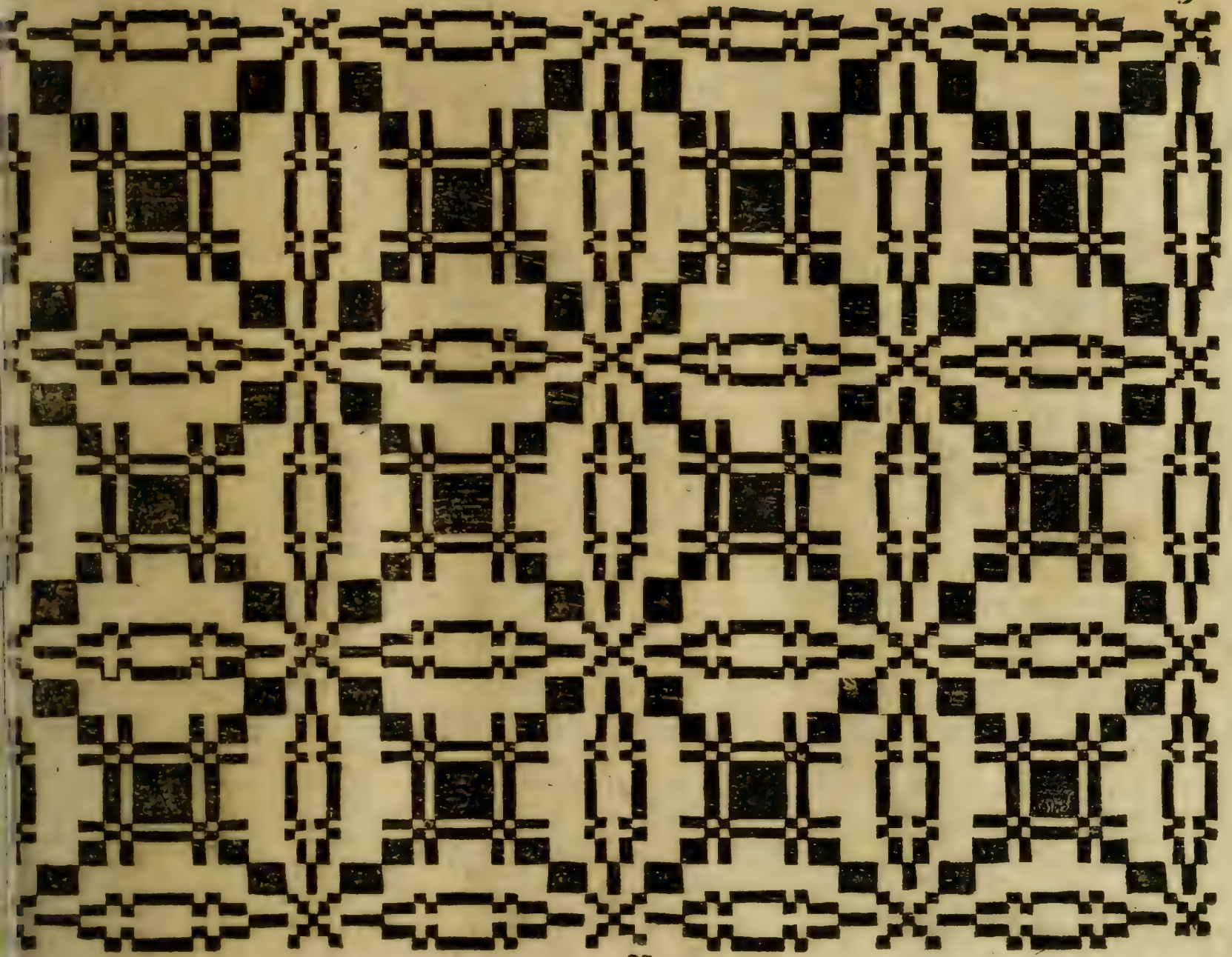
n.
1
2
3
4
2.
4.

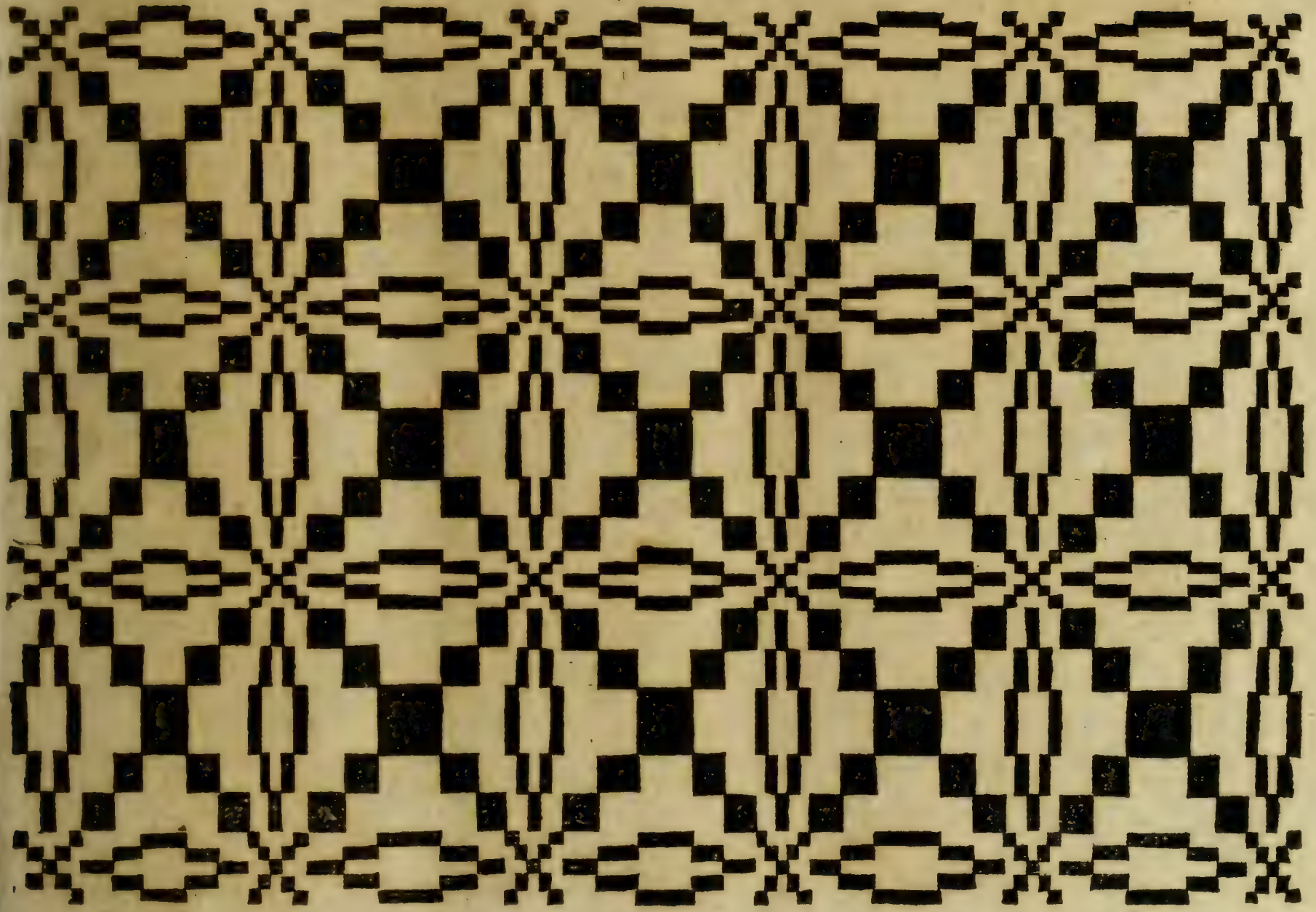


n.4.

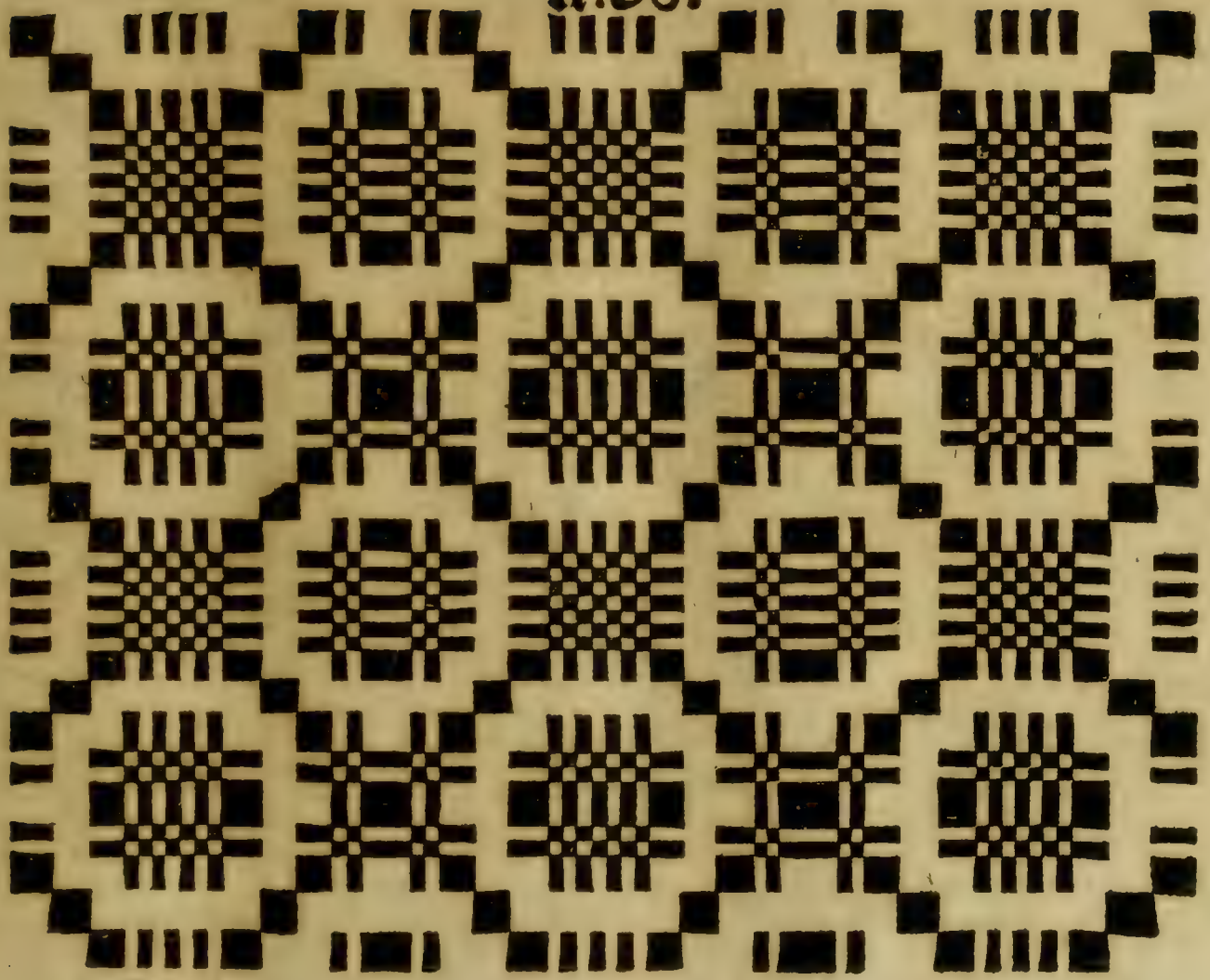


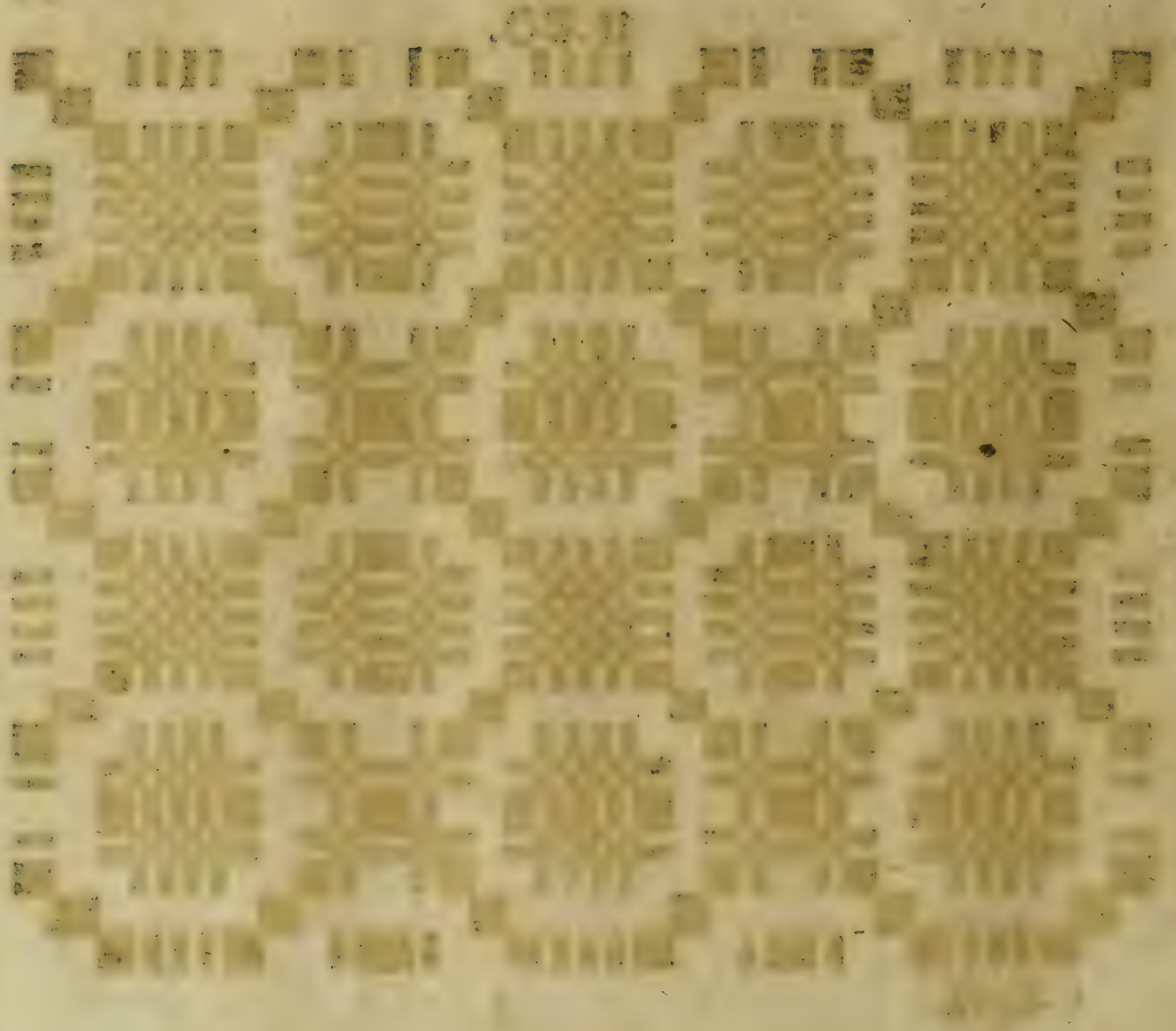
n.6.

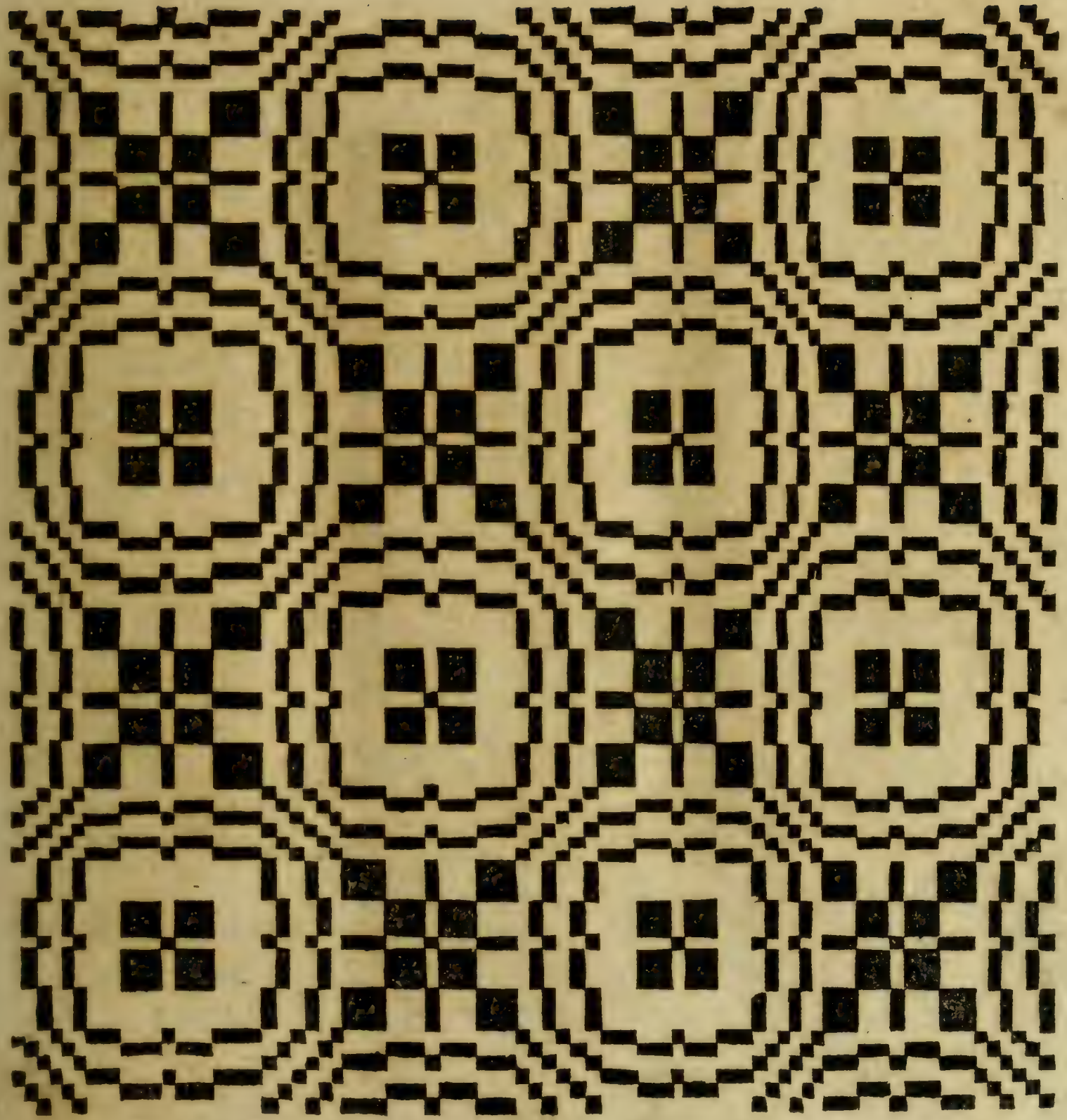


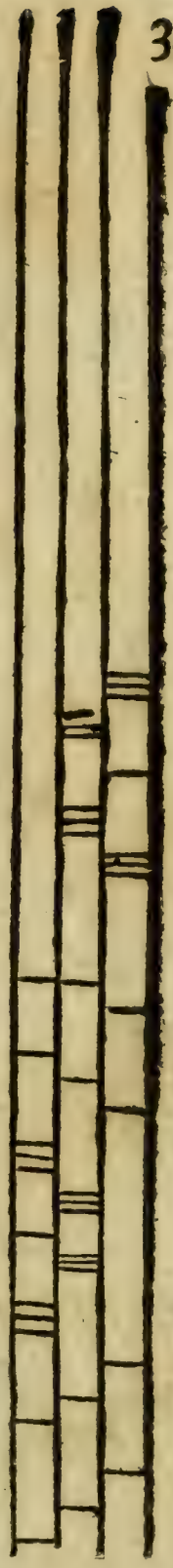


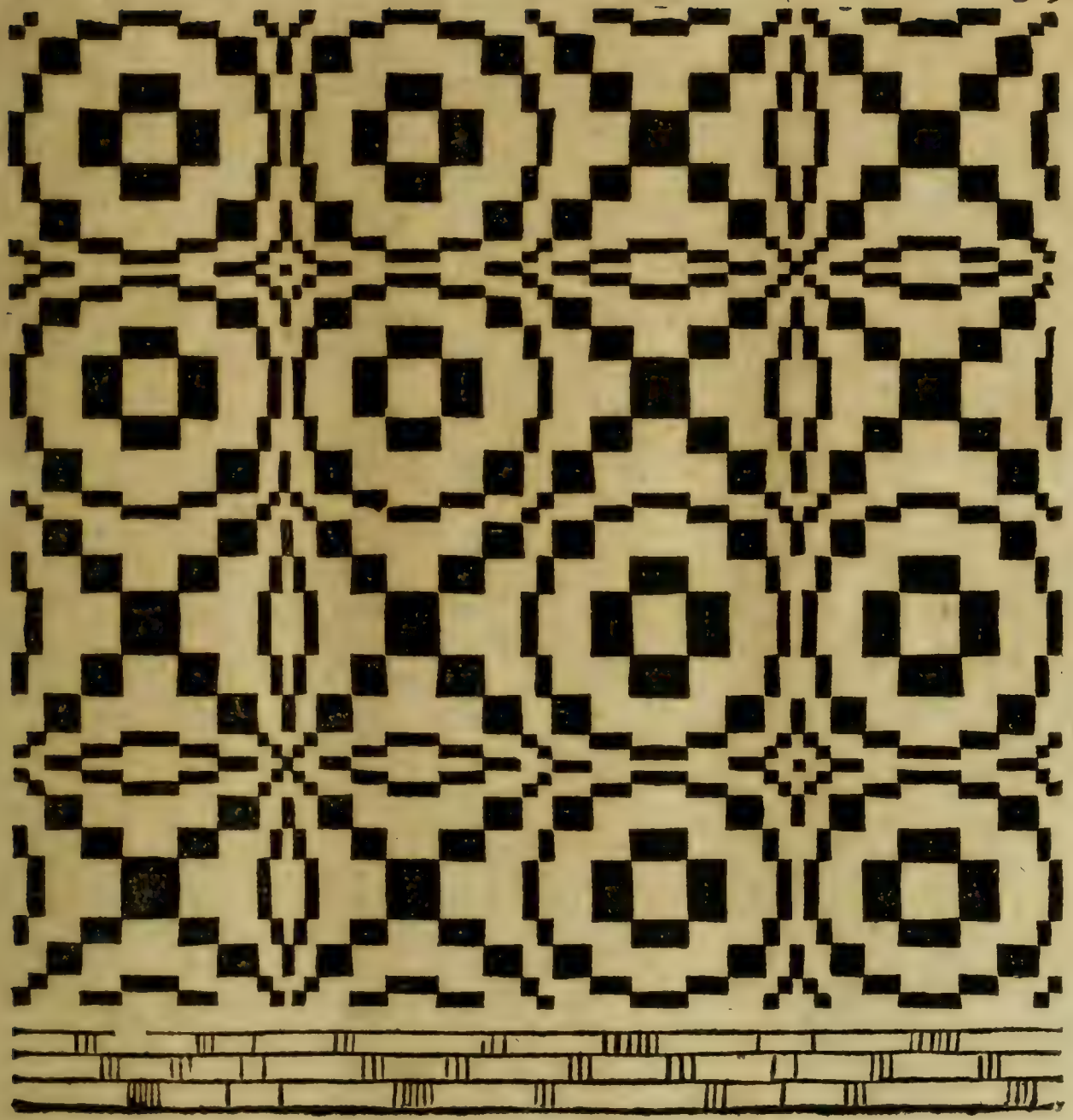
n.20.

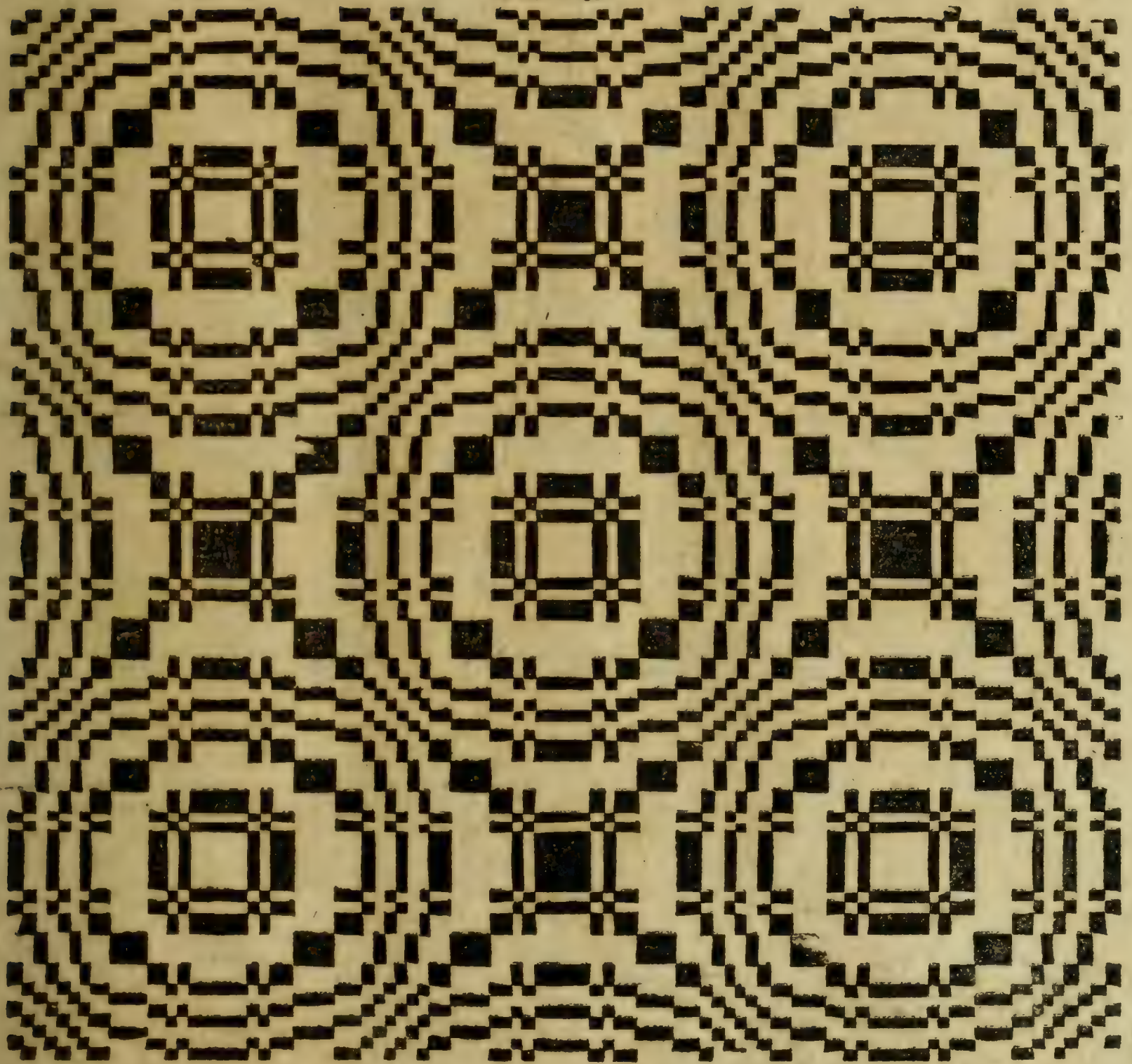




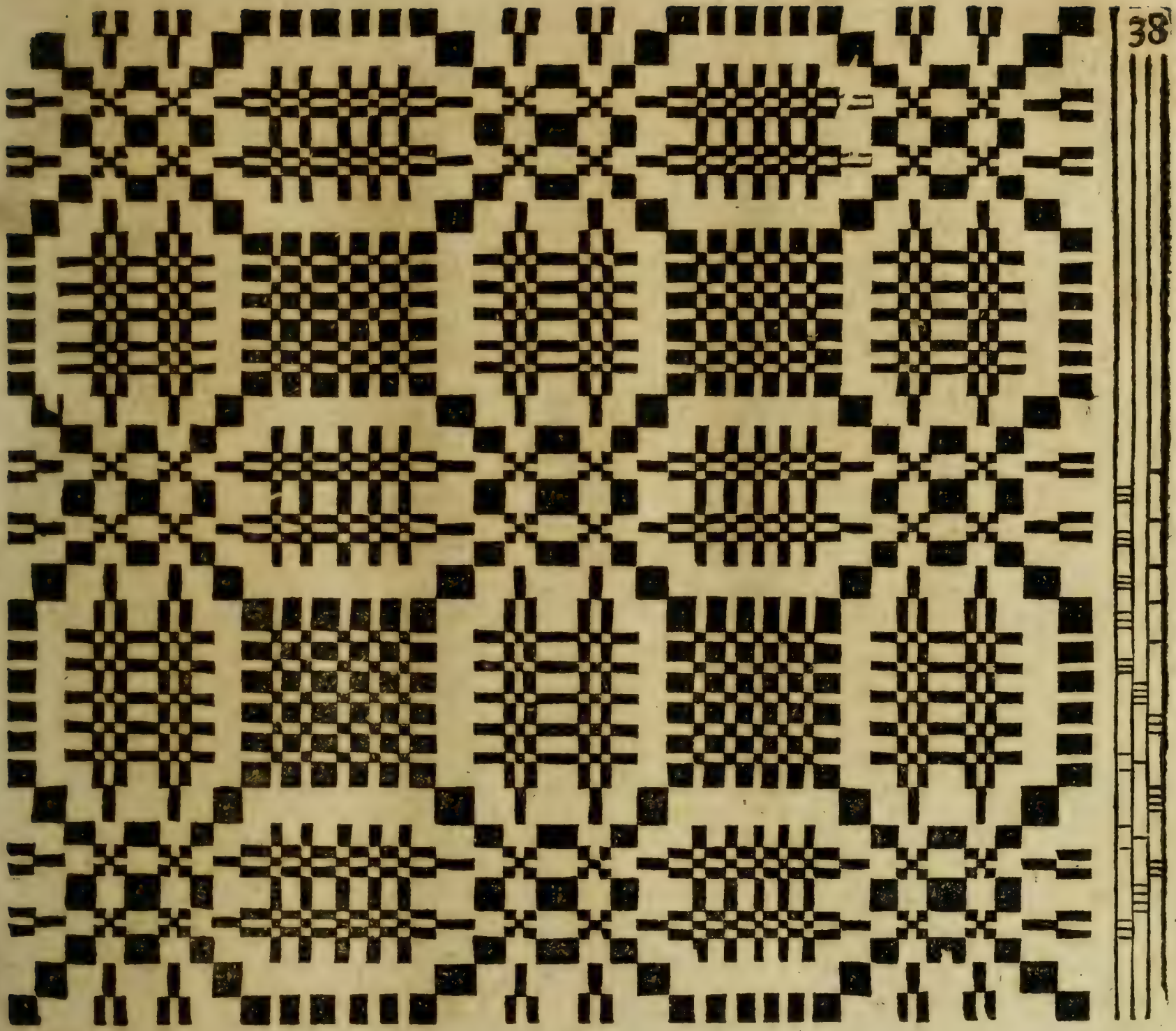


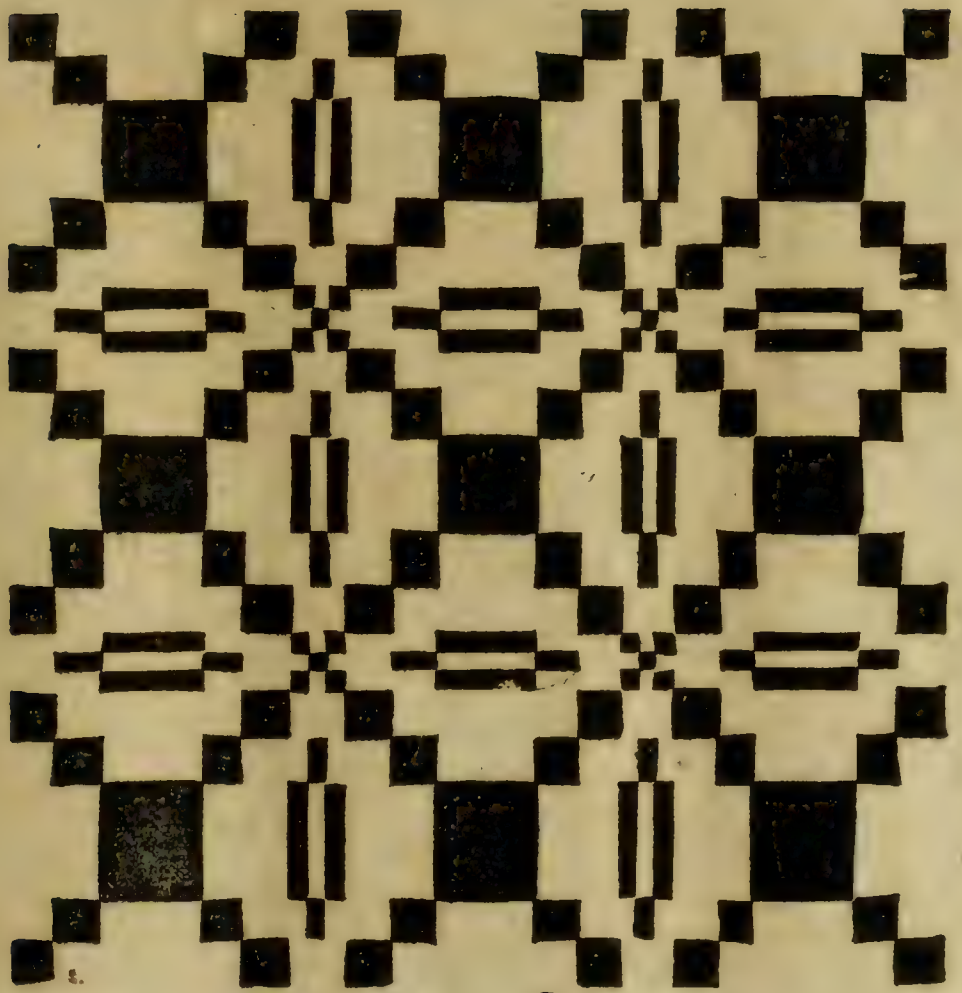


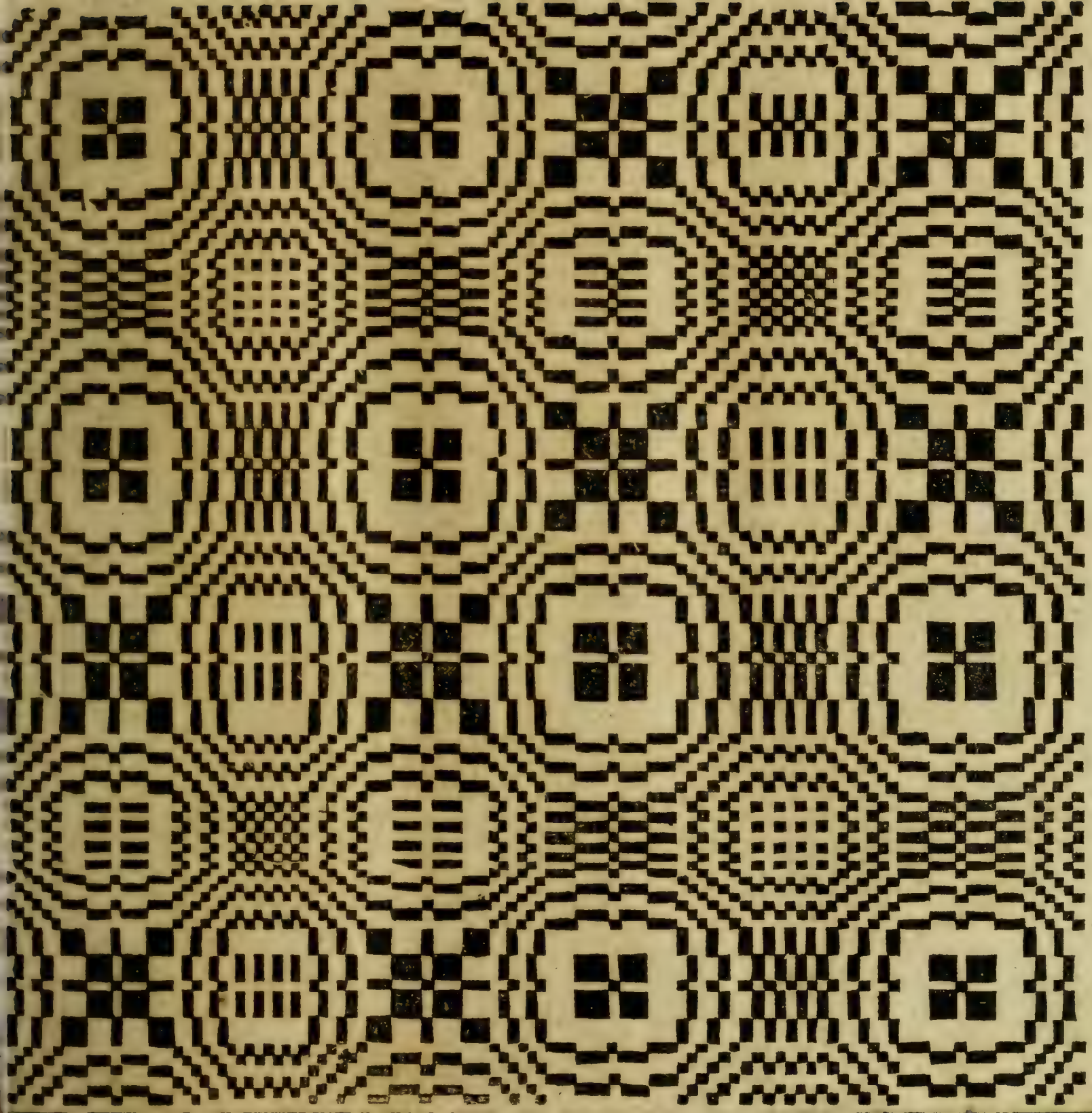




R







a.

b.

c.

d.

e.

f.

g

h

i

f

l

m

N.

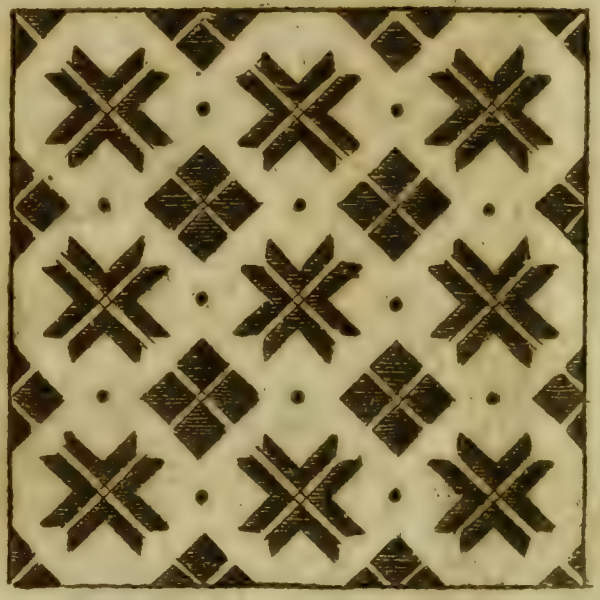
P.

R.

O.

Q.

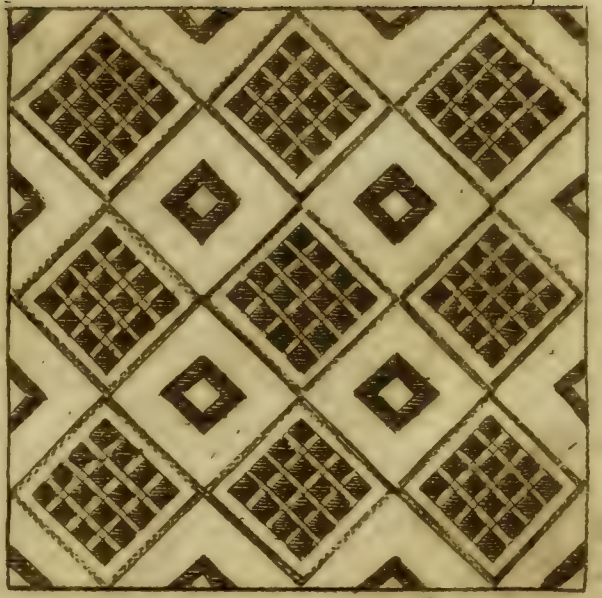
S.



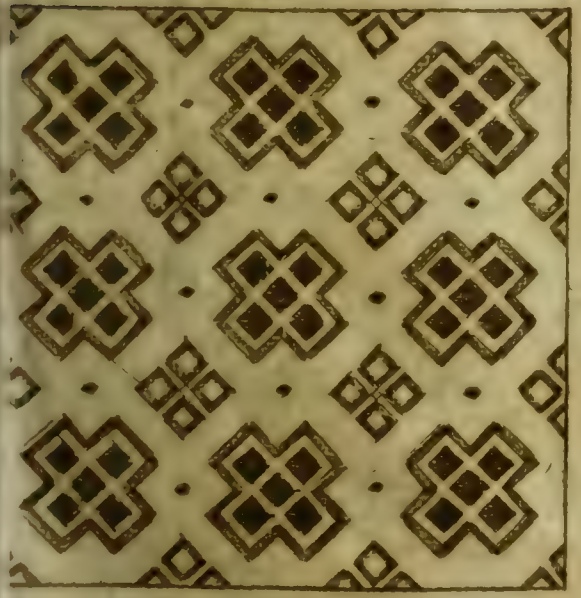
T.

W.

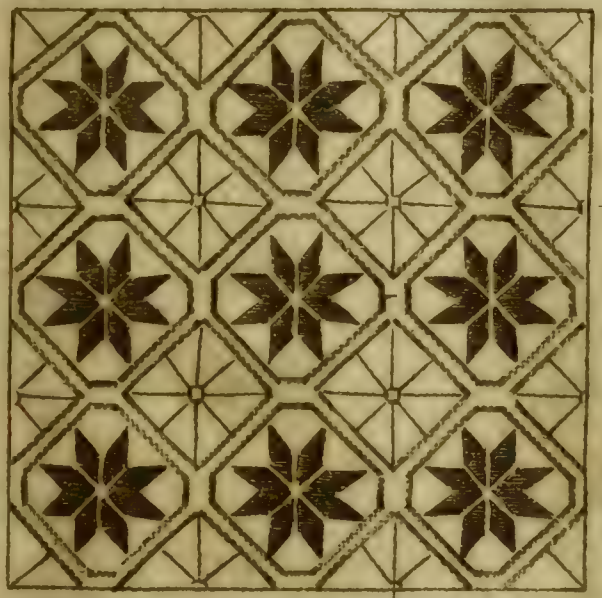
X.



V.



Y.



Z

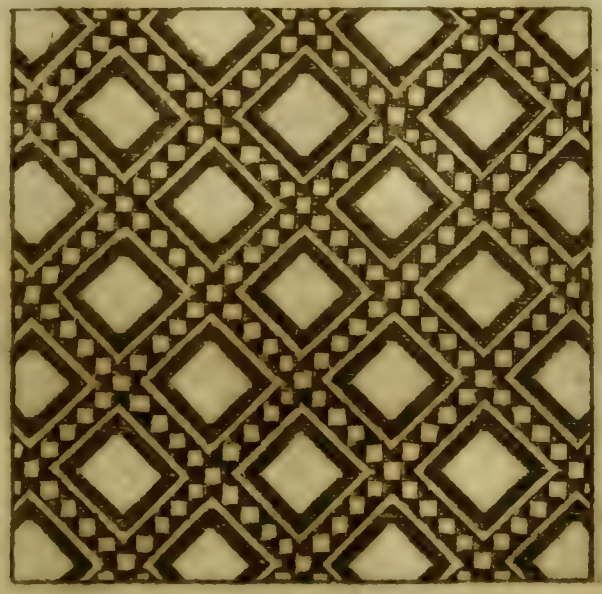
A.

C.

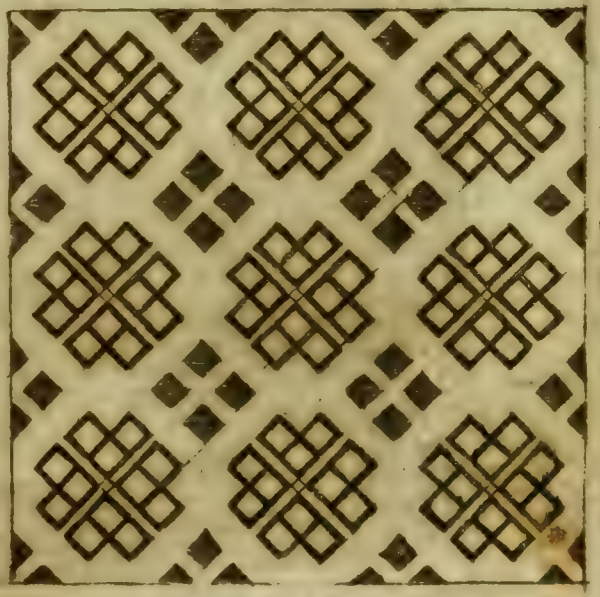
E.

B.

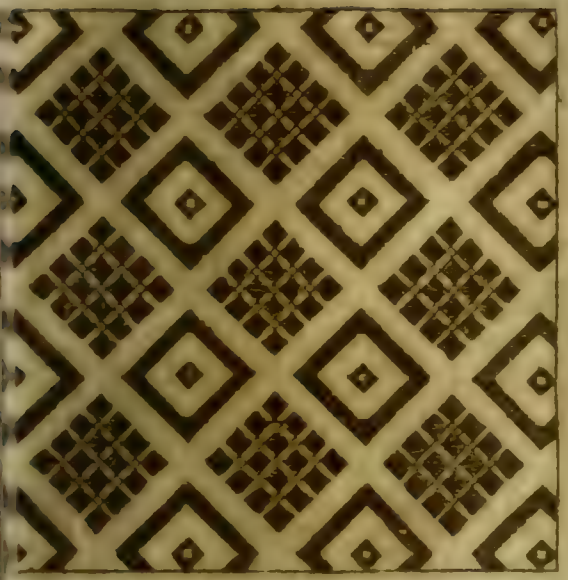
D.



F.

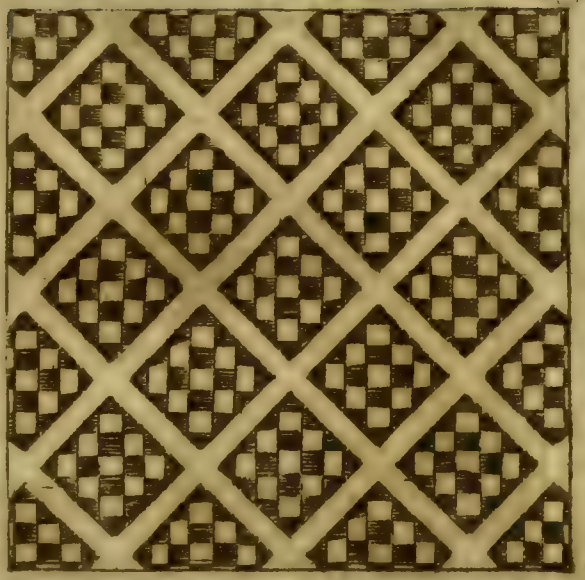


G.



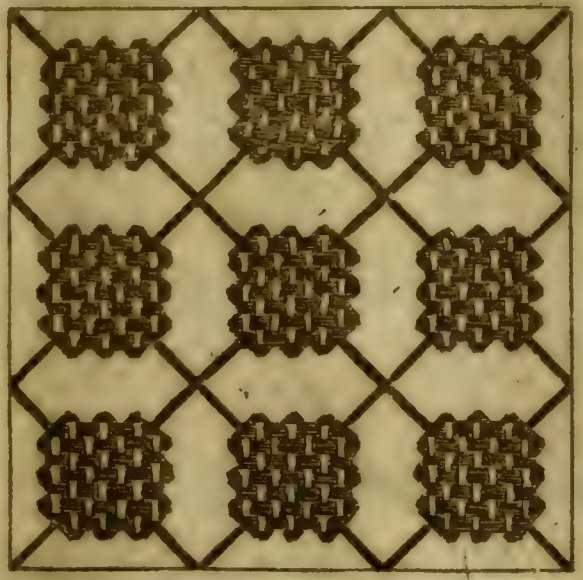
I.

L.

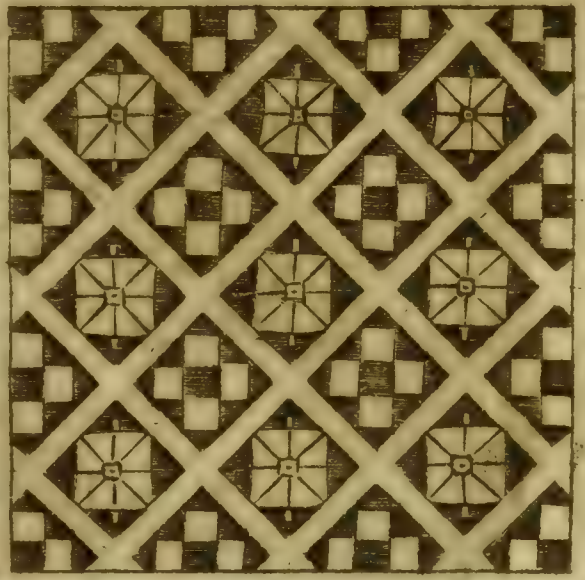


H.

K.



M.



Des Neu-erfundenen

Weber-Kunst- und Bild-Buchs

Anderer Theil,

Worinnen gründliche Anweisung geschicht,

Wie man künstlich würcken und schöne Arbeit verfertigen, auch allerhand gesteinte, gebrochene, und hinwieder Arbeit von allerhand Zügen und Bildern, alles gerechte und auserlesene wohl probirte Stücke machen soll,

Welchem noch beygefügt

Wie man Tappeten-Arbeit verfertigen kan, worinnen allerhand Figuren, Landschafften, Blumwerck und Bilder mit vielerley Farben nach rechter Schattirung hervor kommen,

Samt einer Fortsetzung der Neu-hervor gegebenen

Farbe-Belustigung

Culmbach,
In Verlegung Nathanael Lumschers, Buchhändlers daselbsten. 1737.

Vorrede.

Als bey Herausgebung des Ersten Theils des Neu-hervor kommenden Weber- Kunst- und Bild-Buchs, versprochen worden, daß woferne zu solchem sich Liebhabere finden würden solches zu kauffen, und die Unkosten erstatten, so sollte auch der Andere Theil von allerhand schöner Weber-Arbeit, durch mich zum Druck befördert werden; Weiln denn nun der Erstere Theil bis **vier Tausend** in die Welt gegangen, als habe meinem Versprechen nach, den **Andern Theil** durch den Druck den Nächsten zum besten, hervor geben wollen, zweiffle nicht er wird

so wohl als der Erstere Theil angenommen werden, zumahlen da in solchen viele nette und schöne Muster zu finden sind, welche die Herren Liebhaber dieses Wercks vergnügen werden. Allen dieser Profeßion zugethanen Meistern und Gesellen, wünsche indessen von GOTT Glück, Heyl und Seegen, verbleibe ihnen ferner mit Gunst und geneigten Willen zugethan.

Der Verleger.

Von

Von denen Leinenwebern und ihres Handwercks Ursprung, Alterthum, Noth- und Nutzbarkeit, wie auch deren Ehren-Ruhm in Versen gestellet.

Den Ursprung oder das Alterthum der Weberey schreiben die heydnische Scribenten der Göttin Pallas oder Minerva zu, welche die erste Erfinderin eines so fürtrefflichen Wercks soll gewesen seyn, mit welcher sich nachgehends eine künstliche Jungfer aus Lydien Arachne genannt, in ein Gewett eingelassen, welche unter ihnen am besten wircken könnte; Allein sie sey überwunden und von der Göttin zur Bestraffung ihres Vorwitzes in eine Spinne verwandelt worden, welche dahero noch mit ihren Füssen zu wircken pfleget. Wiewohl andere wollen, man habe zur Erfindung der Weberey den ersten Anlaß von der Spinnen genommen, und von ihres Gewebes langen Faden den Zettel, von dem die in die Over gezogenen aber, den Eintrag zu machen, abgesehen.

Arcas ein Sohn Jupiters und König in Arcadien, von welchem die Poeten dichten, daß er in den kleinen Bären oder das kleiner Sieben-Gestirn verwandelt worden, soll von Adristia gantze Kleider zu würcken erlernet, und solches seiner Arcadia wieder gelernet haben. Pamphilia hingegen hat, wie Plinius berichtet, in der Insul Coos in dem Egeischen Meer gelegen, die Weber-Kunst eingeführet. Penelope des Ulisis Ehe-Weib wird sonder Zweifel auch eine gar zarte Art von Flor oder Leinwand zu weben erfunden haben, weil man sie so gar nach ihren Namen Tela Penelopea genennet. Diesen allen aber wird billig Naema die Tochter Lamech und Schwester des Tubal Kains vorgezogen, deren im ersten Buch Mosis 4. Cap. 22. v. gedacht und sie von dem Comestore für die allererste Erfinderin der Weberey angegeben wird. Woraus dann folget, daß das Handwerck der Weber vor der Sündfluth schon bekannt gewesen sey.

Der Anfang mit Einwirckung mit allerley Figuren und Bilder, so man Damast nennen, wird den Babyloniern, die Erfindung aber der mit Leisten durchzogenen oder gestreifften Leinwand den Alexandrinern zugeschrieben, daß man endlich auch Gold und Seide durch einen leinenen Zettel geschossen, hat Attalles der König zu Pergamo angegeben,

dem Aceſio aber und Heliconi Caryſtio wird als berühmten Webern in Cypern die Ehre beygelegt, daß ſie der Göttin Palladi den erſten Schleyer gewürcket haben, wie ſolches aus den Sprichwörtern Eraſmi bekannt iſt.

Herodotus ſchreibet, daß das Weben und Wircken anfänglich allein eine Arbeit des Frauenzimmers geweſen, und erſt nach Verflieſſung langer Zeit von denen Manns-Perſonen erlernet und getrieben worden, ſo wurde auch alles Geweb dazumahl nur gehend und ſtehend getrieben, bis ein Egyptiſches Weib ſolche Arbeit am erſten ſitzend verrichtet.

In dem andern Buch Moſis am 35. Cap. wird des Ahaliabs gedacht, GOTT habe ſein Hertz erfüllet zu ſchneiden, zu wircken, zu ſticken und zu weben. Es wird auch der Leinweber und ihres Geſchlechts ſo gar mit ausgedruckten Namen gedacht, als in dem erſten Buch der Chronica am 4. Cap. v. 21. da es heiſt: Die Kinder Sela des Sohns Juda, waren, er der Vater Lecha, Laeda der Vater Mareſa und die Freundſchafft der Leinenweber unter dem Haus Asbea: So wuſte auch Huram Abif, den der König zu Tyro dem Salomoni als einen kunſtreichen Meiſter zum Bau des Tempels überſchickte, in Seiden und Leinen zu arbeiten: wie zu leſen im 2. Buch der Chronic am 2. Cap. am 14. v. Zugeſchweigen, daß der alte Creutz-Träger Hiob, welcher der gelehrten Meinung nach vor Moſis Zeiten gelebet, ſchon des Weber-Spuhls, und Hiskias des abgeriſſenen Fadens der Weber gedencke. Wir könnten hier auch viele vornehme Perſonen anführen, welche theils in der Weberey erfahren geweſen, theils auch von Webern entſproſſen und zu hohen Würden gelanget ſeyn, doch wollen wir deren, um alle Weitläufftigkeit zu vermeiden, nur dreyer gedencken; Nemlich der Prinzeßin Giſela, Kayſer Heinrich des andern Schweſter, als dieſe an Stephanum der Ungarn König, mit dieſem Beding vermählet wurde, daß er ſammt ſeinen Unterthanen den allein ſeligmachenden Chriſtlichen Glauben annehmen ſollte, König Stephanus auch hierauf mit einer groſſen Menge der Seinigen ſich tauffen ließ, hat gedachte Kayſerliche Princeßin, die geiſtliche Kleider ſammt den meiſten Kirchen-Schmuck mit eigenen Händen gewircket.

Zeno ein Biſchoff und nachmahls ein heiliger Märtyrer, hat wie Nicephorus berichtet, in einer ledigen Werckſtadt Leinewandten-Kleider gewircket; und Hadrianus der Vierdte, eines Webers Sohn, von Utrecht gebürtig, iſt wegen ſeiner ſonderbahren Tugend und

Ge-

Geschicklichkeit dem grossen Kayser Carolo dem Fünfften in seiner Jugend zum Præceptore gegeben, nachgehends aber gar auf den Päbstlichen Stuhl erhoben worden.

Die Nutzbarkeit dieses Handwercks betreffend, so ist es in Wahrheit eines der nöthigst- und nützlichsten, und die Arbeit der Weber das erste, so uns so bald wir diese Welt begrüssen, umhüllet, nemlich die Windeln; wie auch das letzte, so uns zum Abschied von allen Reichthum, den wir hinterlassen, aus der Welt mitgegeben wird, nemlich ein Leilach, selbst CHristus der Welt Heyland hat in seiner Geburt in Windeln, und bey seinem Begräbniß in Grab-Tüchern eingewickelt gelegen, sein Rock war, nach des Heil. Johannis Zeugniß Cap. 19. v. 23. ungenehet, von oben an gewircket durch und durch, dergleichen Rock der curiose Braunius durch Angebung eines besondern Weber-Stuhls zu Nimwegen im Gelderland Anno 1667. verfertigen lassen. So hat auch ebenfalls ein Landweber zu Hilpoltstein, Martin Vogelhüter genannt auf seinem gemeinen Weber-Stuhl gantze Hembder ohne einige Nath mit Ermeln und allen Zugehör versehen, gewircket.

Die Leib-Röcke der Leviten und Priester waren vor Zeiten so wohl, als die Chor-Hembder jetziger Zeit leinen. Der heilige Altar ist mit Leinwand überdecket, in der heiligen Tauffe werden wir mit dem Wesser-Hembde bekleidet, wir tragen die Arbeit der Weber an unserm blossen Leib, wir bedecken damit unsern Tisch bey der Mittag- und Abend-Mahlzeit, wir überziehen mit leinen Gezeug unsere Betten, wir reinigen uns an denen sogenannten Hand- und Nasen-Tüchern; Der Soldat lieget unter den zwillichen Zelten, der Müller bedienet sich der Weber-Arbeit zu seinen Beutel-Tüchern. Der Bauer zu Säe- und Graß-Tüchern. Die mit Wolle und Seide vermischt gewirckte Zeuge dienen zu mancherley Ober-Kleidern, und ist niemand, der des Handwercks der Weber gäntzlich entrathen könnte. Allermassen ein solches mit mehrern in unserm neulich herausgekommenen Ersten Theile von der Weber-Kunst zu ersehen ist, wie dann dieses Buch sonderlich, der Weber künstliche Arbeit und ihre darzu benöthigte Handgriffe, von zwey bis zwey und dreyßig schäfftigen anweiset, und ihnen gründliche Anleitung giebet, wie sie nicht allein gemeine sondern auch schöne gezogene Arbeit klein und groß mit allerhand Blumenwerck und Figuren, als Damast und Atlaß künstlich verfertigen sollen. Es ist aber dieses Handwerck der Leinweber an einigen Orten mit den Barchentwebern einerley Handwerck, wie sie dann auch einerley Hand-

Werck-

Werckzeug führen und beyderseits von Wolle und Leinen arbeiten, wiewohl sie auch an einigen Orten wieder von einander unterschieden werden, also daß jedes Handwerck vor sich seine besondere Lade und Auflage hat, beyde Handwercker sind keine geschenckte, jedoch mit löblichen Gesetzen und Ordnungen versehene und allenthalben bekannte Handwercke, also, daß ihre Gesellen durch gantz Teutschland reisen mögen, und allenthalben Arbeit finden, die Jungen pflegen auf beyderley dieser Handwerck an den meisten Orten 3. Jahr zu lernen, und die Gesellen, nachdem sie sieben Jahr gewandert, drey Jahr aber an denjenigen Ort, wo sie Meister werden wollen, unausgesetzt gearbeitet haben, können zum Meister-Recht ohne Verfertigung eines Meister-Stücks gelangen. Welches denen Meisters-Söhnen, wann sie das 12. Jahr ihres Alters erreichet, ebenfalls confirmiret und zugesprochen wird.

Des Weber-Handwercks Ehren-Ruhm und Alterthum.

Es hat der grosse GOTT Anfangs den Mensch erschaffen,
Gantz nackend, heilig, rein, und nach seinm Bild thun machen,
Und wär das gantz Geschlecht auch fromm und heilig blieben,
Wann nicht der Sünden-Fall das herrlich Bild vertrieben,
Daß sie sich nackt und bloß in Schanden musten sehen,
Und in verdorbnen Stand in Sünden einher gehen;
Diß ursacht, daß die Blöß sie musten wohl bedecken,
Und sich für GOTT dem HErrn auch wollten gar verstecken;
Und wie in Unschulds-Stand sie keine Blöß erkandten,
Also sie nach dem Fall empfunden alle Schanden:
Da machte ihnen GOTT die Kleider von den Fellen,
Womit er ihre Schand nach äusserm thut verhellen.
Die Weise blieb also in etlich hundert Zeiten,
Daß man aus Fellen pflegt die Kleider zu bereiten,
Vom Schaaf und wilden Thiern, als Bären, Wölff und Füchsen;
Biß nach der Zeit im Brauch kam Wolle und das Flächsen,

Und

Und seynd nun fort und fort die Kleider mehr ersonnen,
Auch mit der lüstern Welt letzlich zum Pracht gekommen.
Die auch an Farben schön bald dieß und jener wehlet,
Wie einem jeden Mensch am liebsten es gefället.
Da muß Wohl, Flachs und Haar der Menschen Leiber schützen,
Vor Kält und rauhen Wind; auch thun darbey viel nützen,
Daß man sich kleide ein in Flachsen-Tuch und Felle,
Doch stehts jeden frey, was er sich nur erwehle:
Es sey von Seiden-Pracht, Scharlacken, Zeug und Sammet,
Oder wo sonst Catton aus Ost und West herstammet.
Es ist zu würdigen, zu rühmen und beginnen,
So daß man auf das Schaaf mit Fleiß wend seine Sinnen;
Und ob dasselb gleich ist schlecht und gering zu achten,
So muß man dessen Nutz doch gleichwohl hochbetrachten,
Dann ist nicht seine Woll in allen hoch gepriesen:
Sich kleiden stets darein die Kön'ge, Helden, Riesen;
Der Reich und arme Mann, die Klugen und die Narren,
Kennen auf keine Weis derselben gar entbähren.
Es wirt in GOttes Wort die Woll sehr offt gerühmet,
Desgleichen auch der Flachs, welches sich so geziehmet.
Torus, Damscus hat den Woll-Handel getrieben,
Groß Herren und Kauffleuth auch musten Flächsen lieben.
Die Herrlich und von Art sehr kostbar warn zu nennen,
Worinn der Mächtig sich zu kleiden nicht thät schämen.
Solt man nicht Woll und Flachs zum schönsten billig preisen:
Hat doch Johann's das Haupt des JEsu sehen gleisen.
Gleich wie die zartste Woll war hell und weiß sein Haare,
Als in der Offenbahr das Gesicht gezeichet ware.
Ob gleich bey Pharao Zeit der Flachs wurd sehr geschlagen,
Zur Straff, so daß die Knoten gantz und gar darnieder lagen,
So muß die Windel doch, so Flächsen ist man haben,
Darinnen Christus selbst zum ersten aufgehaben.
Mensch lasse du dein Hertz stets eine Windel seyn,

Und faſſe JEſum nur darinnen fleißig ein.
Wer Flachs und Wolle ſpinnt, der ſoll da ſtets betrachten,
Daß gleich dem Spinnen-Rad das Glück iſt auch zu achten,
Wie ſchwinde es ſich dreht von oben biß zu unten,
Alſo wir arme Leut allſtets werden gefunden;
Paulus hat auch geübt die Kunſt Teppich zu machen,
Trieb dennoch ernſtlich fort mit G'walt die Glaubens-Sachen.
Steht alles wohl mit dir in trefflich guten Wandel,
So dencke, daß bald kracht und bricht dein gantzer Handel,
Schau nur den Faden an, wie läſt er ſich ſchön ziehen,
Wie hoch hebt man die Hand, bald fällt ſie ohn Bemühen,
Bald gar der Faden bricht; dann alles ſtill muß ſtehen,
Und dencken dann dar bey, ſo thut es mit uns gehen.
Und ſteigen wir empor, balt fallen wir auch nieder,
Heut ſind wir friſch, geſund, bald krancken wir dann wieder.
Gleich einem Weber-Fad zerreiſt offt unſer Leben,
Daß wir gar plötzlich dann in Todes-Nöthen ſchweben,
Denckt man dem Urſprung nach, woher das Handwerck kommen,
Wer dieſe Weber-Kunſt am erſten hat erſonnen;
So iſt es GOttes Geiſt, der ſie hat eingegeben,
Dann ſie gar nützlich iſt zum gantzen Menſchen Leben;
Doch ſprechen überall Lateiner und auch Griechen,
Daß die Minerva hab am erſten unterwieſen,
Wie mit der Webe-Kunſt aufs ſchönſt zu practiziren,
Und mit den Kleidern auch ſich beſtens könne zieren,
Dann dieſer Göttin nur all kunſt ſeynd beygemeſſen,
Weil ſie in Jupiters Hoch-Weißheits-Hirn geſeſſen;
Dann was in Chriſtenthum durch GOttes Geiſt iſt kommen,
Das wird im Heydenthum dem Jovi zugeſonnen.
Egypten hat den Ruhm, daß Spinnen und auch Weben
Am erſten Nachrichts-Kunſt habe der Welt gegeben,
Auch Tyro, Babylon ꝛc. muß man groß Lob beylegen,
Daß ſie die Färber-Kunſt aufs beſte können hegen.

Und vieler Farben-Art wusten zu appliciren.
Wie Plinius diß zeugt und thut verificiren.
Käyser Augustus thät niemahlen es belieben,
Ein ander Kleid zu tragn, als was die Hand gegeben,
Seiner Gemahlinne und Schwester, Töchter-Hände,
Denn diese alle auch mit webn umgiengen behende,
Sie spannen, wirckten schön, nach Kunst zu ihrer Zeiten,
Und konnten hohe Leut alles aufs schönst bereiten,
Auch Käyser Carolus Magnus achts keine Schande,
Daß seine Töchter zart das Web-Werck triebn im Lande,
So Alexander auch der Groß hat Kleider getragen,
Die seiner Schwester Händ aufs schönst gewürcket haben,
Und wird Lucretia die Edle Römerinne,
Wie auch die Helena, so ward genannt die Schöne,
Auch Nympha holt und zart; Wird groß Lob beygemessen,
Daß diese edle drey beym Webe-Stuhl gesessen.
Ja auch Ulysses selbst, der Griechen Fürst und Helde,
Trug ein gewebtes Kleid zu Hauß und auch zu Felde,
Welchs ihm die Königin Areta selbst gemachet,
Welche all's selbsten spann, selbst würckt und darnach trachtet,
Der keusch'n Penelope im Ruhm nichts nachzugeben,
Welche in zwantzig Jahr'n beym Webe-Stuhl ihr Leben
In Keuschheit zugebracht, und noch wird hochgepriesen,
Weil alle keusche Lieb sie ihrem Gemahl erwiesen.
Wo find man Worte gnug das Web-Handwerck zu loben,
Es hat viel' Mann und Weib' an Ehren hoch erhoben,
Es zieret Jung-Gesell'n, auch Jungfern zart und schöne,
Es nähret Herrn und Knecht; die Töchter und die Söhne,
Es träget jedermann gern bund und weise Sachen,
Welche wohl zubreit, künstliche Weber machen.
So wird denn überall das Web-Handwerck gepriesen,
Wie alle Land umher das ungeheuchelt wissen.

Folgen nunmehro einige Documenta Publica, Opifficii Linificiarii, in sich haltende ihre Priuilegia und Statuta, wie auch unterschiedliche Responsa, welche von berühmten Schöppen-Stühlen und Juristen-Facultäten über verschiedene, das Leinweber Handwerck angehende Vorfälle eingeholet und gegeben worden, und zwar erstlich:

Des Leinweber-Handwercks zu Dornburg Statuta, so wie sie An. 1675. den 30. Aug. von Hertzog Bernhard confirmiret worden.

Von GOttes Gnaden Wir Bernhard, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgraff in Thüringen, Marggraff zu Meissen, gefürsteter Graff zu Henneberg, Graff zu der Marck und Ravensberg, Herr zum Ravenstein ꝛc. Urhkunden und bekennen hiermit, demnach Uns die sämmlichen Meister des Leinweber-Handwercks in Dornburg, neben einigen Dorffschaffts-Meistern, unterthänigst supplicando zu erkennen gegeben, welcher Gestalt sie aus unterschiedlichen beweglichen Ursachen, eine besondere Handwercks-Innung unter sich aufzurichten gesonnen, inmassen sie zu dem Ende etliche Artickel aufgesetzet, welche hernach nicht allein durch unser Amt und Rath ermeldter Stadt Dornburg übersehen, reifflich erwogen und für gut befunden worden, sondern auch von Unsern verordneten Regierungs-Präsidenten und Räthen, der Billigkeit gemäß und gemeiner Wohlfahrt vorträglich zu seyn, befunden worden, auch daß wir dieselbe zu desto mehrerer Vesthaltung und Abwendung aller schädlichen Mißbräuche, gnädigst confirmiren möchten, gehorsamst gesuchet und gebeten; Als haben Wir, Eingangs erwehnter Meister des Leinweber-Handwercks, unterthänigsten Suchen, in Gnaden deferiret, und angeregte Handwercks-Artickel, wie solche hernach folgen, aus Landes-Fürstlicher Macht und Hoheit gnädigst confirmiret und bestätiget ꝛc.

Die Artickel sind folgende:

1. Wann einer allhier in der Stadt Meister will werden, der soll vor allen Dingen seine gute Kundschafft und ehrliche Geburt, durch schrifftliche Uhrkund und Zeugniß beweisen, und alsdann dem Amte einen halben Gülden, wie ingleichen dem Rathe einen halben Gülden, von Handwercks wegen, zu erlegen schuldig seyn.

2. Ob gleich er der Obrigkeit zum Unterthanen tüchtig genug, wann er aber sein Handwerck weder hier noch sonsten in einer zünfftigen Stadt erlernet, so kan er nicht vor einen tüchtigen Meister ehrlich und redlich aufgenommen werden, bis er nothdürfftig erwiesen, daß er das Handwerck drey Jahre lang recht und redlich gelernet, und zum wenigsten zwey Jahre, wann er aber eines Meisters Sohn ist, ein Jahr lang gewandert habe, und solcher Gestalt soll er in unsere Zunfft und Innung auf- und angenommen werden.

3. Soll er aufs Jahr arbeiten, und in solchem Jahre alle vier Qvartale muthen, auch jedesmahl einen Muth-Groschen in die Lade legen.

4. Wenn er nun sein Jahr gearbeitet, und in demselben zu rechter Zeit gemuthet, soll er zum Meister-Stück machen ein grob Tuch von 26. Gängen, zehend halb Viertel breit, ein kleines von 46. Gängen, auch diese Breite inwendig am Joch; Ein Bett-Zwillich von 36. Gängen, die Breite inwendig im Jochs-Viertel, und darzu soll er selbst Garn und Zeug verschaffen; Wenn er nun solch Meister-Stück verfertiget, und damit bestanden, soll er dem Handwerck sechs Gulden in die Laden legen; Den Meistern aber ein halb Faß Bier, beneben einem Dick-Thaler zur Kost, vor die Abwartungs des Meister-Stücks unweigerlich geben. Daferne aber das Meister-Stück von denen Meistern nicht tüchtig erkannt worden, kan er diesesmahl nicht Meister werden, sondern muß noch ein Viertel Jahr warten, und so fort, bis daß er damit bestanden, und im übrigen obgesetzte Gebührnis sechs Gülden in die Lade und denen Meistern ein halb Faß Bier nebenst dem Dick-Thaler zur Kost abstatten: Wenn er aber eines Meisters Sohn, oder eines Meisters Tochter, oder Wittbe, welche das Handwerck noch mit hält, geheyrathet, der soll nur einmahl muthen und so wohl mit der Jahres-Arbeit, als mit denen sechs Gülden verschonet bleiben, unter denen dreyen Meister-Stücken aber, soll er zwey machen, welche er will, und soll dem Handwercke eine Tonne Bier, beneben einem halben Thaler zu erlegen schuldig seyn, welches die sämmtlichen Meister zu verzehren haben.

5. Soll das Handwerck alle Jahre einen andern Handwercks-Meister wählen, und sollen die ältesten Meister nicht Macht haben, die Lade ohne Vorwissen derer andern Meister zu eröffnen, das Siegel oder etwas anders heraus nehmen bey Straffe des Handwercks; Ein Handwerck soll auch viermahl jährlich Qvartal, und auf Trinitatis das Haupt-

Qvartal halten. Auch ein jeder Meister auf das Qvartal 16. Pfennige, ein Gesell aber so in Arbeit stehet, einen Groschen in die Lade zu legen, schuldig seyn.

6. Sollen allezeit die jüngsten Meister des Handwercks Diener seyn, alle Gebote, so ihnen von denen ältesten Meister Handwercks wegen befohlen, getreulich und mit Fleiß verrichten; Da auch der Jüngste die andern Meister auf einem gewissen Glocken-Schlag erfordert, und alsdenn einer oder der andere in des Handwercks-Meisters-Haus zu rechter Zeit nicht erscheinet, dessen auch kein Urlaub gesuchet noch bitten lassen, der soll einen Groschen Straffe geben, ingleichen da ein Meister ohne Urlaub weg gienge, ehe die Lade geschlossen, derselbe soll auch einen Groschen Straffe erlegen

7. Wenn ein Meister oder Gesell des Handwercks gepflogene Unterredung in vorgefallenen Straff-Sachen, wegen Uebertretung ihrer Artickel, den andern zu offenbaren, oder solches zu verhindern sich unterstehen würde, der soll in des Handwercks Straffe, nach Erkänntniß der Meister fallen.

8. Die Handwercks-Meister sollen jährlich dem Handwerck dessen ausstehende Schulden, mit Fleiß einbringen, auch über Einnahme und Ausgabe richtige Rechnung thun, und wann ihr Jahr zum Ende, soll ein anderer an seine Stelle erwählet und verordnet werden.

9. Sollen die Handwercks-Meister alle Qvartale einmahl umschauen, unvermerckter Weise denen Meistern ihre Arbeit besichtigen, ob sie auch denen Leuten tüchtige Arbeit machen, und derselben ihre rechte Breite geben, was um das Lohn gearbeitet wird, so der Zeug in der Breite, zehend halb Viertel, vier Rohr breiter oder schmähler, solches straffet nicht, was aber darüber, wird jeder Rohr mit vier Pfennigen verbüsset, die Kauff-Leinwand aber, soll acht Viertel breit seyn, und da die Meister untüchtige Arbeit finden, die soll nach Handwercks-Gebrauch gestraffet werden.

10. Da jemand an der Arbeit Mangel funden, und wollte des Handwercks Erkänntniß darüber haben, der soll das Handwerck fordern lassen, und fünff Groschen in die Lade legen, würde alsdenn der beklagte Meister vor schuldig befunden, der soll Wiederkehrung thun, und dem Handwercke in die Straffe verfallen seyn, wer auch ohne das, das Handwerck will fordern lassen, der soll ebenmäßig fünff Groschen erlegen, ausgenommen, wenn etwan ein Meister

in der Zunfft und Innung das Handwerck zu fordern begehrte, der soll, so offt er dessen benöthiget, mit denen fünff Groschen verschonet bleiben.

11. Wenn das Handwerck bey einander, und einer würde sich ungebührlich verhalten, auch muthwilliger Weise einen Unfug anfangen, oder einer den andern Lügen straffen, oder da einer oder etliche in ein oder ander Collation und sonsten bey dem Biere, wegen der Artickel oder Straffe unnütze Worte geben, die sollen in des Handwercks Straffe seyn, nach Erkänntniß derer Meister: Da sich nun einer hierinnen widersetzig machen würde, demselben soll das Handwerck gelegt seyn, bis daß er sich wiederum mit dem Handwercke versöhnet und abgefunden.

12. Es soll kein Meister mehr als drey Gesellen halten, noch einer dem andern sein Gesinde oder Werck-Leute abspenstig machen, bey Straffe eines Güldens.

13. Es soll ein jeder Meister Macht haben, auf den freyen Jahr- und Wochen-Märckten, weiß und schwartze Leinewand nach der Elle zu verkauffen, was Kauff-Arbeit ist.

14. Hiernächst soll in dieser Stadt und sonst keine Stöhrer gedultet noch gehalten werden, bey Verlust des Zeuges und der Arbeit, so ihnen die Meister abzunehmen Macht haben sollen.

15. Keinen Fremden, er sey wer er wolle, soll hinführo verstattet seyn, in hiesiger Stadt, oder in denen Dörffern Unserer Mit-Meistern, Arbeit zu hohlen; Wo aber ein oder der andere darüber betroffen wird, der soll auf Erkänntniß einer gewissen Geld-Straffe zu erlegen schuldig seyn, davon ein Theil dem Amte oder Rathe, wessen Orts der Stöhrer betreten worden, die andern zwey Theile dem Handwerck sollen verfallen seyn.

16. Vor die Gesellen soll eine gewisse Herberge angeordnet werden, damit sie wissen mögen, wo sie einkehren sollen, ein jeder Meister soll auch die Herberge vier Wochen haben, von dem Aeltesten bis zu den Jüngsten, und so fort.

17. Wenn ein Meister eines Gesellen bedürfftig, so soll er auf der Herberge werben und sich schreiben lassen, deßgleichen der andere, dritte, vierdte und so fort, und also sollen die Gesellen eingebracht werden; Auf denen Dörffern aber, mögen die Meister wohl einen Gesellen, so des Orts gewandert kommt, ohne Gewerbung auf der Herberge mit

Arbeit

Arbeit befördern, jedoch mit dem Bedinge, daß solches dem Handwercke hernach angezeiget, und nicht verschwiegen werde, bey Straffe vier Groschen.

18. Wann ein Gesell zum ersten mahl in Arbeit sitzet, det soll einen Stuhl Groschen in die Lade zuerlegen schuldig seyn, ein jeder Gesell, der gewandert kommt, soll bey dem Vater auf der Herberge einkehren, wohin er gewiesen, und sich durch die Gesellen um Arbeit schauen lassen, im Fall aber kein Gesell vorhanden, als dann solle der jüngste Meister umschauen, und ihn einbringen, und also kein Gesell ausser der Herberge sich selbst in Arbeit setzen, bey willkührlicher Straffe des Handwercks.

19. Wann ein Gesell bey einem Meister in Arbeit stehet, der soll von demselben vor Ausgang vier Wochen nicht aufstehen, und sich zu einem andern einsetzen; Es soll ihn auch kein Meister fördern, er habe denn ausserhalb diesem Ambt und Stadt vier Wochen gewandert, bey Straff des Handwercks.

20. Wenn ein Meister Gesellen hätte, die sich nicht recht nach Haudwercks-Gewohnheit verhielten, sondern mit schweren, fluchen und schandbaren Worten ihren Nächsten ärgerten, die sollen sie, daferne sie sich auf vorher beschehene gütliche Vermahnung nicht bessern wollen, alsobald abschaffen. Da aber die Verbrechung so grob, so soll das Handwerck schuldig seyn, solches der ordentlichen Obrigkeit zu gebührender Bestraffung anzuzeigen.

21. Es soll kein Junge in unserer Zunfft und Innung auf- und angenommen werden, der einer tadelhafften Art oder Herkommens ist, und dem dahero die Zunfft und Innung versagt werden könnte. Jedoch soll solches jedesmahl der hohen Obrigkeit Erkänntniß anheim gestellet werden.

22. Wenn ein Meister einen Lehr-Jungen will aufnehmen, den soll er dem Handwerck zuvor vorstellen, daß er seinen ehrlichen Geburts-Brieff auflege, wenn nun daraus zu befinden, daß er ehrlichen Herkommens, alsdann soll der Junge einen halben Thaler in das Handwerck erlegen, und denen Meistern eine halbe Tonne Bier geben, er muß auch drey Jahr lernen, wenn er nun ausgelernet, und vor dem Handwerck frey gesprochen wird, soll er dem Handwercke einen halben Gülden geben, und sechs Groschen vor das Siegel, hierauf soll er drey Pathen im Handwercke bitten, die ihme in allem Handwercks-

Gebrauch

Gebrauch unterrichten, daß er an allen Orten gefördert werden kan, würde auch ein Lehr-Junge ehe seine Lehr-Jahre verflossen, ohne genugsame Ursachen, deren er sich vor dem Handwercke beklagen solle, heimlich ablauffen, soll er das Lehr-Geld und womit er sich angedinget, dem Meister zu entrichten schuldig seyn, eines Meisters Sohn aber soll der Vater aufdingen, und frey sagen lassen, wenn er will.

23. Wann ein Meister mit Tode abgienge, so soll seine hinterlassene Wittbe Macht haben, das Handwerck fort zutreiben, so lange sie es mit dem Handwercke halt. Wann auch ein Lehr-Junge bey einer Wittben nach Absterben ihres Ehemannes vorhanden, der doch nicht vollständig ausgelernet hätte, derselbige Knabe aber bey der Wittben in Gegenwart eines Gesellen, völlig auszulernen nicht belieben haben möchte, so soll sich der Junge einen andern Meister schaffen, und nach verlauffener Zeit die Wittbe das rückständige Lehr-Geld demselben andern Lehr-Meister, der Zeit nach, so er zu lernen hat, wieder heraus zu geben schuldig seyn.

24. So ein Meister verstirbt, es sey in der Stadt, oder auf denen in dieser Innug begriffenen Dörffern, sollen die jüngsten Meister die Leiche zum Grabe tragen, und das gantze Handwerck der Leiche folgen, bey Straffe sechs Groschen, auch die Wittbe oder Erben denen Trägern vor die Speisung sechzehen Groschen zu erlegen schuldig seyn, ingleichen auch, wann eines ehrlichen Meisters Kind oder Gesinde stirbt, desselben Leiche sollen die Meister und Gesellen an dem Orte, da es ist, gleichfalls zur Erden bestatten helffen, bey oben angeregter sechs Groschen Straffe.

25. So auch zum letzten ein Gesell, der sein Handwerck ehrlich gelernet, vorsetzlich aus einem Uebermuth bey einem Stöhrer arbeitete, und er würde dessen hinterkommen, der soll dem Handwercke einen Thaler Straffe geben, ehe er wieder mit Arbeit befördert wird.

Confirmiren demnach und bestätigen hierauf aus Landes-Fürstlicher Macht und Hoheit, vorbeschriebene Artickel mehrgedachten Leinweber-Handwercks hiermit und in Krafft dieses Briefes, und wollen daß denselben in allen Puncten und Clausuln gebührlich nachgegangen, selbige ordentlicher Weise von ihnen gebracht und darwider nicht gehandelt werden solle, bey Vermeidung der darinnen gesetzten Straffe und andern ernsten Einsehens und gebieten darneben unsern jetzigen und künfftigen Beamten, wie auch den Rath zu Dornburg, ob diesen allen stet und fest zu halten, die redlichen Meister und Gesellen des

Leinweber-Handwercks, so offt es Noth seyn wird, darbey bis an uns jederzeit zu schützen und zu handhaben, auch die Widerspenstigen und Verbrecher jedesmahl unnachläßlich anzusehen und zu bestraffen.

Wir behalten Uns aber hiermit bevor die Dispensation unehrlicher Geburt, desgleichen solche Innungen jederzeit und nach Unserer Gelegenheit zu mindern und zu mehren, gar oder zum Theil aufzuheben, wie wir das jedesmahl nützlich, gut und vorträglich zu seyn bedencken, und finden werden.

Zu Uhrkund mit unsern hier anhangenden Fürstlichen Insiegel wissentlich besiegelt, und von uns eigenhändig unterschrieben; So geschehen in Unserer Fürstlichen Residentz-Stadt Jena, den dreyßigsten Tag des Monats Augusti, im Sechzehen hundert und fünff und siebentzigsten Jahre.

Bernhard H. z. Sachsen.

Daß die Leinweber nicht können gezwungen werden einen in ihre Zunfft zum Meister anzunehmen, der bey keinen rechten Meister, sondern bey einem Pfuscher gelernet, beweiset folgendes Responsum der Juristen-Facultät zu Jena, von Monat Augusti Anno 1664.

Hat Jeremias Pezold, eines gewesenen Bürgers und Pfuschers Sohn zu Merana, sich bey eurem Handwerck derer Leineweber angegeben, und ihn zu euren Mit-Meister auf- und anzunehmen gebeten, dem ihr aber solch Meister-Recht aus gewissen Ursachen mitzutheilen auch verweigert; Ob nun wohl dessen, daß der Vater hiebevor wegen eines in dem Altenburgischen begangenen Diebstahls mit Staupenschlägen, des Landes verwiesen, der Sohn nicht entgelten mag, dennoch aber und dieweil dieser Pezold sein Handwerck bey keinem redlichen und zünfftigen Meister, sondern nur bey seinem Vater als einem Pfuscher, und zwar nach der Zeit, da er schon cum infamia relegirt gewesen, erlernet, und dann eure von gnädiger Herrschafft confirmirte Innungs-Brieffe vermögen, daß ein jedweder, der in eure Zunfft und Innung sich einzunehmen begehret, Zeugniß haben müsse, daß er nicht allein drey Jahre, sondern auch bey einem rechten Meister gelernet habe; So seyd ihr obgemeldten Pezolden, als der sein Handwerck gebührlich nicht gelernet, in eure Innung aufzunehmen nicht schuldig. V. R. W.

Priui-

Priuilegium denen Leinenwebern, von Kayser Ferdinando dem III. gegeben.

Wir Ferdinand der III. von GOttes Gnaden erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brieffe, und thun kund männiglich, daß Uns unsere und des Reichs liebe Getreue, Geschworne und Alt-Meister des Leinweber-Handwercks in der Stadt Braunschweig, gehorsamst vorgebracht und zu erkennen geben, daß, obwohlen in Unserer und des Heil. Reichs Policey-Ordnung heilsamlich statuiret und befohlen, daß die Leinweber und dero Kinder, von keiner Gilde, Amt und Zünfften ausgeschlossen, sondern in allen andern Collegiis Opificum, Gilden und Zünfften, gleich andern ehrlichen Handwerckern aufgenommen und darzu gezogen werden sollen. Wiewohl auch die Ehrsame, Unsere und des Reichs liebe Getreue, Bürgermeister und Rath der Stadt Braunschweigt, höchstgedachter Reichs-Policey-Ordnug zu folg, ein Decret nach den sechzehenden Martii des verwichenen sechzehen hundert sechs und dreyßigsten Jahrs geschlossen, so sie Uns in glaubwürdiger Form vorgebracht, nachfolgenden wörtlichen Inhalts; Auf der sämmlichen Meister des Leinweber-Handwercks am funffzehenden huius übergebene Supplication, hat ein Ehrendester Rath geschlossen, daß hinführo in denen Geburts-Briefen und Kundschafften E. E. Raths allhier, der Leineweber, als einer tadelhafften und verwerfflichen Geburt, nicht mehr gedacht werden sollte; Daferne auch in- oder ausserhalb dieser Stadt, sothaner Auslassung halber in denen hiesigen Geburts-Briefen und Kundschafften, einige Schwürigkeit oder Irrung erregt werden, und sich befinden sollte; Soll dieselbe alsdenn E. E. Rathe gebührlich vorgebracht, und durch Neben-Schreiben, und sonsten sothanen Beschwerungen nach Möglichkeit gerathen werden; Decretum in Senatu dem 16. Martii Anno 1636. So hätten sich doch etliche Leute insonderheit aus denen andern Zünfften, Gilden und Handwercken darwider aufgelehnet, und priuata Auctoritate unterfangen, das Leinweber-Amt und Handwerck zu tadeln, und einer verwerfflichen Geburt zu insimuliren, und theils bey Auswürckung derer Geburts-Briefe darauf zu dringen, daß die Leinweber darinn vor verwerffliche Leute von Geburt angegeben, theils auch derer Geburts-Brieffe, darinn die Leinweber unter die tadelhaffte Leute und Geburt nicht referiret noch gesetzet, sondern wie billich, gleich andern unverwerfflichen Gilden, Aemtern und Handwerckern passiret worden, nicht angenommen werden wollten.

Wann aber solche Auflehnung uud Widersetzlichkeit denen Rechten und mehr-angezogener Reichs-Policey-Ordnung zuwider lauffe, und obberührte Geschworne und Alt-Meister des Leinweber-Handwercks in Sorgen stehen und befahren müssen, daß, wenn vorbesagten Contrauentionibus und Widersetzlichkeiten nicht fürgebauet und gewehret würde, dieselbe weiter einreissen, und derer Leinweber Kinder, Lehr-Knaben und Handwercks-Genossen, die eben so wohl eines ehrlichen Herkommens, Handels und Wesens seynd, von andern Gilden, Zünfften und Handwercken, wider Recht und Billigkeit ausgeschlossen werden möchten: Als haben Uns darauf mehr bemeldete Geschworne und Alt-Meister des Leinweber-Handwercks zu Braunschweig, um Confirmation und Bestättigung obbesagten des Raths und der Stadt Braunschweig, in der Reichs-Policey-Ordnung gegründeten Decrets, damit die Obrigkeit der Reichs-Anseeund anderer Städte insgemein; darinnen dergleichen Collegia Opificum vorhanden, ihre Gilden, Zünffte, und Handwercks-Leute, und wer in besagten Städten denen Collegiis Opificum zugethan und angehörig seyn möchte, gebührlich anhalten sollen, und mögen die Leinweber, dero Kinder und Handwercks-Genossen, gleich andern Gilde-Leuten an- und aufzunehmen, deren Geburts-Brieffe auch, darinnen die Leinweber keiner tadelhafften Geburt insimuliret noch dafür angezogen, sondern gleich andern unverwerfflichen Gilden, Aemtern und Zünfften billich passiret, und vermöge der Reichs-Policey-Ordnung unwidersetzlich zuzulassen, auch sie dabey manuteniret und geschützet werden, allerunterthänigst angeruffen und gebeten; Das haben wir angesehen, solche derer obbenannten Geschwornen und Alt-Meister gehorsamste ziemliche Bitte; Und darum mit wohlbedachtem Muth, guten Rath und rechten Wissen, obgehörtes Decretum alles seines Inhalts gnädigst confirmiret und bestätiget: Thun das auch nicht allein confirmiren und bestättigen, sondern aus Kayserlicher Macht und Vollkommenheit dergestalt erweitern, daß die Obrigkeiten bemeldter Reichs-Ansee- und andere Städte insgemein, darinnen dergleichen Collegia Opificum vorhanden, ihre Gilden, Zünffte und Handwercks-Leute, und wer in besagten Städten denen Collegiis Opificum zugethan und angehörig seyn möchte, gebührlich anhalten sollen, die Leinweber dero Kinder und Handwercks-Genossen, gleich andern Gilde-Leuten auf- und anzunehmen, deren Geburts-Brieffe auch, darinnen die Leinweber keiner tadelhafften Geburt insimuliret, noch dafür angezogen, sondern gleich andern unverwerfflichen Gilden, Aemtern und Zünfften billig passiret, und vermöge der Reichs-Policey-Ordnung unwidersetzlich gelassen,

manuteniret

manuteniret und geschützet werden sollen, und gebieten darauf allen und jeden Chur-Fürsten, Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyherren, Herren, Rittern, Knechten, Land-Voigten, Hauptleuten, Vitzthumen, Vogten, Pflegern, Verwesern, Amt-Leuten, Land-Richtern, Schuldheissen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und sonsten allen andern Unsern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, was Würden, Standes oder Wesens die seyn, insonderheit denen Obrigkeiten derer Reichs-Anfee- und andern Städten insgemein, ernst- und festiglich mit diesem Briefe, und wollen, daß sie obgenannte Geschworne und Alt-Meistere des Leinweber-Handwercks in der Stadt Braunschweig dero Kinder und Handwercks-Genossen für und für in ewige Zeit bey obgesagter Unserer Confirmation und Begnadigung allendigs ruhig und unangefochten verbleiben, darwider nicht beschweren, anfeinden noch einigen Eintrag thun lassen, in keinerley Weise noch Wege, als lieb einem jeden sey Unsere und des heiligen Reichs schwere Ungnade und Straffe, und darzu eine Poën nemlich dreyßig Maack löthiges Goldes zu vermeiden, die ein jeder so offt er freventlich darwider thäte, Uns halb in Unsere und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil viel besagten geschwornen Alt-Meistern dero Kinder und Handwercks-Genossen des Leinweber-Handwercks zu Braunschweig, so hierwider angefochten oder beleidiget würden, zu bezahlen verfallen seyn sollen, das meynen wir ernstlich, mit Urkund dieses Briefes, besiegelt mit Unserm Kayserlichen anhangenden Insiegel, der gegeben ist auf Unserm Schloß zu Lunitz, den 9. Nouembr. nach Christi Unsers einigen Erlösers und Seligmachers glorwürdigen Geburt im 1645. Unserer Reiche, des Römischen im 9. des Hungarischen im 20. des Boheimischen im 18. Jahre.

Daß ein, von einem Leinweber-Meister vor der Zeit, ehe solcher die Meisterschafft erlanget, geborner Sohn, der Zunfft fähig seye, wo nicht durch eine eingeführte Gewohnheit das Contrarium beobachtet wird, bezeuget die Leipziger Facultät mit folgendem Responso.

Auf eure an Uns gethane Frage, sprechen wir Churfürstliche Sächsische Schöppen zu Leipzig vor Recht; Habt ihr als ein Meister des Leinweber Handwercks zu Franckenberg Kinder erzeuget, und als ihr hernach euch nach Penigk begen, und bey denen Leinwebern daselbst das

Meister-Recht gleichfalls erkauffet und erlanget, wollet ihr, daß bemeldte zu Franckenberg von euch erzeugte Kinder, gleichfalls vor Meisters-Kinder zu Penigk zu halten, und nach Jnhalt ihrer Jnnungs-Artickel gleich andern Meister-Kindern zu Penigk, derselben Privilegien und Rechten zu genieſſen haben sollen; Ob nun wohl die Meister selbigen Handwercks solches euren Kindern zu verstatten keines Weges gemeinet, fürwendende, daß zur Zeit deß von euch zu Penigk erlangten Meister-Rechts, eure Kinder allbereit, und zwar zu Franckenberg geboren gewesen, zu dem daselbst und in andern Städten kein anders gehalten würde, sondern es also durch Gewohnheit eingeführet, dieweil aber dennoch die Kinder, so auch zuvor als ihr Vater, ein gewisses Recht und Priuilegium erlanget, geboren seyn, dessen zu recht theilhafftig werden, nach mehrern Jnhalt eurer Frage, so haben dahero auch eure Kinder derer Privilegien und Wohlthaten des Leinweber Handwercks zu Penigk, gleich andern Meister-Kindern, daselbst billich zu genieſſen, und sind die Meister selbigen Handwercks ihnen dasselbe zu verweigern nicht befugt, sie könnten dann wie zu Recht beybringen, daß nemlich die Meisters-Kinder, so vor des Vaters erlangten Meister-Recht, oder auch anderswo geboren, der Leinweber-Zunfft und Wohlthaten nicht fähig seyn, solches auch über ihre Rechts-verwehrte Zeit, unverbrüchlichen also gehalten worden wäre, dessen genossen sie billich, und wären auf solchen Fall benannten euren Kindern dasselbige gleichfalls zu verwehren befugt. V. R. W.

Der Anhaltischen Regierung Ausspruch wegen des öffentlichen Verkauffs der gepechten Leinwand, deren sich die Leinenweber angemasset.

Jn geklagten Jrrungen der Leinweber-und Kramer-Jnnung allhier belangende, die von der Leinenweber Jnnung angemaste öffentliche Verkauffung und Handlung mit gerollter und sogenannter gepechten (von denen Leinwebern allhier nicht selbst-gemachten, sondern von andern Orten her erhandelten) Leinwand, wird wegen des Durchlauchtigen und Hochgebornen Unsers gnädigen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Casimirs, Fürsten zu Anhalt Räthen, nach reifflicher Erwegung beyderseits Jnnungs-Brieffen, so wohl von benachbarten Orten eingeholten gerichtlichen Nachrichten, dieser Bescheid und Declaration der Jnnungs-Brieffe, und voriger hierunter gegebener Bescheide, ertheilet, daß mit gedachter gerollter und so genannter

gepech-

gepechter Leinwand, denen Leinwebern auſſer denen öffentlichen Jahrmärckten zu handeln, nicht zugeſtatten, ſondern ſolche Handlung der Kramer-Innung alleine zuſtehen ſolle, wornach ſich bemeldte Innung künfftig zu achten, Signatum Cöthen, den 14. Jan. 1659.

Als hierauf die Leinenweber in der eingewandten Leuterung ihre Sache beſſer ausgeführet, ergieng hierauf folgendes Wittenbergiſches Reſponſum.

Als ihr uns Leuterung derſelben Proſecution und fernere Wechſel-Schrifften, in Sachen die ſämmtlichen Meiſter des Leinweber-Handwercks zu Cöthen, Klägern an einem und die geſammte Mitglieder der Kramer-Innung daſelbſt Beklagte andern Theils belangende, zugeſchickt, und euch des Rechtens darüber zu berichten gebeten habt, demnach erachten, ſprechen und bekennen Wir Dechant Ordinarius, auch andere Doctores und Aſſeſſores, der Juriſten-Facultät in der Univerſität Wittenberg, darauf ſolchen Acten gemäß in Rechten gegründet, nunmehr aus demſelben ſo viel zu befinden, daß Kläger die gemeine Probe gebleichte und ungebleichte, gerollte und gepechte Leinwand, (bis auf Cammericher, Holländiſch und dergleichen, rein leinen Tuch, ſo denen Kramern allein nachgelaſſen,) zu kauffen und zu verkauffen, und damit zu handeln, wohl befugt, und werden die von beyden Theilen dißfalls angewendete Unkoſten gegen einander compenſiret und aufgehoben.

Daß der Leinweber, Barbier, Schäfer, Müller, Zöllner, Pfeiffer und Spiel-Leute, wie auch der Bader-Kinder, wann ſie anders ehlich und ehrlich geboren, von denen übrigen Zünfften und Handwercken nicht ſollen ausgeſchloſſen ſeyn, zeiget der klare Text in des Heil. Röm. Reichs Policey-Ordnung von Anno 1548. und 1559. von denen Rechten, Statutis, Verträgen und Gewohnheiten der Handwercker Art. 2. über welchen Artickel Herr Struvius in ſeinen Deciſionibus juris opificiari p. 206. folgende Erläuterung giebet:

Obwohl einige, welche obbemeldte Handwercker ihre Kinder als der Leinenweber, Barbierer ꝛc. Von Erlernung anderer Handwercker ausſchlieſſen wollen, zur raiſon aus dem Cicerone lib. 2. de offic. & Arniſæ l. 1. Pol. c. 12. vorbringen möchten, daß Pfeiffer

und

und Spiel-Leute Werckzeuge derer Wollüsten wären, welche die Römische Republic im Anfang nicht unter sich dulten wollen, die Hebräische aber vor denen Zöllnern einen grossen Abscheu getragen, und ihrer auch sehr übel in dem Iure Ciuili t.t. D. de Publ. et Vect. gedacht werde, so kan doch solches nicht hindern, daß darum die übrige obbenannte Handwercker von ehrlichen Zünfften und Gilden solten auszuschliessen seyn, zumahl da auch die Bader ein Speciales Priuilegium vom Kayser Wenceslao haben, welches weitläufftig bey dem Goldast tit. 2. der Reichs-Satzung p. 82. und die Veranlassung zu solchen bey dem Georg. Lehman. Disc. ad tit. 5. A. B Concl. 6. l. m. zu lesen ist,) und gesetzt, daß solche auch unter eigen Praetext oder Schein könnten ausgeschlossen werden, so siehet man doch nicht wie solches auf die unschuldigen Kinder sich extendiren lasse, daß diese derer Eltern ihres Thuns und Gewerbs halber leiden und aller ehrlichen Beförderung beraubt seyn sollten, Meu. ad Ius Lubec. lib. 4. tit. 13. art. 3. add. n. 39. sonderlich da auch wider eine solche Ausschliessung 1. Unserer Vorfahren Auctorität, und deren Verordnung. 2. Die Billigkeit der Sachen, welche keine solche Ausschliessung gut heisset. 3. Die natürliche Freyheit. 4. Die ohne dem an vielen Orten ziemlich dünn gewordene Bürgerschafft. 5. Der Stadt Wohlfahrt streitet. vid. Cas. in Sphaera Ciuitat. lib. 2. c. 5. p. 101. item Meurium art. 37. verb. und aber je unbillich wie auch d. l. add. n. 39. daß niemand von Handwerckern auszuschliessen sey. Nisi quem infamia aut vitae vilitas immaculat et odiosum reddit, quae tamen non ex opinione vulgi, sed lege, moribus ac iudicio Ciuitatis aestimatur, der sich durch ein liederliches und ehrloses Leben selbst anrichtig machet, worüber doch der Obrigkeit und denen Gesetzen die Erkäntniß heimgestellet wird, und zwar dieses nicht unbillich, weil einanders in vorigen Zeiten war, da die Städte noch Volckreich waren, und Bürger genug bekommen konnten, dahero auch Ursache hatten, nicht jeden ohne Unterscheid in ihre Zünffte auf- und anzunehmen, ein anders aber die jetzigen Zeiten erforderten, da der Krieg viele Leute weggerafft und die Städte verarmet seyn, aus welcher Absicht allerdings diejenige nicht abzuweisen seyn, die schon anderswo Feuer und Rauch gehabt haben, wie auch nicht diejenigen, denen etwann ihr Status und Profession in Weg möchte gestanden seyn, als da sie zuvor Stadt-Knechte, Bauers-Leute und dergleichen gewesen, wenn sie nur solchen Stand geändert und sich in einen andern begeben, noch weniger die Kinder dererjenigen, welche des Diebstahls, Ehebruchs und Criminis falsi schuldig befunden und dafür abgestrafft worden, weil der Sohn nicht tragen soll die Missethat des Vaters Carpz. p. 2. decis. 192. und also auch nicht die-

jenige,

jenigen, welche solcher Leute Töchter oder Wittwen geheurathet, Mevius d. l. p. 127. Ingleichen kan auch einem solchen die Zunfft nicht versaget werden, der die Frauens-Person, die er hernach geheyrathet, zuvorher aber geschwängert hat, es sey solche Schwängerung gleich ohne oder unter Versprechung der Heyrath geschehen, Carpz. def. for. 2. 6. 13. Mev. p. 3. decis. 39. Wiewohl auch nicht zu läugnen, daß die Obrigkeit an statt einer Straffe einen solchen Uebertreter andern zum Exempel von der Handwercks-Zunfft relegiren und Ausschliessen könne, Carpz. d. l. def. 14.

Tappeten-Arbeit zu verfertigen,

Worinnen allerhand Figuren, Landschafften, Blumenwerck und Bilder mit allerhand Farben gewürcket werden, da denn die Schattirungen wohl beobachtet werden müssen.

Erstlich wird die Arbeit also angeschirret, du nimmst auf einen Gang ohngefehr zwantzig Faden, und derer so viel als dein Werck groß oder klein, breit oder schmahl, lang oder kurtz, solches schirrest du an, und setzest die Faden ordentlich nacheinander, den Grund machest du also: Du kanst nach deinen Belieben aufheben zwey drey vier oder mehr Faden, und machest den Grund mit einer Farb nach deinen Belieben, doch damit die Bilder mit ihren Farben wohl abstechen und modest heraus kommen, und legest gleich Anfangs, das zuvor wohl illuminirte Modell oder Bild auf die mit Schnüren angemachte Seiten-Höltzer, da du denn zuvor, nachdem du viel Farben zur Schattirung nöthig hast, so viel Spülgen mit Seiten oder Garn must du bewunden haben, dann fährest du fort und arbeitest, da du dich denn wohl nach deinem unterlegten Modell richten must, hast du einen breiten Platz zu einer Farbe, magst du viel Faden nehmen, hast du aber wenig und kommt ein subtiler Strich oder Punct, so nimmst du nur zwey oder einen Faden, wornach du dich in der Arbeit selbsten richten must, du must auch zuförderst die Schattirung wohl in Obacht nehmen, denn solches machet den Bild das beste Ansehen, worzu denn nützlich und dienlich ist, wann einer nach Art der Mignatur-Malerey, Schatten und Licht, Tieffen und Erhöhen wohl verstehet,

stehet, die aber solches nicht wissen, richten sich nur nach ihren vorgemahlten Modell und Illuminirten Riß, sonderlich ist auch wohl zu beobachten, daß du fleißig mit den Kamm ordentlich und gleich fest anschlägst, damit es in einer Gleiche und feste komme.

Unterricht

Des Weber-Stuhls zur Tappeten-Arbeit.

No. 1. Zeiget den Garn-Baum.

2. = = = = den Brust-Baum.

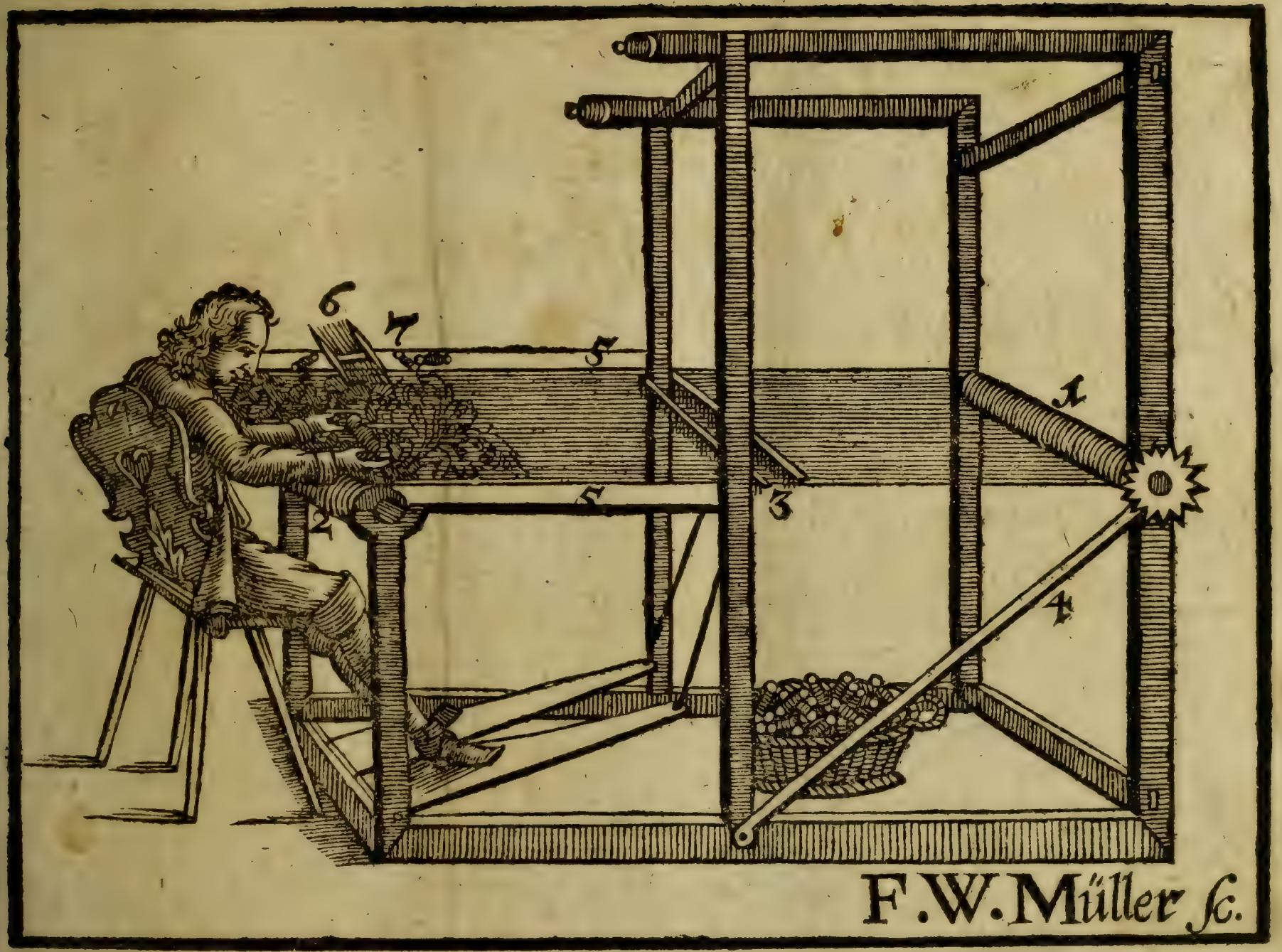
3. Die Kämme.

4. Den Ziehe-Baum.

5. Die Seiten-Hölzer mit den Schnüren worauf das Modell liegt.

6. Der Kamm womit die eingestochenen Fäden zusammen geschlagen werden.

7. Die Stech-Spülgen so mit allerhand bunden Fäden bewunden.


6
7
5
1
5
3
2
4
F.W.Müller sc.

Folget eine Fortsetzung
Der im Ersten Theil
Neu-hervor gegebene Farb-Belustigung,
von allerley schönen Farben auf Leinen und Wöllen.

Leinen Garn schwartz zu färben.

Nimm Kupffer-Wasser, gestossenen Gallus und Eichen-Sägmehl, laß es miteinander sieden, thue Schlieff darzu, färbe das Garn daraus biß schwartz genug ist, und wasche es alsdann aus.

Leinen Garn schön roth als Carmesin zu färben.

Hier must du Leinen oder Wollen so du färben wilst, erst alauniren dann nimmt man an statt des braunen Holtzes den besten Fernebock, und verfähret ebener massen wie oben angezeiget.

Leinen Garn schön blau zu färben.

Man nimmmt auf 1. Pf. Leinen Garn vier Loth Alaun, stöst ihn klein, thut das Garn und Alaun in den Kessel, lässet es eine halbe Stunde sieden, und eine Nacht drinnen liegen, darnach wäschet man es aus, und lässet es trocken werden. Man nimmt ferner blaue Presillen zwey oder vier Loth, weichet sie Tag und Nacht in Wasser, darnach siedet man sie anderthalbe Stunde, geust es darauf von denen Spänen in ein Gefäß, thut darzu 2. oder 3. Gran Grünspahn und weichet ihn zuvor über Nacht ein, daß er zergehet, geust ihn ins Gefäß zur Farbe, rührt es fein um, legt Garn darein, und kehret es offt um, daß es nicht fleckicht wird, decket es fein sauber zu, daß kein Dunst darvon kommet.

NB. Hie ist zu wissen, je mehr man Grünspan nimmt, je heller blau es wird, je mehr man aber Alaun nimmt, je dunckler es wird. Ist die Farb schwach, so wird es hell blau, ist sie aber starck, so wird sie Violblau, ist sie aber gar starck, so wird sie Trauben-blau.

Aschen-Farb zu machen.

Nimm Ellerne Barcken, Kupffer-Wasser, die Barcke eingerichtet und gekochet eine viertel Stund, das Garn drein gestecket, heraus genommen und erkalten lassen, so offt aus und eingethan, bis es recht ist.

Blau Leinen aus Indig zu färben.

Nimm einen Kübel voll Wasser auf ein Viertels Pfund Indig, laß das sieden, darnach nimm 1. Pfund Potaschen, ein Viertels Pfund Grapp, und ein Viertels Pfund Kleien, laß es eine Viertel Stunde sieden, darnach mit einem Schoppen Wasser zugestellt, dann den Indig ein baar Stunden eingeweicht, darnach in einen kupffern Hafen gethan und klein gestossen und fein abgerieben und geklopfft, daß es sich setzt, hernach in den Kessel geschütt, und das so offt gethan, bis der Indig hinein gerieben und gegossen wird, wenn eine blaue Farbe etwann zu scharff ist, so ist zu sehen, wenn es gelb aussiehet, so nimm ein halb Maß Wasser, und laß das sieden, thue eine Hand voll weisse Kleien darein, und laß es wieder ein wenig sieden, darnach mit einem Trinck-Glaß Wasser zugestellt, und in die Farbe geschütt, und das 24. Stunden stehen lassen, so bekommt es seine Würckung, als wie eine neue Farbe, und kan denn alle zwey Stunden färben. Ist es aber zu leicht, so muß man sehen, wenn sie grünlecht oder blaulecht ist, so muß man ein Maaß Wasser nehmen, ein Viertels Pfund Podasch, ein wenig Grapp und ein wenig Kleien, und dieses eine Viertel Stunde lang sieden lassen, darnach ein wenig Wasser und die Scherff damit zugestellt und setzen lassen, zu der gemachten farbe gethan und 24. Stunden ruhen lassen, bis es seine natürliche und gespaltene Blume giebt, hernach alle zwey Stunden gefärbt, bis nicht mehr färbt. Prob. est.

Ein andere blaue Indig-Farb.

Erstlich nimm ein Pfund Podasche, ein Viertels Pfund Grapp und so viel Kleien, und so bald das Wasser kocht, so thue die Podasche darein, darnach den Grapp und die Kleien, und laß es eine Viertel Stunde sieden, darnach die Scherff eine Stunde stehen lassen, alsdenn den Indig gerieben, und darauff geklopfft, und einen Guß nach dem andern gethan, bis der Indig alle hinein gerieben, alsdenn den Kessel warm zugedeckt, und des Morgens früh Kohlen unter den Kessel aber nicht unter des Kessels Boden, sondern hinterwerts, damit er den Boden nicht verbrenne, denn das ist das vornehmste Stück, und wenn er den Grund schon verbrennt hätte, so nehmt ein halb Maas Wasser von demjenigen so darzu angestellt worden, damit nicht zweyerley Wasser darzu komme, thut eine Hand voll weise Kleien darein, und das eine Viertel Stunde sieden lassen, darnach ein klein Tröpfflein Wasser zugestellt und lauter werden lassen, darnach in die blaue Farbe geschütt, und alle zwey Stunden aufgegossen, aber darnach warm gehalten, bis sie eine Blume gewinnt, und nicht ehe angegriffen, bis man meint, daß sie zeitig sey, und man übereyle sie nicht, bis sie correct ist, und recht zur Perfection kommen. Solches muß alles mit Gedult wohl abgewartet werden.

Braun Leinen zu färben.

Nimm ein Becken von Kalch-Wasser, mach es heiß, und wirff einer welschen Nuß groß Cardenillo drein, und zertreib es wohl in dem Kalch-Wasser, denn stösset man den Faden oder Tuch darein, lässet es eine Weile liegen, dann windet man es wieder heraus, und zeucht es fluchs durch eine Pressillen, und zuletzt durch eine scharffe Laugen.

Oder:

Oder: Man zeucht es erstlichen durch die Presilien, darnach durch Kalch-Wasser mit den Cardenillo, und zuletzt durch Laugen.

Oder: Gieb ihme erstlich zwey Züge aus der blauen Farbe, dann durch die Presillen, worinn Verado Ramo darein geschabet, so wird sie schön braun.

Oder man machet die Leinwand zuvor blau, darnach zeucht man durch die Presillen, oder man macht sie zuvor roth, und zeuch das hernach durch Kuffer-Wasser und durch die Laugen, so wird sie schön braun.

Braun Leinen zu klären.

Nimm Pergament-Schnitte, siede einen zarten Leim, ziehe die Leinwand durch, schütte ein wenig Presillen drein, darnach ein wenig Wein-Eßig und ein klein bißlein Alaun unter den Eßig, und klare das Stück daraus, so wird solches schön lieblich braun.

Braun auf Wüllen und Leinen dreyerley Art.

Man kochet von braunen Eichen die abgehauene Späne zwey Stunden lang, thut die Späne weg, und beitzet das Wüllen und Leinen darein zwey Stunden, kühlet es aus, und lässet es trocknen. Dann weichet man Röthe oder Krapp über Nacht in die Beitze, lässet es eine halbe Stunde kochen, thut das Wüllen oder Leinen darein, ziehet es offt durch, und schauet, wie die Farbe fällig. Will man die Farbe auf Wüllen dunckel haben, so thut man etwas Kupffer-Wasser in die Farbe. Soll sie röthlicht seyn, so brauchet man einen Nachsatz von Krapp oder Röthe. Soll es aber Haar-farb werden, so siedet man Scharde ab, und giesset die gelbe Suppe darzu, und färbet es also aus.

Auf Leinen machs also:

Soll es dunckler werden, so thue man etwas Schlieff oder Feylspäne an die Farb, soll es röther werden, so siedet man Fernebock ab, und giesset die Suppen unter die Farbe. Oder lässet es besondern, und ziehet das Leinen durch. Soll es Haar-farb werden, so siede man gelb Holtz ab, und giesset es darunter, so hat man drey angenehme Farben auf Wüllen und Leinen.

Garn und Leinwand braun zu färben.

Nimm ein Pfund wilden Saffran, thue solchen in ein Säcklein, lege den einen Tag und eine Nacht in fliessend Wasser, darnach wäschet man ihn so lang, bis daß nichts gelbes mehr darvon gehet, nimm dann einen Hafen, leg darein ein Schacht Saffran nicht zu dicke, und streue darauf klein geriebene Waid-Aschen, bedecke und verstopffe es wohl, und laß 7. Stunden stehen, darnach nimm 3. Maas Wasser, 4. Maas Eßig und thue den Saffran und die Aschen in einen langen spitzigen Sack, laß das Wasser und Eßig funffzehen mahl durchlauffen wie vorhin, und dieß wird die letzte Farbe seyn.

Zum andern mahle nimmt man so viel Wassers und Eßig, lässet es abermahln durchlauffen wie vorhin, das wird die andere Farbe seyn.

Zum dritten thut man auch also, dasselbige wird denn die erste Farbe seyn. Diese Farben nimm, mache sie warm, und lasse das Garn eine Nacht drinnen liegen, hänge es unausgewunden auf, mit der andern Farbe thue auch also, und in der dritten lasse es sieben Stunden liegen.

Leinen Garn schön Carmesin-Farb zu färben.

Man siedet vier Pfund Leinen Garn mit acht Loth Weinstein und acht Loth Alaun, und färbet es mit Schmack ein Loth, eingeweichten Fernebock ein Pfund, man verfähret darmit wie schon zur Gnüge angezeiget, so siehet es gar hoch und schön aus.

Leinen Garn schön hoch roth zu färben.

Man siedet das Garn ab, mit 4. Loth Weinstein, und 4. Loth Alaun, kühlet es aus, denn weichet man acht Loth Fernebock mit einer guten Hand voll Waitzen Kleyen in warmen Wasser, und thut darzu schöne Röthe 3. Loth, und siedet es erstlich laulicht, darnach warm, dann heisser, bis es endlichen siedet in einer Stunde. NB. Braun Holtz und Fernebock, weichet es 24. Tage oder 3. Wochen in warmen Wasser ein, und lässet es an einem warmen Ort im Topffe stehen, so färbet sich das Garn lieblich und schön.

Leinen Garn schön Leib-Farb zu färben.

Nimm zwey Pfund Leinen Garn, zwey Loth Weinstein, acht Loth Alaun zum absieden, zum färben fünff oder sechs Loth Röthe und vier Loth Fernebock, und siedet es je länger je heisser eine halbe Stunde, bis es endlichen siedet, dann kühlet man es aus.

Schön Leib-Farb auf Leinen aus dem Safflor zu färben.

Erstlich weichet man den Safflor ein mit Brunn-Wasser in einem Ständlein, das muß unten ein Loch und einen Zapffen haben, daß man kan abziehen, und einen kupffernen Seyher, der sich darein schicket, daß der Safflor nicht mit hindurch lauffen kan, denn machet man eine Laugen von Heerd Aschen oder Heff Aschen, doch nicht zu scharff, darnach lässet man das erste gelbe Wasser, das einen Tag darinnen gestanden ist, hinweg lauffen, darnach nimmt man die Laugen, und schüttet sie über den Safflor, und lässet es daran stehen, bis er halb ausgegangen ist, selbe Brühe lässet man darvon ablauffen in eine Standen, und giesset wieder Laugen über den Safflor, und lässet sie darinne stehen, bis der Safflor alle ausgezogen, und nichts Gutes mehr drinnen ist darauf lässet man dieselbe Laugen auch ablauffen in die Standen, so ist der Safflor ausgezogen. Darnach nimmt man gutes sauberes Glat Wasser, und setzet die Züge nach einander, darnach man viel zu färben hat, und thut dann die ausgezogene Brühe darein, und giesset das glat Wasser und guten Wein Eßig darzu, stösset die Leinwand darein, und wenn man sie spühlet, so geust man auch ein wenig Glat-Wasser und Eßig unter das Wasser, und spühlet sie daraus, so werden sie schön lieb ich.

Das Leib-Farb zu klären.

Will man das Leib-Farb-Leine klären, also daß die Stücke schön hoch-Leib-Farb werden, so thut man ihm

ihm also: Erstlich, so thut man den weissen Leinen in einen Kessel, und macht ihn heiß, darnach nimmt man ein Beck voll guter Presill, wirfft eine Hand voll Alaun drein, und nimmt einen guten Theil Wein-Eßig darzu und rühret es unter einander, und geust es in den weissen Leinen, rühret ihn auf, und lässet ihn wieder ruhen, so wird der Leinen aller schön Leib-Farb, dann zeucht man die Leinwand dardurch, und nimmt allerwegen auf einen Schetter einen Löffel voll Schweinen-Schmaltz, so werden sie fein geschlacht.

Ein ander Leib-Farb auf Leinen.

Man nimmt die Leinwand, lässet es erstlichen drey Stunden in Alaun sieden, darnach Fernebock genommen, und wann es anfänget warm zu werden, so beschlägt man die Leinwand daraus, und so es beschlagen ist, so nimmt man præparirte Kreyden schüttet es darunter, thut ein wenig Eßig darzu, nimmt Presillen und Alaun, und ziehet die Leinwand dardurch, das heist geweistert.

Schön Purpur auf Leinen.

Man machet es vorhero roth, darnach ziehet man es durch die blaue Farb. Oder man macht es zuvor Gold-Farb, darnach röthet man es aus der Presillien, alsdann ziehet man es durch eine Laugen, oder durch ein Kalch-Wasser.

Oder wenn das Tuch roth und trocken ist, so ziehet man es auch durch Gold-Farbe, so wird es schön Purpur-Farb.

Gold-Farb auf Leinen.

Man machet es erstlich gelb, darnach ziehet man es durch die Gold-Farbe Laugen.

Gold-Farb auf Wüllen.

Man siedet sie erst in Allaun, darnach machet man es schön gelb, lässet gelbe Späne sieden, und ziehet das Tuch dardurch.

Schwartz auf Wüllen zu färben.

So man schwartz färben will, so seud es zuvor in Allaun und Weinstein, und nimm zu einem Tuch 2. Loth Allaun, 2. Loth Weinstein, seud es 2. Stunden lang, und wann man es schwartz will machen, so nimmt man auf 1. Stück Tuch 2. Pfund Gallus, und lässet es 2. Stunden sieden mit samt dem Tuch, darnach nimmt man Kupffer-Wasser 5. Pfund, alsdann machet man es schwartz, so es zwey Stunden gesotten.

Ein ander Schwartz auf Wülles.

Fülle einen Kessel voll Wasser, da 5. oder 6. Zuber voll eingehen, 3. oder 4. Metzen Erlerner Rinden, und lässet es 1. Stunde sieden darnach thut man 2. Becken voll Schlieff darein, und ein halb Pfund Kupffer-Wasser, lässet es noch eine halbe Stunde sieden, hernach thut man es ein und färbet es.

Schwartz auf Leinen.

Wann man schön schwartz auf Leines färben will, so nimmt man erstlich ein Loth Salmiac, vier Loth weissen Vitriol, vier Loth Salpeter, zwey Loth Glaß-Gall, ein halb Loth Spanischer fliegen, ein Loth weissen Arsenicum. Diese jetzt erzehlte Stücke klein zerstossen, und in einer Grisch oder mit Eßig gesotten, und unter die Grisch geschüttet, und die farben darmit aufgefüllet, solches gewaltig schwartz färbet.

Fernerer Bericht hiervon. Wenn man nun diese Kunst brauchen will, so muß man erstlich, wenn man die vorgemeldten Stück gestossen hat, erstlich in frisch Wasser oder aber in Grisch, oder mit Eßig, oder mit saubern Urin eine halbe Stunde sieden lassen, wenn es gesotten, so giesset man das Lautere darvon in die Grisch, und siedet es noch einmahl, schüttet es auch hinein, und rühret die Grisch auf. NB. Wann man die Grisch anfänglich siedet, so thut man 4. Loth Weinstein drein, und lässet es mit aufsieden, und wenn es gesotten hat, so schöpffet man die Grisch ab, und lässet es lauter werden und erkalten, darnach schüttet man 2. Maas guten Bier-Eßig darein, und läßt es 2. Tag und Nacht stehen, darnach siedet man die oberzehlte Stück alle mit einander in einem Hafen besonder, wie oben gelehrt, und schütttet sie auch in die Grische, und lässet es wohl sauer werden, darnach füllet man die Farben darmit aus, doch nicht zuviel, daß man sie nicht überrichtet.

Ein anders Schwartz Wüllen zu färben.

Nimm zwey Kübel voll Wasser, darnach einen Hut voll Erle Schalen und eine gute Hand voll Schlieff, dieses hinein gethan und rum gerühret, darauf lasse es eine halbe Stunde sieden, hernach das Wollen in den Keffel gethan, und noch eine Stunde sieden lassen, darnach raus gethan und ausgekühlt, und das zum zweyten und dritten mahl, so ist es fein schwartz, dann auf die Bach getragen und sauber gewaschen und getrocknet.

Noch etliche Stücke auf Schwartz-Färben.

Erstlich, wann eine Farbe sonsten nicht färben will, so pfleget man ihr zu geben zwey Pfund Kupffer-Wasser, und etwa eine Gelte voll Schlieff und ein Maas Wein- oder Bier-Eßig, oder aber etliche geben ihren Farben, wann sie färben, ein Mas Seiden-Farbe.

Etliche sieden ein Pfund Gallus, und ein Pfund Kupffer-Wasser, und lassen es gefallen, schütten das lautere darvon in die Farbe, welches auch nicht unrecht thut.

Etliche Meister, wenn sie schwache Farben haben, schütten das alte ausgefärbte Lau auch in die Farbe, dann die Farben pflegen mächtig starck davon zu werden, das geschicht aber also.

Etliche haben Standen oder Fässer darzu, nehmen erstlich frische Rinden, thur dieselbe unten in das Faß, und thun Fludach und alt Eisen darzu, hernach wenn sie Wülles gefärbt haben, so schlagen sie dieselbe alte Lau darzu ins Faß, lassen es aneinander stehen, und schüttens darnach in die Farbe.

Andere nehmen Saltz, und schütten es in die Farben, wann sie es erstlichen ansetzen, lassen es wohl von Laug aufführen, und nehmen darnach vier Loth weissen Vitriol und einen Kübel voll von dem jetzt erzehlten

wüllenen

wüllenen Labs, und schüttet es darzu, wann man es dann eine zeitlang brauchet, so färbet es gewaltig wohl, und wie länger es stehet, wie besser es färbet.

Etliche nehmen rothe Bier-Hefen und schütten es an die Farbe, dann es färbet mächtig wohl darvon, hat aber keinen Bestand, dann so bald das Tuch getragen wird, so gehet die Farbe ab.

Zum Klären.

Wann man klären will, so nimmt man eine Hand Waitzen-Mehl, so viel Unschlicht als ein Hüner-Ey, auch so viel Klauen-Schmaltz und zwey Loth Gummi, diese Stücke zusammen gantz wohl zerlassen, und gieß in den Leim, und menget es wohl durch einander, das ist so viel, wenn man vier oder fünff Winden hat, hat man aber mehr, so nimmt man auch mehr.

Oder man nimmt Lein-Oehl, so viel man will, nachdem man Arbeit hat, und schüttet allemahl auf eine Winden einen Löffel voll in den Leim, so wird die Arbeit fein steiff und geschlacht darvon. Etliche brauchen Schweinen-Schmaltz, das gehöret aber, wann man Boy-Farben kläret.

Den Leim schwartz zu machen.

Man nimmt Kühnruß, und wann der Leim warm ist, so nimmt man auf eine Winden ein Loth und einen Löffel voll Lein-Oehl, und thut solches wohl unter einander zerreiben.

Oder: Man nimmt ein Becken voll gesottenen Gallus, und ein Becklein voll Kupffer-Wassers, und schüttet es unter den Leim, das machet ihn Brand-schwartz.

Oder: Man nimmt einen Kübel voll Lau und ein Pfund Vitriol, zerreibet es wohl, und schüttet es unter den Leim.

Leinen Viol-braun zu färben.

Man kochet braunes Presilien-Holtz ab, giesset die Farbe von den Spänen ab, thut zerriebenen Grünspan darzu, knetes es wohl durcheinander, zeucht dann die Leinwand oder Garn offt hindurch, so nimmt es die Farbe an.

Leinen Würtz-braun zu färben.

Man muß es erstlichen auf Violet-blau färben, dann weichet roth Holtz in Laugen etliche Stunden, kochet es dann wohl ab, giesset die Farbe in den Kessel, thut gestossenen Alaun darzu, und lasts wohl sieden. NB. Weil diese Farbe gerne überlaufft, so muß man etwas Farb zurück behalten, daß man damit abkühlen kan, dadurch zeucht man das Leinen oder Garn etlich mahlen hindurch, so ists gefärbet.

Leinen Kirsch-braun zu färben.

Erstlich peitze, was du färben willst in Alaun, und färbe solches aus blau Holtz, entweder Silber- oder Aschen-Farb, dann trockne es ab, siede dann Roth-Holtz in Laugen, und zeug das Garn und Leinen hindurch, laß es wieder trocknen, wiederhohle es so offt und viel, bis es an der Farbe recht ist.

Weich-

Weichsel-braun auf fünffzehen Ellen Leinen.

Man machet erstlich das Wasser in dem Kessel fein warm, und so es ziemlich heiß ist, so thut man darein Grünspan 2. Loth, rühret es fein in dem Wasser mit dem Besen durcheinander, beitzet dann die Leinwand darein, ziehet sie etwan viermahl herum, lässet sie eine Viertel Stunde liegen, kühlet es aus, und machet einen neuen Sud, thut darein blau Holtz drey viertels Pfund, lasset es eine Stunde sieden, decket den Kessel zu, daß der Dunst nicht heraus kan, wenn es nun genug gesotten hat, so schröckt man es mit Wasser ab, rühret es wohl auf, lasset es eine halbe Viertel Stund stehen, seyhet es dann von den Spänen durch ein Tuch oder Haren Sieb, daß die Farbe fein rein wird, dann ziehet man die Leinwand fein geschwinde in der Farbe herum, und schauet, daß es erstlich gut blau geschlagen ist, darnach so windet man es aus, und machet einen frischen Sud. In solchen Sud thut man drey Viertel Pfund Ferneöock, lässet ihn eine Stunde kochen, schröcket ihn mit einem Eymer Wasser, rühret es gar fein durcheinander, lässet es anderthalb Viertel Stunde stehen, darnach schöpffet man darvon den halben Theil in einen Zuber, da man das Leinwand daraus färben kan. Darnach nimmt man zwey Töpffe, schöpffet sie beyde voll Farbe, thut in einen zwey Loth gestossenen Alaun, und in den andern zwey Loth gestossenen Gallus, und lasset es ein wenig stehen, man nimmt den Alaun, und giesset ihn halben Theils zu der Farbe in Zuber, rührt es durcheinander und ziehet die Leinwand geschwinde darinnen um, daß sie nicht fleckicht wird, und windet es hernach aus, so wird man eine schöne Farbe haben.

Den Flachs so grau oder grün, weiß zu machen.

Mache eine Laugen von guter Aschen und lebendigem Kalck, weichet den Flachs vier und zwantzig Stunden darein, darnach Salmiae auch in ungelöschten Kalck, jedoch in die Mitten des Kalcks, daß also der Kalck als ein Krantz um den Salmiac lieget, gethan, ein wenig auf warme Aschen gesetzet, darnach Wasser darauf gegossen, und eine scharffe Lauge daraus gemachet, solche Lauge zu der ersten, da der Flachs innen gelegen hat, gethan, und darmit eine oder zwey Stunden den Flachs gekochet, soll gar gut und schön weiß werden, also soll auch der Salmiac Fix gemachet werden.

Nota: Wenn der Flachs also in der Laugen gelegen, gekochet und wieder trocken worden, muß er in ein fliessend Wasser gethan, wohl ausgespühlet, gebläuet, und mit denen Händen gewrungen, alsdenn wieder aufgetrucknet werden.

Wie man der blauen Farbe helffen soll, die nicht lauter werden will.

Nimm Schwefel, Salmiac, Mercurii und Zimmer-Röthe jedes ein Loth, also wie sie hier nacheinander beschrieben, thue also ein Stück hinein, rühre es um, und lasse es ruhen, dann wieder ein Stück, das rühr, und so fort, bis alle viere hinein seyn.

Eine künstliche Scharlach-Farb mit Cocchenillen.

Nimm guten Romanischen Alaun ein halb Qvintl, Weinstein 1. Qvinlein Spiritus Vitrioli ein viertels

Qvint-

Qvintlein, thue alles wohl pulversirt in einen Zienern Kessel und geuß so viel Wasser zu als nöthig ist, wann es kochen will thue man hinein weiß abgekochte Seiden, lässet sie fünff viertel Stund kochen, hernach windet man sie aus, alsdann nimm man klein gestossene Cocchienille ein Loth, thut sie ins Wasser worinnen die Seiden gelegt worden, thut darzu sechs Tropffen Spiritus Vitrioli, und wenn es aufsieden will, so trägt man die Seiden hinein, lässet sie vier Stunden heiß drinnen stehen, hernach nimmt man rein Wasser tröpffelt etwas Spiritus Vitrioli hinein, doch daß man es kaum schmecken kan, spühlet hernach die Seiden aus, und windet sie wieder aus, lässet sie Schatten wohl trocknen, so ist es Neckar-Farb, soll es aber Carmesin seyn, so muß man statt des Spiritus Vitrioli, nehmen Spiritus salis armoniaci, und die Seiden darinnen ausspülen. Diese Farb flecket nicht, weder von Citronen-Safft, Wein-Eßig noch andern scharffen Dingen.

Gebet eines Leiwebers.

Allerliebster und trautester Heyland Christi JEsu! der du unsern Stand im Leben und Todt geehret hast, indem du bey deiner armseligen Geburt dich in Windeln lassen einwickeln, gegen dein bevorstehendes Leiden einen Schurtz um dich gegürtet gehabt, und deinen Jüngern die Füsse damit getrocknet, und nach deinem Abschiede deinen heiligen Leib in eine reine Leinwand einhüllen lassen. Laß mich doch bey diesen meinem Beruffe deine Göttliche Ehre in allen meinen Wercken hinwieder suchen; Laß mich dich stets in meinem Hertzen haben, laß dasselbe eine Wohnung seyn, darinnen du allezeit Lust hast zu wohnen, würdige mein Hertz, gleichwie du in finstern Stall deine Windelein oder Leinen Tüchlein gewürdiget hast, dich, o ewiges Wort, selbsten hinein wickeln zu lassen, so bleibe in mir, bis Seele und Leib sich scheiden werden; Lasse mich meinen Beruff in deiner Furcht Gottselig und Christlich vorstehen, weilen ich flüchtiger und elender Mensch genugsame Ursache habe zu bedencken, wie meine Zeit abläufft wie eine Weber-Spuhl, mein Fleisch sich verwandelt wie ein Gewand, meine Gestalt wird verzehret wie die Kleider von Motten, meine Kräffte fallen dahin wie ein alter Lumpen abreisset, und mein Leben kan schnell aufhören, wie ein Faden abschnappet: Derohalben laß mich allewege sorgen zu förderst vor Glauben und ein gut Gewissen, vor ein lebendiges und thätiges Christenthum, vor einen ehrlichen und guten Namen, vor Zucht und Ehrbarkeit, in Gedancken, Worten und Wercken, vor Trost und Gedult, bey Anfechtung und Wider-

wärtigkeit, vor einen seligen Abschied und meiner Seelen-Seligkeit! Mein Sinn trage mich zum fleißigen Gebet, zum eingezogenen Leben, zu emsiger Arbeit, zur Liebe gegen den Nächsten, zu Fried und Eintracht, verleihe mir, daß ich mich in meinem Leben allzeit bekümmere, wie ich dir o ewiges selbst-ständiges Wesen wohl gefallen, dich für alles liebe, fürchte und vertraue, so werde ich mich nicht gelüsten lassen meinem Nächsten zu richten, sondern vielmehr bekümmern meine eigene Fehler abzustellen, alle Gelegenheit aus den Wege zu räumen wo ich meinem Nächsten in Verdrüßlichkeit führen könnte; Laß mich in meiner Nahrung gesegnet seyn, meine Anschläge glücklich vor sich gehen, mein Vornehmen erwünscht gefördert werden, und lasse mir mein Thun und Lassen allzeit heilsam seyn, allwo deine Ehre dadurch gefördert, und ich dich dadurch je mehr und mehr erkennen möge, ich sencke mich in dich, mein GOtt erhöre mich, ich ruffe zu dir, ich klopffe an, und zweiffle nicht du wirst mir auf thun, und Gnade bey dir finden lassen, nun ich glaube, du wirst mein Gebet Väterlich erhören, Amen.

Ein schönes Geistliches Lied eines Leinwebers.

Im Thon: O Mensch sieh hier dein Leben, ꝛc.

DAß GOTT sey ein Erheber des Handwercks der Leinweber, macht mir die Bibel kund, drum will vor allen Dingen, dir liebster GOtt Lob singen, mit Hertz und Mund zu dieser Stund.

2. Es wollte GOtt den Willen, zur Kunst und Weißheit stillen, dort bey Ahaliab (a) zu würcken und zu weben, wolt er ihm Weißheit geben, wovon noch rühmlich ist sein Grab.

3. In heilger Schrifft ich sehe, daß unterm Haus Asbea, der Weber Freundschafft war (b) nicht nur in Gold und Steinen, mit Arbeit auch in Leinen, stellt Hurim Abif Meister dar. (c)

4. Die Schrifft nennt auch in Gnaden, den Weber (d) und den Faden, (e) die Spuhl (f) und Weber-Baum. (g) So weiß ich GOtt denckt meiner, (h) ob auf der Welt gleich keiner, mich kennen wolt, und gönnen Raum.

5. Kein Mensch kan hier entrathen, auch nicht die Potentaten, des Handwercks, denn es kommt, stets ihrer Haut am nechsten (i) und ist zur Deck am höchsten nothwendig, weils gibt Tuch und Hembd.

6. Kommt nur ein Kind auf Erden, muß es gewickelt werden, in Leinen-Tüchelein, wann mans zur Tauffe träget, so schaue, wie mans leget ins leinen Hembd, das weich und fein.

7. Man wird auch finden keinen, der um sich

nicht

nicht hätt leinen, so lang er hie noch lebt, und wenn die Seel ausfähret, ist nichts, das sonst begehret, der Leib, damit man ihn begräbt. (k)

8. Wenn man die Tafel ziehret, des Fürsten der regieret, so komm mein Buch geschwind, und wenn zu Bett ich gehe, was ists, das ich da sehe? Die Lacken die von Leinen sind.

9. Wann man an allen Orten, nach meines JEsu Worten zu seinen Nachtmahl eilt, liegt auf den Altar Leinen, offt pflegt auch zu erscheinen im Chor-Hembd der es mir austheilt.

10. Gezelte drinnen liegen, Soldaten, bey den Kriegen zu Tage und zu Nacht, und Seegel mancher Arten, bey allerhand Schifffarten hat ja ein Weber erst gemacht.

11. Am Fürhang in dem Tempel, wie groß ist das Exempel, wird leinen Garn gesehn (l) des Priesters und der Söhne Amts-Kleider waren schöne, das Leinen muß zu Leib aufgehn. (m)

12. Als Samuel angangen den Dienst, hat er empfangen vorher ein leinen Kleid; (n) War David nicht König? war ihm doch nicht zu wenig ein leinen Rock zur Freuden-Zeit. (o)

13. Da Daniel entzücket, sich vor den Engel bücket, will der in Leinen stehn. (p) Im grossen leinen Tuche, lernt Petrus, daß im Fluche die Unbeschnittne nicht mehr gehn. (q)

14. Ja Christus ist gebunden in leinen Tüchern funden zu Bethlehem im Stall. (r) Es wickelten die Seinen nach seinem Tod in Leinen auch seinen Leichnam überall. (s)

15. Wer dieses wird vernehmen von Webern, mag sich schämen, falls er sie vor veracht. Ich will zu GOTT mich wenden, der wird mir Hülfe senden, das heilsam ich mein Werck betracht.

16. Schnell kan die Spuhl ich schmeissen, noch schneller kan GOtt reisen den Lebens-Faden ab, (t) drum mach o GOtt mich fertig, daß ich der Zeit gewärtig, stets büssend dencke an mein Grab.

17. Werd ich die Spul nicht führen, kan sie sich nicht einst rühren, ohn mich ist sie gantz still, im Unglück und im Glücken, will ich vor GOtt mich bücken, mich führt sein heilger guter Will.

18. Wie ich sie nicht weg gebe, ob sie gleich im Gewebe anstöst und sich verirrt: So läst mich GOTT nicht gehen, wann ich es gleich versehen wann er nur Busse spüren wird.

19. Das Garn ist schlecht gehäuffet, so von der Spuhl abläufft, bis endlich nichts drauf bleibt. Mein GOtt, kurtz ist mein Leben, ich will dirs gerne geben, wenn mir der Todt die Seel entleibt.

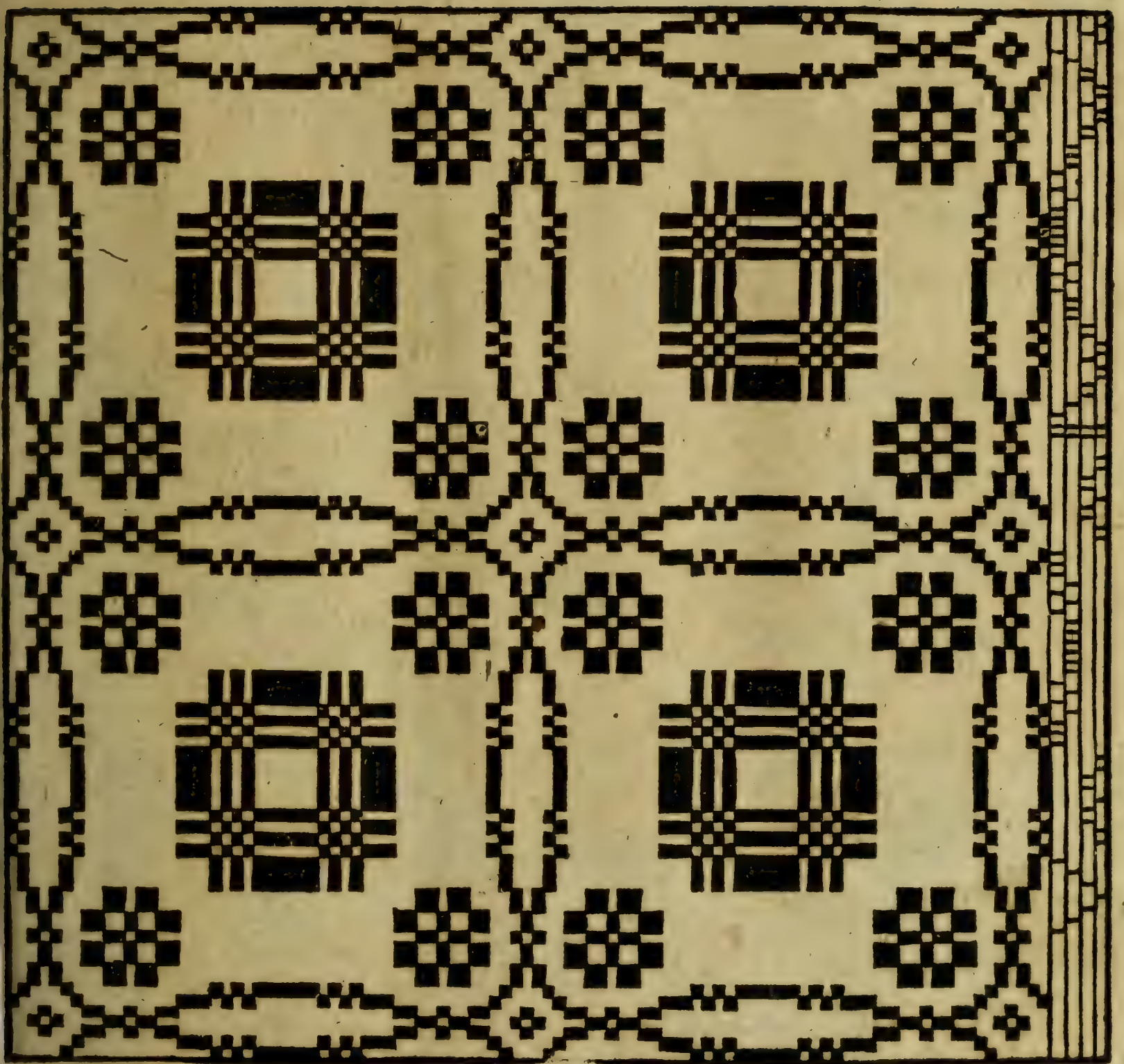
20. Wie ich die Spuhl bewahre, daß sie zu weit nicht fahre, und nichtes Schaden nehm: In solcherley Betrachtung weiß ich, daß GOtt giebt Achtung, auf mich, darum ich mich nicht grām.

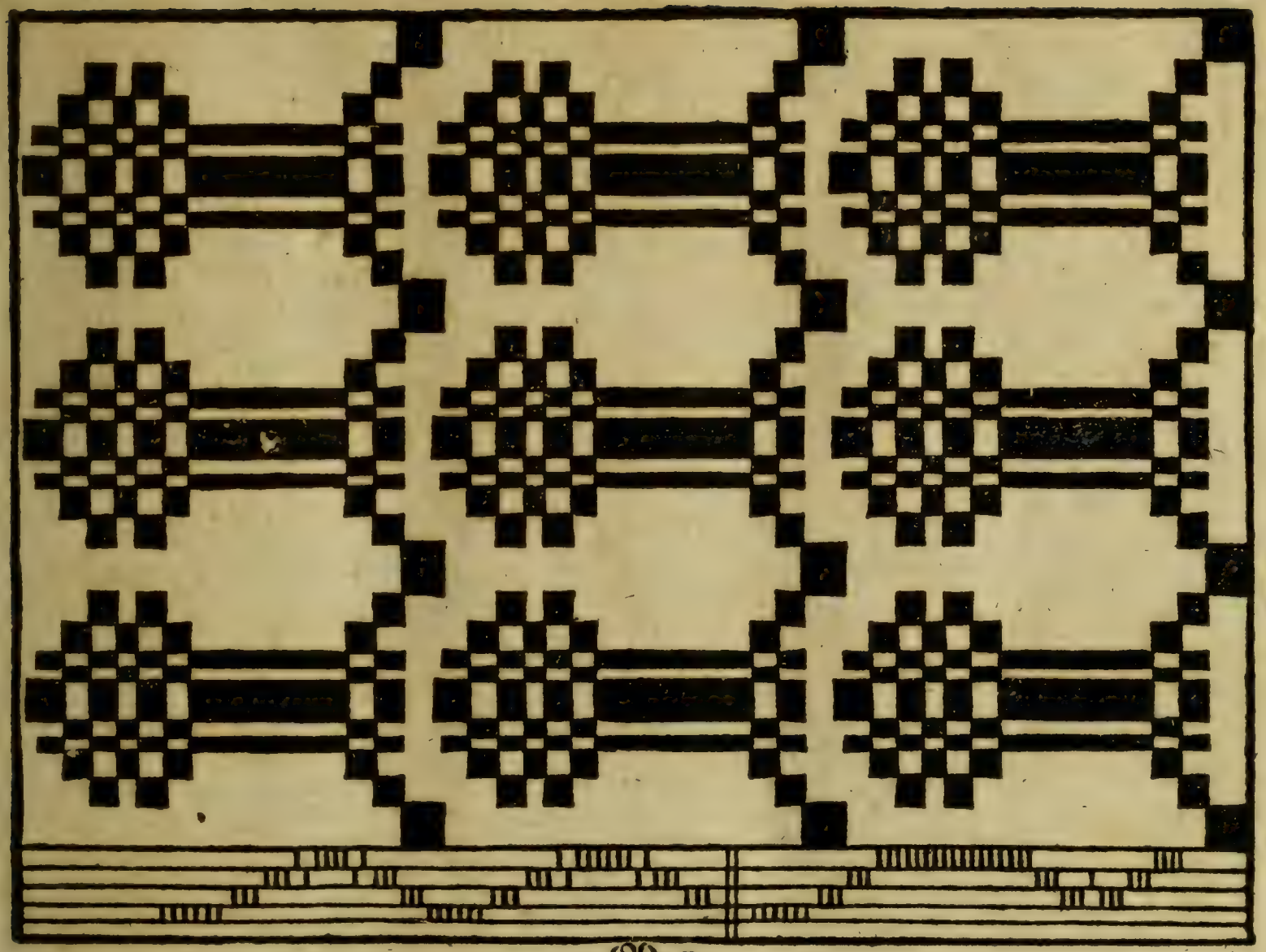
21. Zerbricht mir gleich der Faden, so knüpff ich ohne Schaden, denselben wieder zu: Wann Seel und Leib sich scheiden, so bringt sie GOtt ohn Leiden, zusammen wieder nach der Ruh.

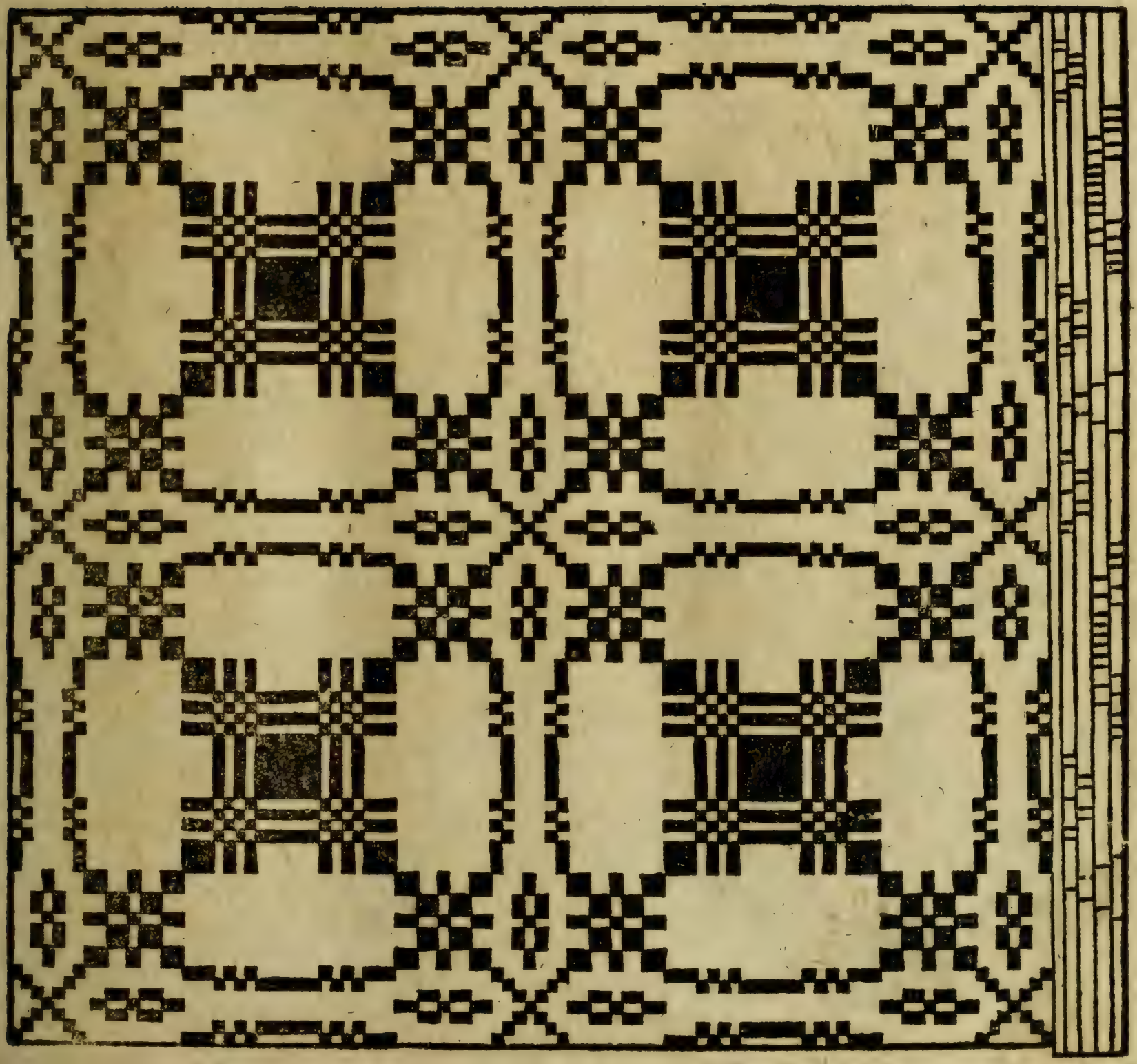
22. Verklär, GOtt deine Ehre, dein Reich sich in mir mehre, dein Will an uns geschehe, gib Brod vergib die Sünden, laß uns kein Arg entzünden, Erlöse uns aus allen Weh.

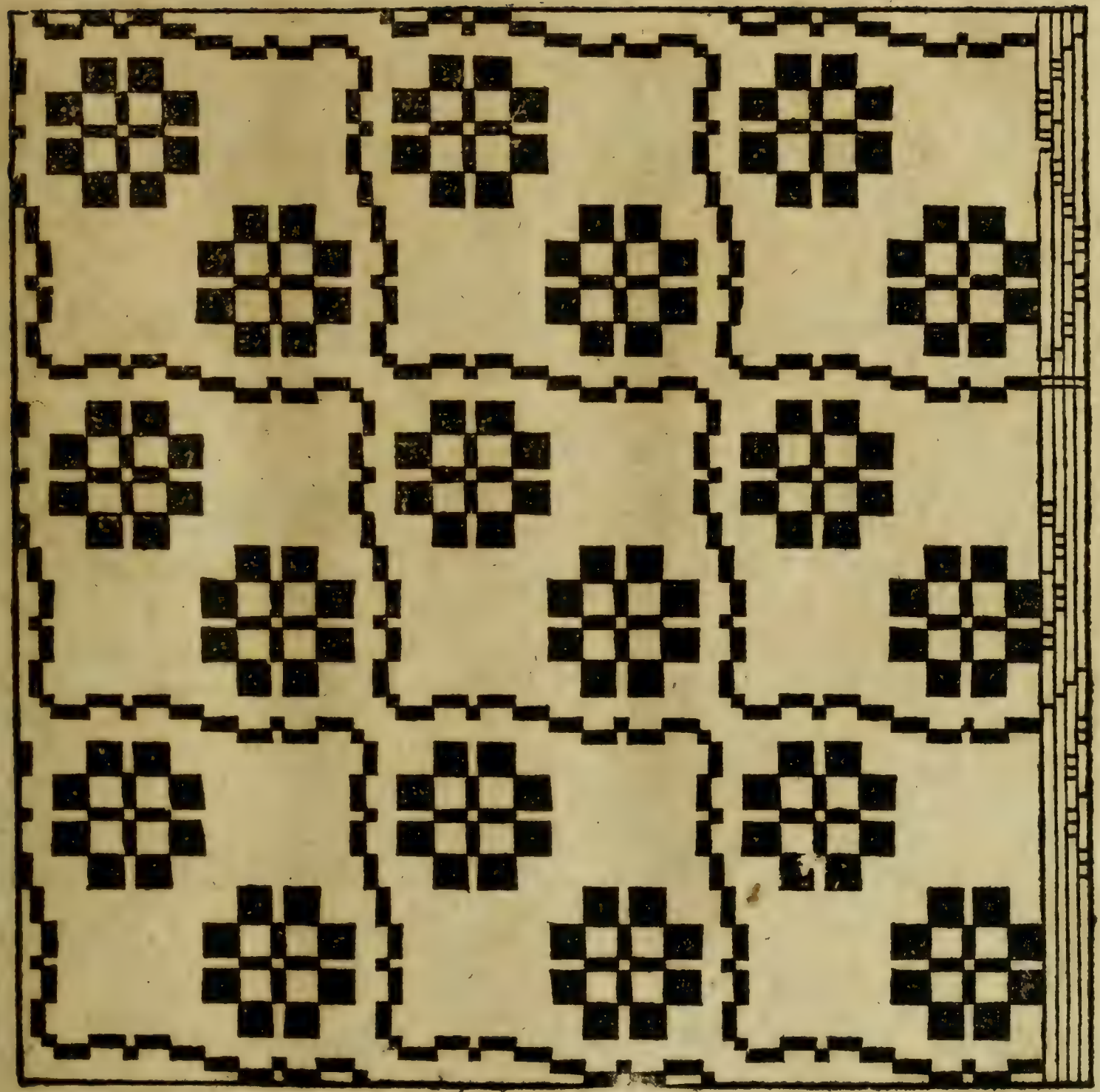
* * * .

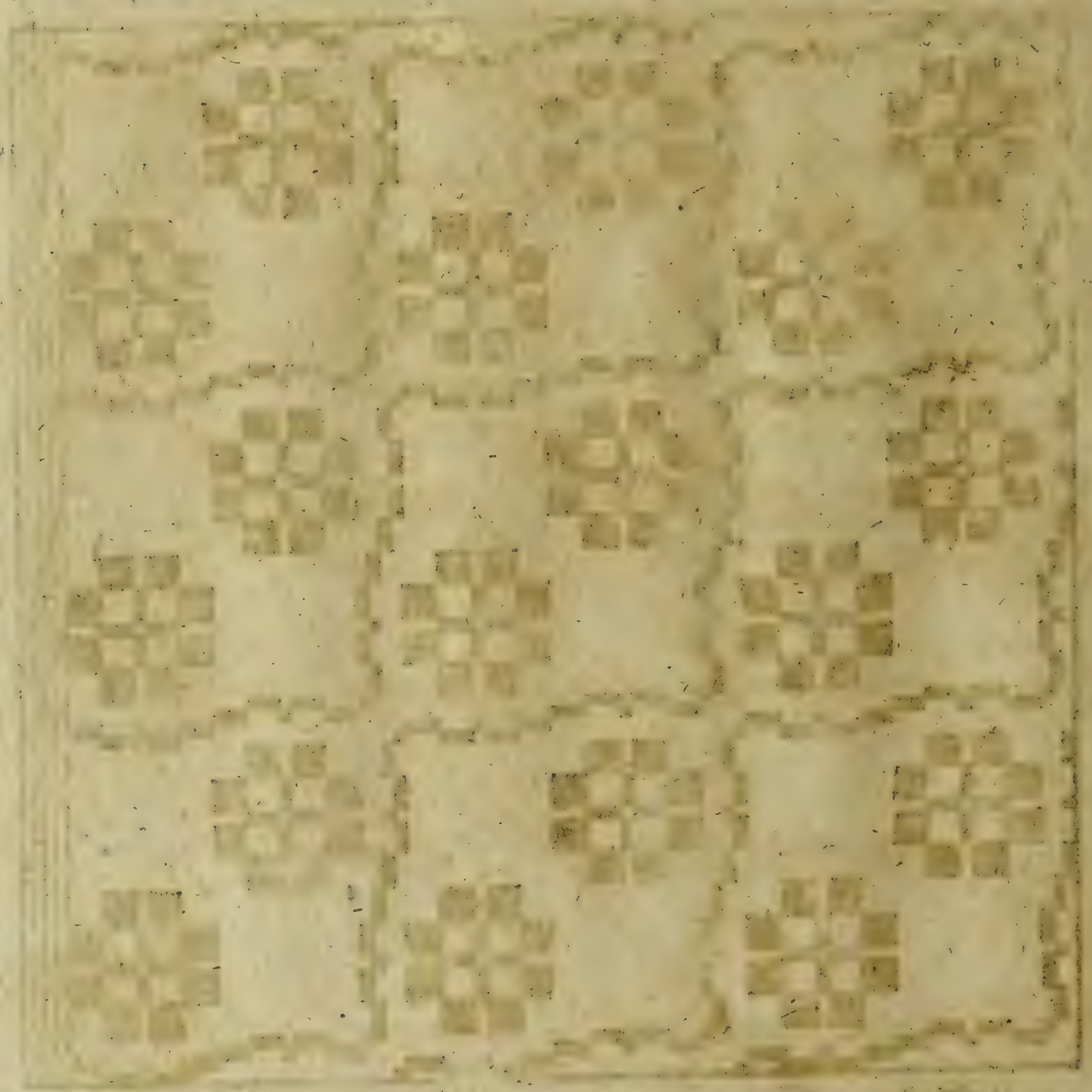
(a) 2. B. Mos. 35, 35.
(b) 1. B. Chron. 4, 21.
(c) 2. B. Chron. 2, 13. 14.
(d) Es. 38, 12.
(e) 2. B. Mos. 39, 3.
[f] Hiob 7, 6.
(g) 1. B. Sam. 17, 7.
(h) Ps. 115, 12.
[i] Ps. 109, 18.
(k) Joh. 11, 44.
Jt. 3. B. Mos. 6, 10
(l) 2. B. Chron. 3, 14.
Ezech. 16, 4.
[m] 3. B. Mos. 8, 7.
(o) 2. B. Sam. 6, 14.
(p) Dan. 12, 6. 7.
[n] 1. B. Sam. 2, 18.
(r) Luc. 2, 7.
(s) Matth. 27, 59.
[q] Apost. Gesch. 10, 11.
[t] Es. 38, 12.

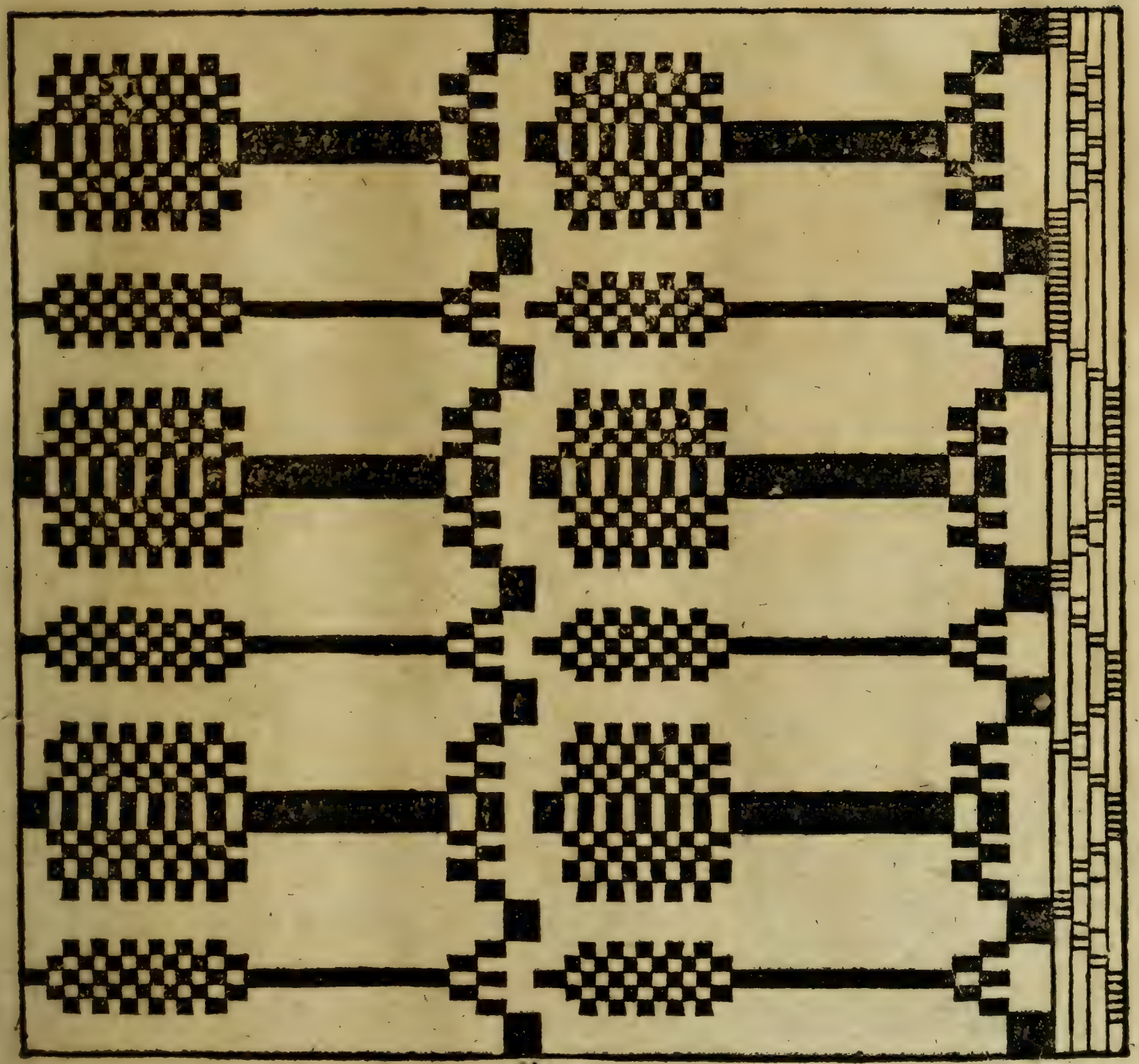


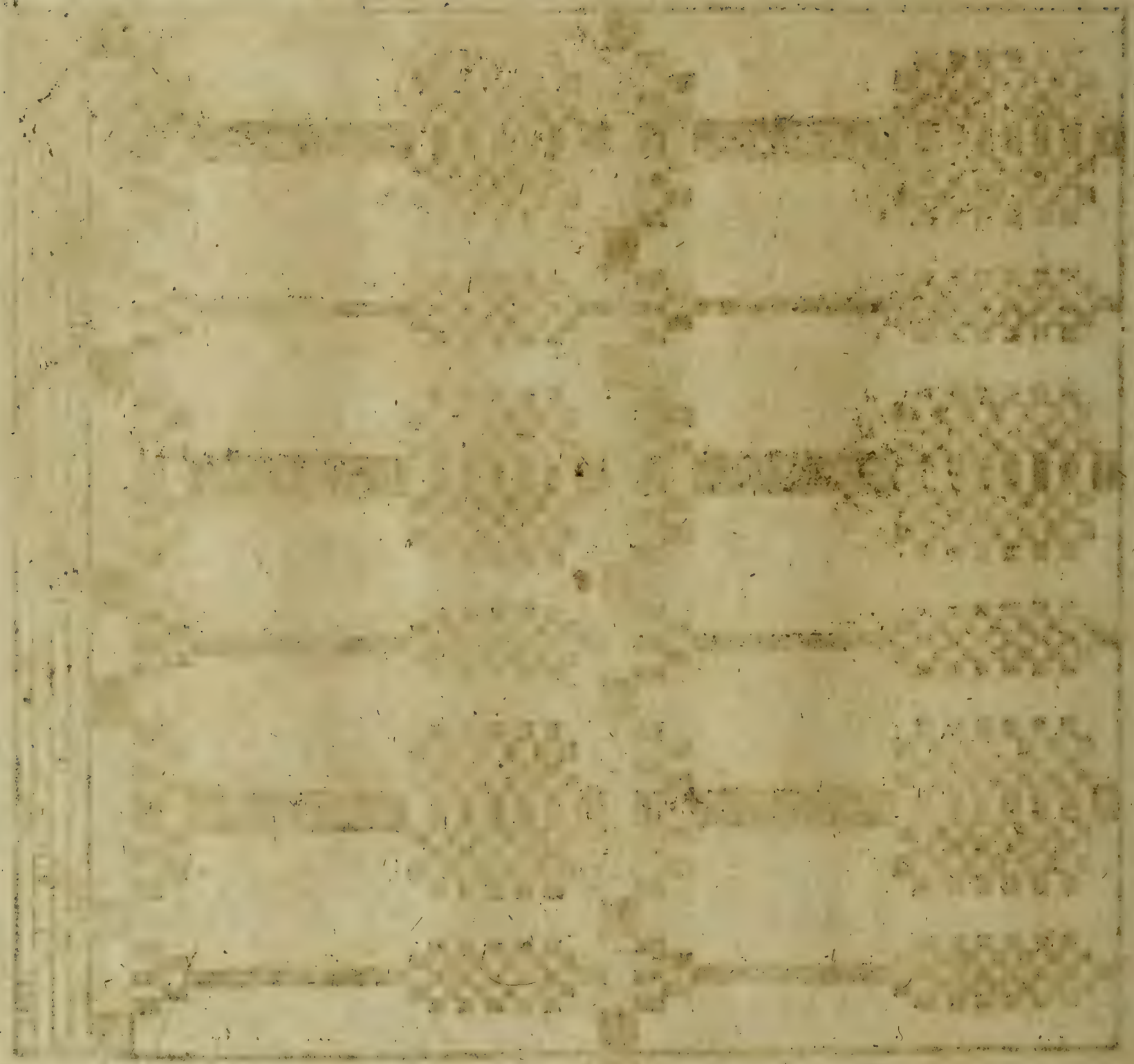


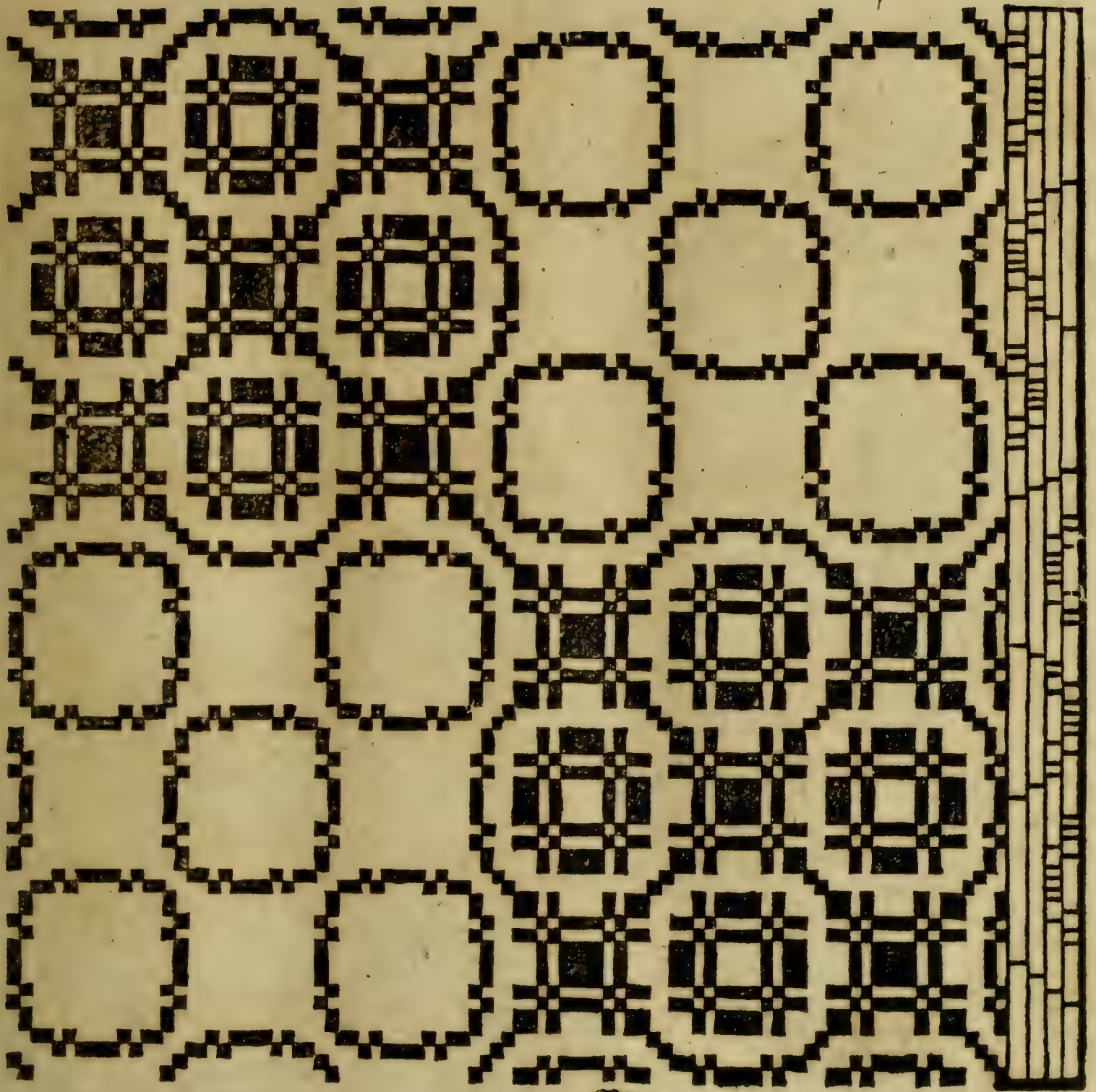


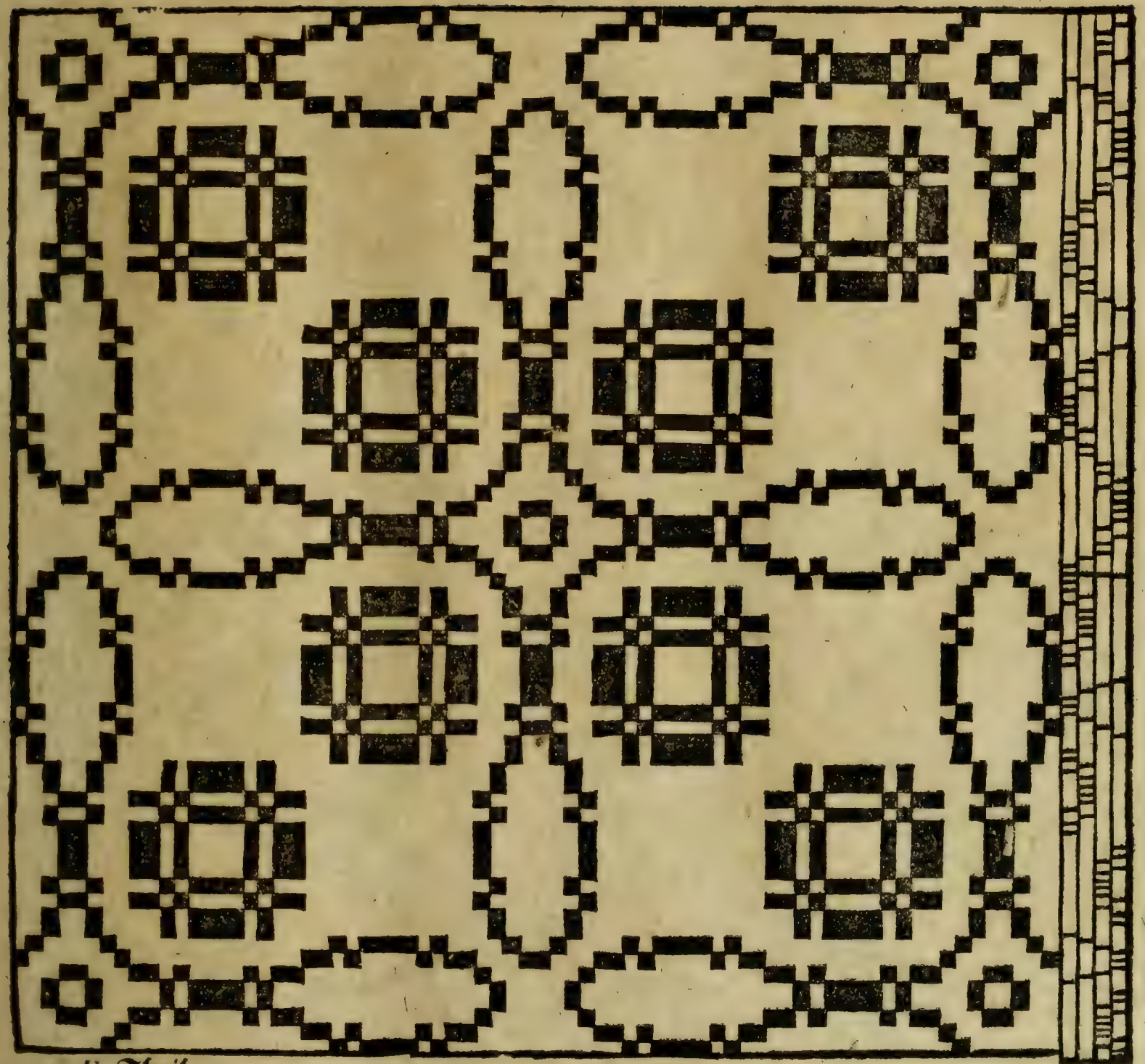


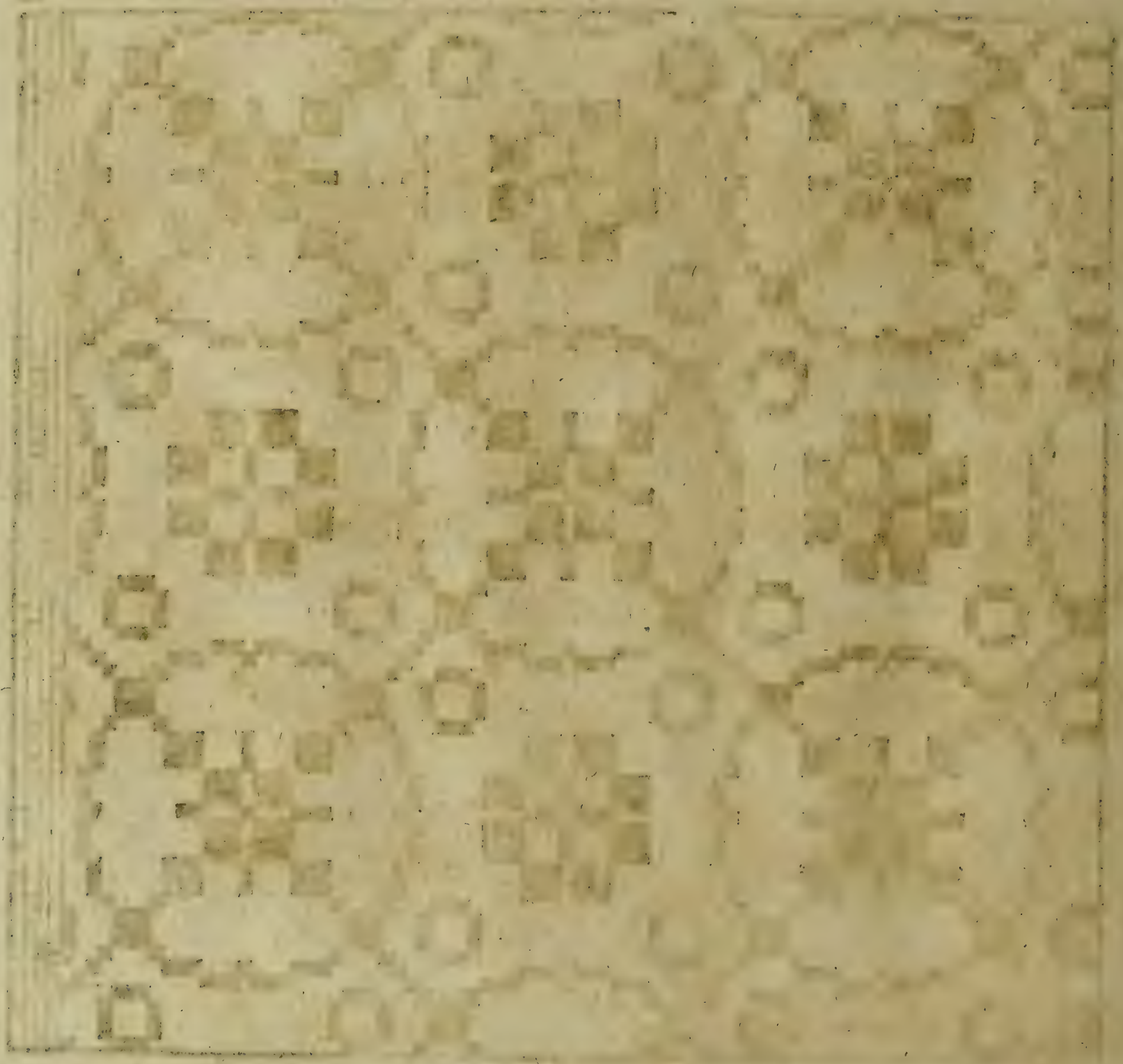


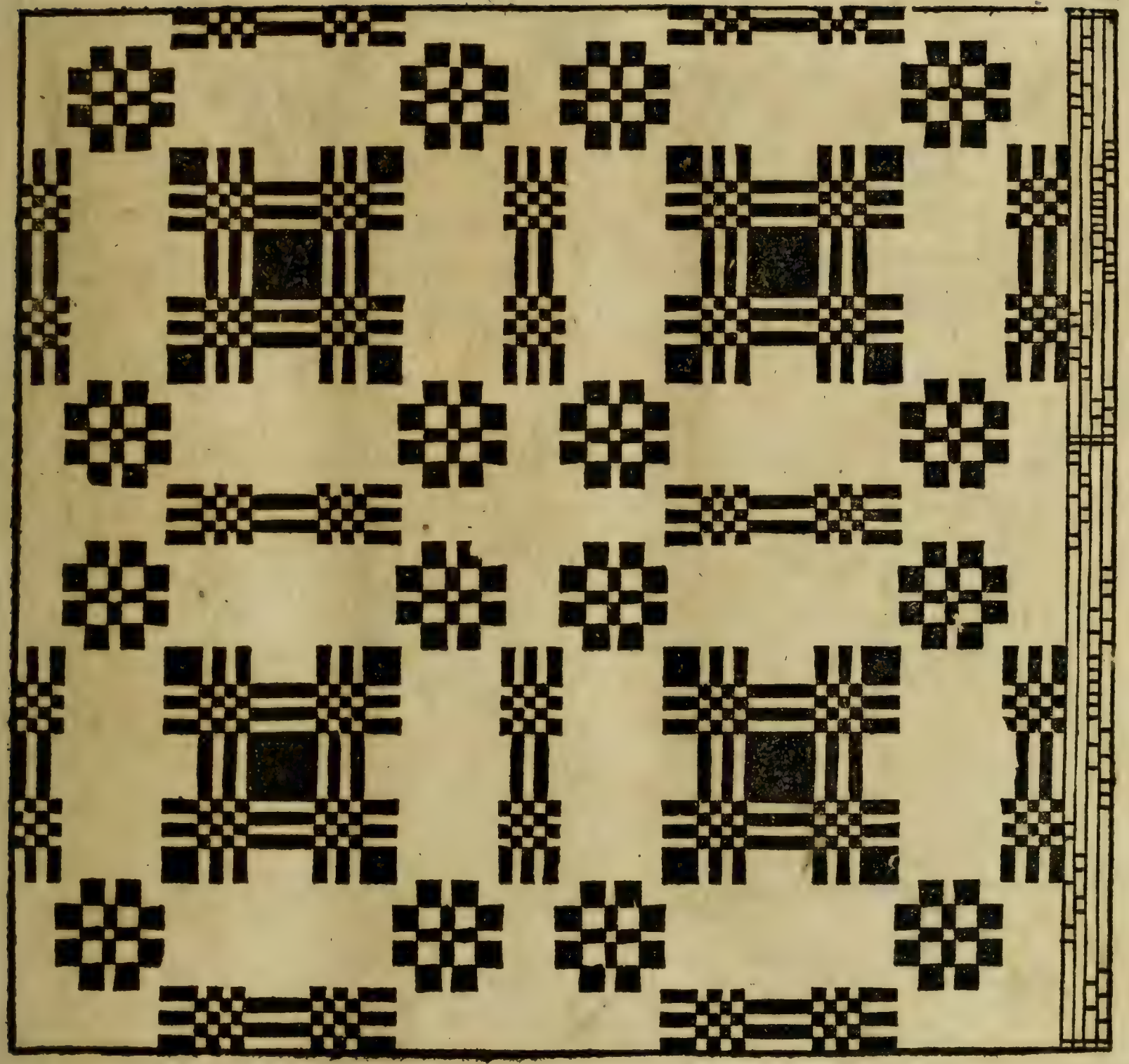


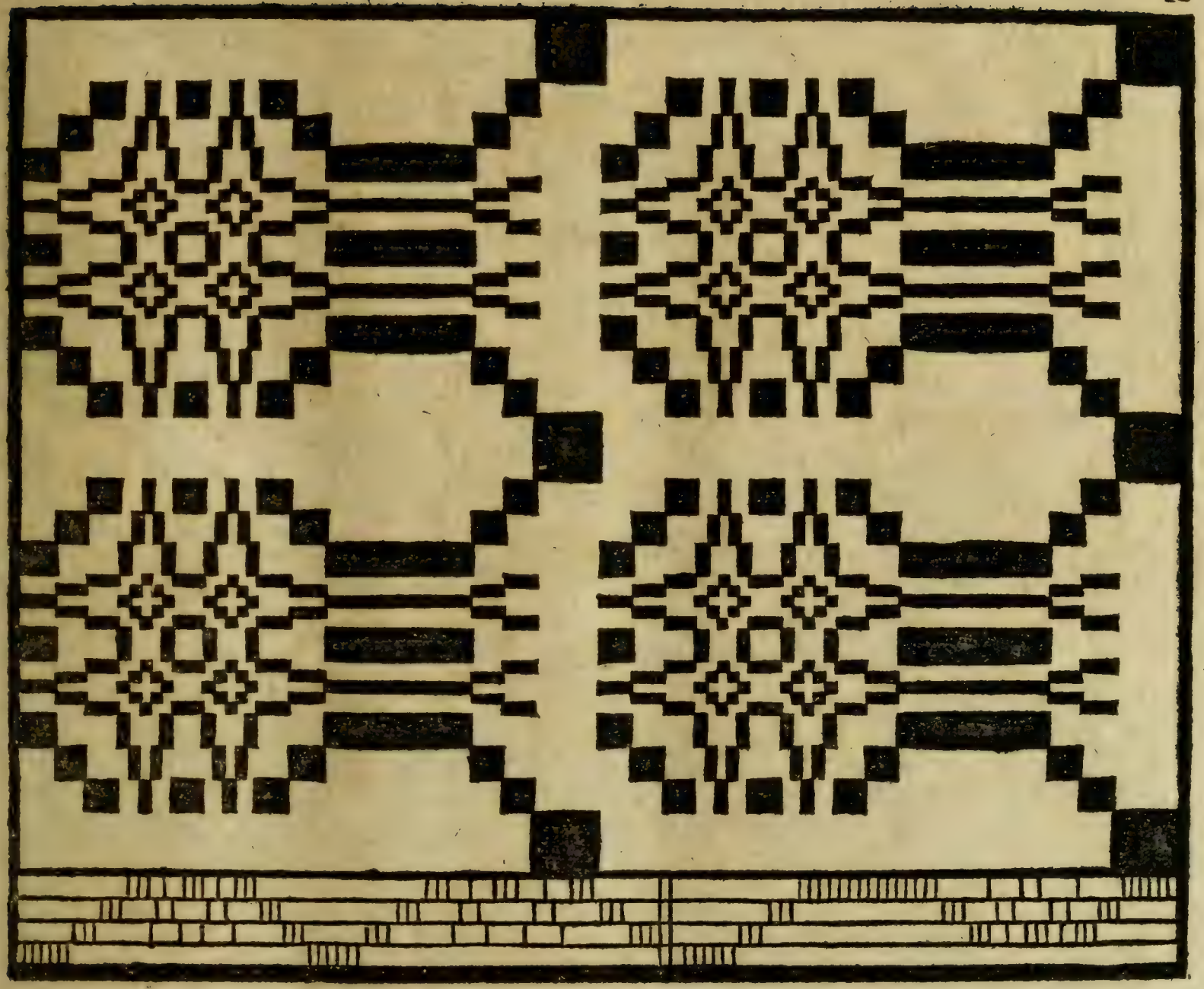


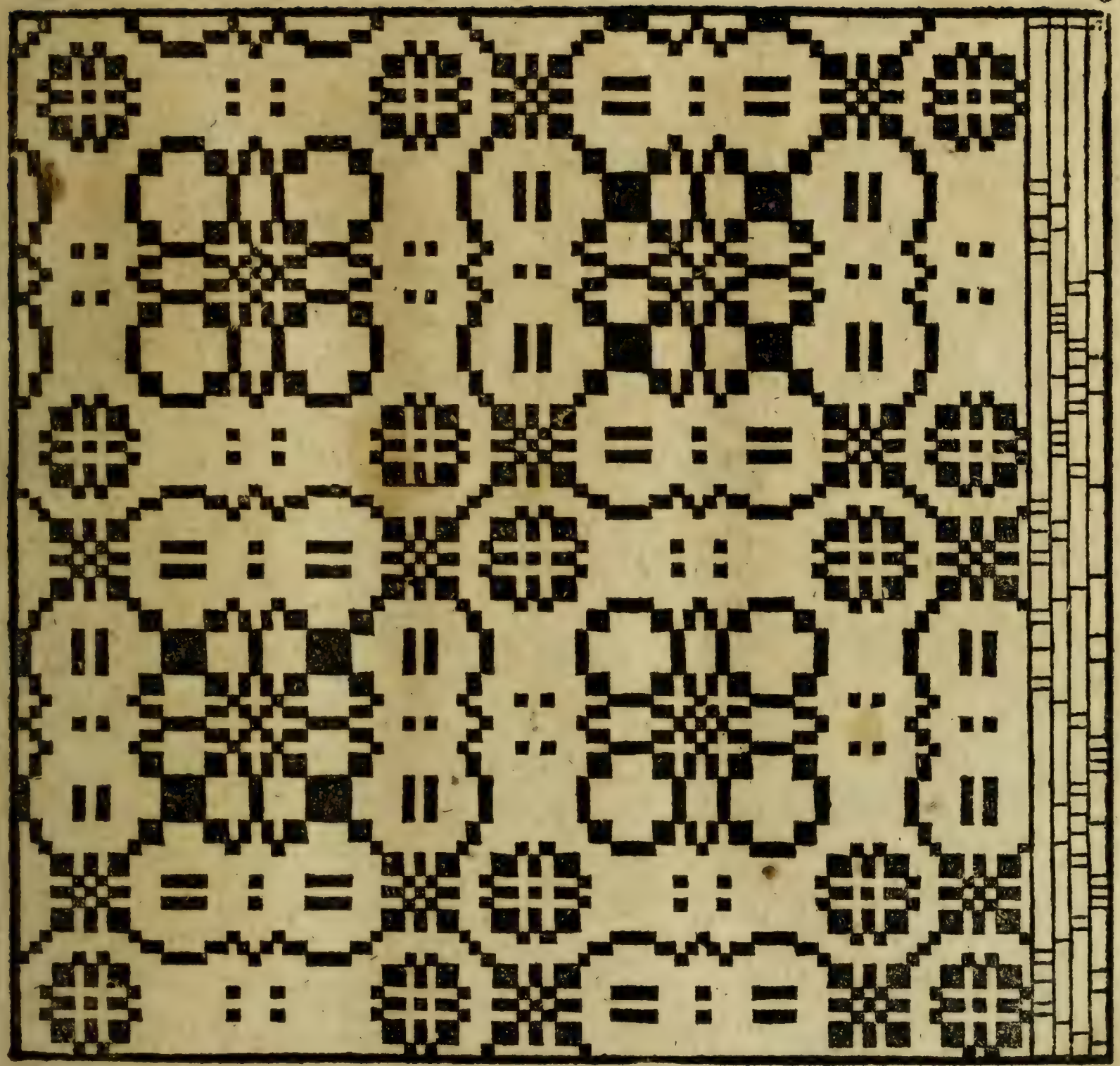


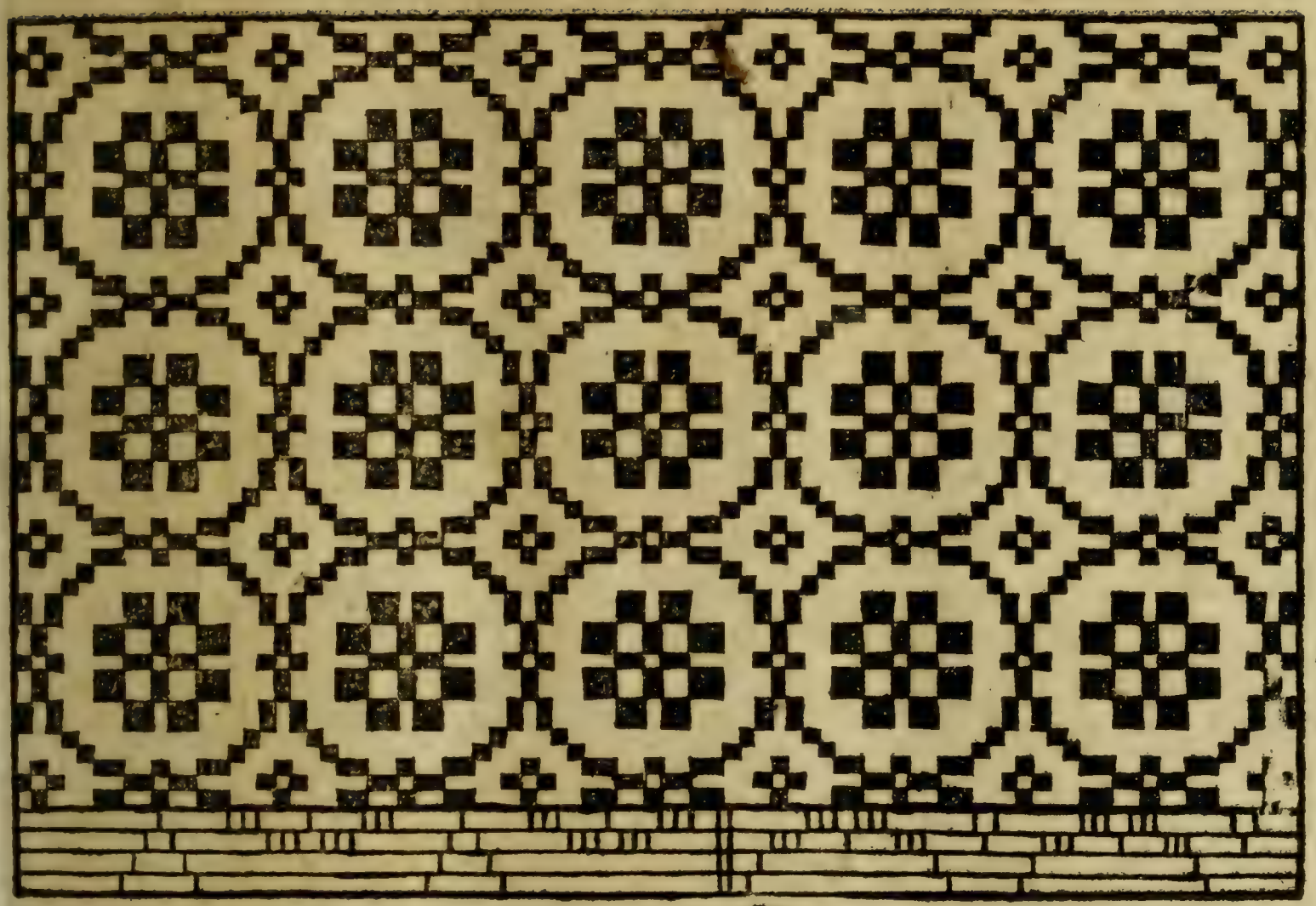


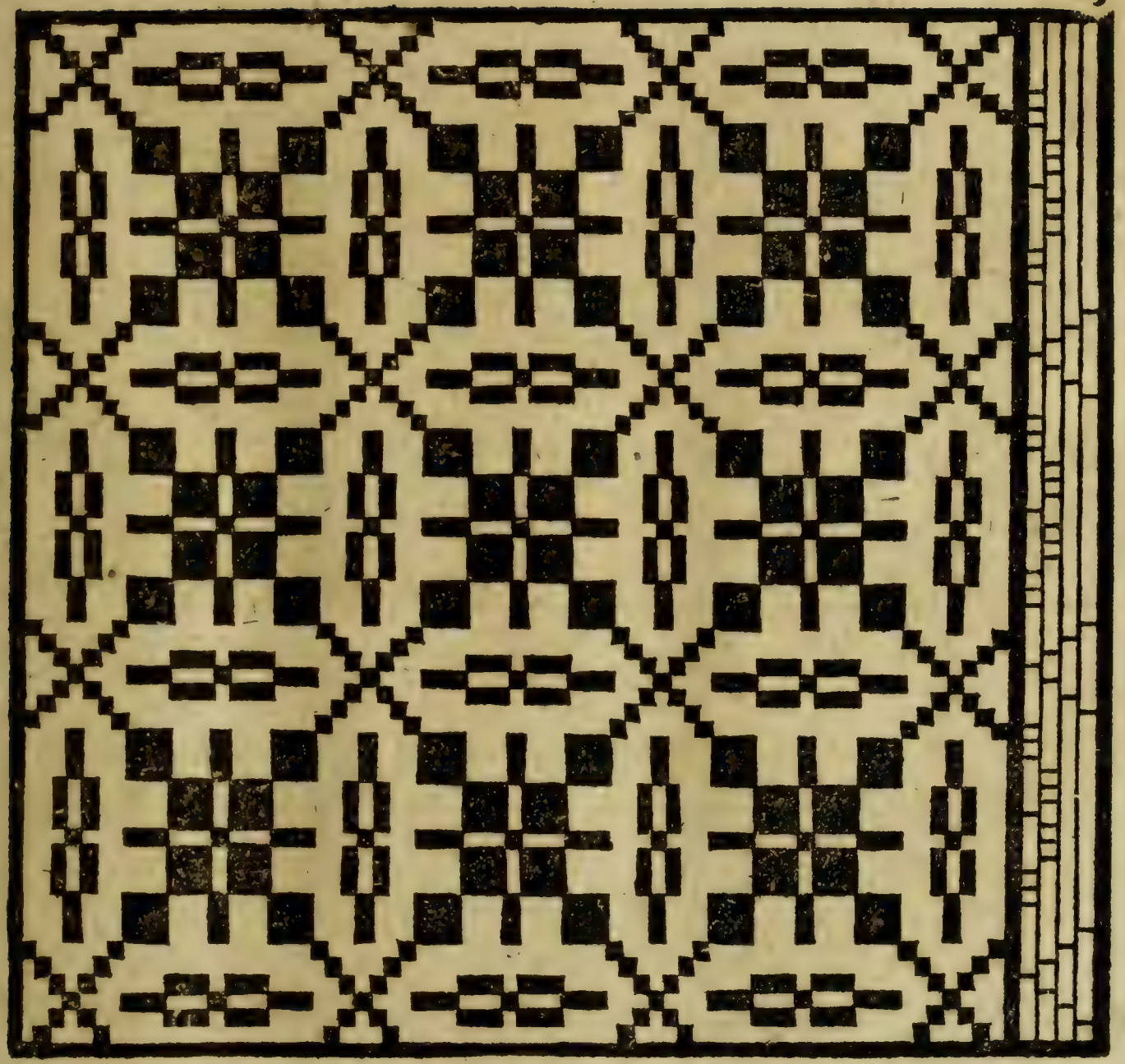


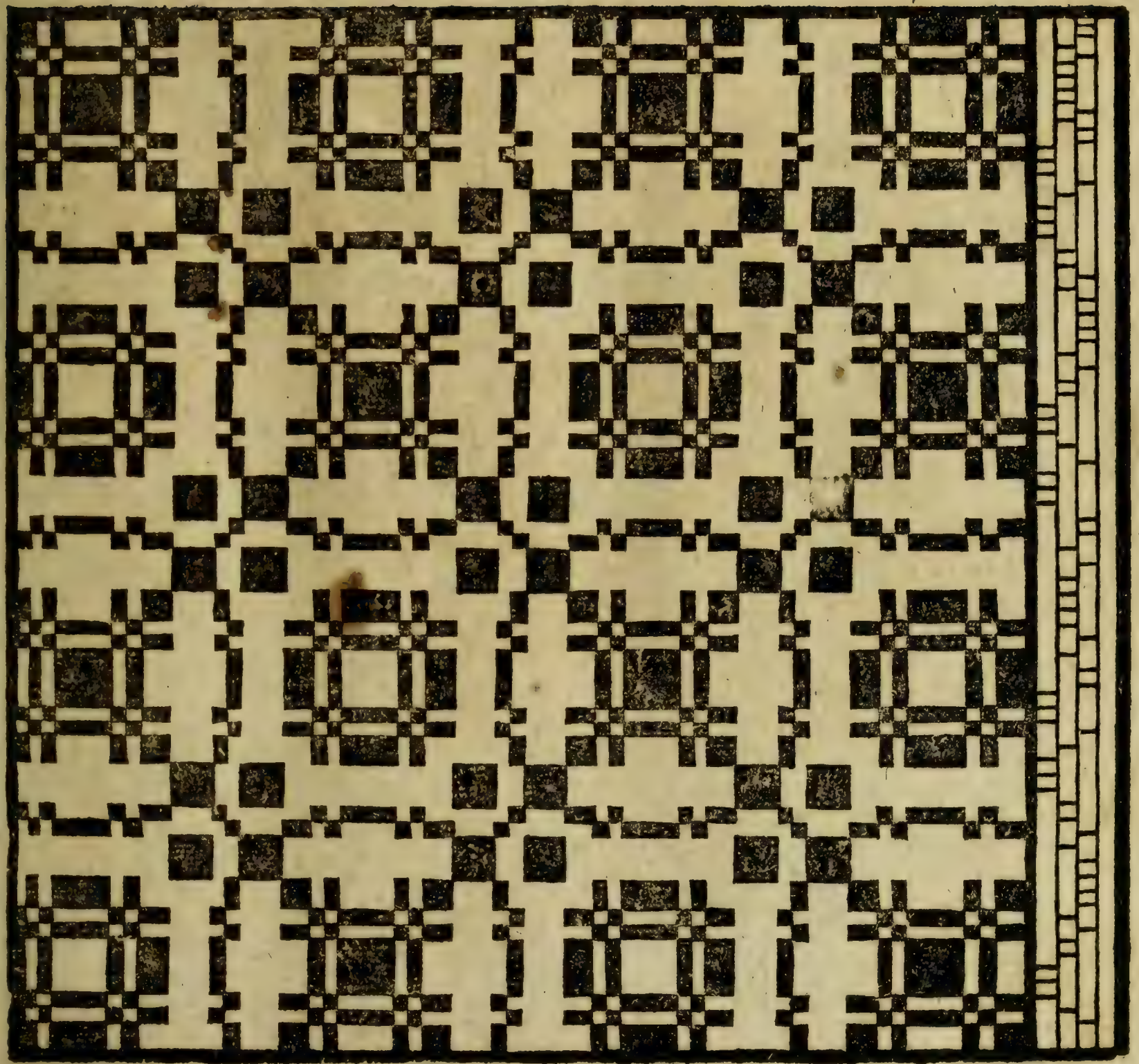


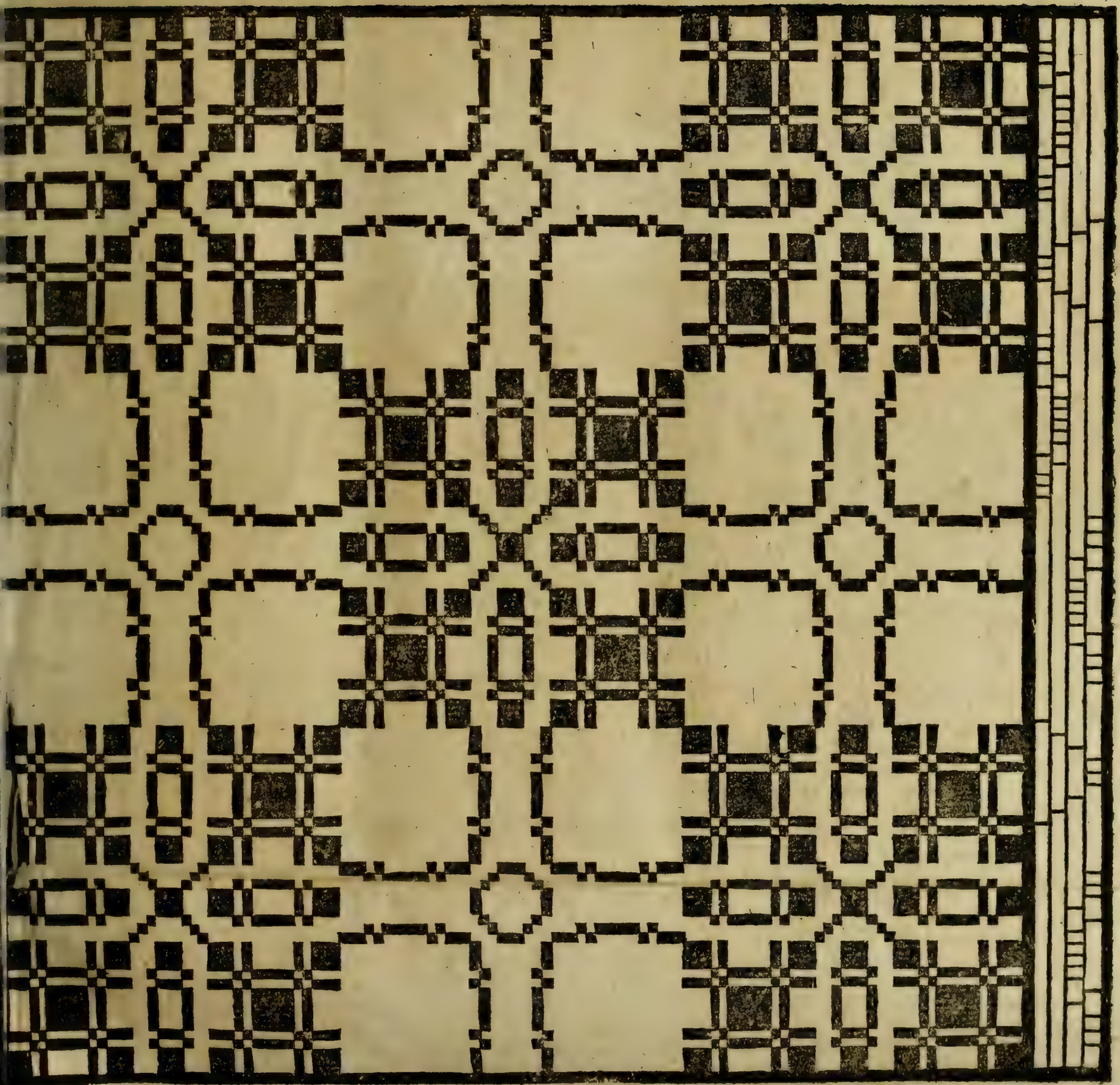


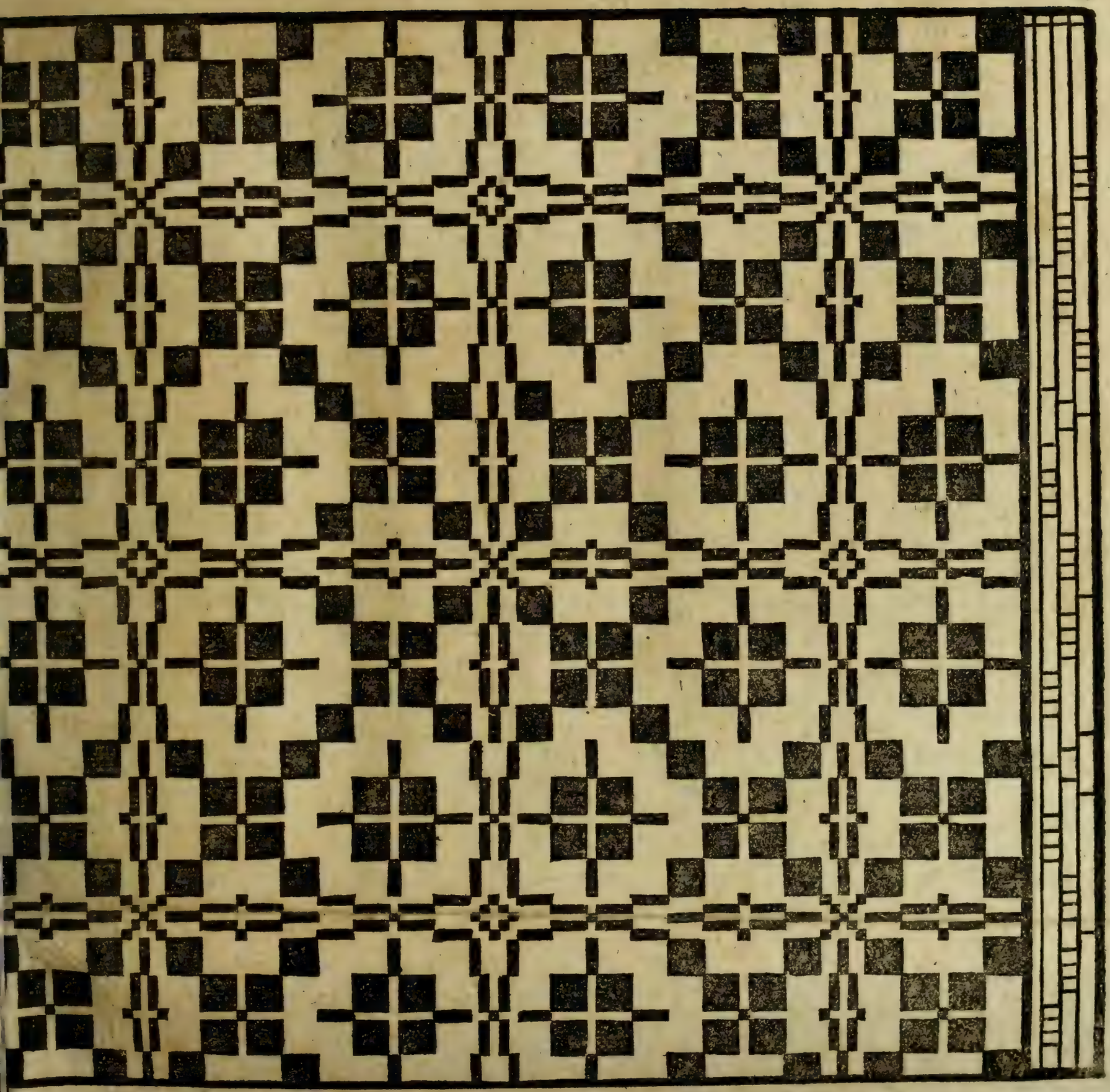


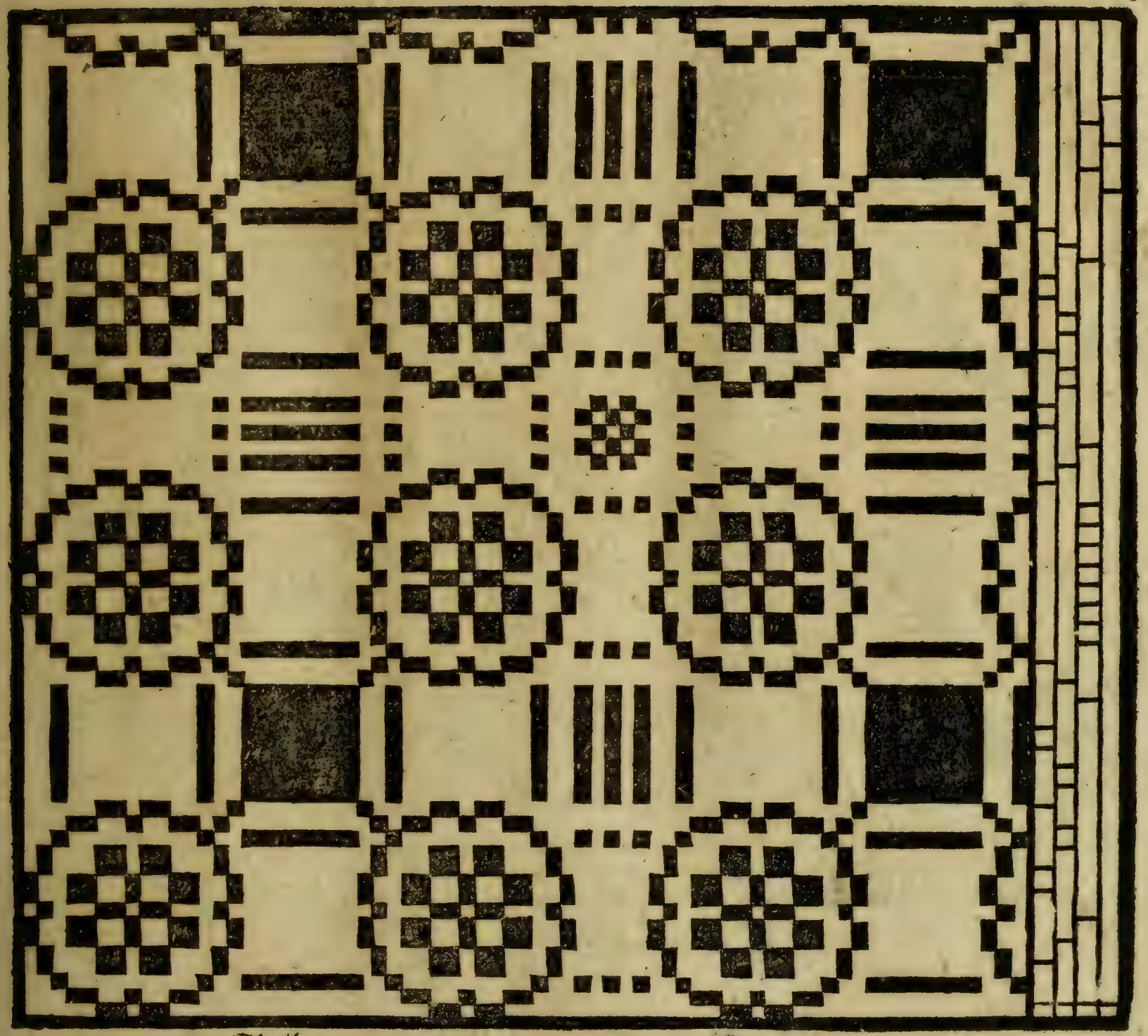


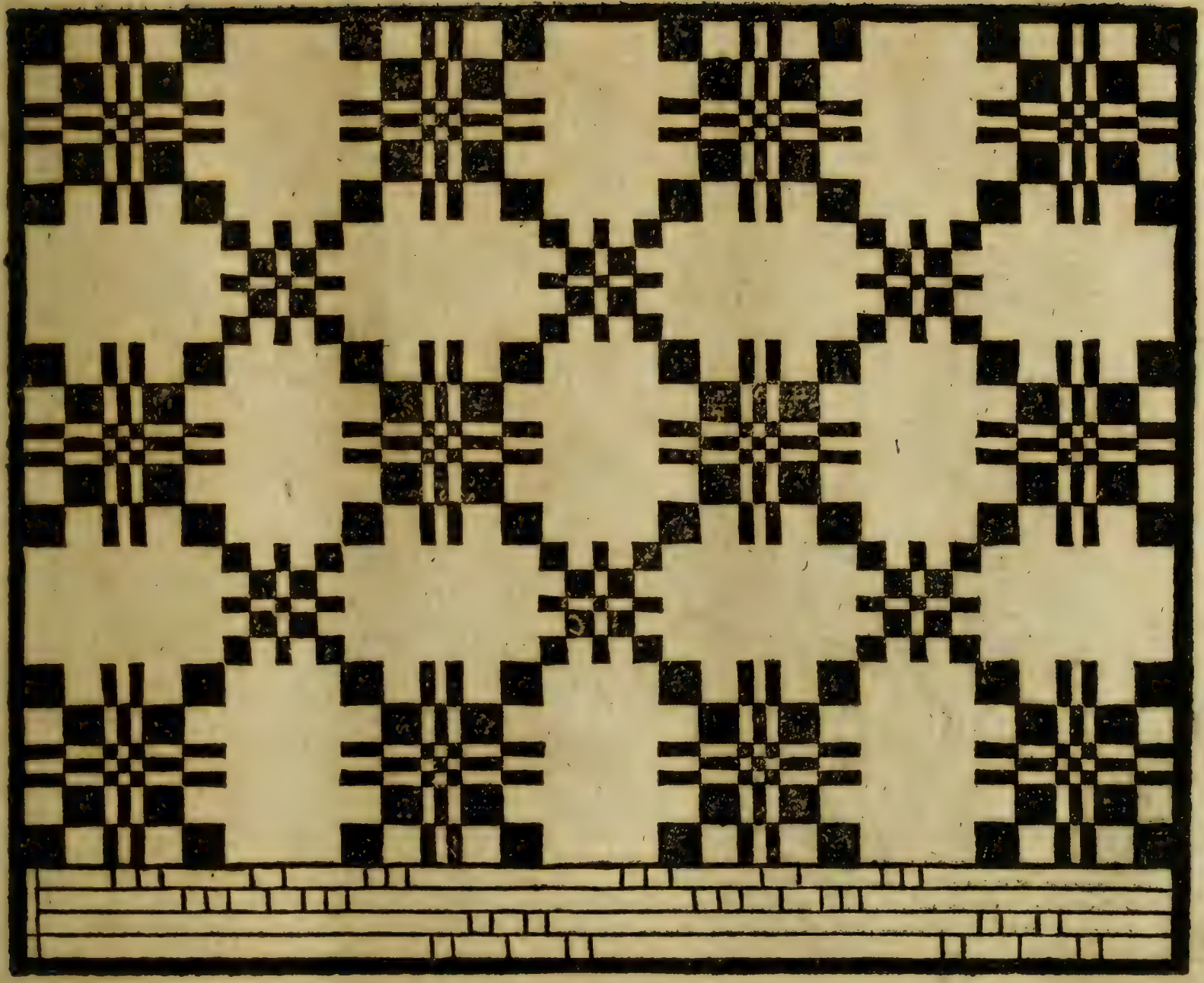




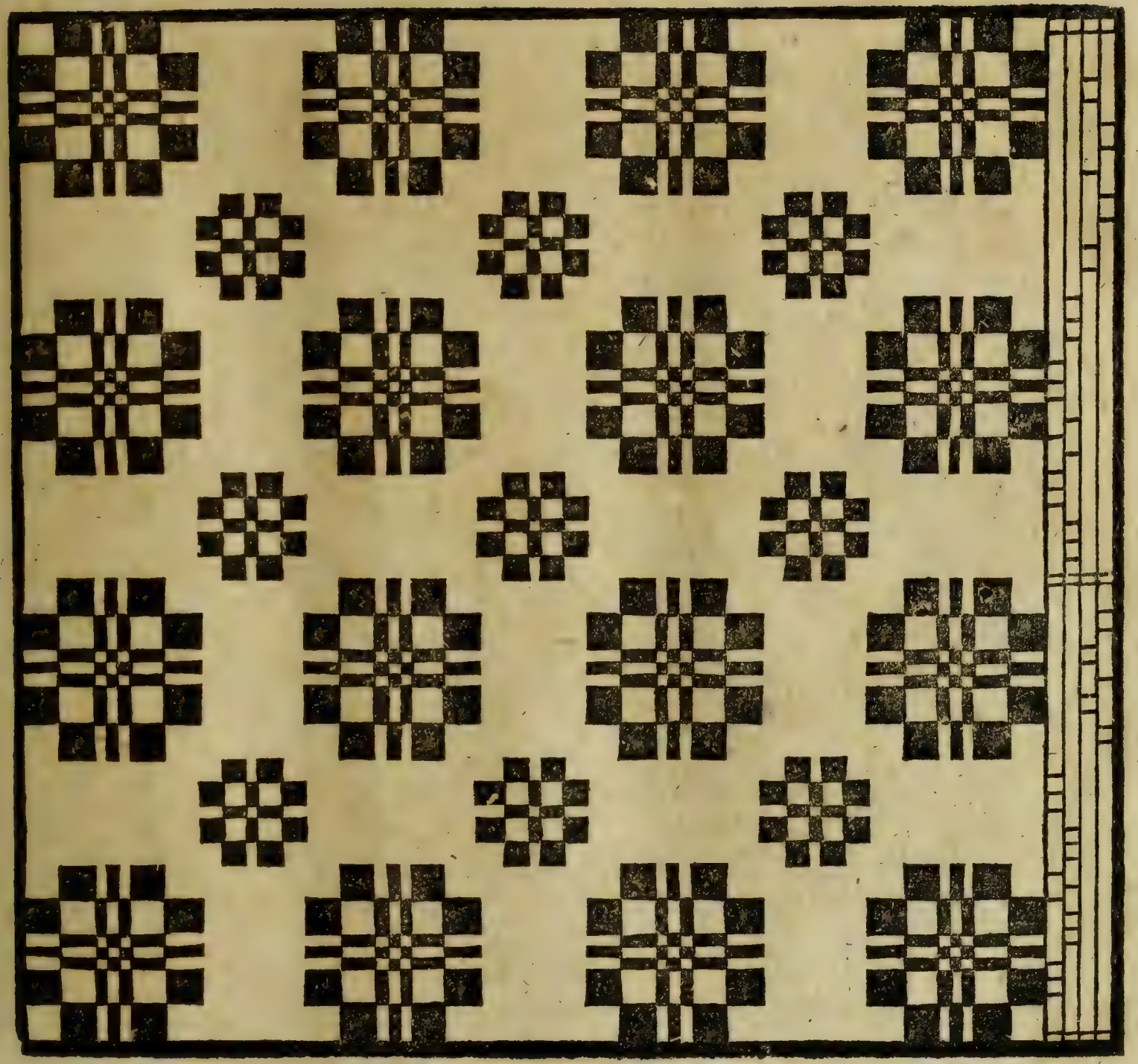


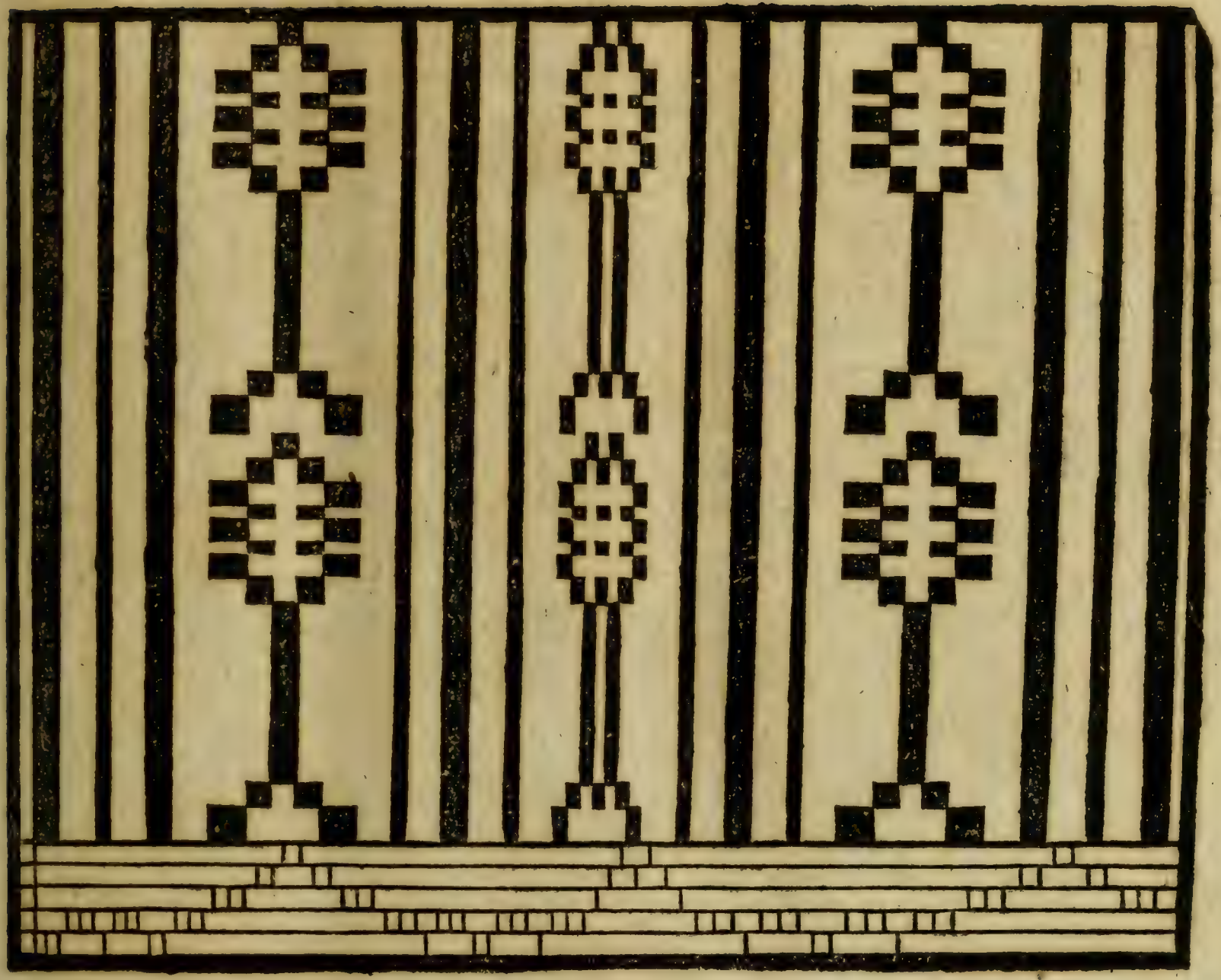


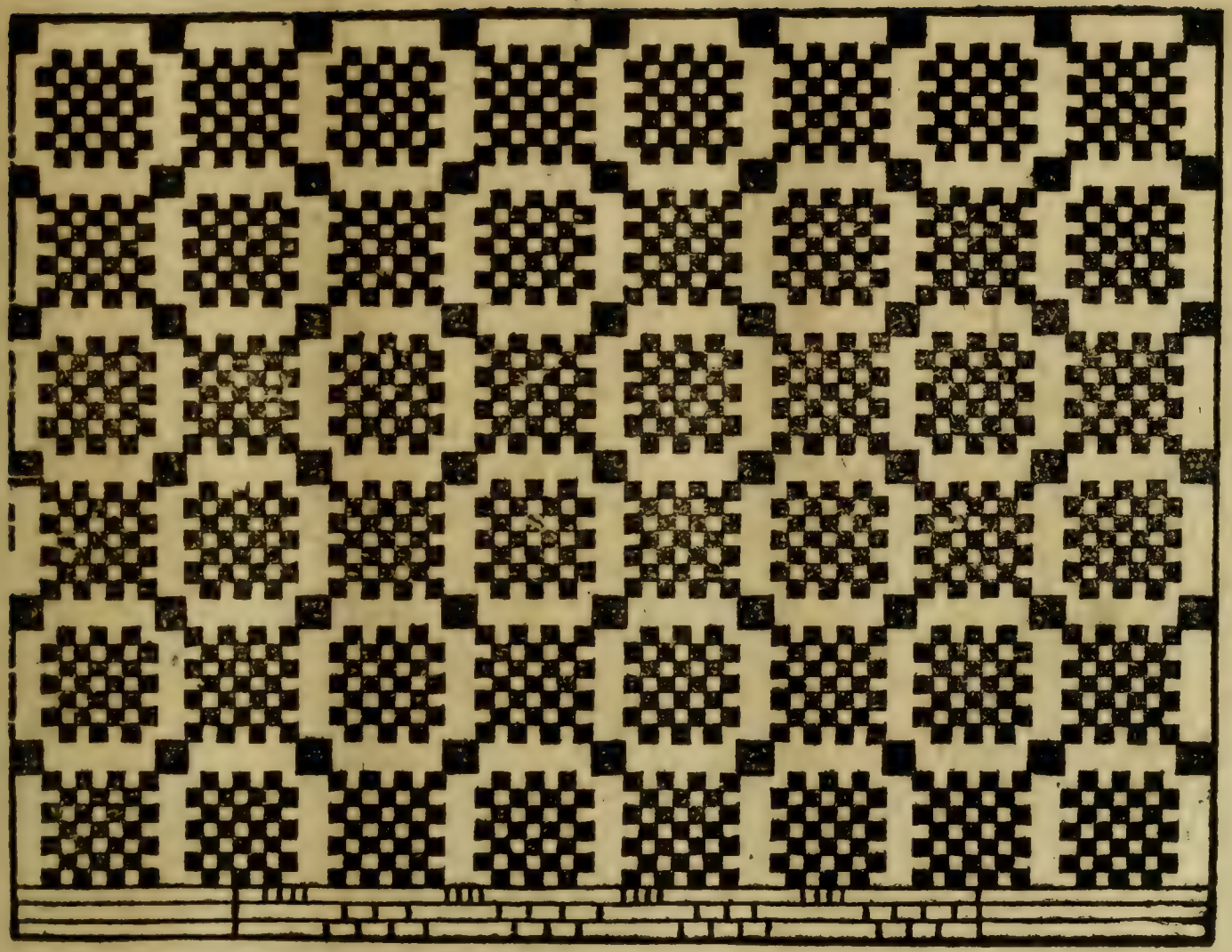


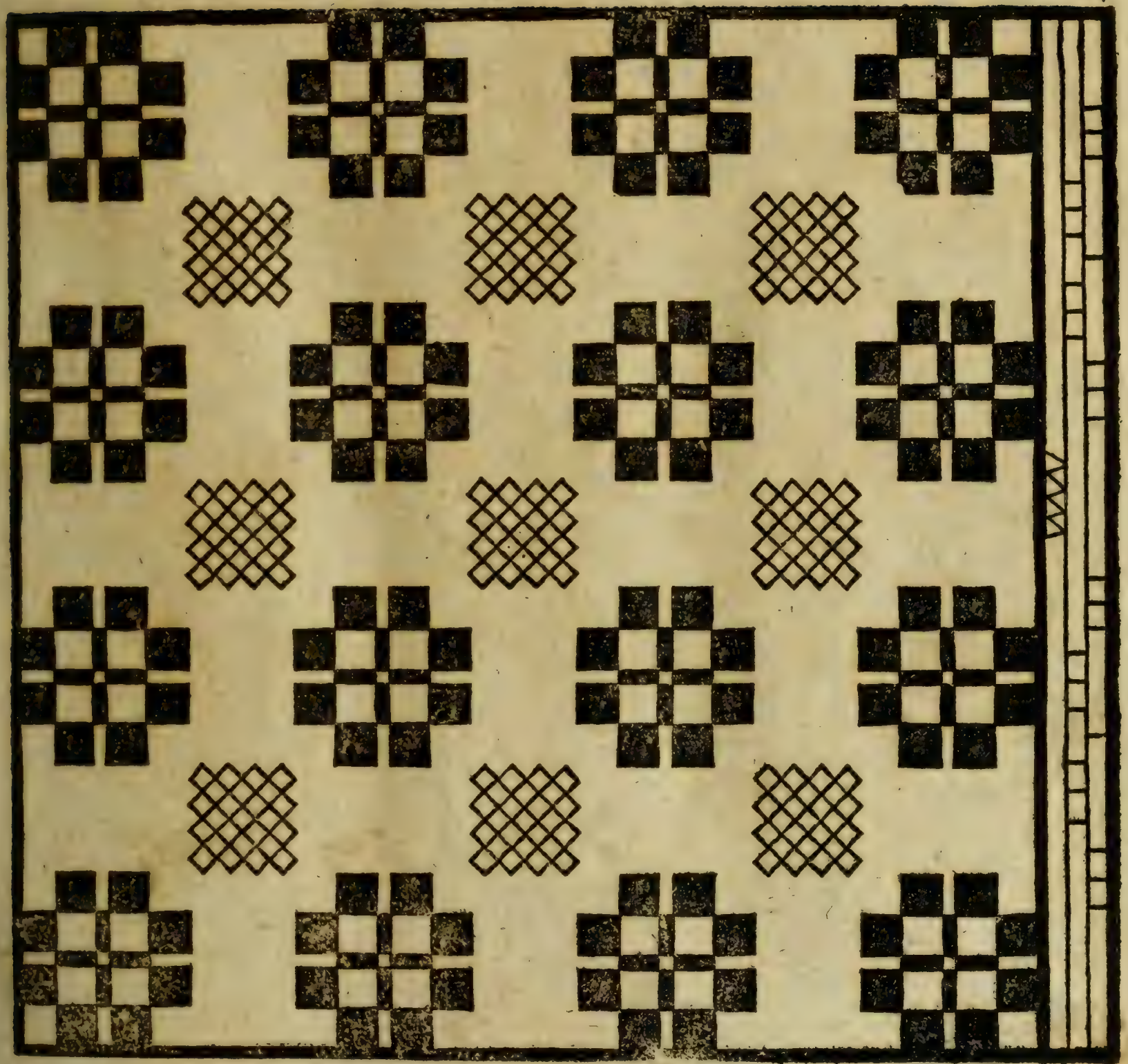


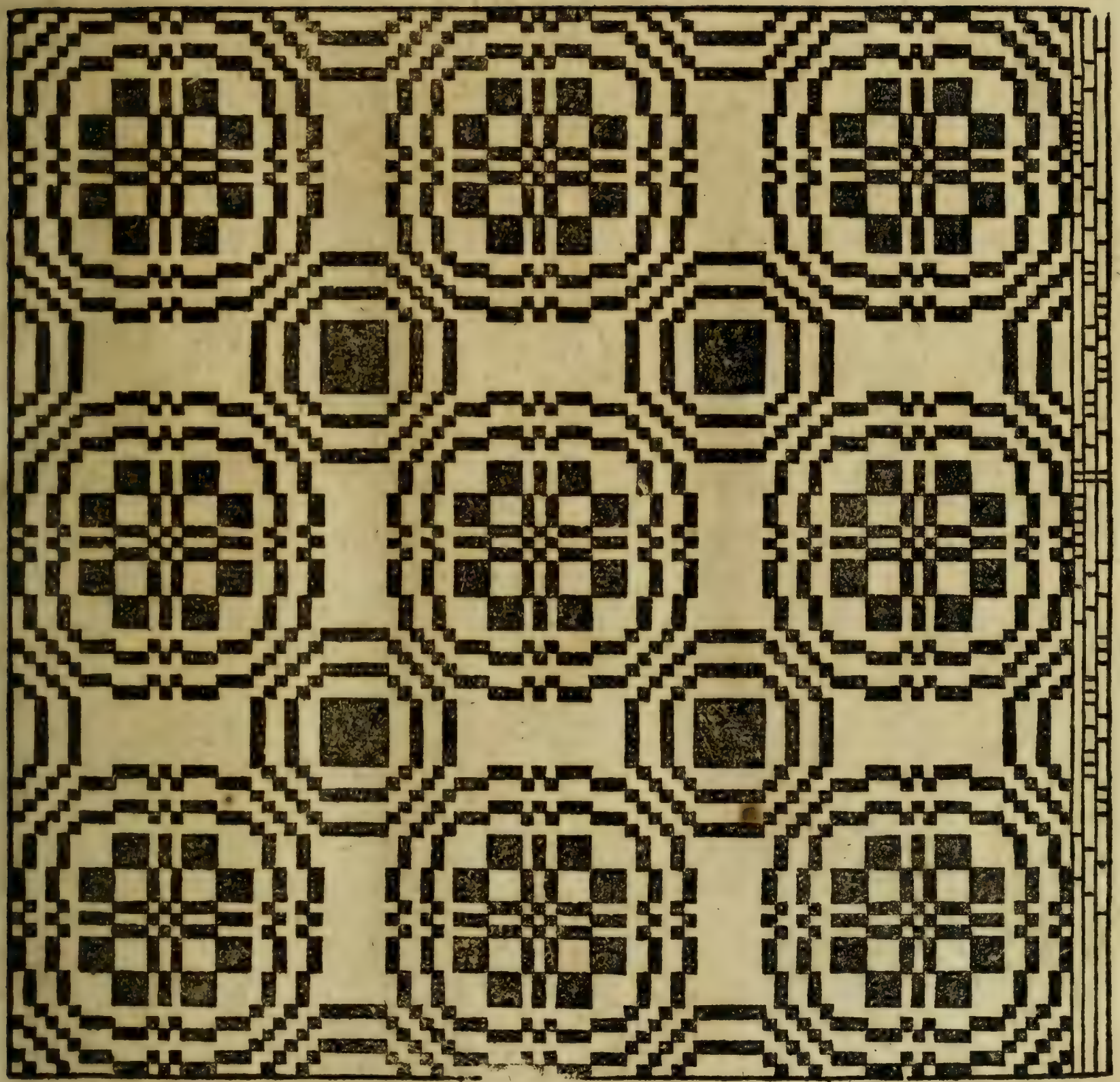
(5) 2

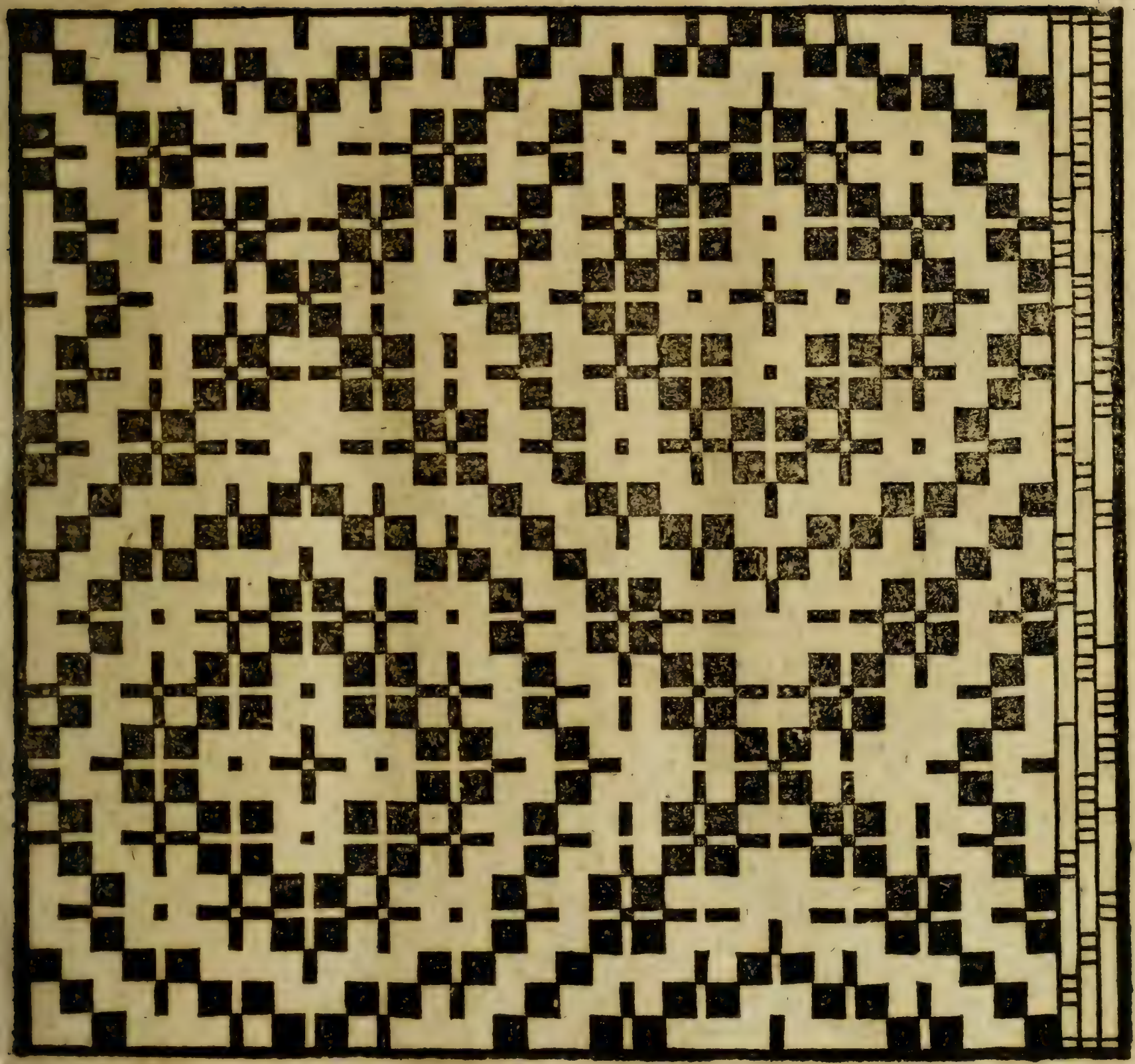


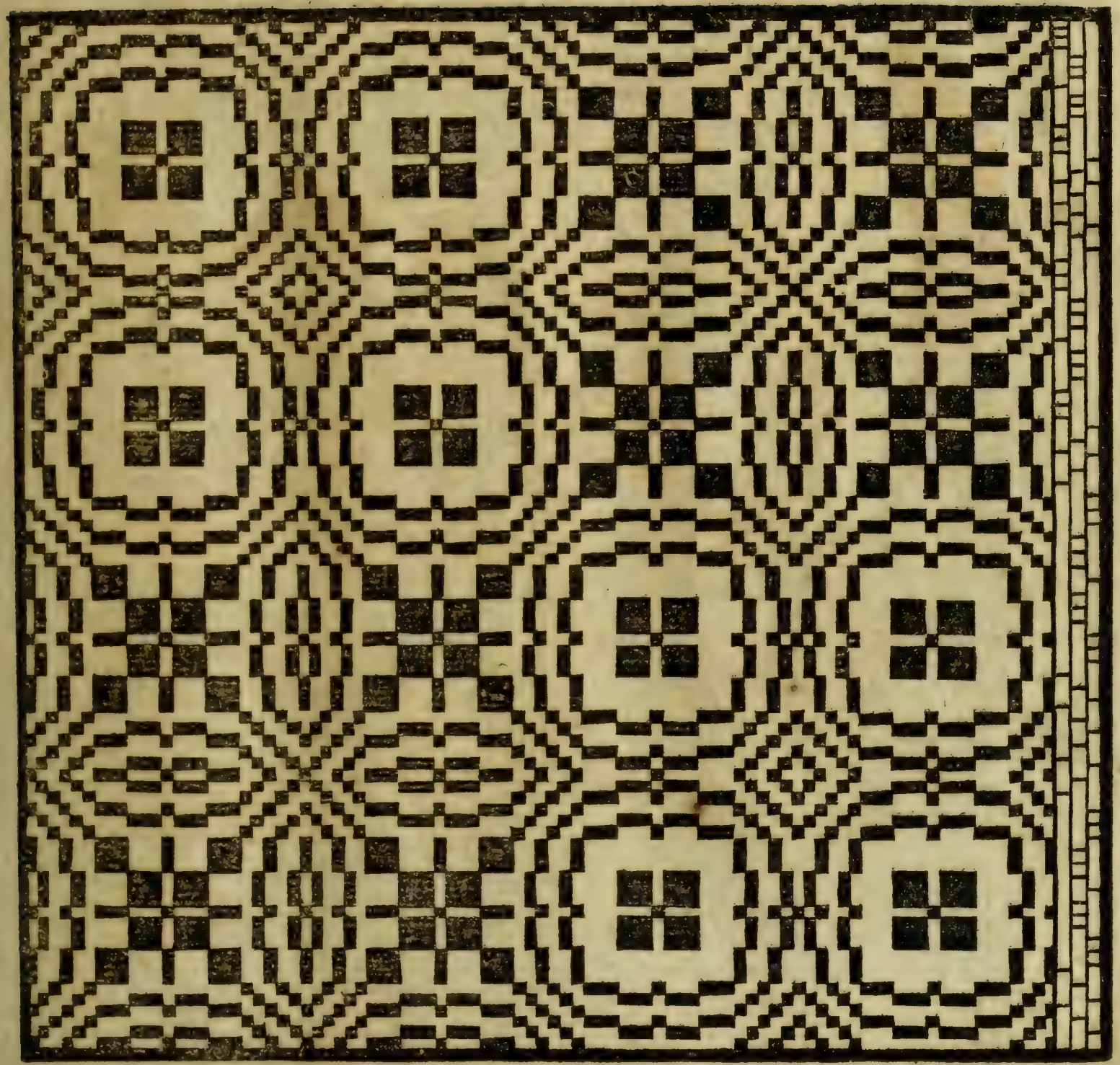


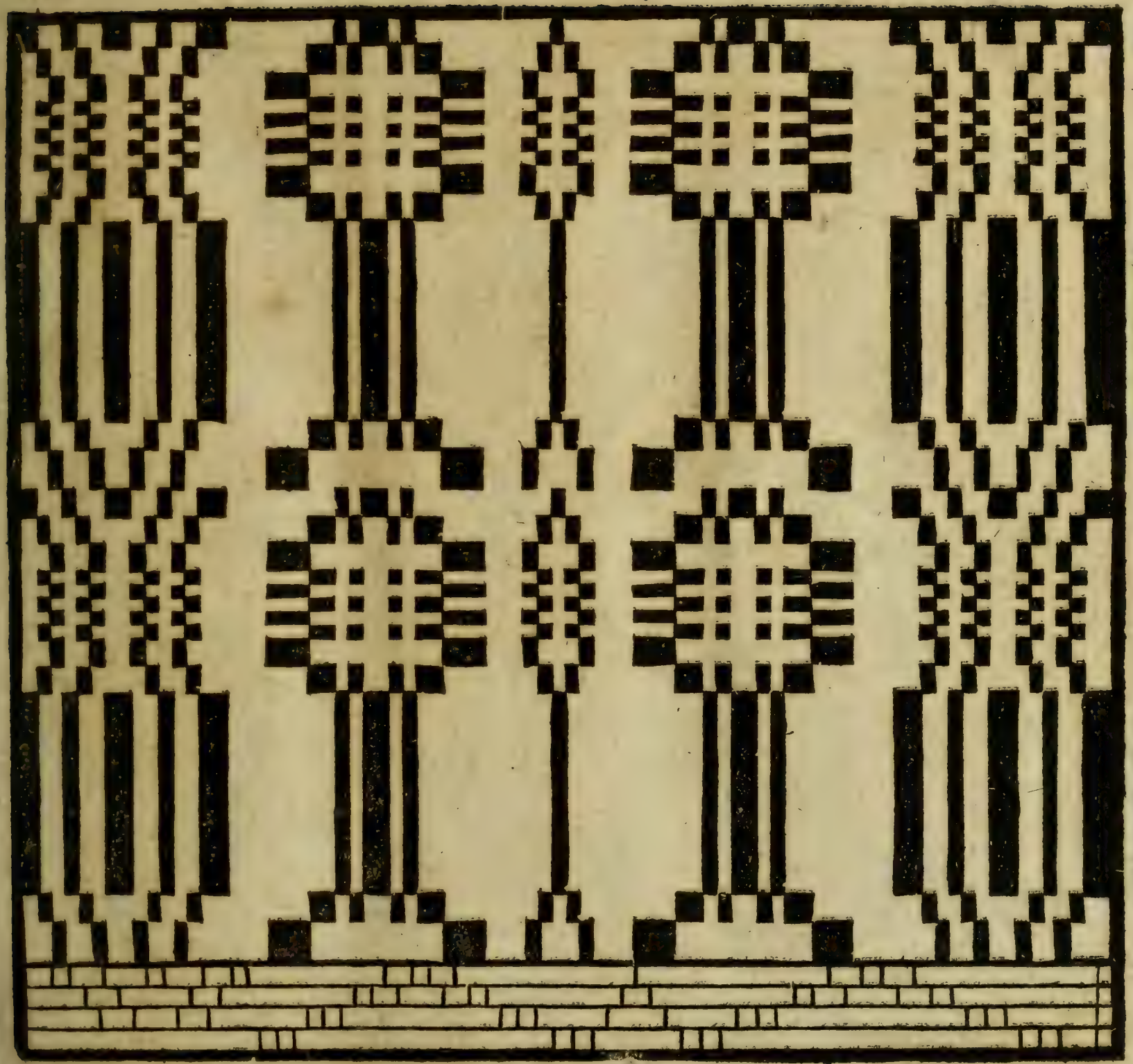


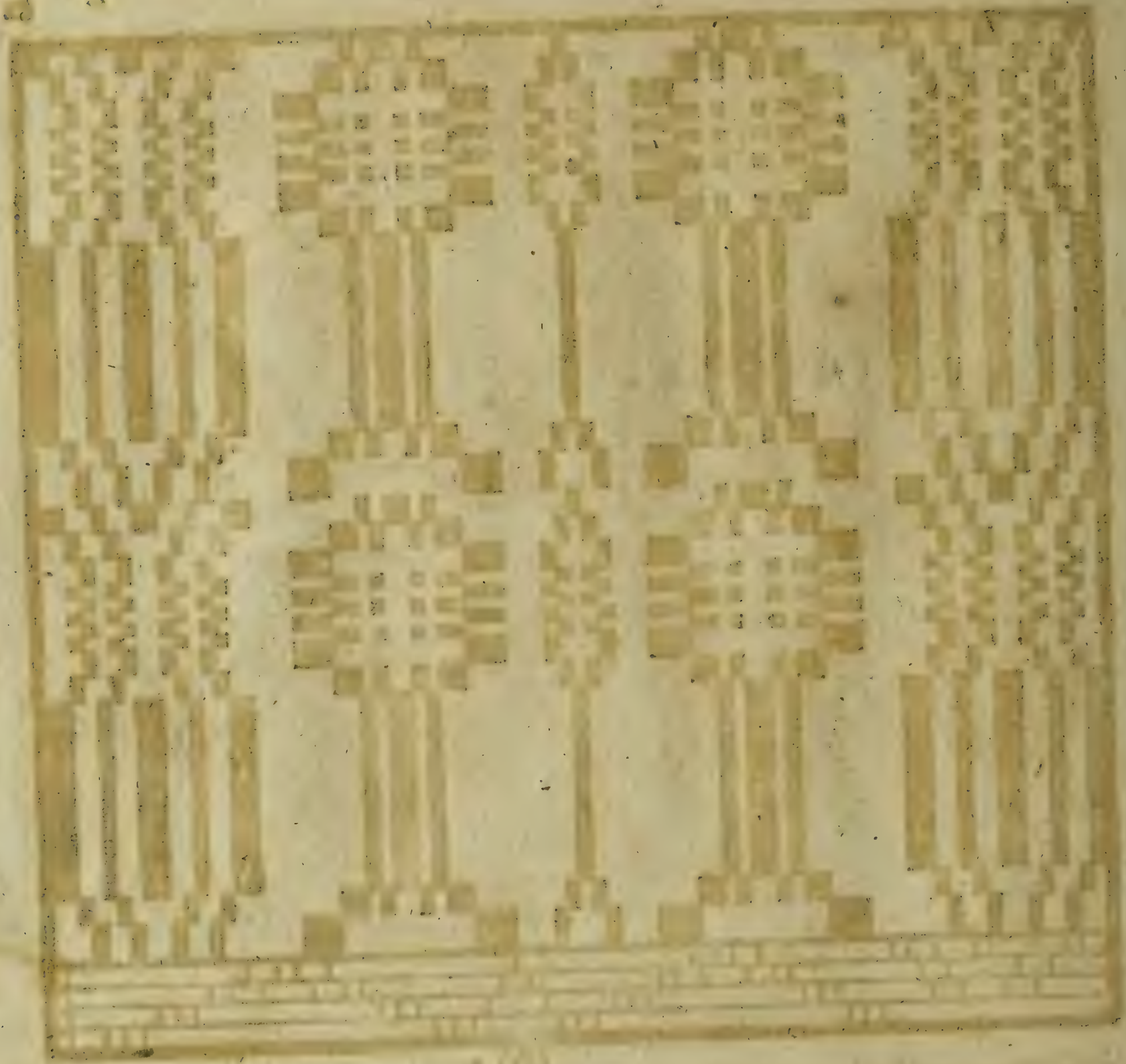


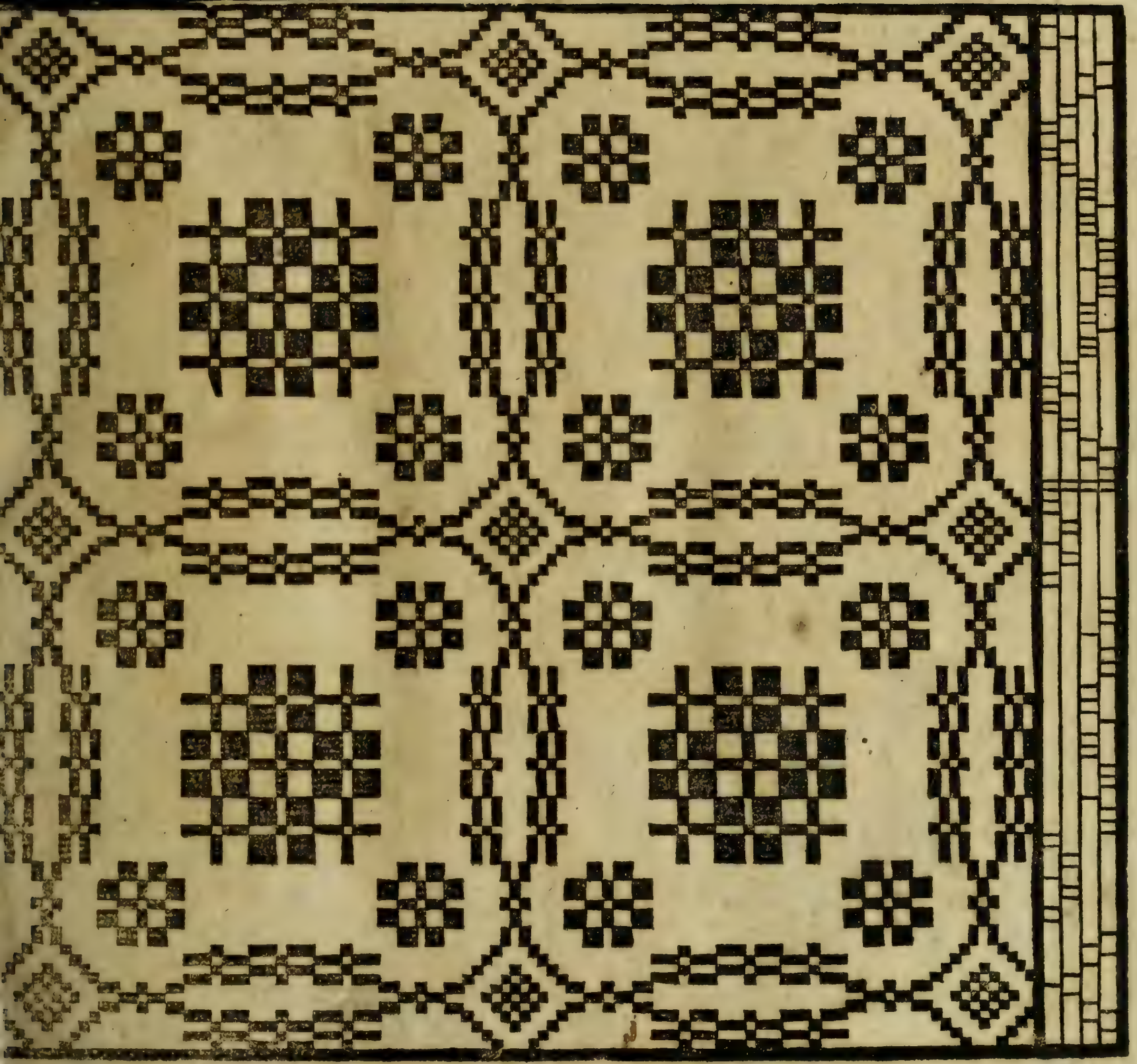


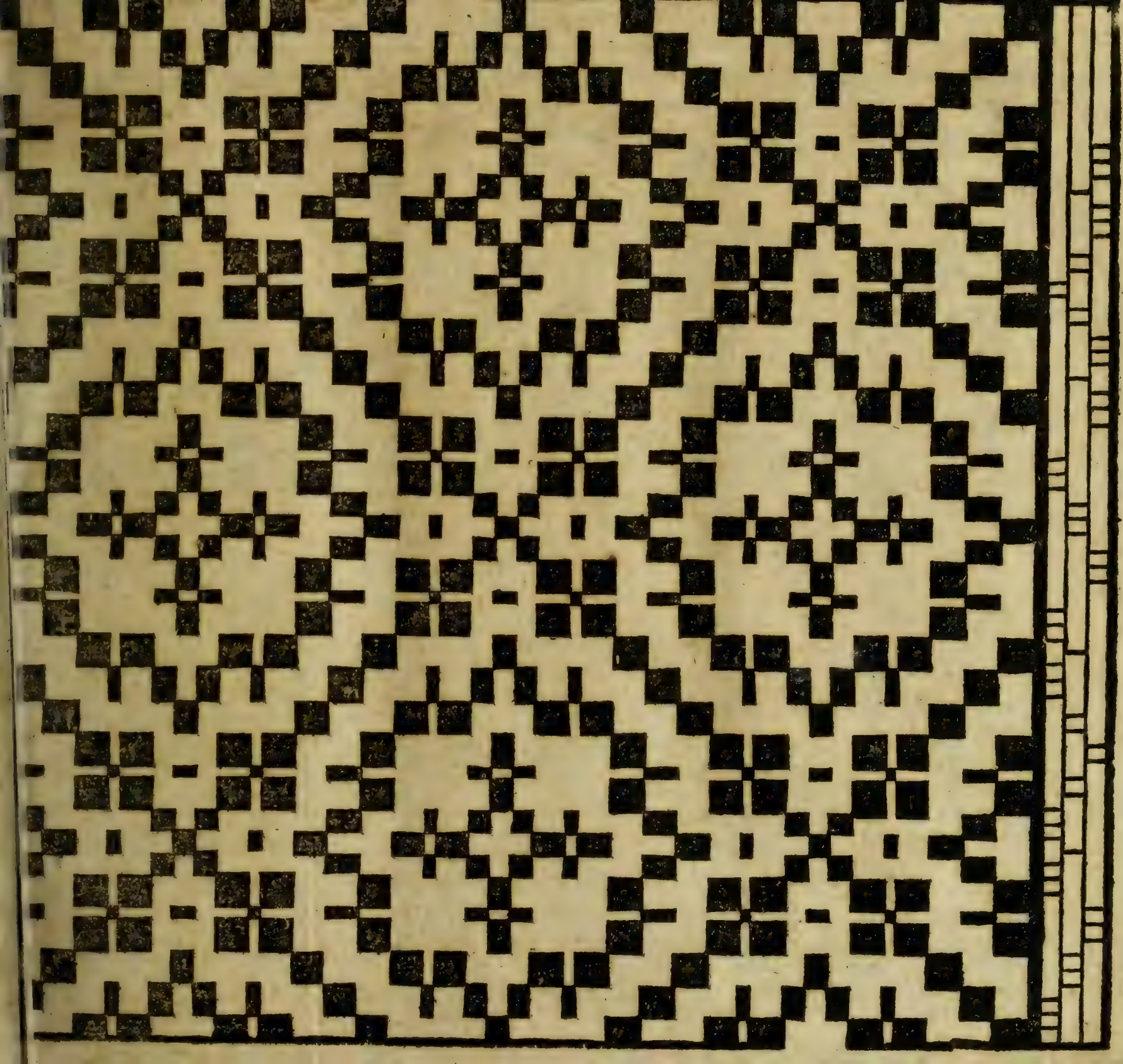


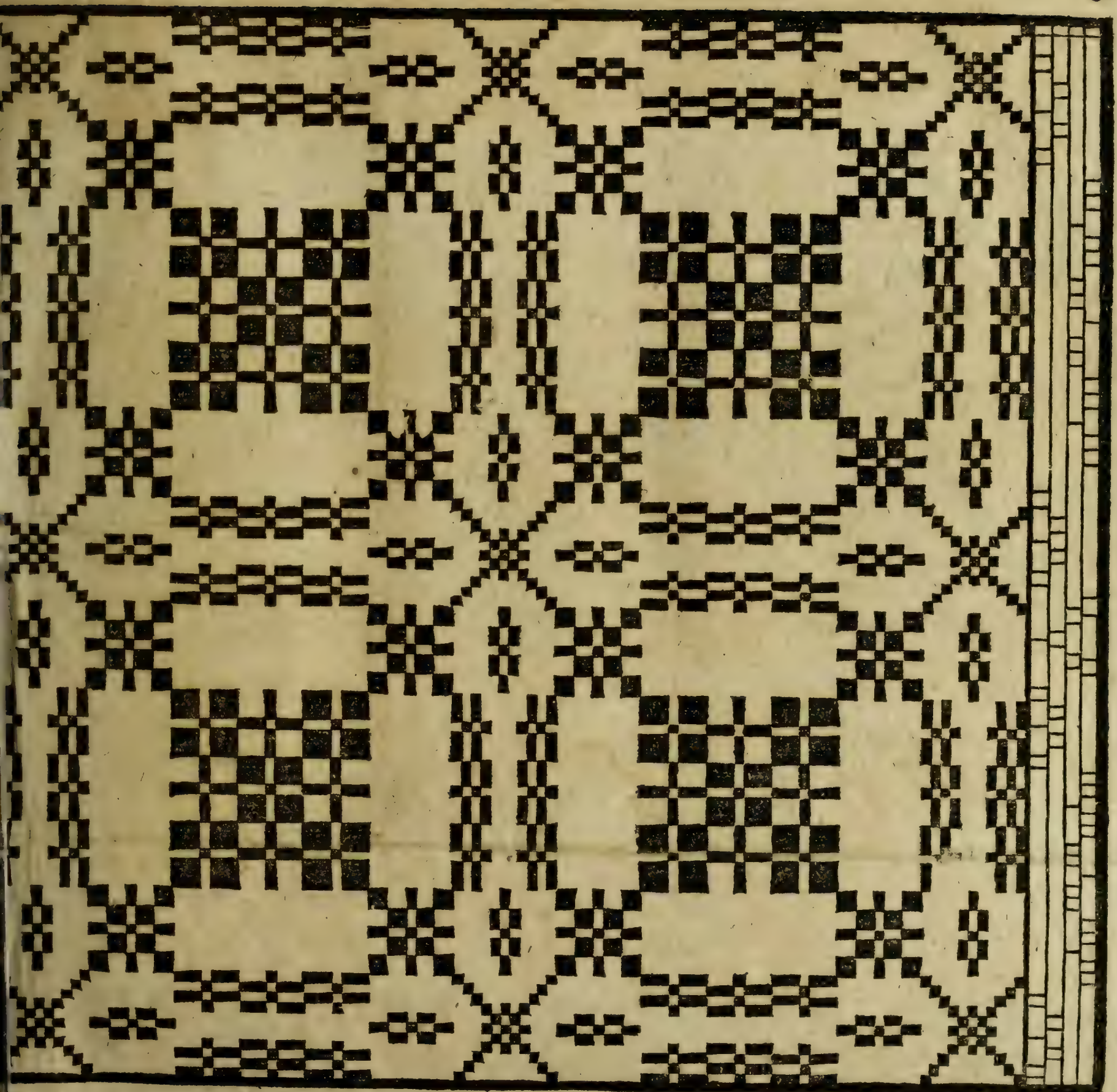


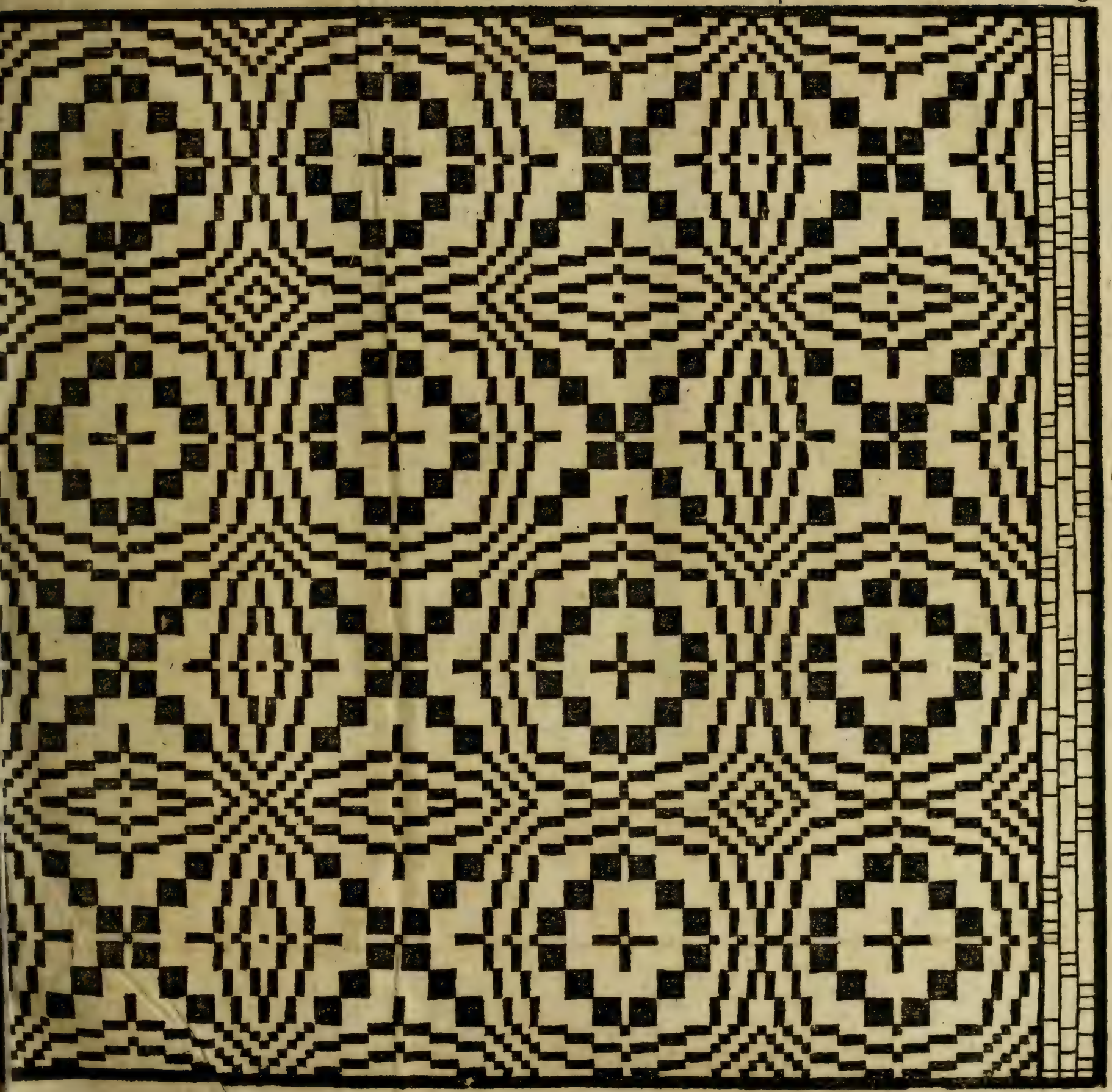


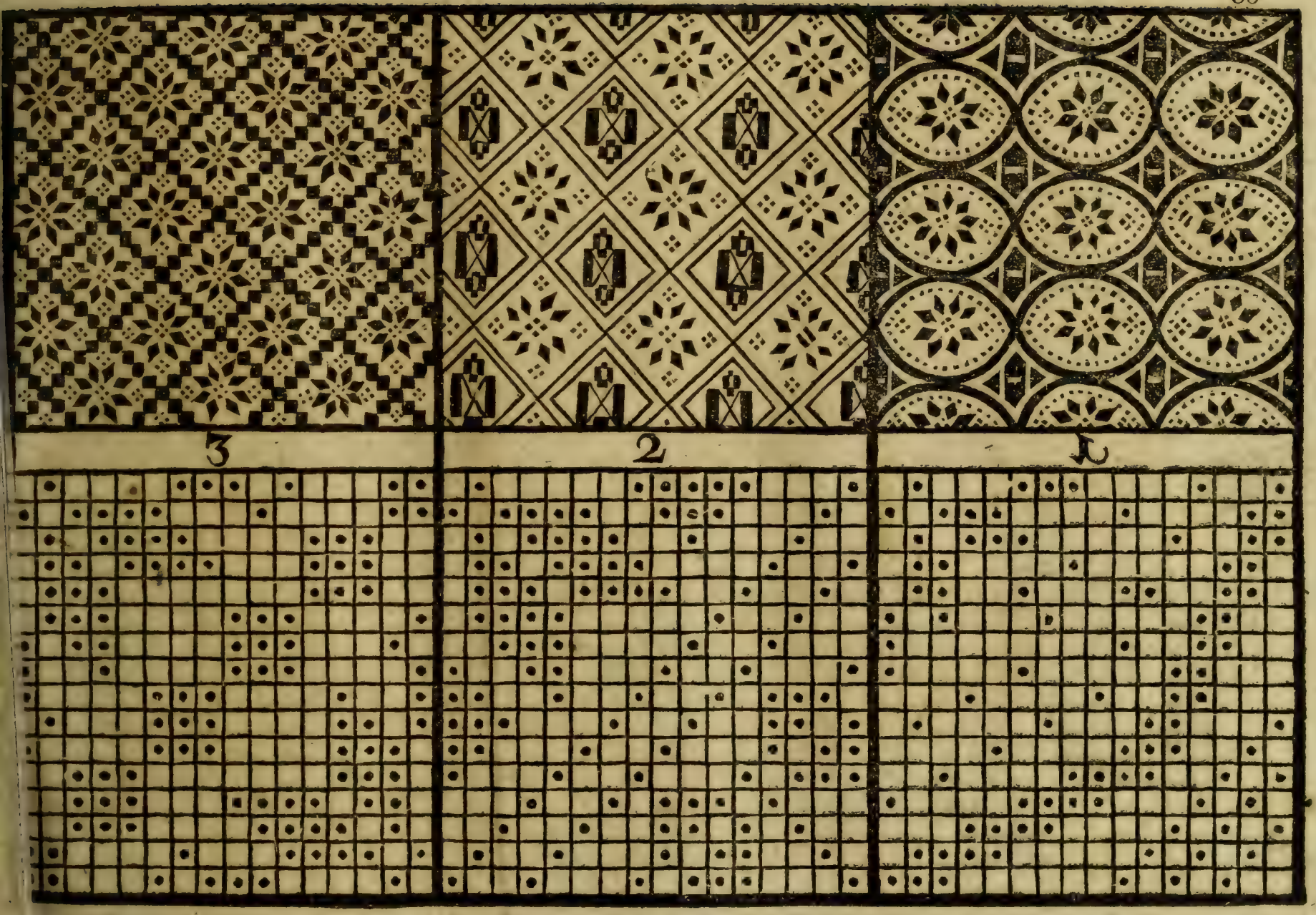


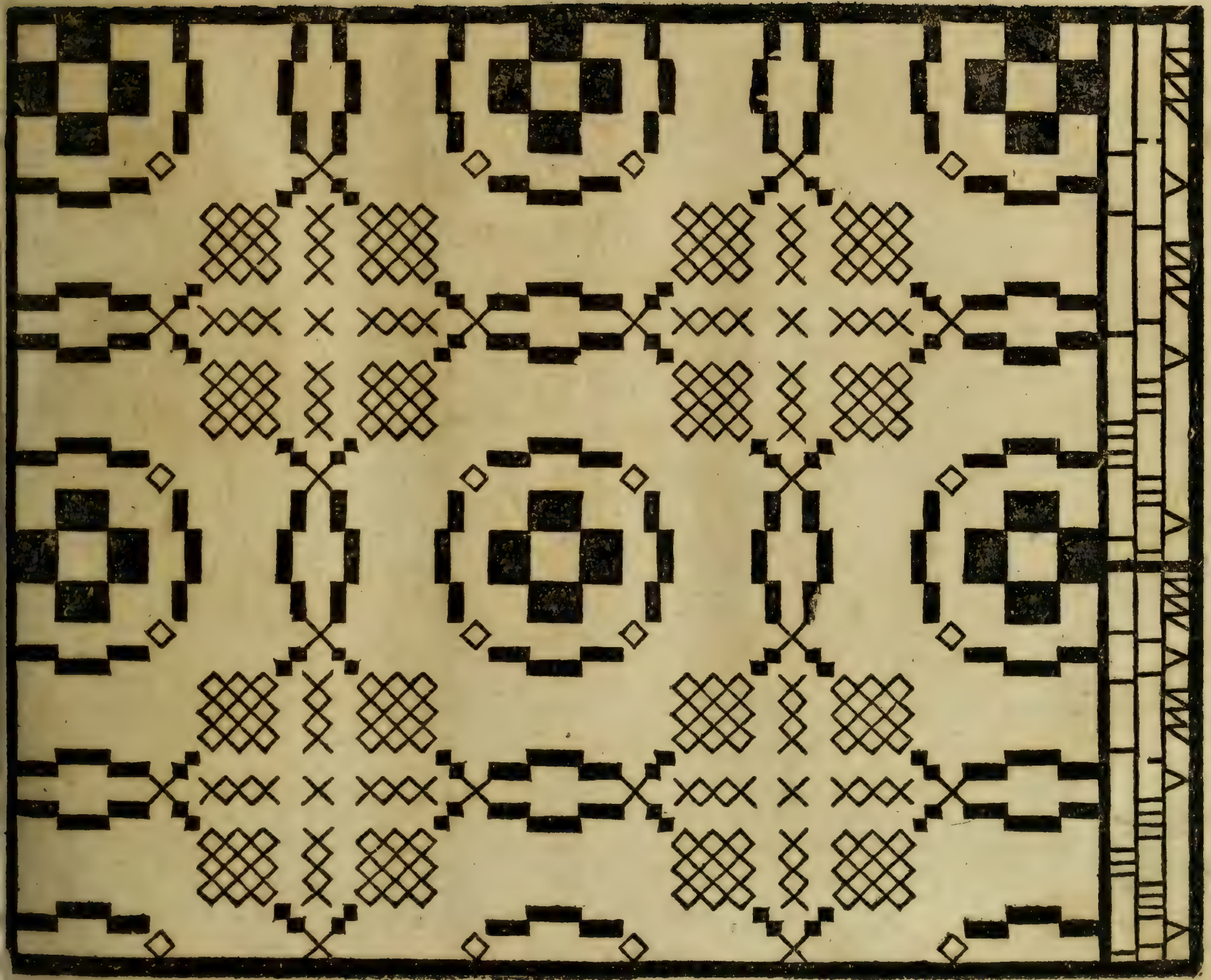


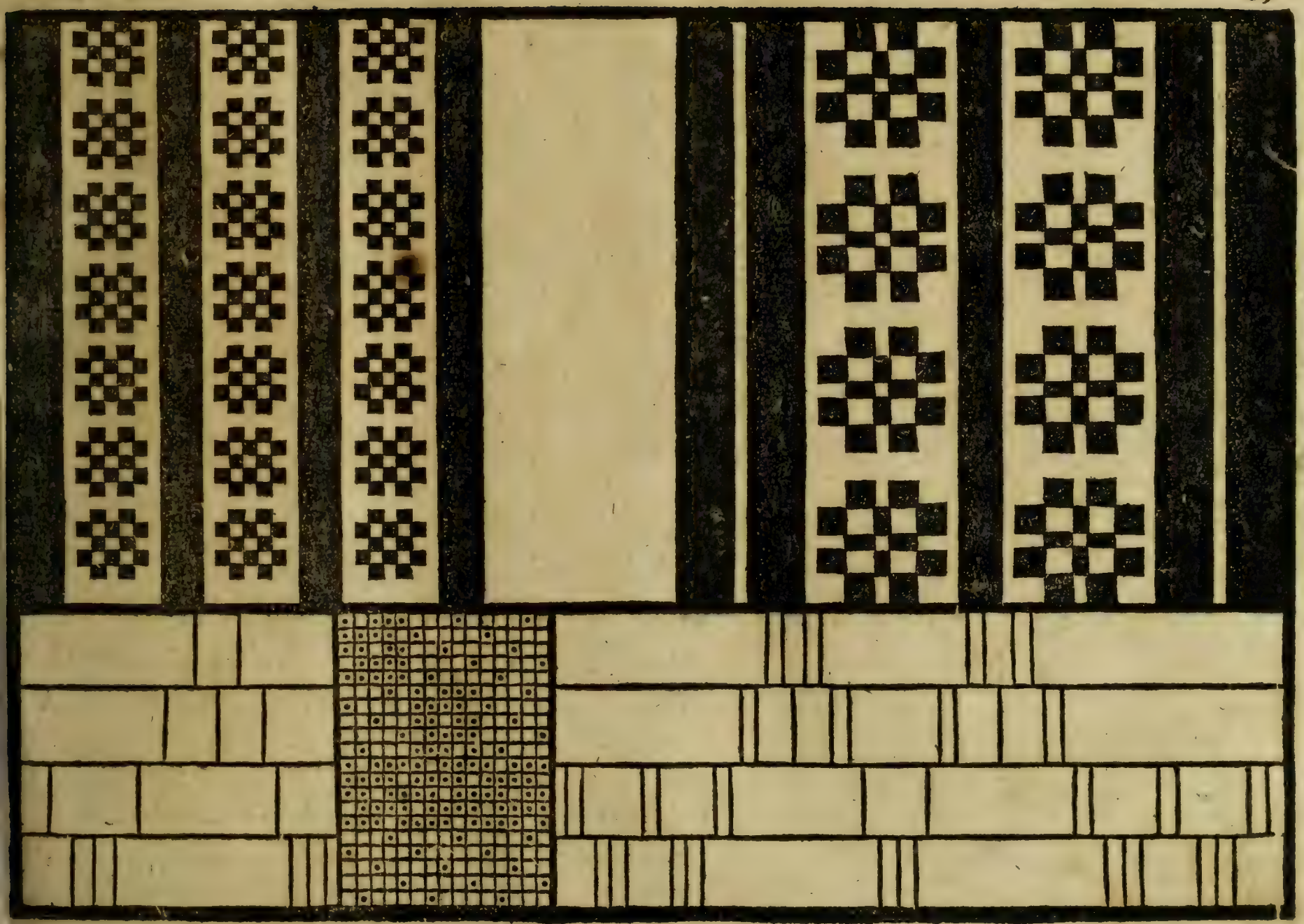


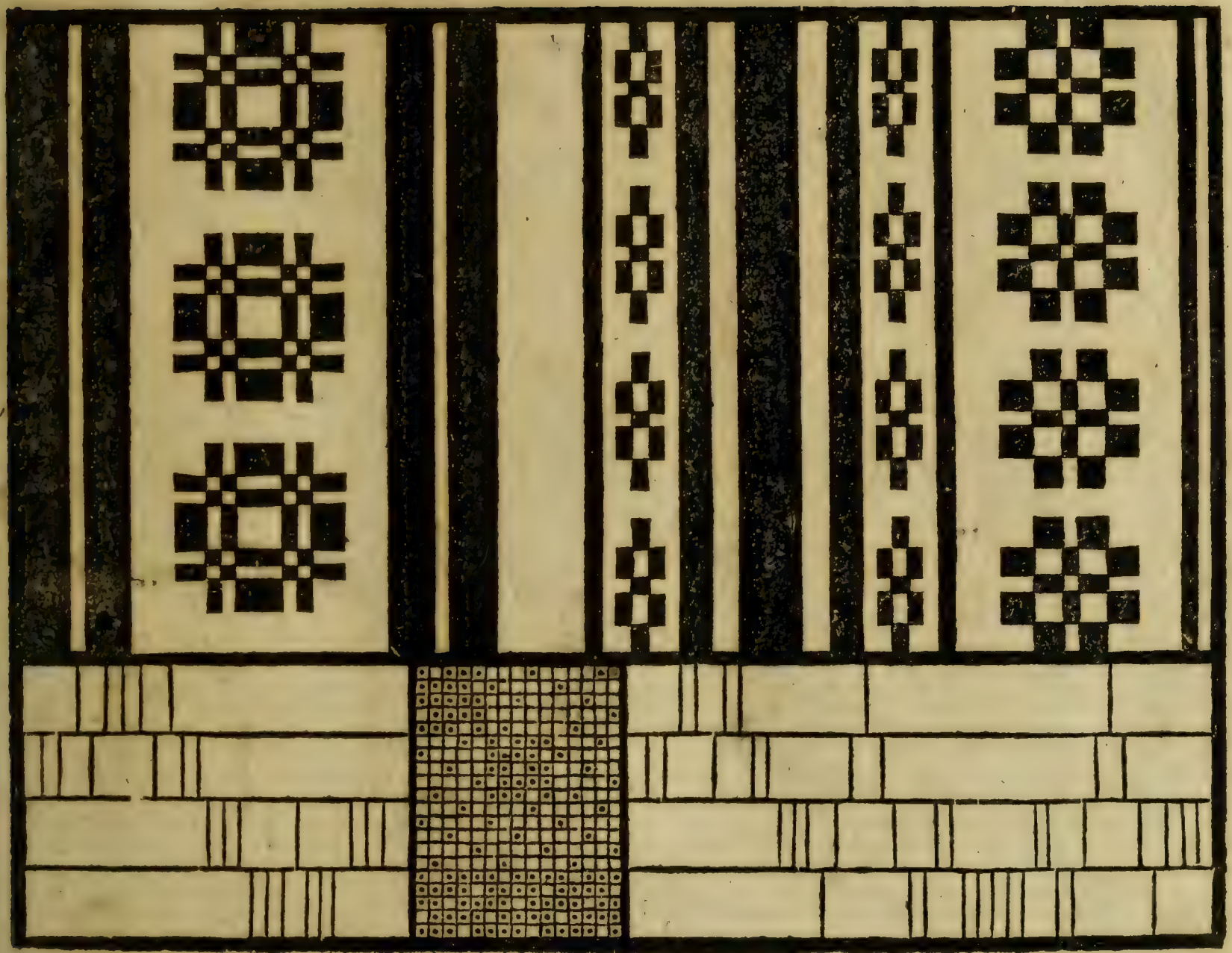


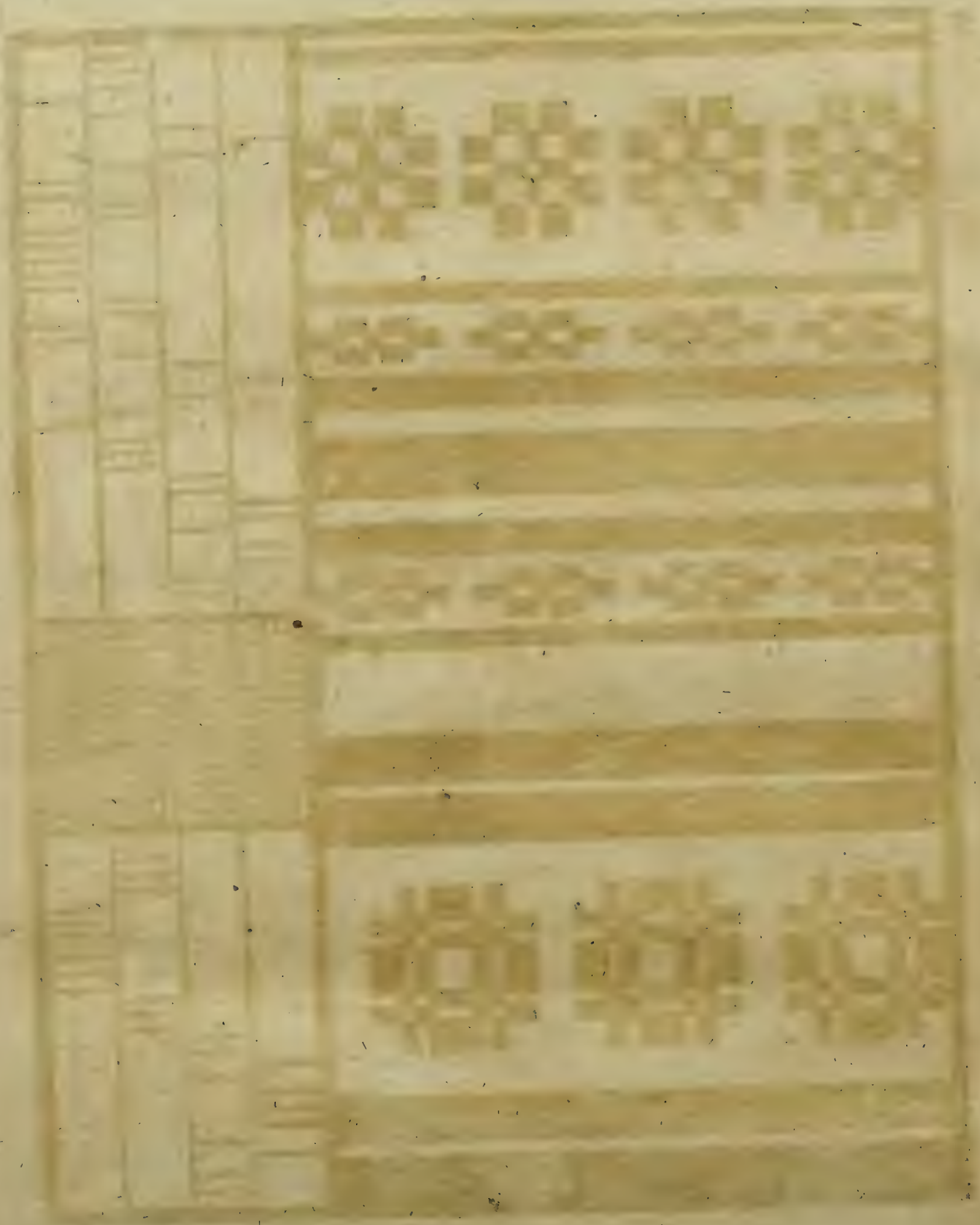


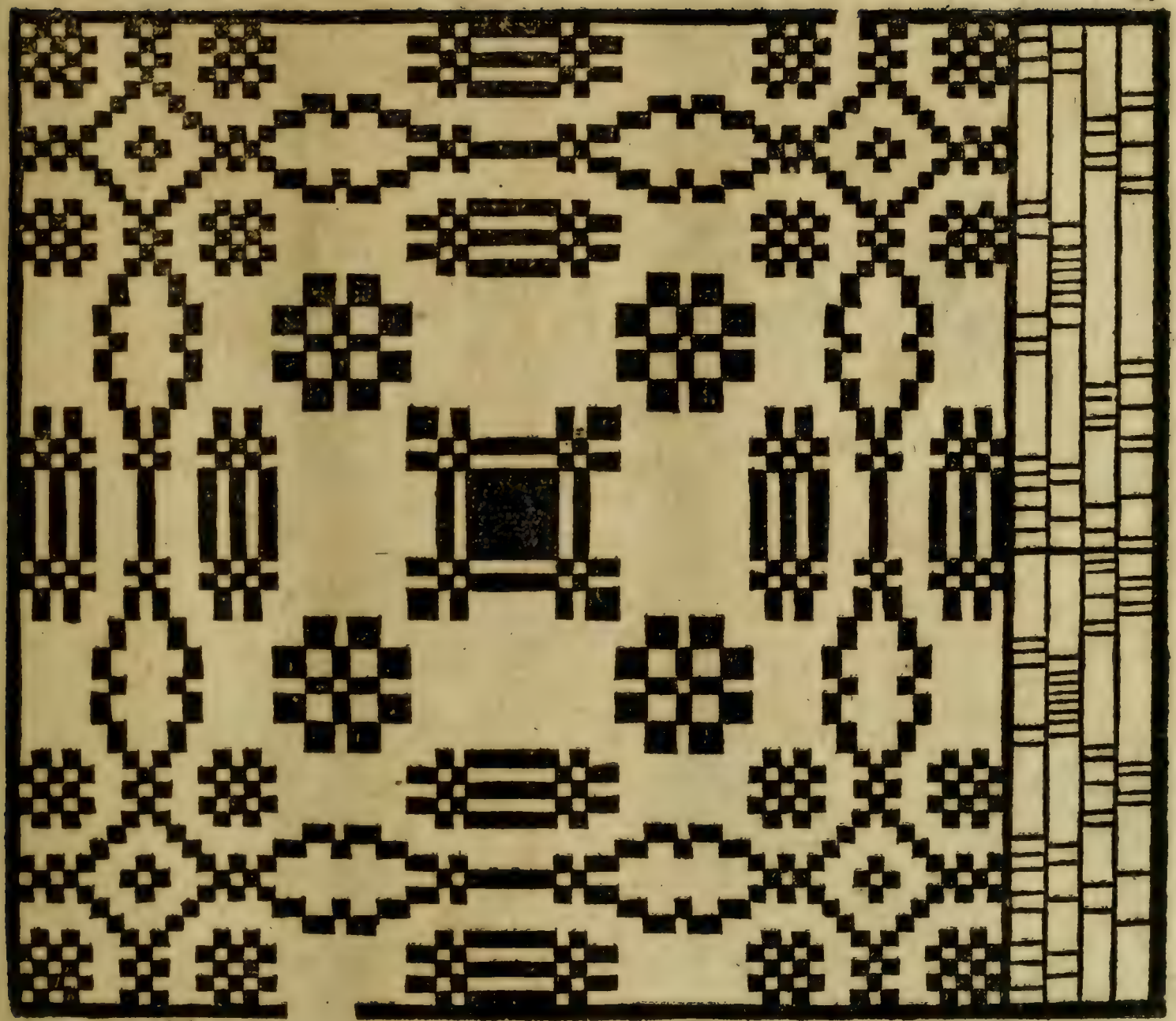

3
2
1

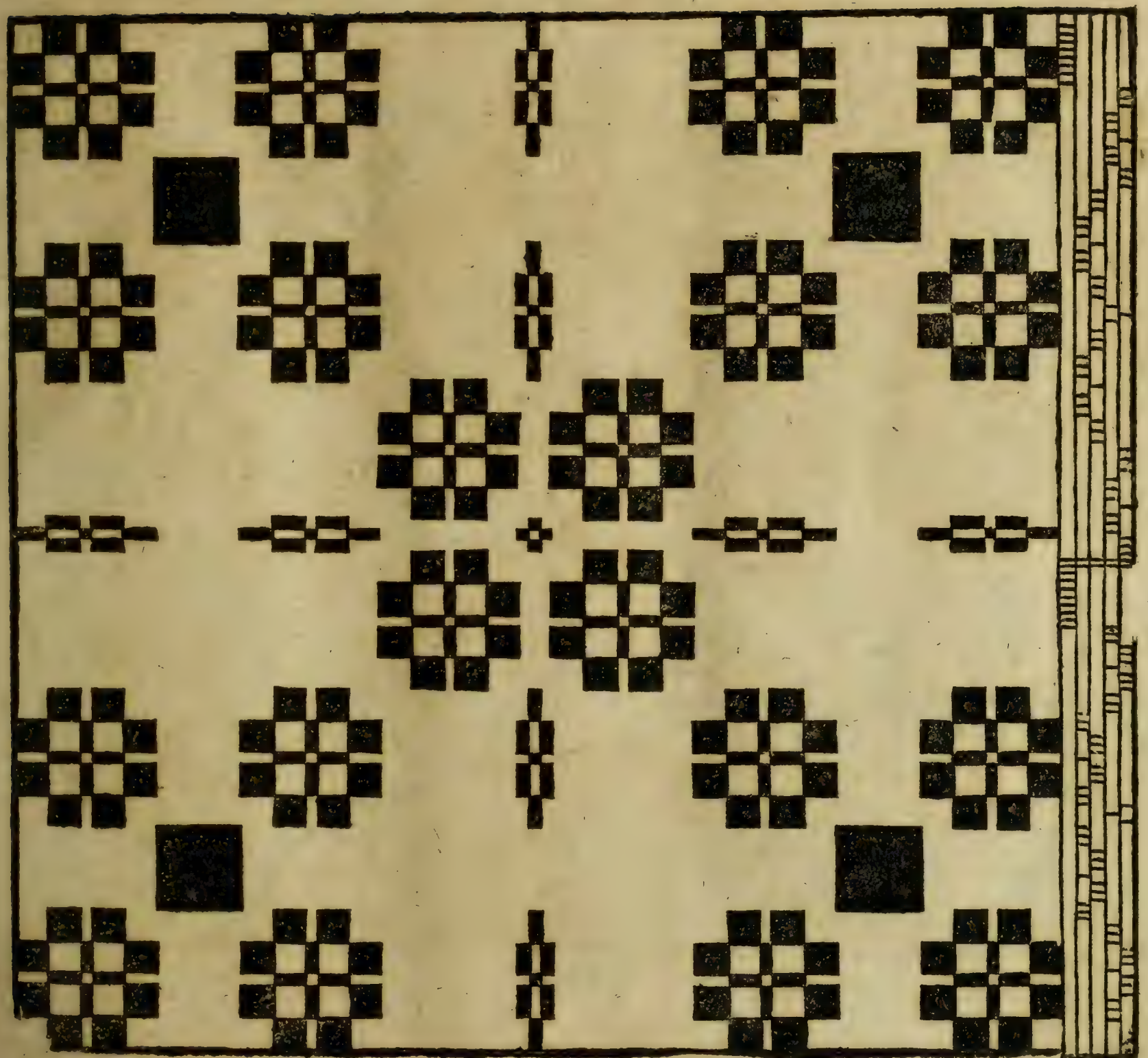


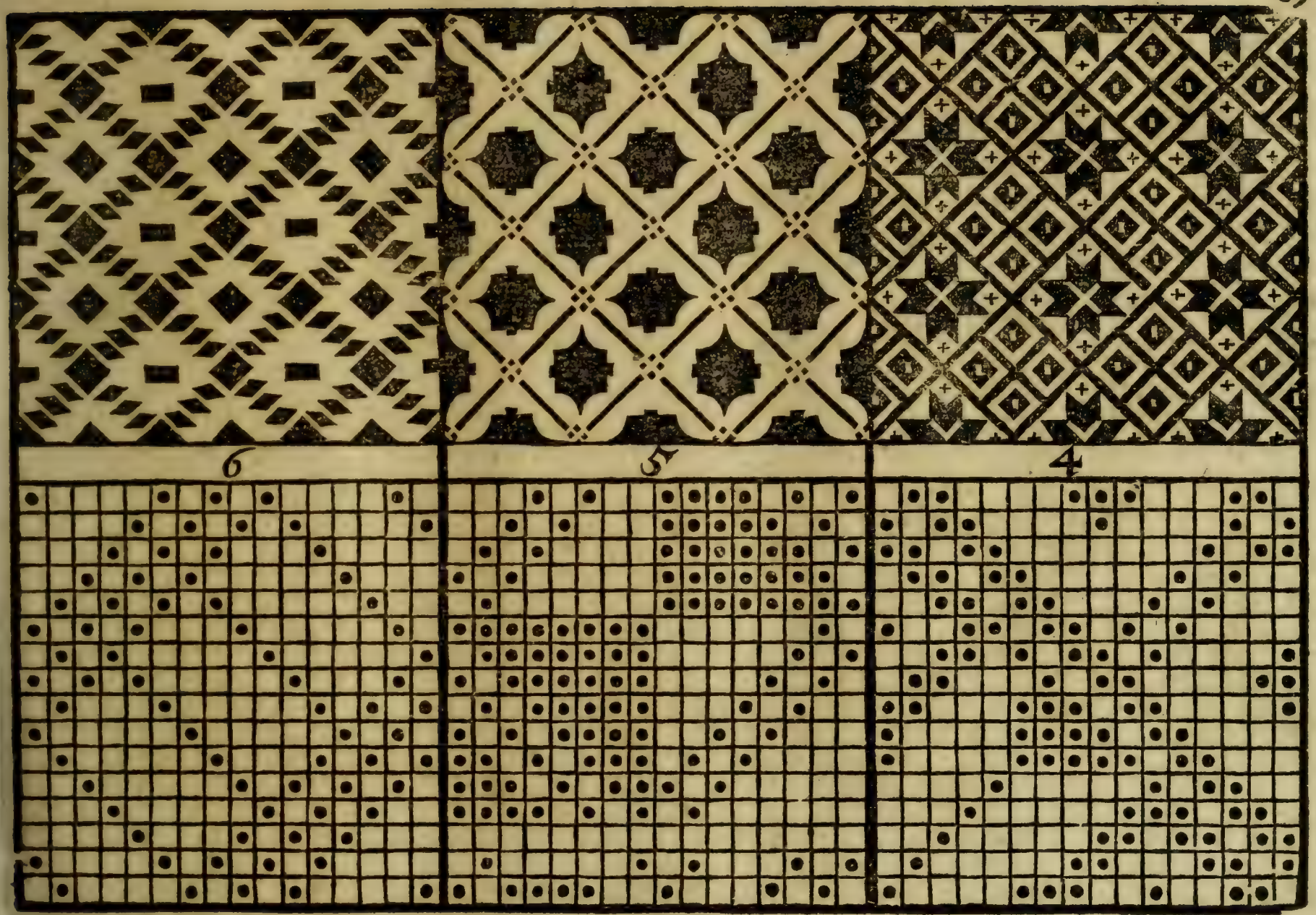


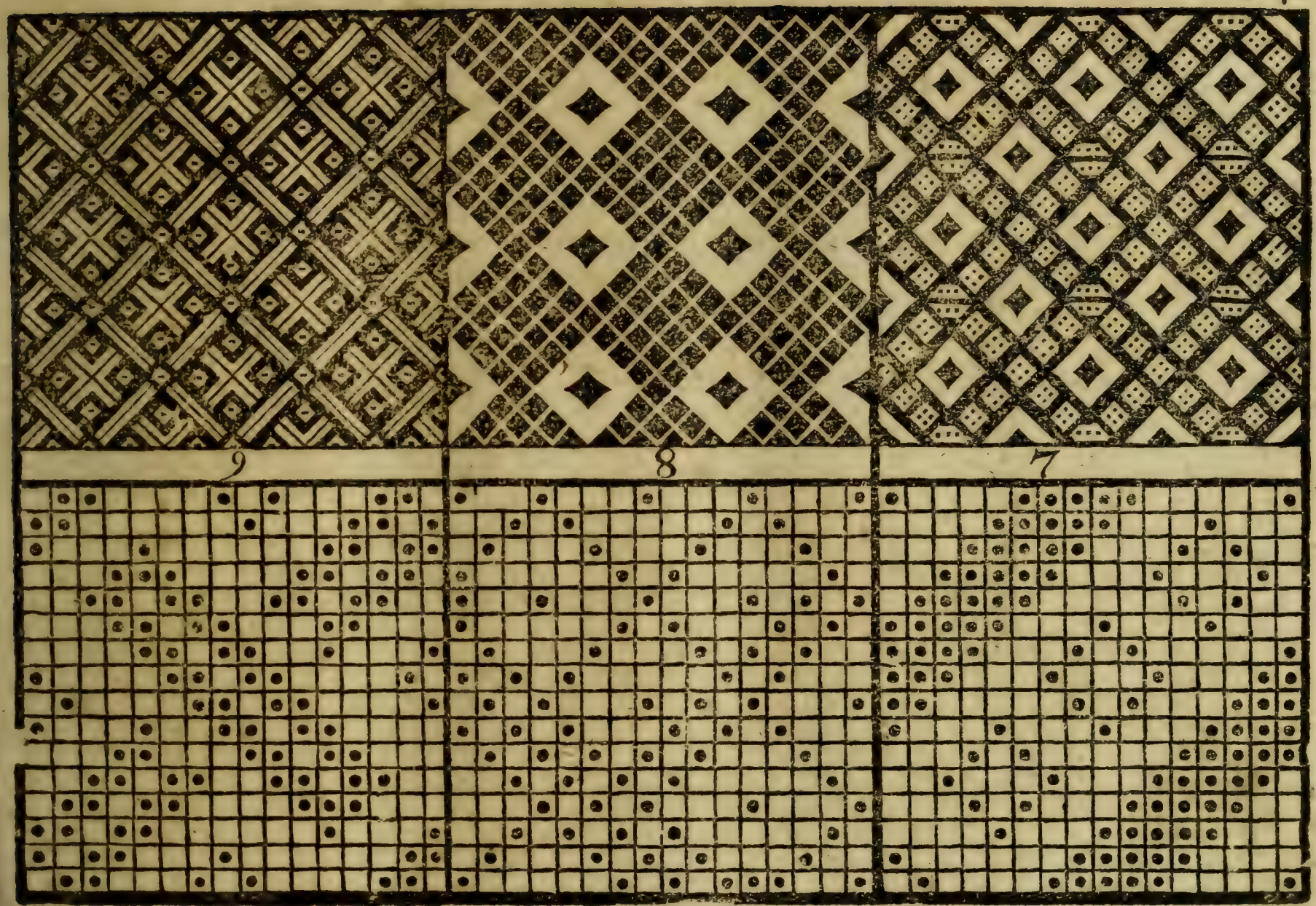


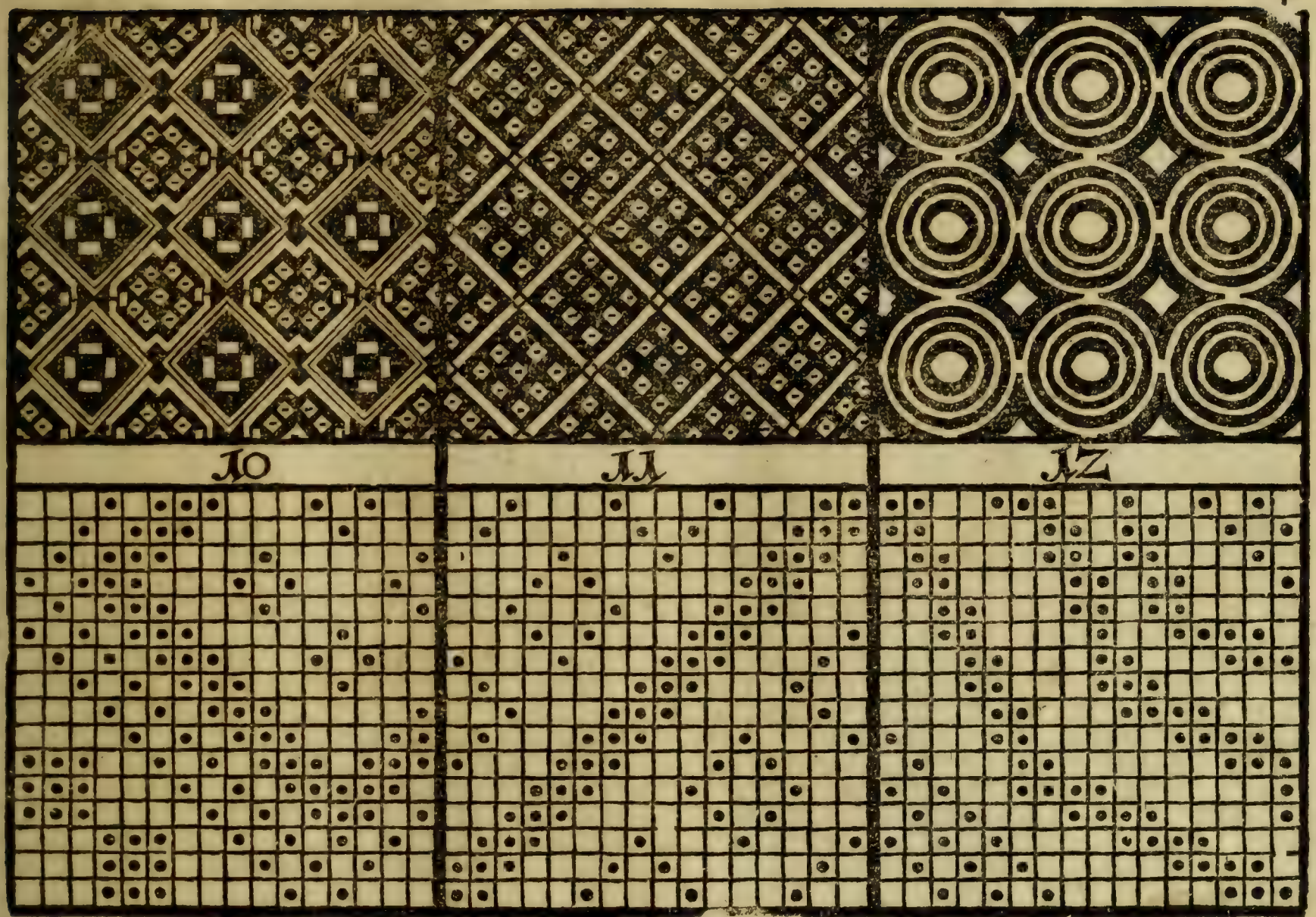


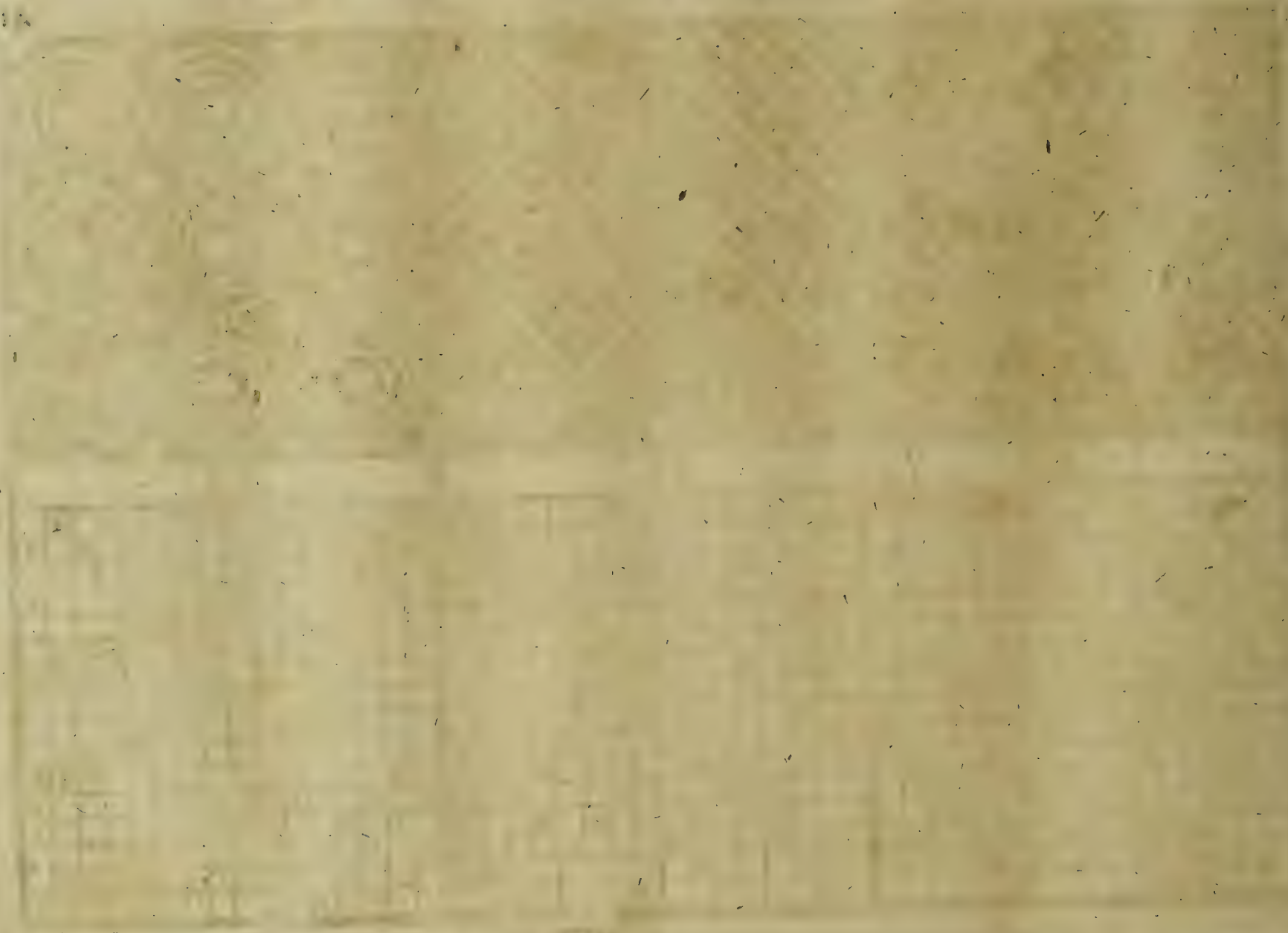




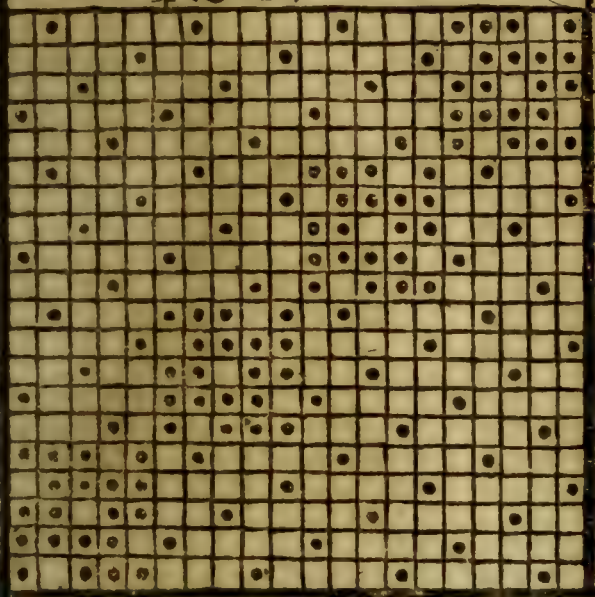

6
5
4


9
8
7

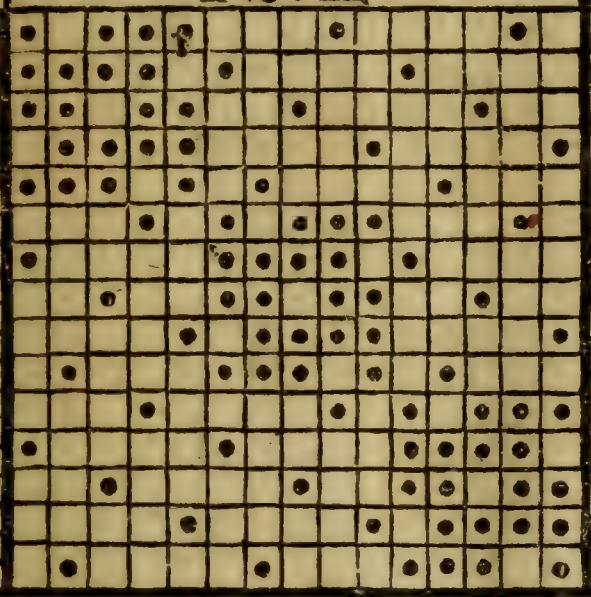

10
11
12



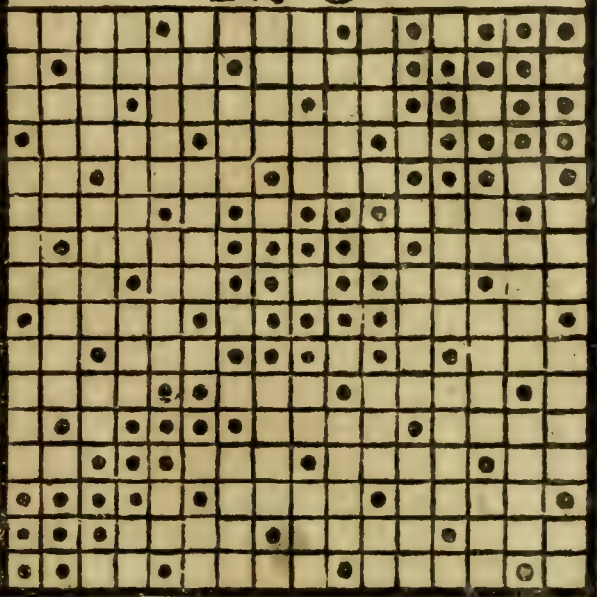
No: 1.



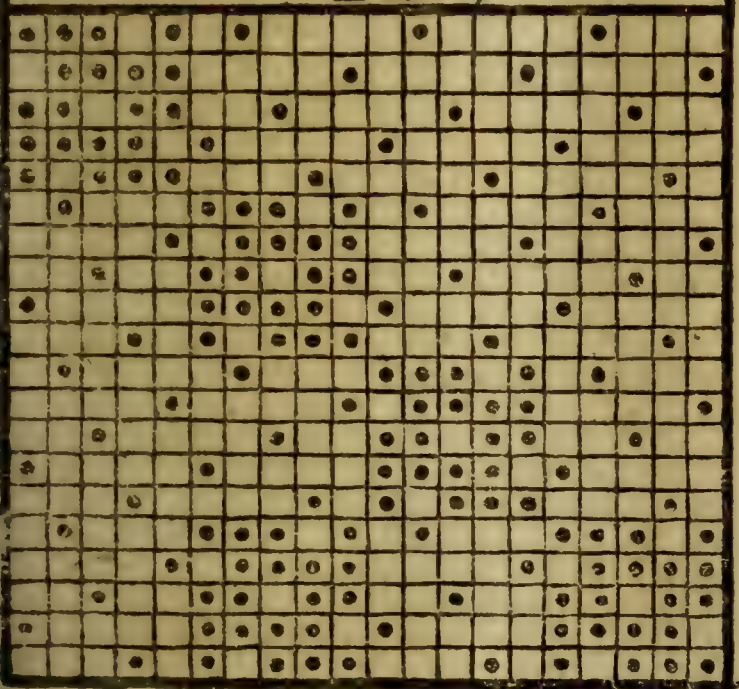
No: 2.



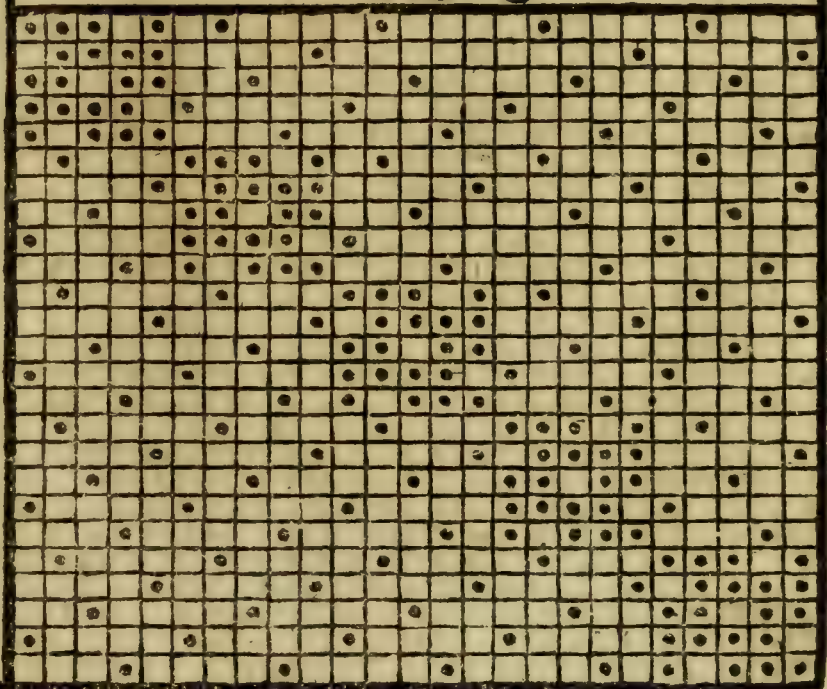
No: 3.

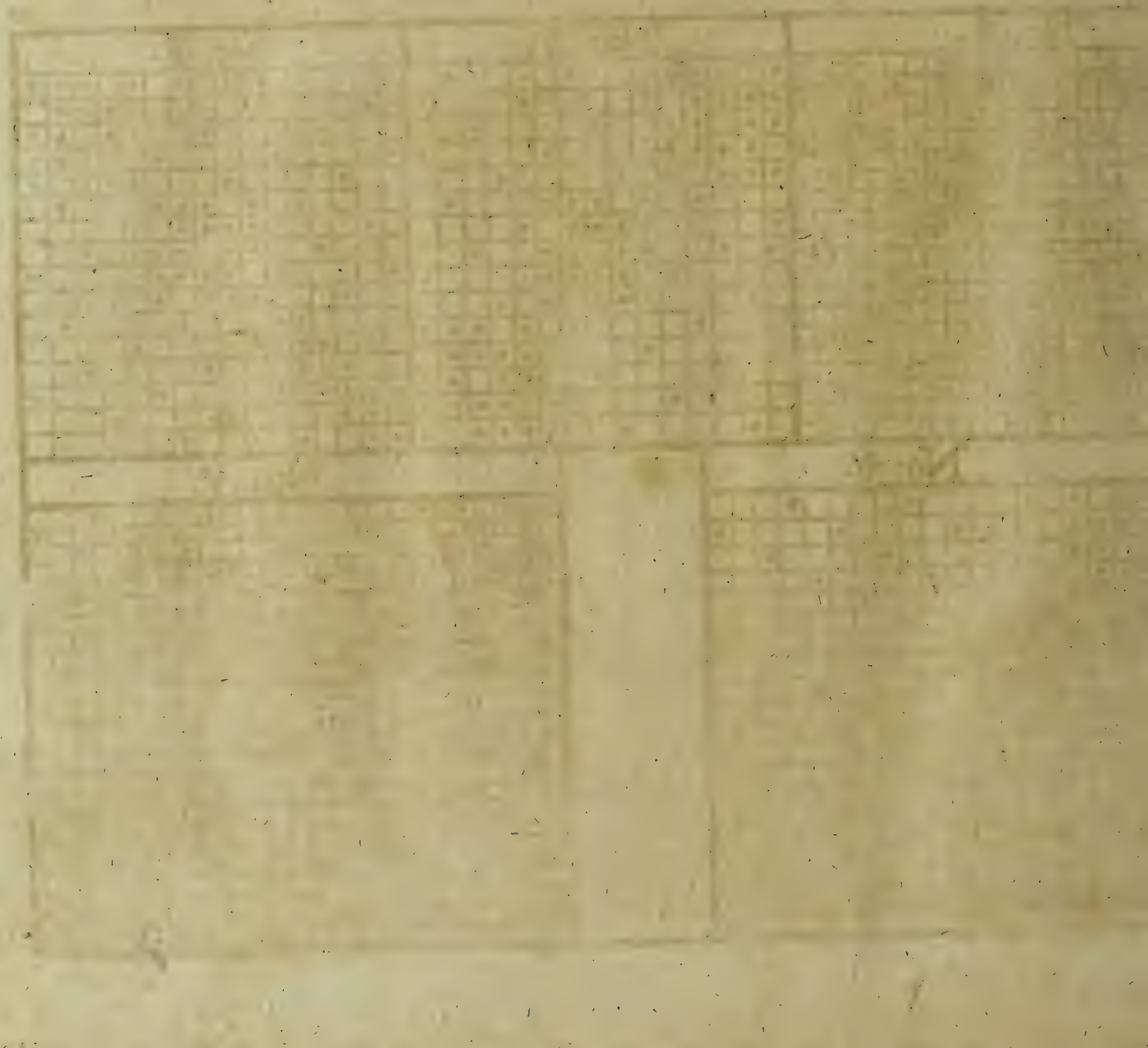


No: 4.



No: 5.





Des Neu-erfundenen
Weber Kunst- und Bild-Buchs,
Dritter Theil,
Worinnen fernere Anweißung geschicht,

Wie man allerhand Gesteinte, Gebrochene, und Hin- und Wieder-Arbeit von allerhand Zügen und Bildern alles auserlesene und wohl-probirte Stücke verfertigen:

Ingleichen auch

Wie man schöne Doppel-Cölnische-Teppiche

machen soll,

Sambt einer Fortsetzung der Neu-hervor gegebenen

Farbe-Belustigung,

Dergleichen noch nie ans Liecht kommen ist.

CULMBACH,
In Verlegung Nathanael Lumschers, Buchhändlers daselbsten. 1727.

Der Verleger
An den geneigten Leser!

Ich erachte vor unnöthig diesen dritten Theil des Neu-erfundenen Weber-Kunst-und Bild-Buchs, mit einer weit-schweiffigen Vorrede zu versehen. Der öfftere Abgang des Ersten und Andern Theils hat genugsam gezeiget, daß solche nicht etwan nur zu einer angenehmen Vergnügung des Gemüths, sondern zu einen rechtschaffenen Nutzen ihre Absicht haben. Dahero recommendire ich auch diesen Dritten Theil, welchen ich mit guten Ge-

Gewissen meinen Neben-Christen, (sonderlich der lieben Jugend so dieser Wissenschafft nöthig) nicht zu entziehen getrauet, und weil ich hierunter nichts suche als denen Unerfahrnen, welchen es nutzet, mit diesen zu statten zu kommen, um dadurch zu einer vollkommenen Wissenschafft, nicht allein in Weben der schönsten Muster, sondern auch in verschiedenen Farben, Wöllen und Leinen, zu rechten Gebrauch derselben zugelangen; So gebrauche dieses ein jeder wohl, die Erfahrnen aber lassen sichs in gehorsamster Submission zu guten Andencken befohlen seyn, und verbleiben beyderseits mir und den Meinigen mit guter Gewogenheit bey gethan, welche ich sodann allerseits der Gnade GOttes überlasse.

Ein

Ein zwar alter doch schöner
Lob-Spruch
Von den Kunstreichen und Löblichen Bindwerck der Lein-Weber/ Zichner/ Tripp- und Barchent-Machern
zu Ehren verfaßet/

In Rosen-Thon von Hannß Sachsen gesungen.

IN GOttes Nahmen ich frey singe.
Ordentlich erhält GOtt alle Dinge/
Höret wie GOtt versorget fein/
Alle Menschen/ und thut Sie allein
Nach ihren Fall/ biß an das End/
Nährt sie durch Arbeit ihrer Händ/
Erzeiget ihr seine Lieb und Gunst/
Segnet sie mit mancherley Kunst/
Jederman zu gleich Jung und alt
Haben dadurch ihren Aufenthalt/
Richtig in guter Ordnung zwar
Allzeit einander nützlich gar/
Von GOtt kommt das Gedeyen eben
Christen Mensch das merck darneben:
Heben sich die Handwerck so an
Daß sie nützlich seyn jedermann/
So thue dern keines verachten
Sondern seine Nothwendigkeit betrachten.

Ein Kunstreich Handwerck thut erschallen
Ist nothwendig den Menschen allen
Solch Arbeit thut manchen gefallen/
Köstlich Leinwand recht schön und zart/
Barchent/ Zwillich/ mancherley Art/
Schönes Bildwerck mancherley Sachen/
Ja ihre Arbeit Sie thun machen/
Als hätt' es der Mahler bereit
Auf Hand-Tuch und Tisch-Tücher breit
Auch Salvetten gar schön Kunstreich
Bett-Gewand und was deme gleich/
Damascen Arbeit auch darbey
Tripp und Kleider Zeug mancherley/

Aus Garn von Seiden / Woll und Haarn
Machen sie gar mancherley Wahrn
Die ich nicht all erzehlen will/
Damit treibt man Kauffmannschafft viel /
So thut aus Webers-Arbeit kommen
Viel Geld ins Land dem Volck zu frommen
Das Weber Handwerck thut zu Hand/
Bekleiden hohen und Niedern Stand/
Ihre Arbeit kommt für andern mehr/
GOtt und allen Menschen zu Ehr/
Allzeit ist Weber Arbeit worden/
Gebraucht bey GOttesdienst und Orden/
Die Hohen-Priester und Leviten/
Eh sie zu Gottesdienst geschritten/
Musten sich kleiden allezeit/
In Leinwand des Webers-Arbeit.
König David zog an die Leinwad/
Da er führte die Bundes-Lad/
Die Schrifft bildet auch für behend/
Landes Straff und des Menschen End/
Durch der Weber Arbeit und Kunst/
Daran GOtt erzeigt seine Gunst/
Als GOttes Sohn ein Kindlein zart/
Gebohren ist / gar bald Er ward.
In Windeln fleißig eingewunden/
In der Weber Arbeit gefunden.
Auf den Berg Tabor Christus war/
Erschienen in weisen Kleid / klar/
Das Fußwaschen satzt Christus ein
Zog sich gar aus behielt allein/
Ein Schurtz aus Weber Arbeit gut/
Wusch der Jünger Füß aus Demuth/
Und trucknet sie mit dem Schurtz eben
Thät uns darmit ein Bey-Spiel geben.
Wie der Weber sein Arbeit vest/
Zusammen auf das allerbest/
Treulich in einander getrieben
Daß wir einander also lieben.
Christus ließ sich in der Paßion/
Von Heyden ein Weiß Kleid anthun/
Welch Weißes-Kleid bezeiget klar/
Daß er unschuldig gantz und gar/
Und rein von aller Sünde wär/
Daraus fleust ferner diese Lehr/
Daß demnach uns sein Leiden groß
Gemacht von Sünden quit und loß.
Da Christus nackend am Creutz hieng/
Ein leinen Tüchlein um ihn gieng/
Wie all Crucifix zeigen das/
Nach seinen Todt er auch fürbaß/
In Leinwand eingewickelt lag/
In des Webers Arbeit Drey Tag.
In dem Grab Christi war dergleichen/
Die Leinewand ein wahres Zeichen/
Daß Christus auferstanden sey/
Gab GOtt Petro ein Fürbild frey/
In einen Leinwand auch bescheiden
Daß er solt predigen den Heyden/
Sanct Pauli Schweiß-Tuch ungefehr
Bracht dem Krancken Gesundheit her.

Der Weber Arbeit man anwendet/
Wo man die Sacrament ausspendet/
Die zieret in der Kirchen fein
Altar/ Predig-Stuhl und Tauff-Stein/
Dem Priestern giebt des Webers Hand/
Allen Chor-Röck und Meß-Gewand.
Thust du im Ehestand dich begeben/
Schön Leinen-Zeug ist dir wohl eben/
Dein Tisch und Bett muß seyn bereit
Zierlich mit des Webers Arbeit.
Alsbald wann ein Mensch wird gebohrn
Windeln/ Tücher seyn ihm erkohrn/
Hembder/ Bett-Küssen und Leylachen/
Daß thut alles der Weber machen:
In das Grab nimmt man auch allein
Ein Leinwand/ da gar umsonst seyn
Alle andere Künst behend/
In des Menschen Anfang und End.
In Freud und Leyd da brauchet man/
Der Weber Arbeit zu foran/
Kayser/ Fürsten/ und Potentaten/
Thun Webers-Arbeit nicht entrathen/
Hast du in der Mahlzeit præsenz
Silbern und güldene Credenz,
Wilt du nicht groß Unehr erwecken/
Ein Tisch-Tuch wirst du bald aufdecken/
Mund-Schenck/ Frau und Jungfrauen zart
Brauchen Leinwand zu jeder fahrt
Der Schiffmann mit Leinwand segelt
Kriegs-Fahnen/ Krippen und Gezelt/
Das muß alles der Weber weben
Auch des Ackermanns Säe-Tuch eben.
Der Artzt macht aus Leinwand Heyl-Band
Der Mahler mahlt auf Lein-Gewand
Abconterfait/ Fürsten und Herren
Kauffleut mit Webers Kunst sehr fern/
Uber Land und Wasser thun jagen
Thun sie frembden Völckern fürtragen;
Dem Weber Handwerck diß auch weiß
Zu bringen ein besondern Preiß/
Daß niemand der Weber Arbeit/
Hinwirfft aus Unbescheidenheit/
Ob die gleich ist so sehr zerrissen
Zerlumpt und durchaus zerschlissen/
Sie doch mancher zusammen trägt/
Und ihn dadurch eine Gunst erregt/
Schickt solche Lumpen in Pappier-Mühl
Da sie mit sonderlicher Müh/
Zerhacket werden und zerklopfft/
Darnach in Wasser-Trog zerstopfft.
Zu kleinen Drümmern als ein Brey/
Bald geben Papier zur Schreiberey/
In Ambt-Stuben und Rent-hey/
In Kirch/ Schul/ auch Druckerey/
In Kauffmannschafft und Krämerey/
Ja was thut durchs Pappier nicht fühln
Die Nutzbarkeit der Weber-Spühlen/
Ob jemand nun so unbedacht/
Solch nothwendig Handwerck veracht/

Der thut die Arbeit von sich scheiden
Wer des Webers Arbeit wolt meiden/
Dörfft sich wohl offt nicht sehen lahn/
Denn jeglich Mensch muß Leinwand han/
Weil Weber-Arbeit kommen thut/
Auf der Welt allen Volck zu gut.

Wird denn der Mensch zum Grab gebracht/
Schaus Leichen-Tuch und nimm in acht/
Wie aus Leinwand der Zunder werth/
So auch der Mensch muß werden Erd.

An alle Kunst-Liebende Weber-Freunde:

SJer Leser findest du der Model-Arbeit Schätze,
Und Abrieß unsrer Kunst, hier deine Sinne wetze
Mit Witz und Wissenschafft, nicht spare Müh und Fleiß
Zu lernen, denn wirst du erhalten Lob und Preiß.

Folget

Folget die fernere Fortsetzung
Der im ersten und andern Theil
Neu-hervor gegebenen Farb-Belustigung,
von allerley schönen Farben auf Leinen und Wöllen.

Von den Weyd oder blauen Farb eine Farb-Kippe anzusetzen und darauf zu färben, wie man sich von Anfang biß zum Ende verhalten soll und muß.

Zum *Biveret.*

Nimm 8. Pfund Potaschen, 3. Pfund Röth, ein halb Pfund Weinstein, ein Maaß Weitzen-Kleyen, wann der Kessel am Suth kommen, so thue dieses drein, und lasse es ein viertel Stund wohl kochen, (aufkochen) den kühle den Kessel mit einer Kannen oder Maaß Wasser ab, und thue das Feuer unter den Kessel weg, laß eine Stunde stehen, damit das grobe Farb-Zeug in Kessel sich setze, denn koche in einen kleinen Kessel ab 3. Pfund Indigo mit 1. Pfund Potaschen, wann solches ein halbe Stund gekocht, so mache den Indigo mit einer Keilen folgendes klar, und gieß ihm in die Kippe, denn in etlichen Stunden wenn du die Hand darinnen erleiden kanst, so rühre sie auf und thue den 24. Pfund Weyde darein, rühre ihn wohl unter und decke sie zu, laß sie biß den andern Tag oder Morgen frühe um 5. Uhr stehen, dann rühre sie auf und thue ein Molder Kalch darein, laß sie wieder stehen biß 11. Uhr, dann um 11. Uhr gerühret, und wieder ein Molder Kalch drein, und laß sie stehen biß 3. Uhr, dann um 3. Uhr rühre sie auf und gieb ihr nichts, um 7. Uhr rühre sie auf und laß sie stehen biß den andern Tag frühe Morgens um 5. Uhr, rühre sie wieder auf, laß sie stehen biß um 7. Uhr, dann decke auf und nimm 8. Stück zu blauen, wann die 8. Stücke fertig sind, so rühre die Kippe auf, und gieb eine Molder Kalch und laß sie stehen biß 11. Uhr, dann decke wieder auf und nimm wieder 8. Stück zu blauen, und wenn die fertig, so rühre die Kippe, gieb ein Molder Kalch und laß sie stehen biß um 8. Uhr, rühre sie auf und laß sie stehen biß früh um 5. Uhr, um 7. Uhr decke sie auf 8. Stück grüne so ist sie fertig, so gieb eine halbe Molder Kalch und so wie vorhero gemeldet, so man aber spühret daß sie effer oder schlüpfferig sich angreiffet, so brauchet sie keinen Kalch.

NB. So ferne sie aber nicht ankommen wolte, schütte ein halb Pfund Weinstein hineinein, und laß sie 3. Stund stehen, so die Lauche noch schwartz, so must du sie warm halten, will sie aber noch nicht ankommen, so nimm ein viertel Pfund Spanischen Pfeffer und 6. Pfennige Anis, mache es klar und thue es

in die Klippe und laß sie denn stehen biß Morgens frühe und rühre sie wohl auf. Wann sie aber noch nicht ankommen will, so schlage sie auf den Kessel und laß sie stehen oder warm werden, biß du mit den Finger 3. mahl kanst durchschlagen, thue in Kessel ein halb Pfund Röthe, ein halb Pfund Potaschen, 2. Hand-voll waitzene Kleyen, ein halb Pfund klaren Weinstein, dann schlage wieder in die Kippe und mercke dabey wohl, so offt du aufdeckst, so thue allemahl das jenige (nemlich) schlage deinen Urin ab in die Gelde, und wenn du zudeckst so gieß es in die Küche.

Der Jndig muß wohl abgerieben werden, denn soll der Kessel mit einer Butten Wasser gefüllet werden, und auf ein Pfund Jndig 2. Pfund Potaschen, die Potaschen aber muß in den Kessel gethan werden nebst ein halb Pfund Röth und ein halb Pfund waitzene Kleyen, und ein Stund sieden lassen, heanach das Feuer weg gethan, daß es sich setzt und drauff zugemacht.

NB. So es zu scharff ist, so soll ein halb Vierling Grapp und ein Hand-voll waitzene Kleyen in ein 2. Maaß Hafen mit Wasser gethan und die Grapp mit den Kleyen sieden lassen, so es aber zu leiß, so muß ein viertel Pfund Potaschen in die Farb gethan werden.

Seledon-Grün auf ein Pfund.

Nimm ein halb Maaß Eßig, 8. oder 6. Loth Grünspan, ein halb Loth Saltz, den Grünspan drein gerieben, wann das Wasser kalt worden ist, so thut man die obigen Species hinein, rührt den Kessel wohl untereinander, läst es in allen ein halbe Stund drinnen, das Wasser oder die Flotte muß wann die Waare drinnen, immer etwas warm werden, aber damit nicht wohl mehr als ein Vater unser lang darinnen ꝛc. ꝛc.

NB. Geallant.

Nach dem Sud in ein wenig Gilb-Spän und Gilb-Blumen nur gantz licht, wenig Gallus-Strich drein gegossen; Soll es gelblicht werden, nimbt man Gielb-Spän; Soll es Thuster werden, giest man alte Leib-Farbe, Curmesin-Rothe Brie drein; soll es aber grünlicht werden, giest man nur ein wenig Kupffer-Wasser-Brie drein, mit solcher Specie kan man es auf vielerley Art bringen, wie man das Muster bringt, es thut auch Ruchs-Brie wohl gut darzu, man kan es anscharffen.

Geallant wie sichs gebühret.

Hernach in der ausgefarbten Leibfarben-Brie abgesotten, Gilbholtz-Brie drein gegossen; Wird es zu gelb, thut man ein wenig Concinell drein schiden, man kan es machen wie man will röthlich oder gelblicht wie das Muster ist.

Auf einen viertel Zentner Castor-Zeug.

Nimm Weinstein 3. Pfund, Kupffer-Wasser 5. Pfund, laß es 3. Stund sieden, ausgespielt und wieder Wasser in Kessel. Blau-Holtz 8. Pfund. Gilb-Holtz ein halb Pfund, wann es abgesotten ist, die Zeug hinein gethan, umgehen lassen, einmahl ausgekühlet.

Auf 4. Pfund.

Weinstein 4. Loth, Allaun 24. Loth, Concinell 1. Quintl, alles zusammen 2. Stund gesotten, nach dem Sud in einer Carmesin rothen ausgefärbten Holtz-Brie roth gemacht, und hernach ein wenig Blau-Holtz-Brie drein gegossen, und ein wenig Röthen hinein gethan, man kan es machen wie man will.

Carmisin-Roth auf ein Pfund.

Auf das Lichte 2. Loth Concinell. Auf das Dunckele 2. und ein halb Loth Concinell.

Leib-Farb-Cröp auf 1. Pfund.

1. und ein halb Loth Concinell, nach dem das Muster.

Sand-Farb auf 4. und ein halb Loth Waar.

Gallus 4. Loth, Blau-Holtz 4. Loth, Röth 3. Loth, Weinsten 5. Loth, ein Stunde sieden lassen.

Doppelt Sand-Farb auf 3. Pfund.

Nimm Gallus 4. oder 3. Loth, Blau-Holtz 3. Loth, Röth 3. Loth, Schmack 3. Loth oder nur halb so viel, Weinstein 4. Loth, und eine Stunde sieden lassen.

Zimmet-Farb auf 17. Pfund Waar.

Das Muster nicht gemeistert, nur so aus der Farb 1. Stund gesotten und 12. Loth Knappen, 1. Pfund Röth, 40. Loth Gelb-Holtz, 24. Loth Schmack, 20. Loth Weinstein, und 1. Stund sieden lassen ist schön und probatum.

Kröp Zimmet-Farb auf 10. Pfund.

Nimm 12. Loth Gallus, 30. Loth Schmack, 38. Loth Gelb-Holtz, 38. Loth Röth, 18. Loth Weinstein, und 1. Stund sieden lassen ist schön und probatum.

Halb-Carmisin.

Nimm 8. oder 9. Loth Allaun, 2. Loth weisen Weinstein, das ist der Sud soll 2. Stund ausmachen.

Nimm 2. Loth Sterck-Mehl, 1. und ein halb Loth weisen Weinstein, 3. Quintl Concinell, 2. oder 3. Loth Spiritus Vini, soll 1. Stund kochen.

Licht Sand-Farb auf 1. Pfund.

Nimm Gallus 2. Loth, Röth 3. Quintl, Blau-Holtz 1. Loth, Weinstein 1. und ein halb Loth, laß kochen 3. viertel Stund, darnach das Muster ist auch 1. und ein halb viertl Stunde.

Muscaten-Farb auf 1. Pfund.

Nimm Gallus 2. Loth, Schmack 2. Loth, Blau-Holtz 2. Loth, Weinstein 2. Loth, Röth 2. oder 1. und ein halb Loth, laß 2. Stunde sieden, den Zugang 1. Loth Kupffer-Wasser, gieß ein wenig darvon in den Sud-Briehe, gehe wider mit der Waar hinein, laß drinnen wohl auffsieden, ist dirs aufs erstemahl zu licht, verkühle es wieder, gieß noch Wasser von der Kupffer-Wasser Wasser-Flüth darzu, mache es wie das Erstemahl, geust du viel, so wird es dunckel.

Aqua Fort zu laboriren ein Pfund.

Nimm darzu so viel flüssend Wasser, 4. Loth Englisch Zinn.

Sauer-Wasser zu setzen.

Waitzen-Kleyen, Weinstein und Saltz.

Ein Pfund gut Scharlach-Farb.

Nimm 2. Loth Sterck-Mehl, 5. oder 6. Loth Allaun, 4. oder 5. Loth weisen Weinstein.

NB. Sauer-Wasser 3. Loth Scheide-Wasser 2. Stund gesotten, das ist der Sud.

NB. 2. Loth Sterck-Mehl, 2. Loth oder nur 1. und ein halb Loth weissen Weinsten, 1. Quintl Gurcumeii, wenn es sieden will drein gethan, 1. Loth Concinell, 3. Loth Scheid-Wasser, das Scheid-Wasser zu letzt, wann es sieden will, darnach das Guth hinein gethan, und 1. Stund sieden lassen.

Leib-Farb auf 3 und ein halb Pfund Strümpff.

Nimm Allaun 21. Loth, weissen Weinstein 10. Loth, Scheidwasser 10. Loth und Waitzen-Kleyen 2. Stund sieden lassen, das ist der Sud.

Zum Ausmachen.

Nimm 5. Loth Weinstein, 7. Loth W. Sterckmehl, 2. und ein halb Loth Concinell, 3. ein halb Quintl Gurcumeii, 3. ein halb Quintl Salmiac. 10. Loth Scheidwasser, ein kleinwenig Sauer-Wasser von der Waitzen-Kleyen über Nacht an Gebrauch sieden lassen nach belieben.

Carmesin 1. Pfund.

Nimm halb Sauer- und halb Regen-Wasser, 1. Loth Sterckmehl weiß, 5. Loth Allaun, 4. Loth Weinstein, 1. Quintl. Concinell, 2. Quintl Solgimi, 2. Quintl Arsenicum, 2. Stund gesotten.

Zum Ausmachen.

Nimm halb Sauer-Wasser, 1. Loth Arsenicum, 1. Loth Weinstein, 5. Quintl Concinell, ein Stund gesotten, gefilt in Blut gesotten.

Carmesin-Purpur 3. Pfund.

Fernebock 1. Pfund, Braunholtz 4. Loth, eine Nacht eingerichtet in Kessel mit Wasser.

Weichsel-Braun 1. Pfund.

Röth 5. Loth, Blau-Holtz 5. Loth in einem Sack zusammen eingeweiget, siedig gemacht, wird sehr hoch, die Wolle muß aber erst den Sud haben.

Lemes-Leib-Farb.

Nimm Safflor mit Glett-Wasser, von weisen Bier das gantz sauer, vorher nim Wasser und weig den Safflor ein, 12. Stund hernach, laß das Wasser wieder ablauffen, und hernach nimm Wasser von den Weissen-Bier, und thue es drein stecken, laß 3. Stund stehen, aber alle Viertel Stund umgezogen, hernach heraus gethan, und abgetrucknet, und wieder so gefärbt, biß es gut ist.

Car-

Carmesin zu färben 1. Pfund zum Sud.

Nimm 6. Loth Allaun, 3. Loth Weinstein, laß 2. Stund kochen, zum ausmachen anderthalb Loth weisen Weinstein, 2. Loth Sterck-Mehl. 2. Loth Concinell. 6. Loth Spiritus Vini. Eine Stund kochen lassen ist gut.

Böse Farb auf 1. Pfund.

Nimm Römischen-Allaun 1. Loth, Erbes-Mehl 2. Loth, Scheidwasser 1. Loth, Salmiac 1. und ein halb Loth, zusammen in den Kessel gethan 2. Stund sieden lassen, ist der Sud zum Ausmachen. Serck-Mehl 1. Loth, Salgimi 1. und ein halbs Loth, Concinell 3. Quintl, Arsenicum 1. Loth, Gloff Gallan. 1. und ein halb Loth, Seidwasser ein Loth, alles zusammen in den Kessel 1. Stund sieden lassen, ist schön und gut.

Scharlach-Farb auf 3. Pfund.

Nimm Allaun 1. Loth, Erbis-Mehl 4. Loth, weisen Weinstein 2. Loth, Gurcumeii 1. und ein halb Loth, Scheidwasser 1. und ein halb Loth, 1. Stund in Zinnern-Kessel gesotten, so wird es Citronen-Farb, ausgespielt, den Kessel wieder frisch zugericht mit frischen Wasser. Dann 1. Loth weisen Weinsten, 3. Loth Sterck-Mehl, 2. Loth Cocinellen, 1. und ein halb Loth Scheidwasser, wenn es sieden will hinein gethan, so bald als es warm ist, den Zeug hinein gethan, und 1. viertel Stund sieden lassen, ist schön Scharlach.

Spanisch Leib-Farb auf 3. Pfund.

Nimm Allaun 2. Loth, weissen Weinstein 2. Loth, Erbes-Mehl 2. Loth, Scheidwasser 2. Loth, Salmiac 2. Loth, Concenillen 1. und ein halb Loth, schütte dieses alles in die Scharlachen Brie hinein, und so es sieden heiß ist, so thue den Zeug hinein, laß eine halbe Stund sieden, so ist es schön und gut.

Gelb-Farb auf 1. Pfund.

Nimm Allaun 3. Loth, Weinstein 2. Loth, Gelb-Holtz 1. und ein halb Loth, eine Hand-voll Waitzen-Kleyen 2. Stund sieden lassen, wieder frisch Wasser in den Kessel, zum Ausmachen, Röth 1. und ein halb Loth, Potaschen 4. Loth, Orliong 1. Loth, eine Viertel Stund sieden lassen, ist schön Gold-Gelb.

Schön Licht-Braun zu färben.

Erstlich ein wenig in Lob ausgesotten, daß es nur Aschen-Farb wird, darnach richte den Kessel mit Wasser zu, thue drein Röth, Orlene Ründen, und Welsche Nußschalen, laß siedend werden, und wenn es sieden will so thue die Waare drein, laß es umgehen in den Sud biß daß es licht genug ist, und gespielet.

Licht-Braun und andere Manier.

Erstens ein wenig ausgesotten, daß nur gelblicht siehet, darnach durch die Röth gemacht, so hoch als es man treiben mag, auch ein wenig sieden lassen, hernach durch eine helle Laugen gemacht, ist schön und gut, Probatum.

Leib-Farb zu färben aus Krop auf 10 baar Strümpffe.

Nimm Salmiac 1. Loth, Cerosa oder weises Bleyweis 3. Loth, zwey Stund sieden lassen, das ist der Sud, dem gespielet. Zum Ausmachen, halb Sauer-Wasser, und halb Glett-Wasser, Grapp 1. Pfund, denselben hinein gethan wie sonsten gebräuchlich, vor 3. Kreutzer Zinober, reibet denselben in Eßig ab thue diesen darzu, ziehe die Waare herum biß an den Sud, so ist die schönste Spanische Leib-Farb.

Gemein Roth auf gantz Wollens 1. Pfund.

Erstlich setze ein Sauer-Wasser 8. Tage zuvor, Nimm 3. Loth Allaun, 3. Loth weisen Weinstein, eine Hand-voll Waitzen-Kleyen, laß 3. Stund sieden, das ist der Sud. Zum Ausmachen, nimm obgemeldt Sauer-Wasser, fülle den Kessel damit / hernach den Farb-Zeug drein gethan, Gurgemeli 1. und ein halb Loth, Grapp 4. Loth, Röth 2. Loth, umgehen lassen biß an den Sud, und 1. Viertel Stund sieden lassen.

Dunckel-Braun gantz Wollens.

Erstl. wohl ausgesotten in Eichenen Holtz, darnach wohl gedüncket in der Wollenen Farb, hernach in den Lob wieder ausgesänffert, und durch die ausgefärbte lichtbraune Röth-Brie gemacht, und durch die Laugen, dann ausgewaschen, ist schön Probatum.

Item schöne gantz Wöllene Zeug braun zu färben.

Erstlich genetzt in den Lob, darnach gedunckelt und ausgespielt, hernach wieder in guten Lob umgezogen, daß es braun angefallen ist, darnach durch die Gilb-Späne schmach gemacht, wird schön und gut, man kan es auch abschöpffen.

Leib-Farb auf 1. Pfund.

Nimm 1. und ein halb Loth Concinell, 4. Loth Scheidwasser, 4 Loth Wasser, 1. Loth Zinn, 4. Loth weisen Weinstein, 3. Hand-voll Waitzen-Kleyen, eine Stund kochen lassen.

Von der Leinenweber Betrügerey.

Es ist ein Betrug / wenn sie das Garn verwechseln, und denjenigen, die ihnen einen zarten und wohl gesponnenen Faden zu weben gegeben ein grobes unscheinbahres Tuch verfertigen. 2. Wenn sie eine Leinwand so dünne und weitläufftig machen, daß man so zureden Hanff durchwerffen könnte, damit sie nur mit den Eintrag desto mehr zulangen und übrig behalten mögen. 3. Wenn sie die Leinwand fein starck mit Poppen und darüber gestrichenen Fett schlichten, daß sie dem ersten Ansehen nach, dichte und wohl gewürcket scheinet, sobald aber die Schlichte durch das Wasser dem Tuche genommen wird, voneinangehet und dünne wird. 4. Wenn sie das Tuch fein schmahl legen, damit sie diejenigen, welche ihnen das Garn nicht nach den Ellen gegeben, ihre Zahl bald voll machen mögen, da ihnen das übrige, wiewohl mit Unrecht zukommen muß. 5. Wenn sie bald diß, bald jenes am Garn zu tadeln wissen, wie es weder recht gesponnen noch gewaschen gewesen, und ihne viel Mühe gemacht habe, nur daß sie von den Leuthen desto mehr Lohn heraus pressen mögen. 6. Wenn sie die Leute mit den Tuch so lange aufhalten, biß die beste Zeit zu Bleichen vorüber ist, und doch immer vertrösten, daß es diesen Tag oder jene Woche fertig werden solle. 7. Wenn sie die Leute, welche ihnen gemödelte Arbeit zu Tisch-Zeug andingen, unter den Vorwand, das aufgegebene Muster wäre gar schwer zu machen und fördere nicht, im Preiß übersetzen, weilen sie wohl wissen, daß man ihnen solche Muster-Arbeit nicht wohl taxiren kan. 8. Wenn sie, da man ihnen das Garn, sie hingegen die Leinwand wieder zuruck wiegen müssen, das Tuch oder Leinwand bey der Gegenwiegung desto schwerer zu machen, solches also bewerckstelligen, daß sie vermittelst eines grossen Kessels mit gantz sied-heissen Wasser, den sie unter die Leinwand, wann sie noch auf den Gestelle ist, setzen, und also den Broden oder Dunst in Aufwickeln der Leinwand

fein

fein sachte in selbige ziehen lassen, die mit Wasser und Mehl gefertigte Schlichte, womit das Tuch bestrichen worden, aufs neue wieder anfeuchten und schwerer machen. 9. Wenn sie unter den Vorwand das Garn wäre liederlich gesponnen und hindere sie in der Arbeit, weilen sie es offt zusammen knüpffen müssen, den Preiß des Macherlohns, erhöhre, da sie doch wohl selbst solches liederliche Garn gegen das gute ausgedauschet. 10. Wenn sie einige Ellen zu Anfangs des Stücks und bey dessen Ende wohl, und wie sichs gehöret, dichte verfertigen, in der Mitte aber auf obige Art betrüglich dünne machen, damit der Herr des Tuchs es nicht bald mercken möge. 11. Wenn sie wider das Innugs-Verbot sich in denen Häusern und auf dem Lande um Arbeit bewerben, oder 12. Wenn sie wider Vorbot mit ihren Leinen Tuch oder Barchend in den Städten und Dörffern hausiren gehen. 13. Wenn sie das Leinen Garn an verbotenen Orten und in der Stadt zu verbotener Zeit aufkauffen. **Sonsten tragen** sie auch die Leinwand in Keller, daß sie schwerer werden möge. Hiervor soll eine verständige Hauß-Mutter also verfahren. Windele alle Kneulen auf ein Pappier, darein schreib deinen Nahmen, oder mache ein Zeichen drein, und wiege den Leinweber das Garn sammt den Sack, darein du es gethan hast alles miteinander zu, laß, doch also, daß er das Garn von der Webe nicht abschneide, du seyest denn selbst darbey, so wirst du sehen, über ein halb Pfund wird dir nicht fehlen. Da sprechen sie, das geht ab, von den Festern und Rütteln. Gieb ihnen Fettes zu schmieren selbsten aber nicht Hefen und Mehl, so können sie dich nicht teuschen, denn das Fette keine solche Schwere giebet als Hefen. Sie bedienen sich auch der Bley-Asche, so sie wissen bey den Weben einzureiben, welches viel Schwere giebt. Was nun ehrliche und aufrichtige Gemüther seyn, derer sich auch noch viele finden, bedienen sich solcher Betrugs- und Diebs-Grieffe nicht, sondern gehen ehrlich mit ihren Nechsten um, darvon sie auch mehrer Segen haben..

Von Lein und Flachs-Arbeit.

Wuten Lein oder Flachs zu bauen, muß man einen Acker darzu erwehlen der nicht gar zu naß, oder auch nicht zu trocken sey, noch gar fett und starck vielweniger letticht, so nicht wohl zu zwingen; das beste Feld ist, das eben, oder ein wenig abhangend liegt, mit schwartzen Sand oder Boden vermischet. Der Dung wohl verwesen seyn, soll zu dem des Herbst noch vor Winters untergeackert werden. In Frühling soll er zum 2. 3. ja wohl 4.ten mahl biß der Acker gantz geschlacht und milde, geackert und gemachet werden. Man muß den Lein reichlich und dick säen; damit er fein subtil und dünn zum spinnen werde: auch wohl unterlegen damit er allenthalben wohl bedecket werde, und desto besser aufgehe. Wenn man den Lein dick säet so wird er klein Härig und weich, kan man ihn fein rein spinnen, giebt aber wenig Saat. Wenn man aber dünn säet, so wird er grob Härig und bekommt viel Saat. Etliche Bäuerin säen den Lein um Maria Verkündigung, andere säen ihren Lein um den Palm-Sonntag, oder den Tag vor St. Adalbert; andere wenn die

die Biern-Bäume schossen; am spatesten wird er gesäet vor Pfingsten / etwa 7. Wochen vor Jacobi / allzeit aber soll es geschehen bey abnehmenden Mondschein: Denn wann man ihm nach den Neu-Mond säet / so blühet er zwar starck / giebt aber keine Pollen oder Lein-Saamen / der Saame wird unfruchtbar / und wächset viel Unkraut / wie es die Erfahrung bezeuget. Sonsten halten viel darvor und bezeugets die Erfahrung / daß der beste Acker zum Lein sey / der das Jahr zuvor Hanff getragen / dann der Hanff vertreibet mit seiner Stärcke und Krafft alles Unkraut / und machet mit seinem viel und starcken Wurtzeln das Feld geschlacht; welches bey den Lein das allervornehmste ist. Eben das thut auch ein Feld / wo zuvor Rüben oder Steck-Rüben gestanden / ingleichen wo man das Jahr zuvor Kraut gebauet. Ein solch Feld braucht nicht / daß man es zuvor wieder dünge / indem es das Jahr zuvor überflüßig gedünget und wohl gebauet ist. Flachs-Verständige wollen / man soll den Lein bey heitern schönen Himmel / warm und stille Lufft / auch zur Vormittags-Zeit / oder Früh säen / denn wenn er Nachmittags gesäet werde / so geschehe eben das was oben gemeldet worden / von der Saat beym Neu-Mond. So man Hüner- und Tauben-Mist haben kan soll man ein wenig auf den gesäeten Acker streuen / da man sich denn verwundern wird / wie der Flachs oder Lein so schön darnach wachsen wird / absonderlich wenn bald darauf ein warmer Regen fället. Die Teutschen sagen im Sprichwort: Dem Leibe ist nichts nähers als das Hembde. Nicht weniger kan man auch mit Warheit sagen / daß keine mehrere und vielfältigere Arbeit gefunden werde / als zu dem Zeug woraus das Hembd gemachet wird / nemlich zu Hanff und Flachs / denn ehe man da fertig wird / müssen sie wohl hundert und mehrmahl durch die Hand. Hier ist nun auch noch anzumercken / daß immer ein Land und Boden besser zum Flachs als der andere. Auch offtmahls eine grosse Ungleichheit unter den Flachs und Garn / nachdem das Jahr naß oder trocken und hitzig: Denn bey hitzigen Sommer und Herbst / brennet der Flachs gar aus / ists aber zu naß / so wird er allzu Werckigt / und giebt wenig oder gar keinen Flachs.

Zur Flachs-Arbeit gehöret ferner:

WAnn der Acker zu seiner Zeit wie oben gemeldet / wohl gebauet und zugerichtet / 3. oder viermahl geackert / gedünget / gezerret / und gesäet ist / auch der Lein oder Flachs sich anfahet zu strecken und zu wachsen / so muß durch fleißige Taglöhnerin und Gätterin / das Unkraut / Binden / Zaßer / Nessel-Kraut / Harn-Kraut / Wegerich / Flachs-

Seiden

Seiden/ oder Filtz-Kraut/ so absonderlich sich sehr um den Flachs herum leget/ zu Boden ziehet/ und alle Krafft und Wachsthum benimmt/ ausgätten lassen. Dieses getten muß bald geschehen/ ehe der Flachs zu lang wird/ denn wenn er anfähet zu bekommen/ so legt die Flachs-Seiden sich so starck um den Flachs/ daß man diß Unkraut nicht wohl ohne dem Flachs ausreisen kan/ und also demselbigen nicht geringer Schaden geschiehet/ eben bey diesen Getten muß man auch zusehen daß man nicht ohngefehr drein trette/ und den Flachs muthwillig verderbe. Der Flachs zeitiget gemeiniglich/ wann anders nicht nasses oder allzu hitziges Wetter daran hindert/ in 13. und 14. Wochen nach der Saat/ so man aus zweyen Stücken erkennen kan/ wenn nehmlich der Saamen in den Pollen seine Vollkommenheit hat/ und der Flachs anfähet gelbe zu werden/ und so dann wird er erstlich geraufft.

Zweytens/ wird er in Büscheln oder Garben gebunden.

Drittens/ wird er durch eiserne Kämme geräuffelt und die Pollen oder Knotten abgestreifft/ auch biß auf den Frühling wohl verwahret und aufgehoben oder gleich gedroschen/ oder an der Sonnen ausgemachet.

Vierdtens/ wird der Flachs entweder in Weisch/ oder Wasser/ wo kein Vieh dazu kan/ gebreitet/ daß er roste.

Fünfftens/ nach zweyen Wochen und 14. Tagen/ wird er umgewendet/ damit er auf einer Seite wie auf der andern röste oder roße/ dann wann er zu viel röstet/ so gehet er aller ins Werck/ und ein gut Stücke gehet in Flocken/ Zotten oder Agel; Röstet er dann zu wenig/ so wird der Flachs hart/ grob/ taugt nicht zum spinnen läst sich auch nicht wohl und gediegen weben und würcken. Am besten ists man versuche es mit einer Handvoll zu Hauße/ laß ihn trocken/ schlage ihn mit dem Schlegel/ oder breche ihn mit einer Brechen/ und siehe ob die Rinde oder Schleiste auch gerne von dem Marck abgehe/ wo das nicht ist/ so muß er noch mehr röstẽ/ biß er genug ist.

Sechstens/ wann der Flachs genug geröstet und ausgetrocknet/ so wird er Büschelweiß zusammen gebunden.

Siebendens/ wird er im Ofen gedörret/ welches die gefährlichste Arbeit ist/ dann wann der Ofen in oder um welchen der Flachs gedörret wird/ gar sehr erhitzt ist/ geschiehet es leichtlich/ sonderlich wo diese Arbeit in Stuben verrichtet wird/ daß Feuer in Flachs komme/ da dann die lodernde Flamme um sich frist/ und mehrmahlen gantze Häuser/ ja Flecken

cken und Dörffer / mit unersetzlichen Schaden in Brand gerathen: Darum ists am sicherſten wann solche Arbeit an der Sonnen verrichtet wird.

Achtens / wird er in der Brechen gebrochen und wohl gesäubert / alsdann gehächelt / da dann das grobe Werck von den saubern abgesondert wird.

Neundten / das Werck wird in Wickel zusammen gemacht und gerollet / der Flachs aber zu Reisten gedrehet und gewunden.

Zehenden wird er abgewogen und den Spinnern gegeben.

Eilfften wird er gesponnen / und wenn die Spinnerin ihre Spuhlen angefüllet / so wird das Garn gewaffelt oder gehaspelt und zu Stren oder Schnellern gemachet.

Zwölfften wird solches Garn zusammen in einen Kessel gethan und in Laugen gesotten / biß es sauber und linde wird.

Dreyzehen / aus diesen heissen Bad genommen / und zu einen fliessenden Wasser bracht / mit einer Schlagen wohl geklopfft und dann gewaschen / damit die Lauge sauber heraus gebracht wird.

Vierzehenden wird das Garn an eine Stange aufgehänget / und entweder in der Sonnen / oder welches viel besser / in der grösten Kälte getrocknet.

Funffzehenden / Wann nun das Garn wohl zubereitet / wird es gewogen und zu dem Lein-Weber gebracht.

Sechzehen / da wird es erstlich gespuhlet auf Weber-Spuhlen.

Siebenzehenden wird es gezettelt / und theils zum Eintrag behalten.

Achtzehenden Leget er den Zettel an den Stuhl.

Neunzehenden / bindet er die Fäden zusammen / und ziehet sie durch den Weber-Kamm.

Zwantzigsten / auf den Weber-Stul sitzend tritt er die Schemel mit Füssen / da dann Ein und Zwantzig das Gezähe oder Trimmer durch einander sich ziehen.

Zwey und Zwantzig / Schiesset der Weber das Weber-Schifflein mit dem Eintrag zwerg hinein. Drey und Zwantzig schlägt und pantschet denselben mit seinen Weber.

Vier und Zwantzig / Rollet er das Gewebte auf seinen Weber-Baum. Und also machet er und würcket die Leinwand / da indessen die Garn-Fäßelein und Zäserlein davon fallen / und Fünff und Zwantzigsten / streiget er das Gewürckte ein wenig mit der Schlicht / von Mehl und Wasser oder Hefen gemachet / (da muß man aber zusehen / daß der Weber

nicht

nicht zu viel Schlicht dran schmiere / und also zu seinen Nutzen und Gewichte so ihme an Garn gelieffert worden / auf solche Weise ersetze / indessen aber einen guten Theil Garn behalte. Endlich / so wird das Tuch oder Leinwand / so nunmehro fertig auf die Bleich gebracht / da es auf den Boden / oder grünen Wasen aufgespannet und feste gemachet / immerzu genetzet / auch zuweilen in heiß Wasser geleget wird / biß es sich gnug bleichet und weiß wird. Daraus machet denn nachgehends die Näterin Hembder / Krägen / Halß- und Schnup-Tücher / Lailachen / Bett-Tücher / Tisch-Tücher und Hand-Zwelen / und was dergleichen mehr Haußrath gebrauchet wird. Hier ist noch diß zu erinnern / daß von den Garn-Gewicht / so den Weber gebracht worden / der Abgang in den Garn-Fäselein und dergleichen nach Billigkeit soll und müsse abgezogen werden.

Das der Flachs wird wie eine Seiden.

NJmm Flachs / leg ihn umher in einen Kessel / schabe Seiffe / Allaun und gesiebte Aschen untereinander / und leg eine Schicht um die andere alles in einen Kessel / geuß Wasser darauf / seud es mit einander einen halben Tag oder länger / wasche aus den trüben / hänge ihn darnach an die Sonne reibe ihn und hechle ihn.

Ein schön Weber-Lied.

1.

NJmmt und helfft mir recht betrachten / eine feine Handwercks Kunst / ob sie schon viel Leuth verachten / haben sie doch nichts umsonst / eingewand auf ihre Haut / unser Handwerck ziehrt die Braut.

2.

Zügener / Leinweber Knappen / Meselan und Seiden Zeug / desgleichen Fürstlich Scharlachen / halt man jetzt vor gute Beuth / wo man Flachs und Spinner find / lustig Weber Bursche sind.

3.

Wenn der Mensch zur Welt gebohren / brauchet er der Leinewand / wird er denn zu Ehren erkohren / auf der Welt ein jeder Stand / kan entrathen unser nicht / wenn ihm klare Leinwand bricht.

4.

Tuch und Leder / Samm't und Seiden / bringt den Menschen kein Gestalt / Perl /

Gold und Edel-Steine / zieret weder Jung noch Alt / aber unser Leinewand / schmückt die Menschen allesambt.

5.

Wenn die Venus-Berge glänzen / an der weisen Weber Schnee / und die Jungfern an den Täntzen / springt der Rock schön in die Höh / ey wie schimmerts doch so fein / wo die weisen Hembtgen seyn.

6.

Darum frisch Weber Gesellen / führt des Schützens Faden gleich / thut den Kammen richtig stellen / morgen sind wir alle reich / stoltz und prächtig schlaget an / das Mädgen will einen Weber han.

7.

Kommt ihr Spinnern last euch dienen / saget mir die Warheit an / was wir Leinenweber können / geht die gantze Welt auch an / wenn der Baur von Marcke kömmt / von uns ein Reichsthaler nimmt.

8.

Setz den Hut frey nach der Seiten / fragt wo ist das beste Bier / gebt einen Groschen den Spiel-Leuthen / zu der Zech drey oder vier / schenckt den Liebgen ein Gläßgen Wein / thut mit ihr ein Täntzelein.

9.

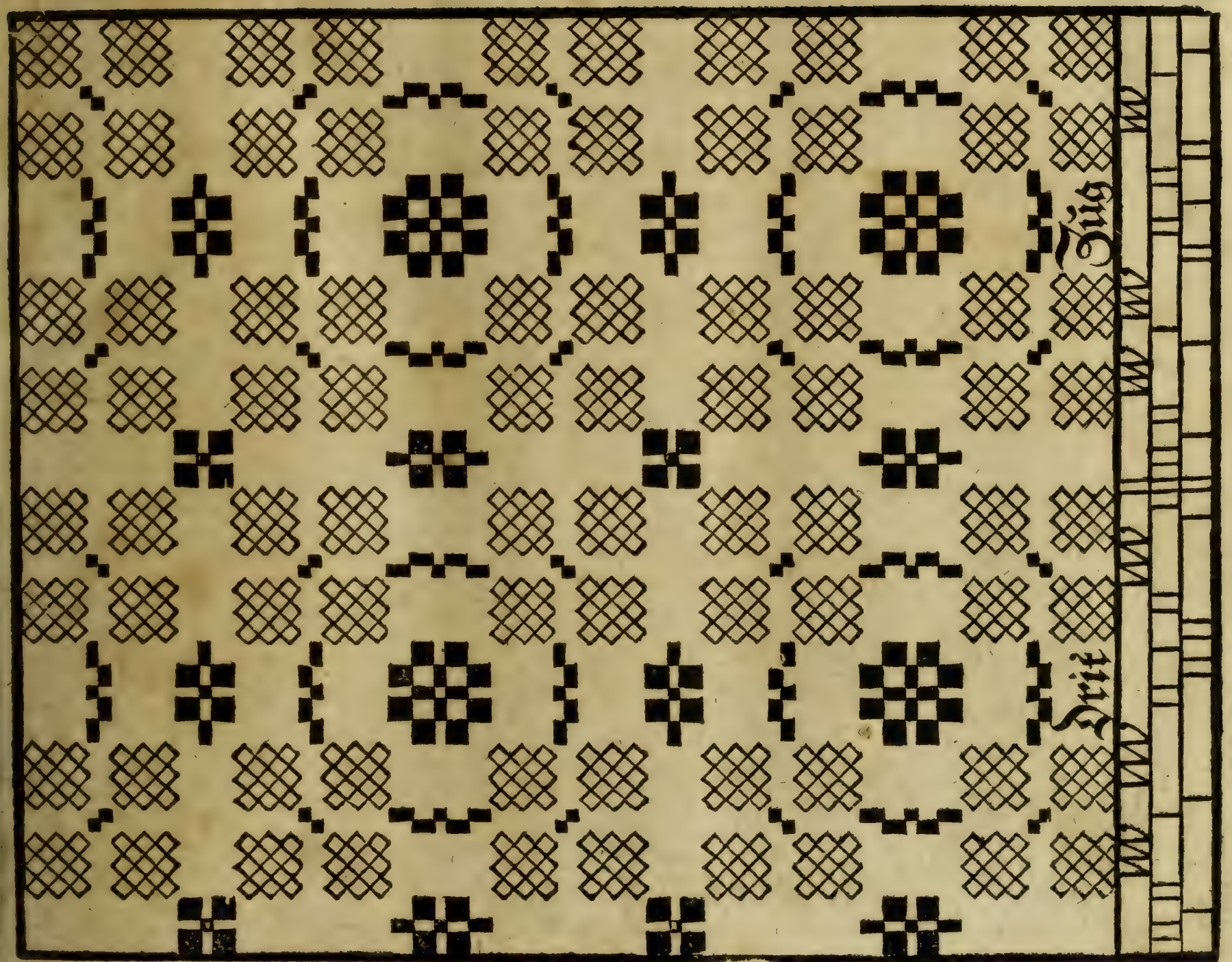
Schau mein Schätzgen was das Spinnen / uns vor schöne Finger macht / man mag Lauffen / man mag Rennen / sich zu quälen Tag und Nacht / ja das Spinnen in der Welt / ist doch ein gewisses Geld.

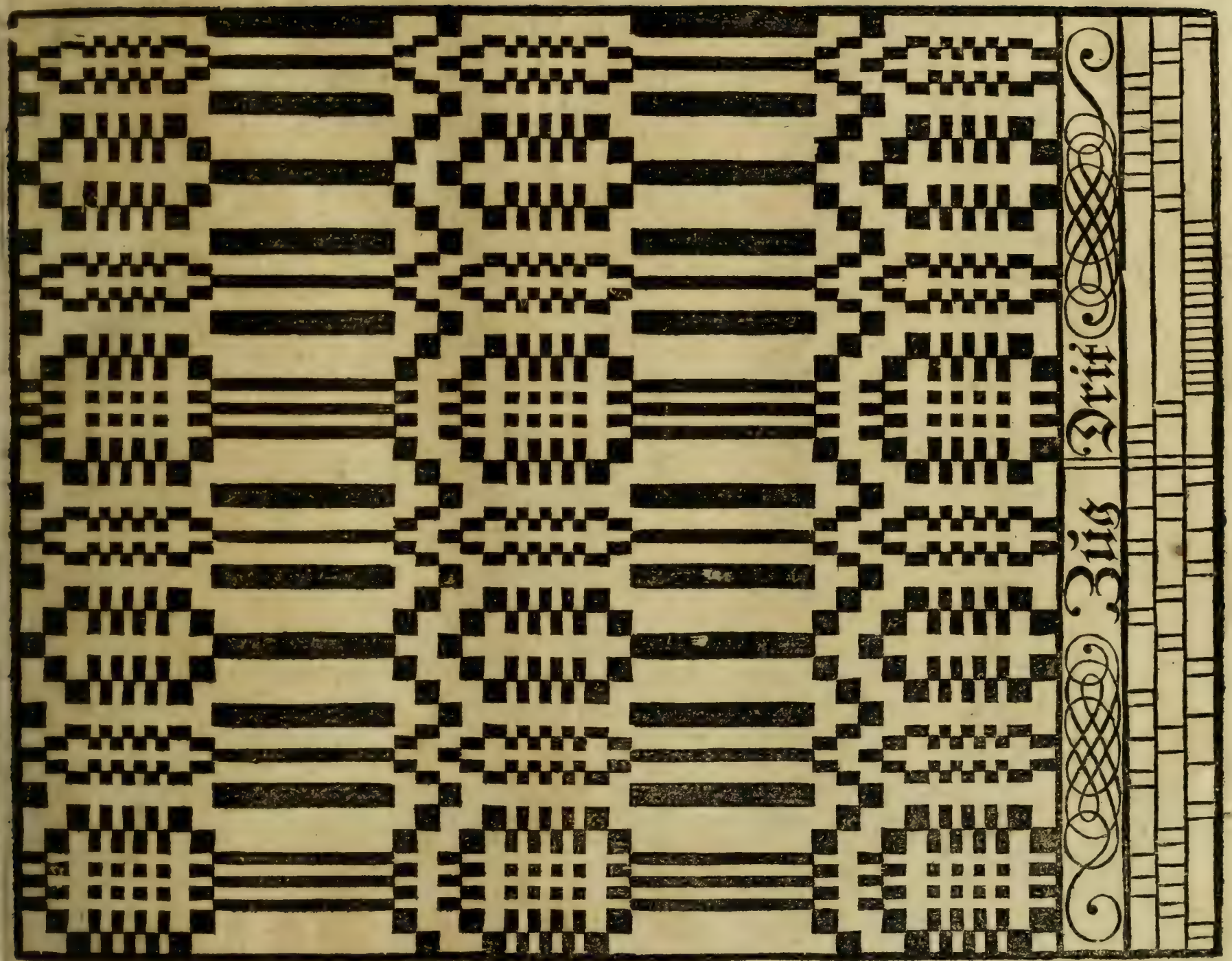
10.

Nun welch Handwerck kan erweisen / als wir Leinenweber thun / welche thun die Weiber preisen / als wir Weber haben Ruhm / von den Bauer-Weiberlein / die uns allen günstig seyn.

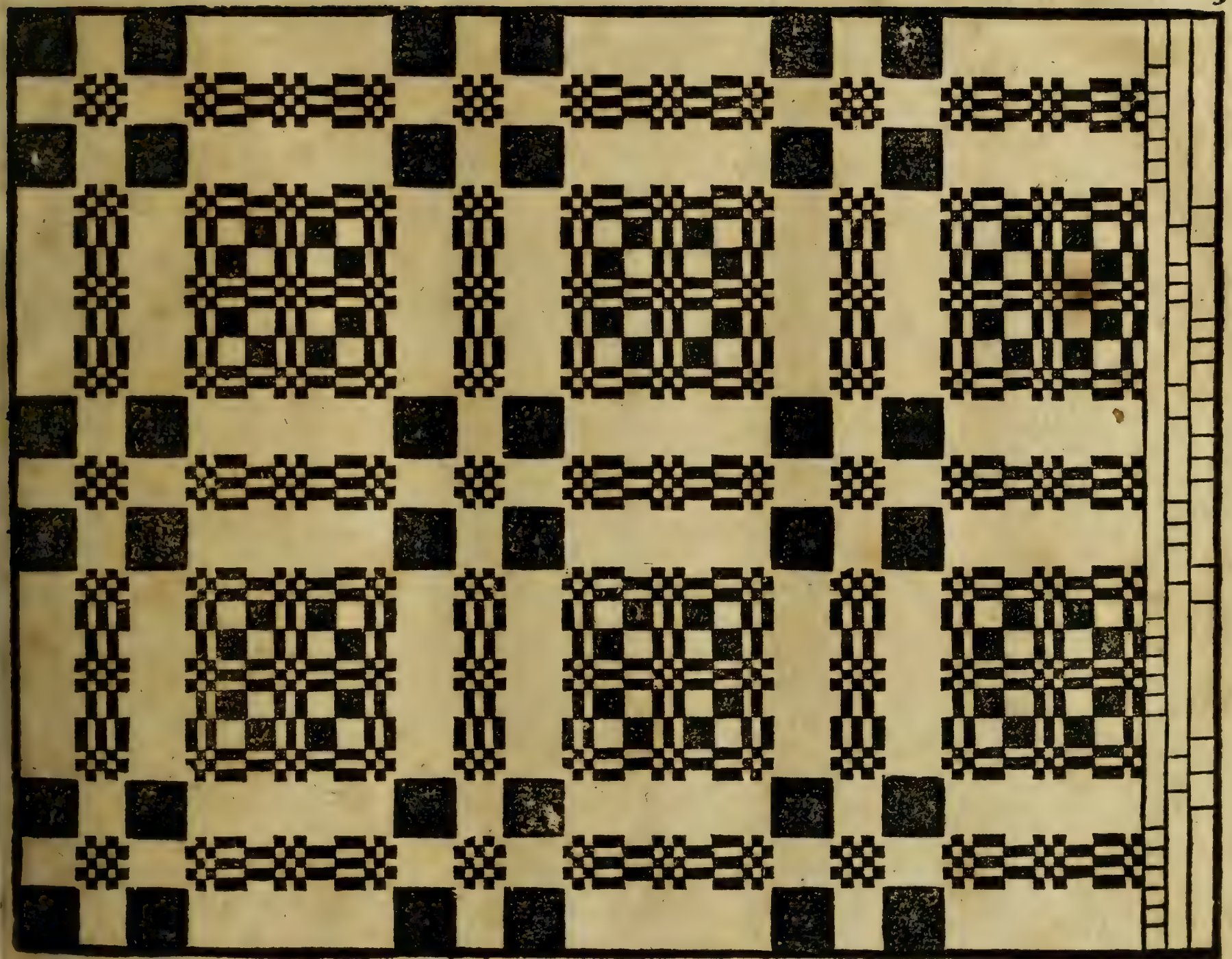
11.

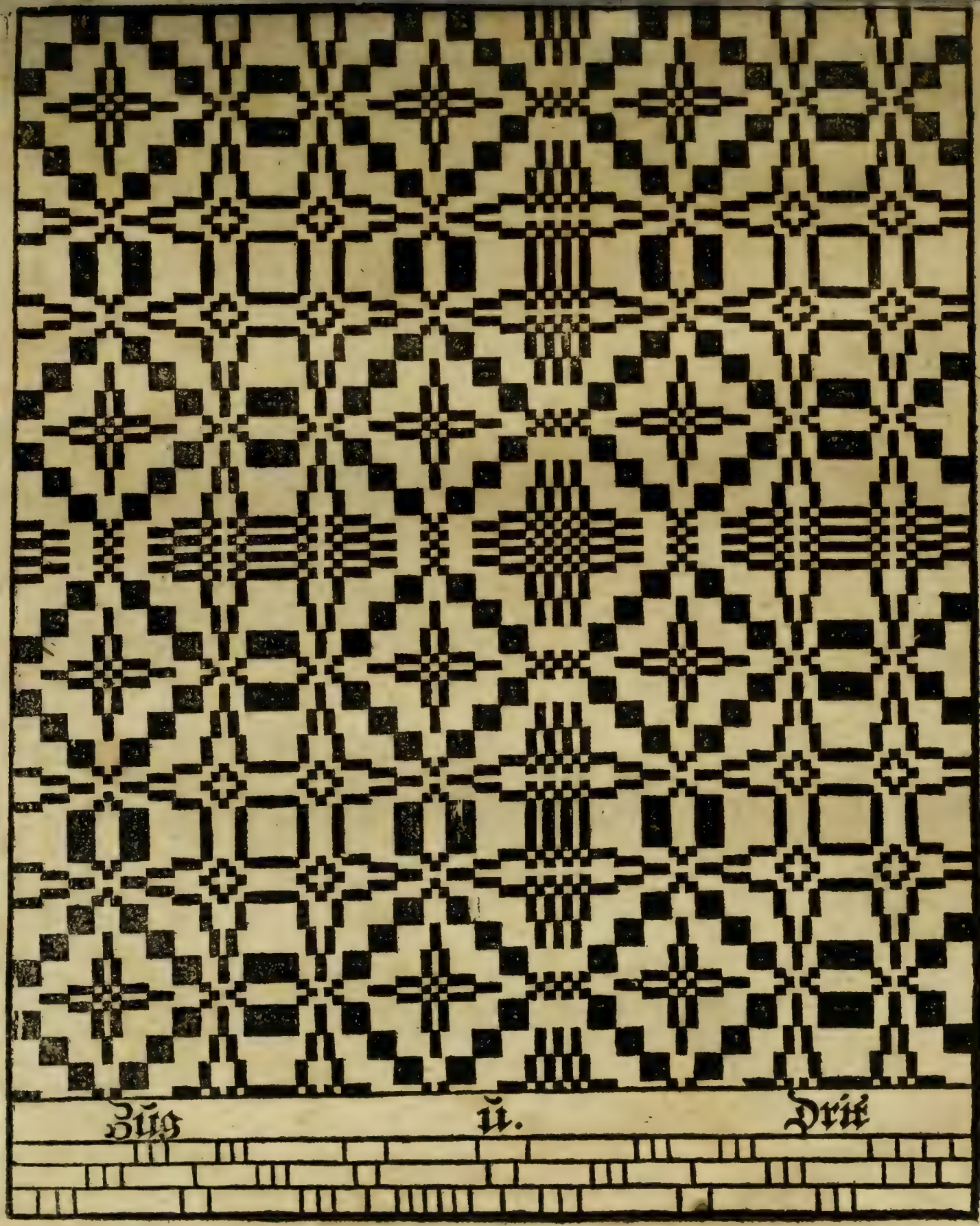
Manche sanffte Worte geben / uns Jungfern und Mägdelein / wenn wir unsere Beutel laben / stecken schöne Thaler drein / das Garn geben sie ohn Verdruß / leiden von uns einen Kuß.

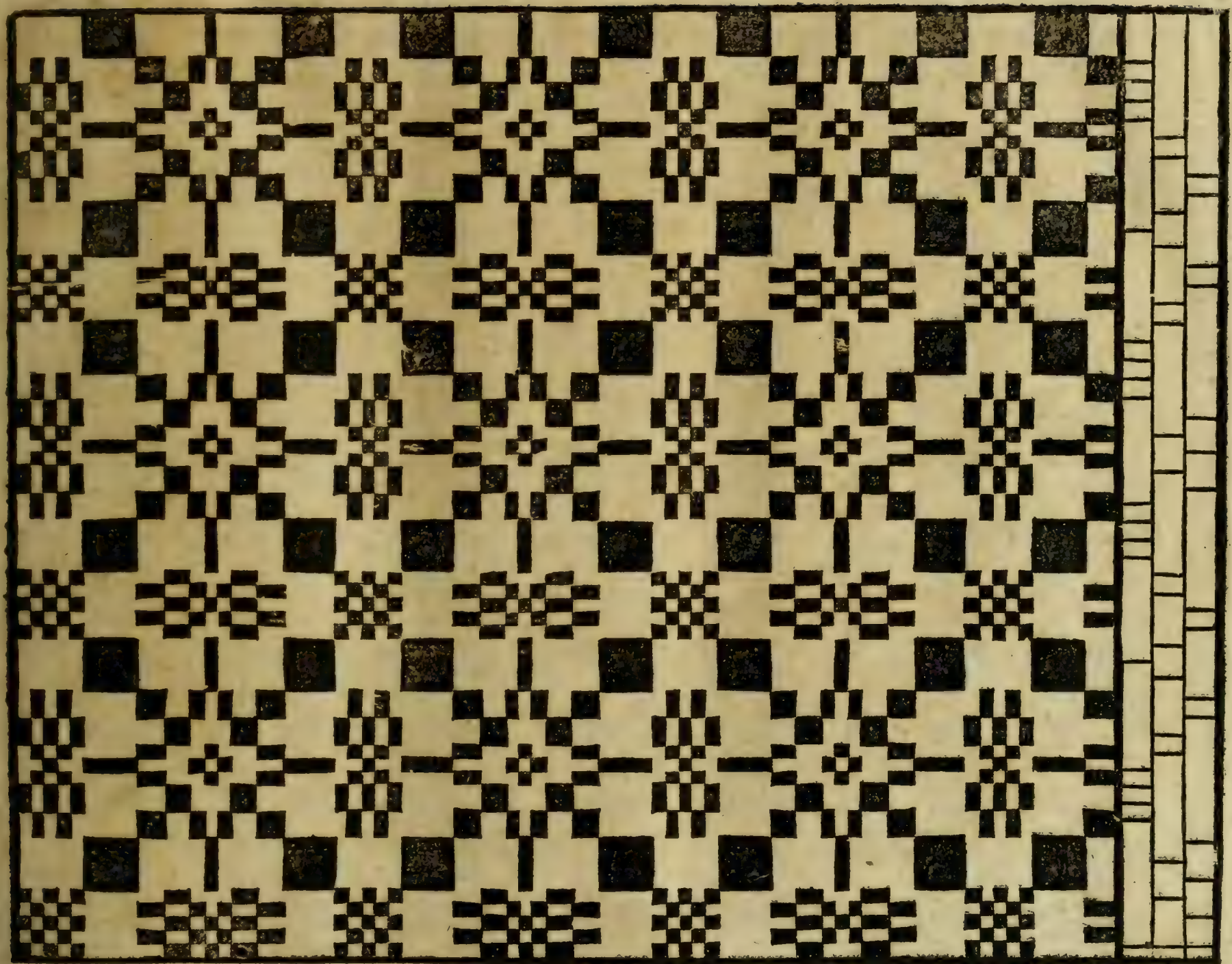

Zug
Drit

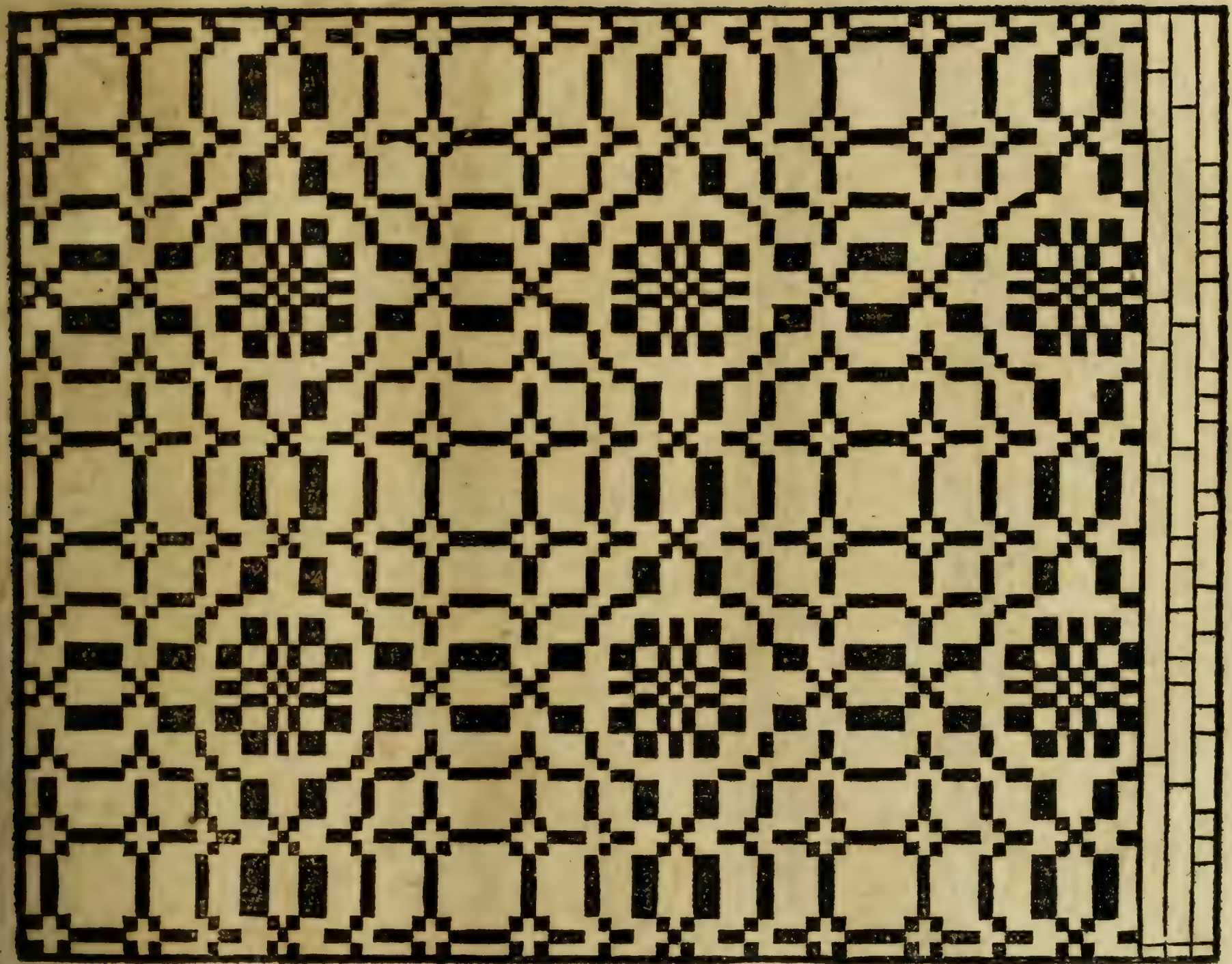


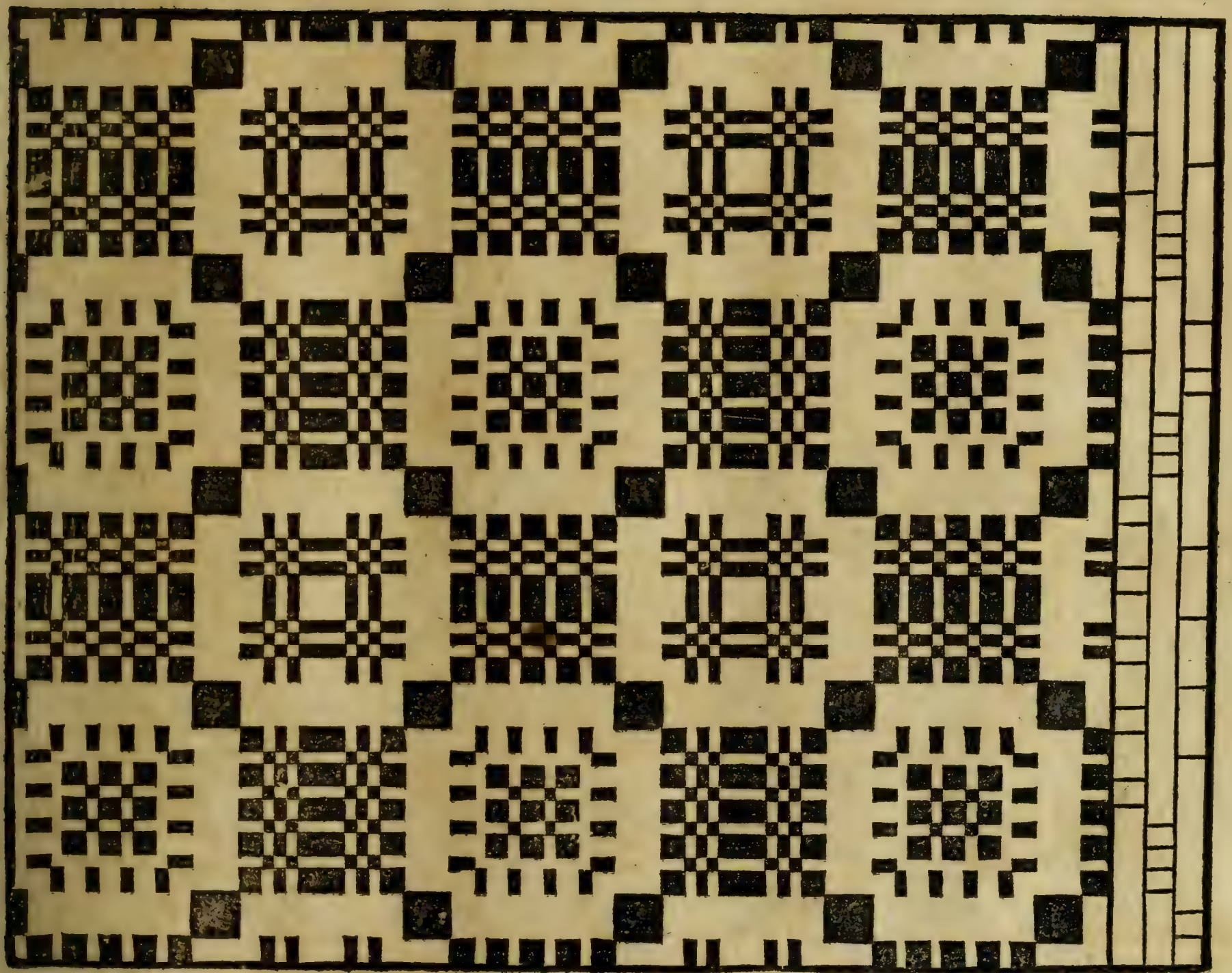
Zug Drit

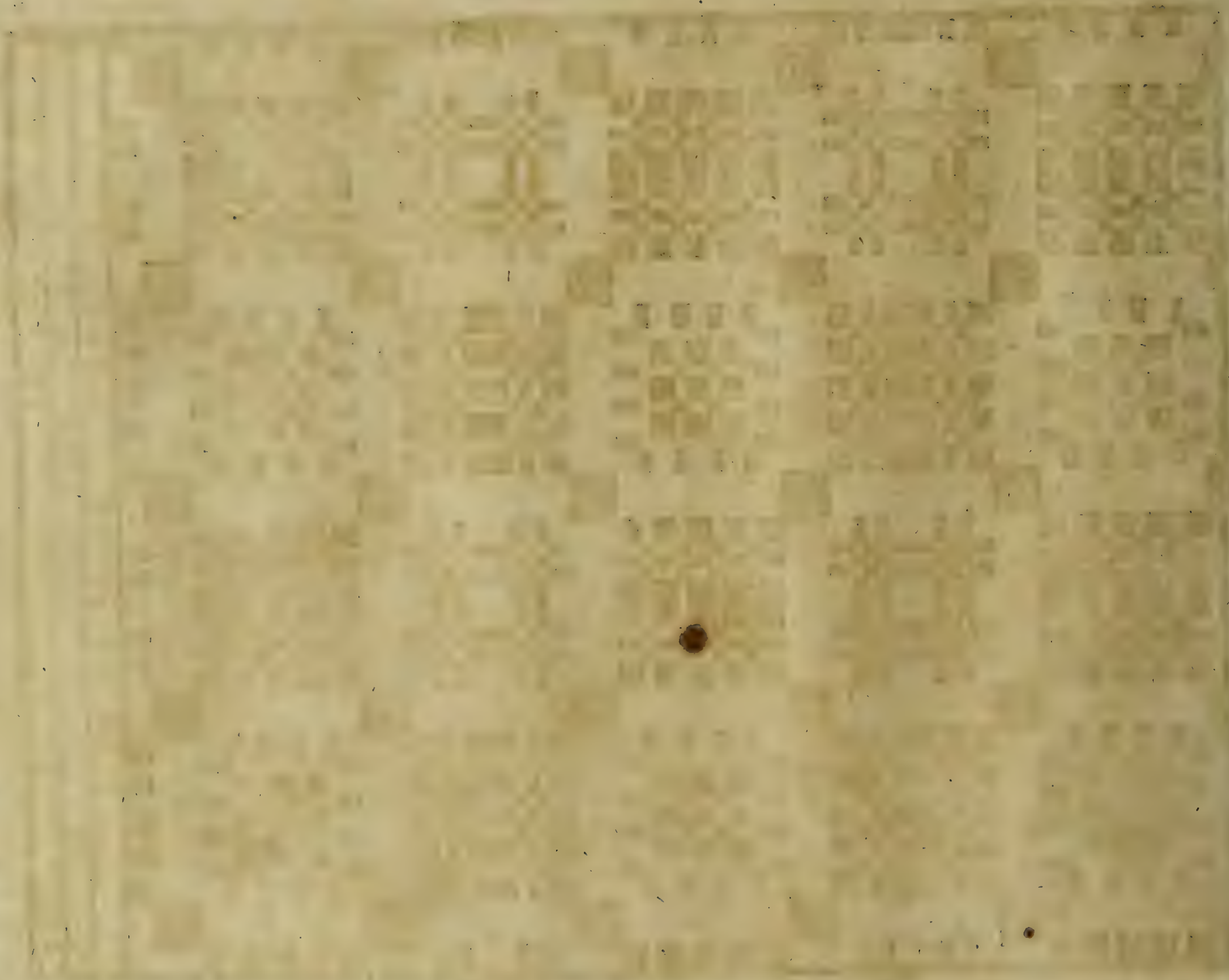


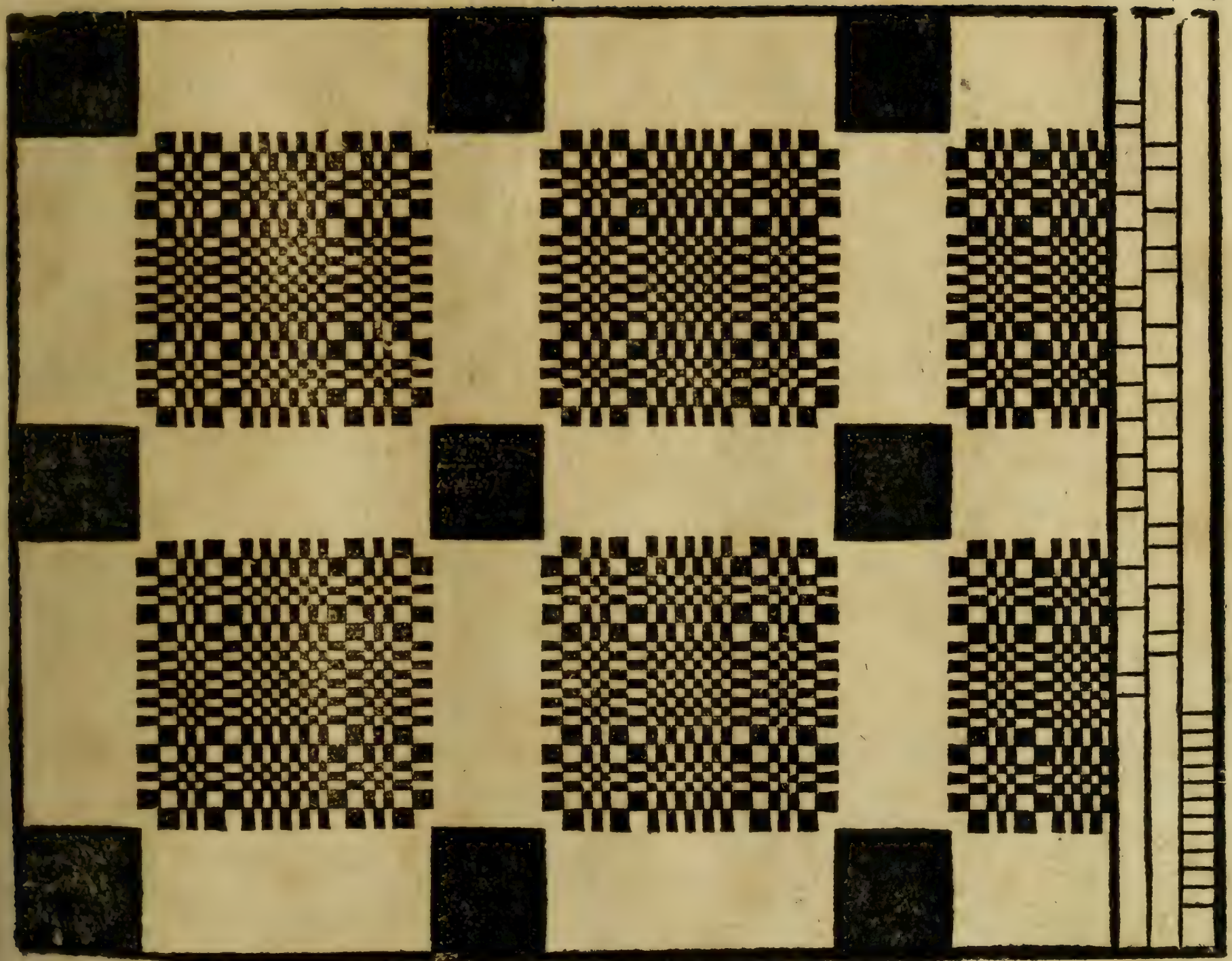

Zŭg
ŭ.
Drŭ

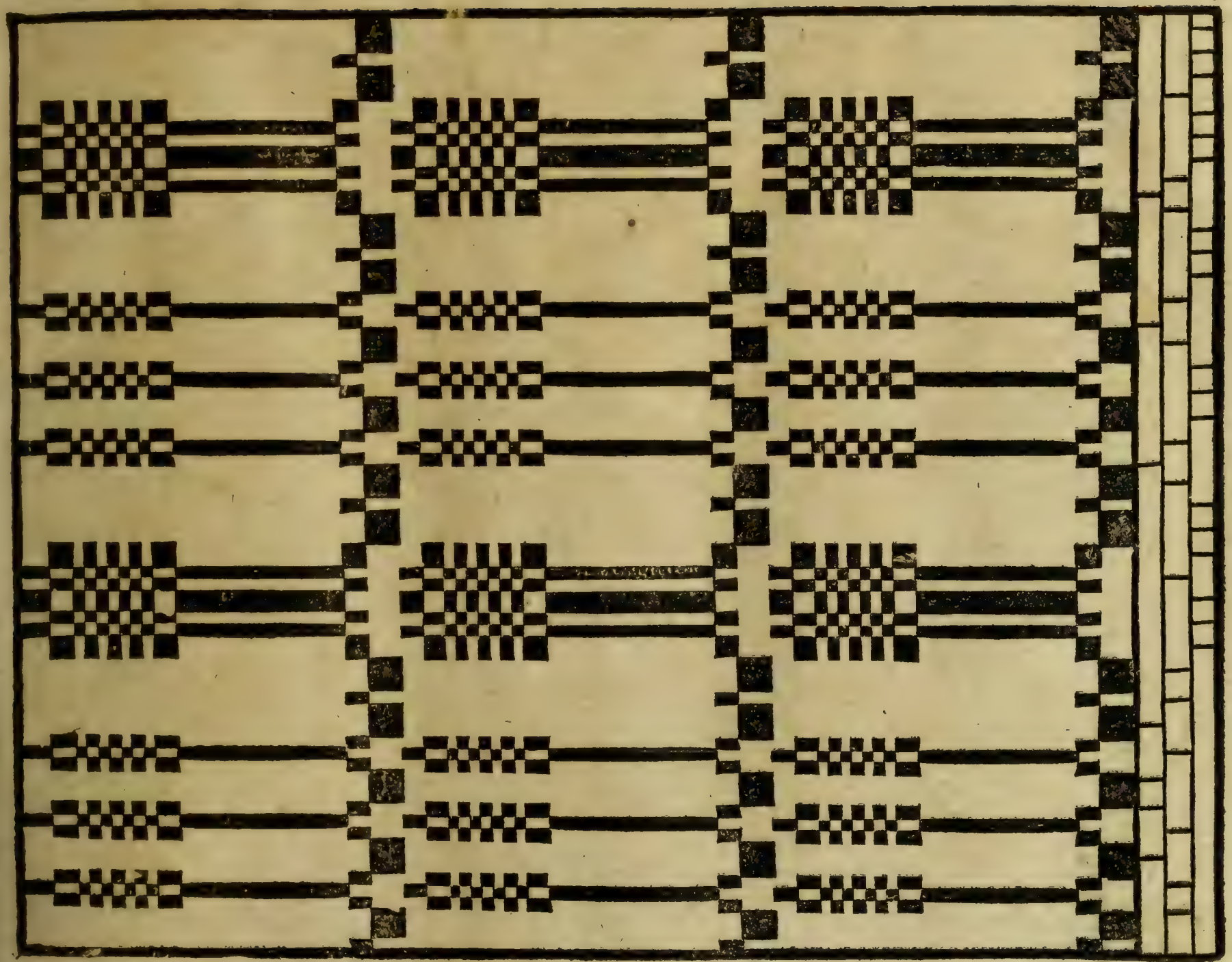


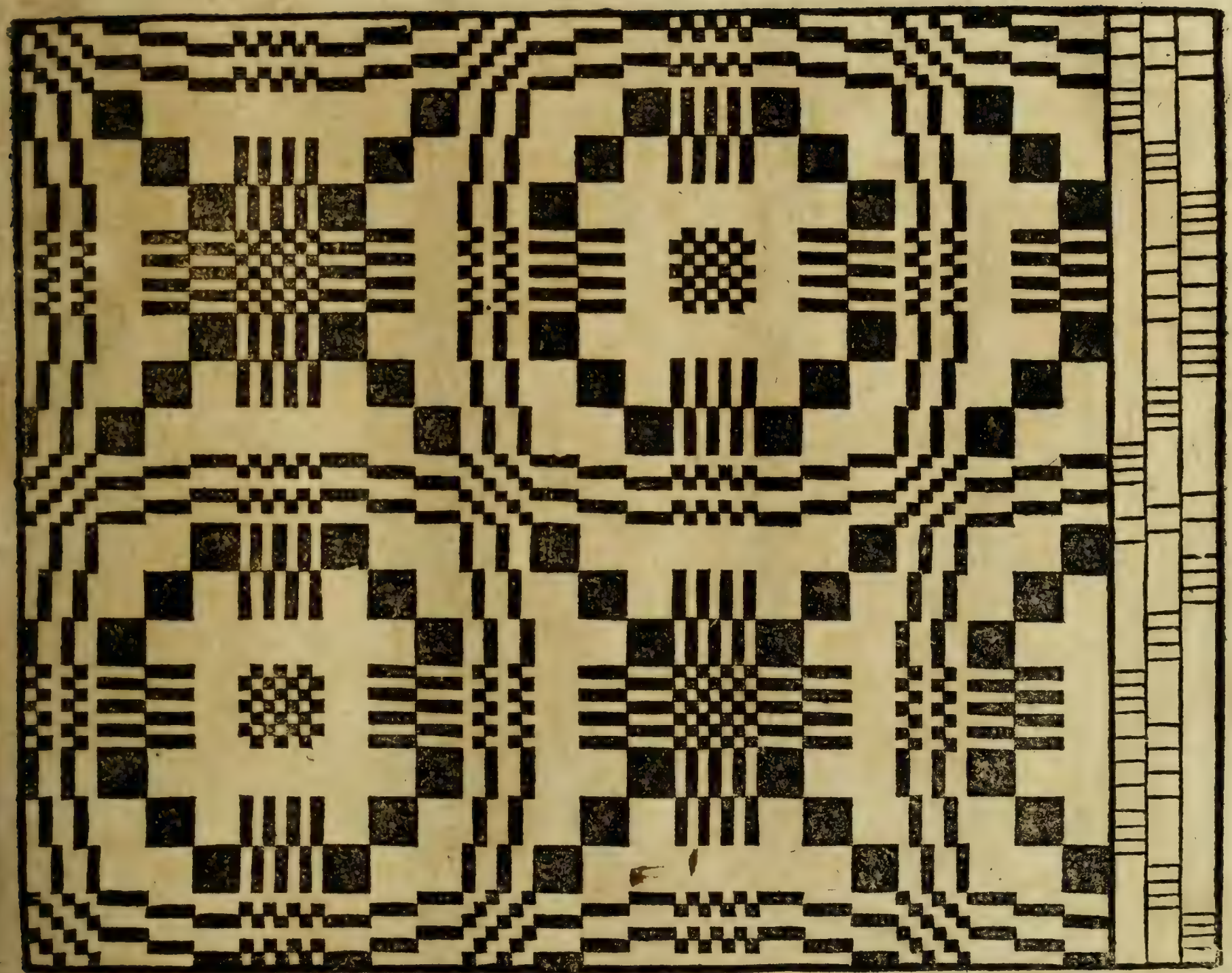


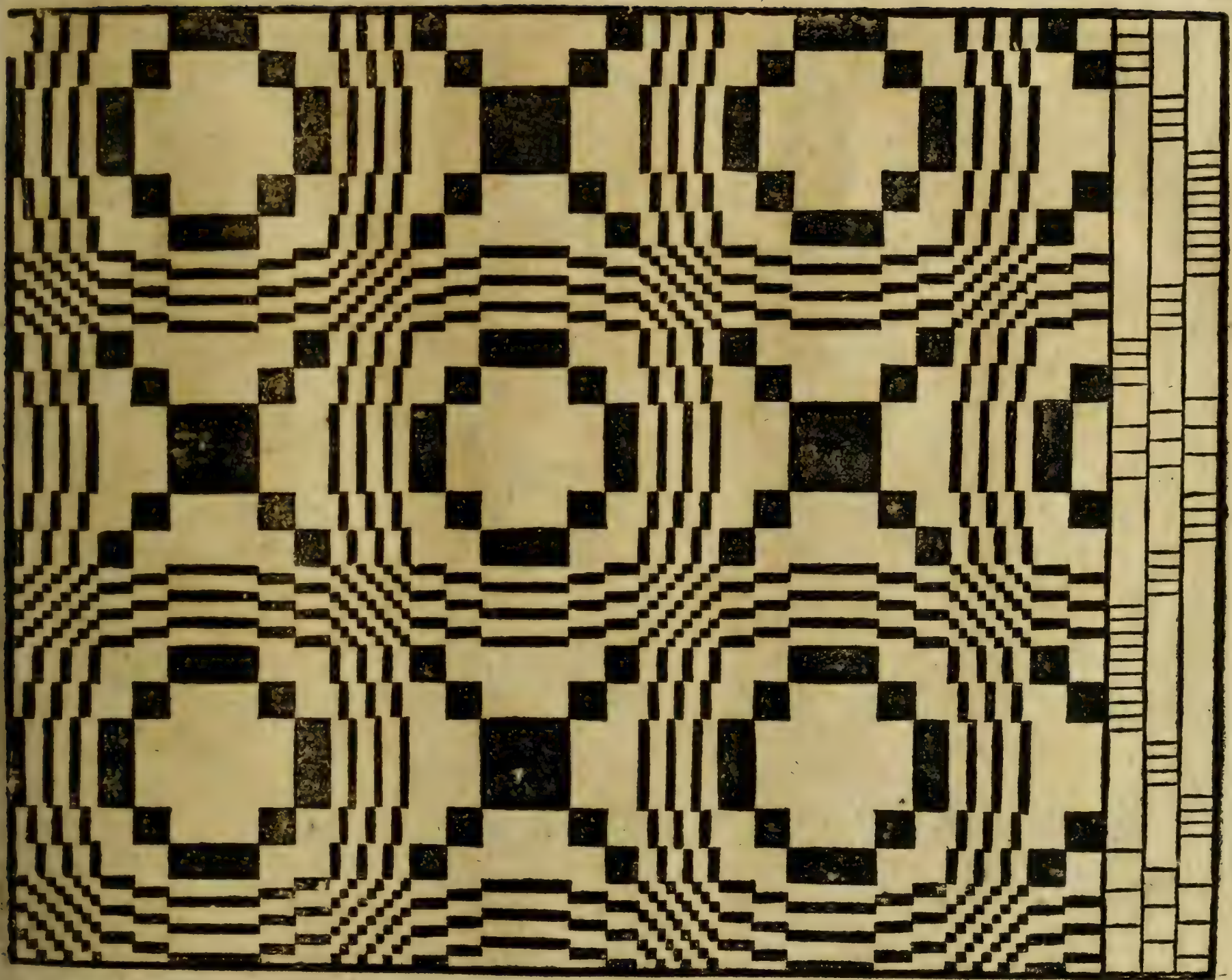


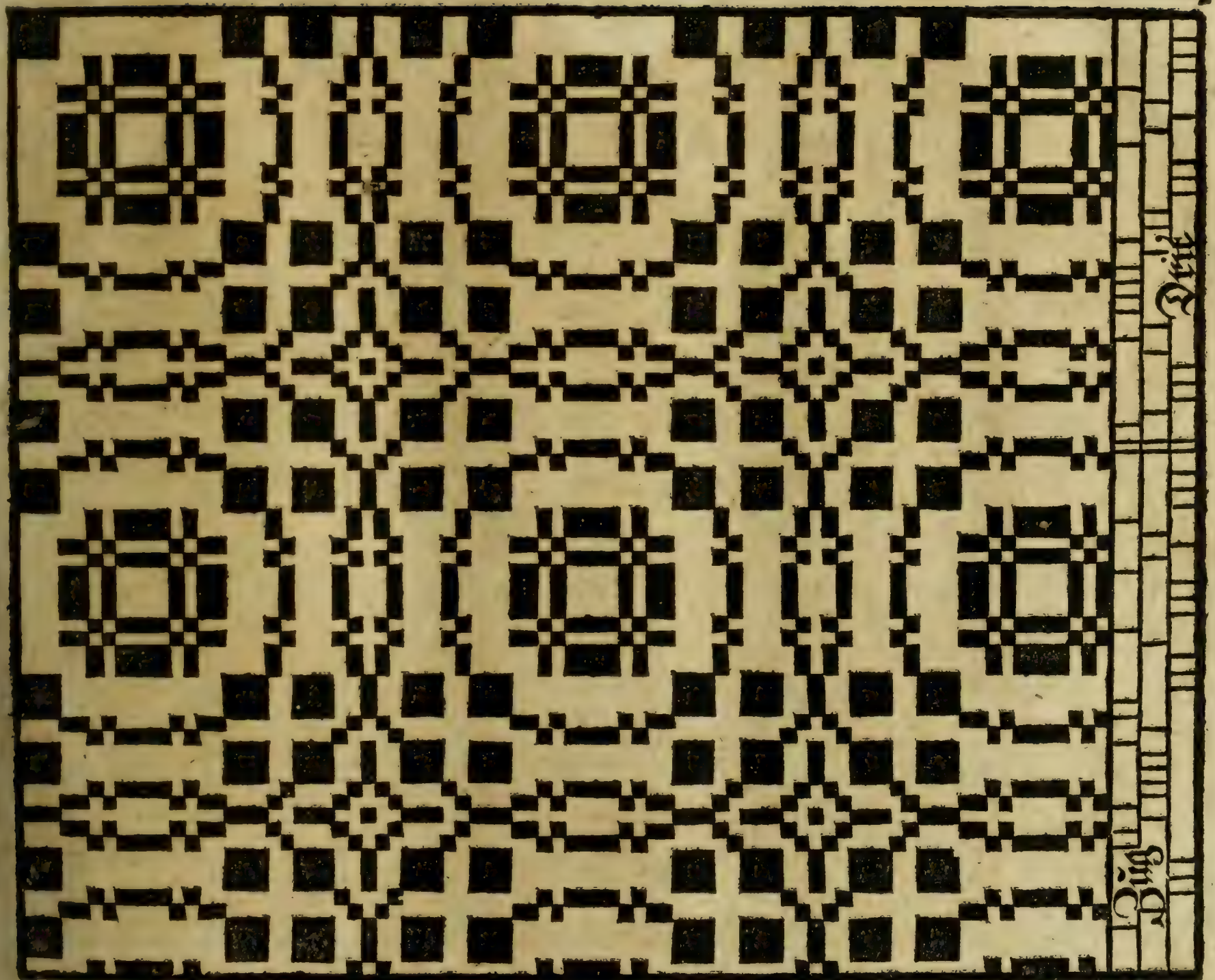


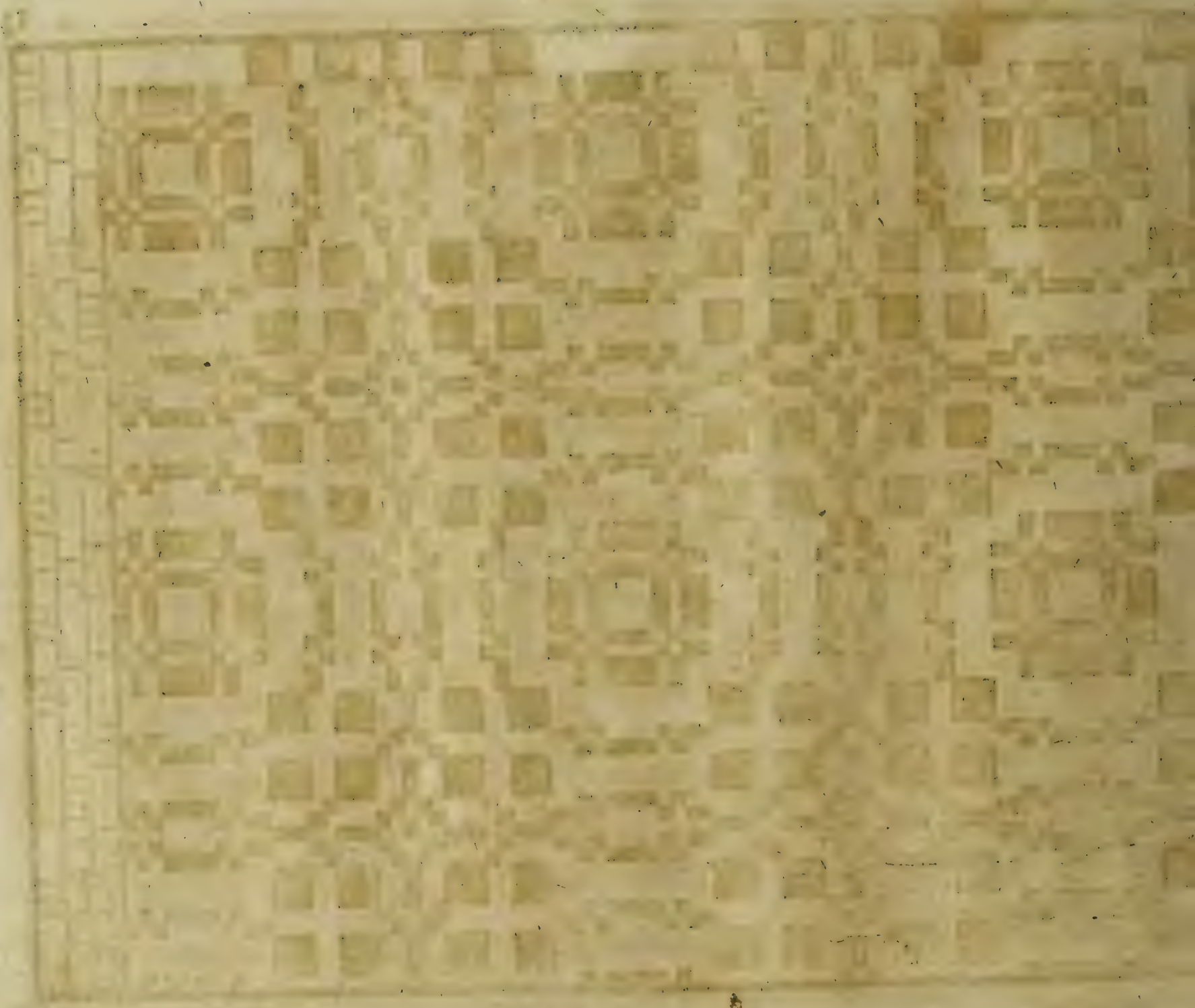


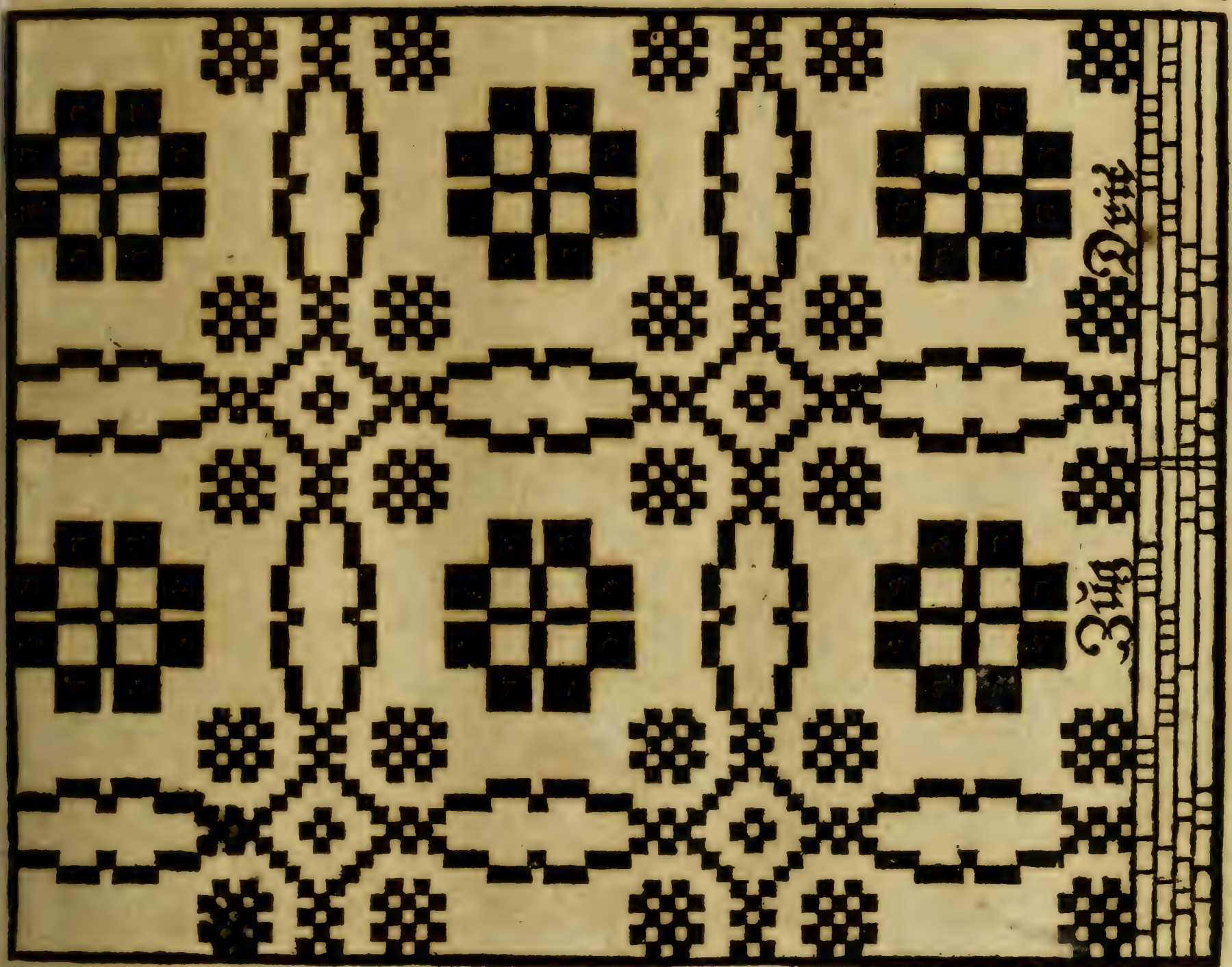


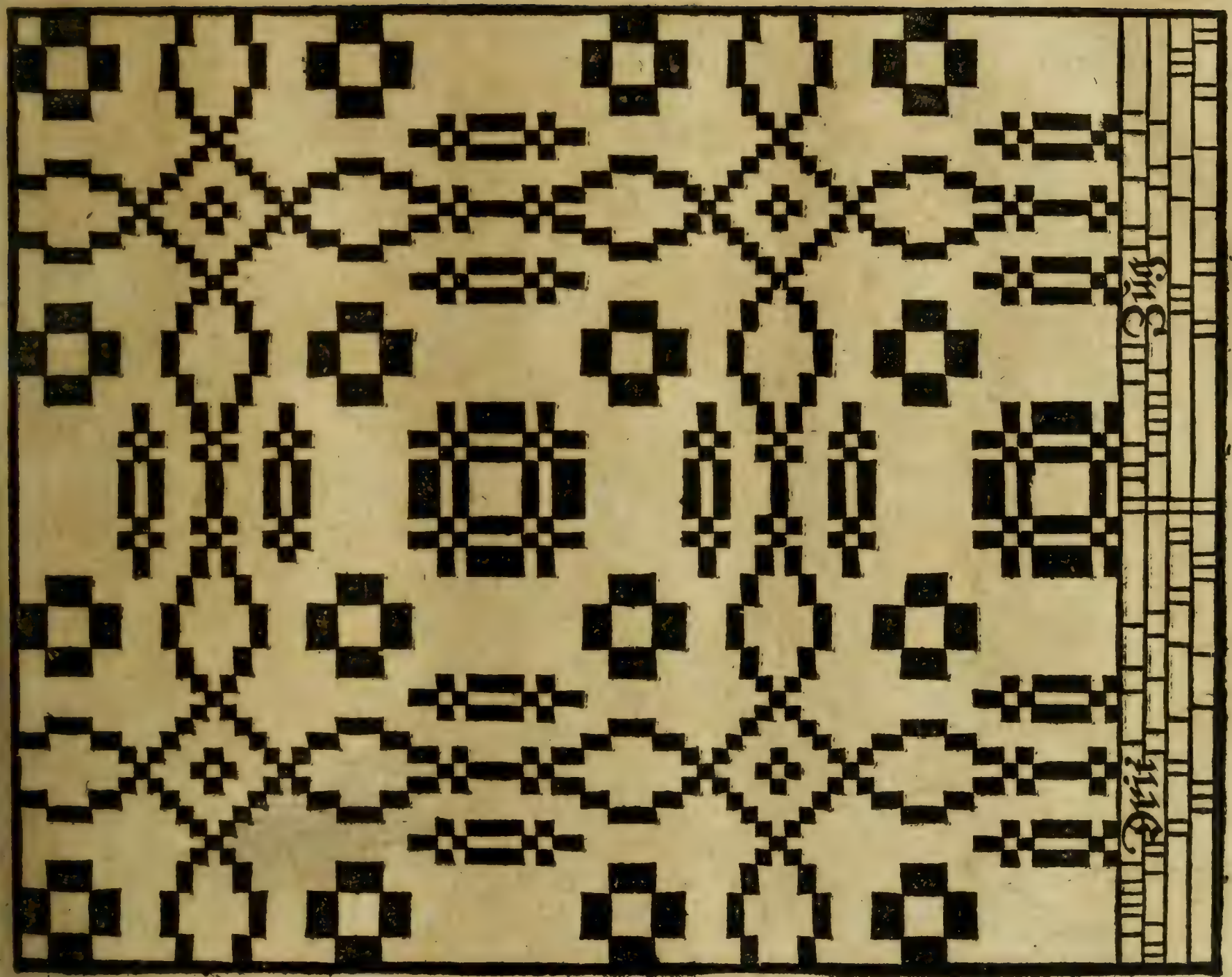


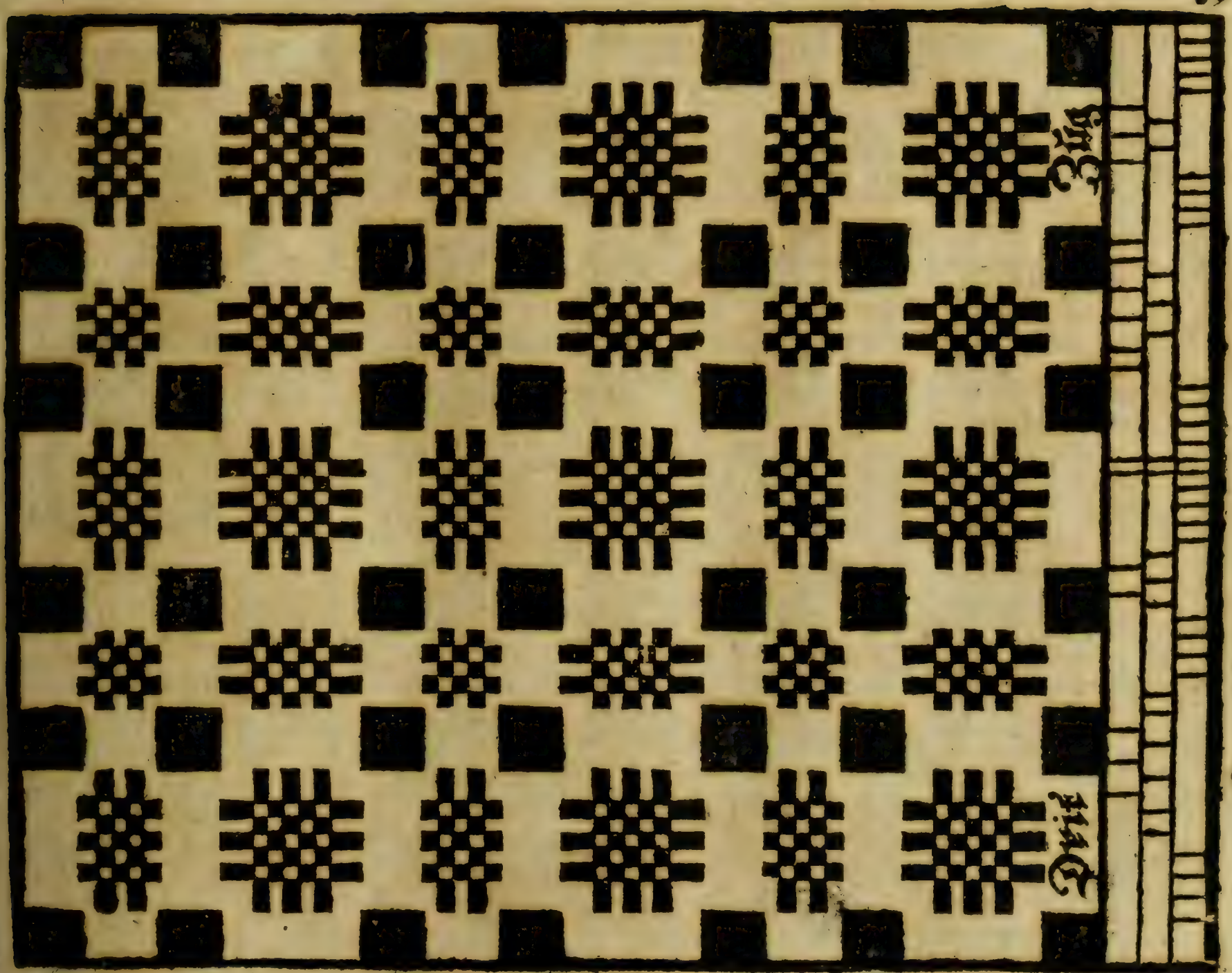


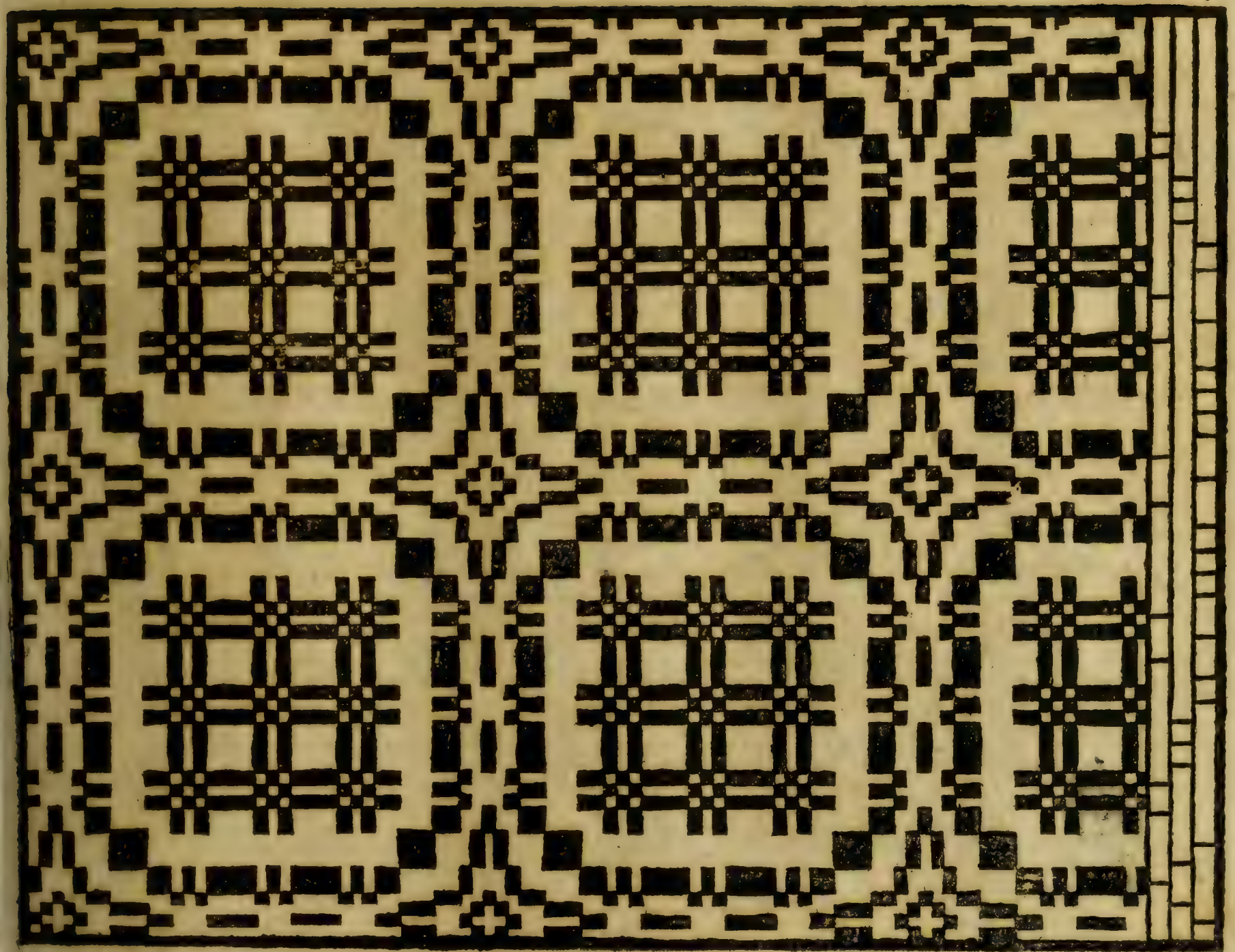


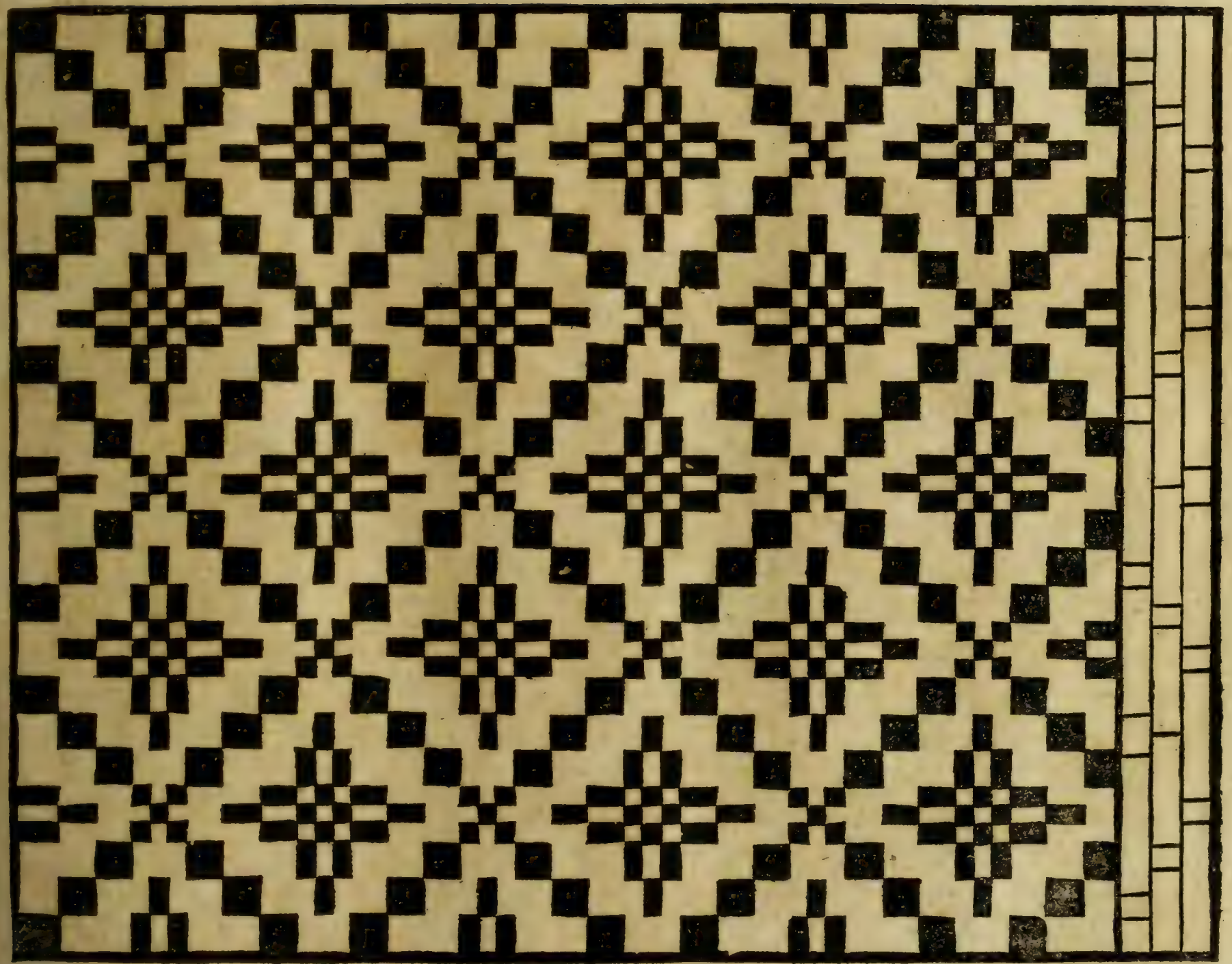



Zug Dein

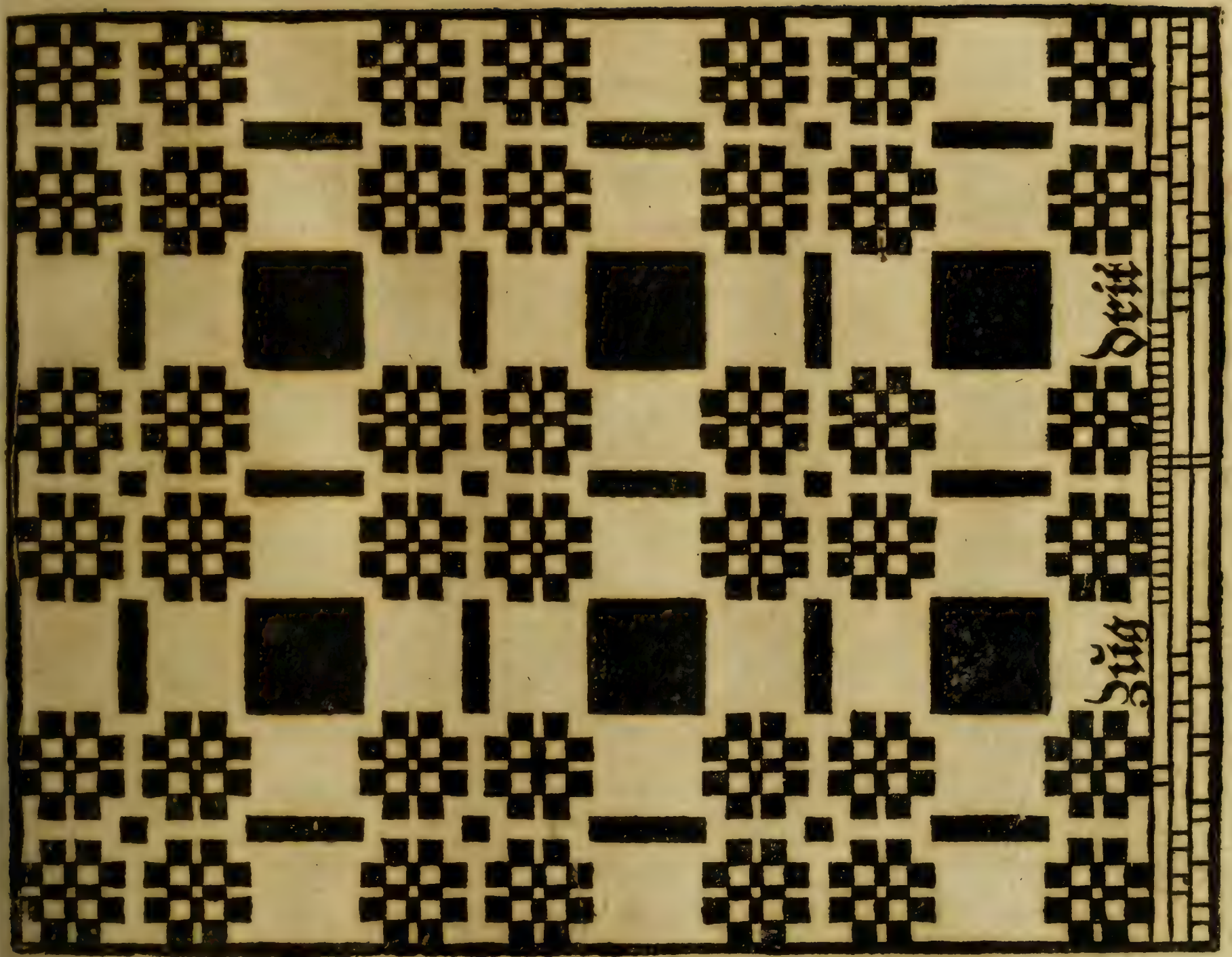


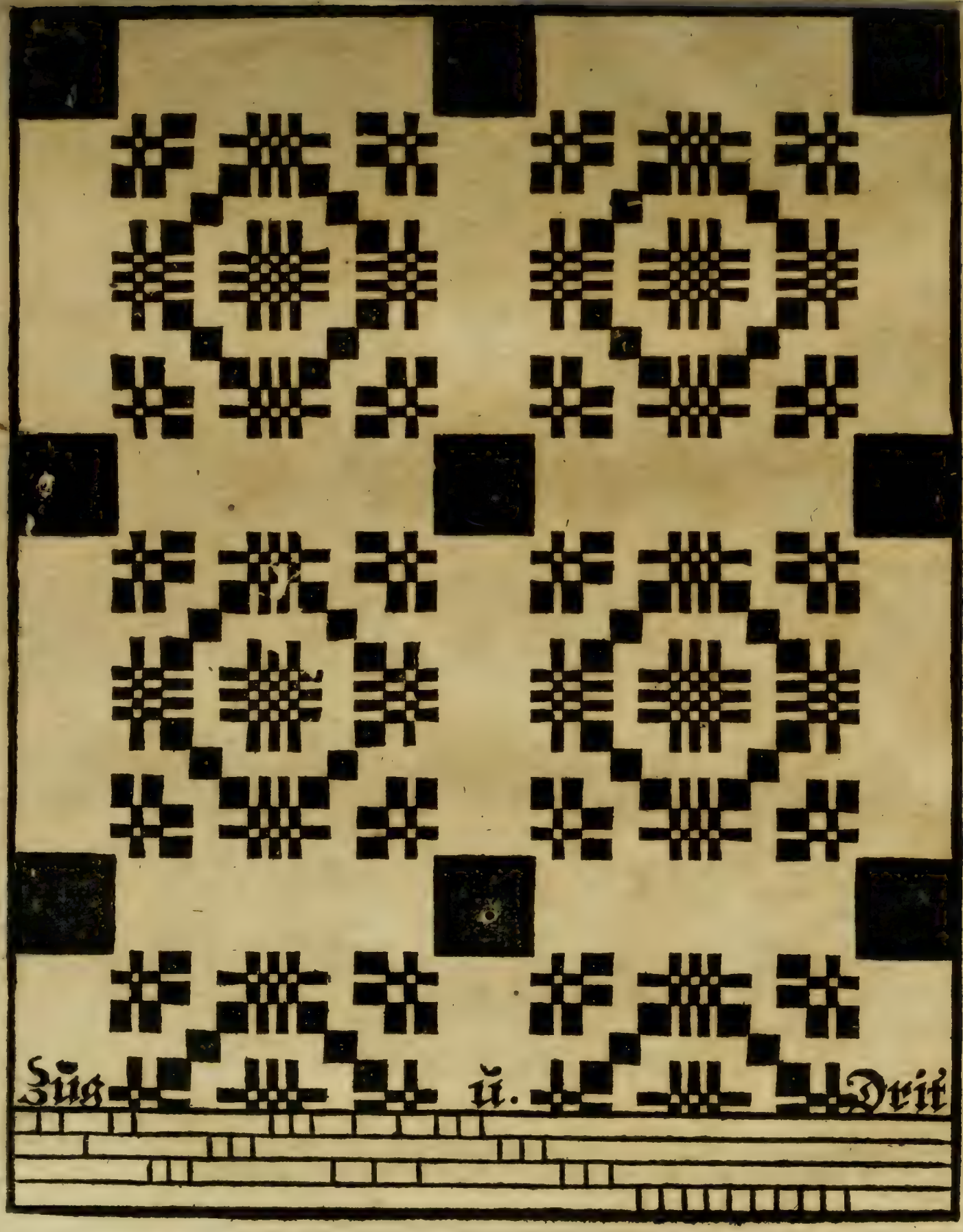


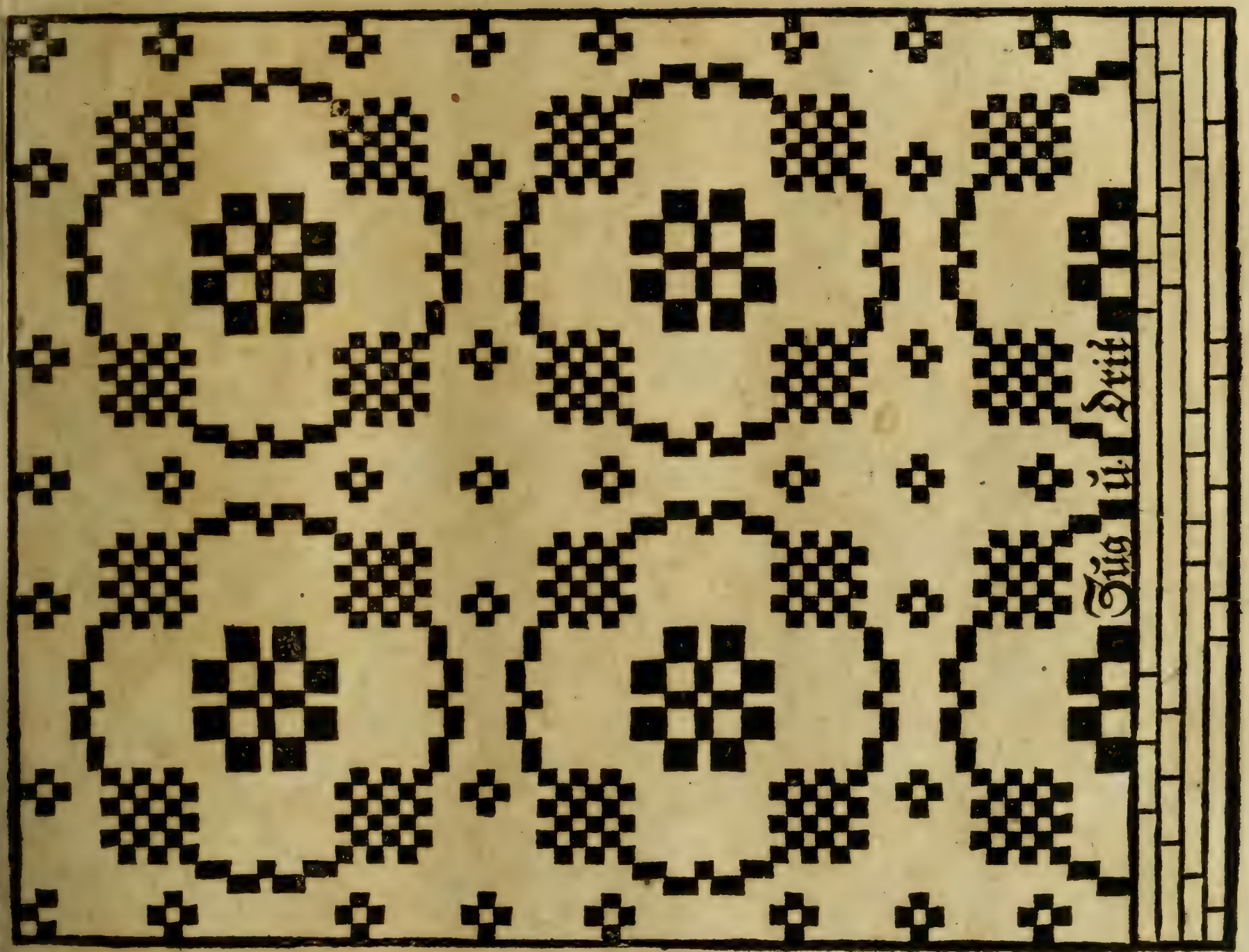


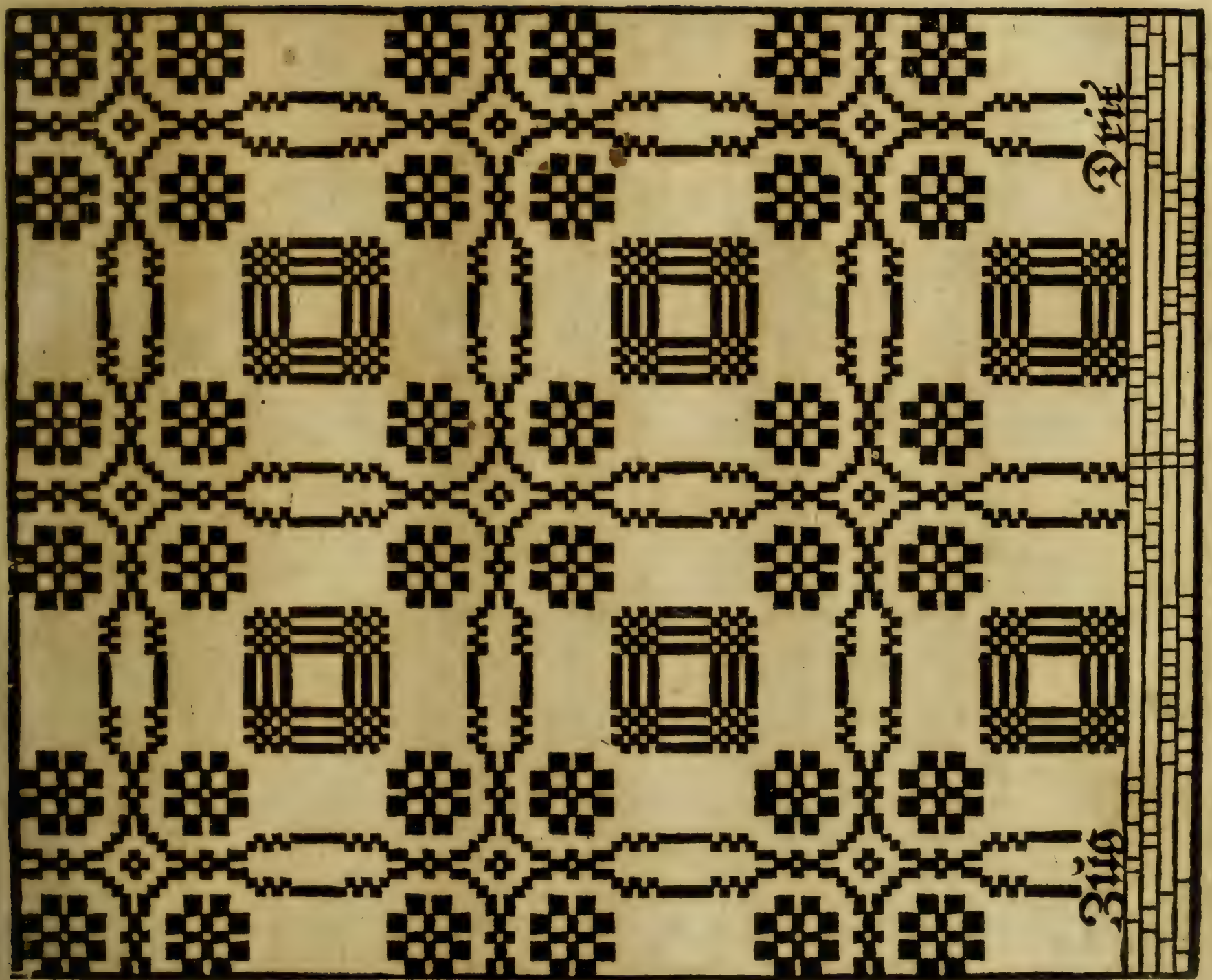


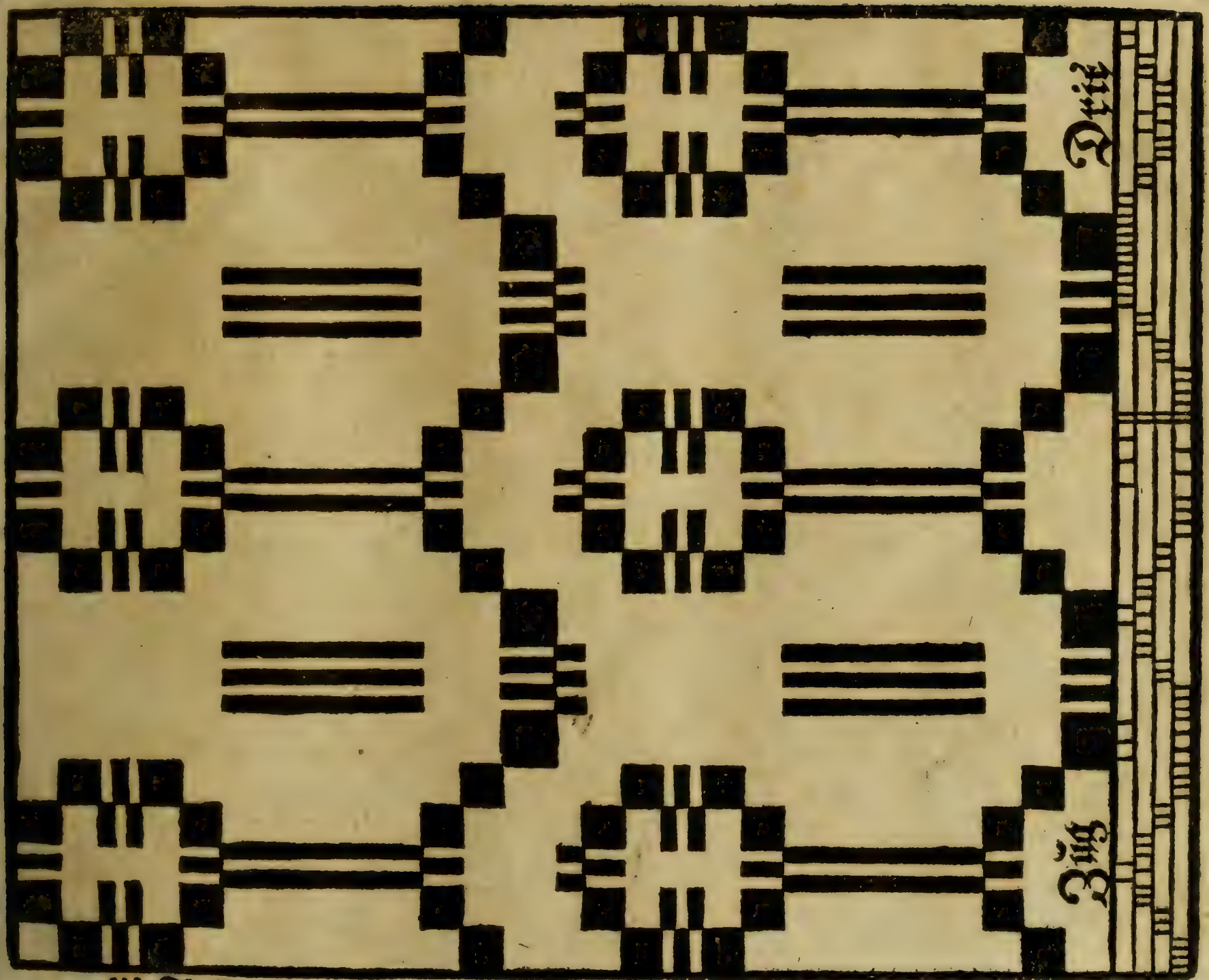
(E) 2

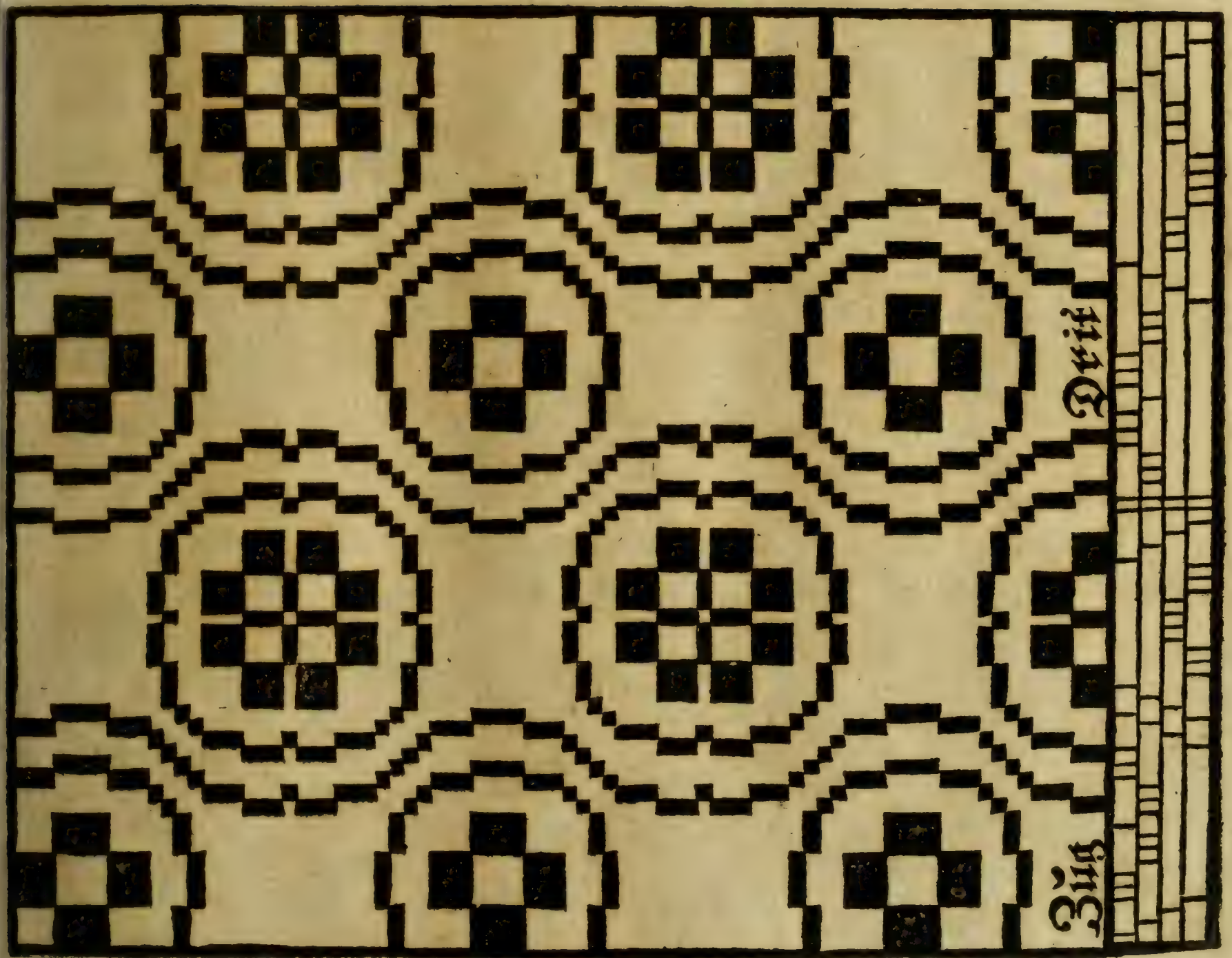


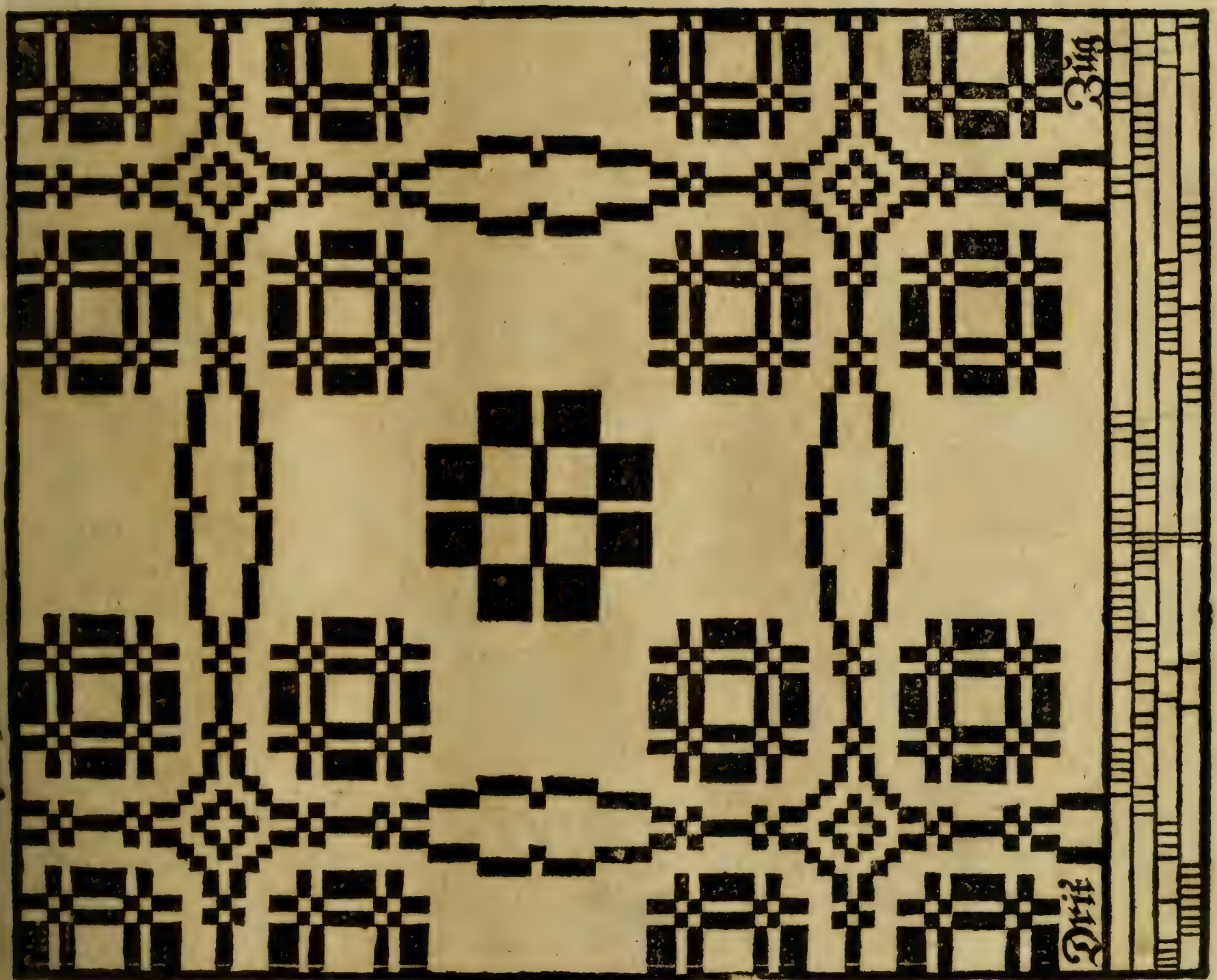

Zůg ů. Drit

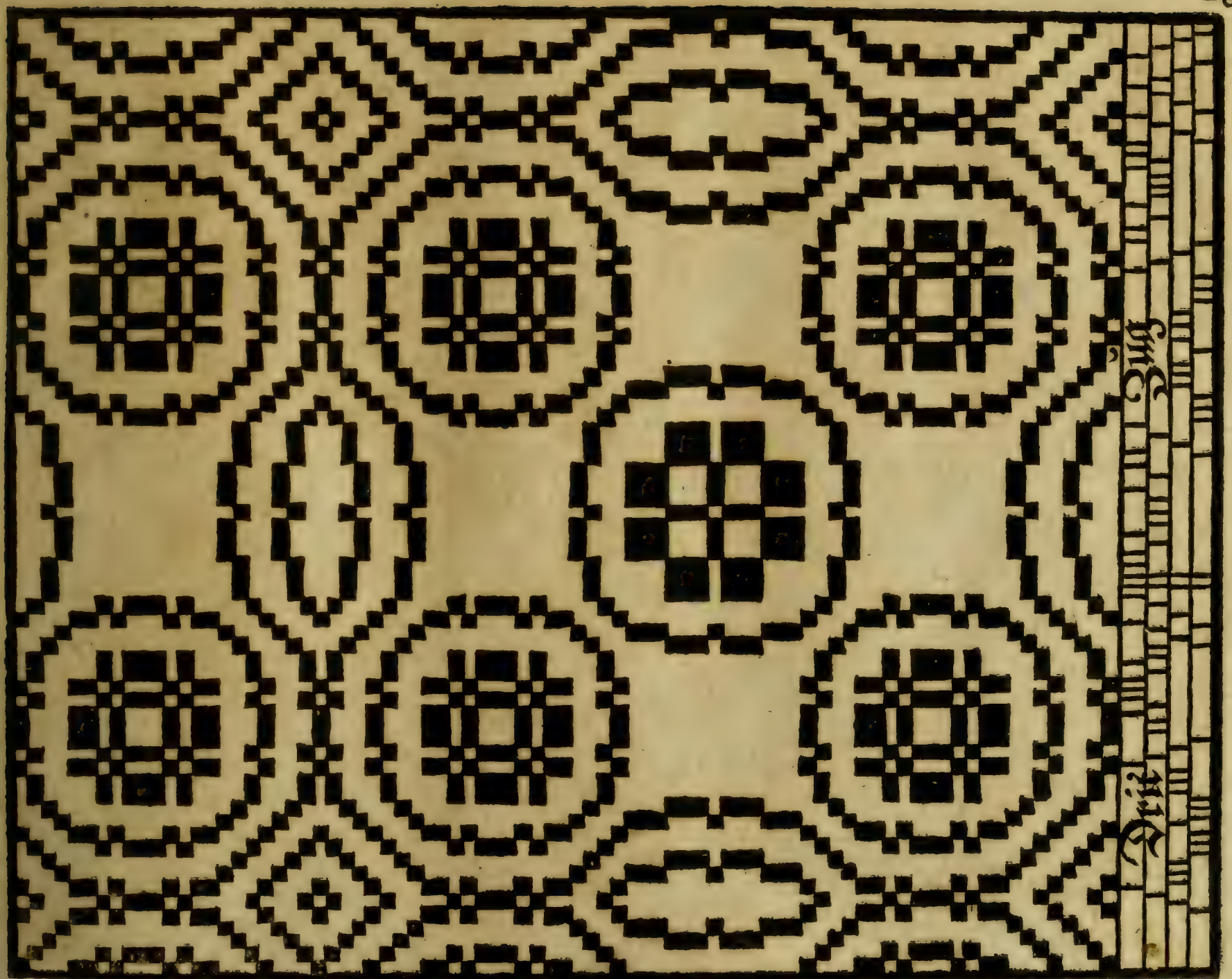


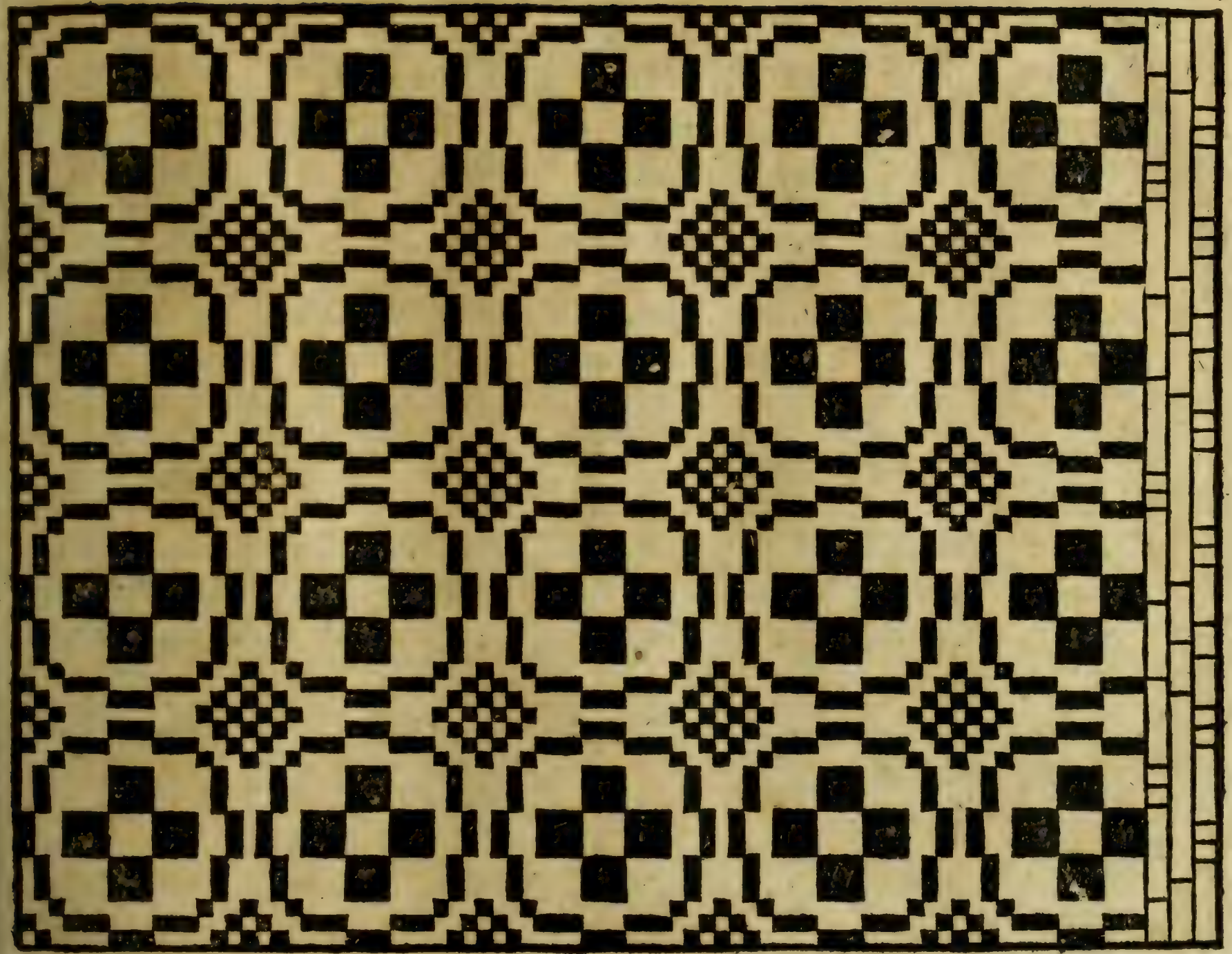


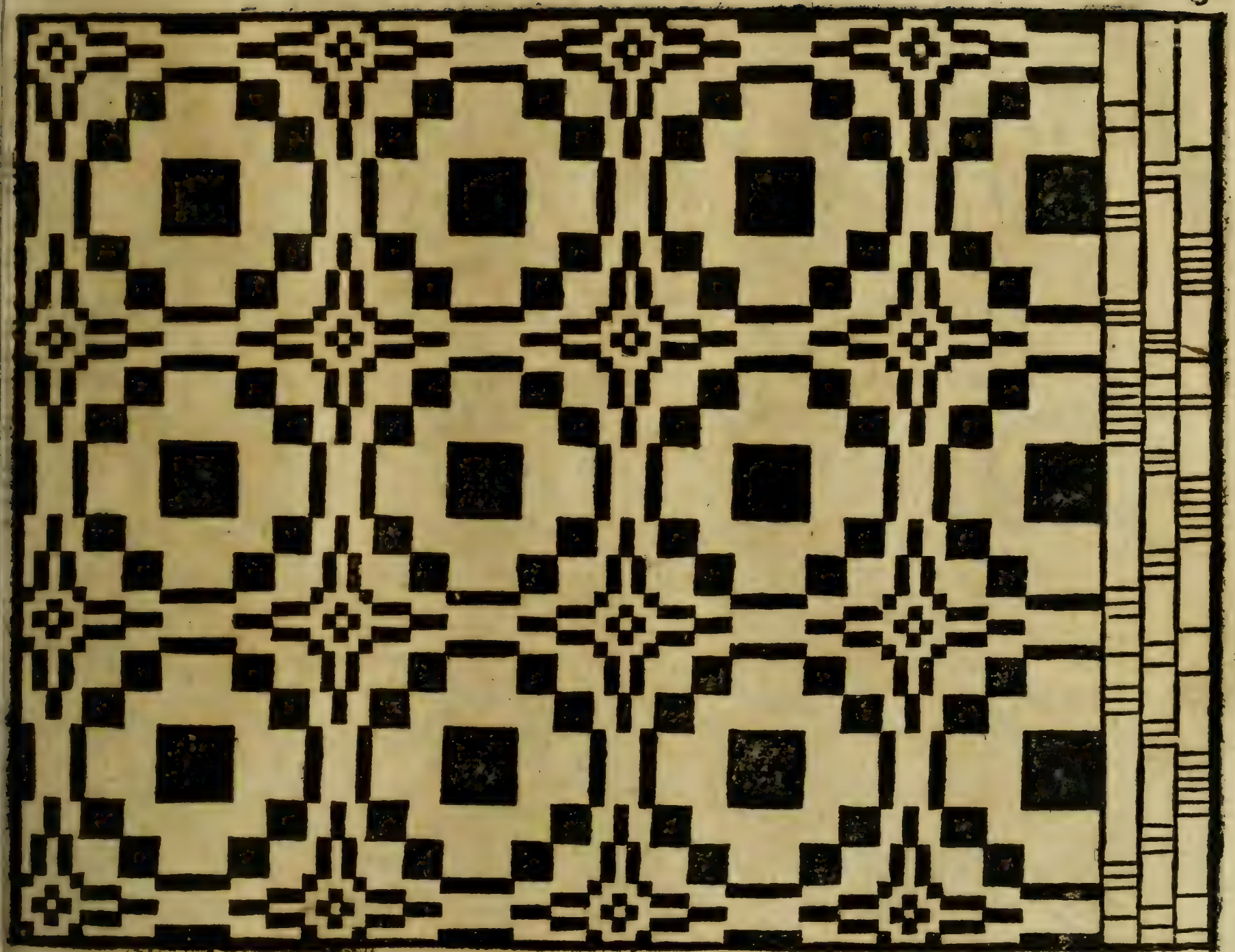

Drit
Zwy

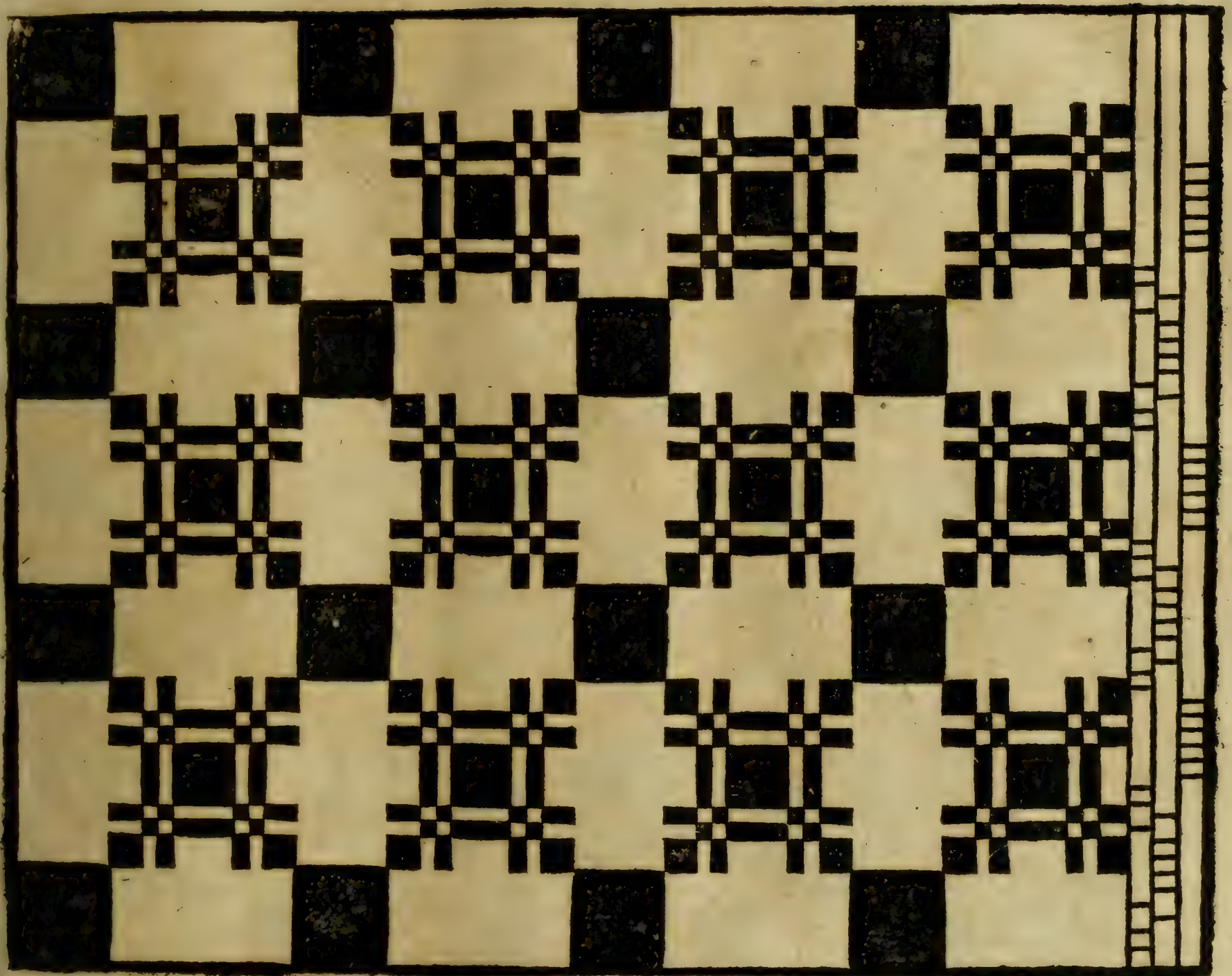

Deus
Zug



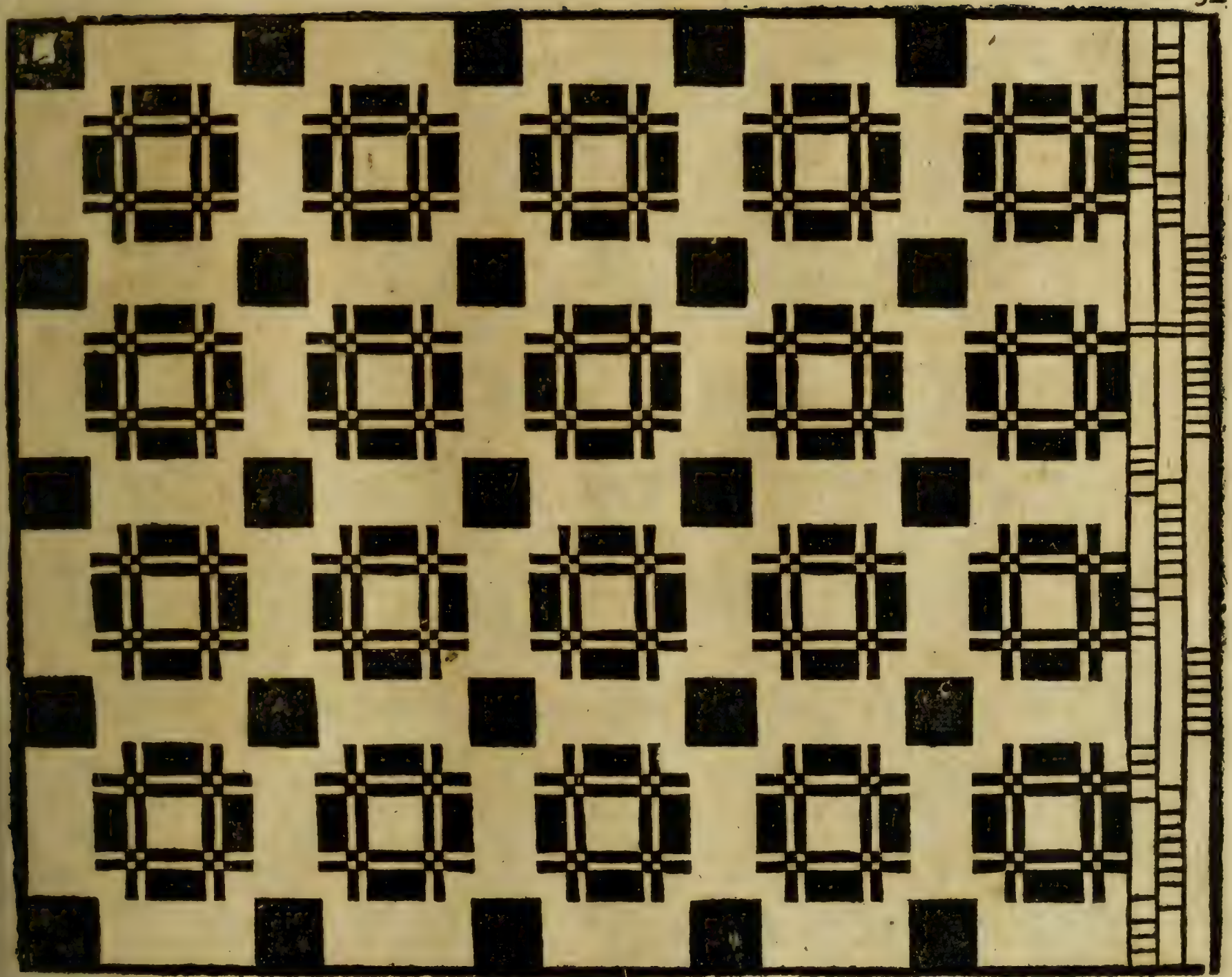


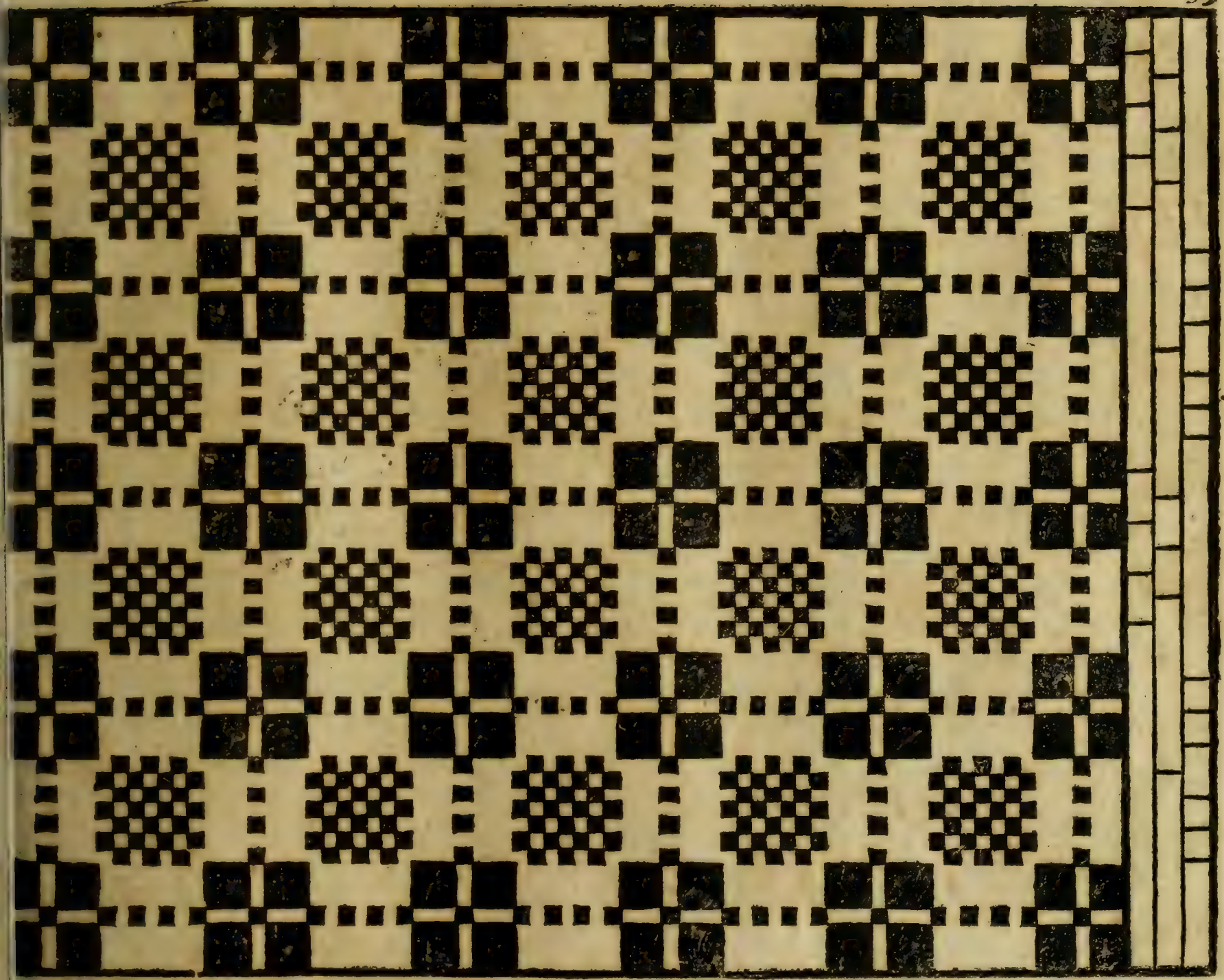


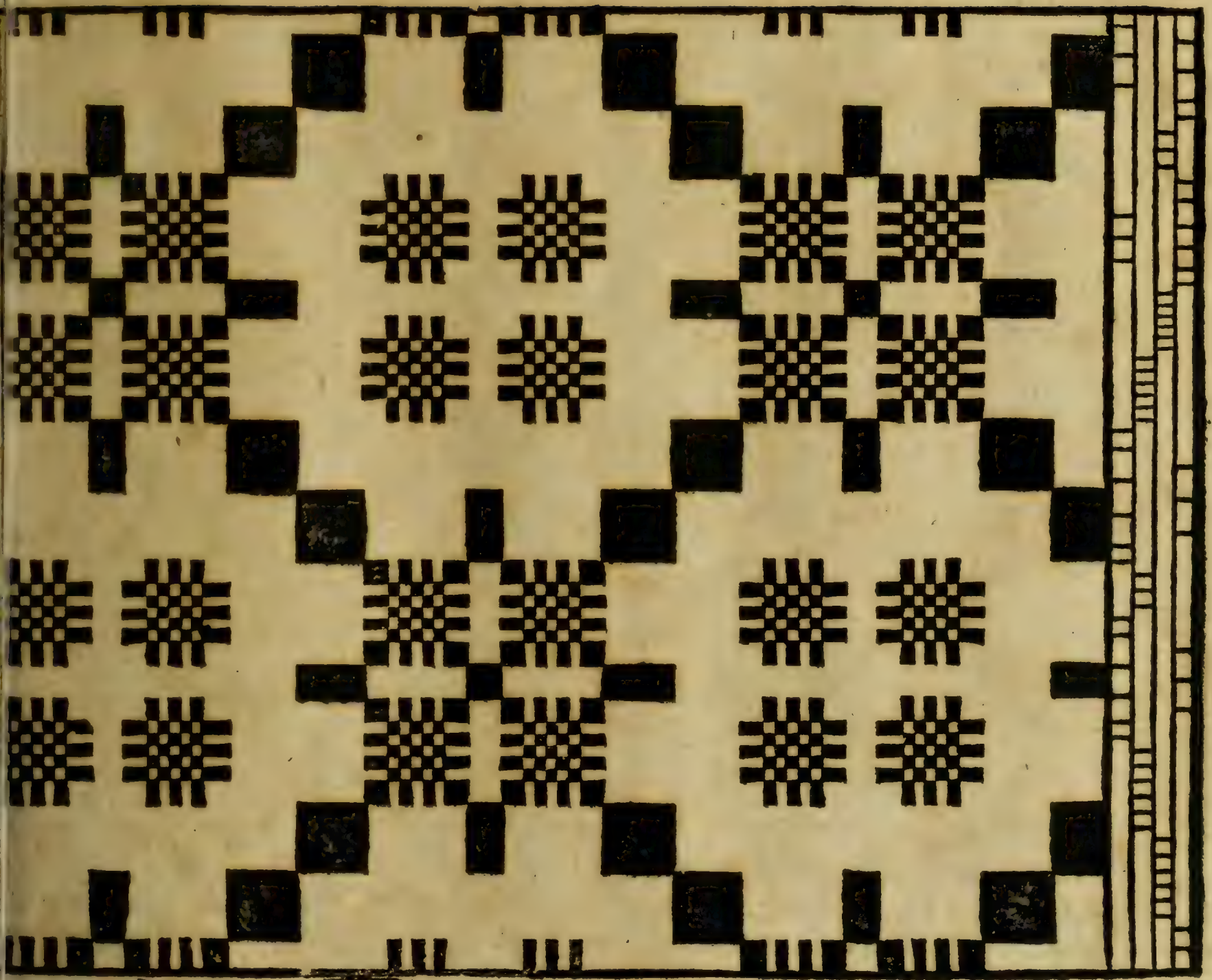




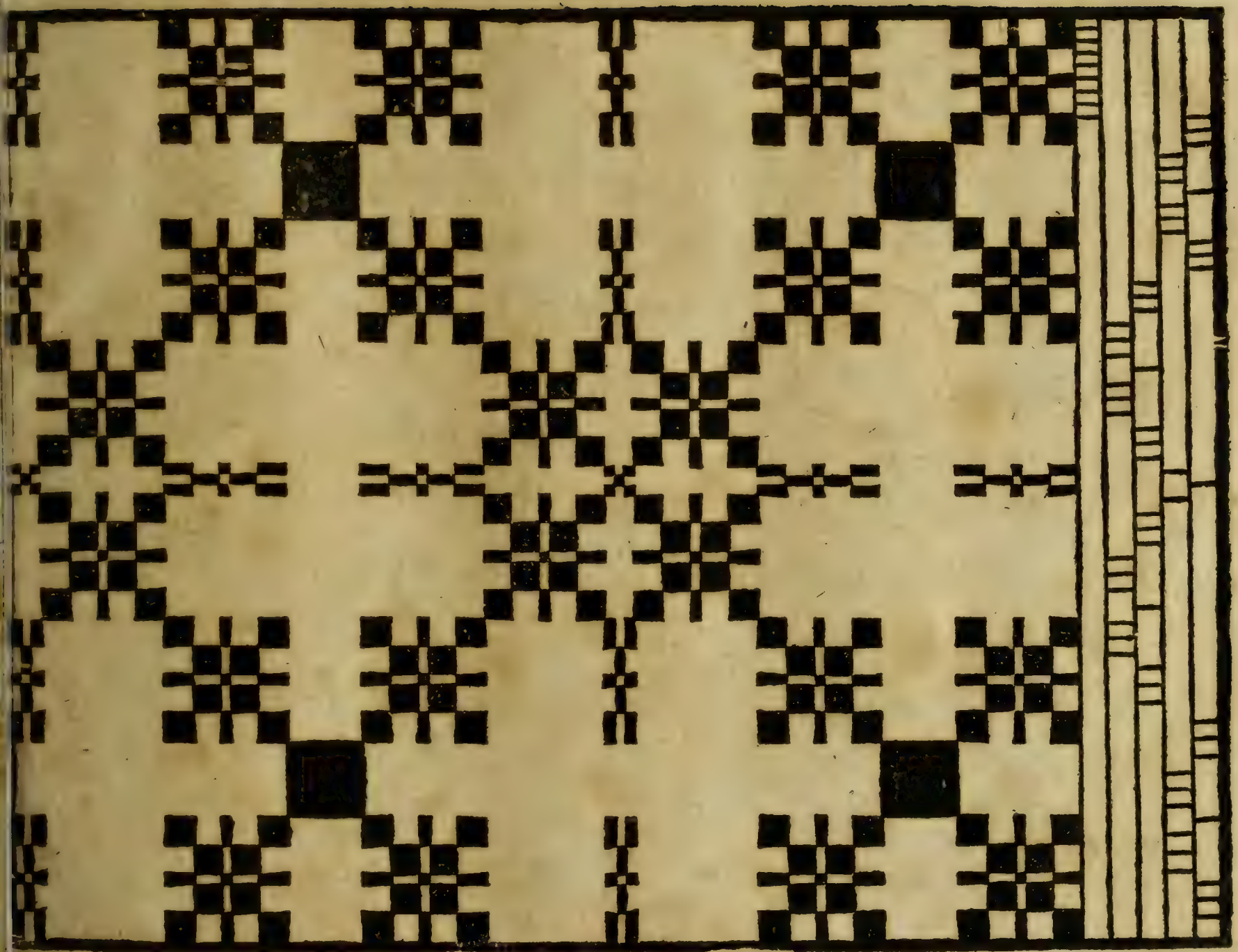
(H) 3



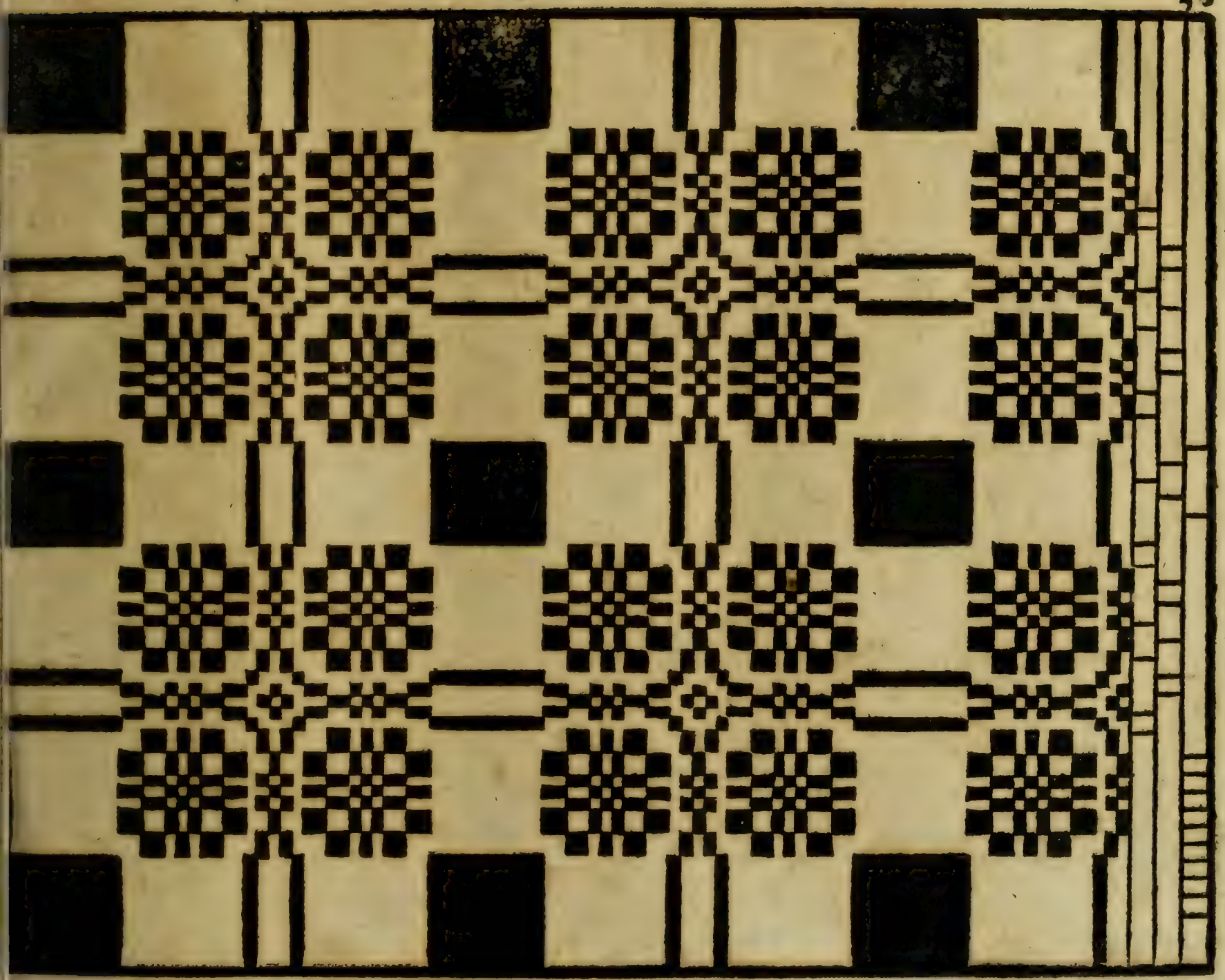


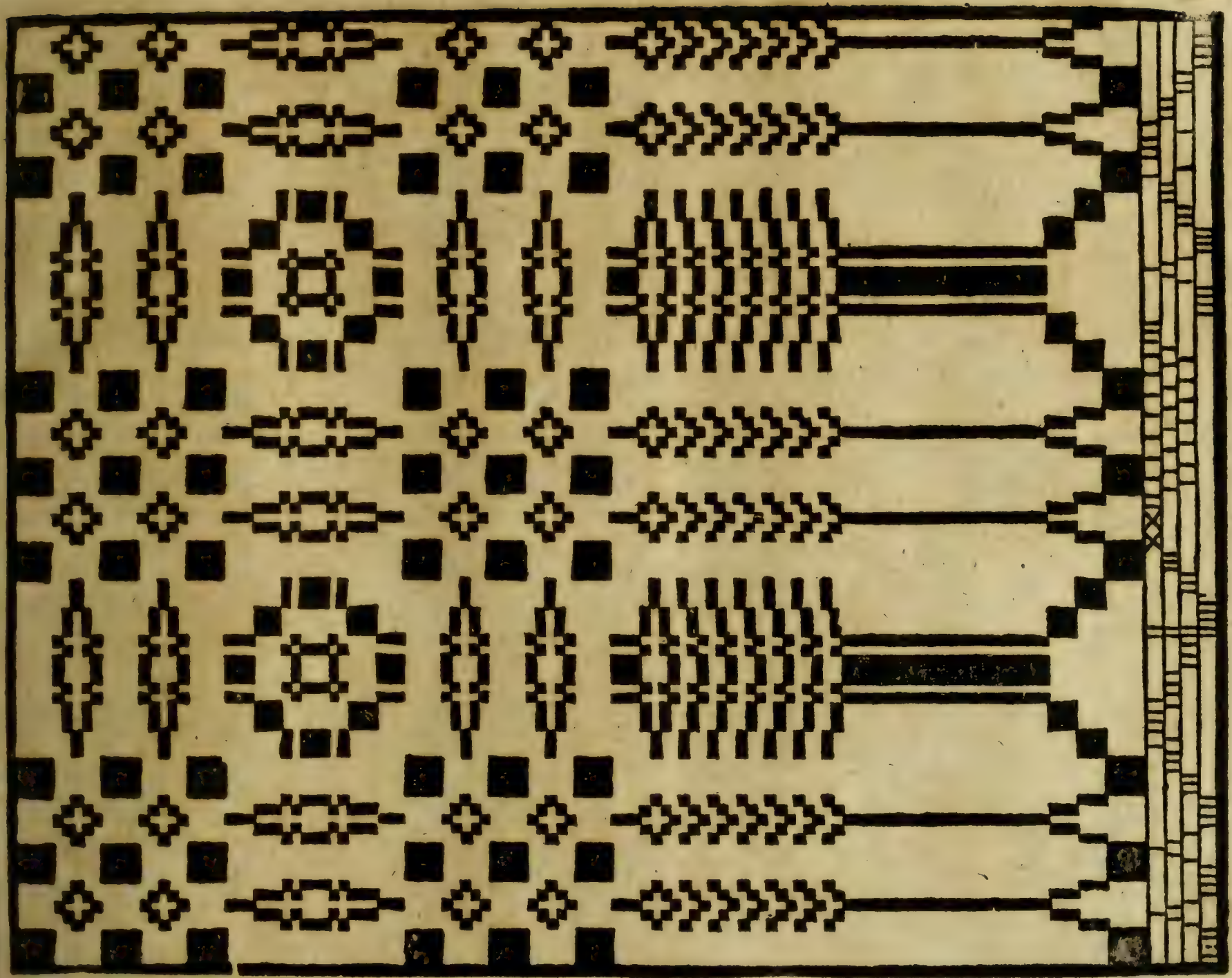


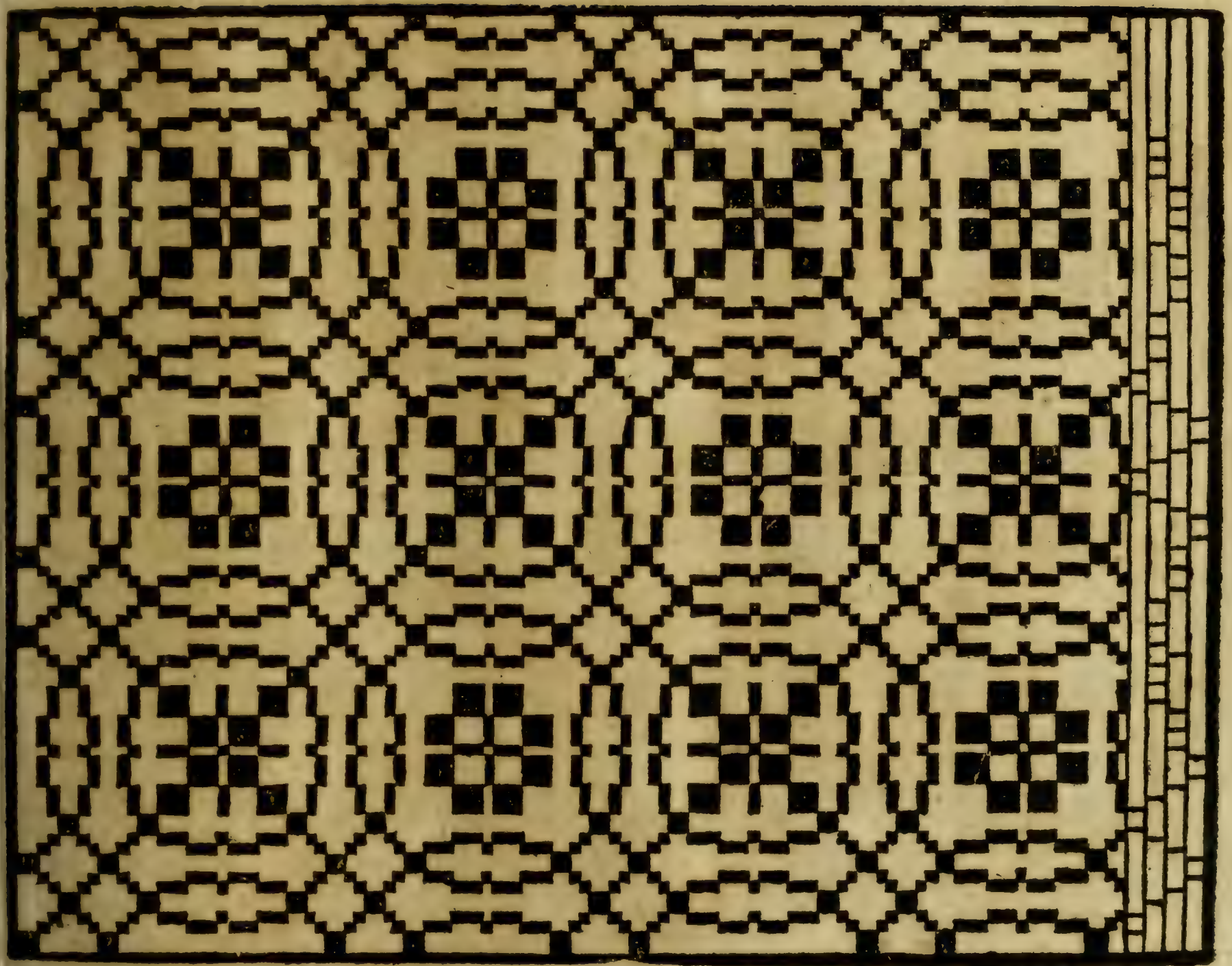
(1) 2



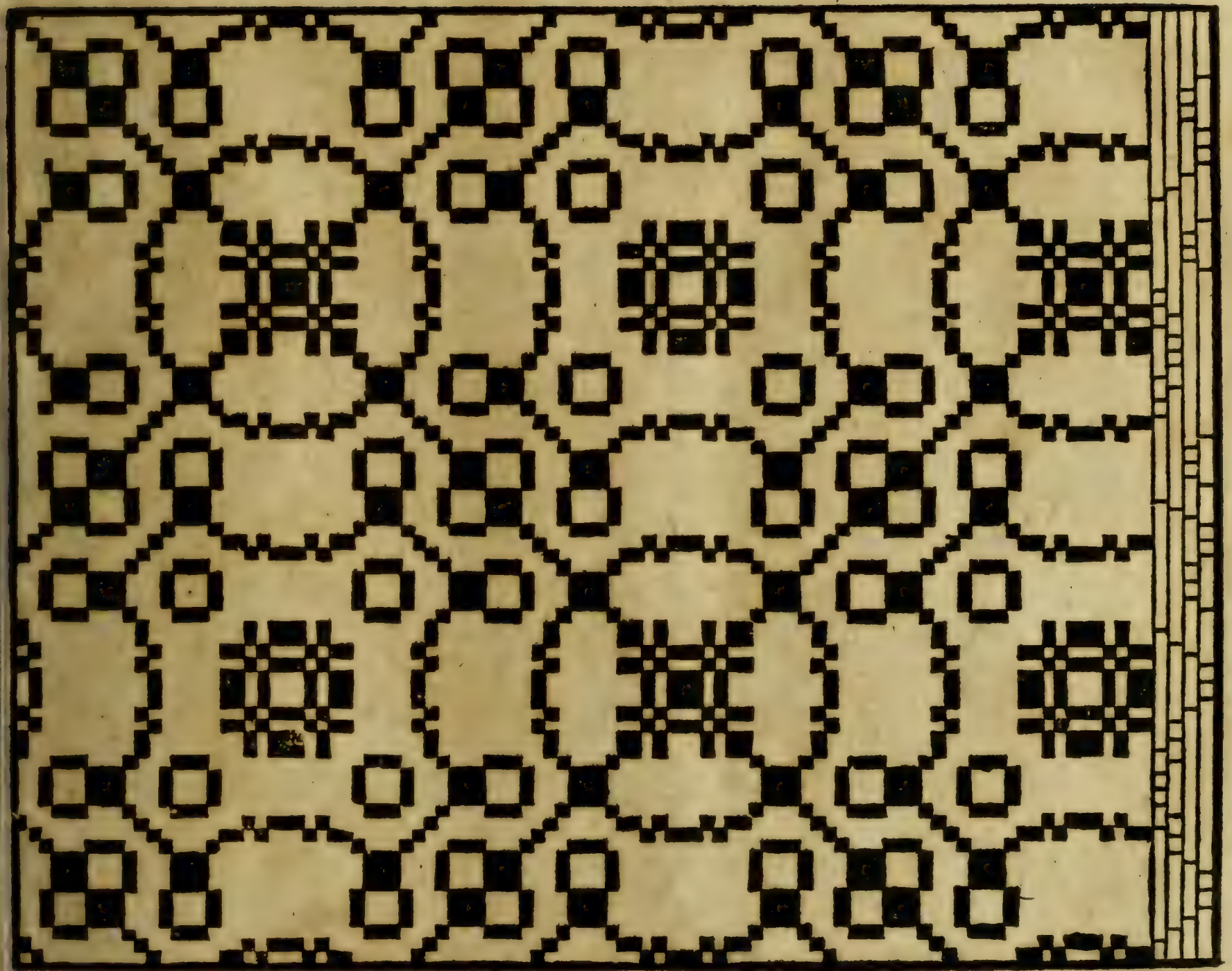
(1) 3

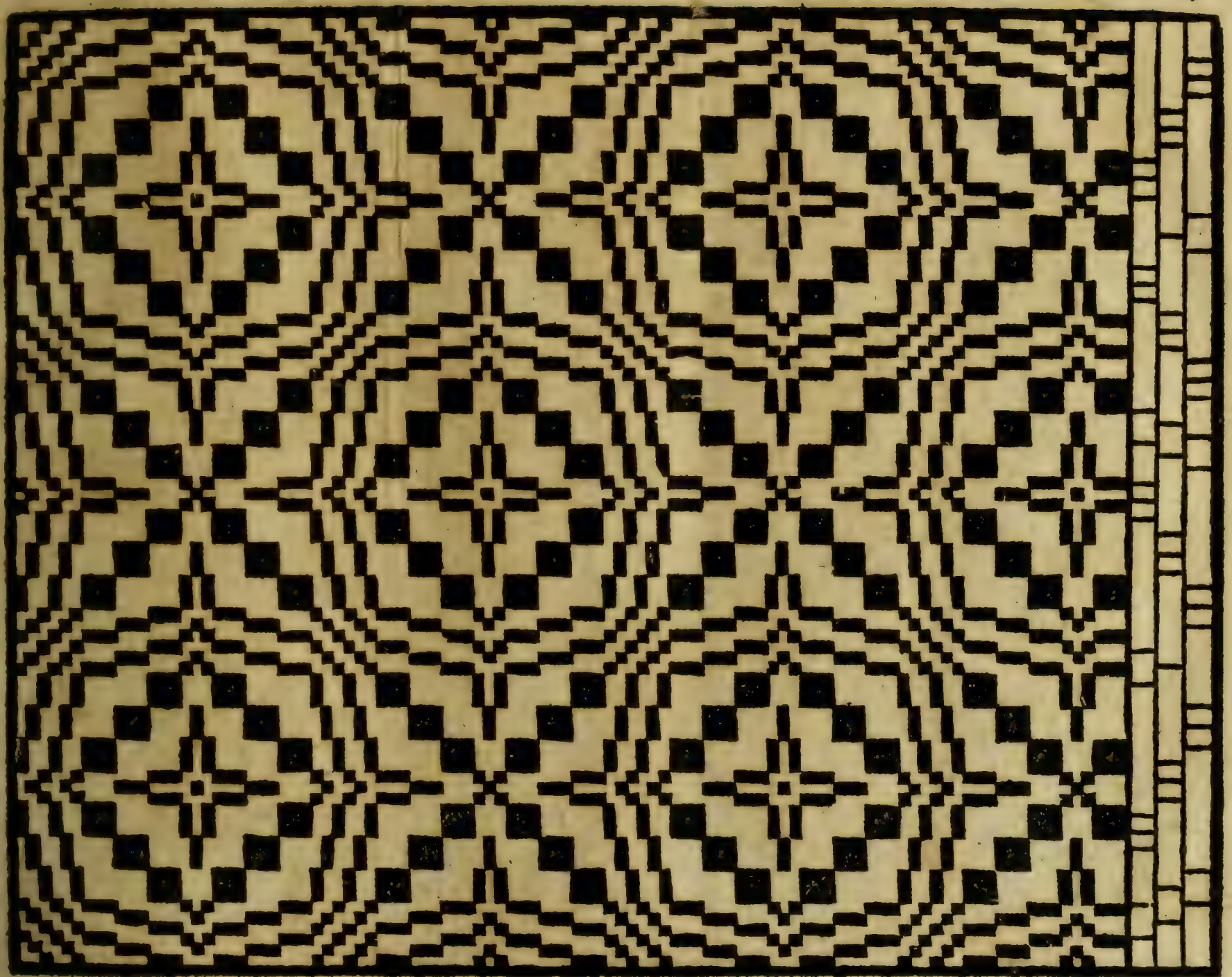


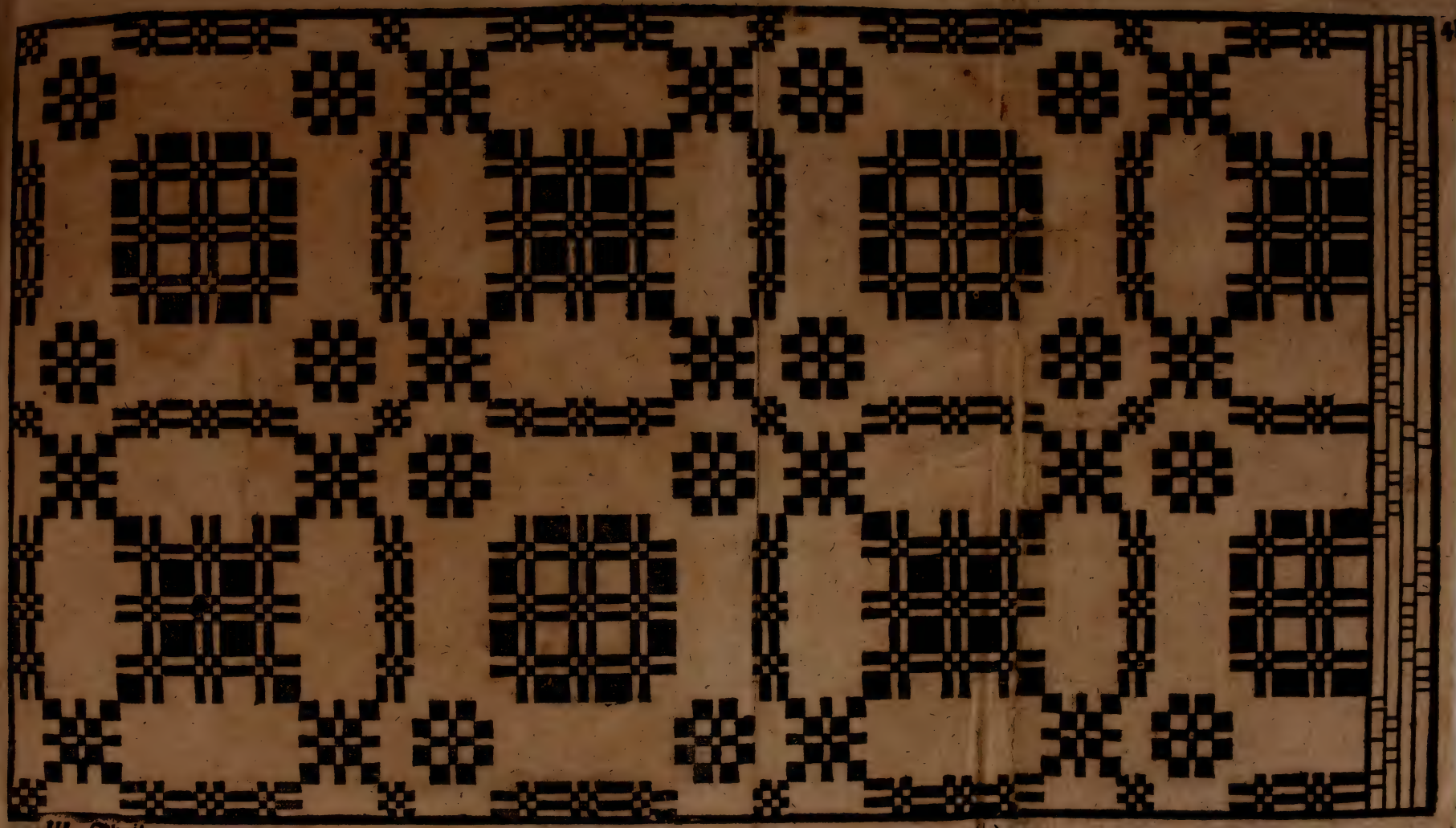


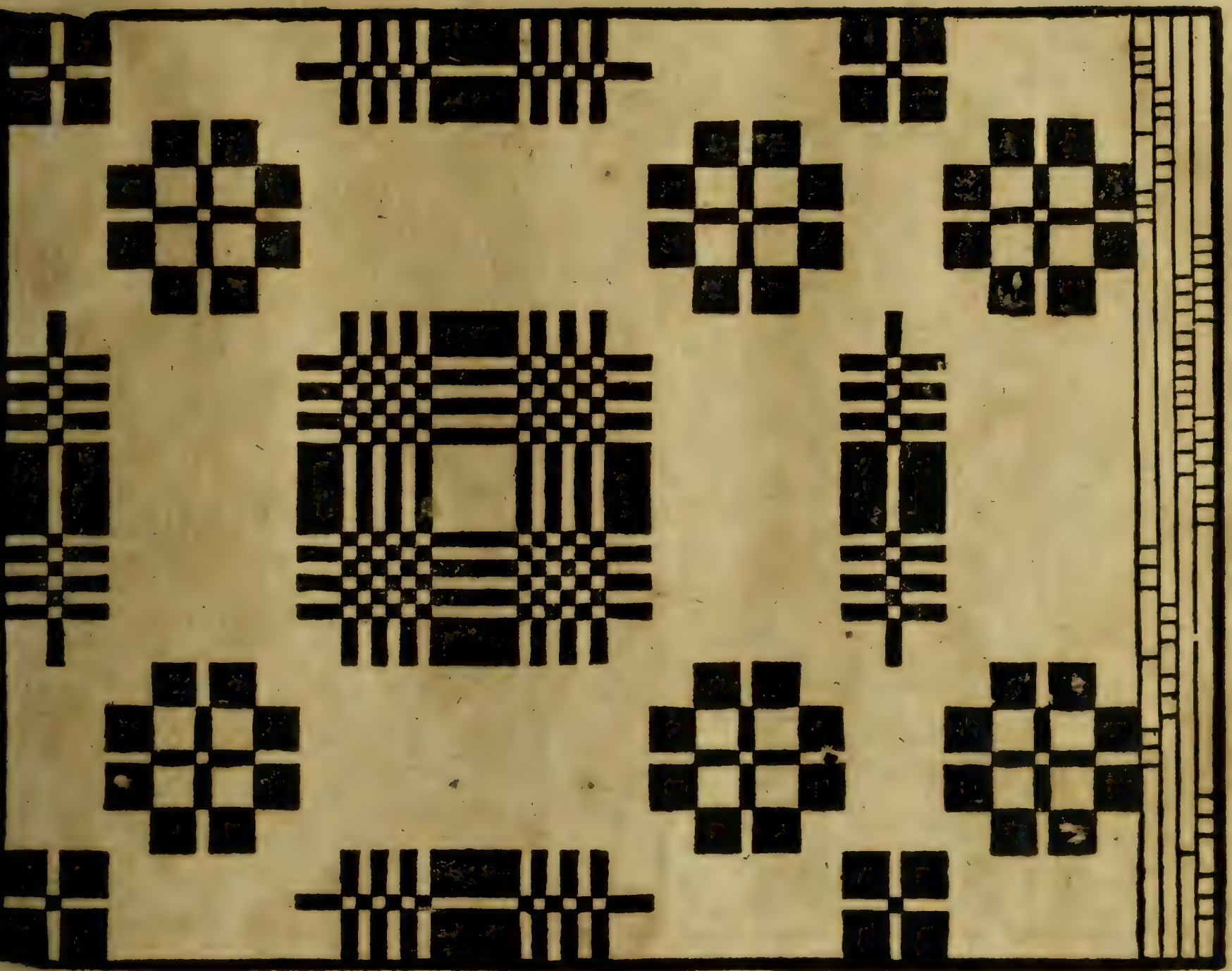


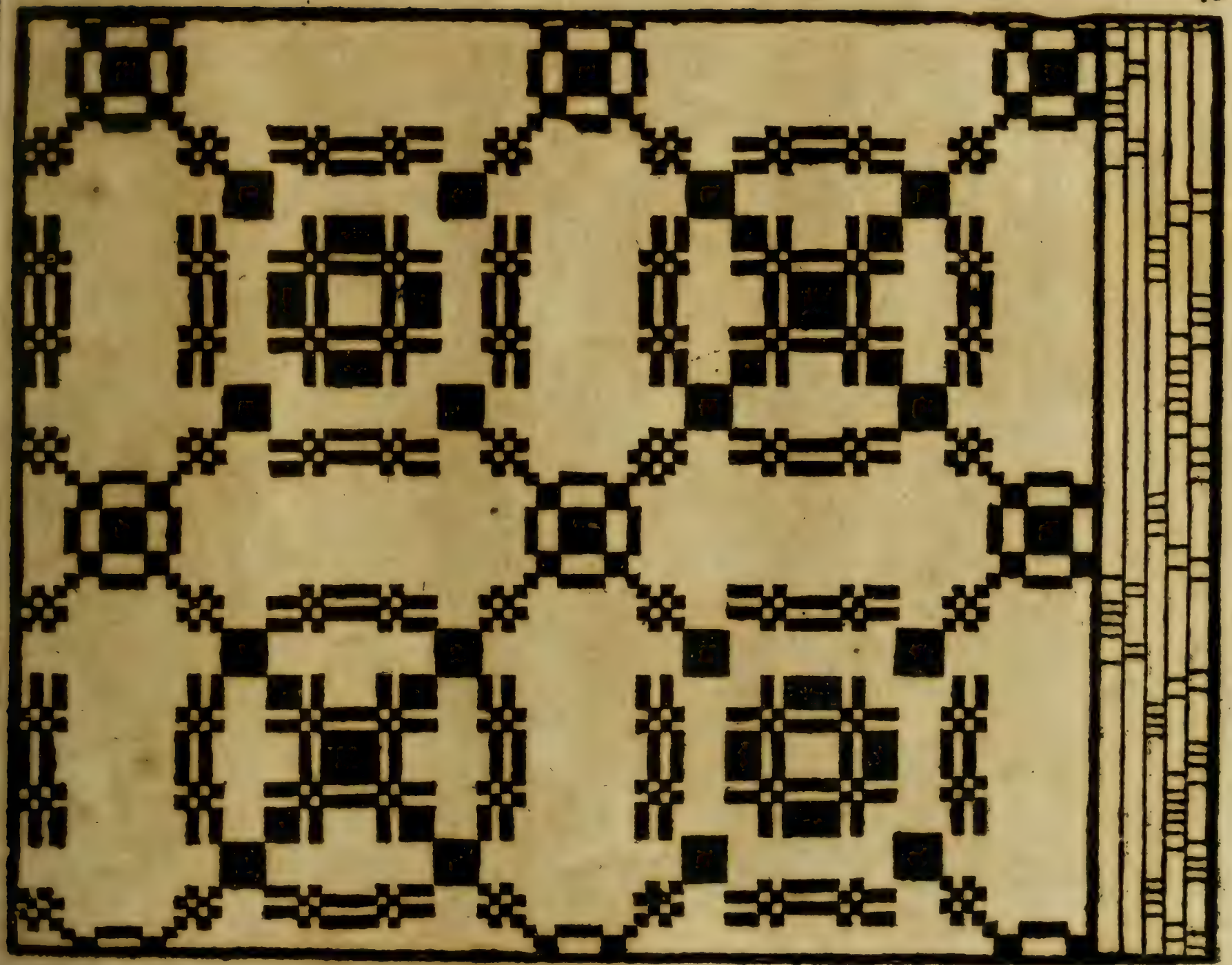
(K) 3

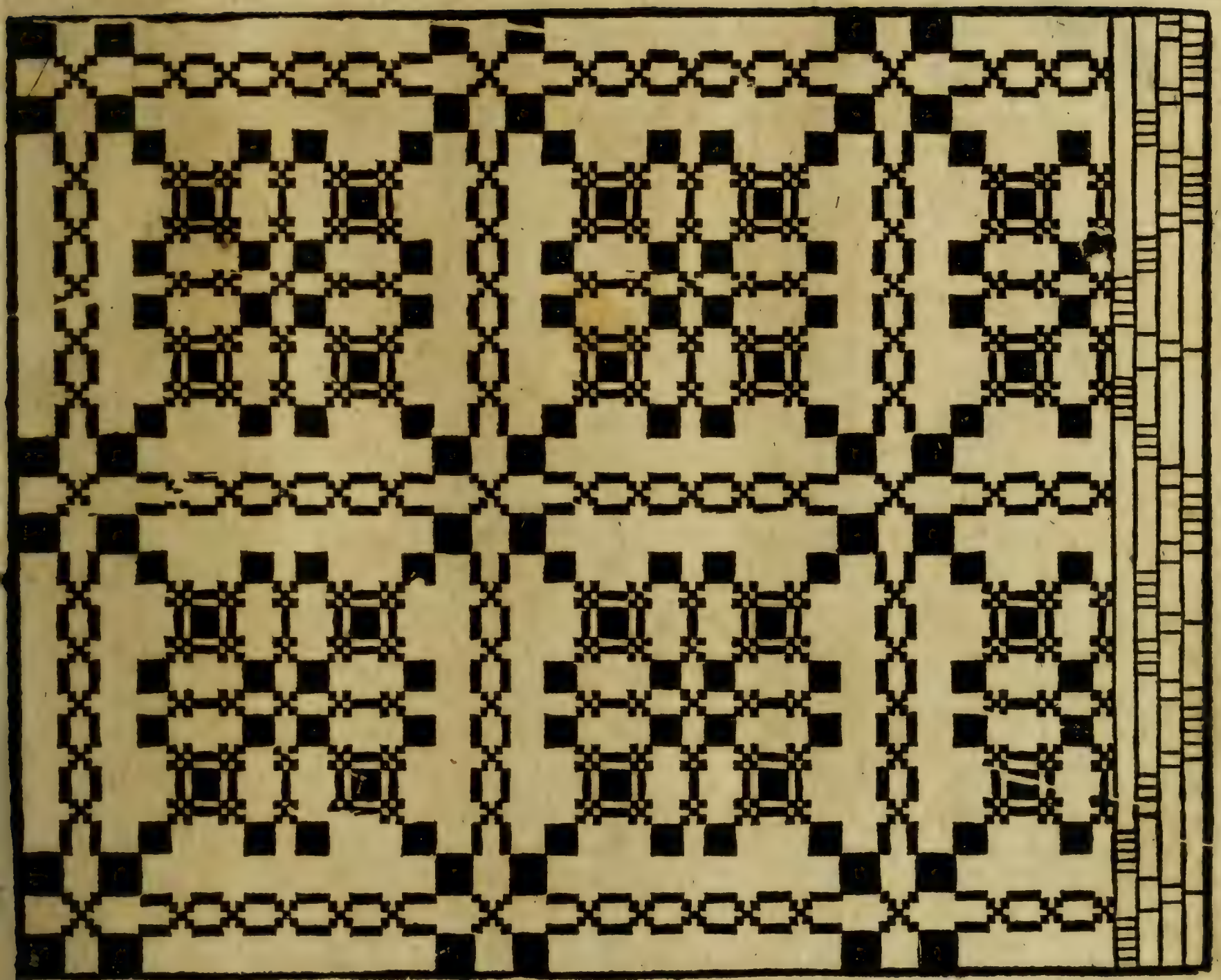


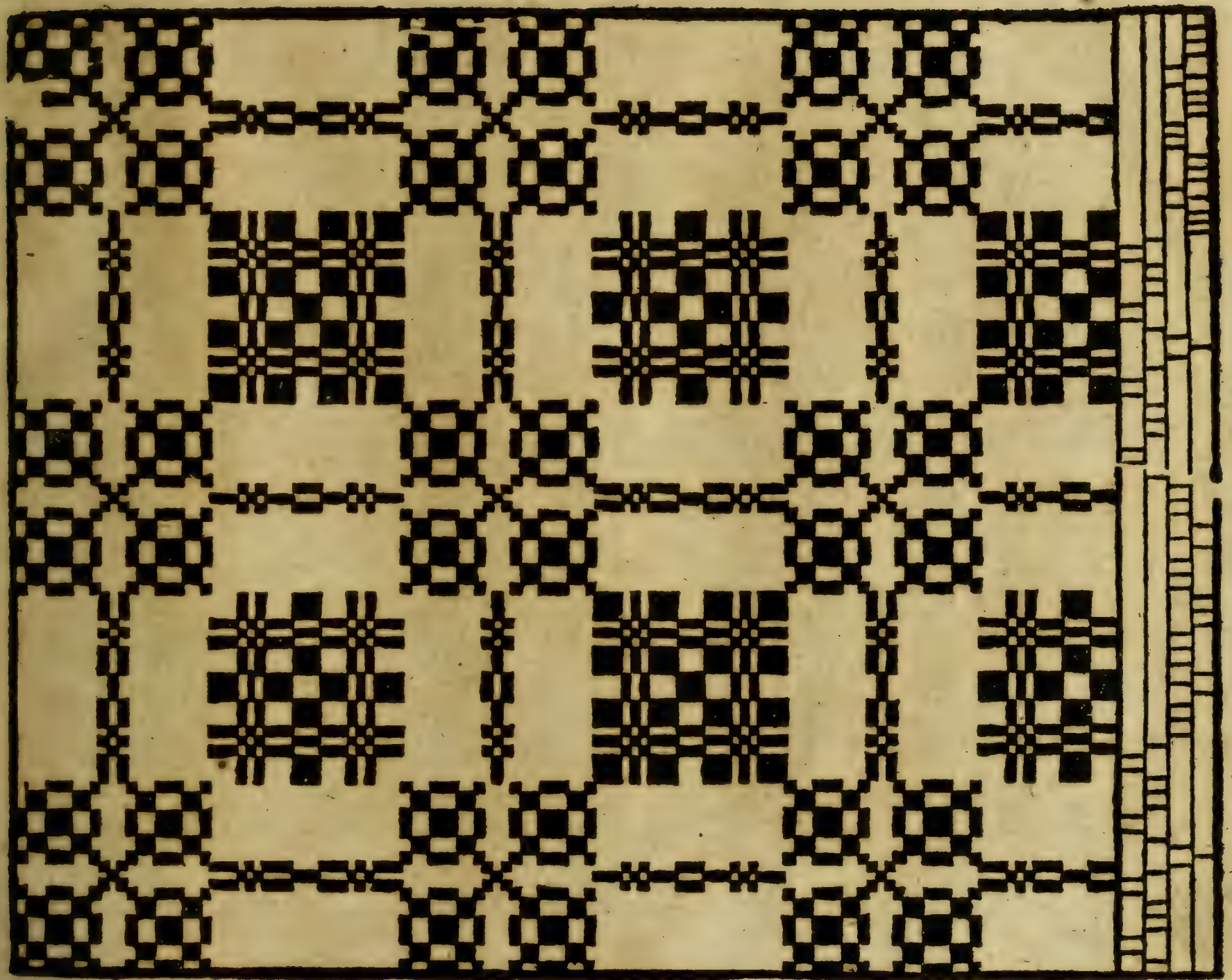


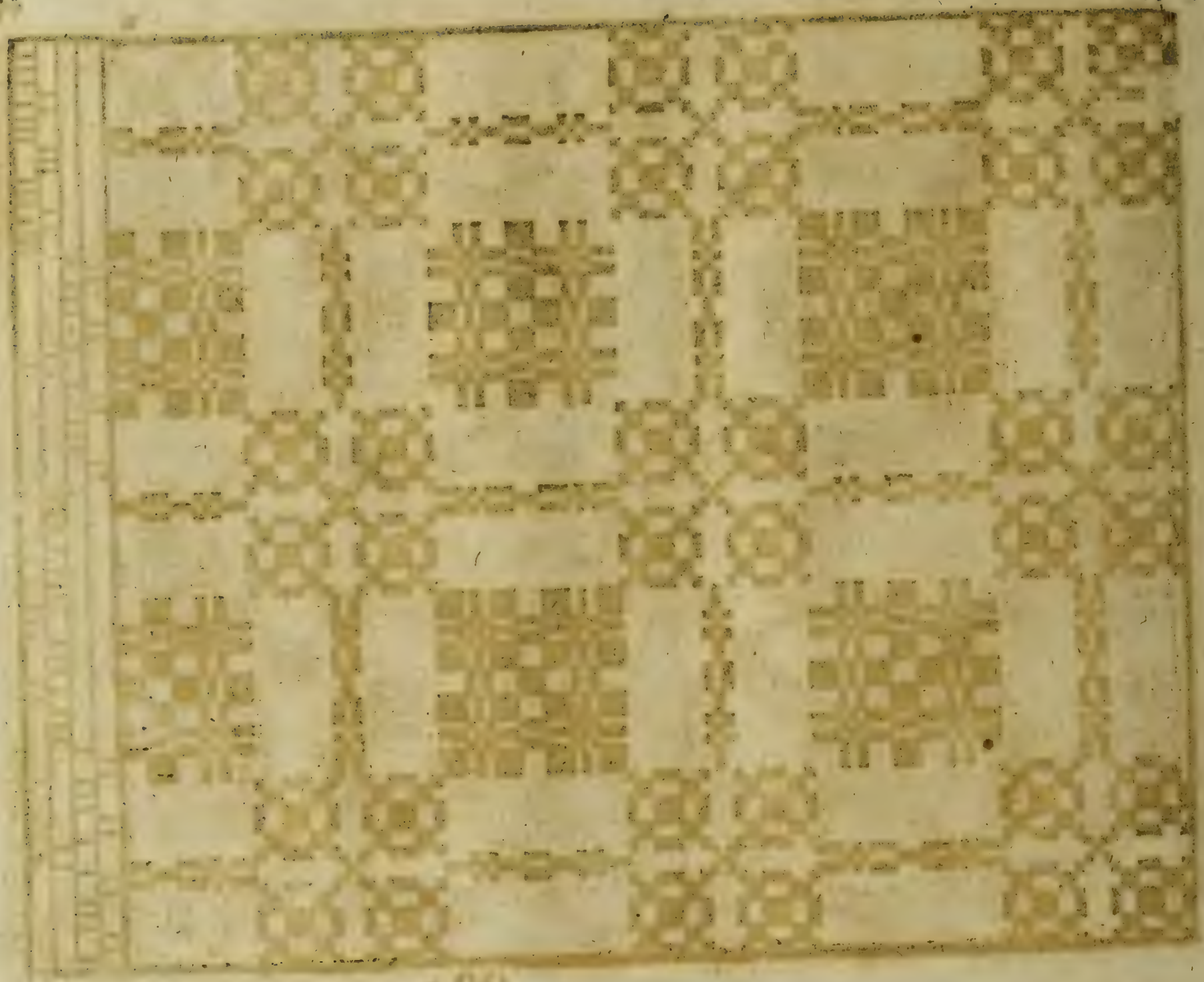


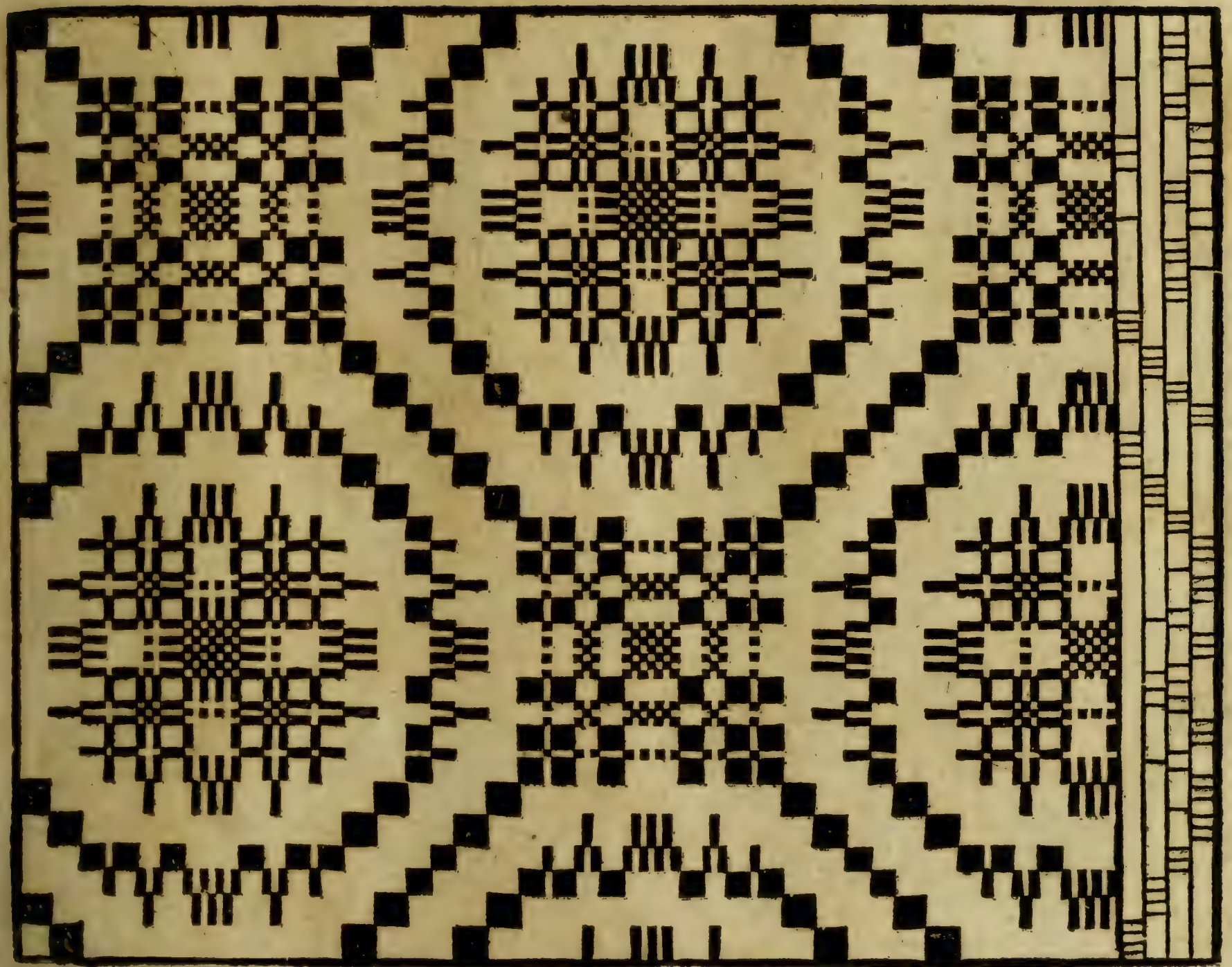


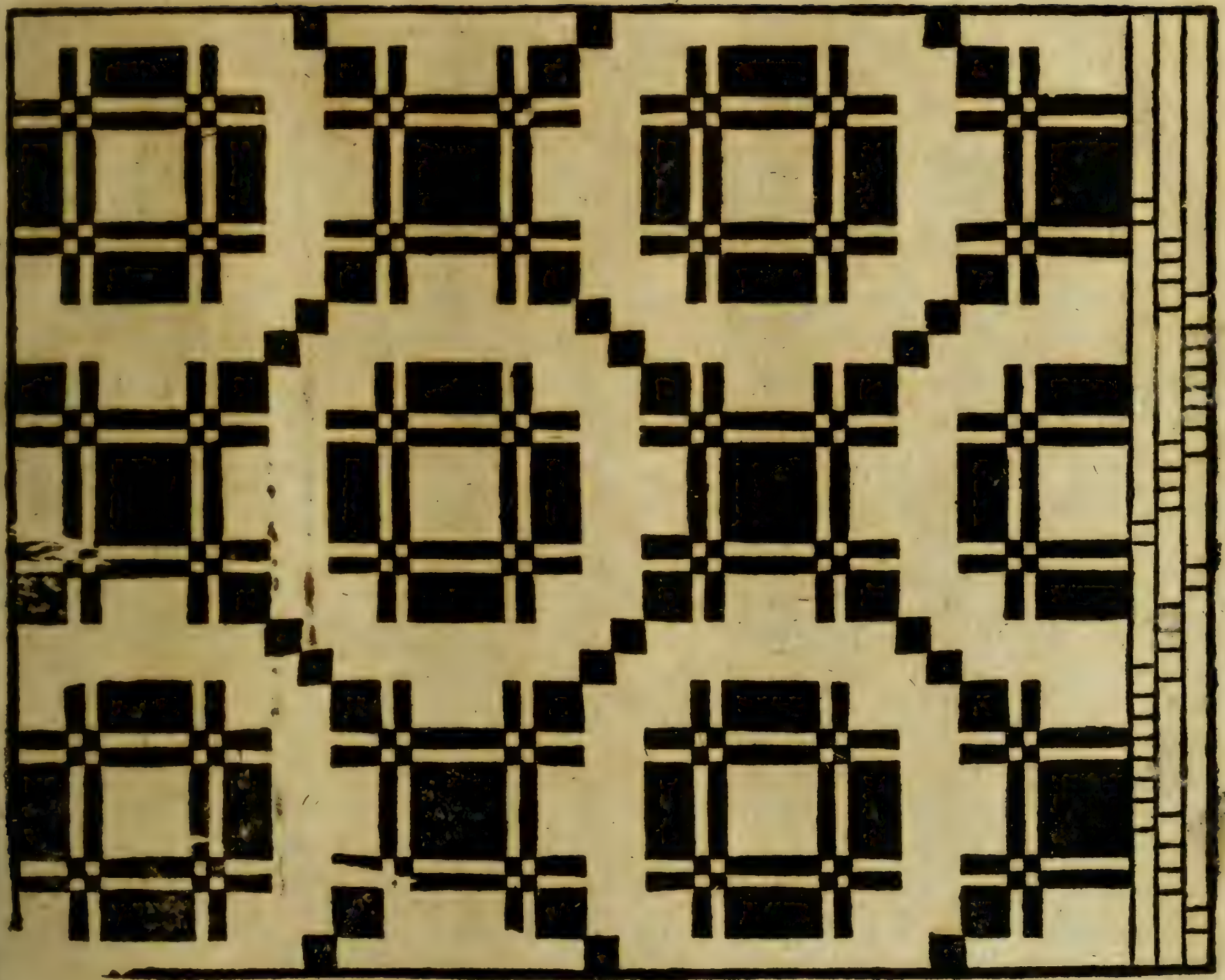


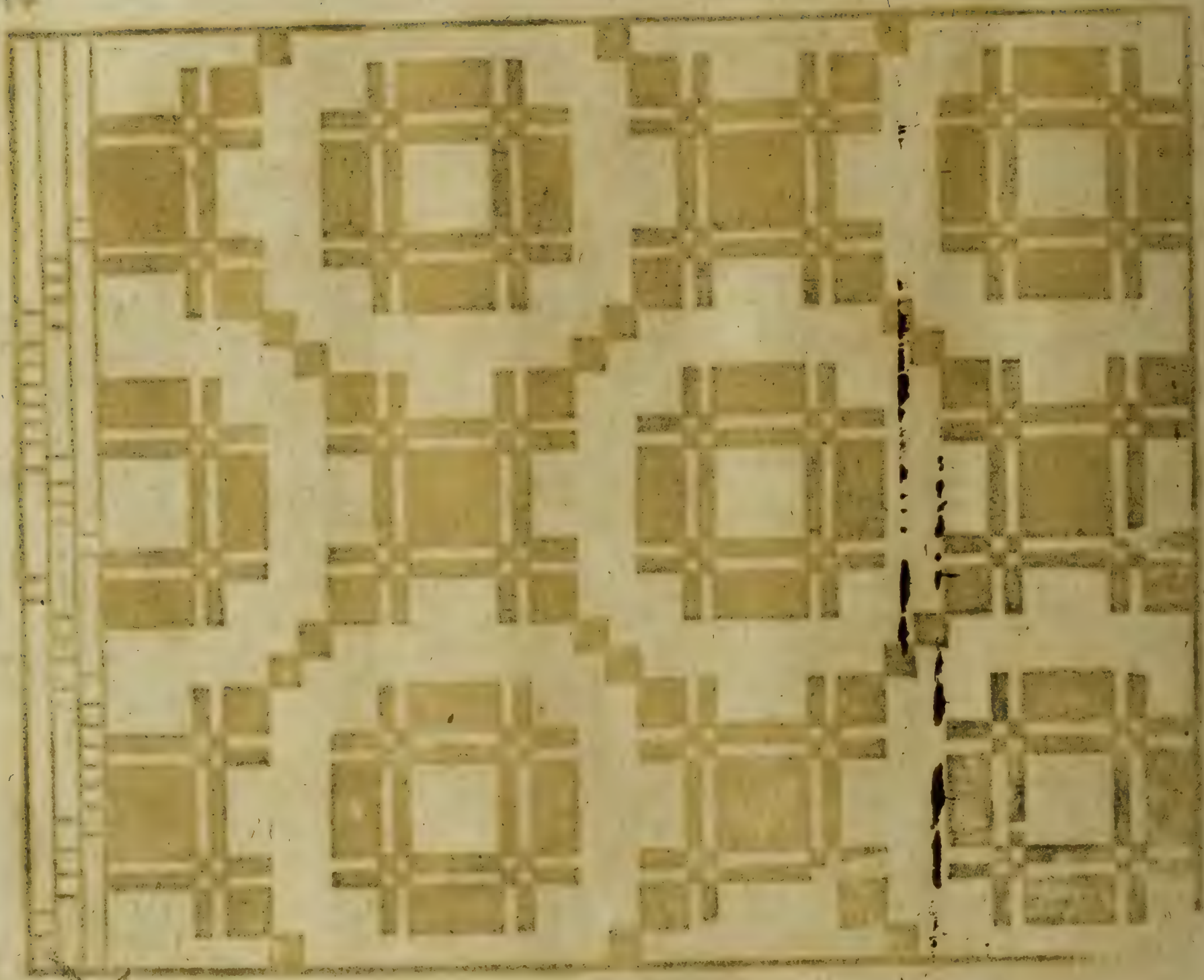


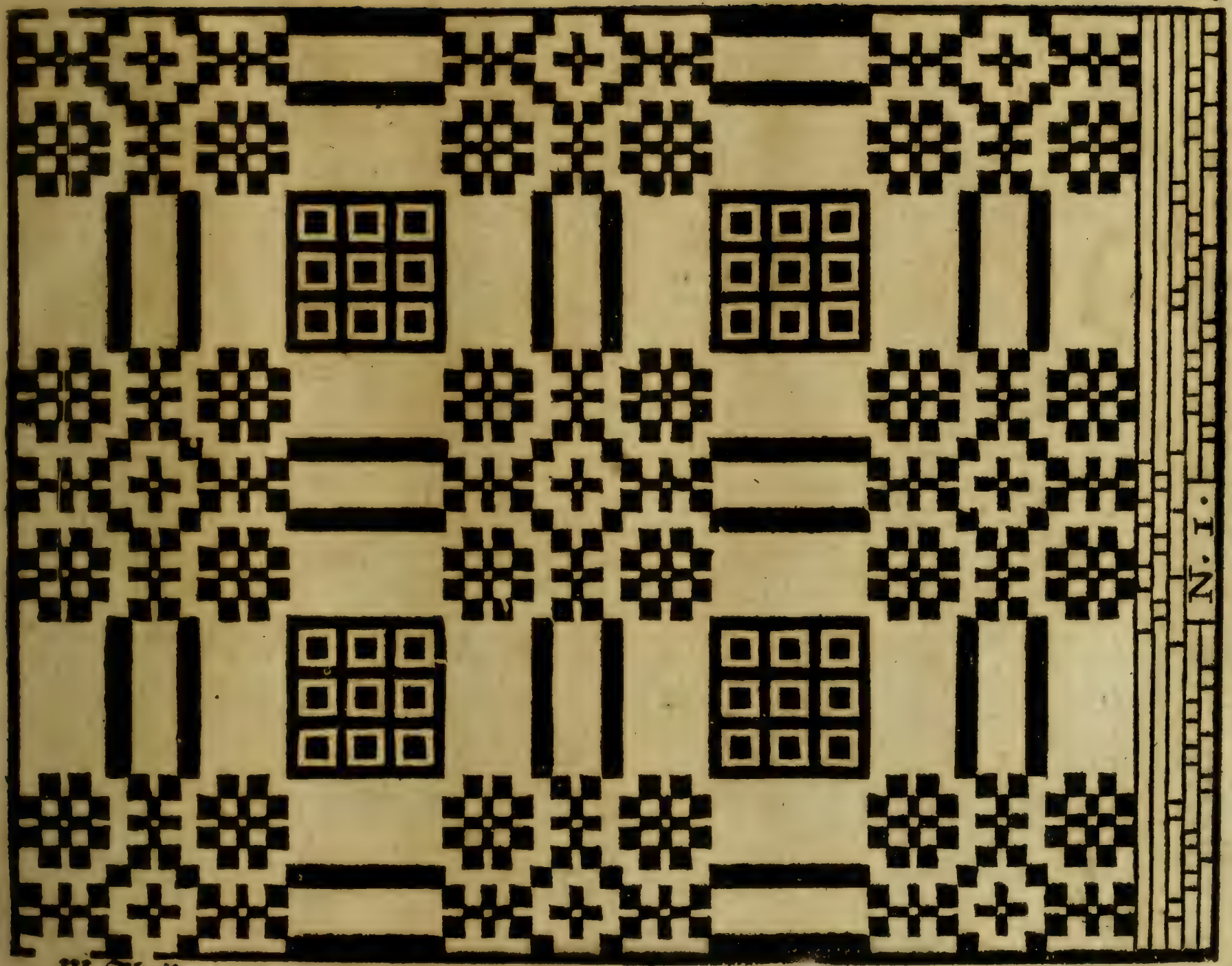


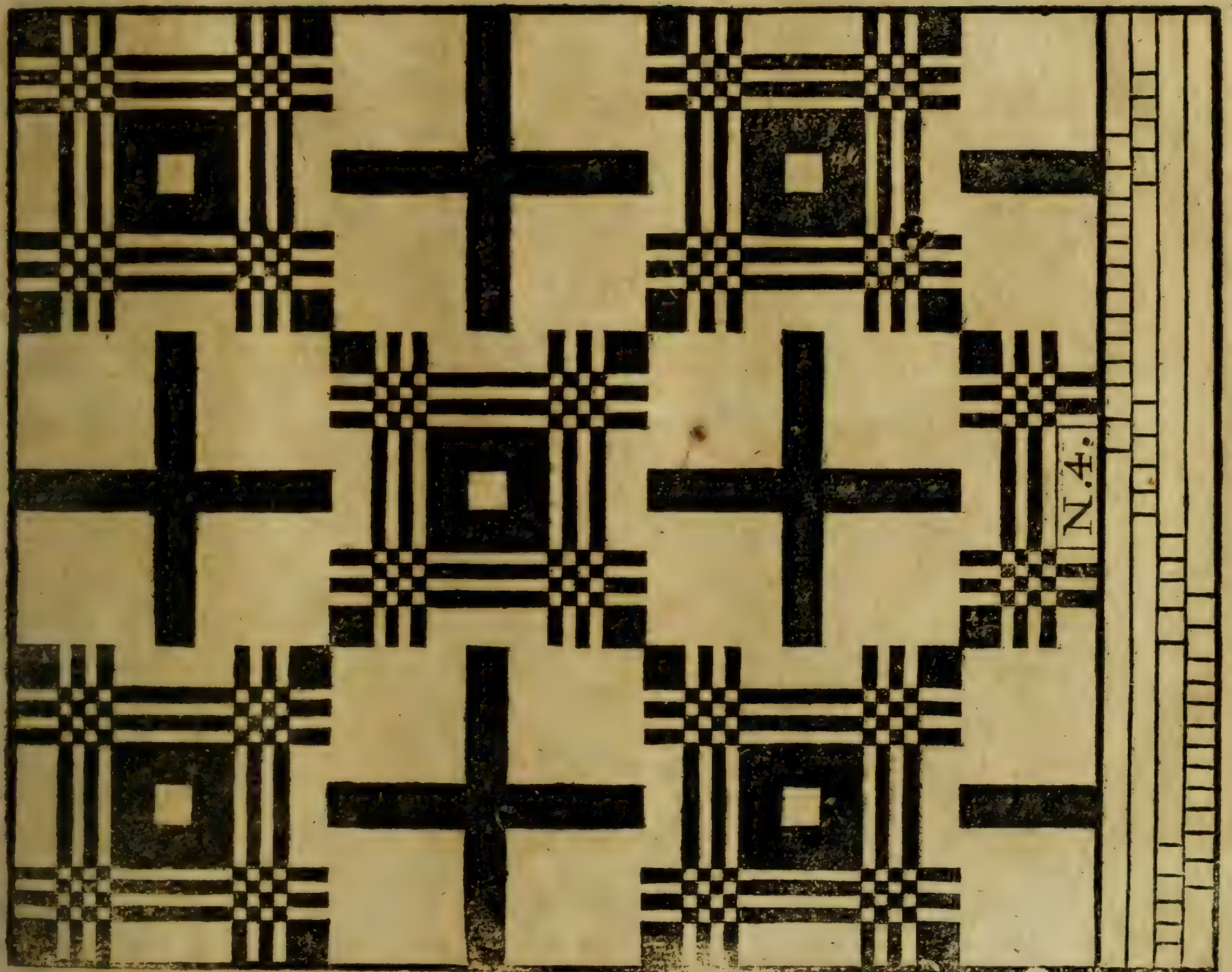


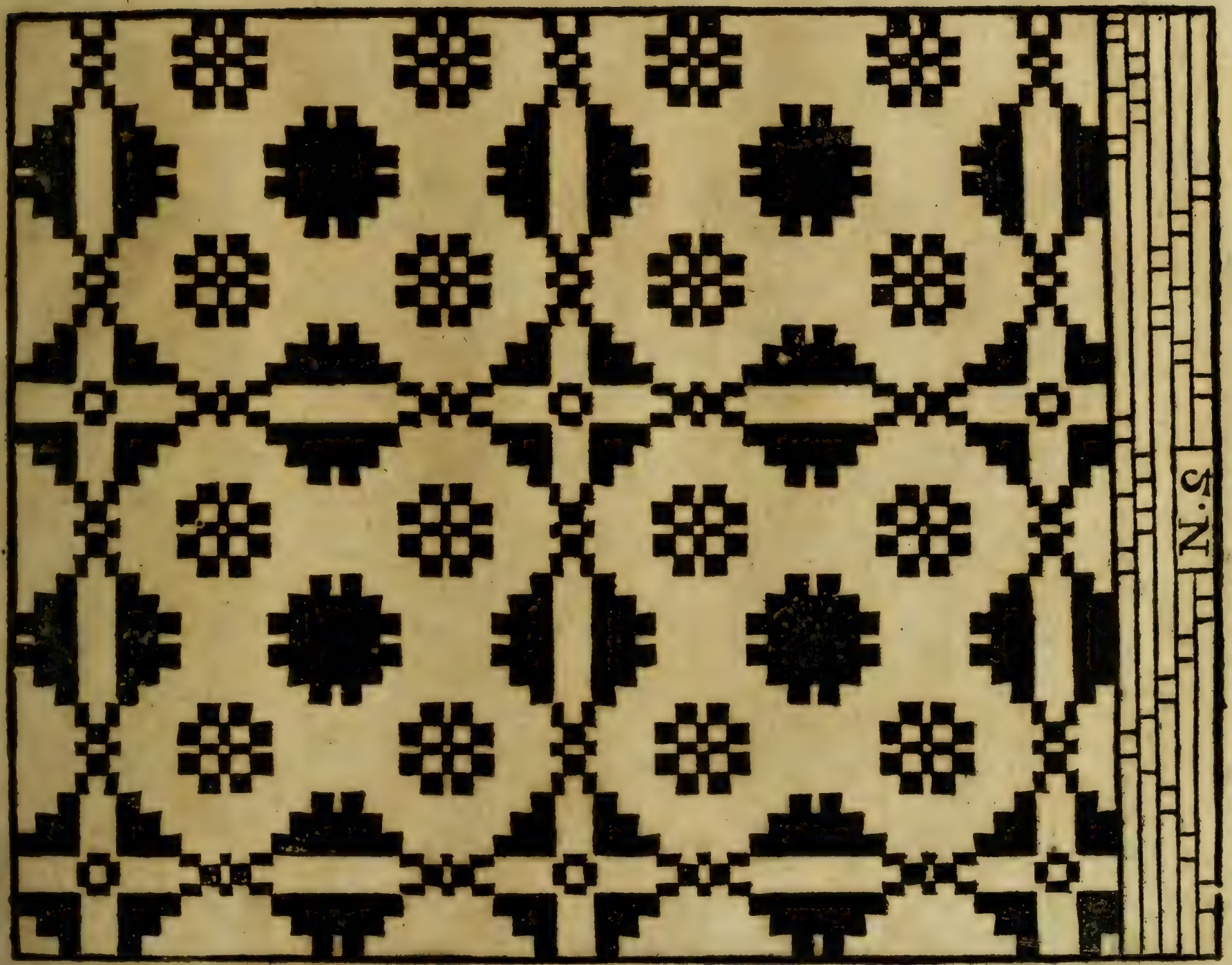


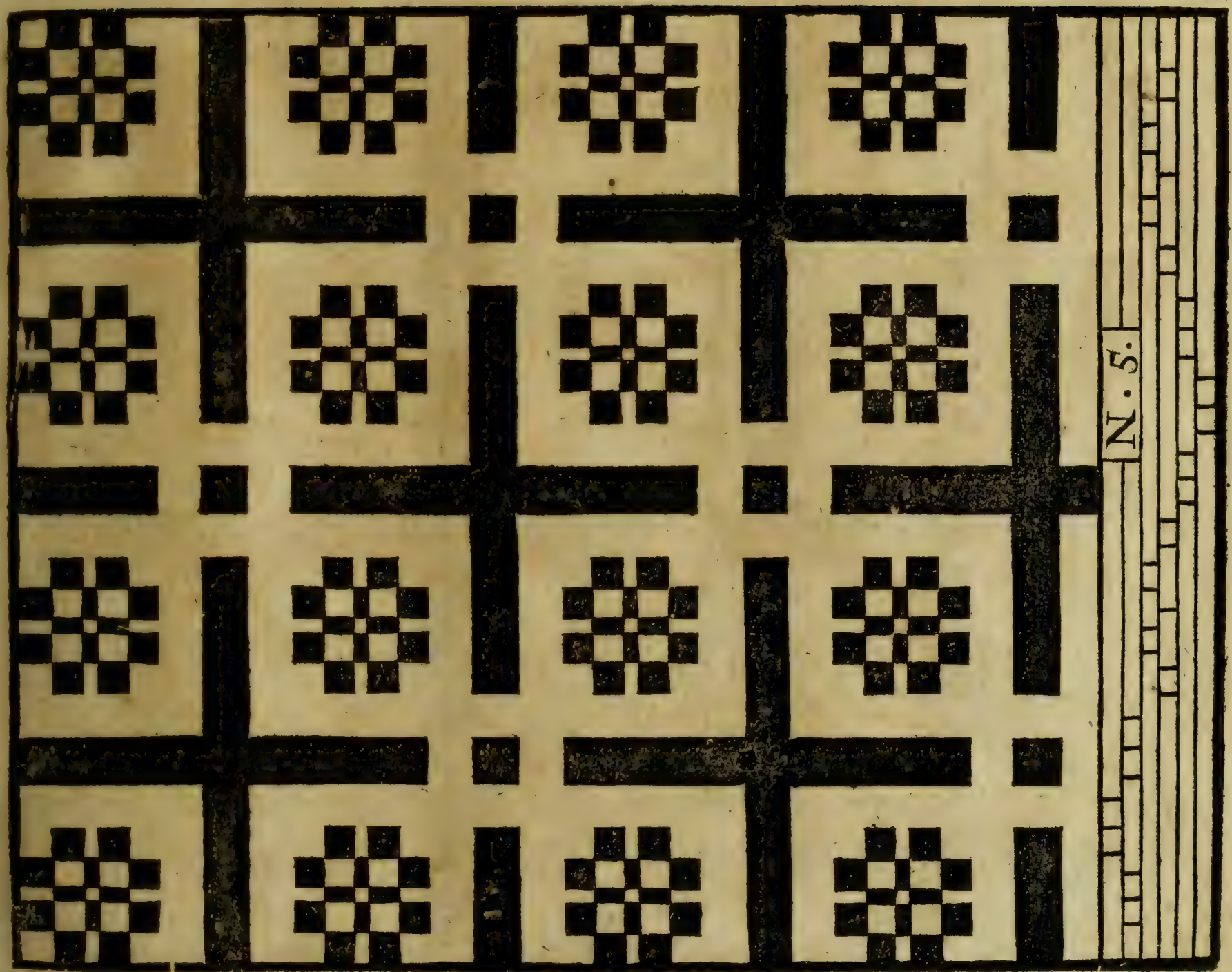


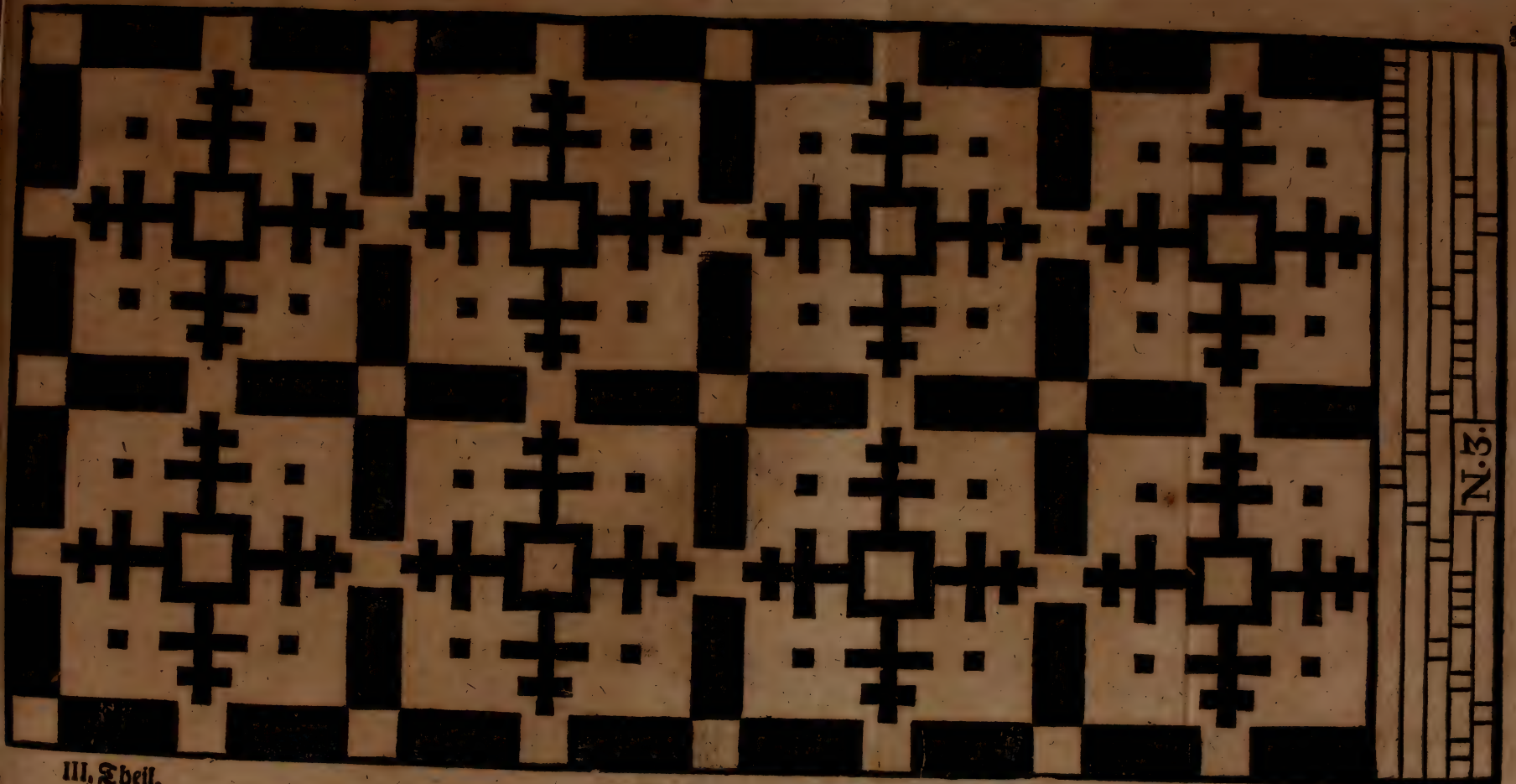


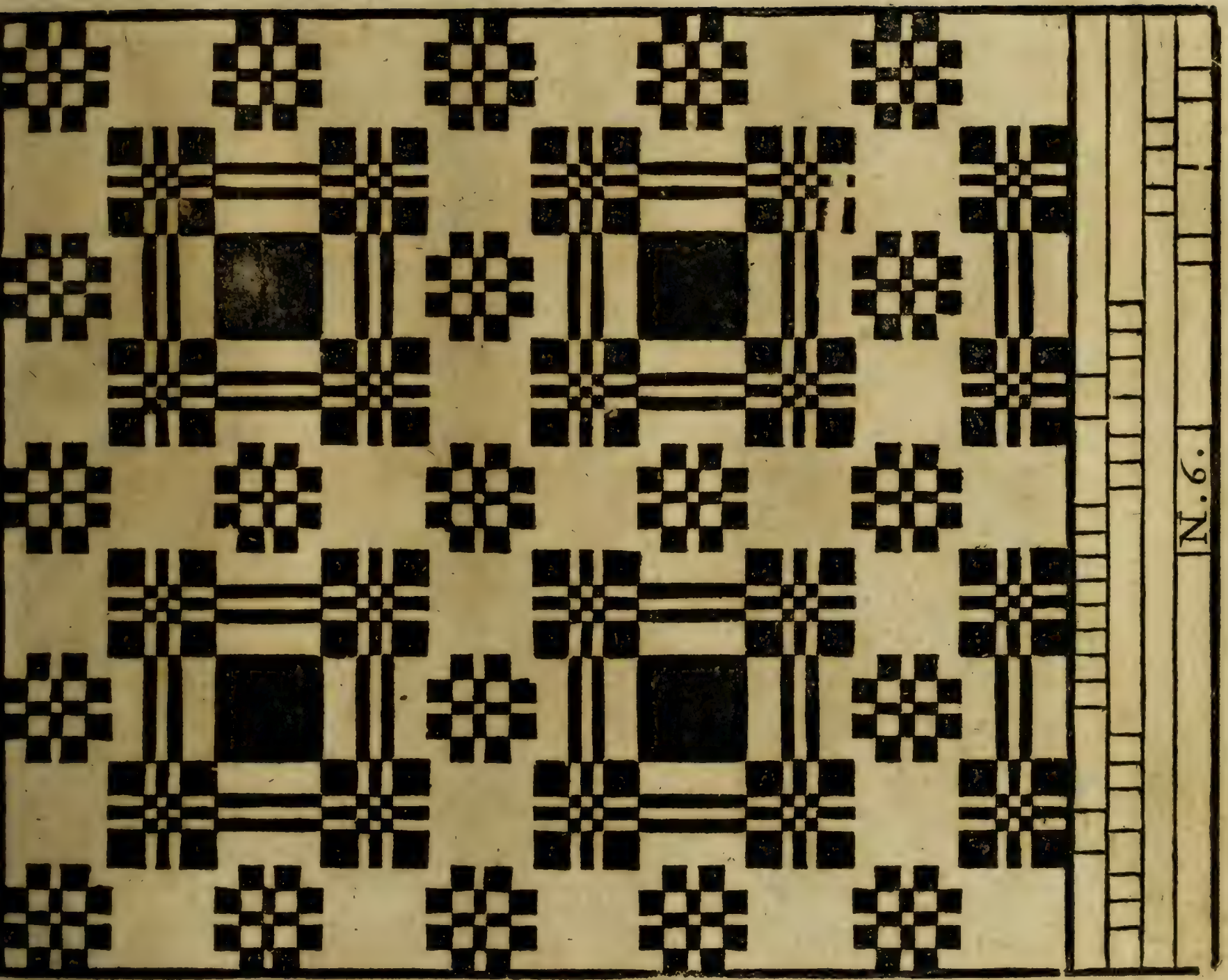

N. I.

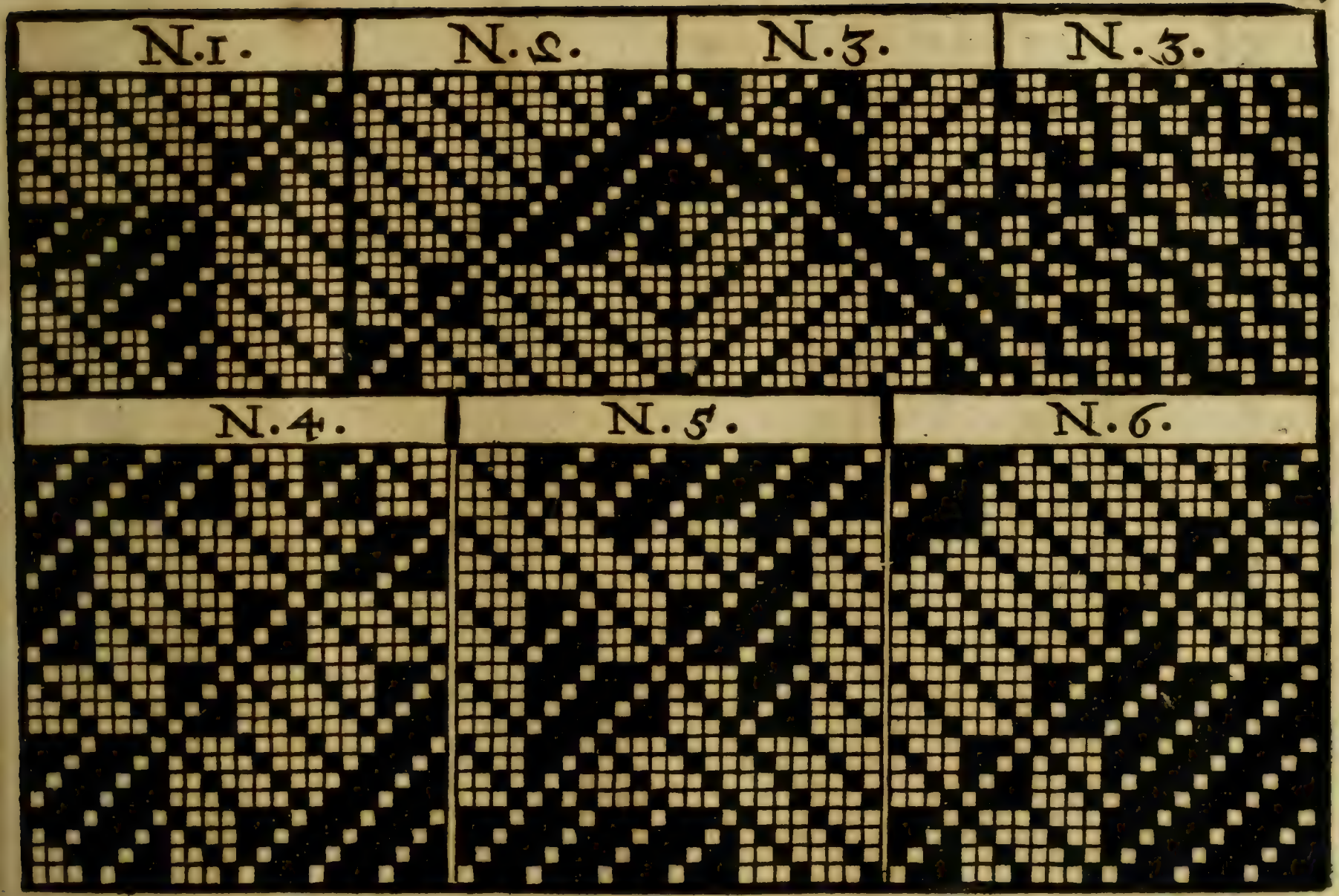

N.4.

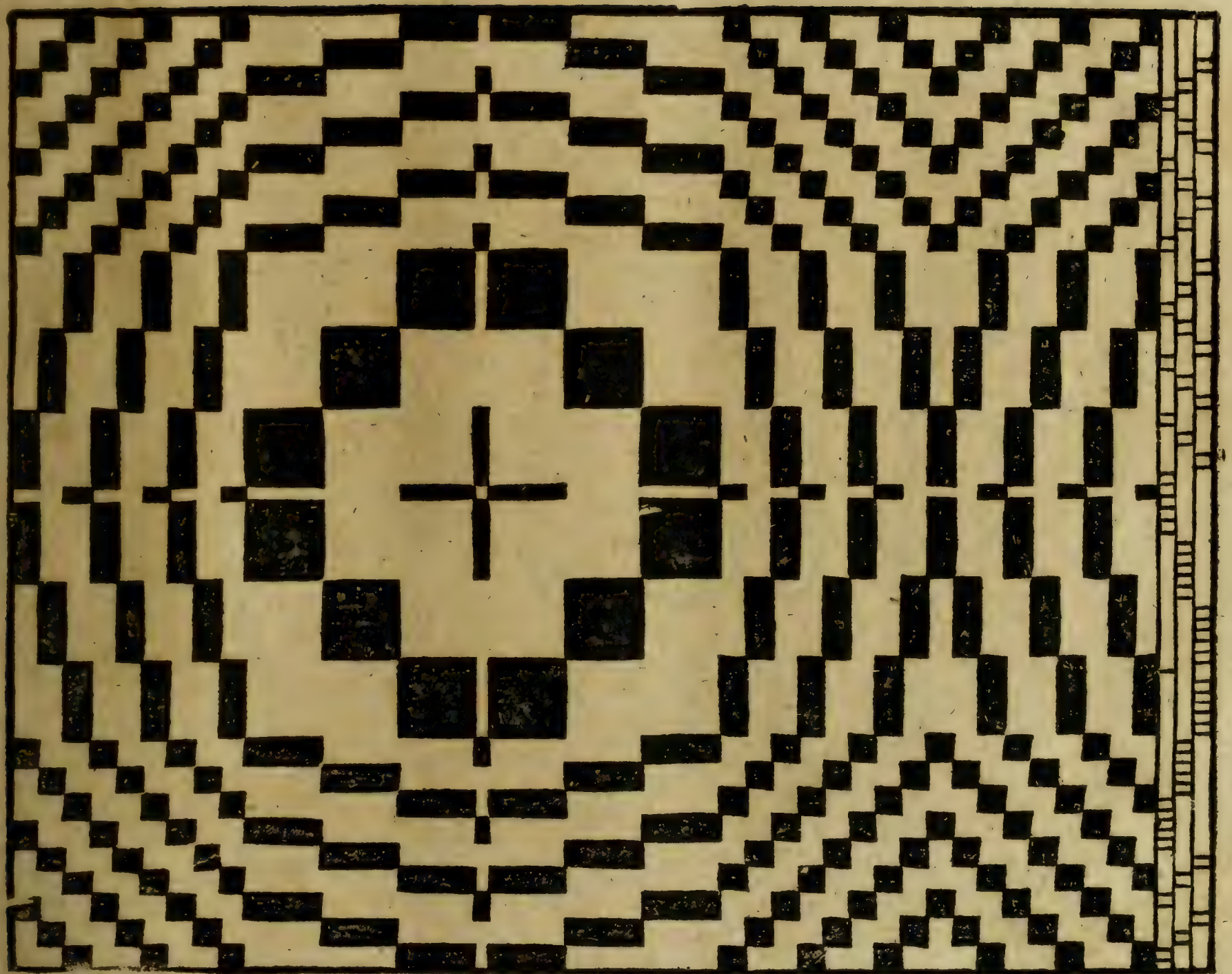

S.N.

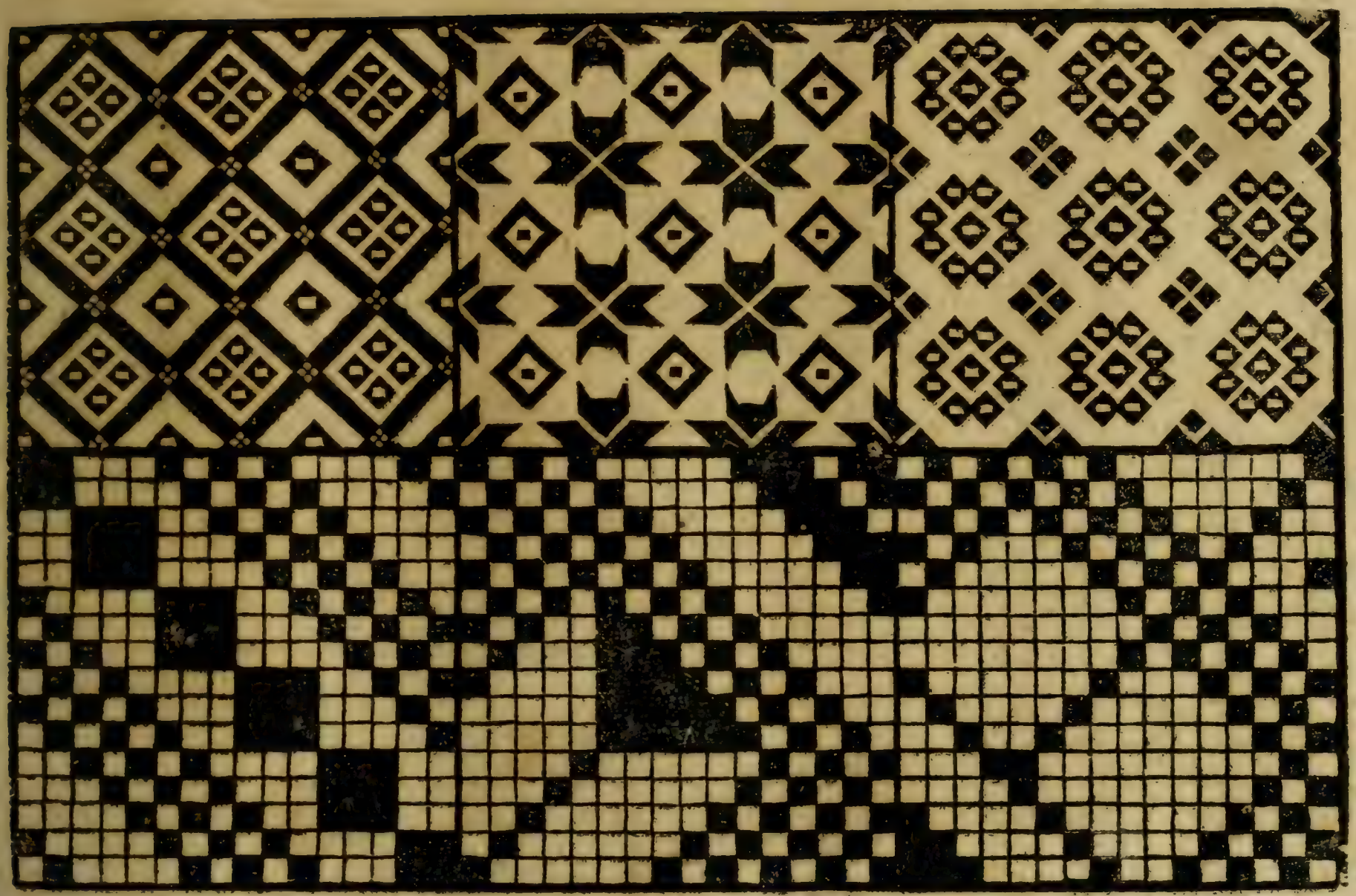

N. 5.

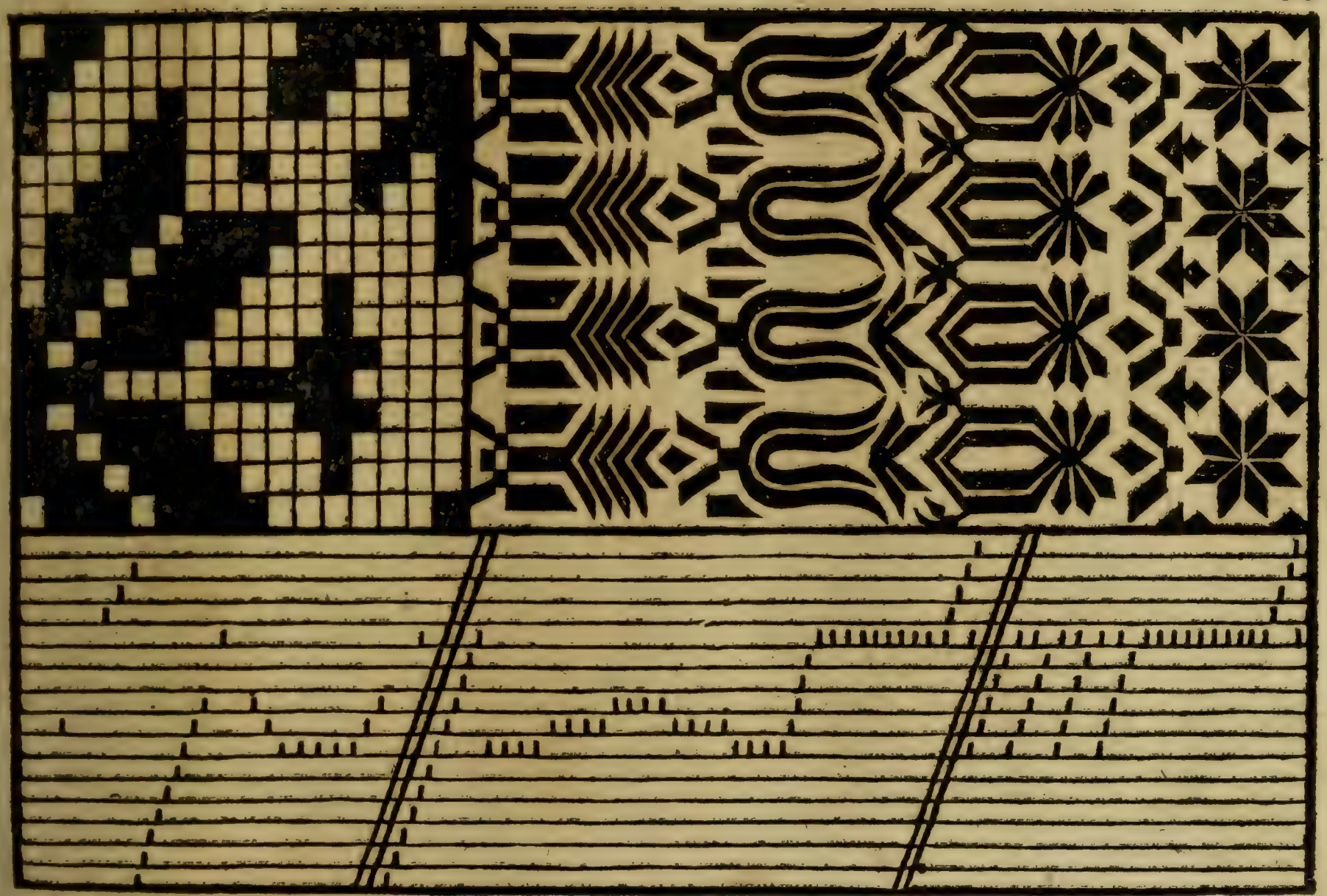

N. 3.

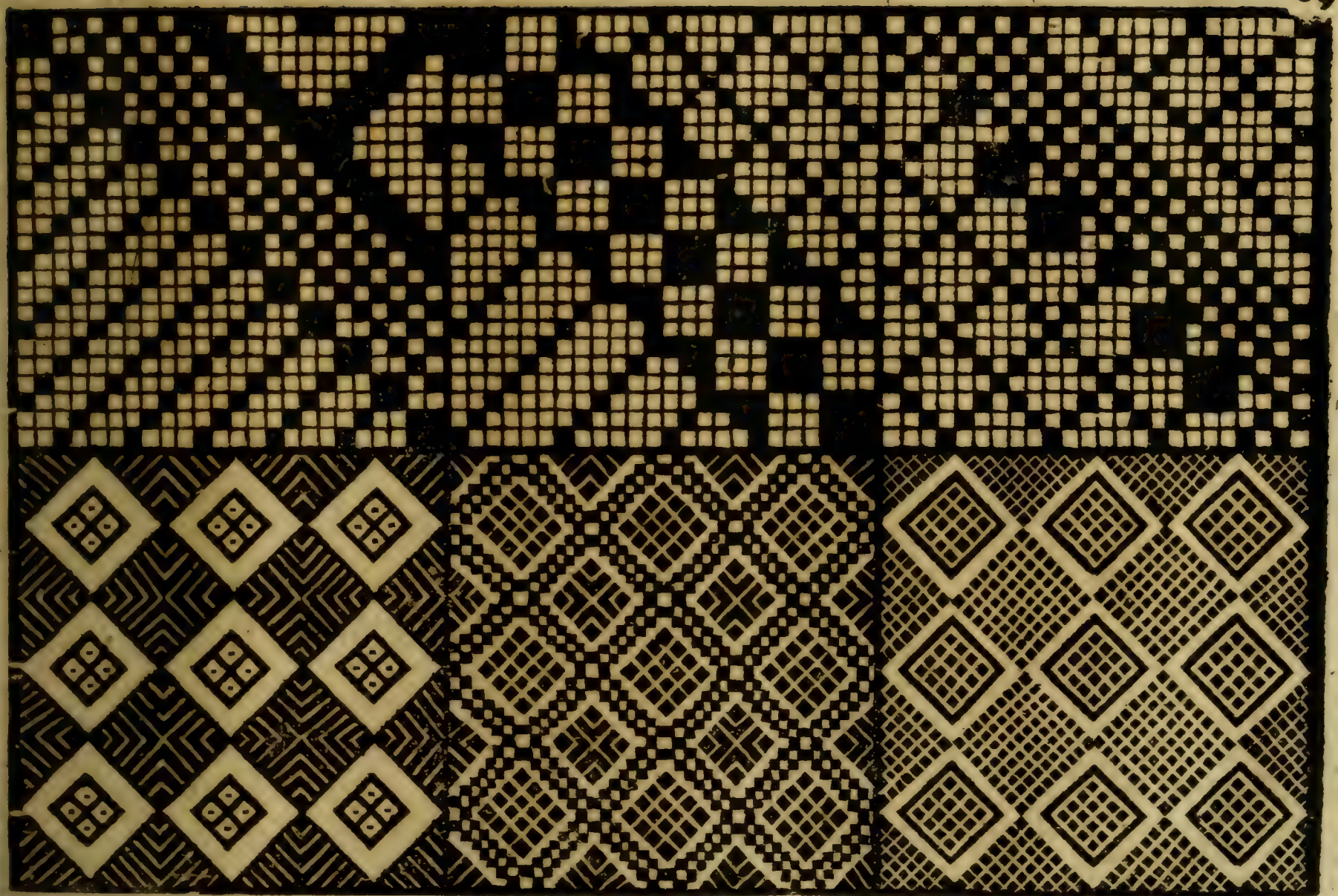

N.6.

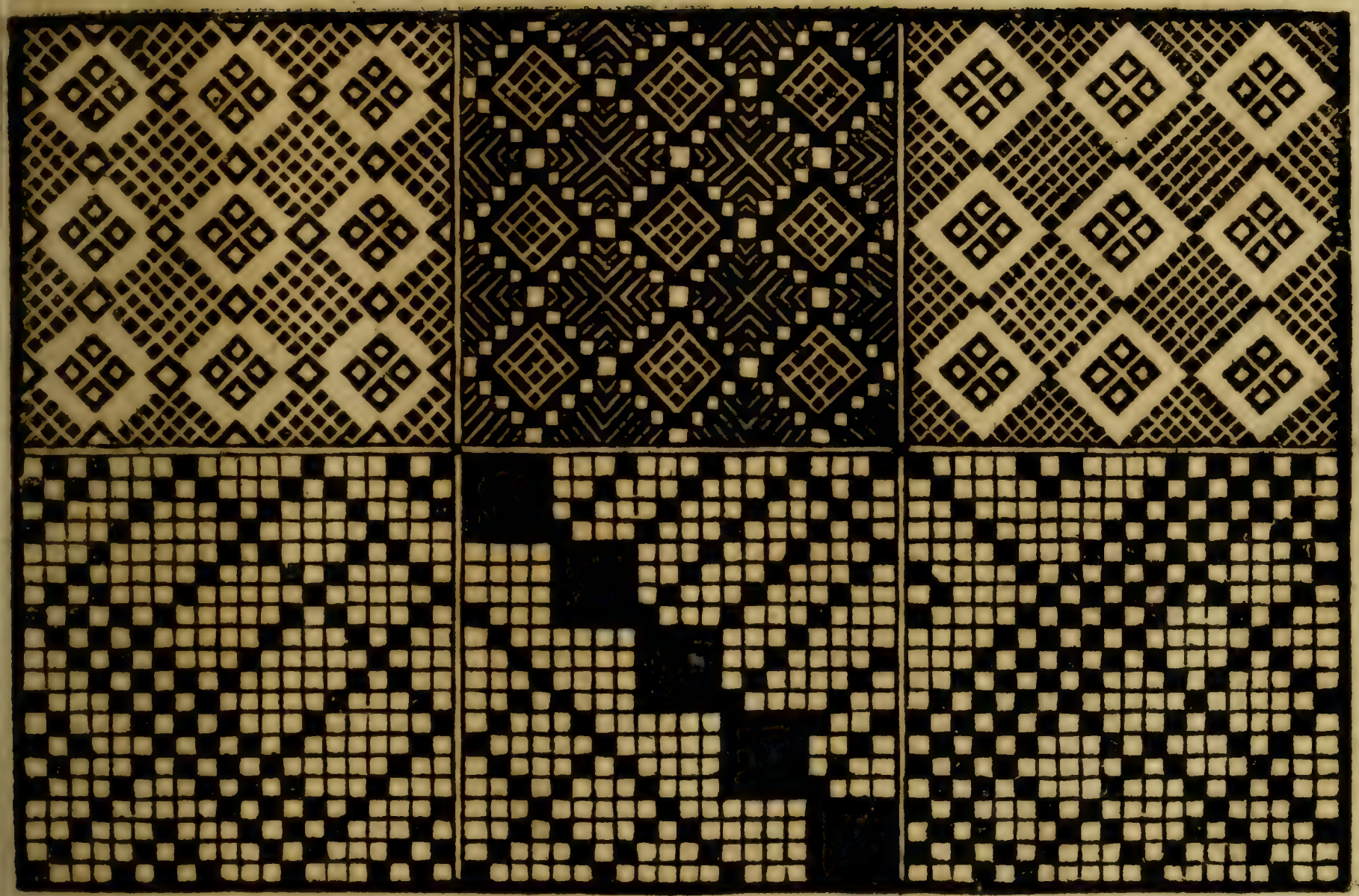

N.1.
N.2.
N.3.
N.3.
N.4.
N.5.
N.6.





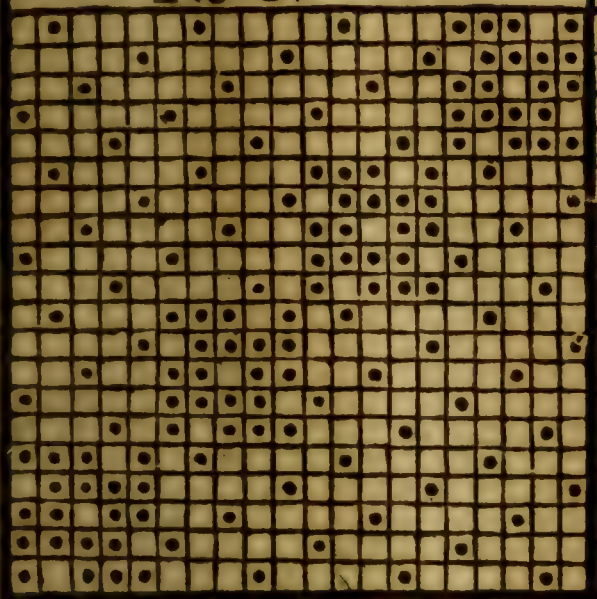




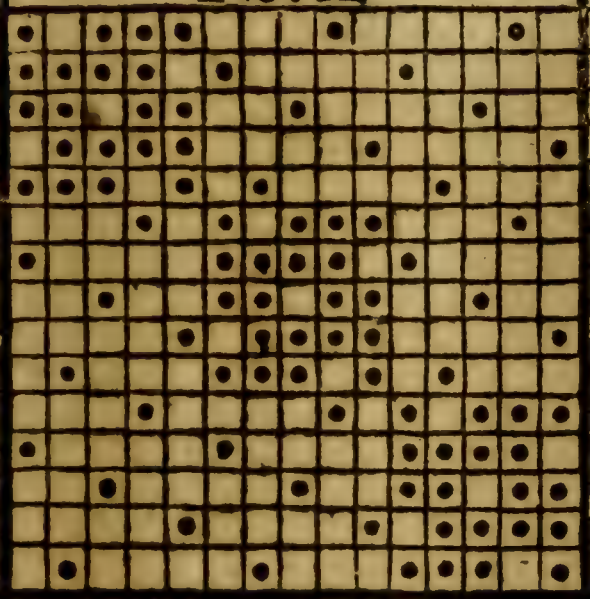


(2)

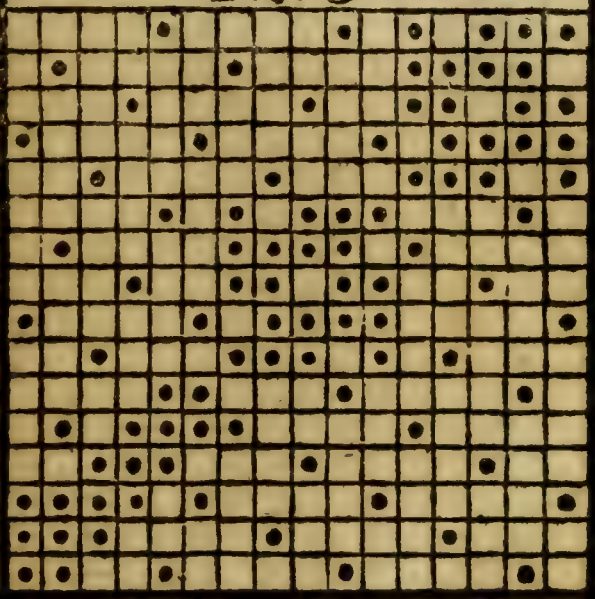
No: 1.



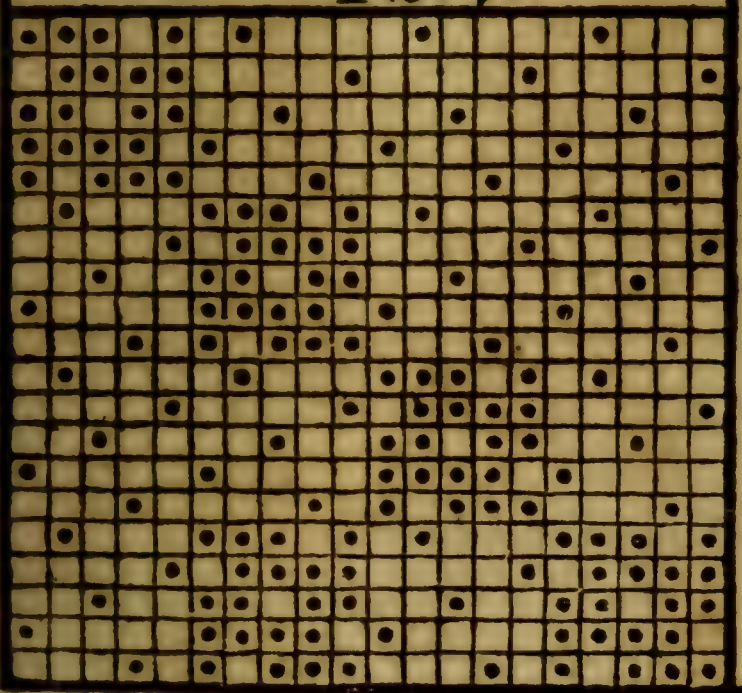
No: 2.



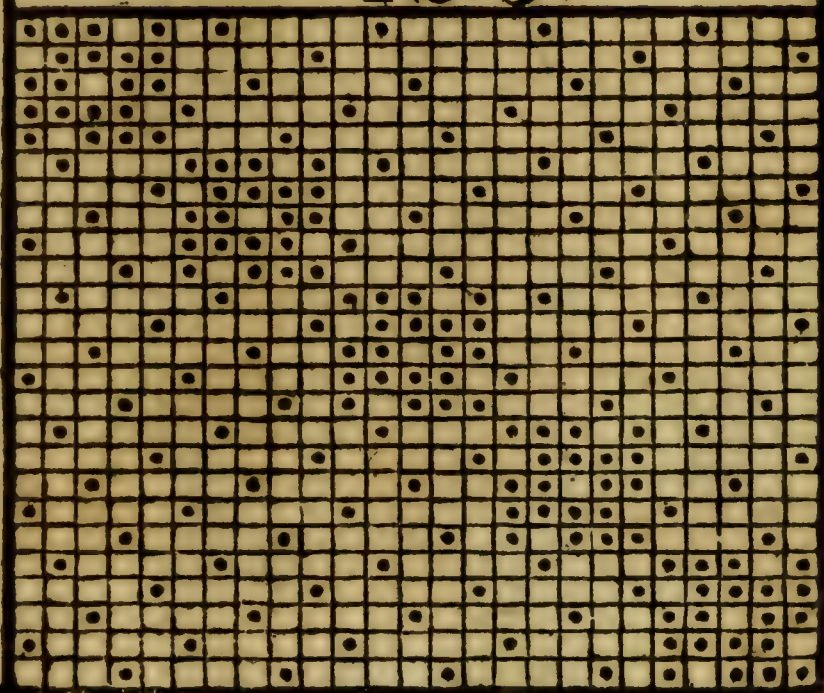
No: 3.



No: 4.



No: 5.



Des

Kunst-Bild- und Weber-Buchs

Vierter Theil

Worinnen gründliche Anweisung geschicht
Wie man allerhand

Gesteinte, Doppel-Köllisch, Liegethur auf Fuß

und wiederum auch gezogene Ligethur-Arbeit verfertigen soll
auch wird deutlich angezeiget wie man die Böden selbst auf allerhand Muster bereiten kan
Welchem noch beygefüget

Wie allerley schöne auserlesene Teppich zu machen sind

worinnen allerhand Figuren, Blumenwerk und Bilde mit vielerley Farben
nach Belieben hervor kommen
Alles Neue hervor gebrachte Muster
welche in denen vorhergehenden Dreyen Theilen nicht zu finden sind
Nebst einer Fortsetzung

Des neu-hervor gegebenen Farbe-Buchs.

Culmbach/ in Verlegung Nathanael Lumschers, 1735.

An die geneigten Liebhaber!

In diesem Kunst-Liebenden Weber-Buch, den Vierten Theil heraus zu geben, ist man um so vielmehr bewogen worden, nachdem die Aufnahme dieses mühsamen Werks sich deutlich genug gezeiget, daß zur Nutzbarkeit, viele fleißig-lesende, verständige und geschickte Liebhaber derer Weber, sich den vorher heraus gegebenen dreyen Theilen bedienet, und bey dessen Untersuchung der vorgezeichneten Muster Richtigkeit, eine nicht geringe Beförderniß zu ihrer Er-

leichterung, eingesehen; dahero lebet man der Hoffnung, die neuen in diesem Theile vorgezeichneten Muster, werden die begierigen und Kunst-liebenden Liebhaber derer Weber auch wiederum unermüdet mit vergnügten Augen ansehen, und noch mehr, solche wohlgestalt sich bemühen mit ihren Händen den Nächsten gefällig zu arbeiten, wozu sich iedes Muster am bequemesten schicket. Nun ist man nicht zu faul den fünften Theil auch zu besorgen, nachdem aber das Werk ie länger ie weitläufftiger, mühsamer und kostbarer wird, auch das Alter vieler Verdrießlichkeit unterworffen, so wollen wir es GOtt überlassen, nachdem Derselbe Gesundheit, Leben und Kräffte noch verleihet. Solte aber ein oder anderer fleißiger, geschickter, sinnreicher und verständiger Weber mit neuen Musteren an Handen gehen wollen, so brauchte man nicht solche aus fremden Landen zu holen, und wird erkentlich und dankbarlich dafür seyn; auch wie allezeit gewesen, denen Liebhabern dieser Arbeit

Dienstwilliger
Verleger.

Anweisung wie die Muster in diesem Theil anzuwenden seyn.

Erstlich werden hier in diesem vierten Theile drey auserlesene 10 Schefftige Bilder, wie auch 8 Schefftige, auf Doppel-Cöllnisch zu bringen, vorgestellet, nur ist dieses zu merken, daß auf 8 Schefftig nur 4 Schefft auf eine Abtheilung genommen werden.

Zum andern werden wiederum zwanzig 15 Schefftige Bilder zu finden seyn, bey welchen allezeit die Züge dabey stehen, wie auch die Dritt, bey welchen die Veränderung vorgehet, und sind noch gestreiffte 15 Schefftige, die werden nur mit 10 Schemeln gemacht. Der Boden oder Schnürung wird gefunden bey dem Buchstaben G. samt noch einen ganz 15 Schefftigen Boden.

Zum dritten werden neune 20 Schefftige

Bilder gezeiget. Zu den zweyen findet man die Züge bey Num. 1 und Num. 2. den Boden findet man bey Num. 5.

Zum vierten hat man drey 25 Schefftige Bilder, als erstlich: ein Gestreifftes, welcher Zug gefunden wird bey Num. 3. und den Dritt dabey zeiget Num. 4. den Boden findet man bey den Buchstaben E. Zum andern findet man den Zug, zu dem so genannten Kellig und Baum-Muster, bey dem Buchstaben F. mit samt den Boden, den Vorzug auch, der dreymal hinden angesetzt, der wiederum im Anfang und zum End gezogen, und den Dritt wie Num. 6 zeiget. Wenn man das ganze Bild will durcharbeiten, so muß man achtung drauf haben, daß die Theile bey dem Creutz zusammen drittst und so fort arbeiten bis der ganze Dritt hinaus ist. Zum dritten, das sogenannte gebrochene Stob-Muster, mit samt den Zug und Dritt, so findet man auch den Boden bey den Buchstaben G.

Zum fünften, so findet man wieder vier schöne Teppig-Muster. Den Zug darzu nimmet man von Num. 7. aber die Tüppelein bedeuten die Faden der einfachen Gerten, die einfachen Gerten aber müssen so viel Helfte haben als das Bild-Geschirr. Man kan auch zwey Gerten nehmen, da muß man aber den einen Faden in die einfachen Gerten ziehen, und den andern in das Bild-Geschirr, bis die drey Helften von dem Bild-Geschirr sind, und so kan weiter fortgefahren werden. Man kan auch an Statt nur zwey Helften in das Bild-Geschirr nehmen, wie bey Num. 7. bey dem grossen Zug, in dem andern Zug zu sehen ist. Die Schnüring und den Boden findet man bey denen Buchstaben A. B. C. D. welche alle viere auf die vier Teppich-Muster gehören. Dieses kan hernach noch selbsten aufgesetzet werden, und kan man darauf machen was man verlanget. Aber diese Arbeit gehet nicht besser zum Würken, als in einem Kasten mit Schnellern im Gewichte geführet, welche mit Schmeer-Steinen oder mit Eisen eines ein halb Pfund schwer behenget. Die Tüpplein die in dem Bild fortgehen die müssen in einem Tug-Schemel geschnürrt werden, und der eine der in die Tug-Gerten, kommt von sich selbst.

Es ist wohl zu merken: Der Tug-Schemel muß allemal mitgehen, darnach das Bild so man verlanget, denn muß man die Bild-Schemel springen lassen, und muß den Gegen-

gen-Schuß thun: alsdenn muß man die Bild-Schemel alle dretten und muß den schweren springen ⅄. lassen, alsdenn muß man wider den schweren thun, und die Bild-Schemel dretten wie zuvor und wieder zurück geschossen. ⅄.

Num. 13. findet man drey 8 Schefftige, und Num. 12. einen Doppel-Kölnisch-Boden, wann man fornen die drey 10 Schefftigen wi auf 8 Schefftige einrichten.

Num. 8. findet man wie die Ligethur eingezogen und eingebunden wird, auf 11 Scheff-tig, Num. 8. zeiget die Schnürung Num. 9. 10 und 11 zeiget die Züg wie mehrer Bericht folget. Num. 14. findet man zwey Ligethur-Böden auf 13 Schefftig. Zum andern einen mit 19 Schemeln auf eine Seiten getretten, gibt ein Herz und ein Röslein. Zum dritten einen mit 24 Schemeln auf eine Seiten gedretten. Zum vierten einen mit 28 Schemeln auf eine Seiten getretten, wie es sich weiter zeiget und gelehret wird, gibt eine schöne Blume, der Zug gehet hin und her, wie bey Num. 9. 10 und 11 zu sehen ist. Num. 15 hat man zwey 25 Schefftige Bilder, welche gezogen müssen werden. Der eine Schuß als das Bild, der andere Schuß als das Kleine oder der Gegen-Schuß wird getretten, und gibt das eine ein Röslein, Stern und noch ein Bild, das andere gibt ein geflammetes Herz, und sind also zwey schöne Bilder.

Ligethur-Arbeit.

Die Ligethur ist ganz eine andere Mode, und hat eine andere Form, als sonsten eine geblümte Arbeit, denn das Bild stehet oder ist gebunden in Tug, und ist theils ganz breit. Der Zettel und ein Trag-Seiten, theils aber die zwey Zettel-Seiten, der ein Trag Wöllen der andern Seiten, wie es ein Weber leichtlich verstehet, und an den Mustern solches zu ersehen ist.

Die Doppelte Ligethur.

Diese Arbeit muß zwey Zettel haben, nemlich einen Leinen von Flechsen oder von Garn, nachdem man es gut haben will, den andern von zarten Orsoi, oder sonsten guter, reiner und klaren Seiden. Diesen muß man lener zetteln als einen von Garn, denn wo man das Garn 5 Elen zettelt, so muß man

man der Seiten 6 Elen zetteln, die muß aus ein eigen Prümlein umgebunden werden/ daran 6 oder 7 Pfund-Stein gehenget, daß es sich kan allgemählig einbeben, und muß über den leinen Zettel geführet werden, daß man das Prümlein kan eben auf den Stuhl legen/ wenn man schlichtet/muß der Grund oder die Seiden in Zettel muß die Farb haben wie der Eintrag. Zum Exempel: wenn die Arbeit weiß und schwarz, so muß man einen schwarzen Seiden und einen weissen Leinen Zettel haben, wie auch einen weissen und schwarzen, ein Trag, als wird das schwarz seyn, und gibt das Bild, und das weisse von zarter Seiten oder Garn und gibt den Grund, wie an einem Muster solches am Besten zu sehen ist.

Das Geschirr oder Zug.

Das Geschirr wird Orts beschlagen oder gerichtet. Man wird auch keine Ligethur finden die mit ungerathenen Schefften gemacht ist. Und wo sonsten ein Faden in einer Haar-Läufften/ so muß man hier zwey Fäden oder Haar-Läufften, das ist, besser ganz neben einander haben/ und auf 11 Schefftig richten, und im Ziehen wie bey Num. 9. 10. 11. gesehen wird, welches den Bild-Kammen bedeuten. Nachher muß man noch 2 Vor-Geschirr haben, daß nechste an den Bild-Kammen fasset den Seiden-Zettel, und gibt an der Zahl halb soviel als der Bild-Kammen, denn der dritte Faden ist Seiden und hat 2 eigene Flügel, wird zwischen oder neben den Leinen-Faden Zugweiß also eingezogen, wie du bey Num. 9. 10. 11. deutlich sehen kanst. Das andere Vor-Geschirr hat auch zwey Flügel und muß Ringlein haben 3 Zoll lang. Dann die Fäden die in dem Bild-Kammen schon eingezogen sind, müssen in die 2 Flügel wieder Zug-weiß eingezogen werden, wie bey Num. 9. solches alles ganz ausführlich sehen kanst.

Liegethur-Arbeit zu würken.

Es ist wohl zu merken, daß diese Arbeit nicht gemacht wird wie eine andere geblümte Arbeit, sondern man muß sie würken oder weben wie die Bordenmacher oder Bordenwürker, das Bild wird mit den rechten Fuß getreten, und den Grund tritt man mit den linken Fuß, und wann das Bild getretten wird, so thut man den groben Schuß, tritt man mit den linken Fuß, welcher nur zwey Tug-Schemel hat, so schiest man den Gegen-Schuß mit Seiden oder Garn, wie solches alles bey Num. 10. klärlich zu sehen und zu lernen ist.

Fortsetzung des Farbe-Buchs
wie bereits in denen vorigen dreyen Theilen geschehen.

Was für Kräuter, Wurzeln, Mineralien und andere Specerey zur Farbe gebrauchet werden.

Alant-Wurzel wird in vielen Gärten gefunden, man brauchet es im Blau-Färben. Alaun ein Mineral, so aus den Bergwerken kömmt, und aus einer salzigen Erden, wird in Sachsen, Laußnitz, Hessen, Moscau, Corsica und Capadocia in Menge gefunden und bereitet. Er wird in Menschen-Urin gesotten, und ist zur Beitzung bequem, machet die Farben heller als der Weinstein.

Alt-Eisen dienet sonderlich zum braunen und schwarzen Farben.

Apfel-Baum-Rinden werden von wilden Aepfel-Bäumen genommen, färben gelb.

Arsenicum ist ein Mineral, komt aus dem Bergwerk, aber sehr gifftig, daher muß er behutsam gebrauchet werden. Es wird der Weisse, die Farben zu läutern, angewendet.

Asche, ist die Buchene und Eichene die beste eine Lauge davon zu machen.

Auri-pigmentum kommt aus dem Bergwerk, kan für des Arsenicum Bruder gehalten werden, ist eine gifftige, mineralische Goldgelbe Farbe. Wird gebraucht wenn die Far-

be umgeschlagen, um solche wiederum aufzuhelfen.

Berles-Beer, Brom- und Hinbeer, wachsen an niedrigen zackichten Sträuchen, geben einen bräunlichten Safft, werden von Bartholomäi bis Michaeli gesammlet. Was mit solchen Säfften gefärbet wird, wenn sie blühen, muß nicht gewaschen werden, sonsten wäschet sich die Farbe mit aus.

Bertram-Wurzel, sind wie Johannisblumen, oben weiß, unten roth.

Besinge, oder schwarze Erdbeer, oder Heidel- oder Schwarz-Beeren, werden in Heiden gefunden. Solche getrucknet hernach in Laugen gesotten, so färben sie, mit einem Zusatz, braun und röthlich, geben Leinen-Zeug eine annehmliche Farbe.

Bienen, sonderlich von Jungen das Honig und Eyer-Klar kan gebraucht werden, wann der Indig verbrannt ist, und die Blume nicht halten will.

Bier-Eßig, damit wird die Farbe gebeitzet.

Bürken-Laub wird im zunehmenden Monden gesammlet, zur gelben Farbe gebraucht.

Bohnen-Mehl machet die Farben helle.

Brandtwein beitzet und zwinget die Farb.

Brasilien- oder Bresilgen-Holz, ist blau, braun, roth, gelb, schwarz und andere Farben. Das beste erkennet man, wenn man etwas im Mund nimmt und zerkäuet, so wird es süßlicht seyn und seine Farbe gehen lassen, ist die Farbe natürlich, so ist das Holz gut. Welches Holz aber nicht staubet, Feuchtigkeiten an sich hat und schwärzlicht aussiehet, zeiget schlechten Nutzen, und wird für verdorben gehalten.

Citronen-Safft wird zur Seiten gebraucht.

Coccheville, Caccheville, Cunschenillen, oder Kunzenillen, sind schwarzhärene Würmlein. Sind voll rothen Safft, geben eine Carmesinrothe Farbe. Sie werden aus Neu-Spanien gebracht. Wenn man sie im Munde zerbeisset und geben einen rothen Safft, oder im Zerdrucken einen bräunlichen Flecken, diese sind die besten.

Eichen-Holz, das braune wird das beste gehalten, zumal wenn es fein safftig ist und säuerlich riechet. Am besten ist wenn solches im Früh-Jahr, ehe das Laub ausschläget, im vollen Mond gehauen wird. Wird sowol in Leinen als in Wöllen zum Färben gebrauchet, im Schwarzen aber am meisten.

Erbiß-Mehl machet hell und schöne.

Erlene-Barke oder Rinde ist nutzbar.

Eyer-Klar dienet wenn der Indig verbraunt ist.

Feil-Spähne von Eisen oder Stahl, dienen zur schwarzen Farbe.

Fisch-Galle gibt sittig-gelbe Farbe.

Fönum Græcum, auf Teutsch Bocks-

Harn-

Harn-Saame, wird im Rothen, die Farbe zu stärken, gebrauchet.

Gall-Apffel findet man in Frankreich, Italien und Spanien auf Art der Eicheln, sind rund und glatt, werden in vielen Farben mit Nutzen gebrauchet.

Busch-Gall oder Einheimischer, hat Narben und Spitzgen, wächset auf den Blättern der Eichen, wird im October und November zeitig, schaffet aber wenig Nutzen.

Die Probe ist, man bohret mit einem Messer in das Bühlein, daß es Mehl giebet, dieses thut man in die flache Hand, und ein wenig Kupffer-Wasser dazu, und spucket ein wenig dazu, mischet es unter einander, so lässet es seine Farbe gehen, und so man es aus der Hand wischet, bleibet ein schwarzer Flecken darinn, und so ist er gut.

Grünspan wird aus alten Kupfer-Blechen und Weintröstern gemacht, der Rheinische und Französische ist der beste, wird nachgestümpelt, tauge aber schlecht zur Farbe.

Haasen-Kraut, oder Rohe-Schink, wächset in starken Feldern, lang und strauchicht, dessen Blumen dienen zur gelben Farbe.

Indigo oder Indig ist ein blauer, glanzigter, trockner Safft, kommt aus Ost-Indien, wird zum Blau und andern Farben gebrauchet. Gibt er einen Glanz von sich, so wird er für gut gehalten, oder wann er mit Speichel genetzet, und auf die Hand gerieben wird, schöne grünet, so ist er gut, wo er aber röthet, so ist er schlecht.

Johannis-Blumen, Scharte und weisser Klee, wachsen in Wiesen, werden um Johanni gesamlet und abgetrocknet, dienet zur gelben Farbe.

Kalch stärket die Farben zur Röthe, und wird zum Wind gebrauchet.

Kammer-Lauge oder Urin von männlichen Geschlecht, machet die Farbe haltend, und das Wüllene sanft-griffig. Der Urin von Weibs-Personen ist schädlich, und sollen sich zur Zeit ihrer Reinigung der Färberey gänzlich enthalten.

Kropp ist besser als die Röthe, wird aus Portugall und Persien gebracht, letzterer ist der beste.

Kreyde, die Englische ist die beste.

Kreutzbeer oder Baumbeer geben grüne Farbe, wachsen auf strauchichten Stämmlein wie die Haselstauden, hat seine Zweiglein in Gestalt des Creutzes gegen einander, die Beerlein werden um Michaeli gesammlet.

Kupfer-Wasser ist ein Mineral, kommt aus dem Bergwerk, aus Schweflichten Erze. Das Englische ist das beste, das Schwedische, Goßlarische und Freybergische geringer. Das Ungarische ist eine andere Art, und wird aus seiner Farb und Glanz erkannt, ie blauer es

aussiehet, oder ie Meer-grüner, ie mehr hat es Kräffte. Ist es aber trucken und siehet schwefelicht aus, läßt sich leicht zermalmen, so sind die Spiritus vertrocknet und ist wenig nutz, sonsten ist es Salz-hart und feucht.

Kurkumi oder Curcuma, ist eine Wurzel, dessen Kern brindgelb ist, wird bey Naumburg an der Saale gefunden, erhöhet fein die rothe Farbe und gilbet.

Lauge machet die Farben glänzend und haltend.

Pot-Asche, Kessel-Asche, ist fast gleiche Güte, wird aus Röstern- Buchen- Elsern- Birken- und Werff-Aschen gemachet, nachmals zur Lauge bereitet, mit gemeinen Feuer geschmelzet und nutzbar zur Waidköppen gebrauchet, machet die Farbe anfällig und ist bewähret für Flecken. Wenn die Potasche reinlich ist wird sie für gut gehalten. Weid-Asche ist grau, siehet gemeiner Aschen nicht ungleich. Potasche zerschmelzet wie Butter im Munde, Weidasche aber nicht, sondern solche zerfället. Die Aschen probiret man mit der Zunge ie schärffer, ie besser.

Pulstern sind die grünen Schaalen von den Welschen Nüssen, werden gesamlet wenn man die Nüsse ausschälet, hernach abgetrocknet, dienen zu etlichen Farben.

Purpur-Schnecken, werden im Mittelländischen Meer bey Tyro und Sidon, im Gränzen Asia, in Africanischen Eylanden, im See des Landes Betulia bey der Stadt Laodicea gefangen. Sie sind am bequemsten gegen das Früh-Jahr und nach den Hunds-Tagen zu fangen. Die beste Purpur-Farbe ist im Ansehen gleich einem gelieferten Blut, so in der Nähe dunkel, von ferne aber schön roth scheinet, und einen Glanz von sich wirfft.

Rausch ist ein niedriges Kräutlein, kaum Fingers lang, wächset in den Heiden an einem Wärzelein, trägt keine Frucht, wird im Augustmonat gesammlet, getrucknet, gedroschen, und zur Beitze in Schwarzen, auf Baumwolle und Wöllen gebrauchet.

Reißken-Safft färbet das Leinen, kan im Augustmonat und September gesammlet werden.

Rinder- oder Ochsen-Blut wird mit gutem Eßig vermischet, und in etlichen rothen Farben gebrauchet.

Rohr-Quespen wachsen in Teichen und Seen, werden um Johannis gesammlet, und zum Gänse-Grün gebrauchet.

Roth-Sandel ist ein röthliches Pulver, dienet zum Rosenroth.

Röth wird auf den Aeckern in Schlesien gebauet, hernach zermalmet und zur rechten Farb gebrauchet. Wann die Röthe fein röthlich aussiehet, so ist sie vor gut zu achten, so sie aber schwarzbraun siehet, ist sie nicht gut.

Saffran

Saffran färbet hochgelb, wird in Seiden-Farben mit Citronen-Safft vermischet und nützlich gebrauchet.

Salarmoniacum hilfet die Farbe wiederum auf wenn sie umgeschlagen.

Salz stärket die Farben, und beitzet auch.

Scharley- oder Scharlach-Blumen wachsen in Feldern, tragen gelbe blümlein, dienet zur gelben Sittig- und gelben Pommeranzen-Farbe, welche annehmlich machen.

Scheelkraut ist niedrig, hat einen gelben Safft und wächset an Zäunen und Mauren.

Scheide-Wasser wird gemacht aus Vitriol und Salpeter, dienet die Farben zu reinigen und anfällig zu machen.

Schleebast von Schlechen färbet gelb.

Schleiff ist eine Materie so unter dem Schleiffstein gefunden wird, dienet zu denen schwarzen Farben sehr wohl.

Schwefel machet etwas hell und weiß.

Seiffe dienet denen Farben nach verrichteter Färbung einen Glanz zu geben und zu machen. Man schabet dieselbige, zerstösset sie in Wasser, thut sie in den Kessel, hasselt es über, so ist es geschehen, und wird auch das Wöllene fein weich und griffig darnach.

Spiritus Nitri dienet an statt des Scheide-Wassers, aber viel stärker, ist zur Erhöhung der Scharlach-Farben zu gebrauchen.

Spiritus Salis armoniaci hilft der Farbe wieder auf wenn sie umgeschlagen.

Spiritus Vitrioli wird in der schwarzen Farbe gebraucht wenn solche umgeschlagen.

Wayd wächset um Erfurt, auch in Jülichischen, desgleichen zu Bologna und Farlir.

Weid-Asche wird fast wie Potasche bereitet, doch also, daß die Asche geschmolzen wird. Man brauchet solche zum beitzen, ist aber weit geringer als Potasche zu schätzen.

Wein-Eßig dienet zur beitze.

Weinstein gibt es weissen und rothen, wird zur beitzung gebrauchet, tödtet die Farben, ist aber standhaffter als die Alaun-beitze ist. Der rothe Weinstein aber wird nützlicher zur rothen Farbe gebrauchet, als der weisse.

Weitzen-Kleyen dienet zum Sauer-Wasser, und wird solche zu dem Färben nutzbarlich gebrauchet.

Wild-Apffel-baum-Rinde färbet gelb und wird gescheelet, ehe das Laub ausschläget.

Welches Wasser das beste zum Färben.

Es wird insgemein das Fluß- oder Strohm-Wasser genommen, es sey aus Flüssen oder kleinen bächen. Doch ist der Unterscheid der Ströhme wohl in acht zu nehmen, denn etliche führen klar und hell Wasser, etliche aber grobe und leimichte Materie, die sie mit sich führen, und stets trübe sind. Die reinen Wasser sind die besten, die groben leimichten Wasser aber muß man einen Tag zuvor ein-

schöpfen, und die Nacht hindurch stehen lassen, so ist es auch noch dienlich. Weil man es einigen Orten ohne dem nicht anders haben kan. Ferner siehet man ein, ob das Wasser hart oder weich ist. Die Probe kan man im Kochen also erfahren: Man setzet zwey Töpffe mit Erbsen oder Linsen zum Feuer, in einem Topff so viel wie im andern, giesset in einem Fluß in dem andern brunn-Wasser, welches nun, in einer Zeit, am weichesten kochet, das ist das weicheste Wasser.

Hart Wasser weich zu machen.

So ein Wasser Salpetricht oder Kalchicht ist, so taugt es nicht zum Färben, und haben sich schon viel arm damit gefärbet. Man kan aber den Wasser den Unrath also benehmen: Man nimmt das Wasser in eine grosse Kufe, und thuet neue Waitzen-Kleyen 2 oder 3 Händevoll daran, man machet Pflaster-oder Ziegelsteine heiß, wirfft sie auch hinein, decket es fein gehebe zu, und lässet es also 24 Stunden weichen, denn wird das Wasser abgegossen, und also ist ihm geholfen. Oder: Es wird allezeit in dem ersten Sud, ehe noch die Farben hinein gethan werden, eine Hand voll Waitzen-Kley hinein geworffen, und darunter mit gekocht, davon bricht das Wasser, läßt seinen Unrath fahren, und werden die Zeuge gelinde dadurch.

Wie die Farbe in die Probe zu setzen.

Weil gar bald ein Ubel in den Farben entstehen kan, so ist wohl der vorsichtigste Weg, wenn man erstlich etwas Wolle nimmt und solche färbet, wenn nun die Farbe gerathen, so siehet man es bald, und kan denn ganze Stücken Zeug oder Tuch färben, und die Wolle kan iederzeit gebrauchet werden. Merket man aber daß die Farbe zu schwach sey, so ist nöthig ein andermal mehr Farbe zu nehmen, und die Farbe-Suppe zu fernern Gebrauch aufzuheben, doch darff kein Urin dazu kommen. Die Krafft in der Farbe zu erforschen, geschiehet, wenn man ein wenig gebeitzte Wolle hinein hänget, so ersiehet man die Krafft. Alsdenn ist nöthig daß man Wolle und Farbe-Zeug wohl abwiege, und die vorfallenden Veränderungen und Hülfs-Mittel in der Farbe merke behalte und zum Nutzen gebrauche, so wird der wahre Nutzen der Farbe-Kunst erlernet, und solten dieses Jungen und Gesellen in ihrer Jugend wohl einsehen, welches ihnen vortheilhafftiger, als der liederliche Zeit-verschwenderische Handwerks-Gebrauch, denn dadurch die Jungen nichts lernen, die meisten Gesellen auf ihren Handwerks-Gebrauch sich verlassen und denen Meistern mehr Schaden als Nutzen zuwächset. Ja, viele Meister, so nur um des Handwerks-Gebrauchs als Gesellen gewandert, müssen solches zu ihrem Schaden erst lernen, wenn sie Meister geworden und lange Zeit schon Meister sind.

Wie die Zeuge ehe sie gefärbet werden zu halten sind.

Die Wolle zu den Zeugen, wird im Kämmen mit Fett gearbeitet, dahero ist nöthig solche im Wasser vorher auszusieden. Man kan auch Pot-Asche hin-

hinein werffen das trocknet die Fettigkeit ab. Seiffen-Lauge wäschet sie auch rein. Es kan auch die Seiffe in warm Wasser geschabet, und also daraus gewaschen werden. Es muß aber die Seiffe auch rein heraus gewaschen werden, sonsten fällt die Farbe nicht an.

Geheimnisse warum die Farben mißrathen.

Es kan sich leichtlich zutragen, daß ein Fehler auch den geschicktesten und künstlichsten Meister begegnet, so ist zu merken: Alle selbst wachsene Wolle nimmt keine frische oder helle, sondern todte Farbe an. Stachel-Haare lassen sich fast gar nicht färben. Wann im Walken die Erde oder Fette nicht wohl aus dem Tuch gebracht wird, oder verbrühet ist, so will es nicht schön färben. Fällt etwas Fettes ein im Färben, oder der Kessel, Wöllen oder Tuch, etwas Unreines an sich haben kan es leichtlich einen Umschlag erwecken. Welche Tuche oben im Wasser seyn wollen haben Fettigkeit, färben schwer, und bekommen Flecken.

So von theils Farben die Blumen oder Schaum nicht zerschlagen werden, so flecken sie.

So ein Weibes-Bild, es sey Frau, Tochter oder Magd, zur Zeit der Monatlichen Reinigung den Farben zu nahe kommen, kan leichtlich ein Umschlag geschehen, ausser solcher Zeit können sie zur Färberey gar wohl helfen, und dürf man sich nicht an den liederlichen Gebrauch kehren, wie einige Handwerker dummer Weise behaupten wollen: Die Weibes-Bilder dürften nicht in Werkstätten mit arbeiten, ob sie es gleich besser verstehen und fleißiger arbeiten als Jungen und Gesellen.

Wird ein Feuer-Brand, im Kessel wo Farbe innen ist, ausgelöschet, so schläget die Farbe um, so nun solches aus Unwissenheit oder Bosheit geschicht, so darf man nur bald 1 Gran Spiritus Vitrioli hinein giessen, oder gestossenen Auripigmentum hinein werffen, so läßt sich die Farbe wieder zurecht bringen. Man kan auch der obersten Farbe ein gut Theil abschöpffen und einen etwas neuen Zusatz von Farbe-Zeuge hinein thun, so stärket sich dann die Farbe gleich wieder.

So in dem Farbe-Kessel eine Alaun-Beitze gewesen, und nicht wohl gereiniget worden, nachdem aber bald schwarz darinnen gefärbet wird, so will das Färben keinen Fortgang gewinnen. Denn wenn Alaun in die schwarze Farbe geworffen wird, so ist sie zuruck.

Von Alaun- und Weinstein-Beitze muß der Rhaum abgethan werden, sonsten flecket er.

So der Farbe-Satz zu schwach, oder das Farbe-Zeug nicht gut ist, so können die Farben nicht gerathen.

Was mit Kräutern gefärbet wird, ist nöthig dieselbige vorhero wohl abzukochen, das Kraut weg zu thun, und nach dem das Wöllen oder Tuch einzuthun, sonsten wenn ein Blat sich anleget, fasset das Tuch keine Farbe, sondern muß flecken.

Wenn der Haspel- oder Lümel-Baum, nicht rein ist, kan das Tuch leichtlich fleckend davon werden.

Wenn bey den rothen Farben ein Muster von Kalch gemacht wird, und zu stark ist, oder das Wöllene zu lang darinnen handthieret wird, so bräunelt es, oder wird dem Pfirsingblüh ähnlich.

Wenn man bey der Viol-braunen, oder Silber-Farben langsam ist, kan leichtlichen das Flecken kommen und verursachet werden.

Die Vorsichtigkeit erfordert, daß man keinen Kalch in den Kessel schütte, und das Wöllen mit kochen lasse, so es geschiehet, würde die Wolle mürbe werden, und das Tuch zerfressen. Desgleichen wenn ein Tuch gemeistert werden soll, muß man behutsam mit verfahren.

So

So auch, was man färbet, etliche mal, ehe es zum Sud gebracht wird, offt gehaspelt oder gelüfftet wird, pfleget die Farbe desto besser anzufallen, es wird sonsten auch das Lümmeln genannt.

So ein Tuch gleichträchtig gefärbet seyn soll, ist es nöthig, daß es fein unter die Farbe gehalten werde, massen in wohlbestellten Färbereyen man hierzu besondere Werkzeuge hat, wormit man alles fein unter die Farbe halten kan. Etliche aber, damit die Kräuter, Bast oder Borke, desto besser ihre Farben gehen lassen, streuen wenig Kalch darauf, damit dieselben desto stärker färben, andere aber unterlassen.

Damit aber die Tücher nicht leichtlich flecken, so nimmt man auf ein Tuch ein Viertel-Pfund Salarmoniac zum Färben, so flecken sie nicht.

Faul-Wasser, Regen-Wasser, See- oder Teich-Wasser wird allemal dem Brunnen-Wasser vorgezogen, denn das erste ist weich, das letztere hart und öffters salzig.

So eine Farbe keine Blume mehr hält, das ist, so sie ohne Schaum oder Häutlein nur als ein gemeines Wasser stehet, so ist die Krafft weg. Dieses ist die Erkäntnis aller Farben, ob sie noch gut und zum Aufheben noch dienlich seyn.

Vom Kalch im Meistern, auch wie man mit dem Wöllenen und Leinen Garn vor- in- und nach der Farbe umgehen soll.

Bey dem Meister setzen hat man mit Fleisse zu beobachten, daß kein Kalch im Kessel in die Wolle oder das Tuch komme, denn so es geschicht, muß Wolle und Tuch verderben, wird mürbe, und muß Stückgen weiß aus dem Kessel gehoben werden. Solte es aber wider Willen geschehen seyn, so lege man in Eil einen Boden, oder einen mit Netz bezogenen Reiffen in dem Kessel, also, daß der Kalch im Grund bleibe, und die Wolle oder Tuch solchen nicht erreichen könne, so ist der Sache auch geholfen.

Will man auch Leinen- oder Wöllen-Garn zu dem Färben bereiten, so muß dasselbige vorhero etwann bis dreymal unterbunden werde, nachmals muß dasselbige in ein rein Gefäß fein ordentlich auf einander geleget werden, gleichwie die Weber es zu machen pflegen, wenn sie ihr Garn äschern wollen. Es muß aber die Farbe vorhero wohl abgesotten werden, hernach giesset man die Farbe-Suppe auf das Garn, und überdecket es mit Säcken oder andern Geräthe fein feste, daß es sich also wohl durchbrühe. Es muß auch so lange bedecket bleiben, bis es nach 9 oder 10 Stunden, von ihme sich selbsten abgekühlet habe, hernach wird die Farbe wohl ausgewunden. Alsdenn hänget man das Garn an einen schattichten Ort auf, und breitet es nach Möglichkeit von einander, sonsten backet es zusammen, und ist hernach übel von einander zu bringen. Es muß auch im Färben offt auf- und nieder gezogen werden, damit die Feuchtigkeit der Farben fein gleichträchtig vertrockne. Wenn aber das Garn an der Sonnen trocknen solte, so fället die Farbe ab, und erblasset. Je schöner und weisser das Garn ist, ie lieblicher nimmt es die Farbe an.

Leinewand zu stärken oder zu steiffen.

Man kauffet bey den Riemern, oder Pergementmachern, oder Weiß-Gärbern die Abschnittlein oder Abgang vom Leder, kochet dieselbe in Wasser, so lange bis das Leder nicht mehr zu erkennen, und alles wie ein Brey oder Muß ist, rühret es im Kochen wohl um, daß es nicht anbrenne. Wenn das Wasser eingesotten ist, so giesset man so offt Wasser zu, bis alles zerkochet ist.

Will

Will man nun diesen Leim zur Leinwand-Steiffe oder Stärke gebrauchen, so nimt man soviel als man vonnöthen hat, geust von der Farbe, davon die Leinwand gefärbet ist, etwas darzu, lässet es mit einander aufwärmen, rühret es fein durch einander, und steiffet oder stärket die Leinwand damit so gelind oder hart, als man meinet, daß es nöthig sey.

Eintheilung der Farben.

Die Haupt-Farben/ woraus alle andere Farben herkommen sind: 1 Blau/ 2 Roth/ 3 Gelb/ 4 Braun/ 5 Schwarz. Die Zeuge so man roth oder gelb färben will/ müssen mit Alaun/ Weinstein und andern Materialien so keine Farbe von sich geben/ gekochet werden. Welche man will schwarz färben/ müssen mit Gäll-Aepffel und Sumack gekochet werden. Werden sie in der Gäll-Aepffel-Farbe gekocht/ so scheinen sie zwischen Braun und Grau. Welche man Blau oder Braun färben will/ werden aus dem Walken in das Blaue oder Braune gefärbet. Die Zeuge welche durch den Schwefel oder Bleyweiß sind weiß gemacht worden/ müssen davon gereiniget werden/ denn sonsten sie die Farbe nicht annehmen.

Die Blaue Farbe wird gemacht von Wayde und Indig. Der Indig alleine gibt eine falsche Farbe. Brasilien-Holz hilft auch zur Stärke des Blauen. Wenn das Zeug gefärbet und gespület/ so kan es noch annehmlicher gemacht werden/ wenn es durch laulicht Wasser/ worinn ein wenig Alaun zergangen/ durchziehet. Himmel-blau aber verliehret den Glanz.

Die rothe Farbe hat sieben Gattungen/ als: Scharlachroth/ Kermesinroth/ Färberröthe oder Craproth/ Halb-Scharlachroth/ Halb-Carmesinroth/ Schärflocken-roth/ Holländischroth oder Cochenillen-Scharlach. Auch ist noch Purpurroth und Brasilienroth/ diese letztere aber ist nicht von Dauer.

Die gelbe Farbe wird mit Alaune und Weinstein gekochet/ und dazu gethan Gäude/ gelb Holz so aus Indien komt/ Gildwurzel/ oder Färberscharte/ Ginst oder Pfrimkraut/ letztere ist die schlechteste.

Die Braune Farbe wird gemachet mit der Wurzel/ Rinde und Blättern des Nuß-Baumes oder Schälen der Nüsse. Es wird auch eine von Schorstein-Ruß gemacht.

Die Schwarze Farbe wird zubereitet mit Gäll-Aepffel von Aleppo oder Alexandria/ oder Sumac/ Rodoul oder Fovil/ hernach wird sie mit Kupffer-Wasser und Indianischen Holze schwarz gemachet. Das Holz alleine gibt eine falsche Farbe.

Wie vielerley Farben noch sind/ werden die Färber zu lernen sich befleißigen/ und ihre Wanderschafft solches lehren. Doch hat Frankreich/ Holland/ Engeland/ Spanien viele schöne Farben. Es ist aber nicht zu läugnen/ daß einige geschickte/ fleißige und sinnreiche Meister in Teutschland es ihnen ziemlich gleich thun.

Pot- und Wayd-Asche zuzubereiten.

Hierzu nimmt man keine Holz-Asche/ absonderlich von harten Holz/ glühet solche um guter Sicherheit willen/ ein wenig ab/ damit die übrigen Feuchtigkeiten und Fettigkeiten davon kommet/ und giesset alsdenn mit siedheissen Wasser/ eine rechte scharffe Lauge davon/ solche Lauge füllet man/ so man deren etwa vier Kessel voll hat/ in einen Kessel/ einmal nur halb voll/ oder etwas drüber/ der Kessel aber darf nicht küpffern/ sondern muß eisern sein/ und stellet oben bey den Kessel ein Gefäß voll solcher Lauge/ darinnen unten ein Zapff-Hänigen stecket; darauf wird unter dem

Kessel ein gutes Feuer gemacht/ daß das Wasser von der Lauge wohl ausdämpffet; sobald nun der Dampff stark zu gehen beginnet/ reibet man das Hänichen an beystehenden Geschirr auf/ daß aus solchem frische Lauge allezeit eines Strohhalms dicke in den Kessel lauffe/ dasjenige was ausrauchet zu ersetzen/ dergestalt wird/ absonderlich bey fleißigen Aufrühren/ die Lauge nach und nach ganz einkochen. Je dicker sie aber einkochet/ wird sie erstlich anfangen in Kessel gleichsam Stösse in die Höhe zu thun/ welches von dem dicken Salz/ so sich auf den Boden leget/ herkommt/ von solcher Zeit an muß man fleißig umrühren/ so wird bey anhaltender Wärme/ alle Feuchtigkeit ausdämpffen eine bräunliche/ scharffe/ dicke und mit anhaltender Wärme/ ganz steinharte Materie bleiben. Solche kan man aus dem Kessel schlagen/ und in heller Glut ausglüen/ bis es weiß grau oder blaulicht wird. Und dis heisset man Pot-Asche.

Von Königsberg und Danzig kommt gute Pot-Asche/ die von Riga aber ist nicht die Helfte so gut.

Zu Dornburg und Tautenburg/ unweit Jena/ wird solche auch häuffig gemacht.

Die Pot- und Wayd-Aschen wird in Tonnen eingepackt und zum Verkauff verführet.

An die Aschen erkennet man 1 die Truckenheit/ 2 die Schwere/ 3 die Näsſe/ 4 die Angeloffene/ 5 die vertrunkene/ 6 die wieder getrucknete Asche.

Die beste/ kräfftigste Asche ist/ wenn man mit einen Messer mit Stechen und Streichen zwischen den Tauben und Spalten steinhafftig und hart befindet/ daß es also rauschet/ als ob man über einen Strassen-Stein rauschet/ und solche in der Tonne Stückweiß liegen in ein ander gepresset. Wenn sie von der Laugen verfangen wird/ daß sie geschwind schmierig/ und so lang es schmierig und fett ist schlipperig wird.

Die beste Farbe der Asche ist/ wenn man ein Tuch oder Flor drüber leget/ daß es Himmel-blau scheinet. Welche dienet vor Brabandische Asche auch Goochse/ zu Leinwand als Garn-Bleichers Asche/ diese ist theur.

Die Wayd-Asche wird auf gleiche Weise gemacht und aus Wayd/ so zu Aschen gebrannt/ ausgelauget. Die Franzosen gebrauchen offt/ an statt der hier zu Land bekannten Wayd-Asche/ die Wein-Trüsen oder Trät-Asche/ wann nemlich die dicke Weinhefen/ davon die Brandewein-Brenner das Safftige ausgepresset/ gedörrt/ zu Asche gebrannt/ und aus solcher das salzige Wesen gleicher Gestalt gelauchet und eingekochet wird. Ja/ sie brauchen auch wohl gebrannten Weinstein/ welcher in einem Geschirr auf offenen Feuer glüet/ bis er zu einer weissen und scharffen Asche wird.

Die Indianer brennen solche Asche aus den Blättern eines gewissen Baums/ welchen wir Adams Feigen-Baum heissen/ und kochen solche so weit ein/ bis sie wohl scharff/ alsdenn beitzen sie die rohe Seide wie sie von den Seiden-Würmern gelblicht kommen/ darinne/ so wird sie Schnee-weiß.

Die Pot-Asche und alle Holz-Aschen-Lauge wird scharff/ wenn man selbige etliche mal mit ungelöschten Kalch kochet/ wie die Saiffensieder/ als wodurch sie so fressend und scharff wird/ daß sie auch Haare/ Federn und dergleichen wegbeitzen.

Die Holländische oder Wasserländische Bleicher-Asche ist in Holland gebräuchlich.

Die Schlyten-Asch ist grau und dunkelblau/ wird zum Bleichen nicht gebrauchet. Ist aber nützlich zum Saiffen-Sieden.

Die Seiffen-Sieder Hand-Asche muß hart seyn/ an Band/ weite/ länge/ trucken/ schwere/ wohl gepackt wie andere ist sie gut.

Die

Die frische Asche/ hierzu ist eine neue Erkäntnis nöthig/ denn die Kauffleute hierinnen fehlen können. Denn bey nahe solchen ungelöschten Kalch gleich ist/ und meist Mehlhafftig. Man wieget eine Hand-voll auf und nieder wiegt sie schwer ist sie gut. Wenn man einige Tonnen über End mit einer Kant überneiget/ und will geschwind fallen/ ist sie auch gut. Wann die Farbe weiß wie ein Hagel ist sie auch gut. Wenn sie an Enden oder Kant des Bodens gemeiniglich pfleget zusammen zu lauffen/ und etwas Körnlicht zu werden scheinet. Mit einem Messer gestrichen in die weisse Mehlhafftige Asche/ und man darinnen noch harte Stücken als Steinkohlen findet/wie mehr/wie grösser wie harter/ wie besser. Sie ist aber auch wohlfeiler als die alte Asche.

Die nasse Asche ist/ wenn sie von den untüchtigen oder leckenden schlechten Schiffen abgebracht wird/ und an Grund ins Wasser zu liegen kommt/wie härter Gut/ ie mehrere Nasse es anziehet. Oder: Wenn sie in Regen stehet/ und wieder die Sonne beschemet/ so wird sie todtfarbig/ blau/ fahl und wie ausgetruckneter Mauer-Kalch. Man kan aber etwas Asche auf der Zunge proben/ beißt sie/ ist sie noch gut/ beißt sie aber nicht/ so ist die Krafft weg.

Die nasse gelinde Asche nimmt das Wasser nicht so bald an/ jedoch ie länger die Nässe anhält ie eher verdirbt sie auch.

Die nasse Asche so in frischen Wasser naß worden ist dennoch besser als die in Salz-Wasser naß worden ist.

Auf Wurschet oder Zeug einen feinen Glanz zu geben.

Auf ein Stück Wurschet oder Zeug/ das 8 Pfund hält/ wird ein Viertel-Pfund Lein-Saamen genommen/ man lässet solchen sieden/ seiget es hernach durch ein Tüchlein/ lässet es stehen/ so wird es wie eine Sulze/ darnach nimmt man auch 3 Loth Gummi/ und lässet ihn 24 Stunden weichen. Thut die Brühe unter einander/ und tritt den Zeug/ wie in einen Leim darinnen/ lässet ihn hernach vertrieffen/ henget ihn in den Schatten/ und presset ihn/ so wird er hübsch fliessen/ wann man auf einmal nicht zuziehet/ sondern nach einander/ so bekommt es einen schönen Glanz.

Quella die nicht flecket und den Glanz nicht verliehrt, obschon Wein, Bier oder Eßig darauf kommet.

Dis geschiehet mit allen Waaren so man auf Brabandisch zurichtet/ also; Man gibt den durchzogenen Zeug die halbe Mangel oder Mamel/ hat eine hölzerne Welle/ inwendig hohl/ daß ein viereckichter Eisen-Stab durchgehet/ Karnt 6 oder 7 Stuck Zeug stark aus/ wann sie auf der Wollen sind/ und machet einen Umschlag von Leinwand über die Wolle. Alsdenn schläget man Wasser in Kessel. Auf den Kessel machet man ein hölzern Gütter/ auf den Gütter stürzet man die Wolle. Uber den Kessel stürzet man ein hohes Faß/ machet das Faß feste zu/ damit es sich nicht verrücket. Das Wasser lässet man 3 Stunden sieden/ daß der Boden in den Zeug gehe/ hernach lässet man es aufwallen und wieder erkalten/ ehe es abgezogen wird/ folgends seyget man es in die warme Presse. Nach der Presse gibt man die andere halbe Mamel/ so hat man die Holländische Art/ und ist der Glanz gut zum Tragen. Einander gibt die ganze Mamel nach dem Durchzug/ hernach die Quella/ denn die warme Presse folgends die halbe Mamel.

Auf Holländisch zu pressen.

Das Feuer muß unter der Presse seyn/ dieses flecket nicht. Die Zeuge müssen durchzogen/ und naß in die Presse gethan werden. Hernach auf 12 Stück Zeug/eines zu 27 Elen gerechnet/nimmt man die Species: 3 Viertel-Pfund Gummi/ 6 Loth Agley-Saamen/ 6 Loth Flöh-Saat/ 8 Loth Hauß-Blasen/ im Wasser werden sie zerlassen/darnach die Zeuge durchgezogen/dann hat man die dazu gehörige Presse. Die Presse lieget auf einem eisernen Tische/ und darunter machet man Koh-Feuer. Wann man nun einsetzen will/so leget eine kalte kupfferne Platten auf die eiserne hernach Papier/ sperrt darauf folgends die Stücke Zeuge auf einander/ und machet die Presse feste zu. Es müssen stets glüende Kohlen unter der Presse seyn/ auch die Presse alle halbe Stunden aufgemacht werden/ was nun unten gestanden hat/ muß man oben darauf setzen/ und solches so lange treiben/ bis alle 12 Stücke unten auf der warmen Platten gestanden haben. Das Feuer muß stets gleich gehalten werden/ so erhält man den schönsten und kostbarsten Zeug. Es gehöret aber kein dummer/ liederlicher noch verschlaffener Kerl dazu/ sonsten kan leicht Schaden geschehen.

Verlohrne Farbe wieder zu geben.

Nimm gestossene Wayd-Asche 1 Pfund/ gieß 4 Maß Wasser drauf/ laß es eine Nacht stehen/denn senget man die Laugen ab/ und nimt 2 Ochsen-Gallen und eine Hand voll gedörrt Bürken-Laub/ thut es zusammen in die Laugen/ lässet es mit einander sieden ein halbe Stunde/oder so lang/bis sich das Laub zu Grunde setzet/alsdenn lässet man es kalt werden. Was für Farben man nun erneuren und wiederbringen will/ derselbigen Farbe Scheer-Wolle nimmt und siedet sie abermal mit der Lauge/ und lässet es 14 Tage stehen/ oder länger/unter solcher Zeit beitzet die Lauge die Farbe aus der Wolle/ dann seyget man es davon ab/ und wäschet das Tuch/ so man verneuren will darinnen/ so überkommet es seine erste Farbe wieder.

Von Zurichtung der rohen Seide.

Man nimt zu jeden Pfund roher Seide/ 1 Viertel ℔ Seiffe/steckt es in einen Sack/läßt es 2 Stunden zusammen sieden/ und wann sie gesotten/muß man die Seiffe reine ausspühlen/ denn ist es gut.

Oder: Man nimt auf 1 Pfund Seiden braune oder schwarze Seiffe 1 Viertel Pfund/schmieret die Seide durch und durch damit/ thut sie in einen leinen Beutel/ lässet sie darinnen kochen eine Stunde lang/ thut denn den Beutel heraus/ und lässet die Seide darinnen kalt werden/ daß man sie mit der Hand gemächlich heraus langen kan/ dann gehet man mit solcher zu einem fliessenden Wasser/ spület sie eine gute Viertel Stunden lang aus/schläget sie gewaltig aus/und spület sie wieder bis sie klar wird/ und lässet sie trocknen/ hernach wird sie alauniret.

Abgesottene Seiden zu alauniren.

Es wird auf 1 Pfund Seide/ 1 Viertel Pfund Alaun genommen/läßt den in einen kleinen Kessel schmelzen/und wann er geschmolzen ist/ so giesset man solchen in einem Topff mit Wasser/ und leget die Seiden über Nacht darein.

Rothe Seiden-Farbe.

Ehe man eine Seide färbet muß sie gebeitzet werden/ welches also geschehen kan: Man nimmt auf iedes Pfund Seiden 4 Hände voll Waitzen-Kley in 2 Eymer Wasser/

Wasser, thut es in ein hölzern Gefäß, und lässet es eine Nacht über stehen, kläret es hernach ab, und nimmt die Helfte des Wassers, thut darein Alaun 1 halb Pfund, rothen gestossenen Weinstein 1 Viertel Pfund, gestossener Gurgumi 1 Loth, lässet es zusammen aufsieden, rühret es mit einem Stocke wohl um, und wann es eine viertel Stunde gesotten hat, so setzet man den Kessel vom Feuer und stecket die Seiden also heiß darein. Nach diesem decket man den Kessel dichte zu, daß kein Broden oder Dunst daraus komme, lässet es 3 Stunden stehen. Spühlet es im kalten Wasser rein aus, und schlägt es stark über ein Holz, und lässet es trocknen. Alsdenn nimmet man Gall-Aepffel 1 Viertel Pfund, stösset sie klein, thut sie in einem Eymer fliessend- oder Regen-Wasser, kochet es eine gute Stunde, setzet alsdenn den Kessel vom Feuer, laßt es stehen bis man eine Hand darinnen leiden kan, dann stecket man die Seiden darein, lässet sie eine Stunde darinnen liegen, alsdenn nimmt man sie heraus, und lässet solche vertriesen und trocken werden.

Unterschiedliche Farben.

Seiden Feuer-Farben zu färben.

Auf 1 Pfund gealaunirte Seiden, wird ein halb Pf. Fernebock genommen, legt den eine halbe Stunde in einen Beutel in die Farbe, thut den Beutel alsdenn wieder heraus, und 2 Loth klein-gestossenen Gurkumi, darein, und lässet die Farbe verschlagen. Wenn es kalt ist, so thut man die Seiden daraus, und den Beutel mit dem Holze wiederum in die Farbe, und giest ein halb Quartier gebeckte Laugen darzu, kochet es wiederum auf, und thut den Beutel abermals daraus, und stecket die Seiden wiederum darein, und lässet sie alsdenn darinnen, biß es kalt ist, hernach spühlet man sie aus und windet sie aus, so muß die Farbe gut seyn.

Incarnat.

Zu ieder Pfund Seiden wird 5 Viertel Pfund Fernebock genommen, thut es durch einen Sieb in einen Zuber, und gießt kalt Wasser dazu, kehret die Seiden so lange darinnen um, bis ein fein warm, und die Krafft daraus ist, alsdenn spühlet und trocknet man sie.

Leinen Blau zu färben.

Das Leinen Garn wird Anfangs in laullicht Wasser gelegt, und ein wenig gestossener Grünspan dazu gethan, und umgerühret. Wenn das Garn nun bey 3 Stunden darinnen also gelegen, so siedet blaue Brasilien, und wenn sie gesotten ist, so nimmt man das eingebeiste Garn, und stoßt es in die blaue Farbe so wird es schöne blau.

Leinen Grün zu färben.

Auf 6 Pfund Garn wird 3 Pfund gelb Kraut, und nach Bedünken an Maaß eine gute Lauge genommen, und also anderthalb Stunden gesotten. Thue darein ein Viertel-Pfund blaue Brasilien, lege es in reines Wasser, nimm 3 Loth Alaun, 1 Loth Grünspan, und wohl unter einander gerühret, thue das Garn darein, und ziehe es also durch, daß keine Flecken bleiben, 2 Stunden liegen lassen, so muß es schöne seyn.

Aus Wasser Blau zu färben.

Den Topff soll man voll Wasser machen, und das Wasser eine Viertel-Stunde sieden lassen, darnach läßt man es stehen, bis es laulicht wird, und eine Hand darinnen leiden kan. Denn 1 Viertel Pfund Grab, 3 Hände voll Waitzen-Kley, 1 Viertel Pfund Indig, 2 Pfund Wayd, 1 Pfund Pot-Aschen genommen, und zusammen im Topff gethan, und den Topff zugedeckt, und 6 Stunden stehen lassen. Solches wieder

aufgerüttelt und zugedeckt, darnach alle 2 Stunden aufgerüttelt, bis 24 Stunden vorbey seyn. Hernach so kan man ein wenig Wolle hinein thun und die Blaue ersehen. Und so färbt man allemal 2 Pfund. Wenn man gefärbet hat so soll man allemal die Farbe aufrühren und 2 Stunden ruhen lassen. Alle 2 Stunden soll man 2 Pfund färben, und allezeit so warm halten, daß man eine Hand darinnen leiden kan. Wenn in den 24 Stunden die Farbe nicht schön färbet, so lässet man sie stehen 30 Stunden, will die Farbe abstehen, so thut man 2 Hände voll Grab, 4 Loth Pot-Asche hinein und läßt sie 6 Stunden stehen, so wird sie wieder gut.

Aus dem Wayd Blau zu färben.

Nimm eine Hering-Tonne voll Wasser, eine Metze Rocken-Kleyen in ein Säcklein, und laß es sieden, wie man ein baar Eyer siedet, darnach schütte eine Metzen Wayd in die Tonne zudrücke solchen zu einem Muß, und fülle die Tonne halb voll, decke sie warm zu, rühre ihn alle Stunden um, und solches 6 Stunden nach einander, darnach thue 3 Pfund Weyd-Aschen hinzu laß ihn eine Stunde stehen, denn rühre ihn wieder um, und thue wieder 3 Pfund Weyd-Aschen hinein, rühre ihn wieder um, und laß ihn 2 Stund stehen, darnach mache ein Feuer unter den Kessel, und mache das Wasser siedent wie vor, fülle die Tonne wieder damit, decke sie wieder zu, und lasse es 3 Stunden stehen, und rühre es nach wieder 2 Stunden stehen lassen, alsdenn 1 Pfund Wayd-Aschen hinein gethan, wird er alsdenn in einer Stunden schöne Blau, so fange an zu färben. wird er nur halb Blau, so lasse ihn noch 1 Stunde stehen, alsdenn färbe.

Wann der Wayd versieden will.

Wenn der Weyd versieden will, so gewinnet er oben gelbe Flecken, hilf ihm also: Nimm auf eine Metzen Weyd ein Achtel-Pfund Kupffer-Wasser, und rühre ihn um, thue den Weyd aber herunter, und laß ihn eine Stunde stehen.

Wann der Wayd gar versieden will.

Nimm auf eine Metzen Weyd ein Achtel-Pfund Kupffer-Wasser, 2 Loth Grün-Span, eine Hand voll ungelöschten Kalch, und rühre ihn um, laß ihn eine gute Stunde stehen, hernach thue 1 Pfund Weyd-Aschen hinein, wenn er halb Blau ist so fange an zu färben.

Blau und Grün aus Indig zu färben.

Nimm auf ein Maaß Urin, 1 Loth Blau Indig so gestossen als ein Mehl, theile ihn uff zwey Theile. thue den einen Theil in Urin, und rühre es wohl um, laß es eine halbe Stunde stehen, alsdenn thue den andern Theil auch hinein, und rühre es wohl um, laß es zwey Stunden rasten, darnach nimm einen weissen Kiesel-Stein, lege ihn in das Feuer, daß er glüend werde, und thue ihn hernach in die Farbe, decke es warm zu, und laß es versaussen, bis es kalt wird, darnach lege das Garn hinein das Blau oder Grün werden soll, es sey Wollen oder Leinen. Das Garn so Grün werden soll, muß zuvor Schwefel-gelb gefärbet seyn, und wird man sehen wie lange es nöthig ist in der Farbe liegen zu lassen.

Indig zu machen.

Pariß-roth mach auch also mit der besten Scheer-Wollen von rothen Tuch, laß es auch so lange in nassen Kalch liegen, thue ihn darnach in alle Wege, wie oben stehet von Indig.

Hauß-Indig ein ander Stück.

Nimm zeitige Kern-Garten-Beer ein Kübel voll, zerstosse

zerstosse sie ein wenig thue sie in einem Kessel, gieß vier Maaß lauter Wasser, und ein Maaß guten weissen Wein daran, laß es sieden, wenn es wohl aufgewallet ist, so gieß darein 3 Loth wohl gestossene Alaune, laß es denn wieder aufwallen, hebe es hernach vom Feuer, lasse es überschlagen, seyge es ab, oder streich es durch ein reines Tuch in einen reinlichen Kübel, nimm denn wieder 4 Loth gestossene Alaune, schütte es darein, und rühre es wohl durch einander, geuß denn die Farbe in zwey oder drey Blasen, henge sie in die Lufft einen Monat, so wird es dicke, und ein guter Hauß-Indig.

Lamptischen Indig zu machen.

Von Indig und dessen Arten ist viel zu schreiben, aber wir wollen bey den gewissen bleiben, welcher Lamptischer Indig, genennet wird, und in denen Apothecken zu bekommen ist, den reibet man auf einen Stein mit Temperatur-Wasser wohl an. Einige machen ihn also: Man nimmt 4 Pfund Weyd-Blumen, und leget sie über Nacht in eine scharffe Lauge, welches nun oben gröblicht schwimmet, das giesset man ab, und schüttet es aus, und geust den Kübel voll Wassers anders Weyd, das lauter sey, und rühret es unter ein ander, und lässet es heiß werden, und thut 4 Loth wohl gestoßnen Alaun darunter, und rühret es durch ein ander, und lässet es durch einen Sack treuffeln, in ein Geschirr, darnach die Farbe aus dem Sack auf einen Tennen Bret geschüttet und hart lassen werden, das ist Lamptischer Indig.

Ein anderer Indig zu machen.

Nimm der besten Scheer-Wolle von blauen Tuch, laß es zehen Tage liegen im nassen Kalche, darnach wasche den Kalch sauber davon, und lege die Wolle denn in lautern Harnen, reibe es denn gar wohl auf einem Reibestein, und zeuchs zu Häufflein.

Indig-Farbe anzustellen.

Wer Indig-Farbe will anstellen, der nehme einen Huth voll Kalch, und nach Erfahrung Alaune, und thue es in ein Farb-Faß, lasse es eine Nacht stehen, darnach man die Farbe braun haben will, und wirff den Kalch wieder hinweg; darnach nimm 2 Loth Grünspahn, dann nimm eine gute Hand voll Salz, thue es zusammen in eine Pfanne, laß es wohl braun rösten, und thue es in das Farb-Wasser oder Faß, denn ist sie gut zugericht, zu 3 Pfund Wolle ßmu man nehmen anderthalb Loth Indig.

Wöllen Blau zu färben.

Dazu nimmt man klein gestossenen Indig, thut ihn in einen Kessel, und kochet ihn eine Stunde, Grap auch alleine und thue Gerkume hinein, und koche es zusammen auf, wenn das geschehen, so thue rein Wasser in Kessel, laß es warm werden, geuß den Indig und Grap hinein, und streue ein wenig Pot-Aschen dazu, und rühre es zusammen durch, laß es einen halben Tag und eine Nacht stehen, doch daß es warm bleibe, damit es gehen kan, und streich den Schaum immer zurücke und färbe daraus. Wenn man denn darinnen gefärbet hat, so wird reiner Kalch und Pot-Asche drein gestreuet, rühr es unter einander, laß es denn stehen, so kan man nach Gelegenheit wieder färben, auch zuweilen ein wenig salzen.

Halb Blau zu färben.

Ein Viertel Pfund Weinstein, 1 halb Pfund, Blaue Späne, 4 Loth Grün-Span.

Gut Blau zu färben.

Ein Viertel Pfund Indig, ein halb Pfund Weinstein, ein halb Pfund Grap, ein halb Pfund Pot-Aschen, ein Maaß grobe Waitzen-Kley.

Garn schön Blau zu färben.

Man weichet das Garn in blaue Säg-Späne ein, und nimm auf 1 Pfund Garn 1 Loth, darnach nimm blau Holz, siede es ab, in einen frischen Wasser, und wenn es genug gesotten hat, so seyget man es. und werffet einen Indig darein, so verbesserst du das Blau zur Annehmlichkeit.

Garn Carmesin-Färb zu färben.

Man alauniret 1 Pfund Garn mit 1 Viertel Pfund Alaun und siedet solches 2 Stunden, darnach abgeseyget, und vertropffen lassen, alsdenn nimmt man Brasilien 1 Viertel Pfund und läßt es sieden, hernach abgeseyget und heiß eingestossen. Hierauf nimmet man eine Lauge die fein herbe ist, und thut darein Hef-Asche, und wenn man keine Hef-Aschen bekommen kan, so nimmet man Kalch auf einige Löffel voll des Hef-Aschen, nur ein wenig.

Wöllen Garn schön Citronen-grün zu färben.

Man siedet bey 20 Pfund Garn 2 Stunden mit 2 Pfund Alaune, leeret denn den Kessel und machet einen neuen Sud, thut darein gelbe Blumen einen guten Theil, lässet sie eine Stunde sieden, und nimmt hernach auf ein iedes Pfund Garn gestossenen Grünspan ein halb Loth, rühret ihn in warmen Wasser fein durch einander, biß der Grünspan zergangen. Siehet das Wasser fein grünlicht aus, so thut man das Garn drein, und beitzet es drinnen, lässet es ein wenig liegen, alsdenn so thut man es heraus, lässet es verseygen, und machet es gelb, leeret den Kessel, und füllet ihn mit frischem Wasser, thut darein blau Holz ein halb Pfund, lässet es eine halbe Stunde sieden, darnach färbet man das Garn daraus, man muß aber fein geschwind damit umgehen, sonsten wird es finster, darnach wäschet man es rein, so wird es schön Sittig-grün Garn.

Seiden-Orange/ oder Oranien-Farbe.

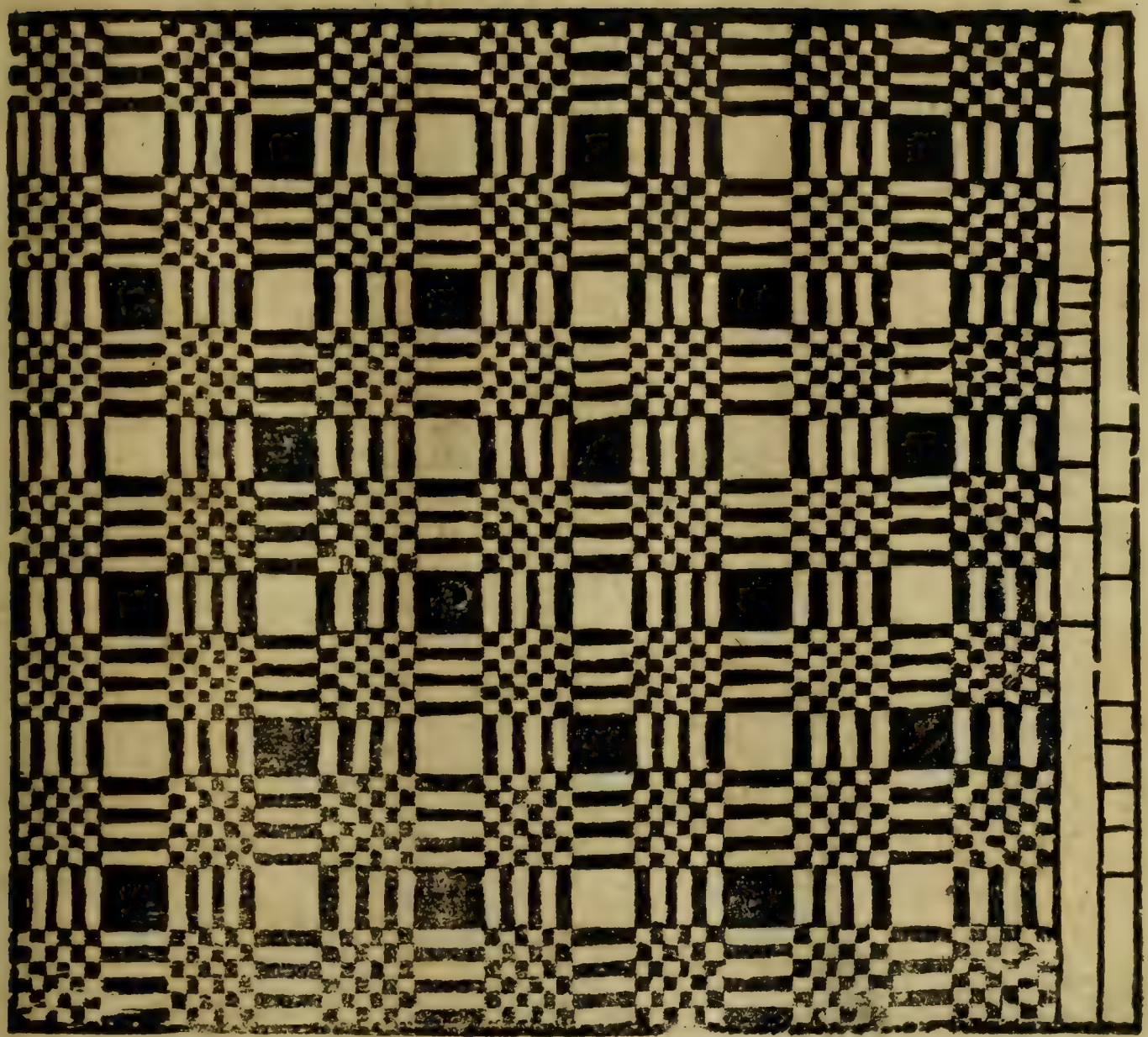
Man leget die Seide zuvor in Alaun-Wasser, alsdenn nimmt man Orleans 1 Achtel Pfund, leget es eine Nacht in das Wasser, und lässet es weichen, hernach thut Pot-Aschen 2 Loth darzu, und kochet es wohl auf. Wenn es eine halbe Stunde gekochet, so thut man gestossenen Meckin 1 Loth dazu, und lässet es verschlagen, alsdenn stecket man die geallaunirte Seiden darein, 1. 2 oder 3 Stunden, nachdem man es in der Farbe haben will. Alsdenn spühlet man es in einen feinen Seiffen-Wasser, bis es klar wird, hernach spület man es wieder in reinen Wasser, und winde es.

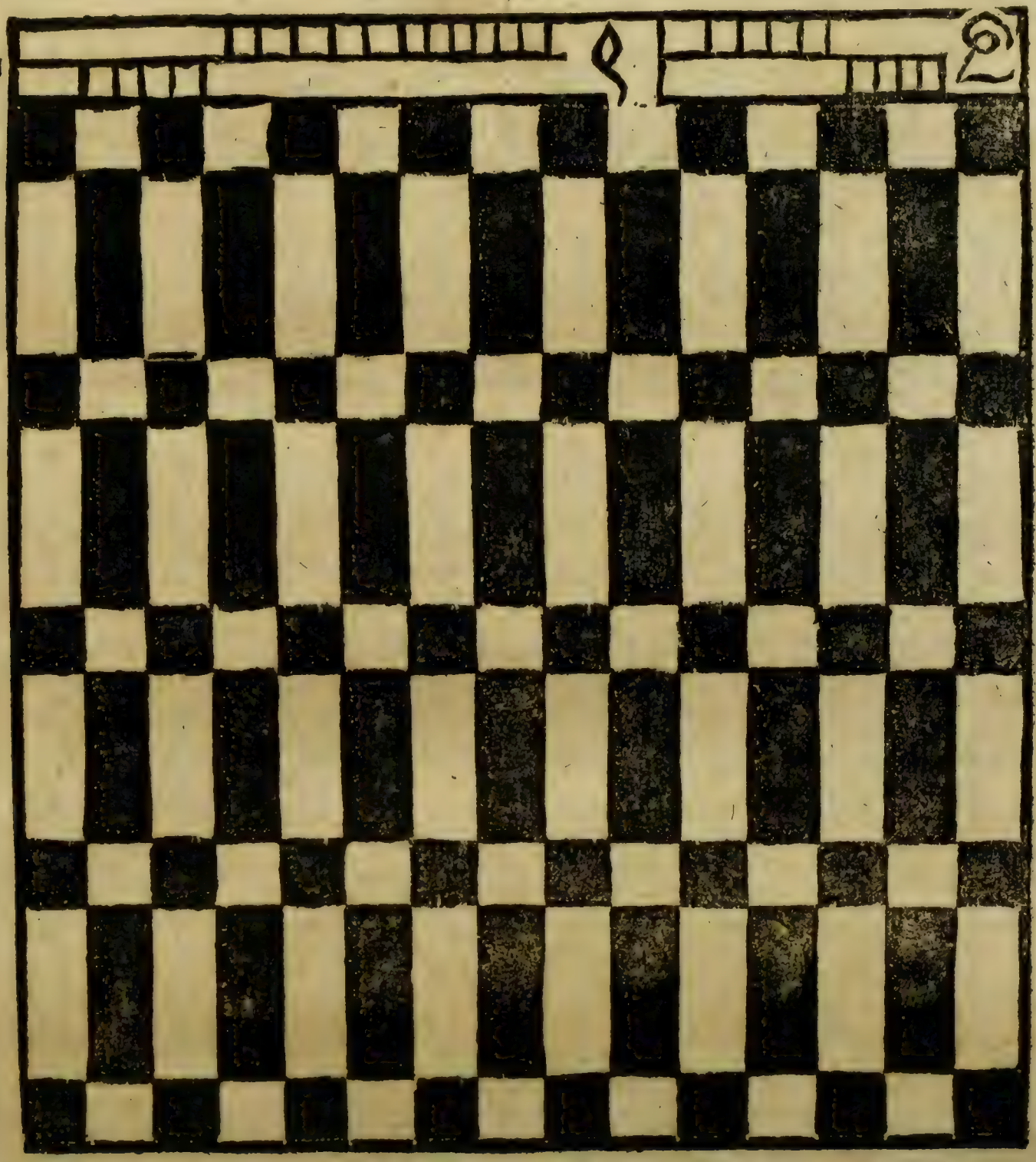
Leinen Garn auf hoch Roth zu färben.

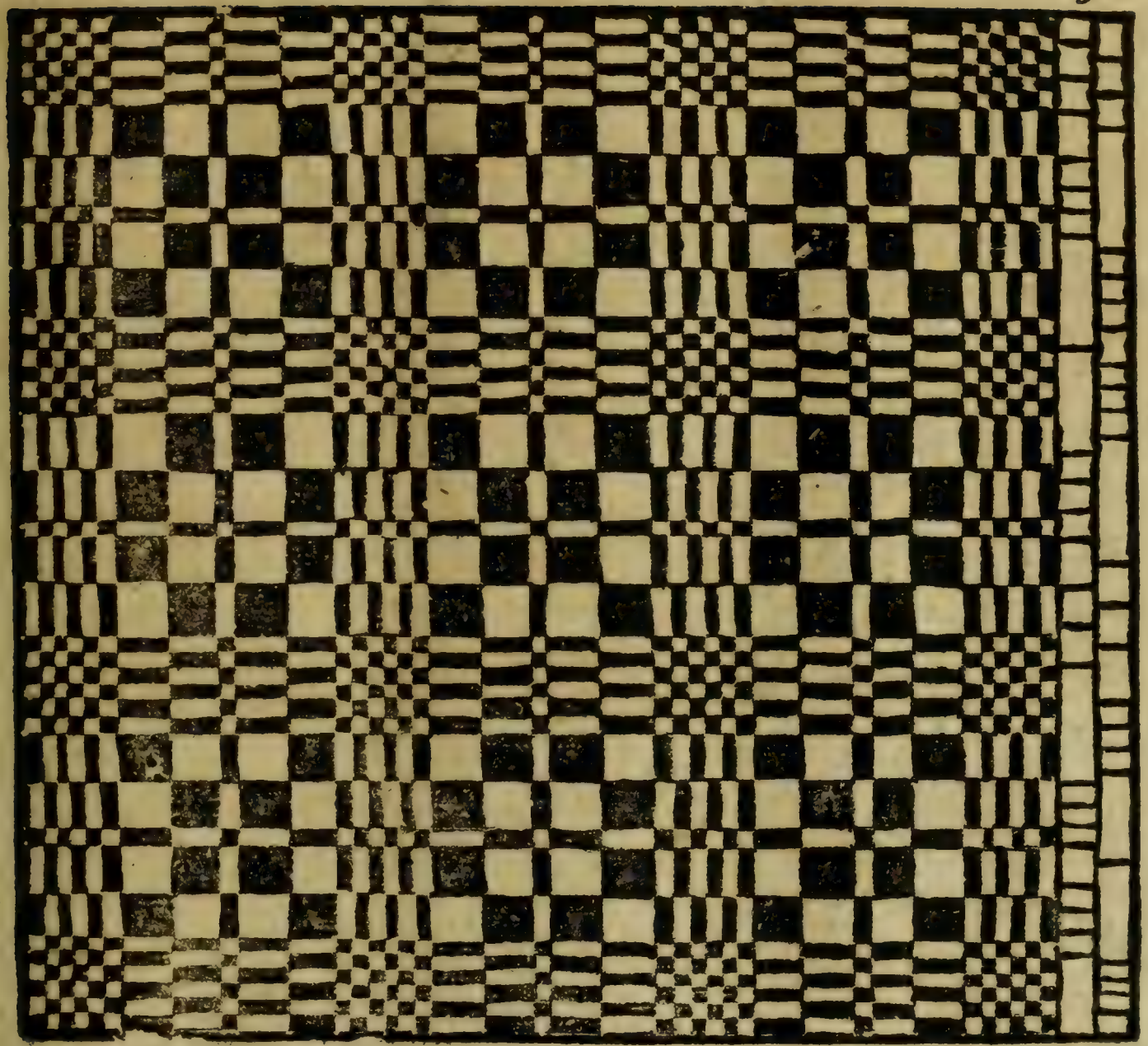
Man siedet das Garn ab mit 4 Loth Weinstein, und 4 Loth Alaun, und kühlet es hernach aus, denn weichet man 8 Loth Ferneböck, mit einer guten Handvoll Weitzen-Kley im warmen Wasser, und thut darzu schönet Röthe 3 Loth, und siedet es erstlich laulicht, darnach warm, denn heisser, biß es in einer Stunde siedet. Braunholz und Ferneböck weichet 24 Tage in warmen Wasser ein, und laßt es an einen warmen Ort im Topffe stehen, so färbet sich das Garn lieblich und schön.

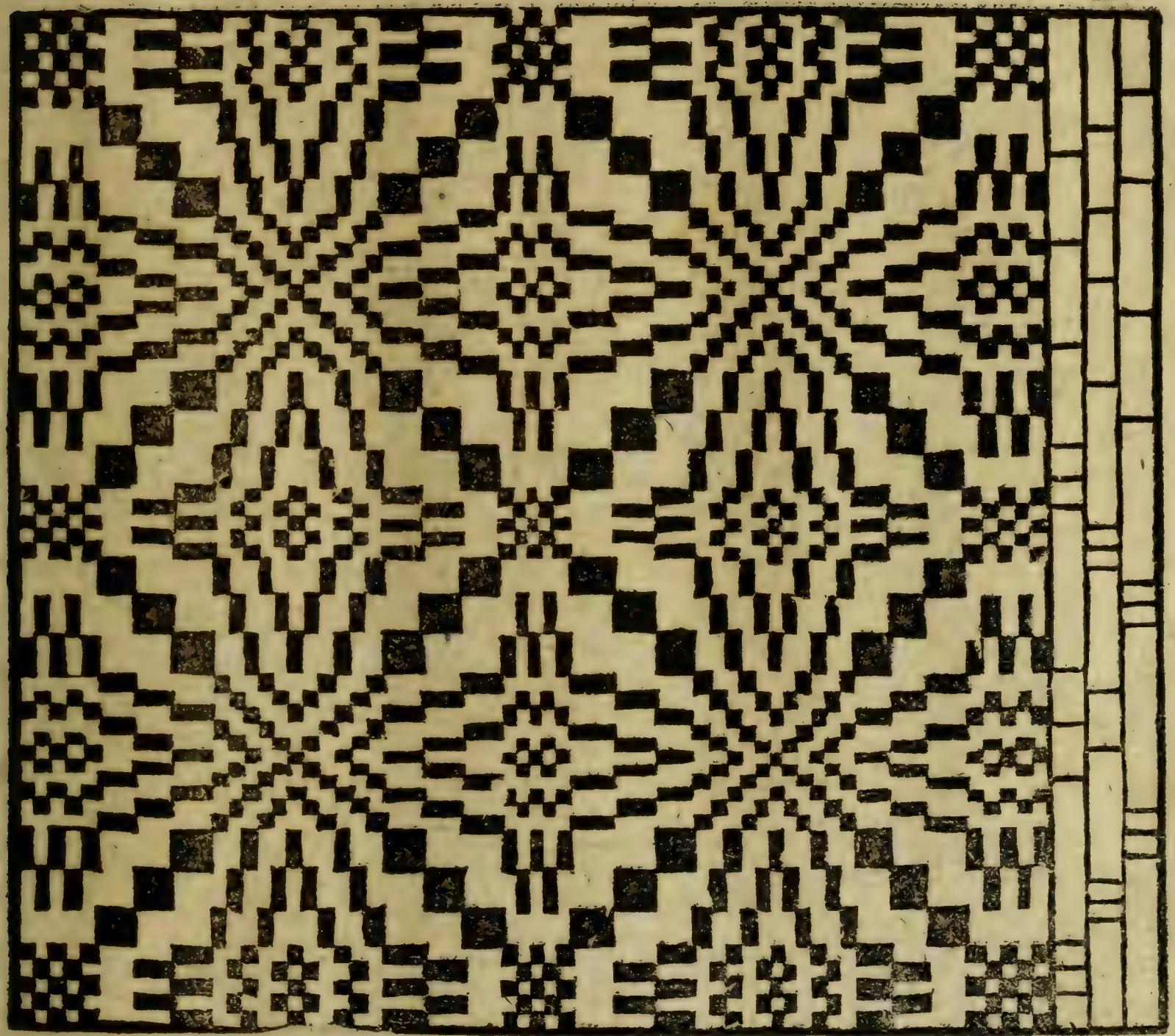
Hiermit Lebe wohl / Kunstliebender Weber.

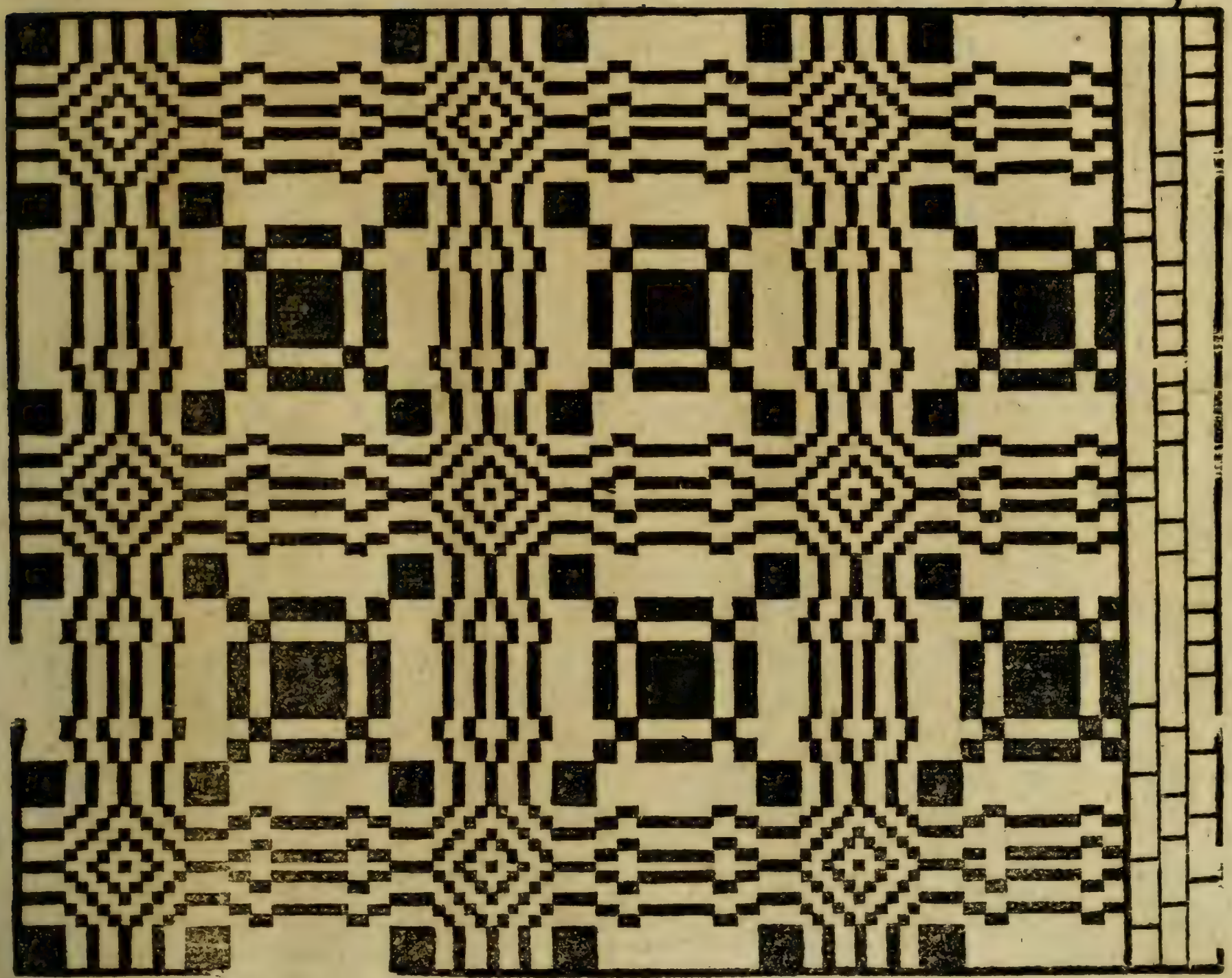
Druckts Friederich Elias Dietzel.

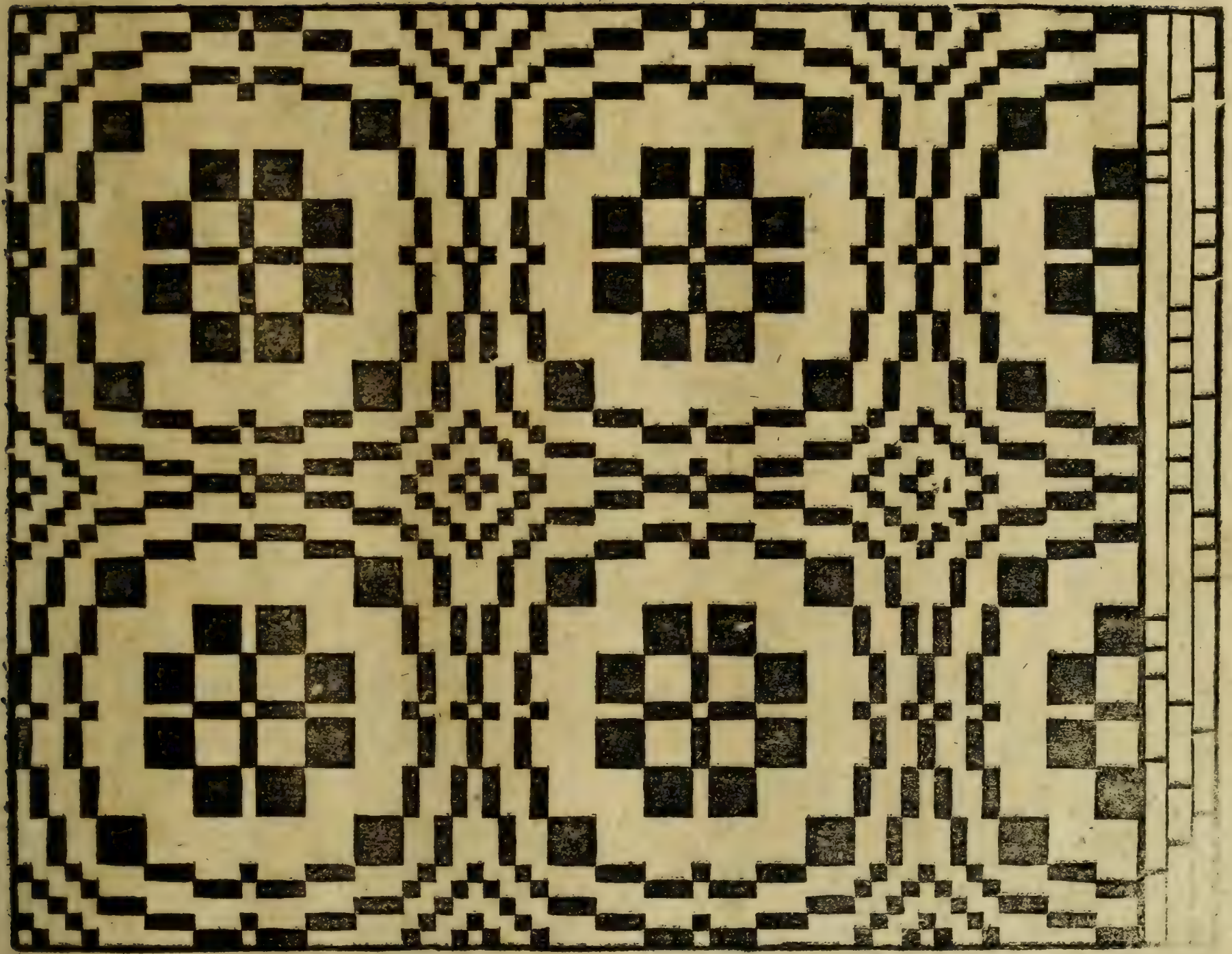


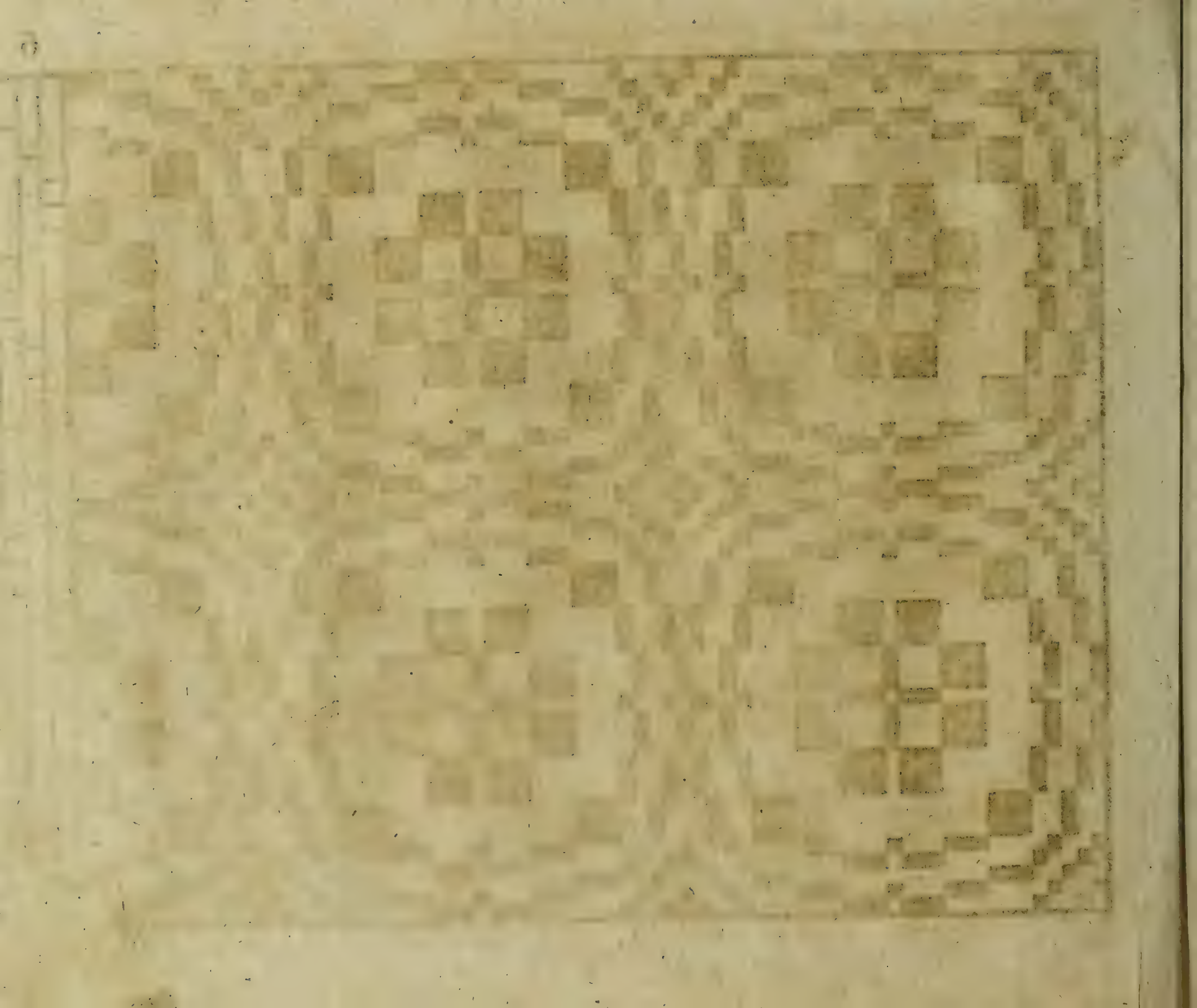


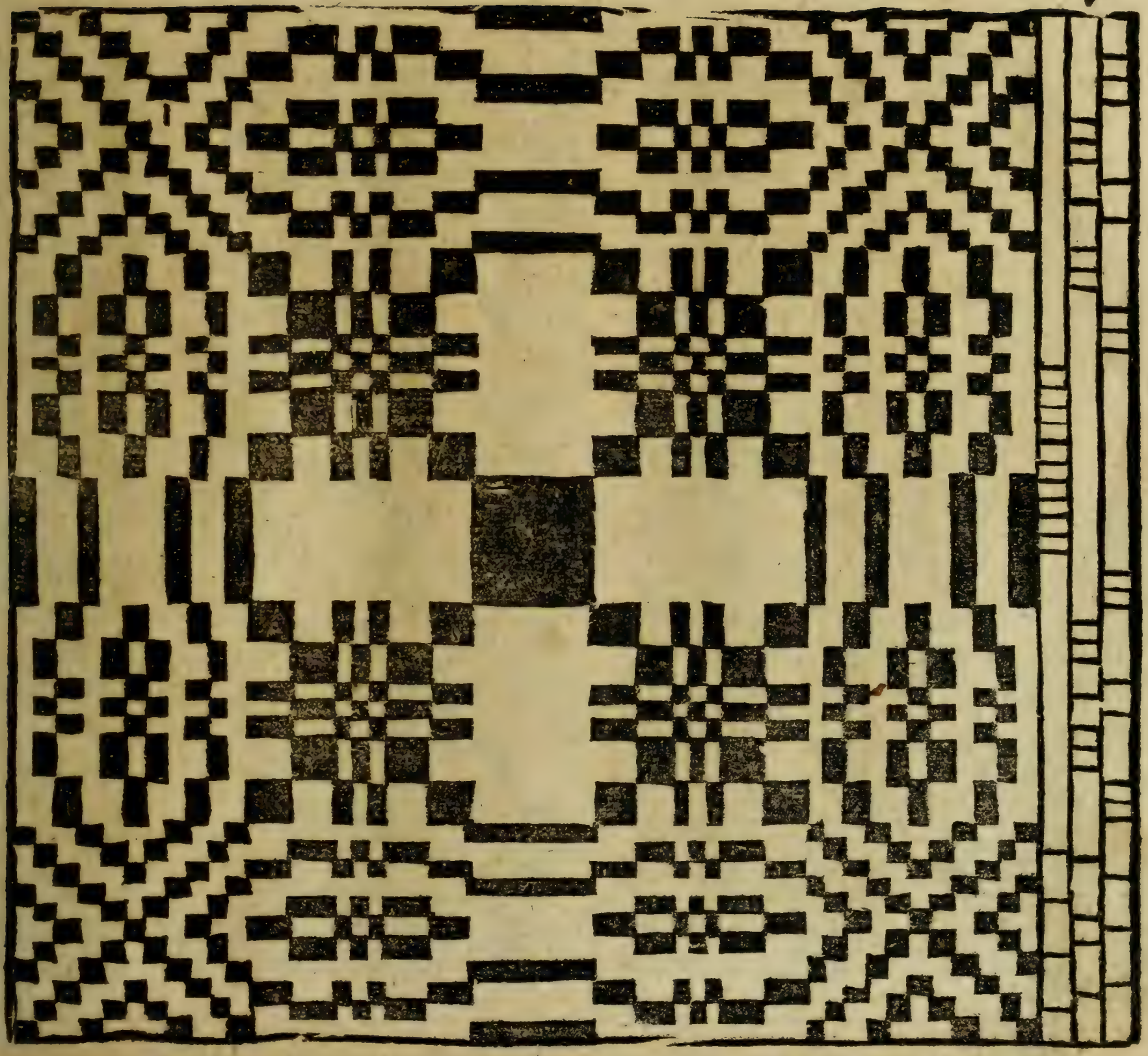


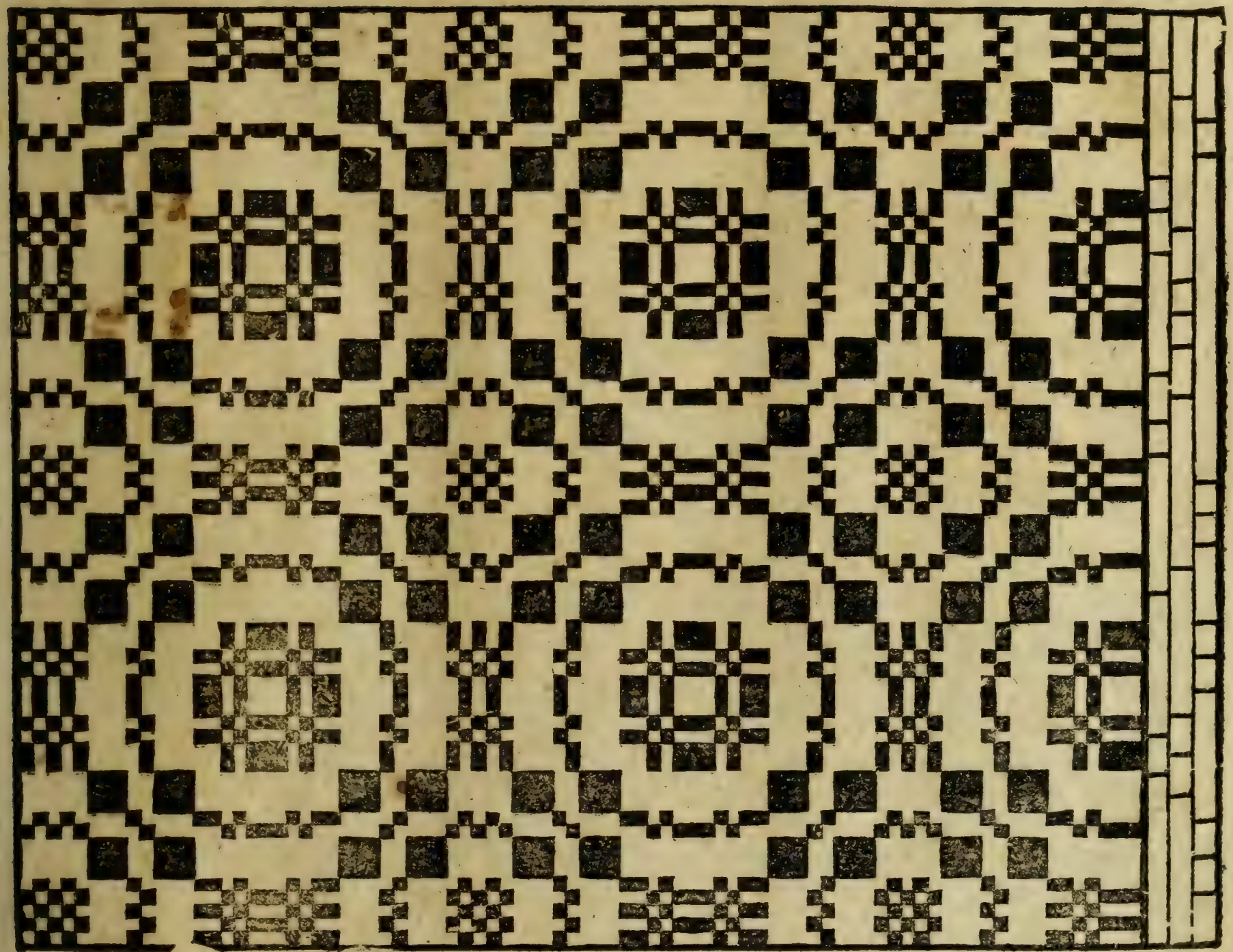


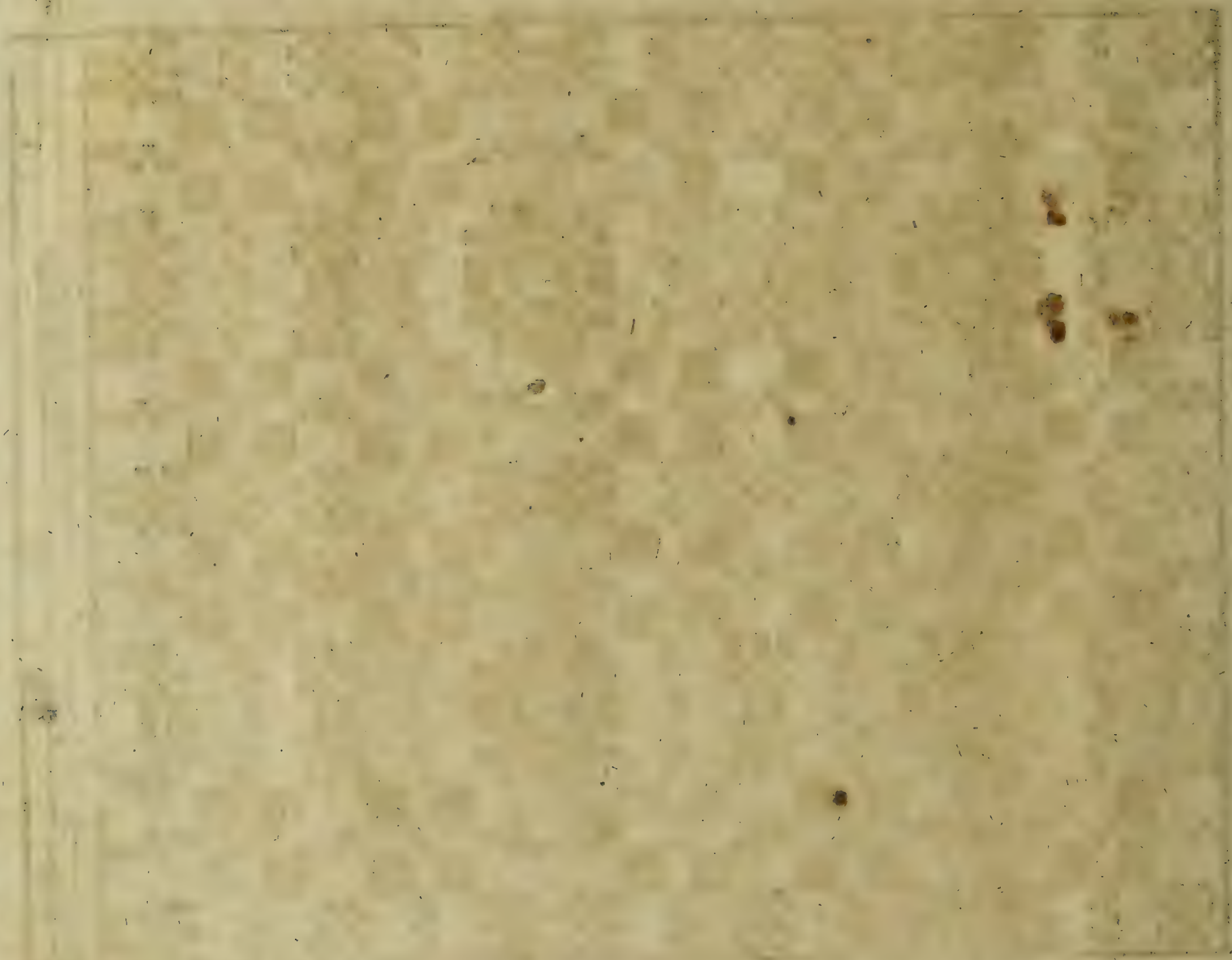


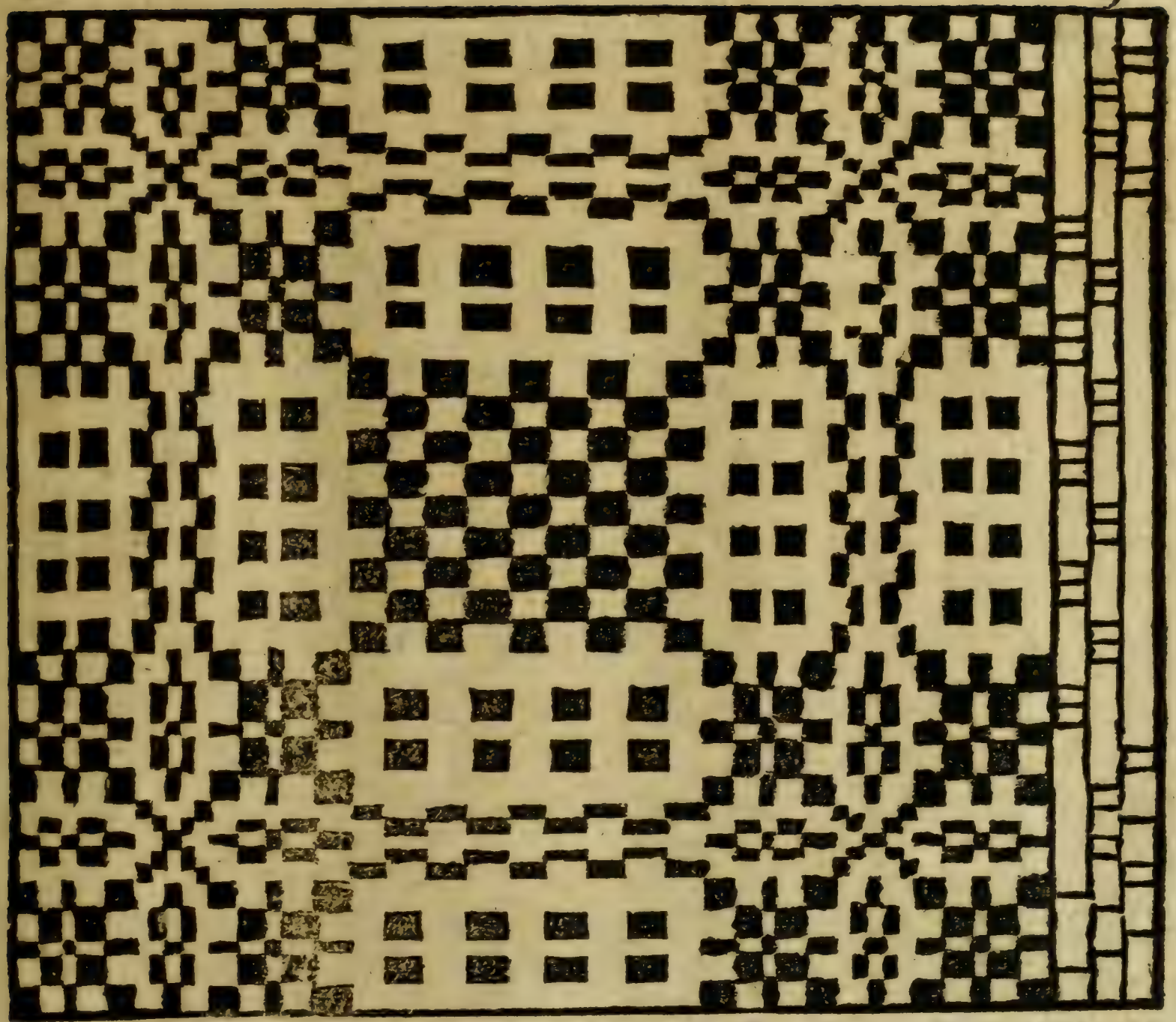


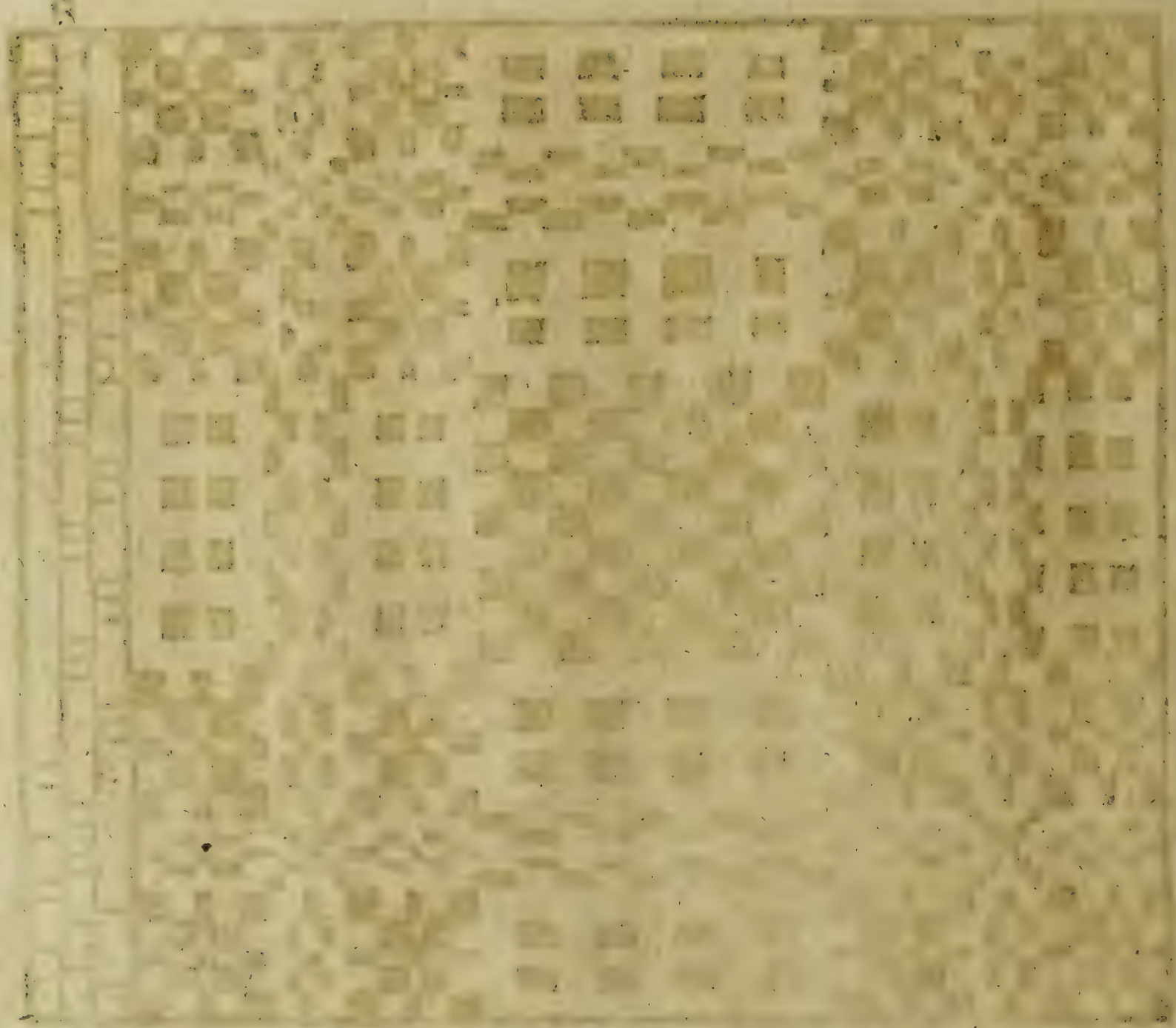


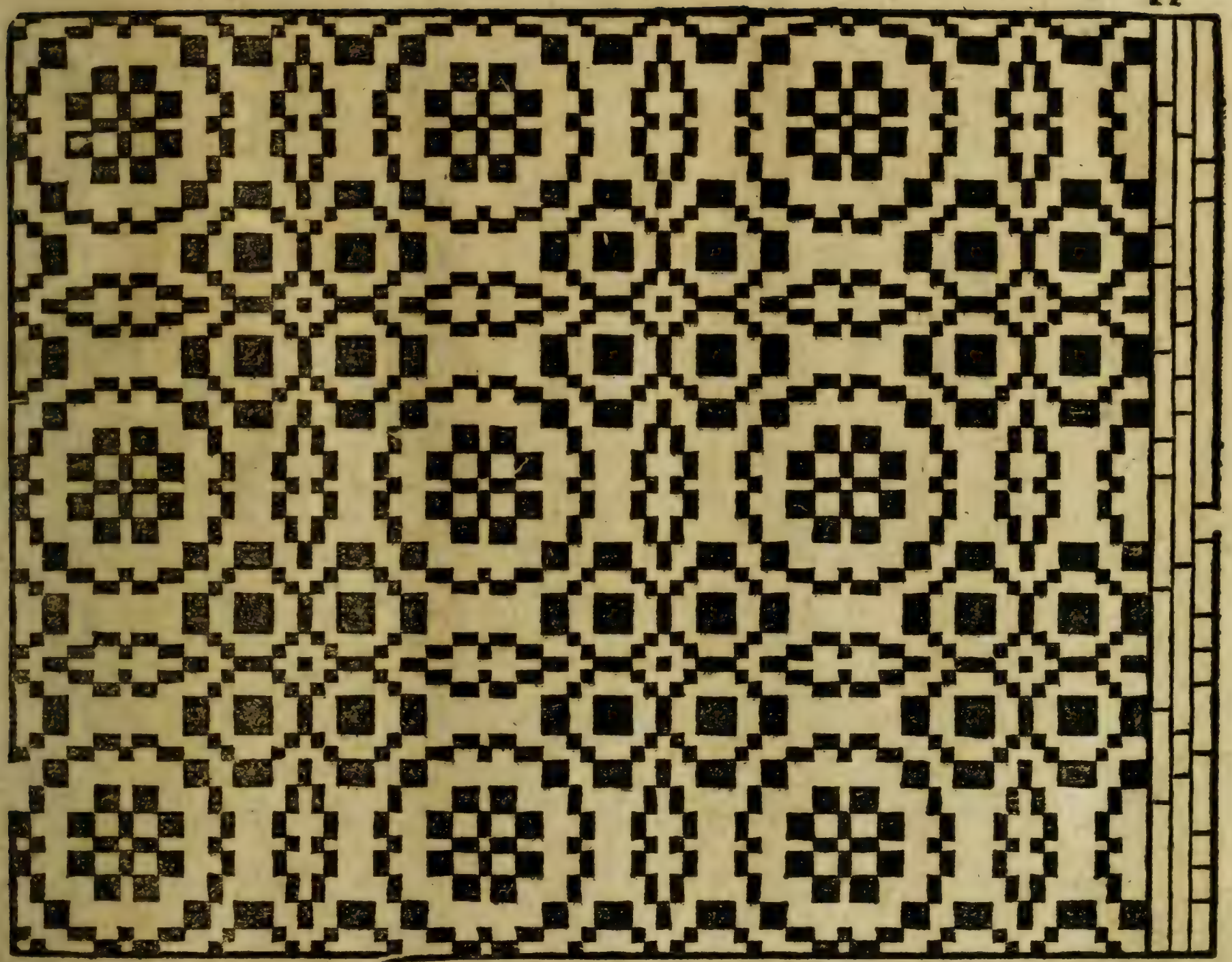


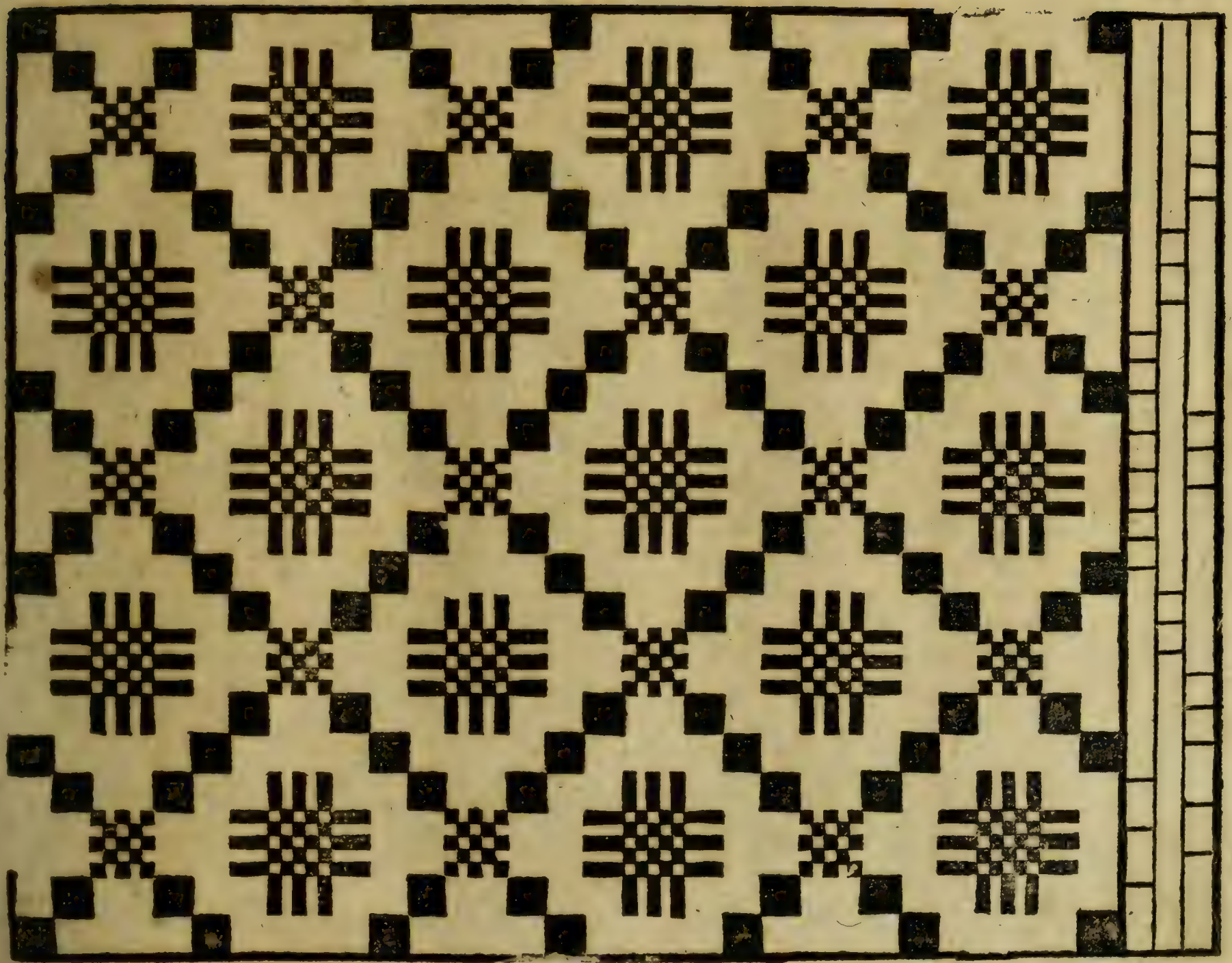


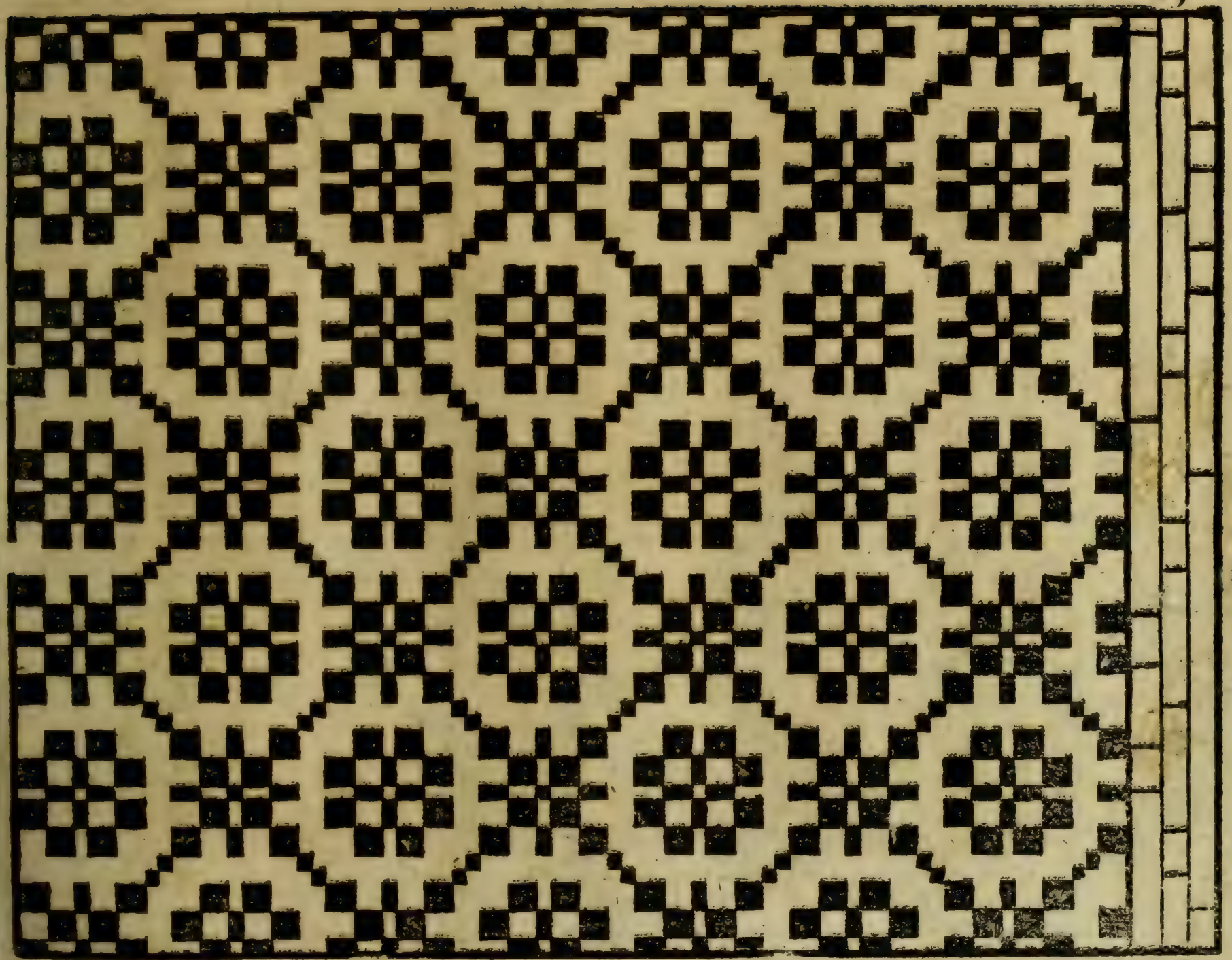


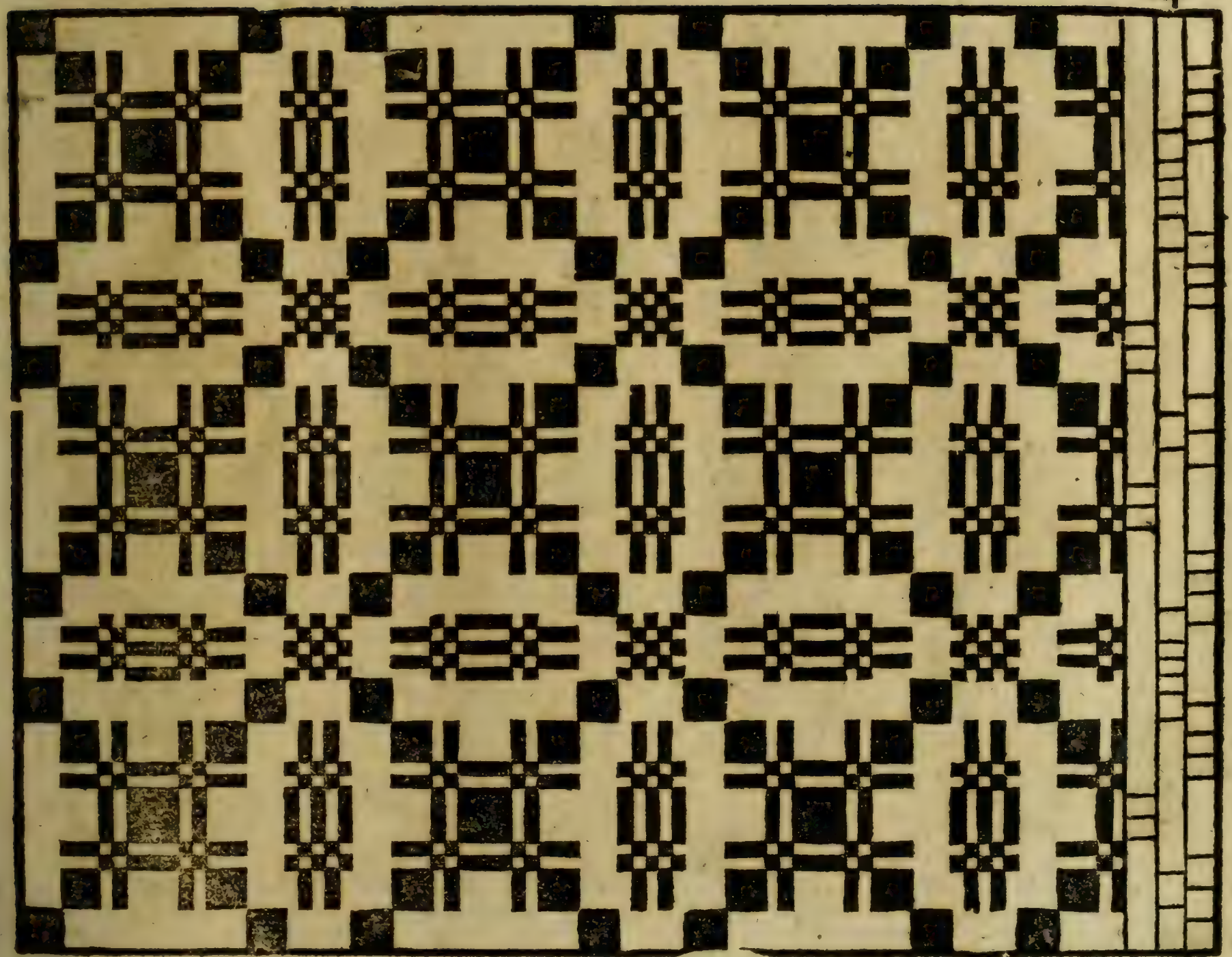


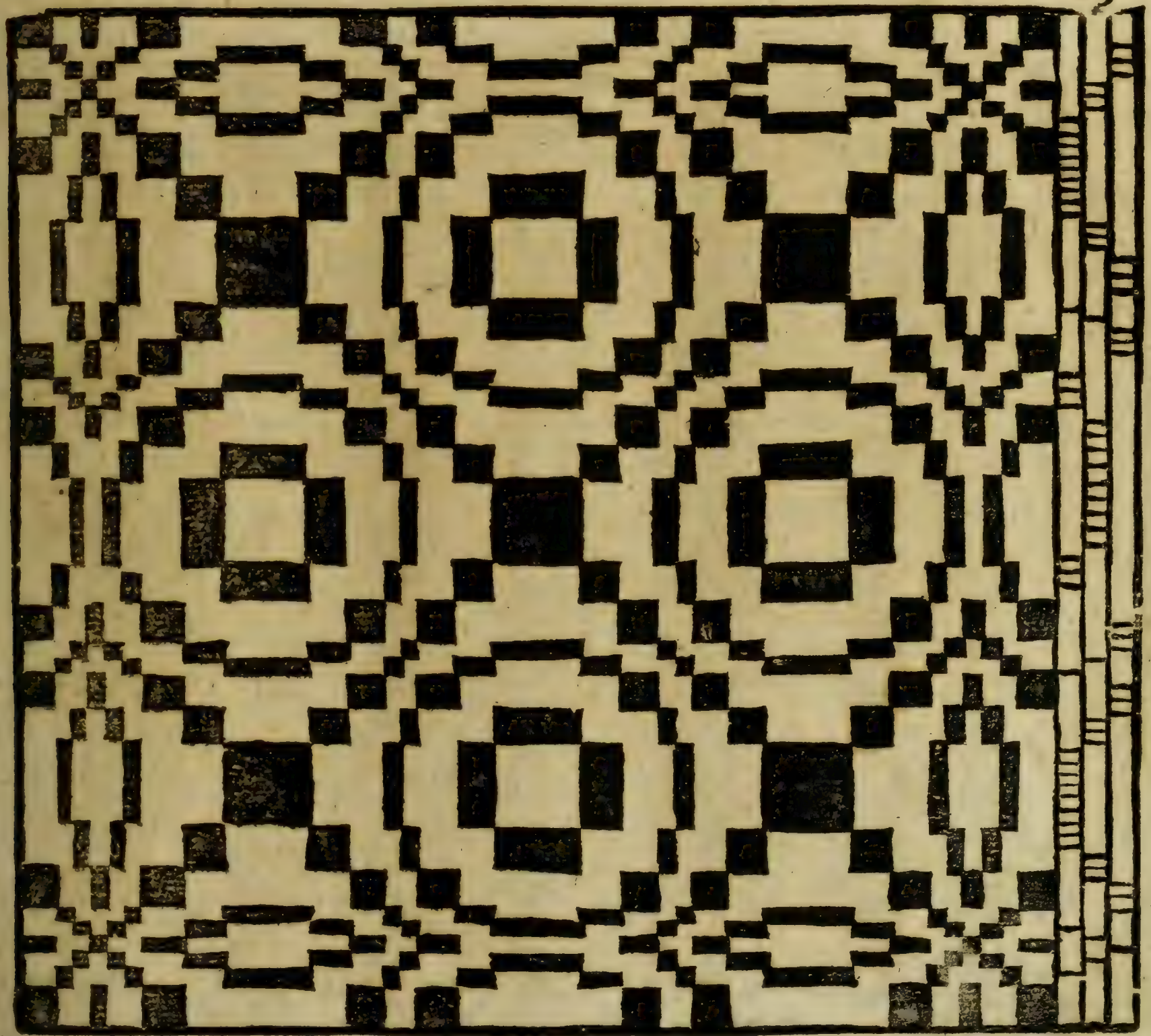


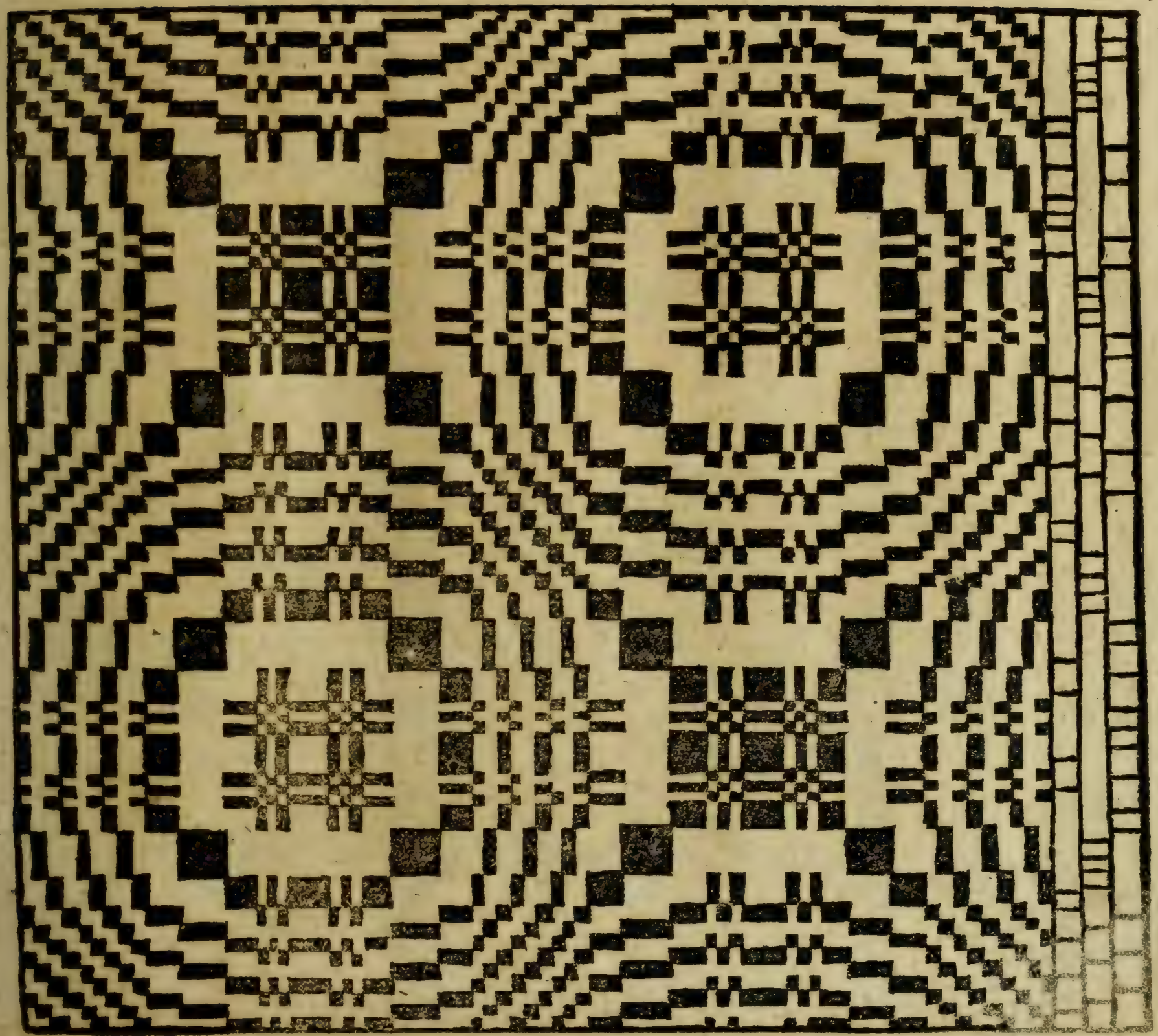


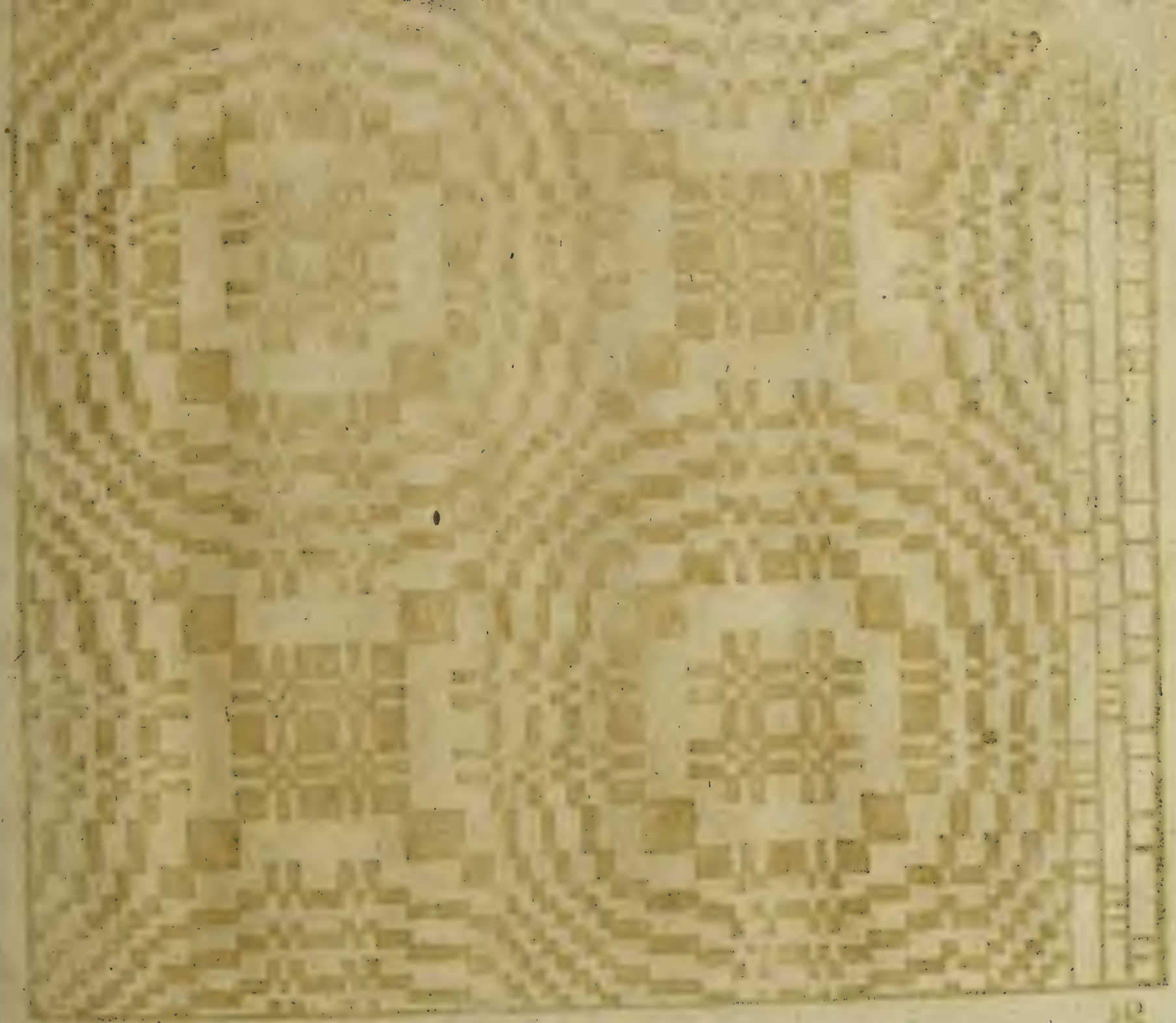


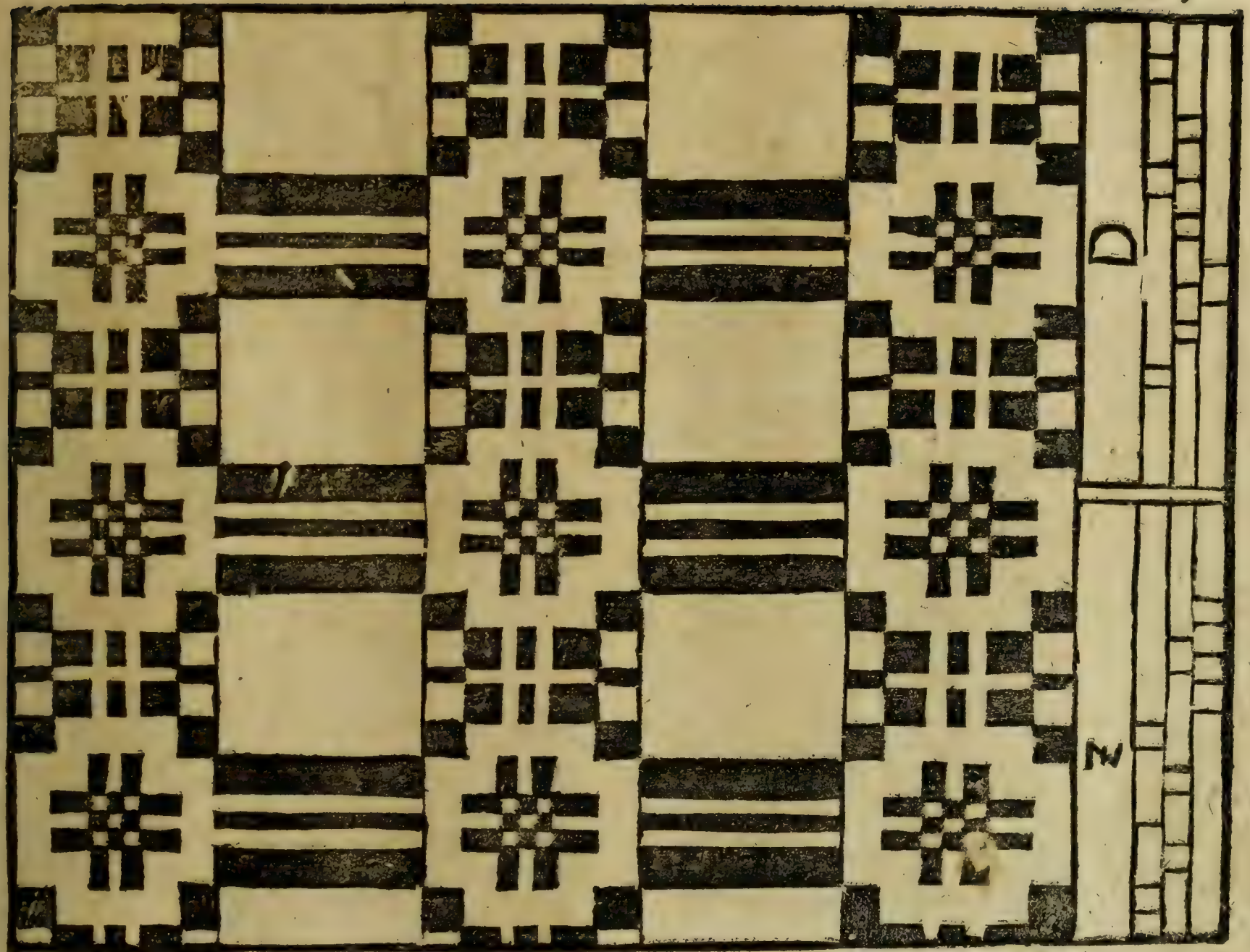




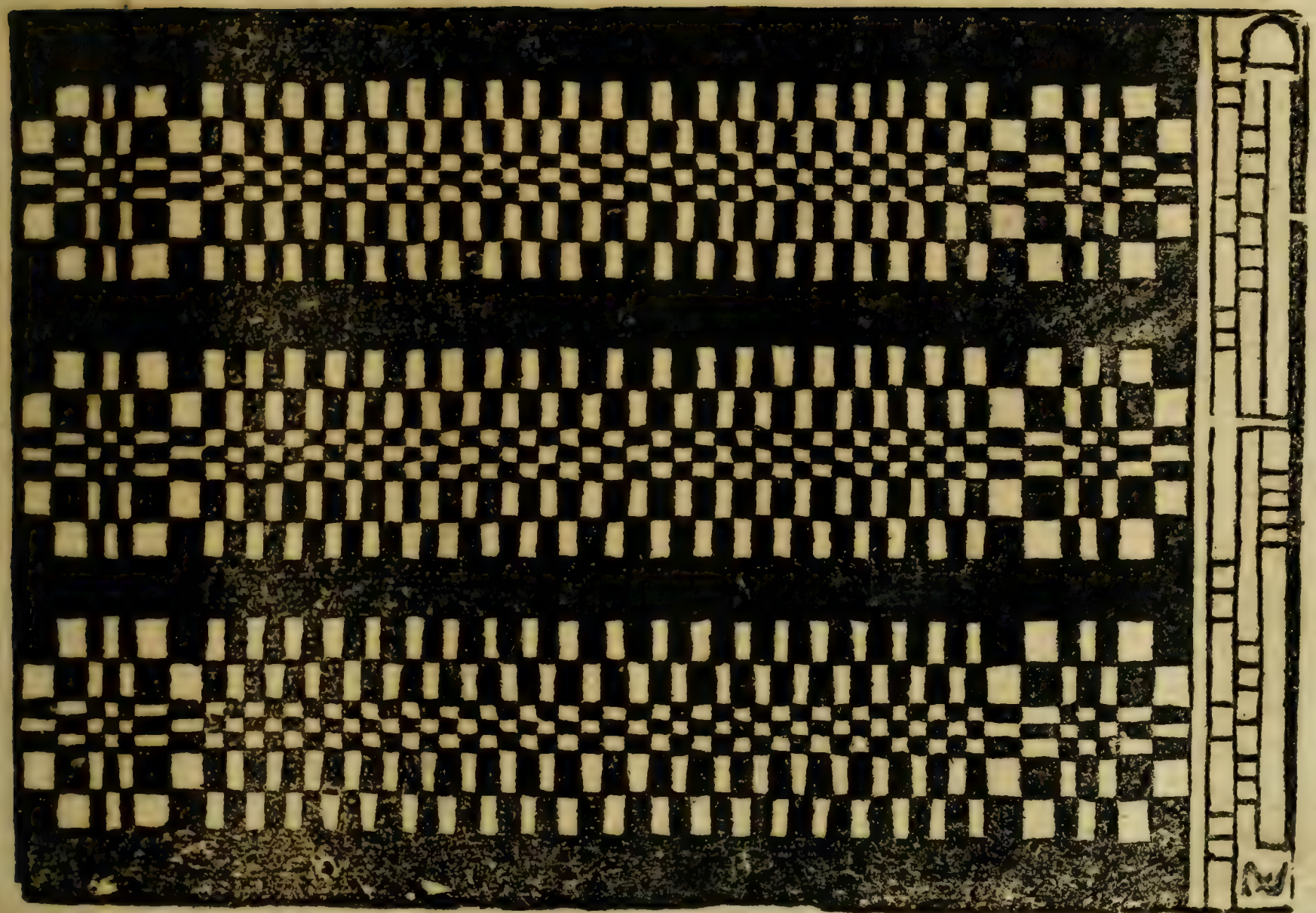


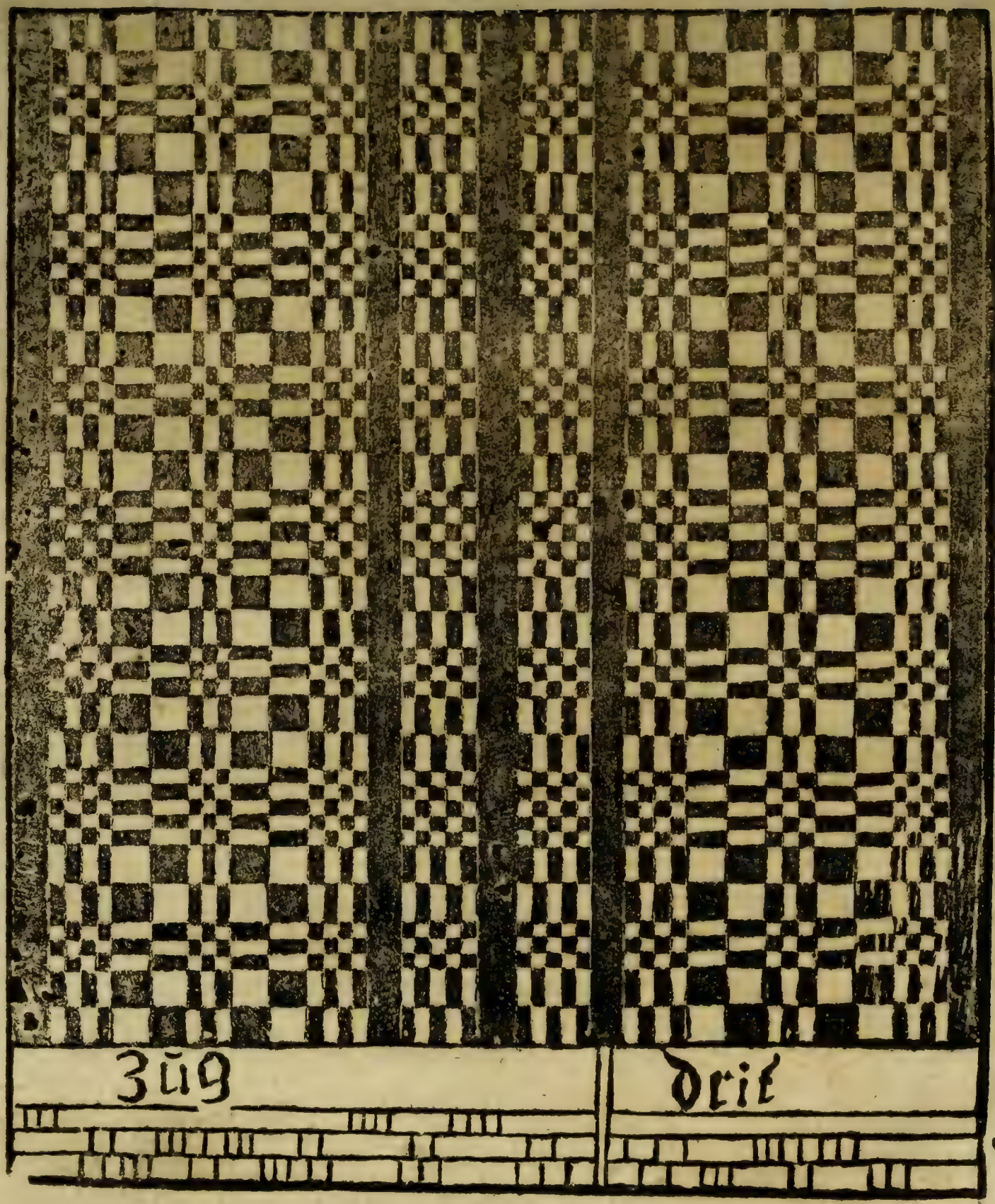


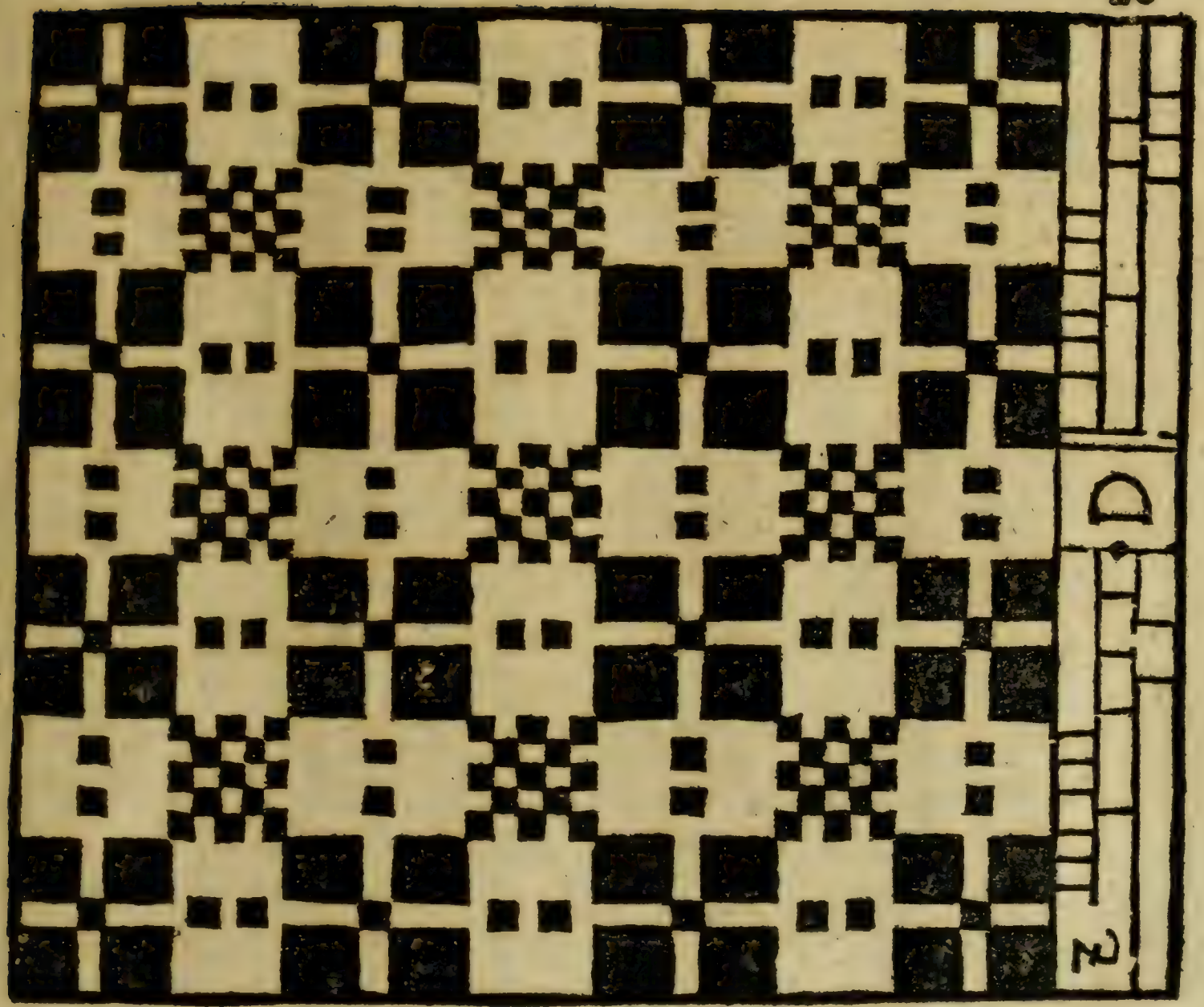


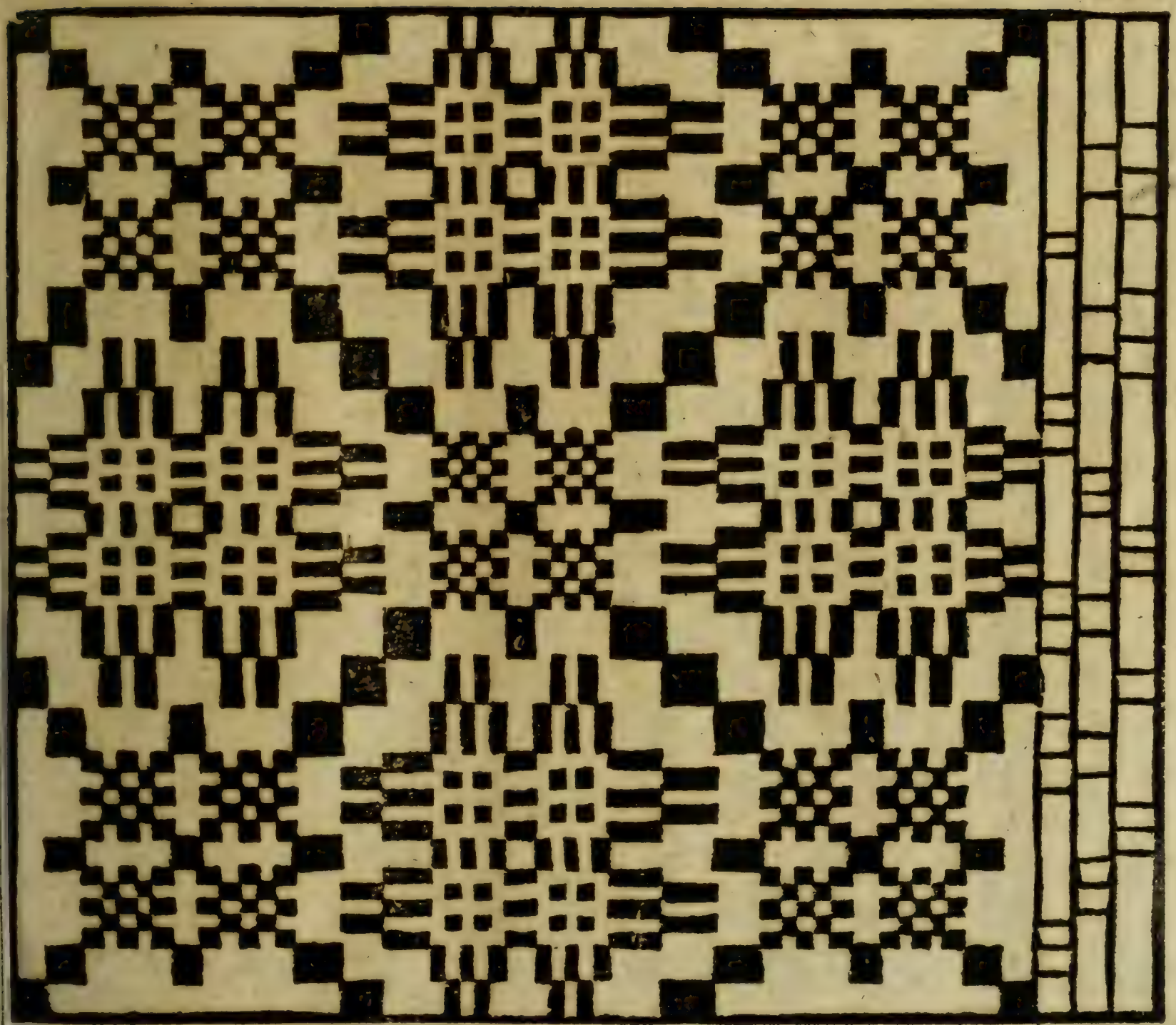


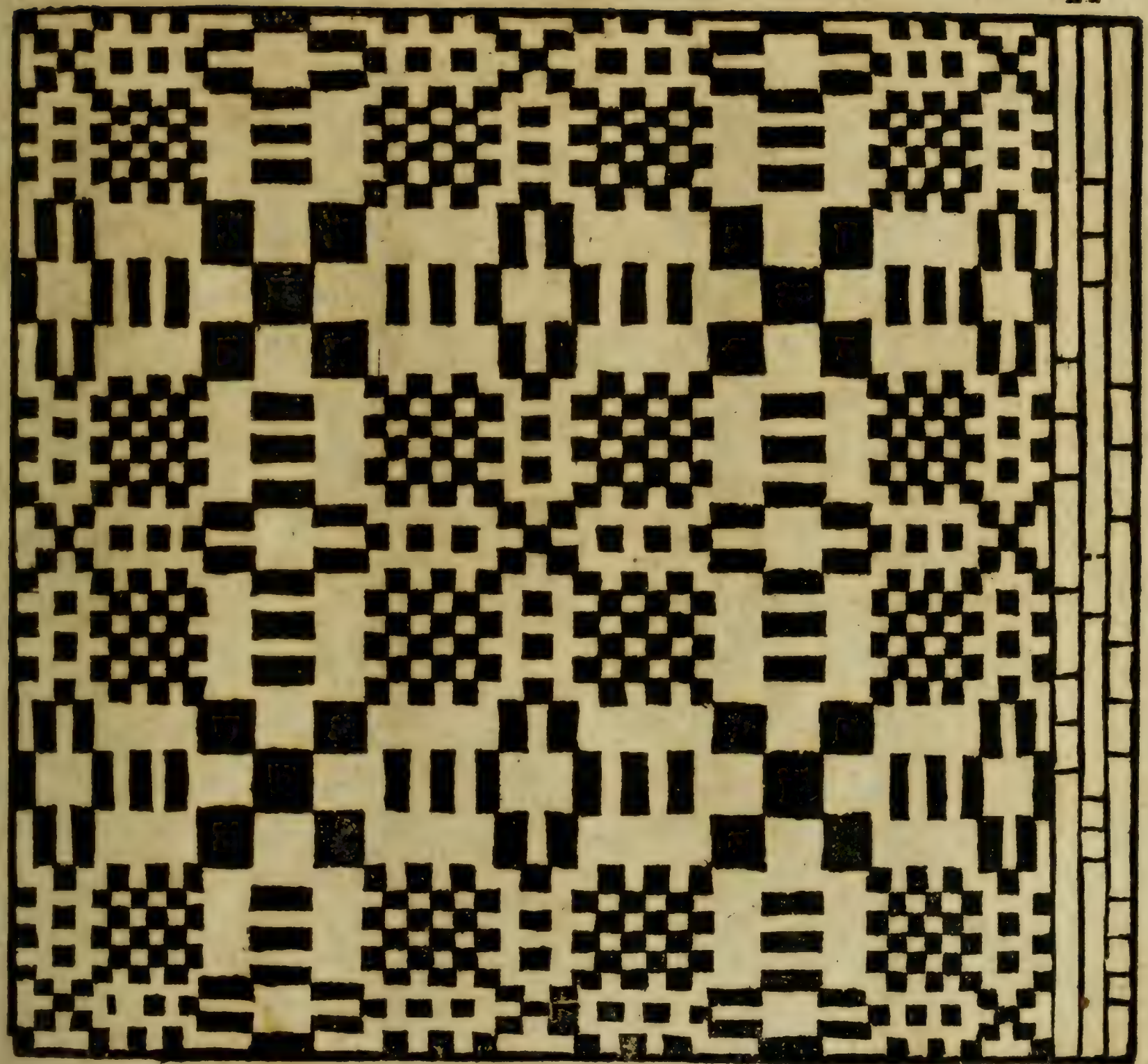
Vierter Theil. C

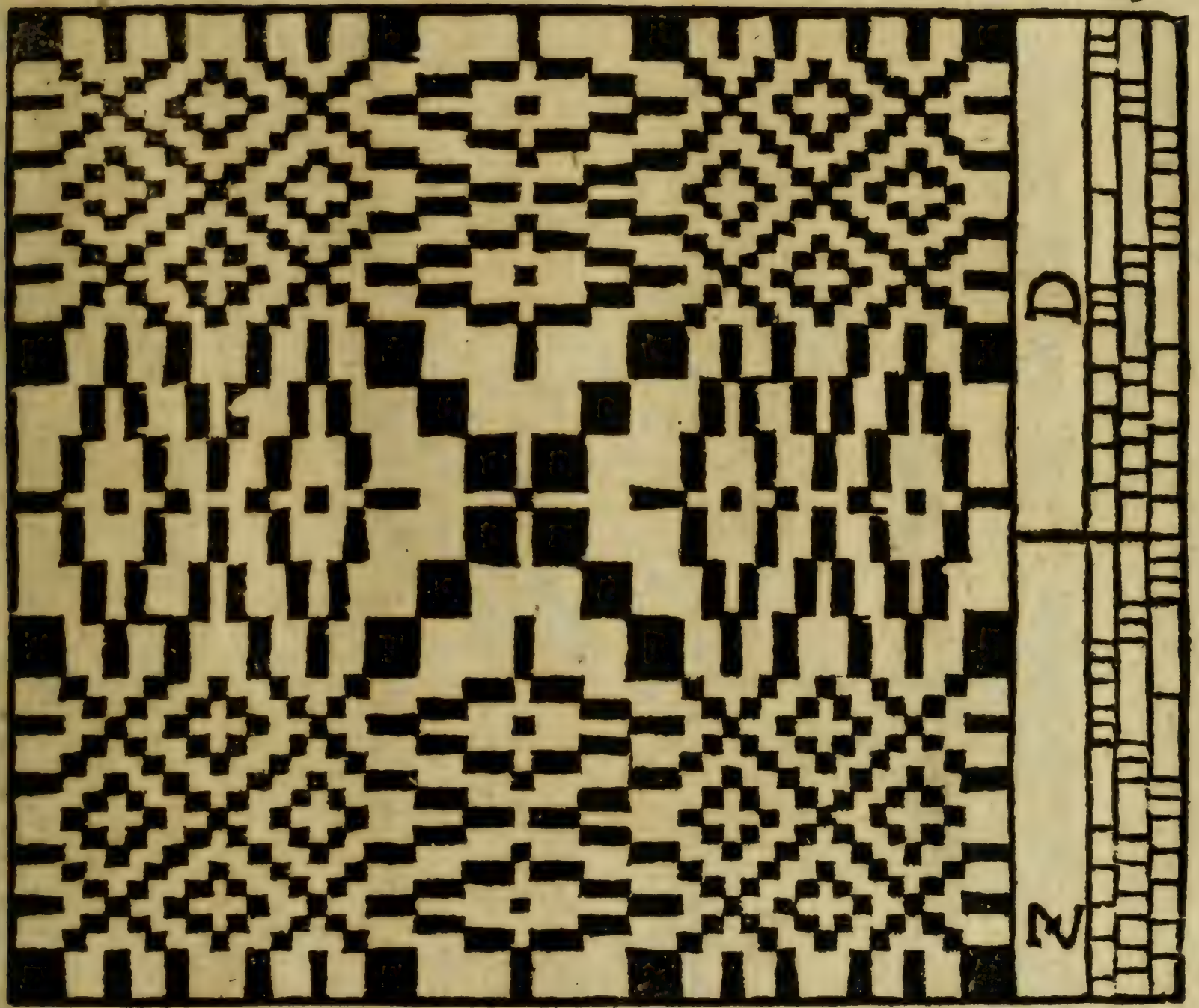



3ũg
drit

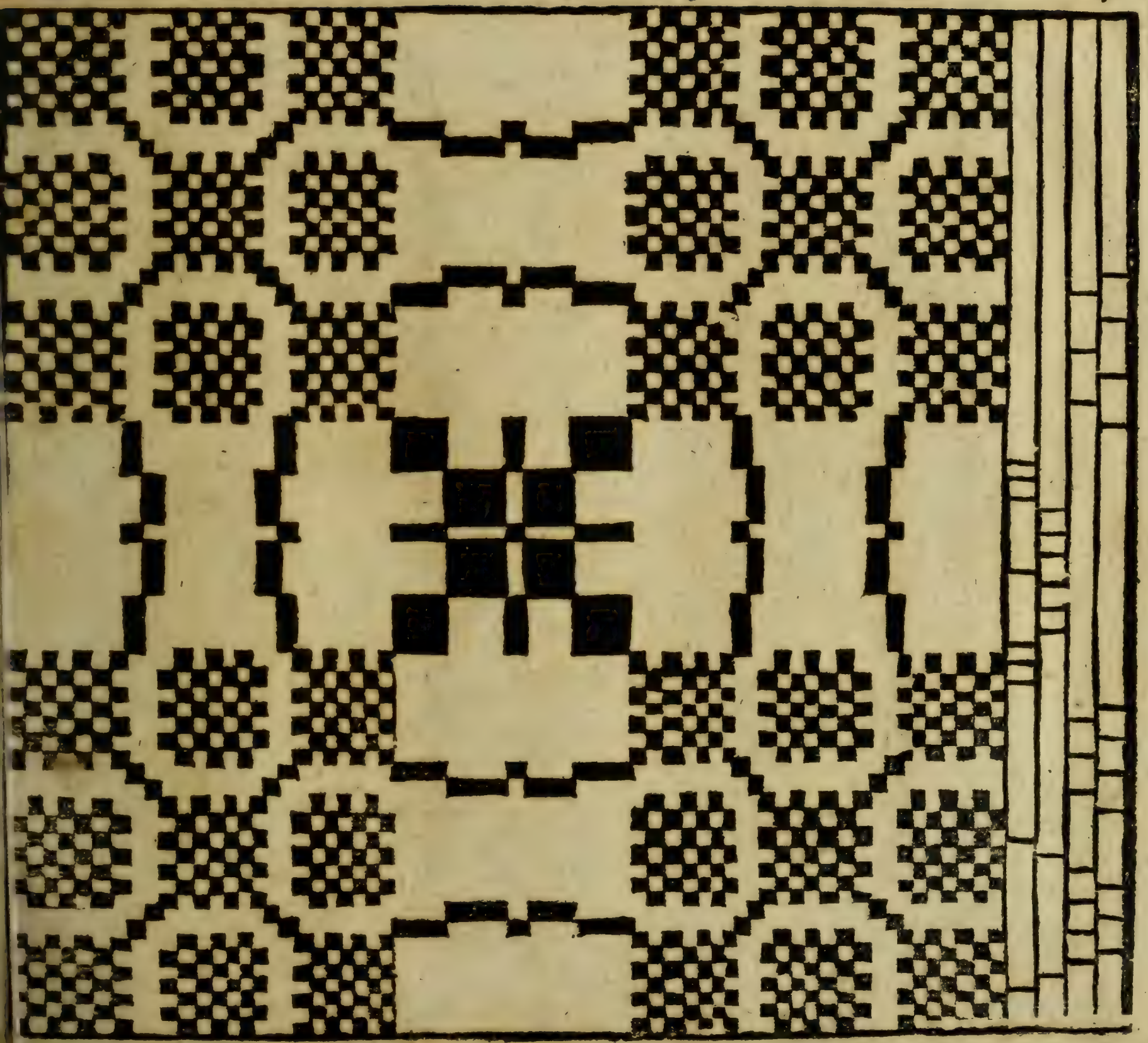

D
2

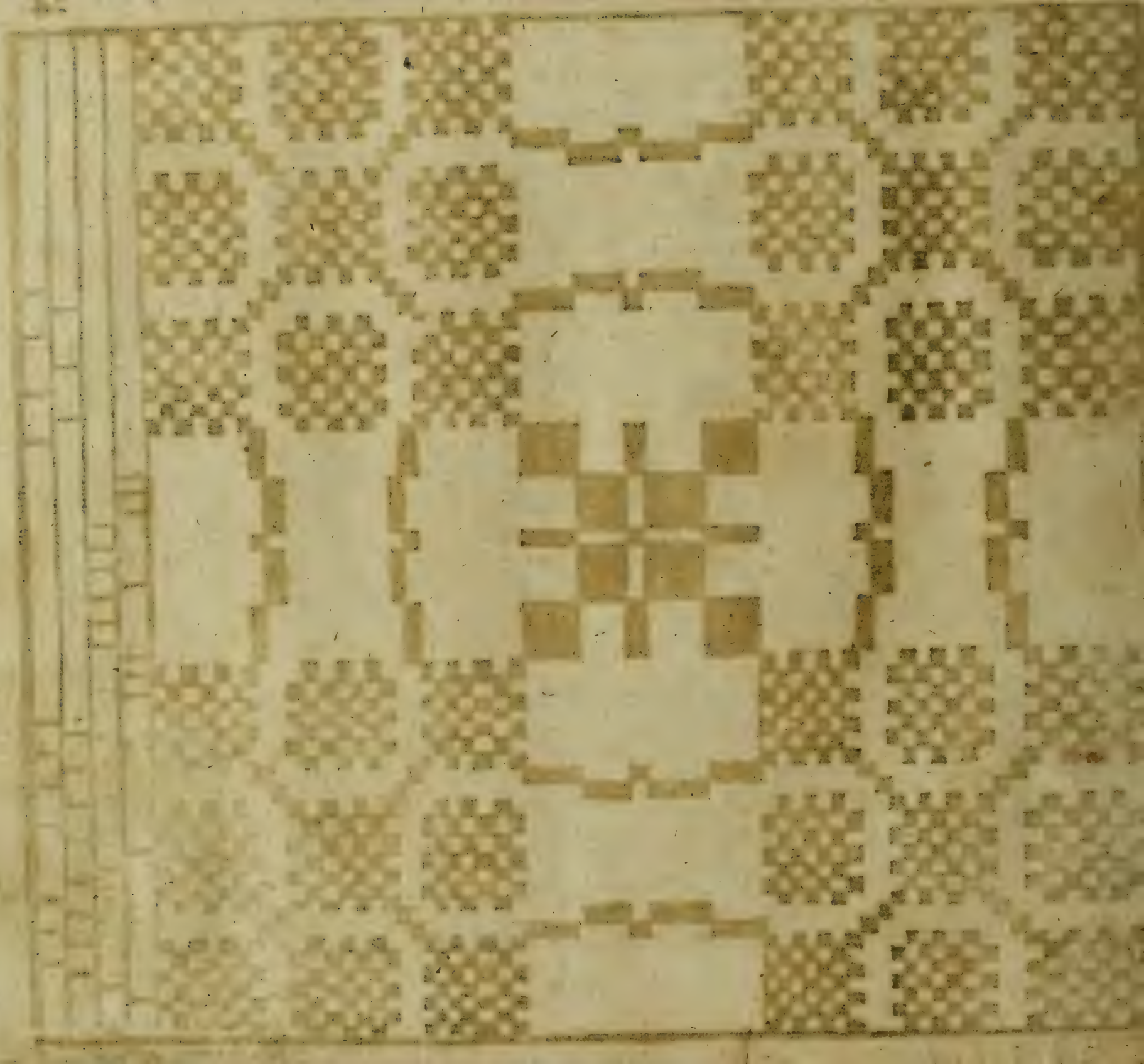


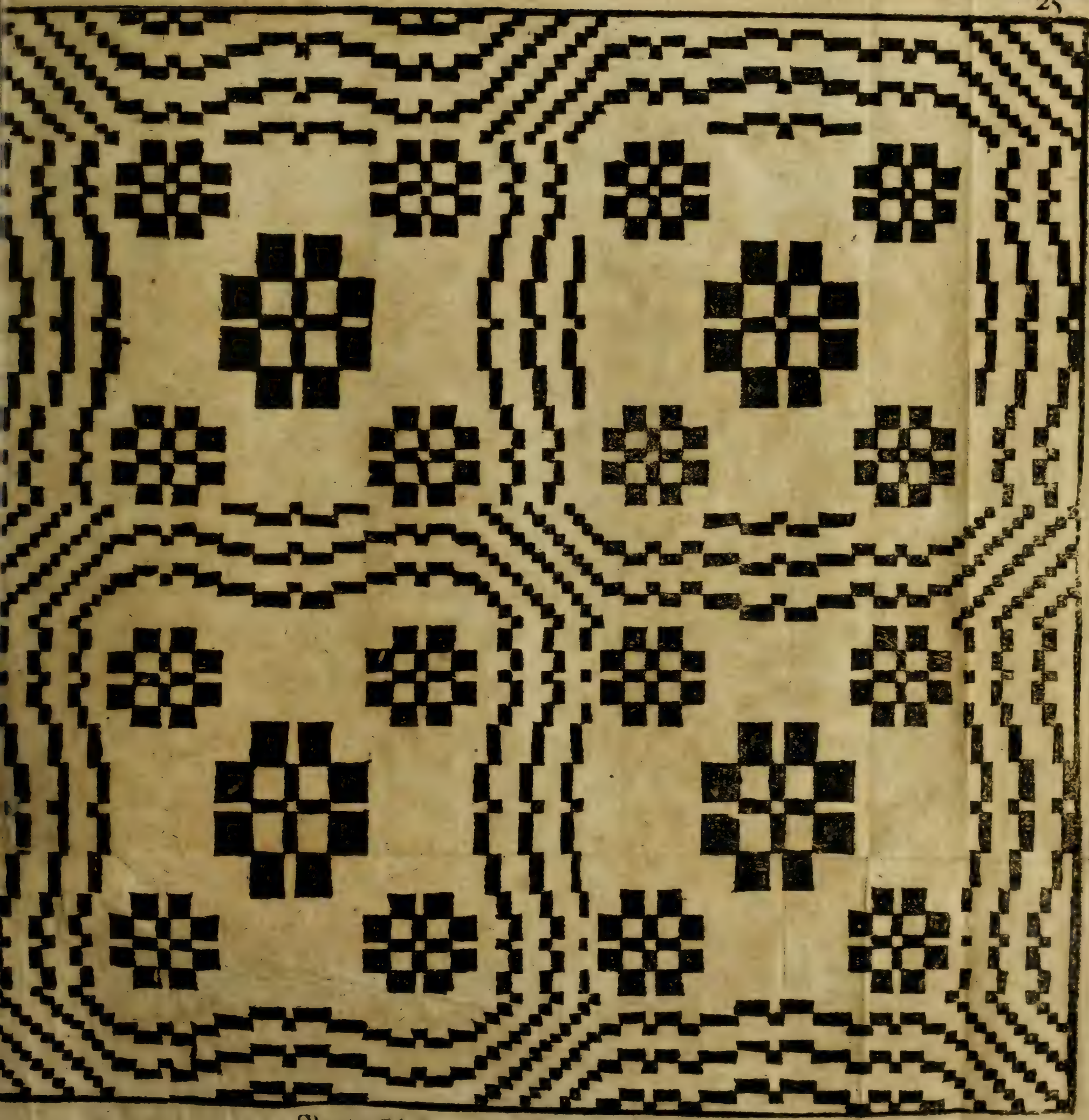



D
N

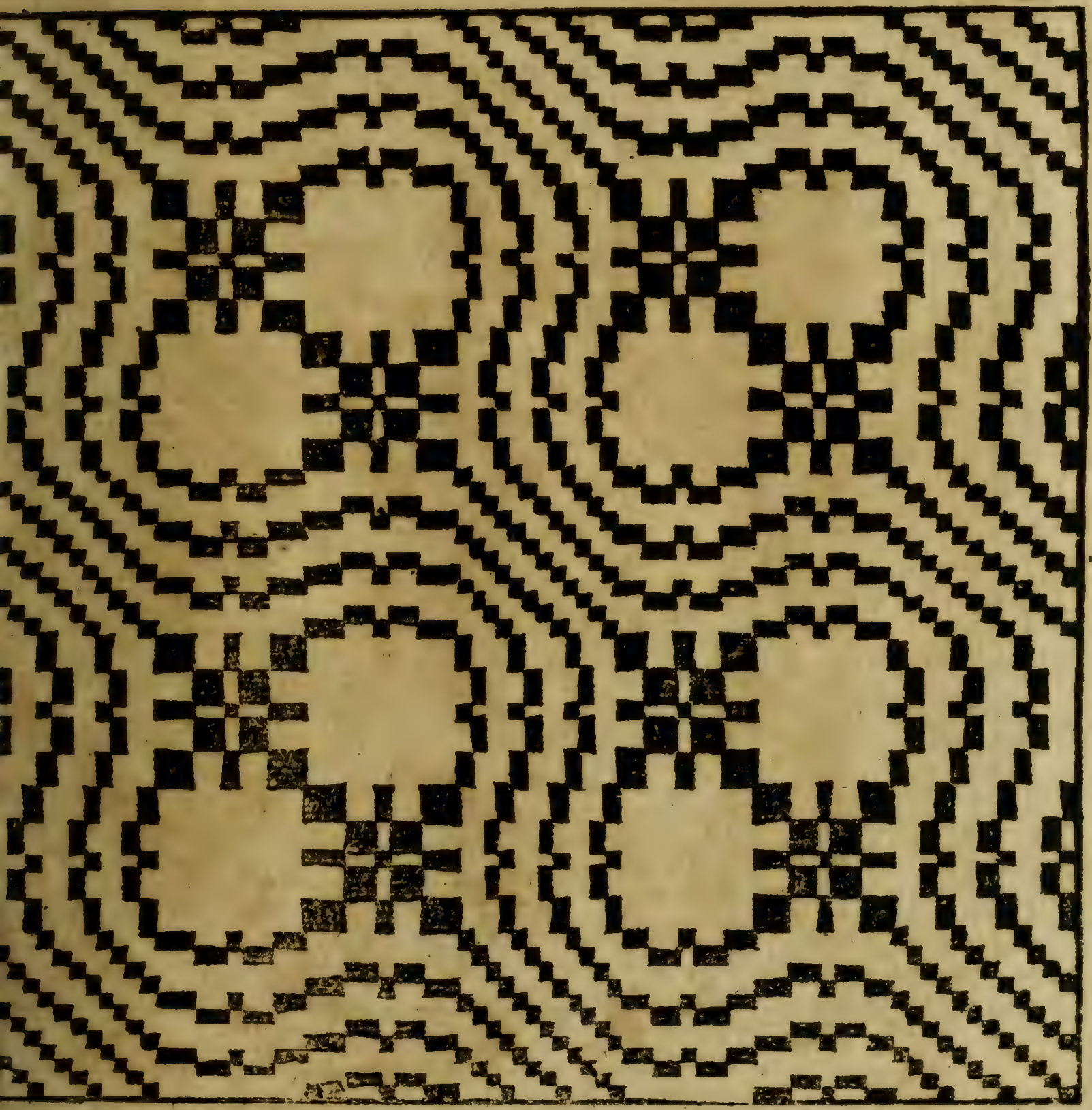
D
E



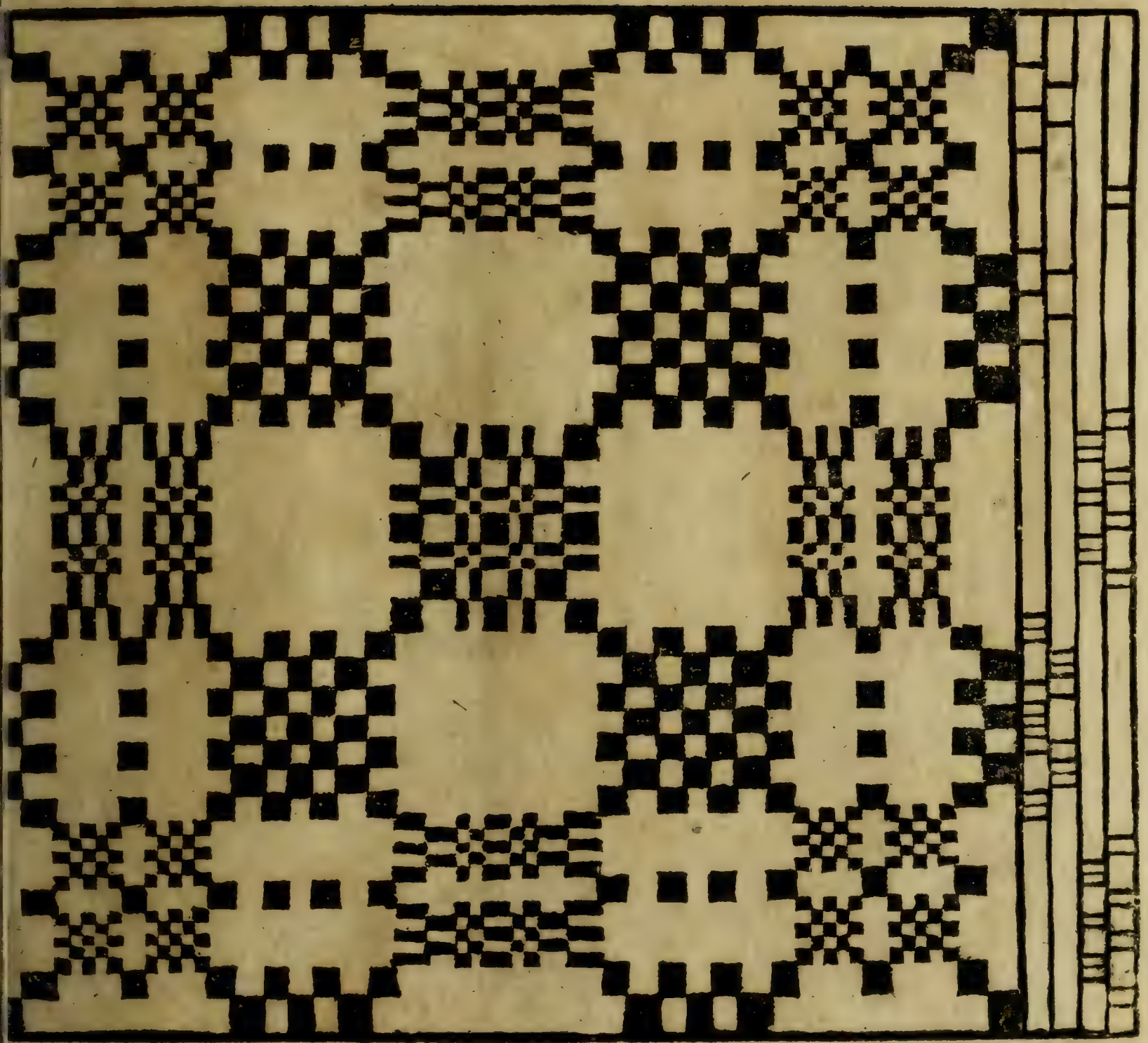


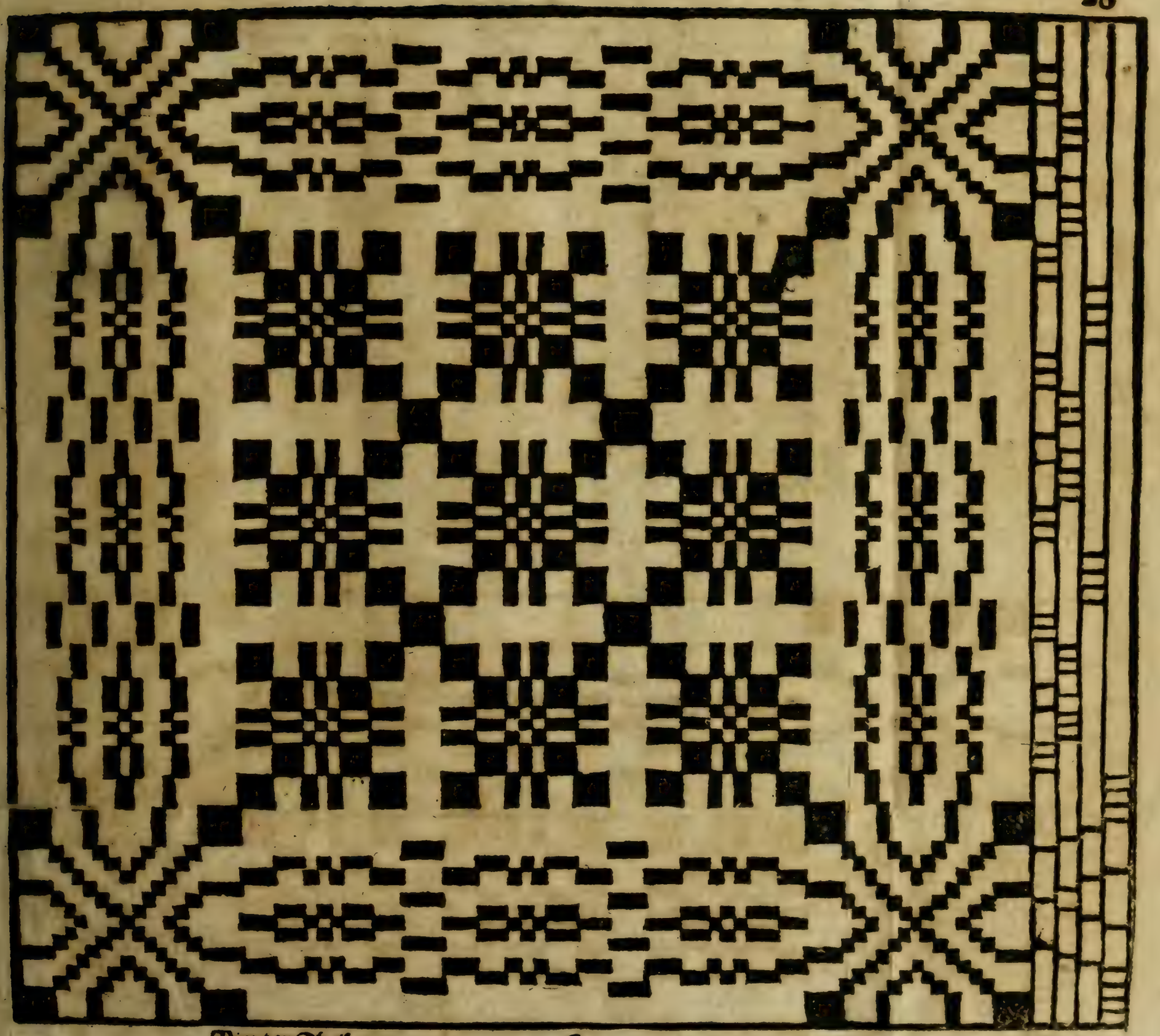


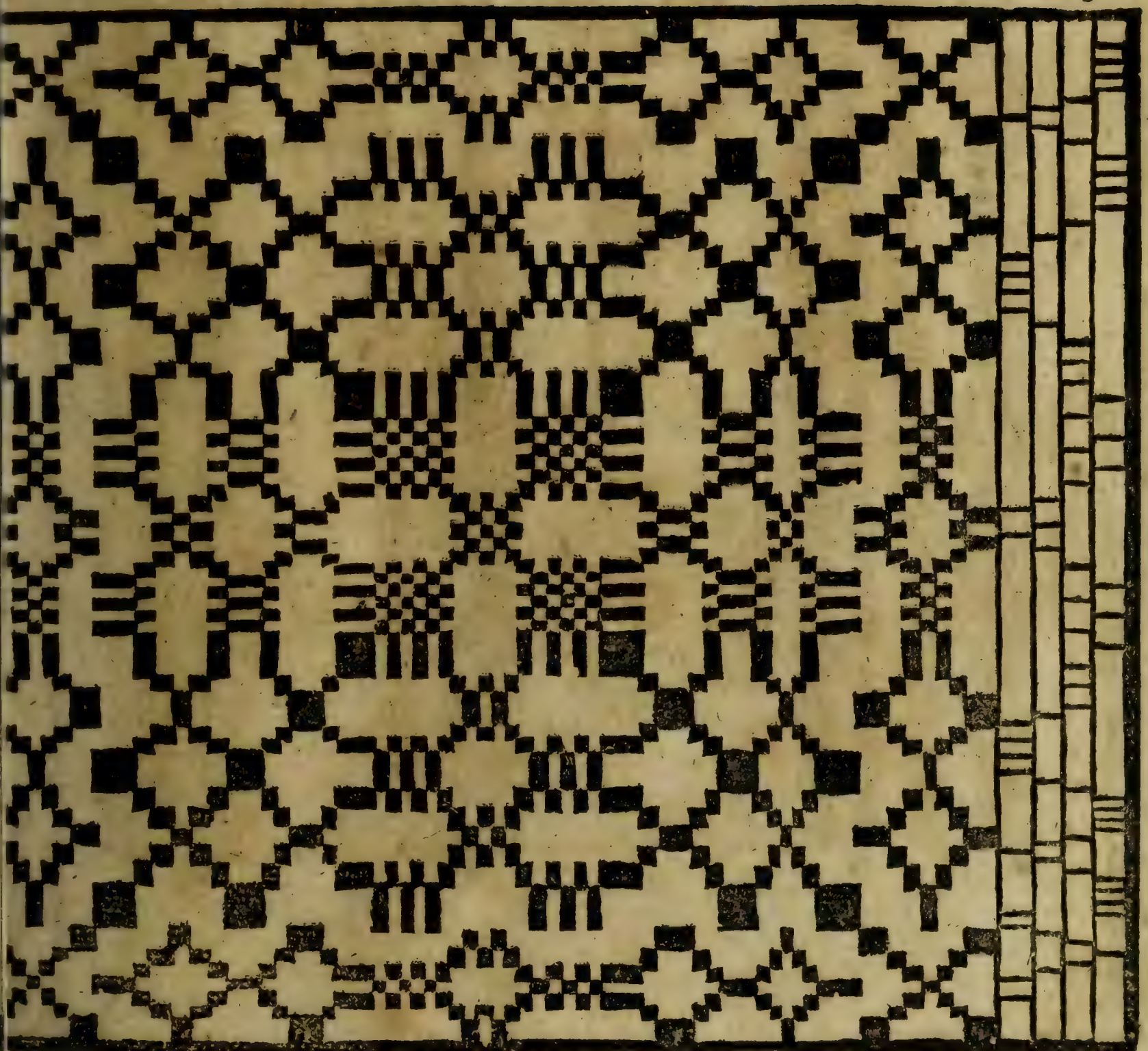
N. 1.

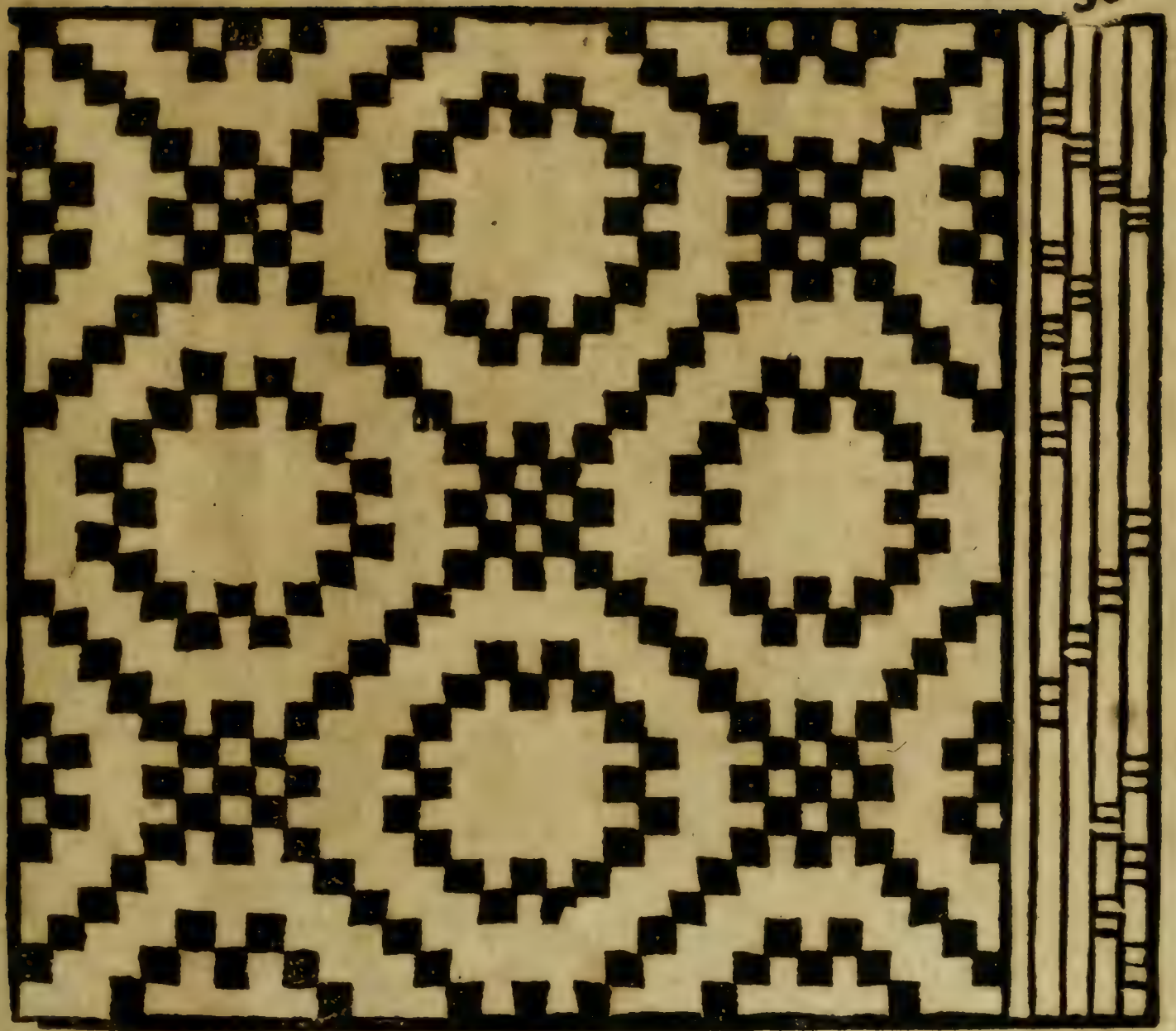


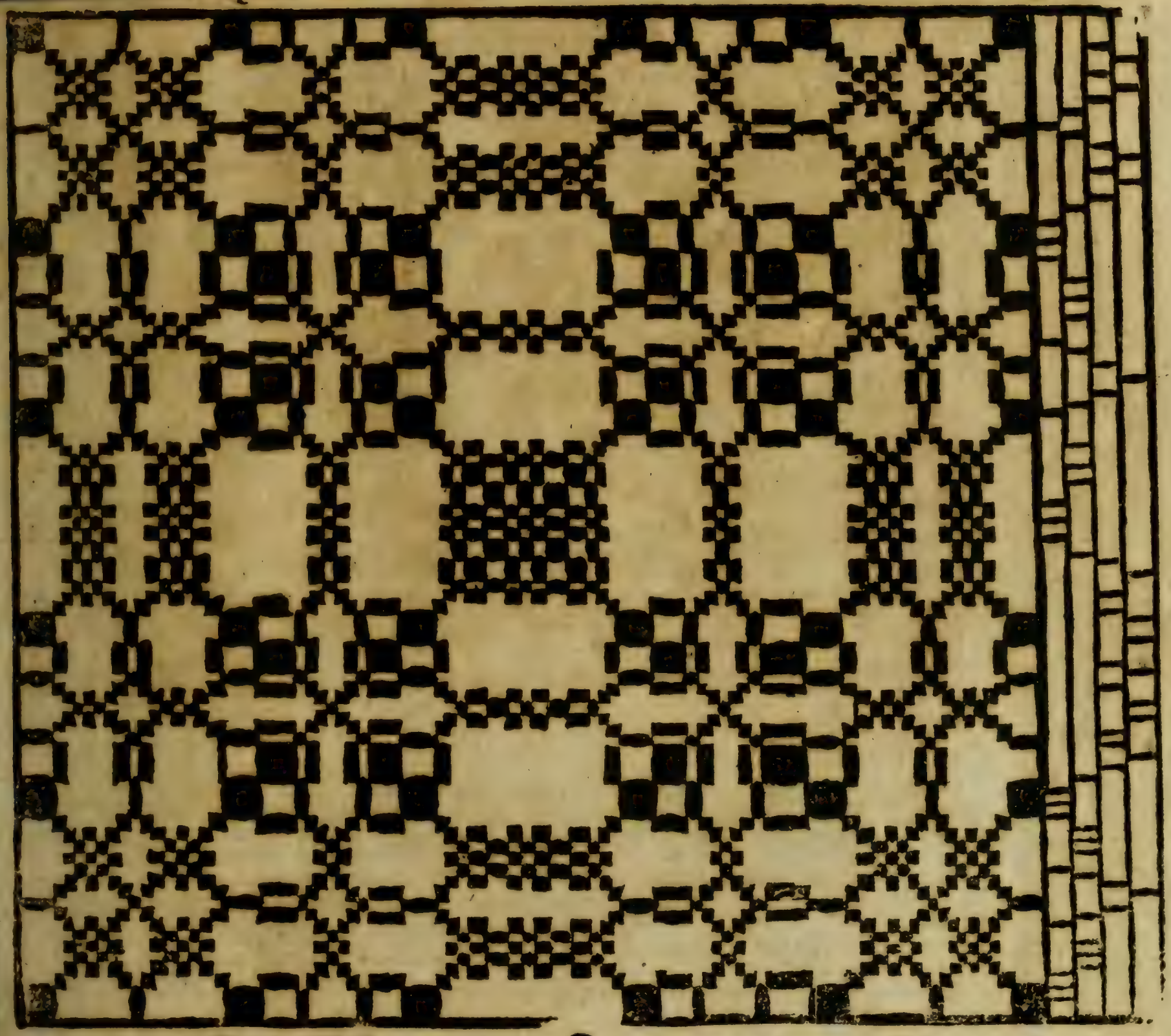
N. 2.



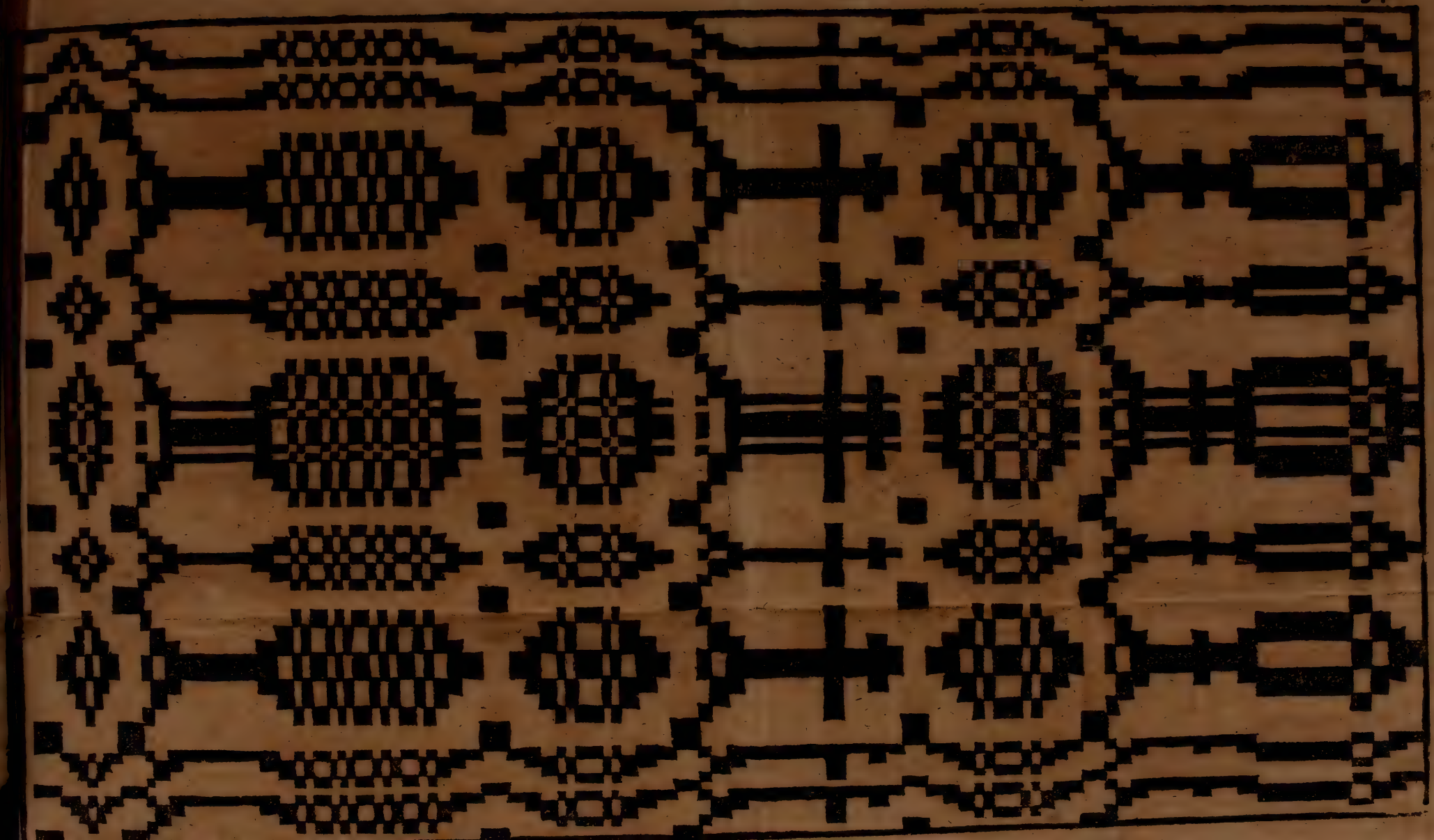


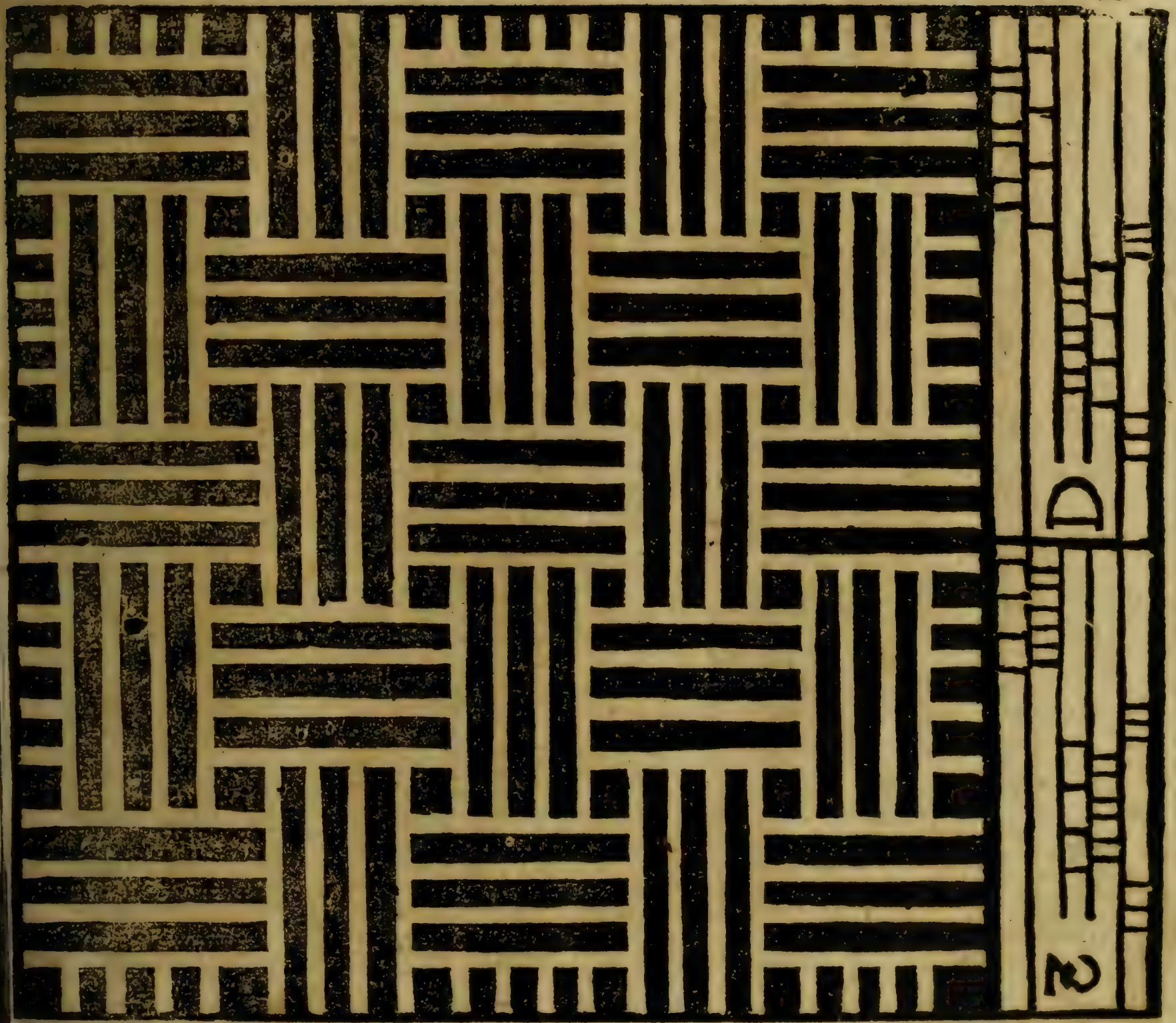


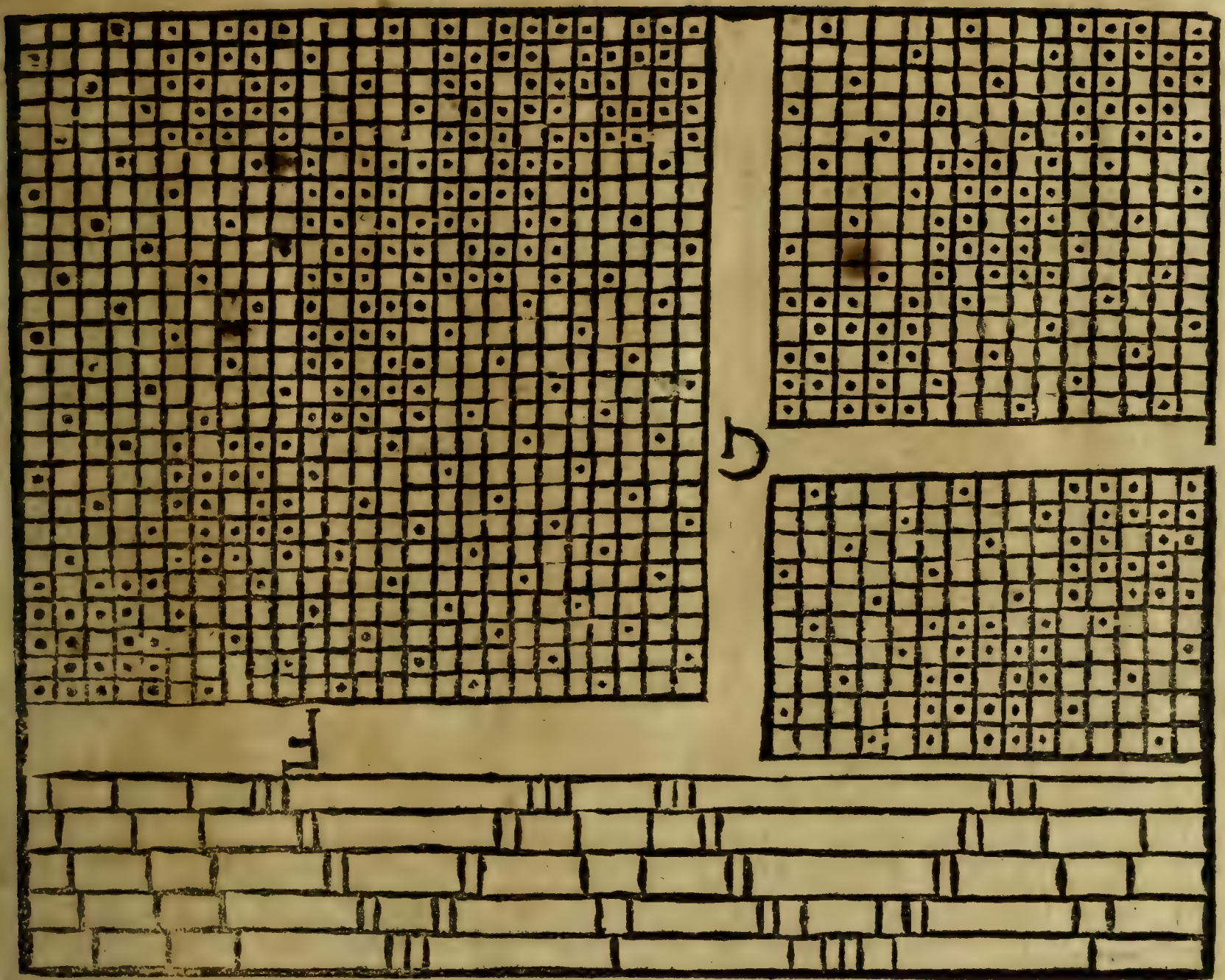




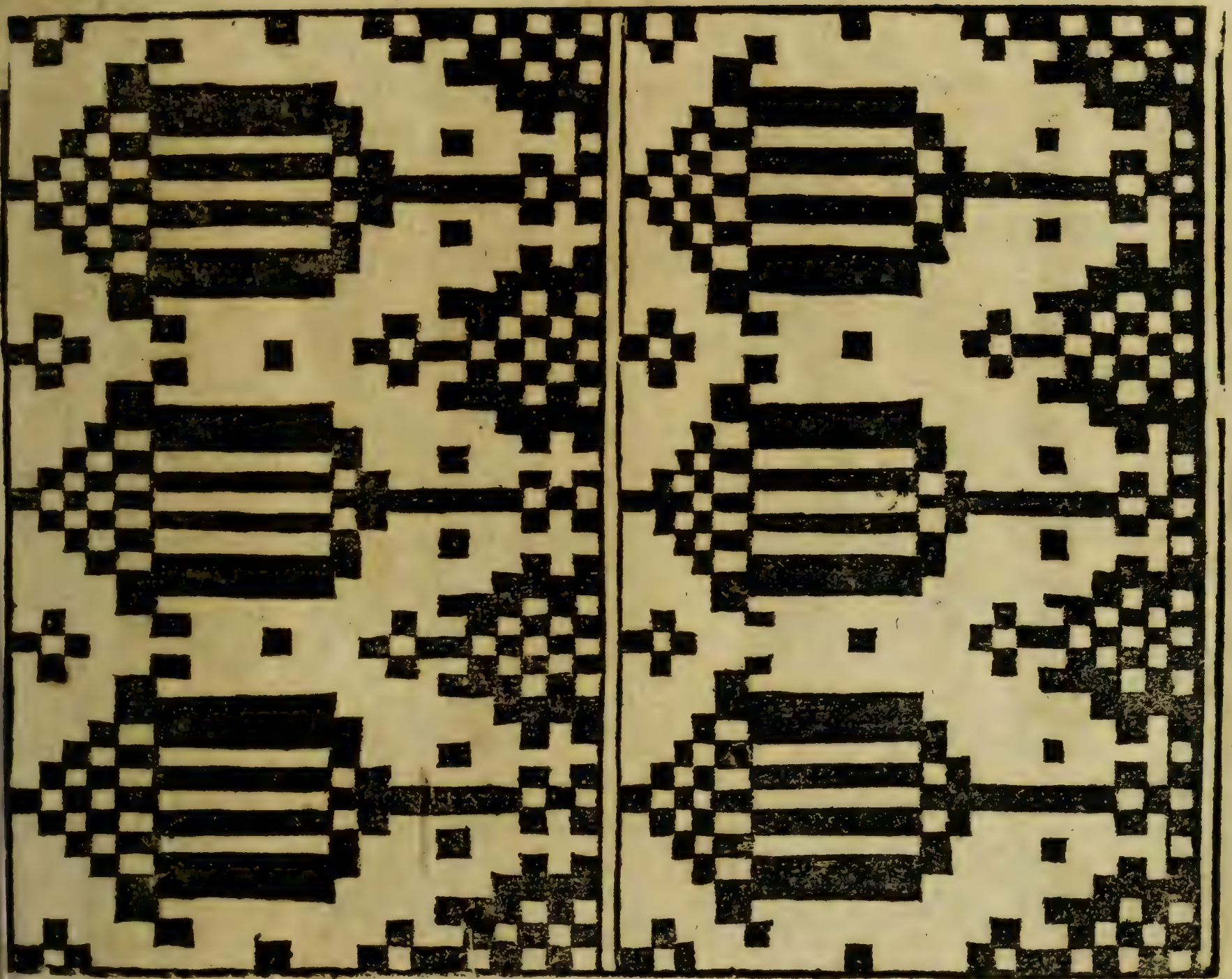
Das Erste ist der Zug, das Andere der Dritt, zu den gebrochenen Stab wie man Salvet mit dem Vorzug machen und einfassen will, aber der Vorzug muß erst durchgetretten werden, wann das Salvet gemacht ist.



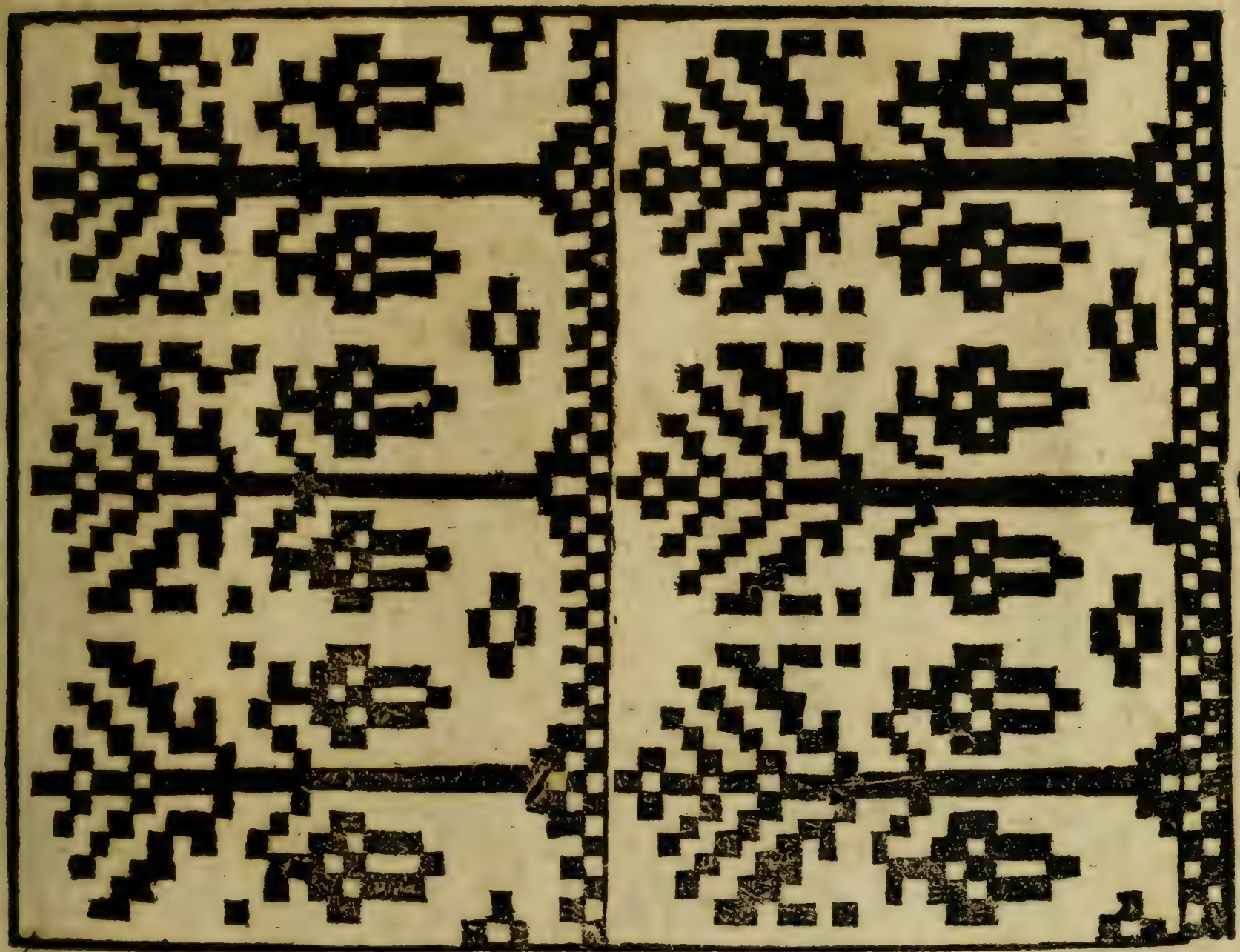



D
F

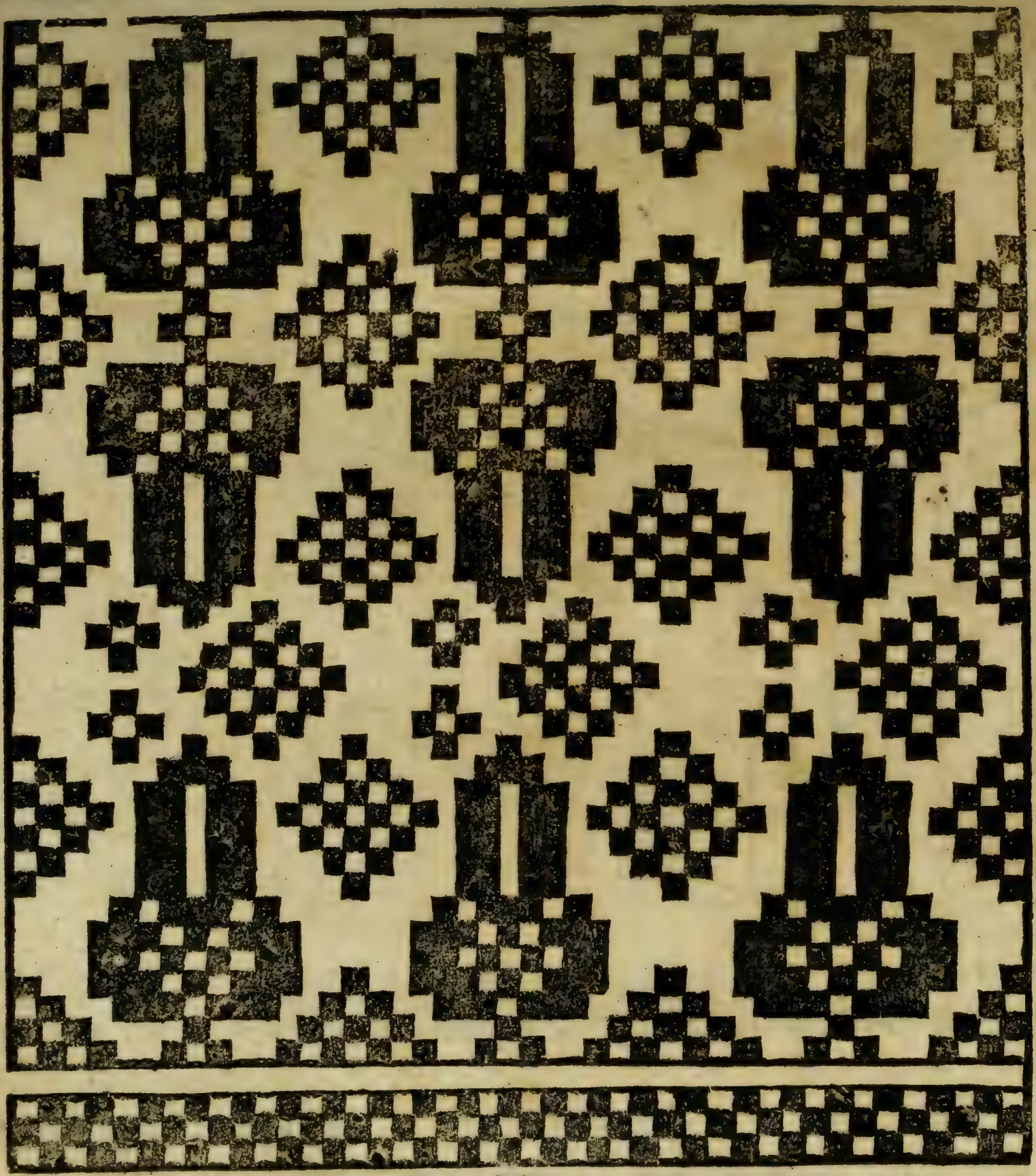
A



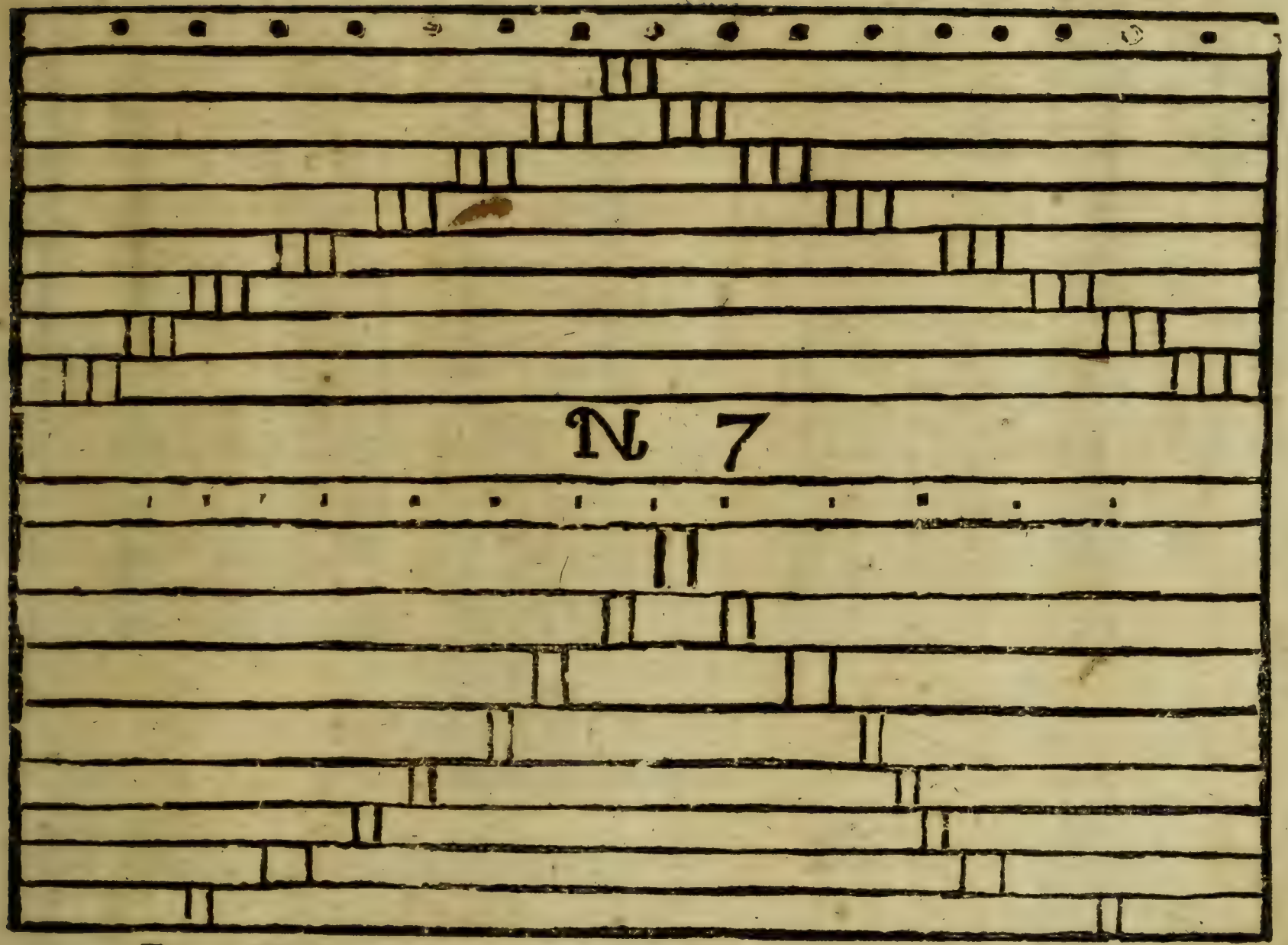
B

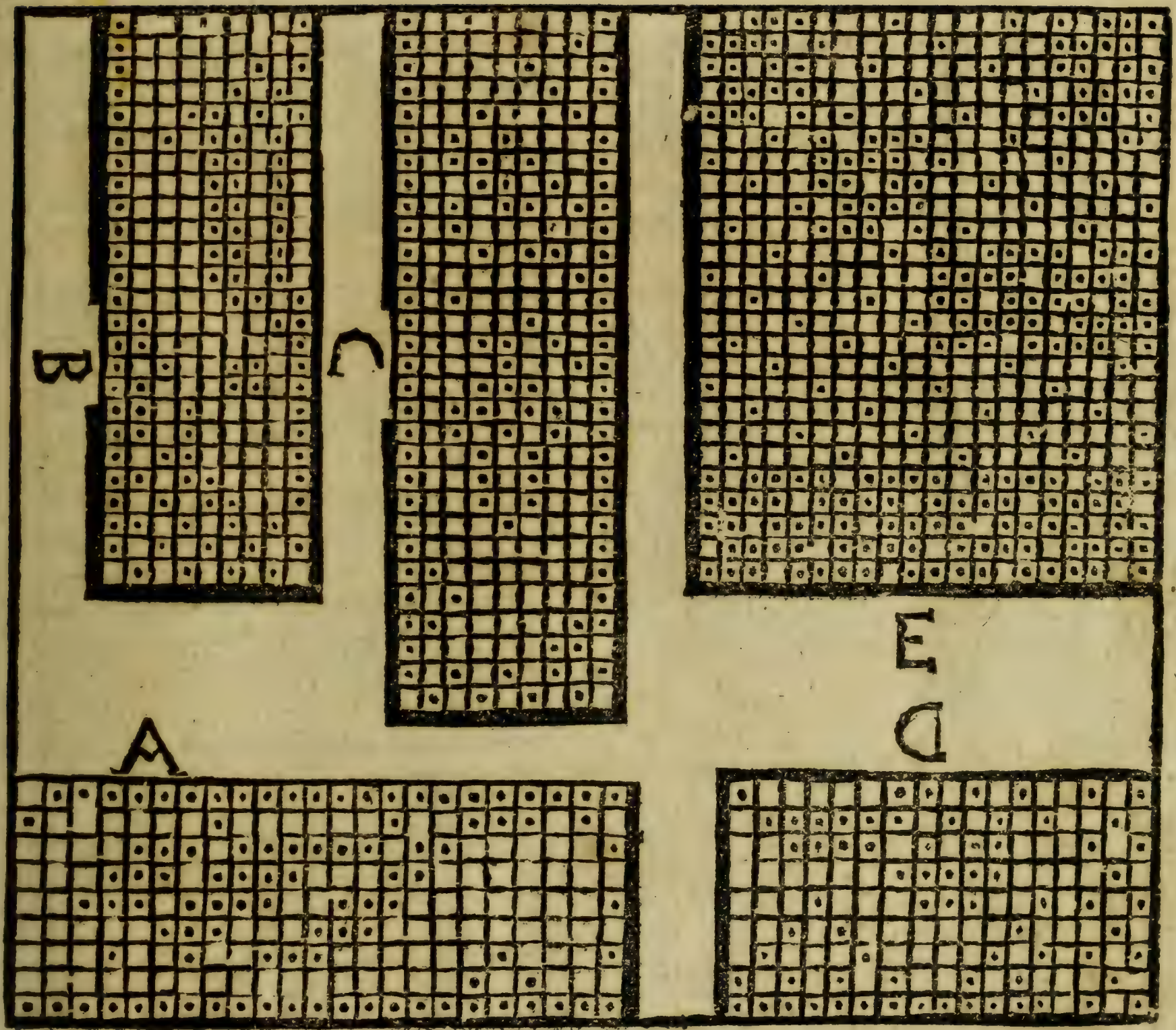


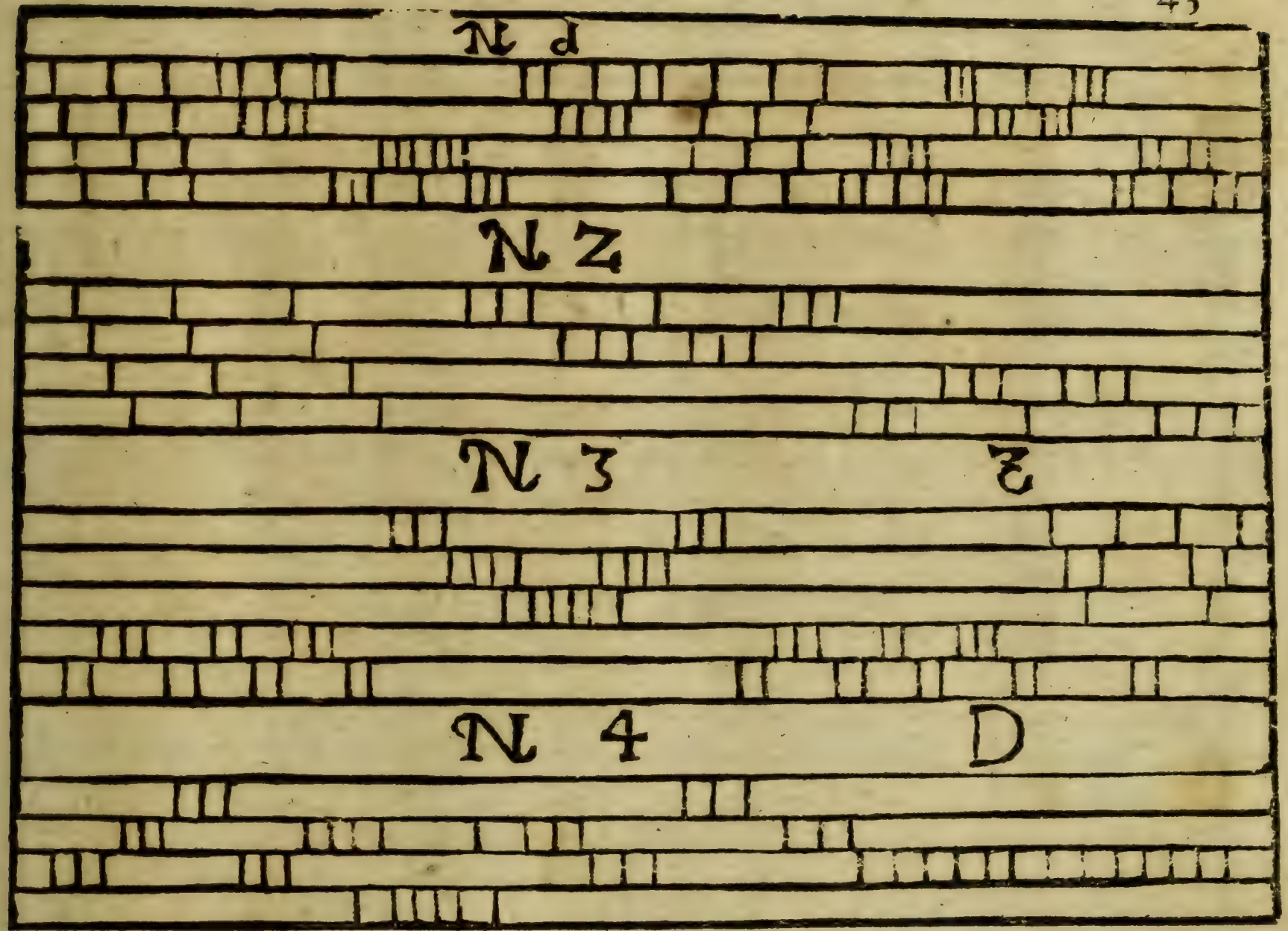
C



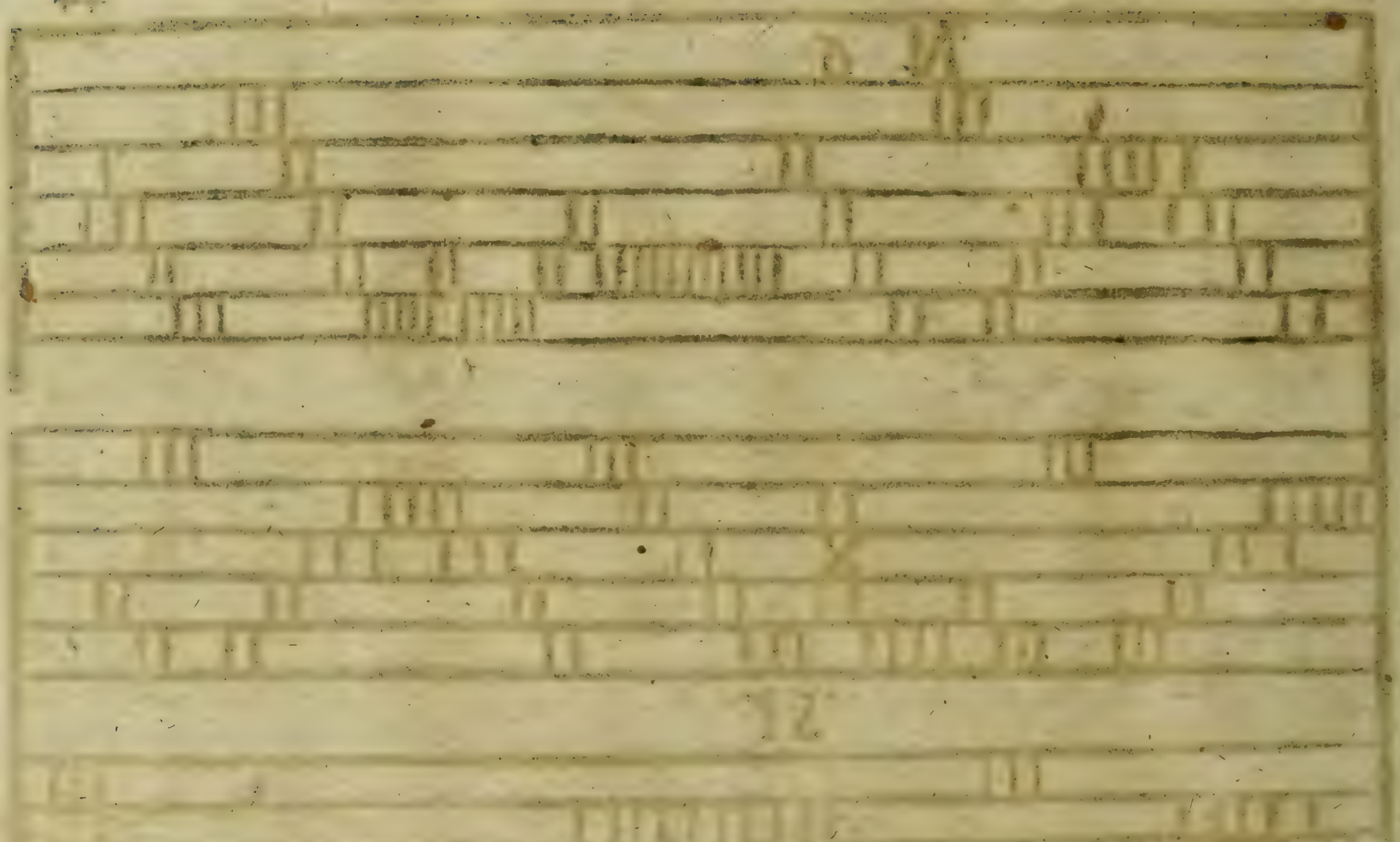
D


N 7

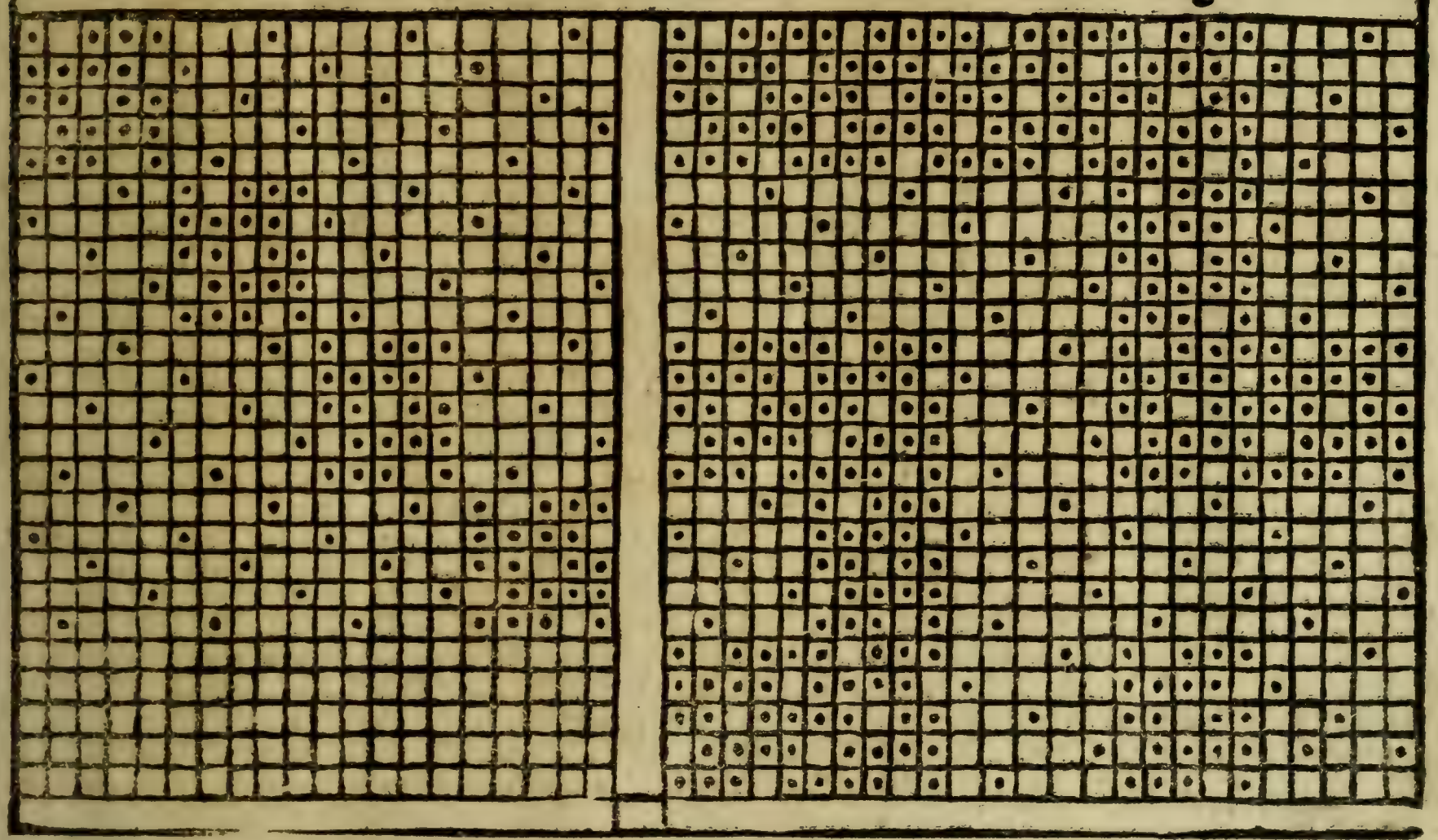

B
C
E
A
D

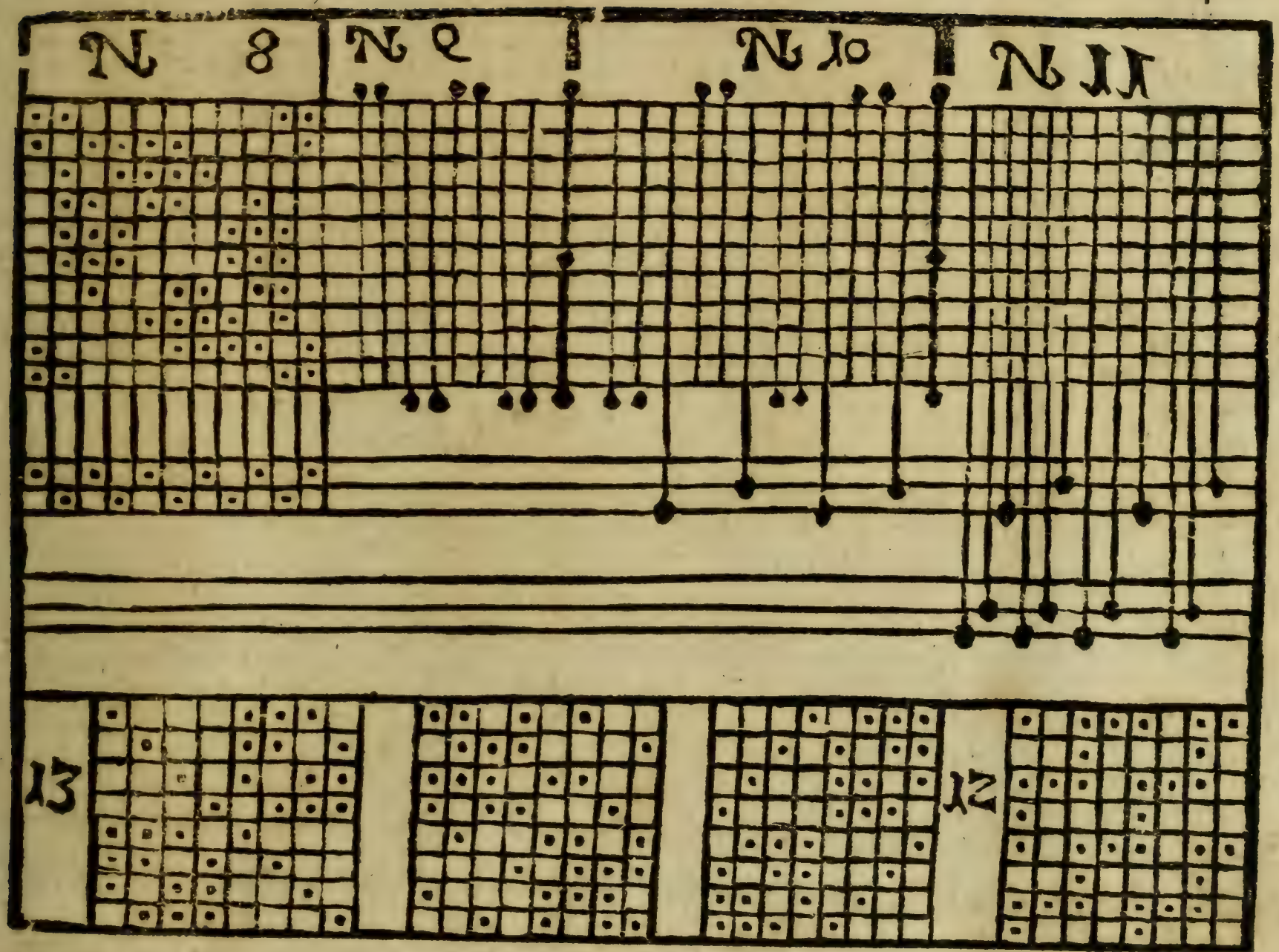

N d
N Z
N 3
Z
N 4
D

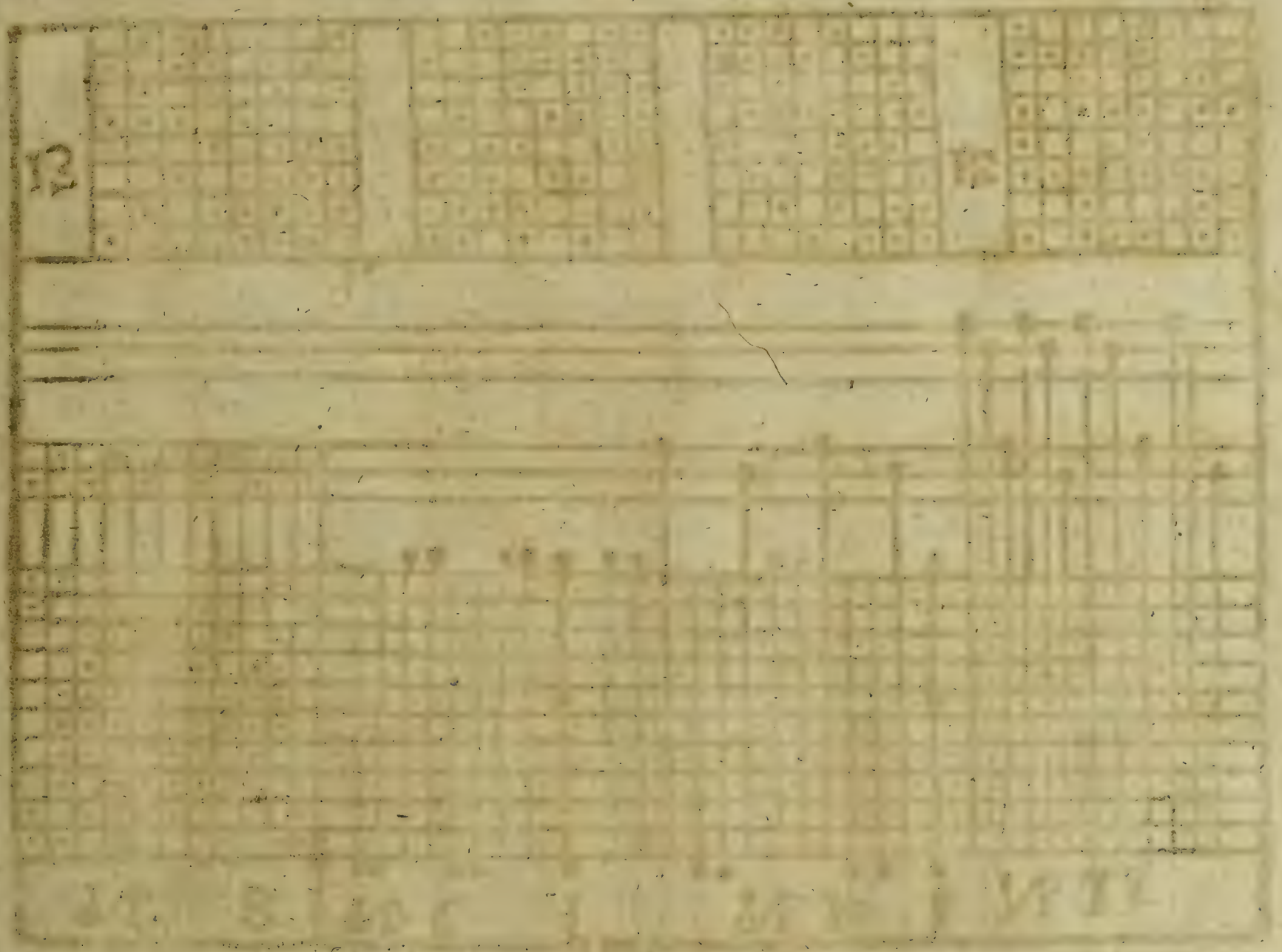
N 6

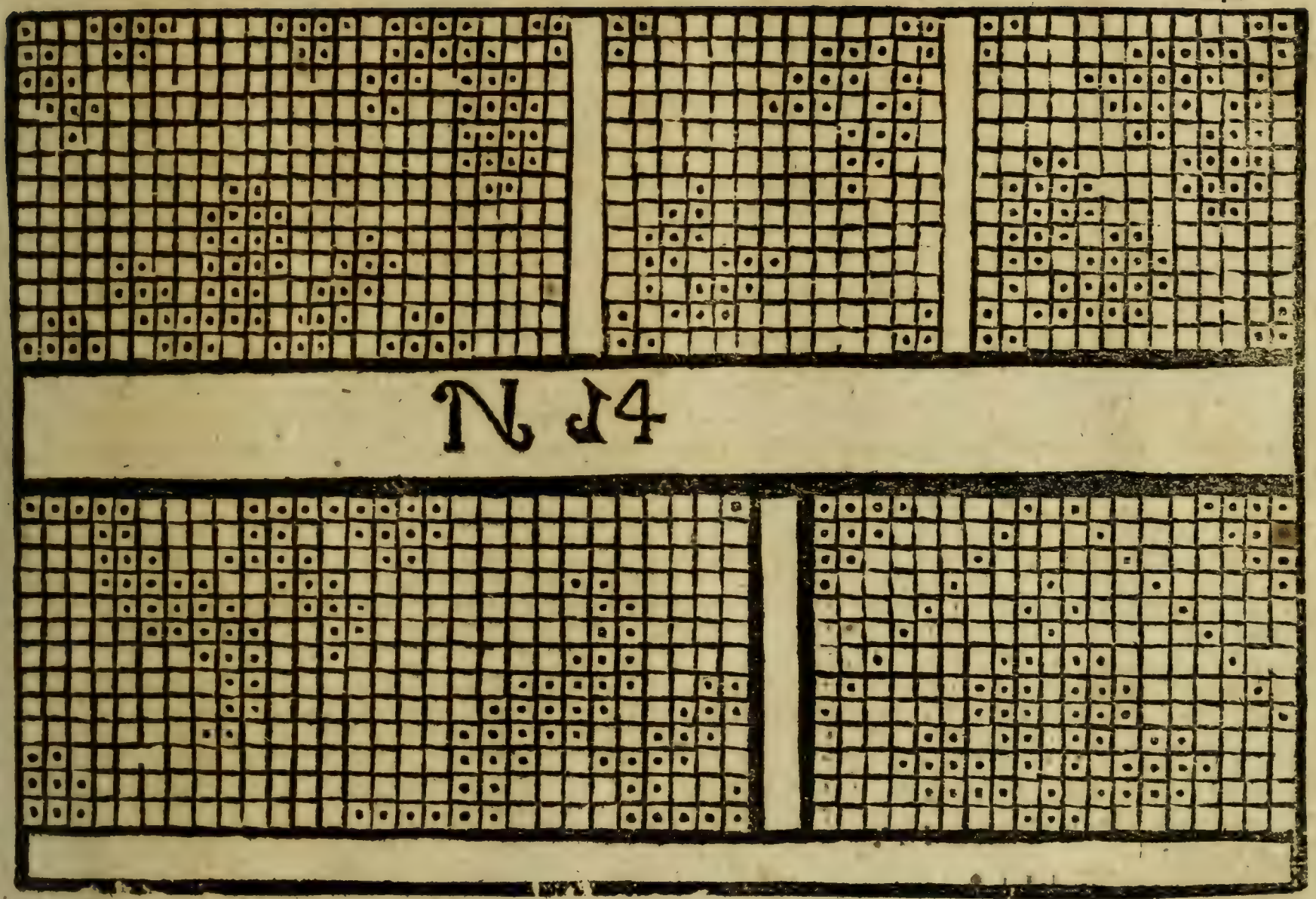


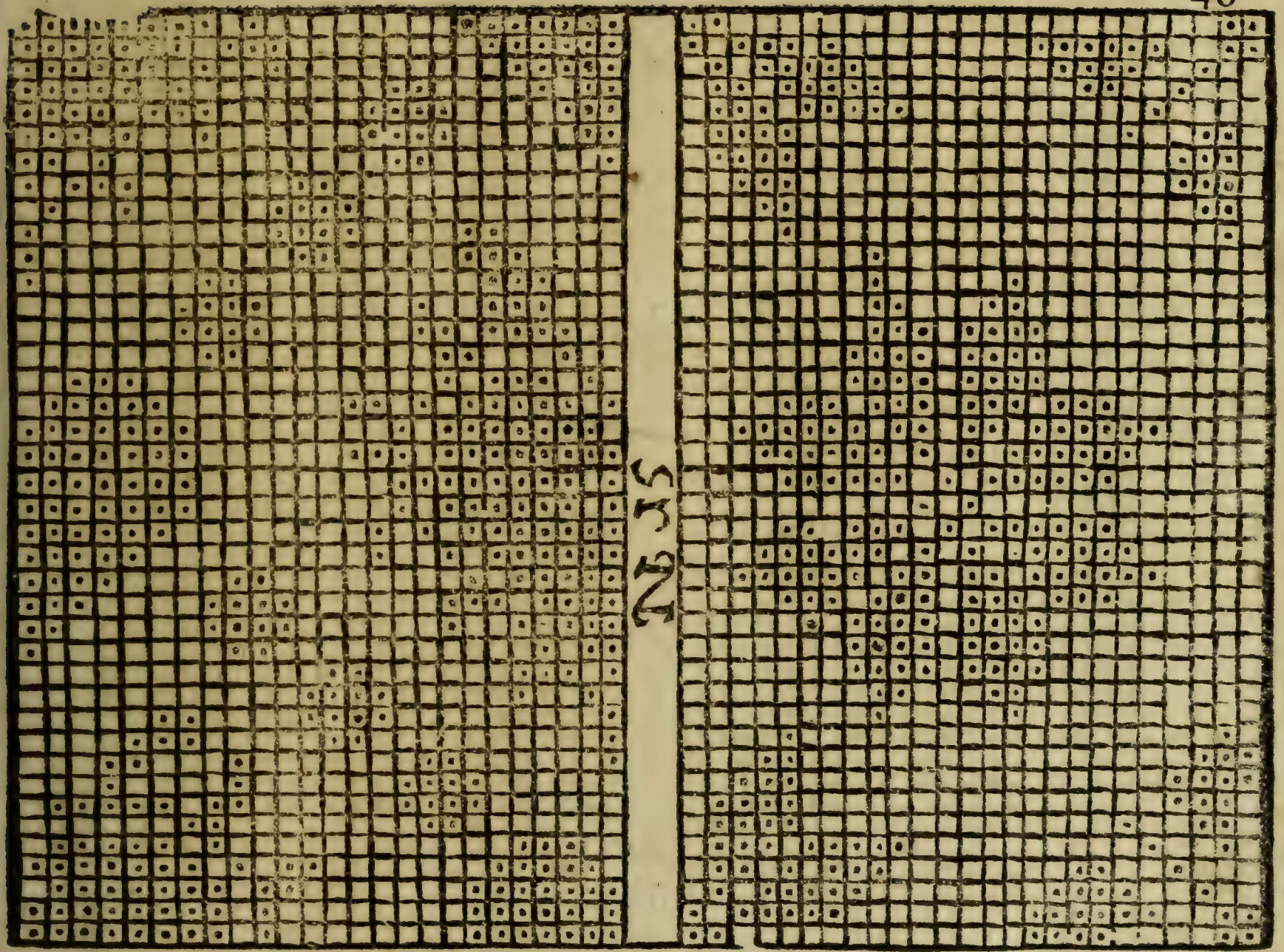
N 50 G

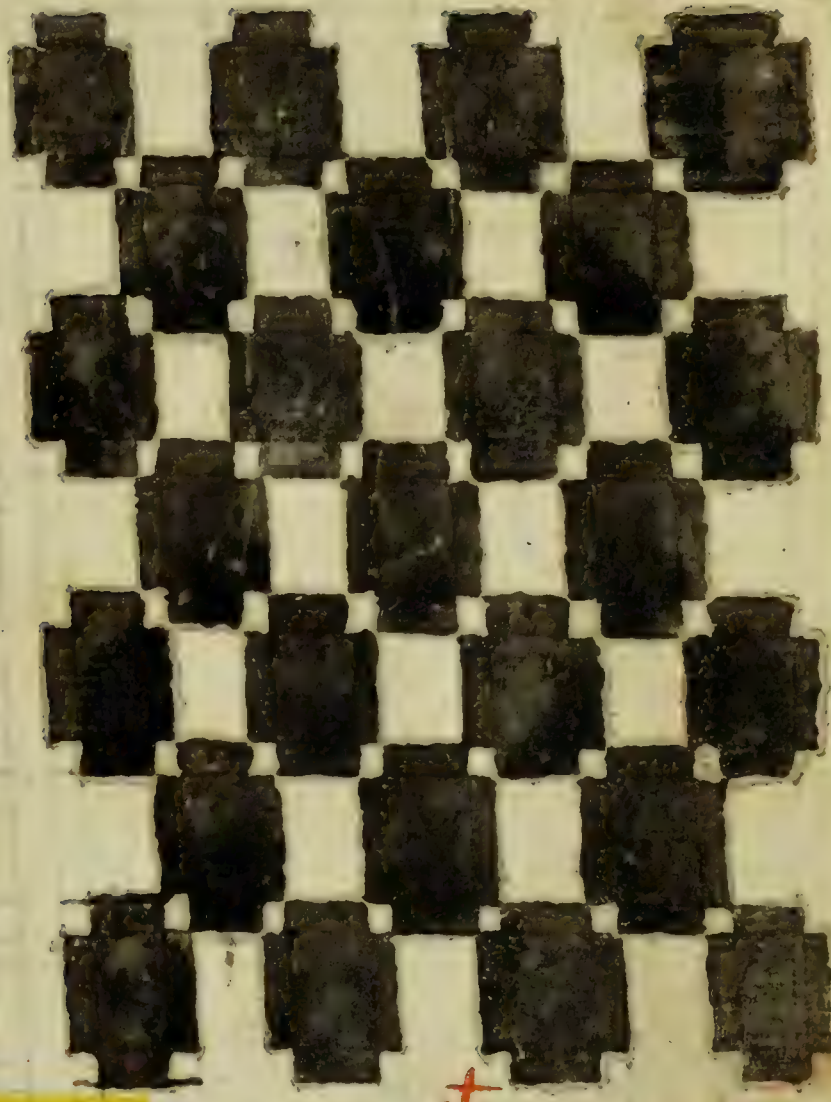


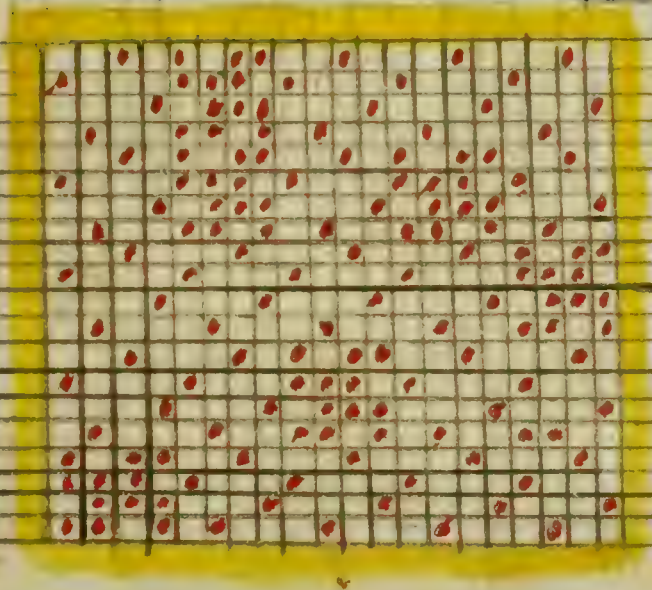

13
12

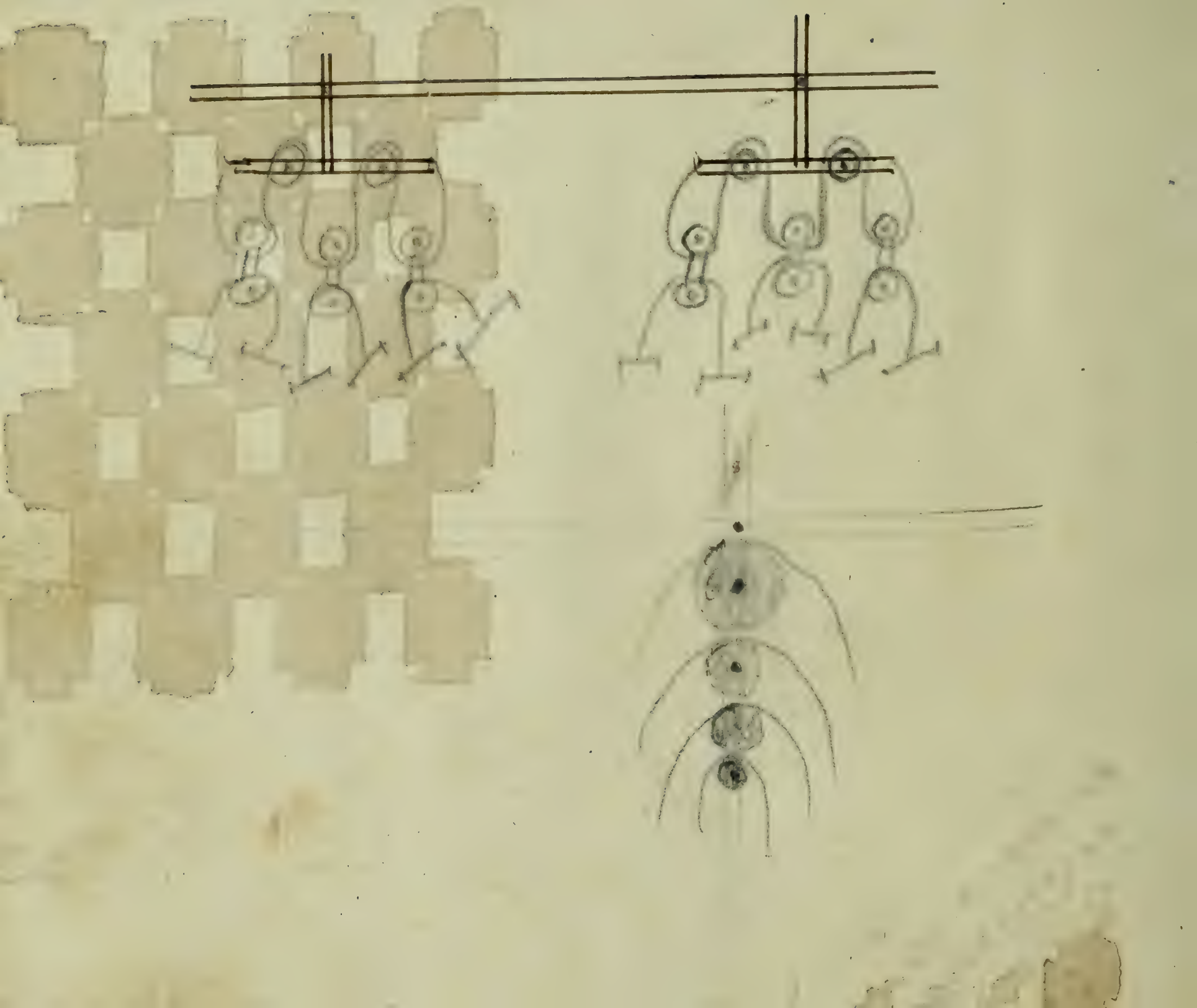



N 4

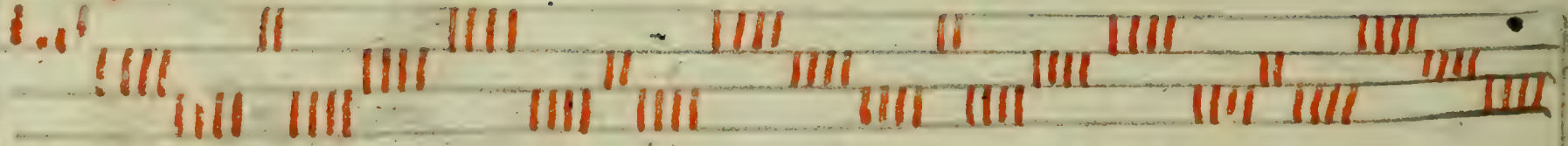

235



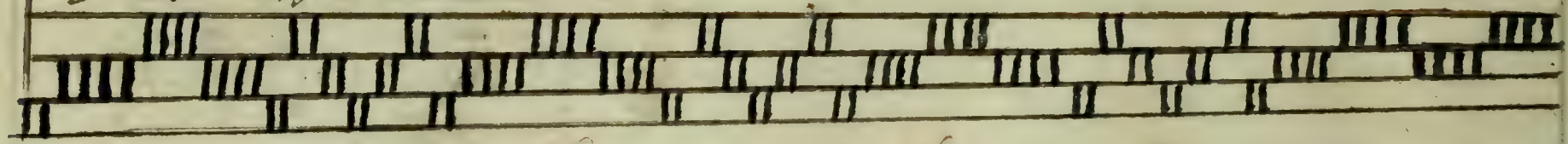




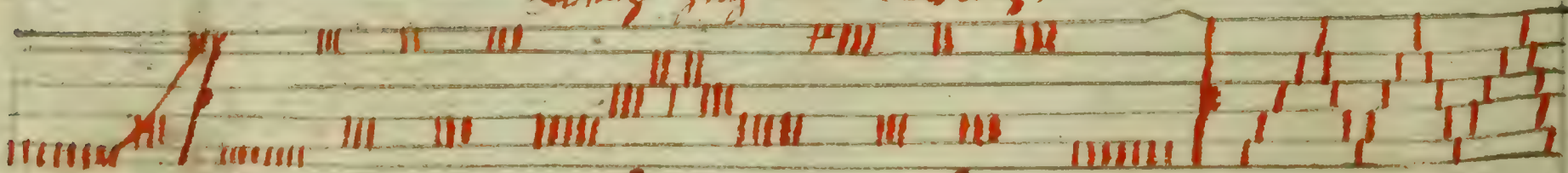
.4.



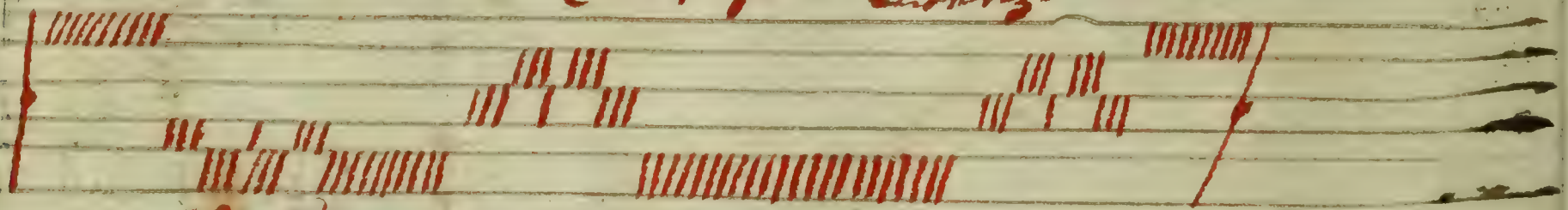
.29. H. 5 Theil.



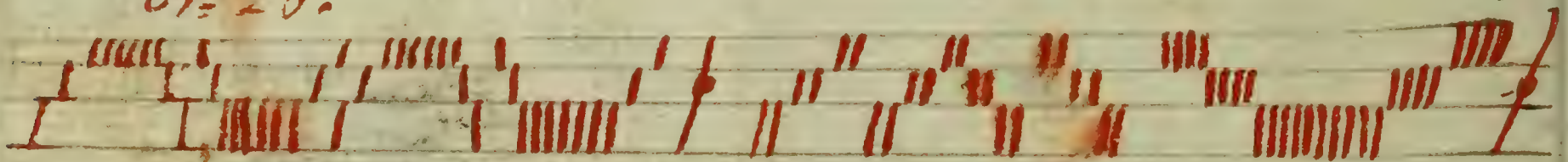
Kreuz zieg und Kreuz.

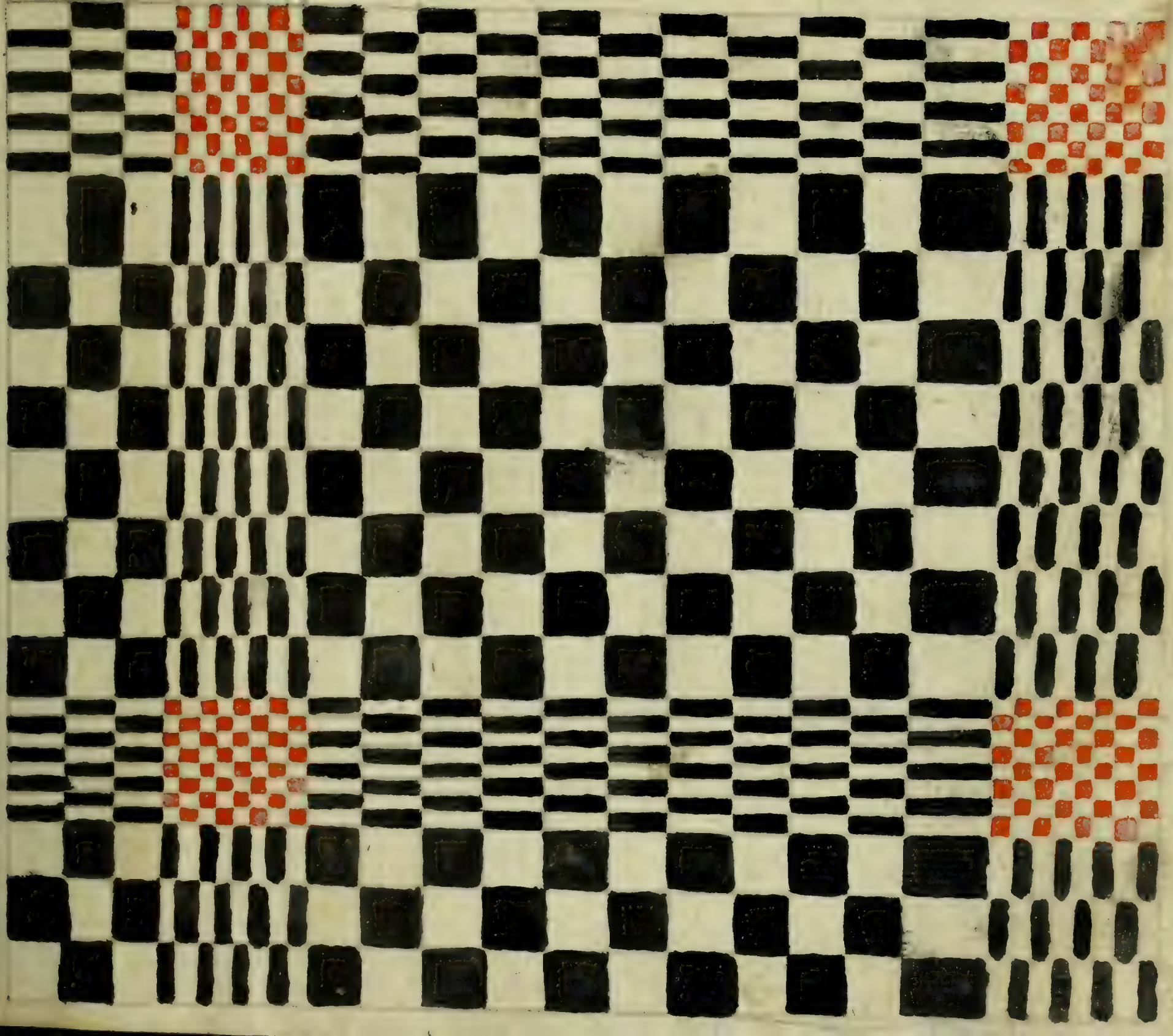


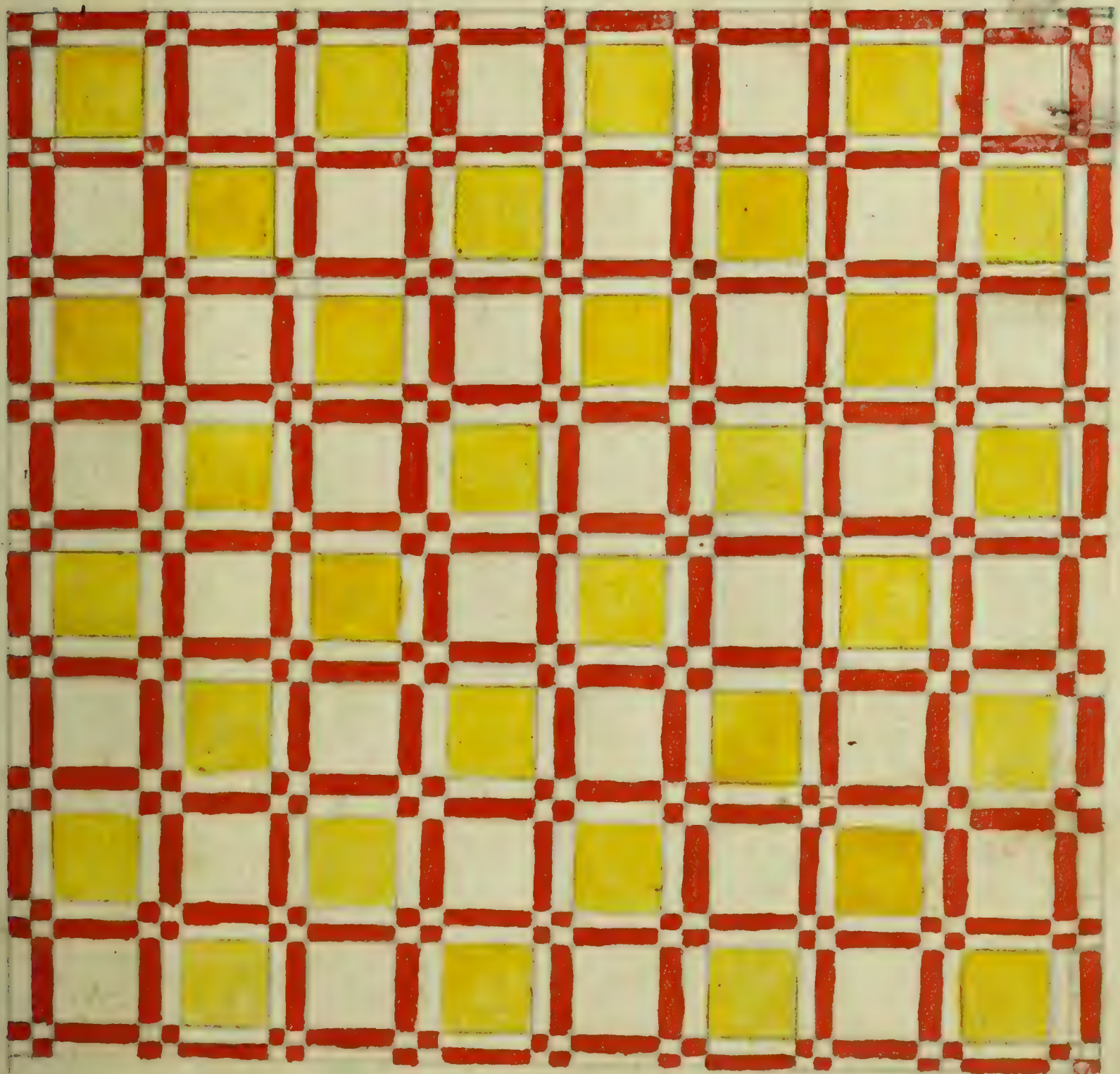
Zieh zum Kreuz.

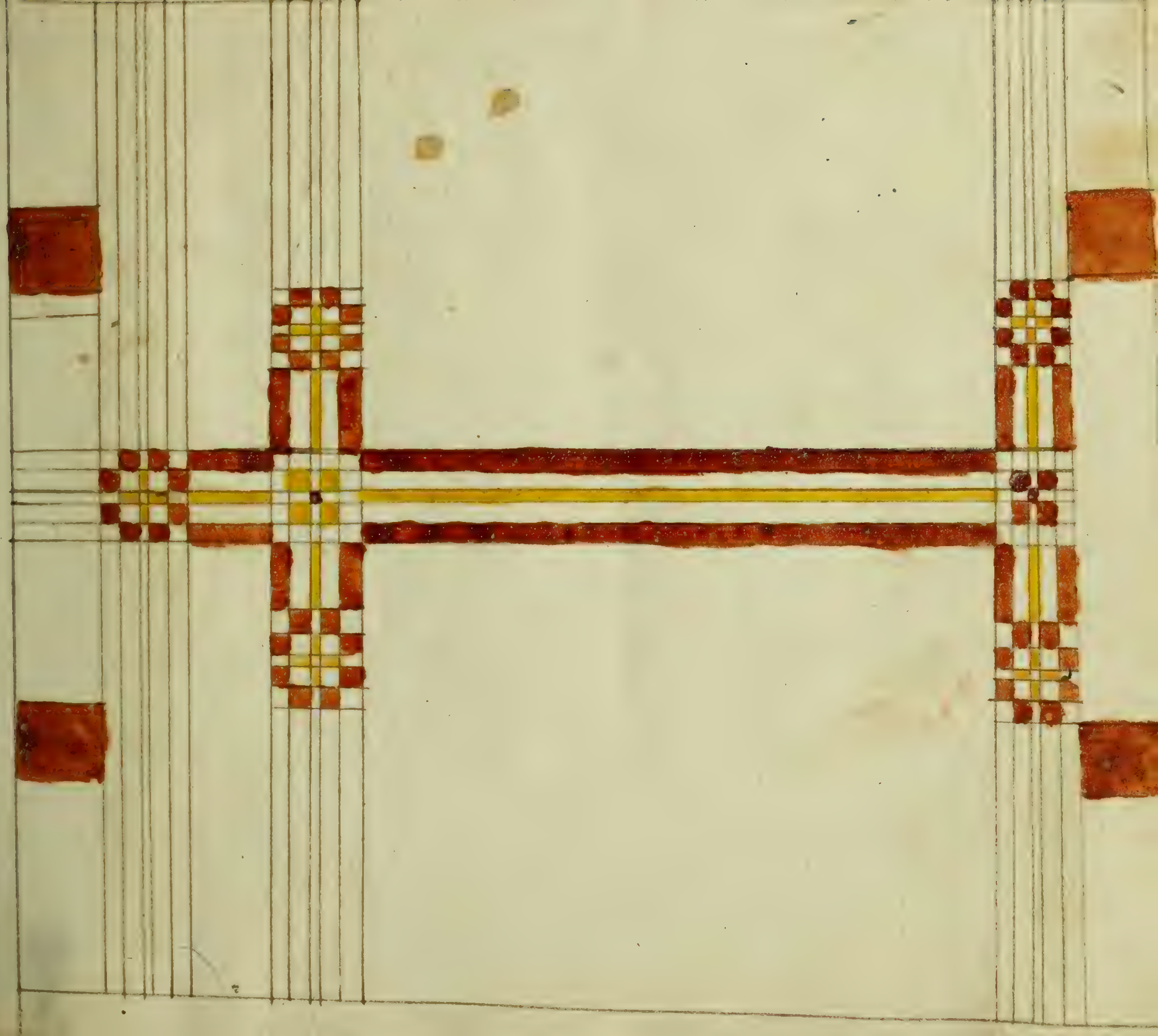


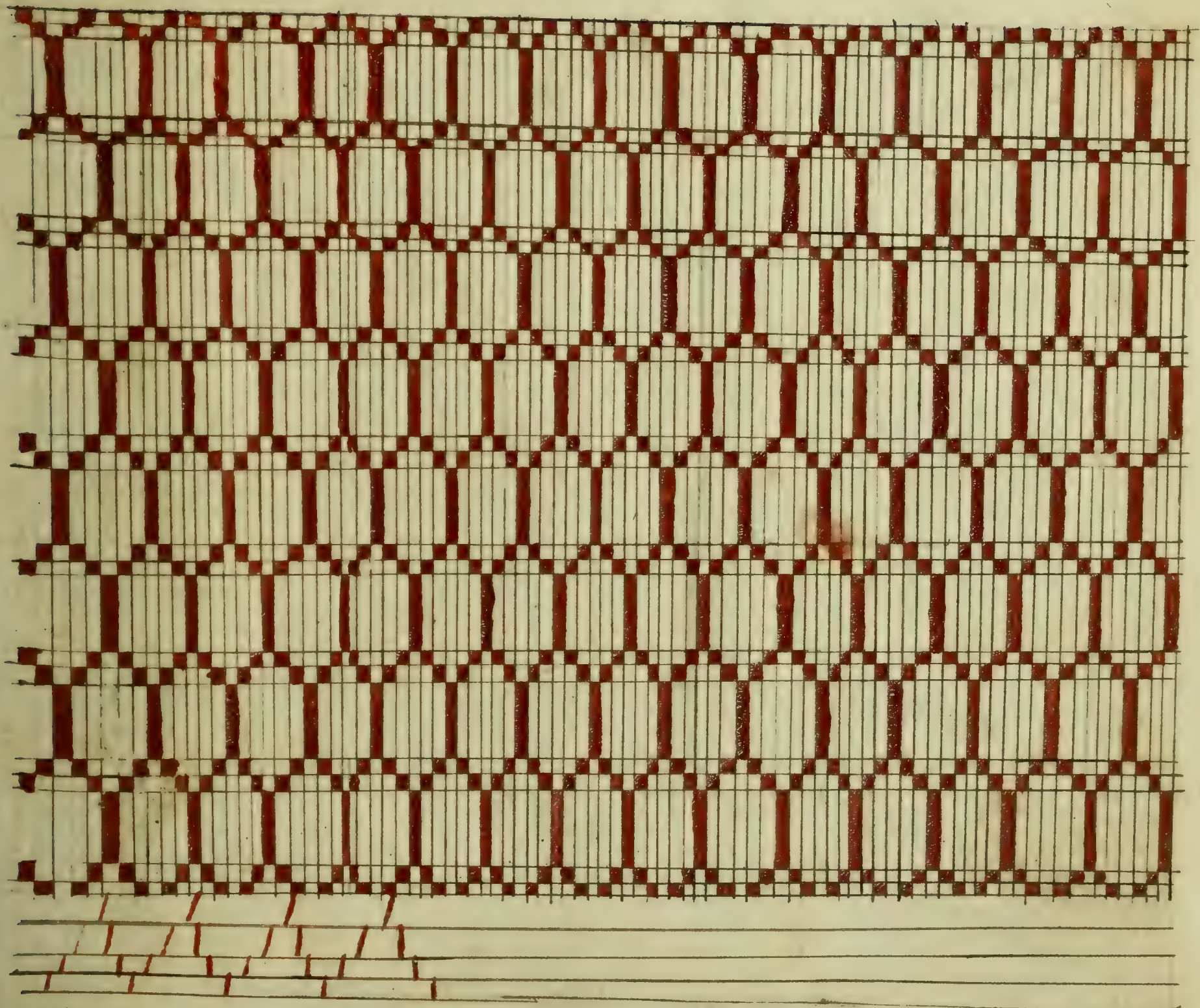
№ 28.

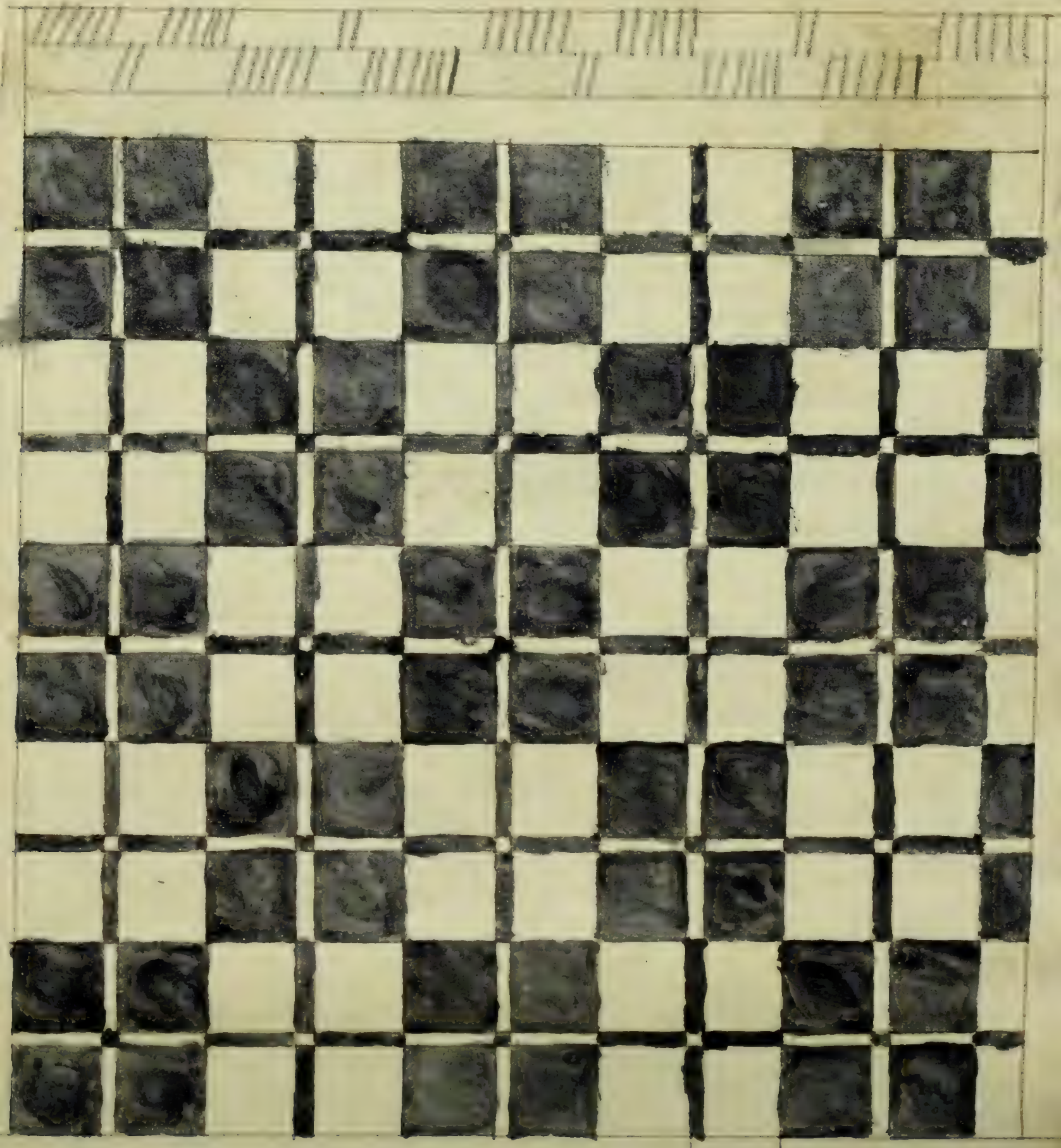


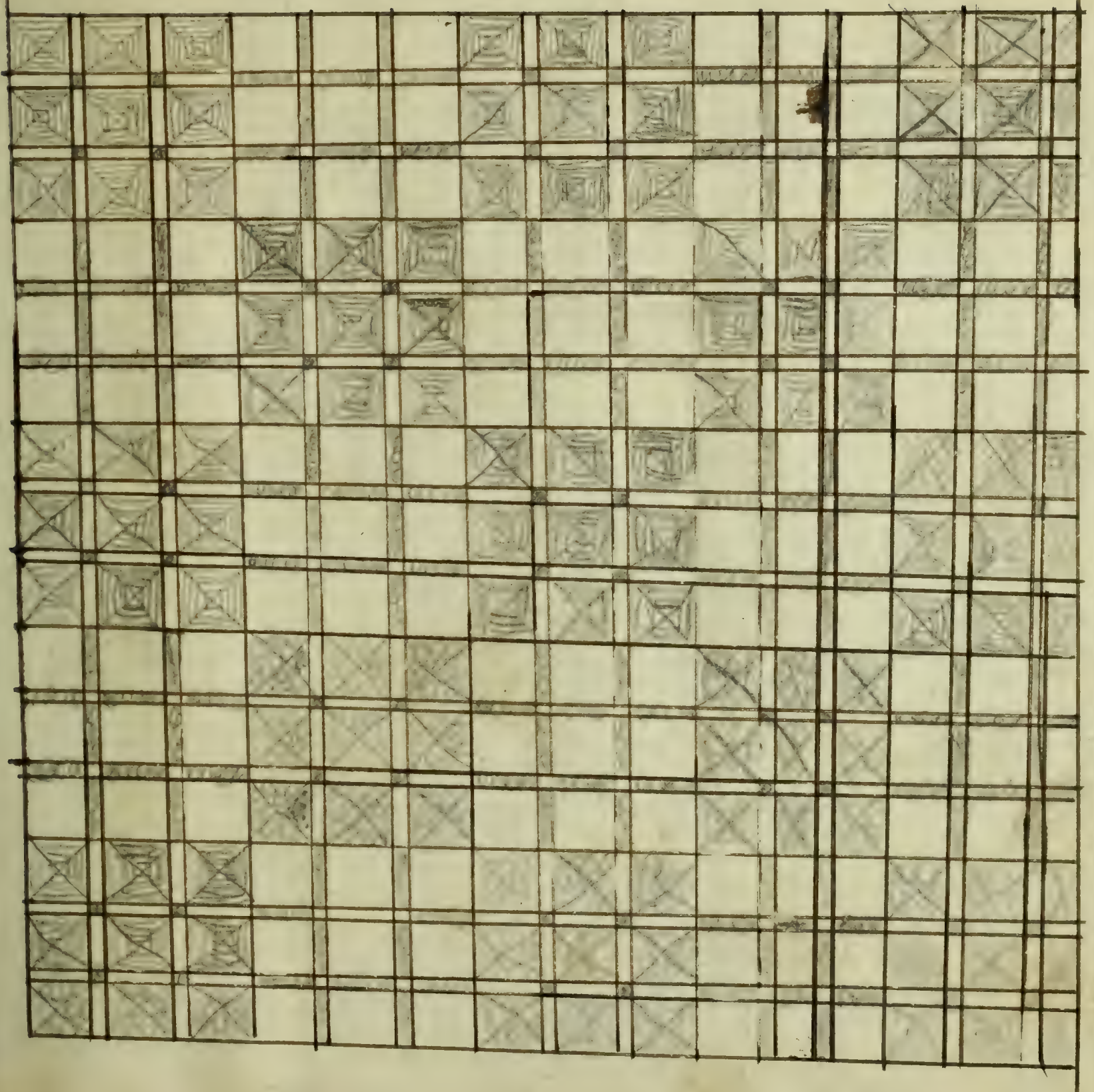


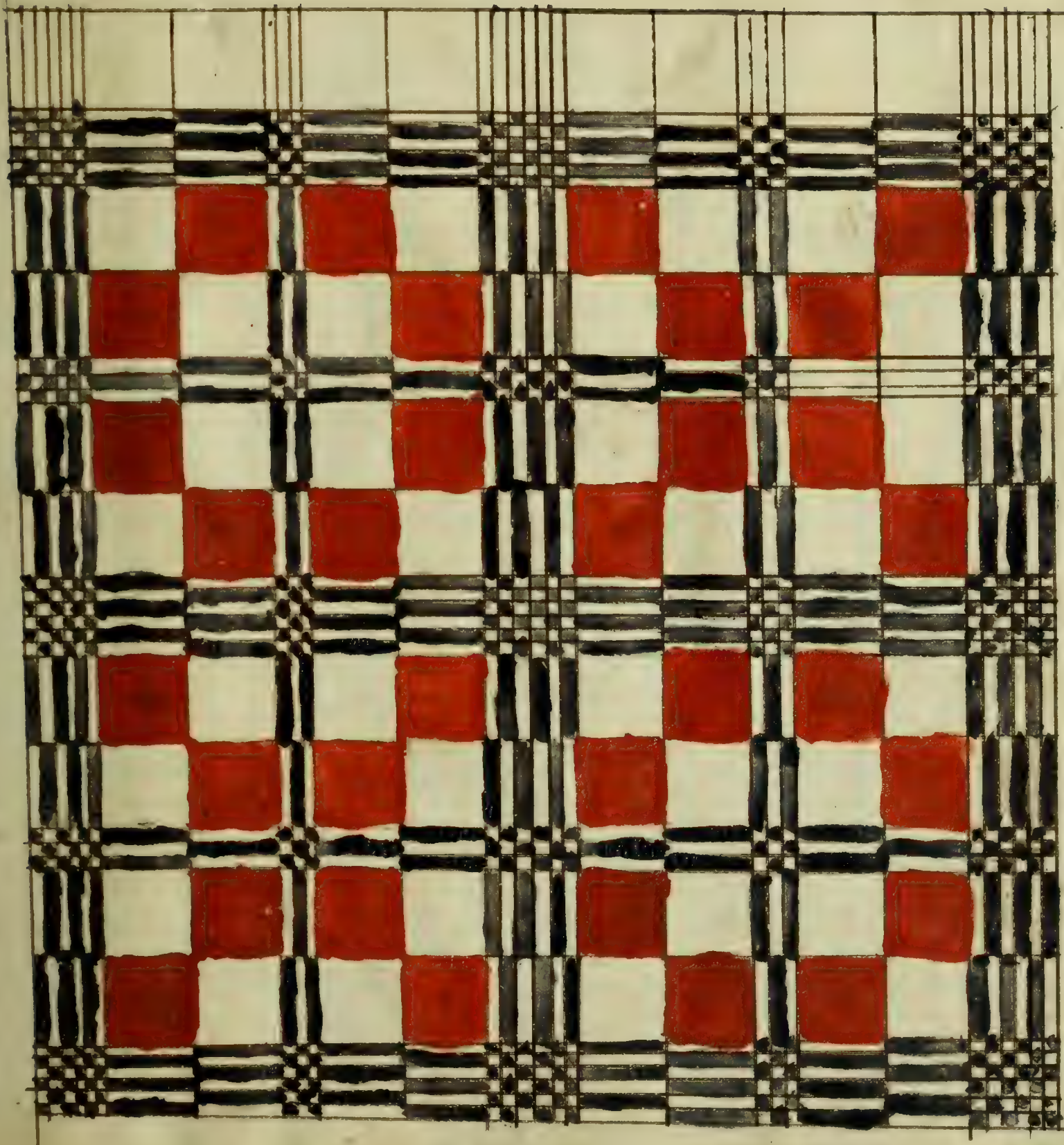


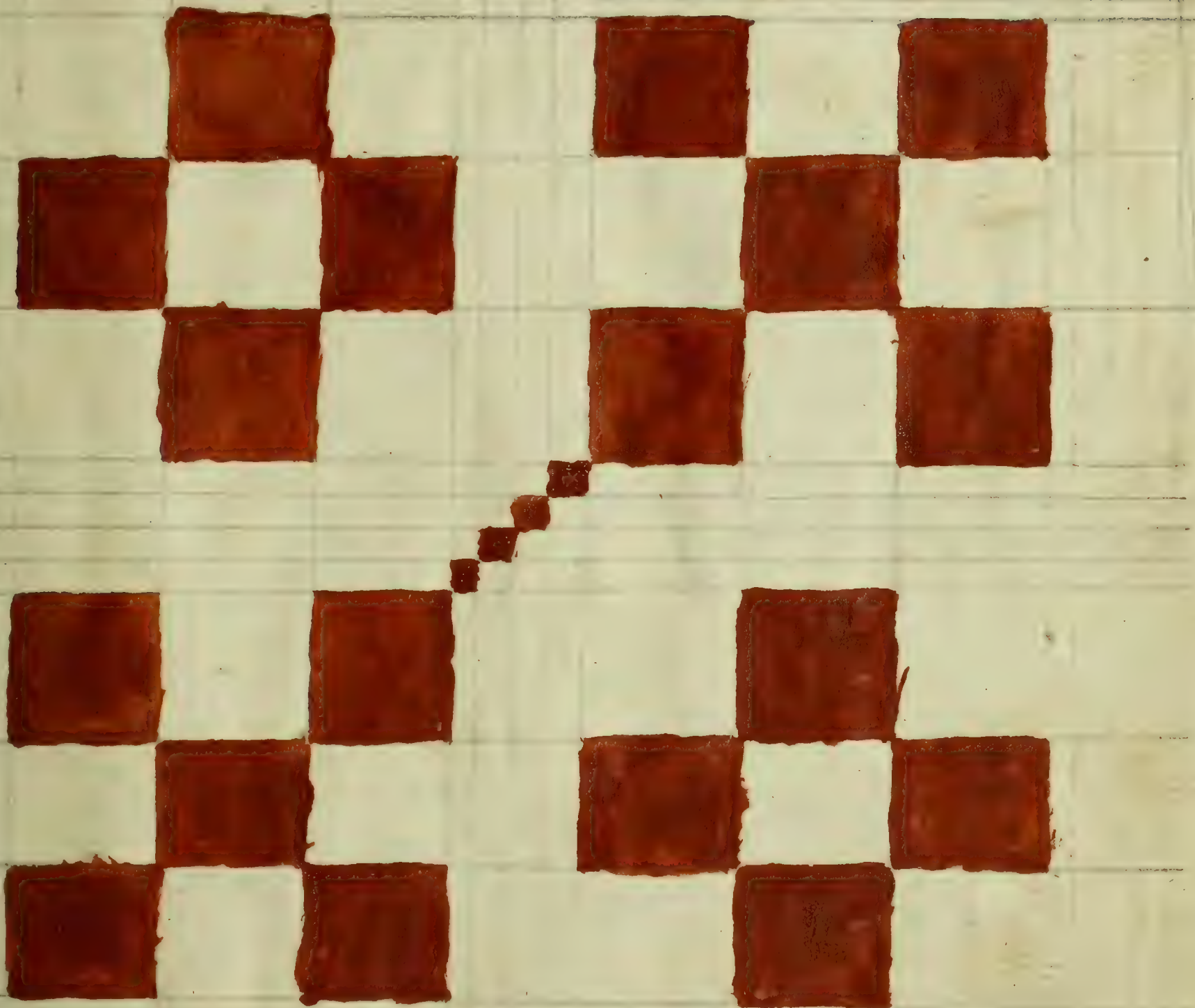


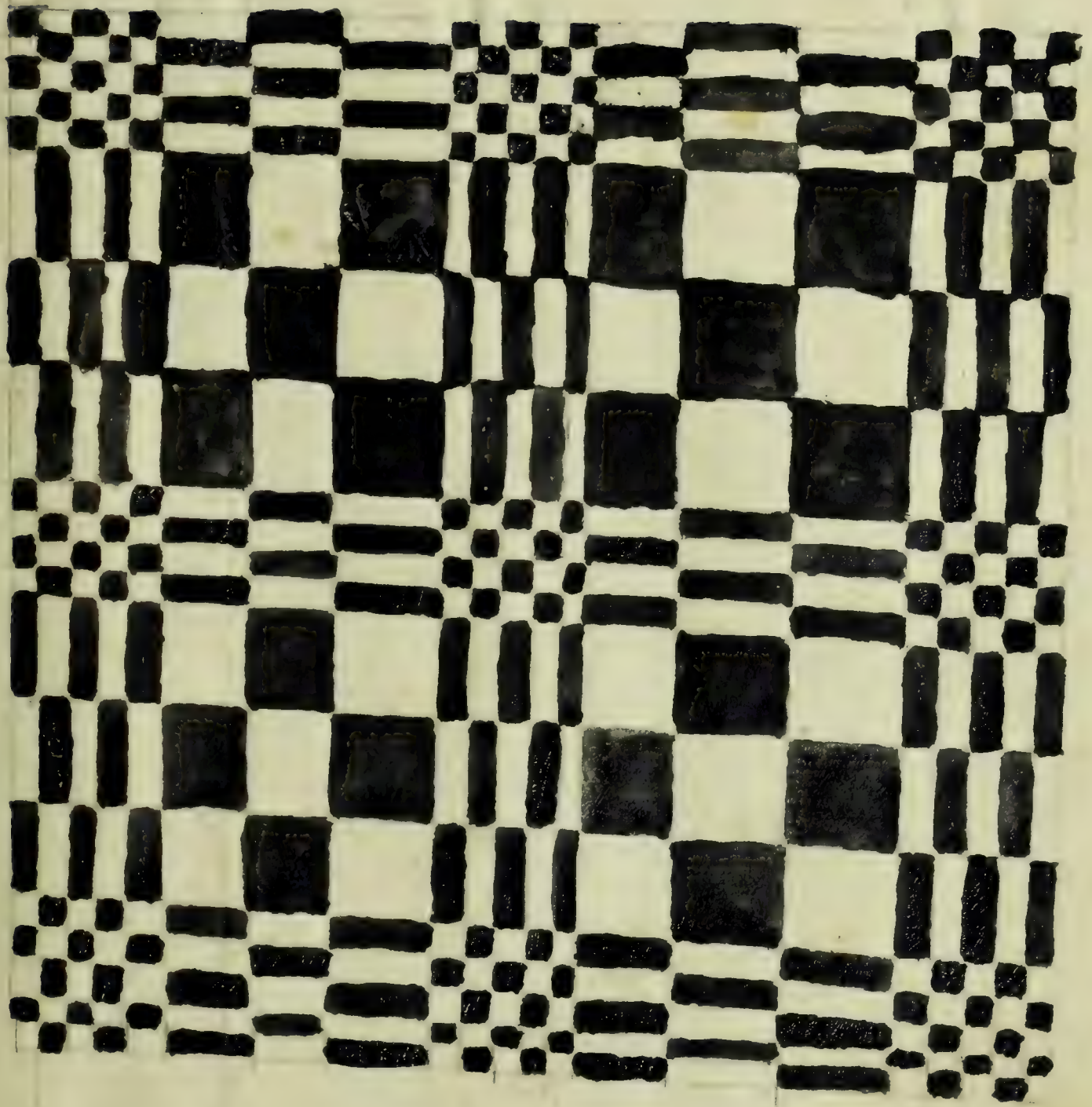




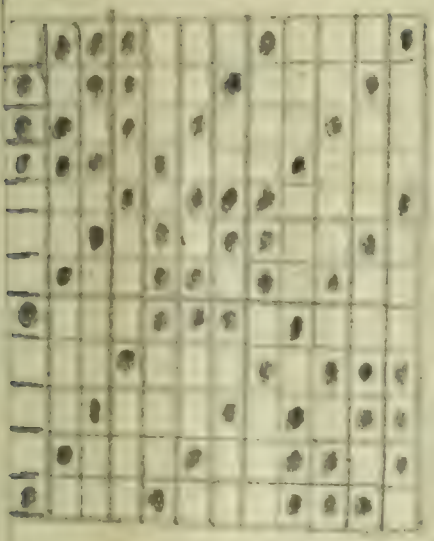


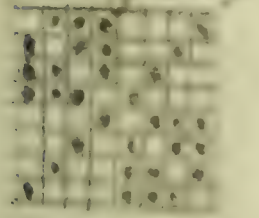






12





Von der Linken

Man nimt von dem Ast der Linken Hand, seinen Daum, Mittel Finger, Mensch Finger, Mensch Daumen ein Zeigle, Mittel, Finger, und Mensch 77. Büchstein Linsen-groß, Hebt von der Linken Ruhig zu seinen Augen-brünen, Hebt sie wider Runderum und wischt die Büchstein hinein, so wie die Büchstein von den Augenbrunen abgenommen sind, so Hebt sie der Linken an den Linken Augapfel.

Von dem Lerund.

Ich Leben mich gebrennt, Derwegen dem Gnaden dem Herr mein Gott, Ich Leide Schmerzen, Herrlich ist mir Gnaden nicht, so stehet die deine Augenbrunen Büchstein ✝ ✝ ✝ Hilft die Alben Jammer Geschrey, so Zweifel: die Herr die mich gebrennt, N.N. Dann Derselbe Heilen, wen die nicht bei dem Menschen bist, oder nur sein Namen Mensch. Nun ausgedrückten Leiden und Schmerz und Schrift Damit an der Augenbrunen

Herrn, Herrn Herr Herr 9 Uhr in Willen Ort. Herbstbau

Herr Herrschaft

O. du Herrschaft, O. du Herrschaft, O. du Herrschaft, O du strenge
Herrlichkeit, ich bitt ich dich ab dem strengen Kreuz, der Herrlichkeit
dem Herrn so willig und Geduldig leiden Gott bei unserer
Herrn Jesu Christi Heiligen z. Sünden die Herrl.
Herrschaft und nicht herrschwellen und keinen Herrn
und keinen Herrn geben, z. Herrl in 24 Mund herrlich.

Verherrlichung.

Jesus wenn zu Herrlichen geboren, Jesus wenn
zu Herrlichen gestellt, so wenn die wenn sind so wenn
Herrlichen, die N. N. durch den Christ, im Namen Gott des
Allmächtigen des Vaters und des Heiligen Geistes. Amen.

Rosen die Dornen und die Kinder Gottes

Rosen Dornen, Tugenden Laster an dem Leib
Christi ist Verbindung

Rosen Lösen Liebe

Erlösung, und Alle Lösen Gnaden ist verbunden mit
meinem Tod, ist verbunden mit meinem Leiden mein
Kreuz und Pein, ist verbunden mit meinem der heiligen
Dreifaltigkeit mein Ehre und Glück, mein Leib und Seele
ist verbunden mit allen Heiligen in meinem Herzen und selbe
ist Alle Erwählte und gewandelt Allen Lebzeiten
werdet als Liebling an dem Leiden Christi und Allen
Thronen an dem Himmel Zelt Ehr und Freudenreichen
Herz ade die Mutter Gottes ihrem Leben gewinne Rosen-

gebrochen, † † †, 3. Mark und diesen feinen Teig mit
Zitronen Saft gebrochen.

Für Feinen Mandel Teig.

Ein Pfund Feinen Zucker mit Mehl und Eyer mit Gluth voll Rosen Wasser Zitronen Saft den Feinen
Zucker † † †, Ein Loth Mark geschwefen, Zimmet

Saft und Nüsse

Auf Schriftli Art machen zu Thun die Letzte Frucht Zucker
die Mandeln, Gemahl Nüsse und die 3 Letzte Pfund Theil Mund † † †

Pflaster zu Mannes Grösse Pfauen,

Man nimt ein Pfund Leinöl Litzenweiß ein halb Pfund Mast 4 Loth
Cera Pflaster Zugabum 4 Loth, Cera Man in Ein Apothecken bekam,
Colophonium 4. Loth Gaffer 2. Loth, Man alles, und Der Kunst zu
einem Braunen Pflaster, welches Köstlich ist, zu Mannes Manns
Größe Probiren

Pflaster für junge Leute ein junges Gesundheit. Man nimt
Leinöl Cera Colophonium ol ein halb Pfund, Mastix auch so viel
Mastix $\frac{3}{4}$ Pfund, Gaffer 2 Loth, Mann Zingel Stein ein Loth Laß Ein
Zingel Stein Stamm werden, ein festen Pflaster Abgelöst, Getrocknet zu
Pflaster gemacht, Als zu einem Pflaster gemacht Darauß, Darffen gemacht
und zu Gebrauch Erhalten Probiren

Susanna Barbara Schaller ist geboren den 30 Dezember 1828.

Anna Elisabeta Schaller ist gebohren den 22 März 1828.

Anna Maria Schaller ist gebohren den 7 Juni ist gestorben den 17 Juni 1831.

Anna Susanna Schaller ist gebohren den 29 Oktober 1833. ist gestorben den 24 März 1834

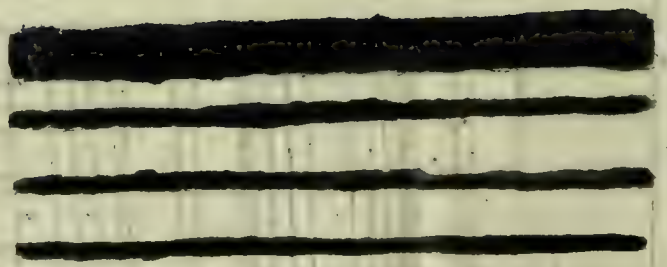
Anna Maria Schaller ist gebohren den 3 Juni 1836.

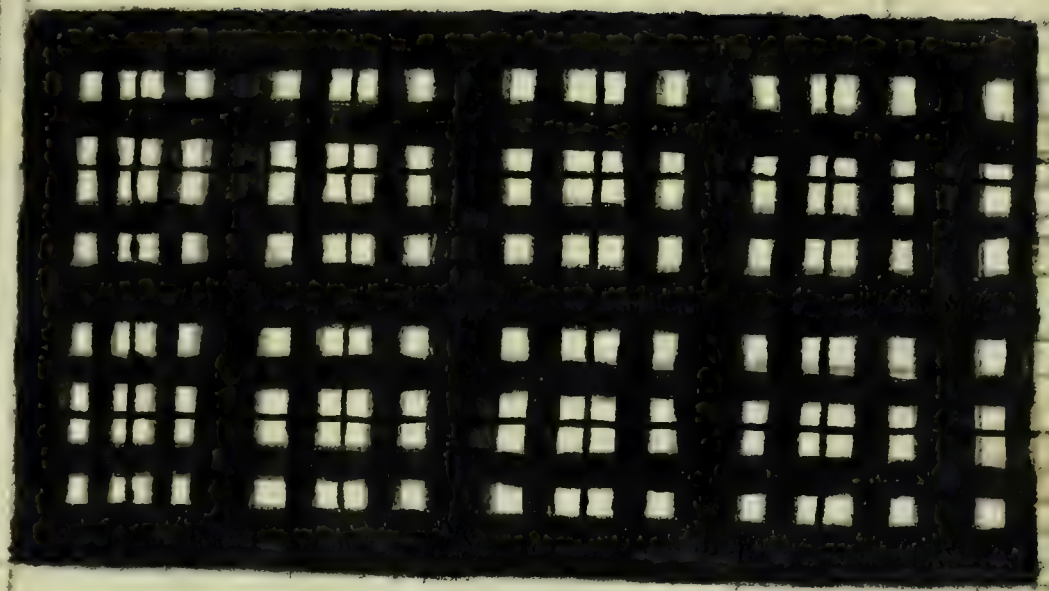
Saul / Josaua lay auf Roß Sold der Herr gab im Im Trost das er
ihm im braut wol lassen das er nicht umb wol um sich Erschrecken
im Nasamen Gottes xxx.

4 c Debbora. 4 Jaele

4 c Limmel 4 mit von 2 mir

r Hesperia Hesmaly c/4





Zimmer Man

Dienstag 2 Man wider. 1 Man ¼ Tag

Freÿtag 2 Man Samstag 2 Man

Montag 2 Man Dienstag 2 Man

Mittwoch 2 Man Donnstag 2 Man

Mittwoch 2 Man Donnerstag 2 Man

Freÿtag 2 Man Samstag ein Zonntäl Tag